BI 2
13

Landesbibliothek Coburg (70)
022001360490

Landes-
bibliothek
Coburg

Allgemeines
Künſtlerlexikon,

oder:

Kurze Nachricht

von dem

Leben und den Werken der Maler, Bildhauer,
Baumeiſter, Kupferſtecher, Kunſtgießer, Stahlſchneider ꝛc. ꝛc.

Nebſt angehängten

Verzeichniſſen

der Lehrmeiſter und Schüler, auch der Bildniſſe, der in dieſem Lexikon enthaltenen Künſtler.

Zweyter Theil,

welcher die Fortſetzung und Ergänzung des erſten enthält.

Zwölfter Abſchnitt.

X. Y. Z.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG
B. I. 2
958
13

Zürich, bey Orell, Füßli und Compagnie. MDCCCXXI.

Landes-bibliothek Coburg

B I 2/13

Landes-
bibliothek
Coburg

Als ich vor ungefehr zwanzig Jahren meine zum Theil ſchon früher geſammelten Zuſätze zu dem **Allgemeinen Künſtlerlexikon** meines ſel. Vaters niederzuſchreiben anfing, dacht' ich wohl nicht daran, daß dieſe Arbeit zu ſolcher Weitläufigkeit gediehen ſollte, und noch viel minder, daß ich bey meinem ſchon damals nahe an die Sechzige geſtiegenen Alter ſolche beendigen würde. Allein darum beeilte ich mich im Geringſten nicht; in der Ueberzeugung, daß ein Wörterbuch deswegen noch nicht ein Ganzes bildet, weil es alle Buchſtaben des Alphabets in ſich faßt, ſondern nur, wenn, und in wie weit es, ſeinem Zwecke nach, vollendet, zum Ziel geführt iſt. Iſt dieſes dem Verfaſſer zu thun nicht mehr vergönnt, nun ſo wird ſein Werk, ſo wie noch ſo manches Andere weit Wichtigere unter der Sonne, ſchon ſeinen Fortſetzer finden. Indeſſen wurde meinem ſel. Vater in ſeinem Siebenzigſten, und mir in meinem Sechs und Siebenzigſten das Glück, oder — menſchlicher zu reden, die Freude einer ſolchen Vollendung wirklich zu Theil. Wie weit aber dieſe **Vollendung** von der **Vollkommenheit** entfernt ſey, iſt ſicher niemanden beſſer als mir ſelbſt bekannt.

Vörderſt wird aufmerkſamen Beſitzern der gegenwärtigen Zuſätze das große Unebenmaaß der Theile zum Ganzen, und zumal der frühern Hefte des Werkes zu den ſpätern, nicht entgangen ſeyn. Die ungleich mehrere Vollſtändigkeit dieſer letztern rührte natürlich daher, weil, der unzähligen ältern Hilfsquellen nicht zu gedenken (mit deren Herzählung, und ſorgfältiger Benutzung ich ſicher nicht prangen will, da letztere nicht zu meinen Verdienſten, ſondern zu meinen Pflichten zu zählen iſt), weil, ſage ich, während dem Laufe meiner Arbeit, eine nicht kleine Zahl vollſtändiger Werke über die Kunſtgeſchichte aller Nationen und Zungen erſchienen waren, die mir erſt bey der Ausfertigung der ſpätern Buchſtaben zu Geboth ſtehen konnten, oder wenigſtens, alles Aufwandes von Mühe und Koſten ungeachtet, nicht früher zu Geſicht kamen, von welchen ich hingegen, ſpäterhin, meiner Arbeit den Kern, mit den kürzeſten Worten, aber doch im Weſentlichen ſo vollſtändig einzuverleiben verſuchte, daß vielleicht dadurch den Beſitzern dieſer Zuſätze der Ankauf von mehr als einem der genannten, noch ſo verdienſtlichen Kunſtgeſchichtswerke ſo gut als entbehrlich wird.

Hiernächſt ſtand ich, in Anſehung der Werke der Gravur Anfangs in dem Wahn, daß es, mit wenigen Ausnahmen (was aber wieder ſehr ſchwer unter eine gemeinſame Regel zu bringen war) ſo wohl in den Artickeln der Maler, Bildhauer u. ſ. f. über die nach ihren Bildern gefertigten Blätter, als in den Artickeln der Kupferſtecher über die Arbeiten ihres Grabſtichels, ihrer Etznadel, ihres Schabeiſens u. ſ. f. hinreichend ſey, den Leſer lediglich auf die Schriften von **Heinecke**, **Bartſch**, **Füßli**, **Gandellini**, **Baſan**, **Malpe**, **Walpole**, und auf einige vorzügliche Gant= und Kabinetskatalogen, wie z. B. diejenigen von **Huber**, **Benard**, u. ſ. f. zu verweiſen. Allein bald bemerkt' ich denn doch, daß ſolche allgemeine Verweiſungen für die Beſitzer meiner Zuſätze von wenig Freude und Nutzen ſeyn könnten. Aber, nunmehr das rechte Maaß zu beobachten, war, wie in ſoviel andern Dingen, eben das Schwierigſte. Hier nun meine Regel: Von den Blättern nannt' ich einerſeits diejenigen nach vorzüglichen Urbildern, und anderſeits, ohne Rückſicht auf einen beſondern Werth dieſer letztern, die ſchönſten Arbeiten von aller Gattungen Stecherkunſt. Endlich, wo nur einzelne oder nur wenige Blätter nach oder von den Werken eines Künſtlers anzuführen waren, führt' ich alle mir bekannten an, um von dem Kunſt=Charakter ihrer Urheber doch irgend einen Begriff zu geben. Wie viele hundertmale ich z. B. Bildniſſe eben ſo vieler Tauſend dunkeler Männer, oder ſogenannter (Gott ſey bey uns!) Galanterie= und Tabatieren=Stücke der Franzoſen und Venetianer bloß per Bauſch uud Bogen genannt, wird mir, wie ich beſorge, von einigen Leſern

eher zur Schuld als zum Verdienſt gerechnet worden ſeyn, wenn ſie zumal irgend einen Faſanenfürſt oder Poſtillenreuter unter den namentlich angeführten Bildniſſen vergebens geſucht haben. Ueberhaupt dürfte mir vielmehr eine namhafte Mikrologie in Anführungen einer Menge Perſonen, zumal deutſcher Nation und Zunge, welche wohl den ſchönen Namen von Künſtlern wenig verdienen, nicht ohne Grund vorzuwerfen ſeyn. Allein nicht zu gedenken, wie verſchiedentlich auch hierüber das Urtheil ſelbſt bewährter Kenner ſeyn mag, ſo erwäge man noch beſonders: Wie bisweilen, ein in Jahrhunderte langem Vergeſſen begrabener Künſtler, Gelehrte, Weiſe, u. ſ. f. durch Anregung ſeines bloßen Namens dieſem Vergeſſen zuerſt entriſſen, alsdann mehrere Notizzen über ihn geſucht und nicht ſelten gefunden werden, und ihm ſodann auch noch ſo ſpät eine Ehre bey der Nachwelt zu Theil wird, welche gewöhnlich weit mehr als der Beyfall der Mitwelt werth iſt. Dagegen glaub' ich, mir ſelbſt das Zeugniß geben zu dürfen, daß ich, auch bey der Aufführung der wichtigſten Perſonen in die gegenwärtige allgemeine Künſtlergalerie, mich einer nicht unlöblichen Gedrängtheit und Kürze des Ausdrucks befliſſen, und in meine eigene, ſo wie in die Seele meiner Leſer hinein es nie vergeſſen habe, daß unſer Leben für langes Geſchwätz über göttliche und menſchliche Dinge viel zu kurz iſt.

Sollte es mir ferner zum Vorwurf gereichen: Daß ich einerſeits bey großen Kunſtlichtern die Urtheile mannigfaltiger Kunſtrichter verſchiedener Sprachen und Zungen, zu oft ſehr belehrender Vergleichung, und anderſeits, neben Kunſt-Charakteriſtik des Künſtlers, auch Mancherlei Ermunterndes und Warnendes aus der häuslichen und öffentlichen Geſchichte ſeines Lebens angeführt, und endlich ſogar lebende Künſtler mit Anderer und meinem eigenen — Lob und Tadel nicht verſchont habe — nun, ſo ſey es, und denk' ich, wenn ich früher oder ſpäter über dieſes ungewöhnliche Benehmen öffentliche Rüge erfahren ſollte, ich mich darüber noch mit beſſern Gründen, als bloß mit meiner Wohlmeinung würde zu ſchützen wiſſen.

Zur Vervollſtändigung der gegenwärtigen Zuſätze, würden eigentlich noch, theils die Ergänzung des nichts minder als ſinnlären Verzeichniſſes der Lehrer und Schüler, hauptſächlich aber die Anzeige der reichhaltigen Quellen gehören, aus welchen meine Arbeit geſchöpft worden. Indeſſen glaube ich, Beydes füglicher bis zur Vollendung der neuen Zuſätze verſparen zu können, mit deren Abfaſſung ich mich von nun an zu beſchäftigen geſinnet bin, und damit ſo lange unermüdet fortfahren werde, als die gütige Vorſehung mir hiefür noch die nöthigen Kräfte verliehen wird. Eine Zeitlang ſtand ich bey mir an, ob ich dieſe letztern nicht vielmehr zum Beginnen einer neuen Auflage des Geſammtwerkes meines ſel. Vaters und des meinigen benutzen ſollte? — Ich ſage zum Beginnen, d. h. um einem Nachfolger wenigſtens ein Beyſpiel zu geben, wie, nach meinem Sinne, eine ſolche Zuſammenſchmelzung des Ganzen, wenn man ſie je für nöthig erachten ſollte, zu bewerkſtelligen ſeyn dürfte. Allein, die Gründe, welche mich ſchon im Jahr 1806 bewogen, einen ſolchen Verein zu unterlaſſen, um nämlich ein Paar Tauſend alte Beſitzer des Allgemeinen Künſtlerlexikons nicht zu ſchädigen *), bleiben noch immer dieſelben, und werden, wie ich hoffe, weder mir ſelbſt, und noch viel weniger der Uneigennützigkeit meiner Verlagshandlung zur Unehre gereichen.

Zürch, am 31. Dez. 1820. **H. H. Füßli.**

*) Man ſehe die Vorrede zum erſten Hefte dieſer Zuſätze.

X.

Xakaka (Thomas). Ein Künſtler dieſes Namens, aus der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. in Italien, malte das Bildniß Papſt Clemens XIV. welches Joſeph (a. h. P. J.) Garofolo in Kupfer gebracht. *Msc.*

Xaques (   ). So heißt bey Fiorillo IV. 62. Not. r. ein Spaniſcher Kunſtſticker, der in 1514 nebſt andern ſeiner Kunſtgenoſſen an dem berühmten Kirchenornat für den Kardinal Cisneros gearbeitet hat.

* **Xavery** (G. J.), hieß Gerhard Joſeph. Dieſer Maler und Radirer, welcher zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts zu Amſterdam blühte, war aus der Gegend von Antwerpen gebürtig. Wir kennen von ihm ein gut radirtes Bild in 4°. mit der Unterſchrift: De Stut van Weêuw &c.; dann drey bey Peter Schenk zu Amſterdam erſchienene Folgen, als: Het Italiaansch Toneel enthält (mit dem Titel) 17 Bl. verliebter Vorſtellungen in qu. 4°. mit holländiſchen und franzöſiſchen Verſen von van Halen — Dann eine gleich ſtarke Folge mit Harlekinen: Het nieuw geopend Italiaansch Toneel in qu. 4°. — Endlich 16 numm. Bl. mit allerhand Kunſtſpringern, Seiltänzern und Gauklern: Aardige Verzameling van Koorde-Dansers in qu. gr. 4°. Nach ihm hat P. Tanjé den C. van Bynkerhout, und den Greffier Fagel kl. Fol. (1747.) gut geſtochen. Bisweilen zeichnete er auch dem Peter Schenk Cartouchen zu den bey dieſem letztern erſchienenen Landſchaften; und eine große dergleichen, von F. M. la Cave geſtochen, auf eine Karte des Amtes Weißenfels. *Msc.*

* — — (Jacob), der Maler. Nach ihm ſoll J. Houbraken eine Madame Monti, und Reinier Vinkeles den bekannten Kunſtliebhaber Gerh. Braamcamp gefertigt haben. *Msc.*

— — (Johann Baptiſt), ein geſchickter Bildhauer zu Harlem um 1735. Von ſeiner Hand ſieht man ſchöne Arbeit an der Orgel der dortigen großen Haupt-Kirche auf dem Markte. S. die zweyte Auflage von: *Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden.* Te Amsterd. 1739. ff. 8°. IV. 384. Dieſe Orgel ruhet auf vier ſchwarzen Marmorſäulen, zwiſchen denen die von ihm aus weißem Marmor gefertigte herrliche Gruppe von Figuren mit den Attributen der Tonkunſt ſich befindet. *Msc.*

* **Xavin** (Hubert und Paul), welche im Lex. kurz in dem Art. Nicl. Caron erſcheinen, waren (nach Papillon) Gebrüder, beyde gothiſche (alte) Formſchneider, und lebten zu Paris.

Xavregni (Johannn de), Spaniſcher Maler und Dichter, gebürtig von Sevilien, ſt. zu Madrid 1660. Derſelbe ſchrieb in Spaniſcher Sprache: Liber apologeticus pro arte pictoria &c. Joecher.

Xſell, eigentlich Gſell (Peter), ein Schweizerſcher Künſtler aus St. Gallen gebürtig, ward 1717 zu Amſterdam von Peter dem Großen in Dienſte genommen. Derſelbe excellirte im Stilleben. Indeſſen kennt man von ihm auch z B. Bildniſſe der Evangeliſten und Apoſtel in der Evangeliſchen St. Peters-Kirche zu Petersburg. Dort ward er bey Errichtung der Malerakademie 1726 zum Mitglied derſelben erkiest, und ſt. daſelbſt 1743. Eine Tochter von ihm heyrathete 1733 den berühmten Mathematiker, Leonhard Euler. Meuſel Misc. XI. 261. Leu Suppl. s. v.

— — (Maria), des Obigen Gattin, zweyter Ehe, Tochter des Frankfurter-Malers J. A. Graf, und der berühmten Maria Sybilla Merian. Gleich dieſer malte ſie Blumen, Inſekten u. a. Naturalien vortrefflich in Aquarell auf Papeir und Pergament. Sie ſtand in Dienſten der Petersburger-Akademie der Wiſſenſchaften, und ſt. daſelbſt 1745. Dort wird ein Schatz von ihren und ihrer Mutter Arbeiten aufbewahrt. Zu dem Surinamiſchen Inſektenwerke dieſer letztern gab die Unſrige ein Supplement, und begleitete ſolches mit einer Diſſertation de generatione et metamorphosibus insectorum Surinamensium. Meuſel u. Leu l. c.

* — — ſ. Geſell im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

* **Xenophilus**. Die Lebenszeit dieſes griechiſchen Bildhauers, der im Lex. s. v. ſeines Kunſtgenoſſen Straton erſcheint, iſt unbekannt. Nur ſo viel wiſſen wir, daß ſeine Statue des Aesculaps zu Argos, zu dem Zeiten des Pauſanias, die ſchönſte der bekannten Bildſäulen dieſes Gottes war.

Xerres ( ). Innhaber einer Ofenfabrik zu Cölln 1814, damals einige 60 Jahr alt. Ein nicht ungeſchickter Künſtler ſeines Faches vorzüglich in Blumen, Verzierungen u. ſ. f. obwohl ſolche in einem veralteten (?) Geſchmack ausgeführt ſind. *Msc.*

Ximenes oder Ximenez (Alexo). So heißt bey *Fiorillo* IV. 99. ohne Weiteres ein Spaniſcher Glasmaler des XVI. Jahrhunderts.

*— — (Franz). Derſelbe beſaß viel Leichtigkeit in der Führung des Pinſels, und ein brillantes Colorit, wodurch er ſich nach ſeiner Rückkunft aus Rom, wo er mehrere Jahre zubrachte, Beyfall erwarb. Man ſieht von ihm unter andern zwey Gemälde in der Kathedrale von Seu, und eine Anbetung der Könige in Tervel, die nach dem berühmten Bilde von Rubens im neuen Pallaſte zu Madrid, oder, was wahrſcheinlicher iſt, nach einem Kupferſtich kopiert wurde, weil man hie und da einige Abweichungen vom Original wahrnimmt. Er ſtarb zu Saragoſſa. *Fiorillo* IV. 282.

— — (Miguel). So hieß ein Spaniſcher Maler des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſe von Alonſo Cano. *Fiorillo* IV. 268.

— — (Peter Ayber), Anverwandter und Zögling des obigen *Franz X.* Von ihm kennt man einzig drey Gemälde in der Kirche der H. Jungfrau zu Calatayud, nämlich eine H. Familie, die Geburt Chriſti, und eine Anbetung der Könige. Sie haben ein ſchönes Colorit und eine richtige Zeichnung. *Fiorillo* IV. 507.

*— — (Raphael). *Fiorillo* I. 410. nennt dieſen vornehmen Dilettanten einen der ausgezeichnetesten Schüler von Empoli.

— — oder Ximeno ( ), Director der Malerakademie in Mexiko. Nach ſeiner Zeichnung geſtochen iſt das Blatt in Humbold's und Bonpland's Reiſen (dem Theile der die: Monumens des peuples de l'Amerique enthält), welches die Ritterſtatüe Carls IV. von Tolſa, auf dem großen Platze zu Mexico darſtellt, wo vormals die Pyramide des Mexitti, Schutzgottes von Mexico ſtand. *Msc.* S. auch unten Ximeno (J. und R.), und iſt wohl der Unſrige mit einem oder beyden derſelben Eine Perſon.

Ximeno (J.), ſ. den nachfolgenden **R. Ximeno.**

— — (Matthias). Ein ſolcher wird bey *Fiorillo* IV. im Regiſter, mit Verweiſung auf S. 222. angeführt, den wir dort und dort herum nicht auffinden konnten.

— — (R.). Zu dem Werke: Retratos de Espannoles illustres con un epitome de sus vidas. Madrid 1791 fol., hat ein ſolcher mehrere Bildniſſe in klein Fol. gezeichnet, die von J. A. Carmona und von F. Selma in Kupfer gebracht ſind. Einzig auf dem Bildniſſe des Herzogs von Alba, von B. Vazquez geſtochen, nennt ſich derjenige, der daſſelbe nach einem Gemälde Titians zeichnete, **J. Ximeno.**

Y.

Yaire ( ). Nach einem ſolchen ſoll C. G. Schultze eine Landſchaft mit Ruinen in getuſchter Manier 12°. geezt haben. *Msc.*

*Yannes (Ferdinand oder Hernand). „*Palomino*" (heißt es bey *Fiorillo* IV. 73.) „iſt der einzige Schriftſteller, der berichtet, daß ſich dieſer Künſtler unter Raphael zu Rom gebildet hat. So viel iſt gewiß, daß er eilf Jahre nach dem Tode dieſes großen Künſtlers, nämlich im Jahr 1531, in Spanien zu dem ausgebreitetſten Ruhm gelangte, wie man aus einer Schrift ſehen kann, die in dieſem Jahre über eine Arbeit von ihm in der Kirche von Cuenca aufgeſetzt wurde, die ihm der große Kenner der zeichnenden Künſte, der Schatzmeiſter und Canonicus von Cuenca, Don Gomez Carrillo de Albórnoz aufgetragen hatte. Das berühmteſte ſeiner Werke in Cuenca iſt eine Pietas und eine Anbetung der morgenländiſchen Könige. In beyden herrſcht eine vortreffliche Zeichnung und eine harmoniſche Compoſition, zugleich auch viel von dem Kunſtgeſchmack des Leonardo da Vinci, deſſen Unterricht er vielleicht genoſſen hat. Palomino begeht den Fehler, daß er ihn in einem Alter von funfzig Jahren, im Jahr 1600, ſterben läßt, ohne zu bedenken, daß er nach dieſer Angabe im Jahr 1550, alſo dreyßig Jahre nach Raphaels Tode, hätte müſſen gebohren ſeyn."

Yates (T.), ein engliſcher Lieutenant, von dem man auf der Ausſtellung der Königl. Akademie zu London 1791, eine Marine und einen Proſpekt ſah; ob in Oel oder gezeichnet, finden wir nicht. *Msc.*

Yavarri (Hieronymus). So nennt *Fiorillo* IV. 172. ganz ohne Weiteres einen Spaniſchen Maler aus der erſte Hälfte des XVII. Jahrhunderts, Zeitgenoſſe von Bartholomé Carducho.

Yck (Cornelius). Ein ſolcher ſoll geſchrieben haben: De nederlandsche Scheeps-Bouwkonst (Schiffsbaukunſt). Amsterd. 1667. Fol. mit Kupfern. *Msc.*

Yden (Dietrich), Münzmeiſter des Grafen von Oſtfriesland, in deſſen Dienſten er 1581 oder 1582 ſtarb. *Hirſch teutſch. Münzarch.* VII. 205.

Year (J.). Nach einem ſolchen hat P. A. le Beau das Bildniß des Hyder Ally oval 4°. geſtochen, und das der Tonkünſtlerin du Gazon in gr. 8°. *Msc.*

Yeates (Niclaus), ein engliſcher Kupferſtecher des letzten Viertheils des XVII. Jahrhunderts. Arbeit von ihm trifft man in L. Plukenety's Phytographia. London 1691. 4°. Außerdem ſoll er die Geſandten von Bantam (1682.) nach H. Peart und das Bildniß Wilh. Waller's 8°. geſtochen haben. *Msc.*

Yelin (Julius Conrad). In dem von einem ſolchen verfaßten Lehrbuch der Experimental-Naturlehre (Anſpach 1796 bey Haueiſen 8°.) findet ſich eine radirte Kupfertafel mit mathematiſchen Figuren, bezeichnet: *Yelin* exc.; was, wie wir denken, ſo viel beſagt, daß der Verfaſſer eigenhändig das Blatt geezt habe. Vergl. auch den folgenden:

— — oder Yelime (J. G.), zeichnete einige Proſpekte von Cadolsburg, die C. D. Henning auf einem Quartblatte ſtach, zu Oetters Beſchreibung gedachten im Anſpachiſchen liegenden Schloſſes. Erlangen 1785. 4°. Schad's Pinacothek S. 129. 260. Unſre Quelle hat jedoch viele Druckfehler; vielleicht könnte daher auch obiger Jul. Conr. Yelin dieſe Zeichnungen gefertigt haben. *Msc.*

Yenn (Johann), Architekt zu London und Mitglied der Königl Akademie, ließ auf der Ausſtellung derſelben 1791, einige architektoniſche Zeichnungen ſehen. *Msc.*

* **Yeo** oder **Veo** (Richard). Unter dem Namen **Veo** kennt man von ihm eine Königl. Engliſche Schaumünze von 1746. S. **Vollſt. Braunſchw. Lüneb. Münz- und Med. Kab.** N°. 1181. [1]). Derſelbe lebte noch um 1770. *Msc.*

Yeou-Tſao, ein Chineſer, der in den fabelhaften Zeiten des grauen Alterthums lebte. Er ſoll zuerſt Häuſer aus Holz, in Geſtalt der Vogelneſter, zu bauen gelehrt haben. **Buſch Handb. der Erfindungen.**

Yepes (Thomas de), ein Spaniſcher Maler von Valenzia, ſt. 1674. Von ihm ſieht man in Valenzia, Madrid und Sevilla viele Vorſtellungen von Fiſchen, Blumen und Früchten, welche ſehr geſchätzt werden. **Fiorillo** IV. 300.

Yevele (Henry), ein Måurermeiſter und Bildhauer zu London, unter der Regierung König Richard II. Durch ihn und einen andern ſeiner Kunſtgenoſſen, **Stephen Lote**, ließ gedachter Monarch noch bey Leibesleben, doch nach dem Tode ſeiner Gemahlin, ſich ſelbſt ein Grabmal bauen. Laut einem diesfälligen leſenswerthen Contract, der ſich bey **Rymer** (Foedera VII. 795.) findet, verpflichteten ſie ſich, die Arbeit für 400 Pf. zu liefern. **Fiorillo** V. 152.

* **Ygonet**, ſ. im Lex. und oben **Igonet.**

Yolardt, ſ. gleich unten Yoleſte.

* **Yole** oder **Yoli** (Don Anton). Seine ſchönen Anſichten von Landſchaften, Ruinen u. ſ. f. verſchafften ihm die vielen Aufträge für das Theater von Buenretiro ſowohl als für Staffeleigemälde in die Zimmer des Pallaſtes Aranjuez. **Fiorillo** V. 392.

Yoleſte oder **Yolardt** ( ), nach **Papillon** ein alter Formſchneider, der zu Rouen gearbeitet hat.

Yong-Juene, ein Chineſer, welcher auf des Hoangti Befehl 12 Glocken aus Kupfer goß. **Buſch Handb. d. Erfindungen.**

Young (F.). So nennt **Baſan** (Ed III.) einen Engliſchen Schwarzkunſtſtecher, der in 1786 zu London nach Buchi (?), Smith u. a. gearbeitet habe, und aber wohl ſicher kein Anderer als der nachfolgende **Jacob Y.** ſeyn wird.

— — (Jacob), Stecher in Schwarzkunſt, geb. in England um 1755, und blühend zu London um 1786. Man hält ihn für einen Schüler von J. R. Smith. Von ihm kennen wir, neben einem Bildniß des Lord Biſchof John von Peterborough, nach W. Peters, eine Menge Gattungsblätter, meiſt von der beliebten empfindſamen Art nach W. Beachy, Pr. Hoare, J. (a. h. P.) Hoppiner oder Hoppner, Morland, R. M. Paye, F. Schubin und J. Zoffani. Dann Ernſteres nach B. Weſt: Der junge Tobias macht ſeinen Vater ſehend, und: Rückkehr des verlornen Sohnes. **Roſt** IX. 381. *Msc.* Ohne Zweifel iſt es der nämliche Kupferſtecher **Young**, der um 1802 ein Bildniß von J. Delille nach Monnier gab (**Allg. Kunſtz** III. 210.) und noch 1805 zu London anfing eine Kupferſtecherſchule zu errichten, welche ſehr beſucht wurde. *Msc.*

Young ( ), ein vortrefflicher Bildhauer in Holz zu Stockholm um 1792. Er verſtand nicht allein auf das Vollkommenſte, was die innere Verzierung der Gemächer erfodert, ſondern führte auch ſeine Arbeiten mit einer bewundernswürdigen Sorgfalt und mit vielem Geſchmack aus. **Young** zog viele Schüler ſowohl in der Bildſchnitzerei (worinn überhaupt die Schweden ſich auszeichnen) als in der Kunſt das Holz zu vergolden. *Voyage de deux François* T. II. Paris 1796. 8°. p. 127.

— — ( ), **Lake** und deſſen Sohn, Glasſchneider zu London 1775, deren Firma ſich in *Kent's* Directory for the Year 1775. Lond. 8°. p. 143. angeführt findet.

Ypey (N.), ein Ingenieur um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in Holland. Die Theile III. IV. u. V. der **Abhandlungen der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Harlem**, enthalten von ihm Aufſätze über die Kriegsbaukunſt. *Msc.*

* **Ypres** oder **Ypes** (Carl von). Sein Familienname iſt unbekannt, in dem er den ſeines Geburtsortes führte; eben ſo wenig bekannt ſind ſein Geburtsjahr und ſein Lehrer. In Tintoret's Manier ſchätzte man von ihm beſonders eine Auferſtehung, die ſich irgendwo zu Tournay findet, und ein Jüngſtes Gericht für die Kirche zu Dogblede zwiſchen Brügge und Ypres. Mehr Andres von ihm findet man in der Gegend dieſes letztern Orts. **Van Mander** ſah' noch ausgetuſchte Feder-Zeichnungen von ihm in den Händen ſeiner Wittwe, die er für Compoſition und Correktheit ſehr rühmt [2]). „Sehr fett" (ſagt **Descamps** I. 93.) „genoß er dennoch (?) nur einer ſchwachen Geſundheit," und zweifelt dann, ob ſein Selbſtmord einem ſchwachen Geiſt oder ſeiner Eiferſucht zuzuſchreiben ſey; ſo wie noch Andre behaupten, daß er ſchon früher in Italien geheirathet, dann ſeine Frau verlaſſen, und nun ſeine zweyte kinderloſe Ehe für eine Strafe deſſen angeſehen, und ſich aus Verzweiflung das Leben genommen habe.

Yrala (Frater Mathias), ein Ordensmann, Zeichner und Kupferſtecher zu Madrid, der ſich theils wie oben, dann aber auch **Irala** und **de Irala** ſchreibt. Wir kennen von ihm, nach eigner Zeichnung ſchlecht geſtochen, acht Marien- und Heiligenbilder in gr. Fol. und 4°. Das jüngſte davon iſt bezeichnet: F. *Mathias Irala* Matritis. Minimus del. et sc. Matriti Anno 1726, und das älteſte iſt mit 1741 datirt. *Msc.*

Yriarte (Don Valerio), ein ſpaniſcher Maler aus der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. der 1725 nebſt ſieben andern geſchickten Künſtlern zu Taxatoren der Malereyen ernannt wurde. **Fiorillo** IV. 360. Anm. z. Nach dem Unſrigen hat Iſ. a Palomo (a. h. Palomino) das Bildniß des Arztes Joſ. Carvi (a. h. Serti) geſtochen. Anderwerts nennt man noch (vom gleichem Stecher) nach ihm die Bildniſſe Philipp V., des Barthol. Murillo, viele Heiligenbilder ꝛc. Ob der Unſere etwa zu der Familie des **Ignaz de Iriate** (im Lex. u. Suppl.) gehörte?

* **Yriate** (Ignaz), ſ. **Iriate** im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

1) Ohne Zweifel richtiger nennt der **Balemannſche** Münzcatalog dieſe Medaille (auf die Verjagung der Rebellen bey Culloden) eben auch von 1746; und zwar wirklich mit: *R. Yeo* f. bezeichnet.

2) Namentlich auch eine von gedachtem Jüngſten Gerichte.

Yrupslips (F.). Irgendwo finden wir die Anzeige, daß ein ſolcher zu London 179.. her⸗ausgegeben habe ein Buch über das Aetzen in Aquatinta ꝛc. betitelt: The Art of Etching and Aqua tinting strictly laid Jown by the most approved Masters, with a specimen of Landscape and Profils. Es iſt aber erſichtlich, daß unter Yrupslips der (rückwärts geſchriebene) Name Spilsbury verborgen liegt. *Msc.*

* **Ysbrandtſen** (Cornelius), genannt **Küſſens** oder **Küſtens**; wäre, zufolge der neuen Auflage des Carl van Mander (wo auch ſein von Ladmiral geſtochenes Bildniß zu finden iſt) in ſeiner Geburtsſtadt Harlem 1618 geſtorben. Nach ihm ſoll G. van Breen ein Blatt geſtochen haben, worauf man einen Mann und eine Frau ſieht, die Muſik machen. *Msc.*

Ysbrandt Ides (Eberhard), ſ. **Ides** in künftigen Nachträgen.

Yſenius (M. C.), zeichnete mehrere von G. Gerardi, S. Stoopendaal ꝛc. radirte Stern⸗bilder zu dem zweyten Theile von des Stanisl. de Lubinietski: Theatrum Cometicum. Lugd. Bat. 1681 fol. *Msc.*

Yſſelſtein (A.), ein Niederländiſcher Maler, deſſen Geſchichte, Blüthezeit u. ſ. f. uns ganz un⸗bekannt iſt, deſſen Geflügel, Vögel und Thiere, mit Wahrheit und zartem Pinſel ausgeführt (dem H. von Mannlich zufolge) ihren Platz in Kunſt⸗ſammlungen verdienen ſollen. Von ihm befindet ſich indeſſen in deutſchen Galerien, unſers Wiſſens, einzig in derjenigen zu Schleisheim (2′ 2″ hoch, 2′ 7″ br.) ein Bild, welches einen todten Hahn, nebſt einigen Vögeln und Auſtern auf einem Tiſche darſtellen.

* **Ytrecht**, ſ. im Lex. und oben Utrecht.

* **Yvelin**, ein verderbter Name von **Evelyn** im Lex. und oben.

Yver (Peter). Bey alle dem, daß er ſich mit dem Kunſthandel befaßte, hat er doch fleißig als Kupferſtecher für die Buchhändler gearbeitet, ob⸗wohl er hierin kaum die Gränzen des Mittelmäßi⸗gen erreichte. Wir kennen von ihm ein Bildniß: Viglius ab Agytta Zuichemus 4°. 1742; das des J. Racine zu einer Ausgabe ſeiner Werke (Amsterd. et Leipzig. 1763. 8°.) ſchlecht in 8°.; das Titelkupfer zu dem Nouveau Theatre François in 8°. 1734; die meiſten Kupfer (nebſt dem Titel⸗kupfer nach P. P. Robert) zu: Schouwtoneel der Natur. Uit het Fransch vertaald door P. le Clerq. s'Gravenhage 1737. 8°.; viele Riſſe zu: Memoire pour servir d'Instruction dans la conduite des Siéges et dans la Défense des Places p. Vauban. A Leide 1740. gr. 4°. &c. Anderwerts heißt es, er habe auch die Kupfer zu dem Buche: l'Illustre Françoise, zu der Pamela ꝛc. geſtochen nach L. F. Dubourg. *Msc.*

Yvert (   ). So heißt ſchon im Almanach de Beaux-arts 1803 und noch im Almanach du Commerce de Paris 1811 ohne Weiteres ein da⸗mals dort lebender Baumeiſter.

Yves (Carl Leoffroy de Saint⸗), einer der ausgezeichnetſten Kunſtliebhaber des XVIII. Jahrh.; geſt. zu Paris 1717. Er war der Sohn eines Augenarztes S. Leoffroy, der von dem Augen⸗arzte Saint⸗Yves adoptirt wurde. Carl, der, gleich dem Vater, zu Paris als Augenarzt practi⸗cirte, war von einem brennenden Enthuſiasmus zur Kunſt beſeelt, und ſein Reichthum erlaubte ihm auch demſelben folgen zu dürfen. Er brachte daher aus dem berühmten Kabinetten des de l'Orangere, Quarré de Quinten, d'Argensville, de Julienne, Cayeux, Boucher, Huquier, L. Mich. Vanloo, Brochaut, Gouvernet, Lempereur dem Vater, Mariette, Neymann, Conti und Nourri die herrlichſten Gemälde, Emaillen, Bronzen, Zeichnungen und Arbeiten aus Elfenbein und ge⸗brannter Erde zuſammen. Vielleicht noch merk⸗würdiger war ſeine Sammlung von Kupferſtichen; nicht allein weil ſie die Werke der beßten Künſt⸗ler in ſich begriff, ſondern weil auch die ſeltenſten Blätter hier in den herrlichſten Drücken zu finden waren. Beſonders zeichneten ſich die Werke des Alb. Dürers, des Lucas von Leyden, der beyden Behaim's, des Aldegrever und das der Familie Sadeler aus (alle dieſe waren aus der Verſtei⸗gerung des Mariette und früher im Beſitze des bekannten Amſterdamer⸗Bürgermeiſters Six); ſo wie ferner die des Nanteuil, des Rubens ꝛc. Saint⸗Yves, ein Mann von dem liebenswür⸗digſten Charakter, der ſeine Kunſt nur zum Beß⸗ten der leidenden Menſchheit trieb und nie ein Honorar annahm, zog ſich endlich in die Nor⸗mandie zurück, und ſt. dort 1804. Seine Samm⸗lung, von welcher der Maler und Kupferſtecher Raynault den Katalog fertigte, wurde nach⸗gehends öffentlich zu Paris verauktionirt. *Annales de Calcographie générale.* Paris 1806. 8°. p. 8.

Yvo de Kempis, Glockengießer, ſ. **Kempis** oben und in künftigen Nachträgen.

Yvonnet (   ). Der *Almanach national de France* l'an sixième. Paris 8°. nennt ihn damals als Profeſſor der Zeichenkunſt bey der Central⸗ſchule zu Poitiers.

Yvoy (   ), General⸗Quartiermeiſter bey der Armee des Herzogs von Marlborough. Nach ſeiner Zeichnung hat man einen geſtochenen Plan der 1704 gelieferten Schlacht von Höchſtädt. *Msc.*

* **Yvri**, ein Beyname des Baumeiſters **Contant** des Lex.

Yuſo (Fra Matthias Anton Irala), ein Spaniſcher Franciscaner⸗Mönch, geb. 1680, und geſt. 1753. Von ihm ſollen hie und da Malereyen und Kupferſtiche vorhanden ſeyn. *Msc.*

Z.

Z. (C. P. J.) C. P. J. Z. fec. So iſt eine Folge von 30 kleinen, mit einer zarten Nadel geetzten und mit viel Geſchmack ausgeführten Landſchaften eines uns ganz unbekannten Nieder⸗ländiſchen Stechers bezeichnet, die zum Titel führen: Landschapies Ruwientjes, und wovon eine (ſie ſind von ganz verſchiedentlichem Maaße, von 1 — 6″ und faſt alle in Querformat) mit 1765 datirt iſt. Am Schluße findet ſich (gedoppelt) das Bildniß von **Peter van Laer** (alias *Bamboots*). *Winkler.*

— (P. D.). Und ſo, ganz ohne Weiteres, das Bildniß des Gottesgelehrten Dan. Toſſanus. *Msc.*

* **Zaal** (J.). Derſelbe ſoll auch, nach A. van Dyck, den König Carl I. (mit 6 holländiſchen Verſen) geſtochen haben.

Zaan (   ), vielleicht ein Dilettante, und zu ſeiner Zeit etwa Student zu Leipzig. Nach ſeiner Zeichnung hat J. F. Schröter 1795 ein Bildniß des Arztes Fiſcher mittelmäßig punktirt. Man findet daſſelbe auf dem Titel einer Flugſchrift, betitelt: Die Natur; dem Herrn D. Fiſcher bey

ſeinem Abgange von Leipzig nach Kiel gewidmet. Im Dezember 1793. Leipzig 4°.

* **Zabaglia** (Niclaus). Dieſes ſonderbare Genie hatte Alles von ſich ohne Lehrmeiſter, ja ſelbſt ohne leſen zu können, erlernt. Eine Vorleſung, die der Geh. Rath Langhans in der Akademie der Künſte zu Berlin 1793 hielt, beſchreibt kürzlich die kunſtreiche Weiſe wie Niclaus, der die Maſchinen zum Baue der Peterskirche fertigte, eine alte Kapelle unverſehrt 70 Palmen weit von ihrem Orte transportirte, und dann 10 Fuß tief in die Erde, unter den Altar einer andern Kirche, verſenkte. Das in ſeiner Art einzige und ſehr prächtige Werk, was er in italiäniſcher und lateiniſcher Sprache zu Rom 1743 (irrig ſagt das Lex. wohl 1745) in gr. Fol. heraus gab: Castelli é Ponti, enthält 54 Kupfertafeln und 23 Bogen Text. Milizia (Ed. Terz. T. II. 351—52.) bemerkt: Daß der berühmte Baumeiſter van Vitelli eine Vorrichtung zur Sicherſtellung der ſchadhaft gewordenen Kupole der St. Peterskirche zu Rom ſich zugeeignet habe, ungeachtet ſolche dem Unſrigen gebührte, ſo wie letztrer hingegen eine ſchon 1702 von Carl Fontana erfundene Brücke, um das Kreuz auf die Julia (den Obelisc vor St. Peter) aufzuſtellen, wovon er die Idee bloß bey einer neuen Gelegenheit benutzt, für ſeine eigene Erfindung ausgegeben.

Zabala (Don Hieronymus). „Unter den Adlichen und andern angeſehenen Männern" (heißt es bey Fiorillo IV. 340.) „die ſich während der Regierung Carls II. nicht bloß als Dilettanten, ſondern ernſtlich mit der Kunſt beſchäftigen, behauptet derſelbe den erſten Rang. Er wird von den Spaniſchen Malerbiographen mit großer Hochachtung erwähnt."

* **Zaballi** oder **Zabelli** (Anton), Kupferſtecher und Etzer, geb. zu Florenz um 1740, und blühend zu Neapel 1780. Neben den ſchon im Lex. bemerkten Bildniſſen, hauptſächlich von der Familie Medicis, nach V. C. Cambiagi's G. Panzi's, J. Zocchis, u. a. Zeichnung, kennt man von ihm Stiche nach einigen der beßten Gemälde, die ſich damals zu Neapel befanden. So z. B. die drey Marien am Grabe ſprechen mit dem Engel, aus der Galerie della Torre (das nämliche, was ſchon früher Roullet ſo ſchön geſtochen hat), nach H. Caracci; Jeſus und Johannes begegnen ſich, nach dem berühmten Gemälde in der Sakriſtey der Hieronymiten-Vätr, von Guido; eine Flucht in Egypten, nach Ebendemſelben, und eine Maria Magdalena nach Guercino, dieſe beyden aus der Galerie Cariati. Roſt IV. 235—36. *Brandes. Msc.*

Zabalza (Don Michael de), Ritter von St. Jago. So hieß ein Spaniſcher Kunſtdilettante, den man 1756 mit dem Diplom der Maler-Akademie beehrte. Fiorillo IV. 399.

* **Zabboli** (Jacob), ſ. Zoboli im Lex. und unten.

Zabel (Georg), ein Goldſchmiedsgeſelle, der, während er bey Johann G. Binnius zu Wolfenbüttel konditionirte, dort in bejahrtem Alter 1668 ſtarb. *Msc.*

Zacheriae und **Zacharias**, ſ. unten Zachariae und Zacharias.

* **Zachetti** (Bernardin), ein Maler von Reggio, lebte um 1523. Einige halten ihn, doch ohne genugſamen Grund, für einen Schüler von Raphael. Dazu mochte eines ſeiner Bilder zu St. Proſpero Anlaß geben, das im Geſchmacke des Garofalo gezeichnet und colorirt iſt, nebſt etlichen andern, welche wirklich in etwas Raphaeliſch erſcheinen. Andre [1]) wollen von dem Unſrigen auch Arbeiten in Rom finden, und behaupten gar, er habe Michael Angelo in der Sixtina Beyſtand geleiſtet. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 41. Dieſer Künſtler iſt wohl nicht mit dem Piemonteſer Sacchetti des Lex. zu verwechſeln, nach welchem C. Alet einen St. Andronicus und Athanaſia geſtochen hat.

* **Zacchia** (Lorenz). Von einem ſolchen kennt einer unſerer Kunſtfreunde ein, etwa le Combat de quatre cavaliers rubrizirtes ſeltenes Blatt in Querfol., nach dem bekannten Preißcarton von da Vinci, mit der Aufſchrift: Opus sumtum ex tabella Leonardi Vincii propria manu picta, à *Laurentio Zacchia*, Lucensi, ab eodemque nunc excusum 1558. Daſſelbe iſt mit des Unſrigen Monogramm (einem verſchlungenen *L.* u. *Z.*) bezeichnet. Unſer Freund glaubt, unſer L. Zacchia dürfte mit dem Zacchia des Lex., welcher unten Paul der Alte heißt, Eine Perſon ſeyn. Wir zweifeln daran; eher möchten wir ihn, aus den Daten zu ſchließen, etwa für einen Sohnsſohn deſſelben halten.

— — (Paul), von Rom, Leibarzt Papſt Innocenz X. Derſelbe war neben mehrern Wiſſenſchaften, auch in den ſchönen Künſten, der Malerey, Dichtkunſt und Muſik bewandert, ſchrieb verſchiedene Werke, und ſt. 75 J. alt 1659. Jöcher.

* — — ( ), von Lucca, hieß Paul, und trug den Beynamen des Alten, um ihn von dem Folgenden zu unterſcheiden. Wohl mag er ſeinen Unterricht zu Florenz erhalten haben, obwohl ſein Styl dem Geſchmacke der alten Toscaniſchen Schule nicht immer gleichet; ſeine Stärke beſtuhnd in der Zeichnung, ſeine Schwäche hingegen in den allzuharten Umriſſen. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82. S. auch oben den Art. Lorenz Zacchia, und dann den Schluß des gleich ff. Art.

— — ( ), der Jüngere genannt, ganz das Gegentheil von Obigem, hatte ſanfte Umriſſe, war ſtärker im Kolorit, dann aber in der Zeichnung und allem Uebrigen ſchwächer. Von ihm ſieht man einzig ein Bild in der Staatskapelle zu Lucca; von Zacchia dem Alten hingegen kennt man Verſchiedenes in andern dortigen Kirchen, wie z. B. eine Himmelfahrt der H. Jungfrau in St. Auguſtin, eine ſchöne und wohlgedachte Arbeit, wahrſcheinlich eine von ſeiner letzten, welche das Datum von 1527 trägt. Andre rühmen noch mehr ſeine Himmelfahrt bey St. Salvator, zumal wegen der daraus erſcheinenden, damals ſeltenen Kunſt im Perſpektiv und in den Verkürzungen. Eine Madonna mit mehrern Heiligen, welche einſt in der Landkirche von St. Steffano ſtuhnd, fand ſich (1809 noch) in der ſchönen Sammlung des H. Marcheſe Jac. Sardini zu gemeldtem Lucca. Auch die Blüthezeit des jüngern Zacchia fällt wahrſcheinlich in die Mitte des XVI. Jahrhunderts. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 82.

* **Zacchio** (Zacharias). Er war der erſte,

1) So z. B. Azzari Istor. eccles. di Mantova II. 512. Sein Bild bey St. Proſpero (St. Paul) nennt er von großer Wärme und wunderwürdiger Kraft. Dann befinde ſich von ihm in der Sakriſtey St. Peter in Vinculis zu Rom ein Fries in Moſaik, und in der Kapelle St. Helena das Gewölb, eben ſo, von ihm ſehr kunſtreich ausgeführt. Fiorillo II. 332.

der von Statüen, antiken Schaumünzen u. ſ. w. Nachrichten ſchrieb; dieſes Werk aber blieb nach ſeinem Tode liegen, und würde ganz in Vergeſſen gekommen ſeyn, wenn nicht Alberti Leander in ſeiner Beſchreibung von Italien Auszüge davon geliefert hätte. *Msc.*

* **Zaccholino** oder **Zaccholini** (Matthäus). Derſelbe machte durch ſeine theoretiſchen Kenntniſſe der Perſpective ſowohl, als durch die eigene Ausübung derſelben, zu Anfang des XVII. Jahrh. Epoche. Domenichino und Poußin erhielten darin von ihm Unterricht. Sein eigenes Schönſtes in dieſer Kunſtgattung bemerkt ſchon das Lex. Die Originalhandſchriften deſſen, was er darüber in Schrift verfaßt, liegen in der Barberiniſchen Bibliothek. Poußin ließ eine Kopie davon nehmen; ſie handelten hauptſächlich von der Lineal-Perſpektiv, von den Schatten die durch rechtlinichte dunkle Körper erzeugt werden, von Erzeugung und Wirkung der Farben, von der Farben-Perſpektiv u. ſ. f. Ob je etwas davon in Druck erſchienen ſey, iſt uns unbekannt, und eben ſo, was Cl. Goyrand nach ihm ſoll geſtochen haben. *Lanzi* (Ed. terz.) II. 210. Fiorillo III. 134. Anm. v. *Msc.*

* **Zach**, ſ. im Lex. und unten **Zaech**.

Zachariae (Bernhard). So wird irgendwo ein Kupferſtecher genannt, der die vier Tugenden auf 4 Blättern gefertigt habe. Es iſt dies aber eine falſche Angabe; indem ſolche Blätter von Bernhard Zaech (unten als Zech) geſtochen wurden.

Zacharias (Daniel), erlernte die Goldſchmiedskunſt bey Niclaus Bülle zu Dresden, und erſcheint als Geſelle 1676. In gedachter Stadt ließ er ſich jedoch nicht nieder. *Msc.*

— — (Ferdinand Ludwig). In 1756 zu Dresden, wo ſein Vater eine Anſtellung bey Hofe hatte, geb. und hier noch 1814 als geh. Finanzregiſtrator bedienſtet. Er wiedmete ſich von Jugend auf den ökonomiſchen, und den ſchönen Wiſſenſchaften; ſein Bruder Friedrich Adolph ertheilte ihm dabey auch einigen Unterricht im Landſchaftszeichnen. Zacharias begleitete 1802 einen Graf Nettelhorſt nach Curland, kehrte ſchon in demſelbem Jahre wieder zurück; mußte ſpäter aber auf Churfürſtliche Unkoſten eine wiſſenſchaftliche Reiſe nach Schleſien (1806.) unternehmen. In den Anzeigen der Leipziger ökonomiſchen Geſellſchaft (deren Ehrenmitglied er iſt) findet man einige Riſſe, die Sprink u. a. nach ihm radirt haben. Der Unſre beſitzt eine Sammlung von Gemälden (er hat davon einen kleinen Catalog drucken laſſen), Mineralien ꝛc. Sein Bruder Friedrich Adolph, geb. 1745 zu Dresden, trat 1760 in das dortige Ingenieurkorps, wurde 1767 als Inſtruktions-Officier zu dem Infanterieregimente Prinz Anton verſetzt, nahm 1776 ſeinen Abſchied und ſt. 1777 zu Dresden. Dieſer zeichnete artige Landſchaften mit der Feder. *Msc.*

— — (Friedrich Adolph), ſ. ſeinen gleich vorſtehnden Bruder Ferdin. Ludw. (Z.).

— — (Johann Daniel), ein geſchickter Zuckerbäcker, der zu Dresden um 1747 in Dienſten des Grafen Gersdorf ſtand. Gelegenheitsſchriften rühmten damals ſeine Geſchicklichkeit in figurirten, aus — Zucker gefertigten Tafelaufſätzen. *Msc.*

Zacharoff ( ). Rußiſcher Etatsrath und Prof. der Baukunſt, Zögling der Akademie, erhielt n 1805 den Auftrag, ein Gebäud für die Bronzegießerey zu errichten, welches ſehr wohl gelang, ſo daß bis jetzt über 65 Statüen, die Büſten, Vaſen u. ſ. f. ungerechnet, darin gegoßen worden. *Msc.*

Zachau (Dietrich Philipp), Münzmeiſter der Stadt Lübeck. Seinen Namen, mit der Chiffer D. P. Z. findet man auf Thalern gedachter Stadt vom J. 1758. Madai Thaler-Cabinet N°. 5015. und die Zuſätze zur zweyt. Fortſ. deſſelben.

Zachenberger (Anton), geb. zu Ingolſtadt, und wurde zu München als Bildhauer anſäßig. Dies iſt Alles, was uns Lipowsky (1810.) nach Weſtenrieder von ihm zu berichten weiß.

— — (Joſ.), geb. zu München 1732, lernte bey ſeinem Vater (etwa dem Obigen) und bey Joſeph Ruffin. Alsdann arbeitete er in der Porzellanfabrike zu Nymphenburg, und malte auch auf Taft und beguinartig (?) an dem ſchönen Kabinet des Grafen von Tattenbach zu München acht ganzer Jahre lang. In der Pfarrkirche des Marktes Au, Landgerichts Moosburg, findet ſich von ihm ein Chriſtus am Kreutze, nach van Dyck. Lipowsky.

Zacher (Jeremias Victorin), war 1702 als Bauſchreiber zu Görlitz bedienſtet. *Msc.*

Zachmann (Hans), von Zittau, erbaute in dem unfern gelegenen Herwigsdorf 1596 die Emporkirche. Eckarth's Beſchr. von Herwigsdorf 1737. 4°. S. 110.

Zachner (Andreas). So ſoll ein Bildhauer heißen, nach dem die Gebrüder Andr. und Joſ. Schmutzer zu Wien eine Statue des H. Liberius in Fol. geſtochen hätten. *Msc.*

* **Zachtleeven**, **Sacht-Leeven**, auch **Saft-Leeven** u. **Zaftleeven** (Cornelius). Einige halten ihn für den ältern Bruder von dem nachfolgenden Hermann, aus dem unzulänglichen Grunde, daß nicht des letztern, ſondern ſein Bildniß in der Sammlung von van Dycks Malerbildniſſen ſich befinde. Vorzüglich ſchätzt man ſeine Corps de Garde, wo Offiziere und Soldaten ſpielen und zechen, und zumal ſeine mit Waffen, Fahnen, Trommeln u. ſ. f. verzierten Hintergründe, Alles, mit größter Wahrheit und Genauheit, unmittelbar der Natur nachgebildet. Seine Bauerngeſellſchaften in Teniers Geſchmacke haben ihr Verdienſt. Ein ſchönes Bild von dieſer Art ſah' Descamps noch (1753.) in der Galerie des Prinzen Carl zu Brüſſel; und überhaupt Manches, theils Gemaltes, theils Gezeichnetes (er zeichnete ſehr viel) in den vornehmſten Holländiſchen Kabinetten. *Descamps* II. 195—96. Daß er ſich auch — und wie? an Geiſtliches gewagt, werden wir bald unten vernehmen. In Deutſchland beſitzen von ihm: Die Galerie zu Wien eine 5′ 8″ br. und 3′ 11″ hohe Landſchaft, mit Figuren, wo Reiſende im Schatten hoher Bäume liegen, mit 1645 datirt. Diejenige zu München oder Schleisheim eine Verkündigung des Engels an die Hirten, die ſich, nach eingenommenem Abendbrodt, mit ihren Weibern beluſtigen, und eine Anbetung der Hirten, wo ein Mönch neben der Krippe mit einem Roſenkranz liegt, im Hintergrund eine Gruppe von — tanzenden Bauern und Bäuerinnen, jedes 2′ 1″ hoch, und 3′ 1″ 6‴ breit, alſo (in jeder Rückſicht) wahre Pendants. Salzthalum einſt eine kleine Landſchaft, mit einer Flucht nach Egypten ſtaffirt. Der Söder (von ihm, oder von Hermann?) ein ganz kleines Bild: Alter Bauer, der ſein Weib umarmt. H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel (1809.) das Innere eines Bauernhauſes und Stalls. Von ihm ſelbſt mit vielem Geiſte geezt kennt man:

Die fünf Sinnen in grotesken Figürchen, mit dem Titel: De vyf Sinnen aftgebeelt door *Corn. Sachtleeven*, mit leichter Nadel. Dann eine Folge von 18 Bl. Hunde, Katzen, Ziegen, Pferde, mit dem Titel: Animalia quadrupedia, ohne Namen oder Zeichen des Künſtlers; 12. andere: Hunde, Ziegen, Katzen und Geflügel mit dem verſchlungenen Zeichen C. S. und L. Noch 12. mit Holländiſchen Bauern und Bäuerinnen [1]) in verſchiedenen Stellungen; auf dem Titelblatt ein Bauer, der einen Zettel mit der Inſchrift hält: *C. Sachtleeven* fec. *J. C. Beerendrecht* exc. [2]). Endlich noch eine Landſchaft mit Ziegen und ihrem Hirten, in einer breiten malerſchen Manier, in Querquarto. Hinwieder kennt man nach dem Unſrigen: Eine Bauernſchenke, wo ein trunkener Bauer in eine Scheinswanne rülpſ't, ſchön und ſehr ſelten; eine Gruppe Bauernkinder, die ſpielen und ſingen, ohne Namen, mit 1633 datirt; zwey Damenſpieler, hinter ihnen ein Tabakſchmaucher, eine Lautenſpielerin und ein Greis, ebenfalls ſchön, aber ohne Zeichen, und zweifelhaft ob nach ihm; die zwey erſtern ſicher von Marinus geſtochen. Die fünf Sinnen, glauben wir, habe auch C. J. Viſſcher nach den vorgenannten Blättern des Unſrigen copirt. Andre nennen noch das Bildniß des Heinr. Corn. Agrippa von R. a Perſyn.

* **Zachtleeven, Sachtleeven**, auch **Saft-Leeven** u. **Zaftleeven** (Hermann). Nach **Descamps** wäre ſein Meiſter unbekannt; und daß er in Italien geweſen, was Einige wiſſen wollen, melden nicht nur die Holländiſchen Nachrichten von ihm keineswegs, ſondern verſichern vielmehr, daß er ſein Geburtsland niemals verlaſſen habe. Auch ſein Todesjahr wird bloß von **d'Argensville**, ohne Gewährsmann in 1685 gezählt. Mit ſchwarzer Kreide zeichnete er ſehr verſtändig, Alles nach der Natur, und ſelbſt das Unintereſſanteſte gewinnt bey ihm Anmuth durch die große Wahrheit [3]). Seine Landſchaften ſind faſt alle aus der Gegend von Utrecht [4]) genommeu, wo er lange Zeit gelebt, und wahrſcheinlich auch geſtorben iſt. **Descamps** nennt die vielen Bilder, die ſich zu ſeiner Zeit (1753.) noch in Holländiſchen u. a. Europäiſchen Kabinetten von dem Unſrigen befanden, und die dort (II. 147—49.) nachzuſuchen ſind. In Deutſchland beſitzen von ihm die Galerie zu **Wien** 3 Rheingegenden mit ſeinem Namen oder Chiffer und den Jahrszahlen 1665 und 66. bezeichnet; diejenigen zu **München** und **Schleisheim** ebenfalls 3. [5]). **Dresden** wieder 3. **Salzthalum** einſt eben ſo, darunter eine gemeinſchaftlich mit **C. Poelemburg**, mit mythhologiſchen Figuren. **Pommersfelden**, beſonders reich mit 11. Der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu **Kiel** (1809.) 3. darunter eine mit 1632 und eine andere mit 1672 datirt, die letztre einer etwas colorirten Zeichnung gleich, und beyde (als Juwelen) in Käſtchen verwahrt. Wirkliche Handzeichnungen von ihm ſollen von trefflichem Geſchmack und ſehr ſelten ſeyn. Eine ſolche von einer Gegend am Rheinufer beſaß (1808.) H. Conſtantin zu Paris, die bey **Landon** (Paysages &c. T. IV. Pl. 63.) in Kleinen nachgebildet iſt. Von ſeinen ſelbſtgeetzten Blättern erhalten wir weit die reichhaltigſte und genaueſte Notiz von **Bartſch** I. 237—65., welcher 36. derſelben anführt und umſtändlich beſchreibt. Dieſelben ſind alle zwiſchen den J. 1640 u. 69 gefertigt, woraus erhelle, daß er erſt in ſeinem Ein und dreyßigſten zu etzen angefangen, daher auch keines ſeiner Blätter weder die geringe Erfahrung eines jungen Künſtlers, noch die Schwachheit eines Greiſen verrathe. Als die vorzüglichſten nennt er (N°. 18. u. 19.): Die Landſchaft mit dem großen Fluße, und den Ackersmann, jedes 4″ 6‴ br. 3″ 6‴ hoch; es ſeyen wahre Meiſterſtücke, zumal das letztre, beyde mit der Etznadel entworfen und mit der kalten Nadel ausgeführt, mit einem Geſchmack, einer Wahrheit, einer Harmonie im Helldunkel, und zugleich einer Zartheit des Details, daß freylich gute Abdrücke derſelben nur noch ſelten gefunden werden. Dann (N°. 20. u. 21.) die zwey Schiffe, und das Haus unten am Felſen, und (N°. 27. u. 28.) das Holz und den Großen Baum. Ein einziges ſchwaches (vielleicht ſein erſtes) Blatt ſey (N°. 32.) die Straße über den Berg. Zwey Anſichten von Utrecht, das eine in drey Blättern (zuſammen 4′ 2″ 2‴ br. und 10″ 8‴ hoch), das andre (geringere) in vier Blättern (zuſammen 5′ 10″ br. und 13″ hoch). Als allgemeine Charakteriſtik der ausnehmenden Etzkunſt des Unſrigen, heißt es dann: „Dieſer Künſtler begnügte ſich nicht, ſeine Blätter ſo zu liefern, wie die erſte Wirkung des Etzwaſſers ſie geben konnte; faſt immer überarbeitete er dieſelben ſo, daß er eine ſehr ſchöne Wirkung des Helldunkels darüber verbreitete, und, ſo weit auch ſeine prächtigen Fernen ſind, ſo beobachtete er die Stuffenfolge der Gründe mit größter Genauheit. Da wo das Detail ihm nicht erlaubte, der hellen Stellen zu ſchonen, und ſie gegen das Scheidewaſſer mit Firniß zu verwahren, ließ er die ganze Platte ſchwach freſſen, und unterwarf ſie dann zum zweytenmal dem Etzwaſſer erſt, nachdem er die ſtarken Schatten, und das was man Hiebe nennt, mit ſeiner Nadel überarbeitet hatte. Uebrigens wäre es ſchwer, den Marſch ſeines Verfahrens genau zu beſtimmen, da er keine fixe eigentliche ſogenannte Manier hatte, ſondern in dieſer Abſicht als ächter Maler arbeitete. Unſchwierig in der Wahl ſeiner

1) Dahin gehören wohl die anderwerts rubrizirten: Der König trinkt (1633.); Das Leben der Bauern (1645.); vielleicht auch die Frau, die ihrem Kinde die Bruſt reicht. *Msc.*

2) Sonderbar! Andre nennen (wohl irrig) eben dieſe Folge, als von Beerendreck, im Verlage von M. Pool geſtochen.

3) Und ſetzt **Descamps** ſehr bezeichnend hinzu: Malgrè tout ce qu'il y ajoutoit, on réconnoissoit toujours les lieux qu'il avoit voulu représenter.

4) **Baſan** (Ed. sec.) ſagt: Von den mannigfaltigen angenehmen Ufern des Rheins und der Moſel.

5) „In ſeinen Werken" (ſagt der H. von **Mannlich**) „erkennt man, weder die Art und Methode ſeines (vermeinten) Lehrers, noch irgend eines anderu Meiſters; er iſt ganz Natur. Seine Färbung iſt hell, wahr und angenehm; ſein Waſſer iſt durchſichtig, es fließt; ein leichter Dunſt ſchwebt darüber her, welcher nur in der Ferne, die er mehr oder weniger einhüllt, ſichtbar wird. Die Schiffe, Boote, Figuren, die Gebäude an den Ufern, alles iſt mit größtem Fleiße, mit unnachahmlicher Wahrheit und Leichtigkeit vorgeſtellt; wenige ſeiner ſchönen Werke ſind den (unheiligen) Händen unſerer Geheimnißbeſitzer entgangen, ſie ſind größtentheils mehr oder weniger verwaſchen, ihrer Luftperſpektive und ihrer Vortreflichkeit beraubt."

Mittel, ergriff er ohne Unterſchied die, welche ihn zu dem erwünſchten Zwecke führen konnten. Er ſuchte einzig die Wahrheit, verfehlte ſolche ſelten, und gab ſolche mit Geſchmack. Das, was einige ſeiner Blätter noch ganz beſonders haben, ſind ſeine ſchönen Himmel, die man ſonſt in Etzarbeiten, und zumal eben in denen von Malern gefertigten, ſelten findet, da es ihnen an Geduld und Kunſt hiefür gebricht." Noch bemerken wir Hermanns von ihm ſelbſt geetztes Bildniß, in 1660, von einem (uns unbekannten) D. Saftleven gemalt. Endlich, daß ein 10" 2‴ br. und 8" hohes ſehr hart und roh bearbeitetes Blatt: Die Schnitter rubrizirt, ihm fälſchlich zugeſchrieben werde. Nach dem Unſrigen geſtochen kennt man vier ſchöne und ſeltene Rheingegenden von J. van Aken; vier andre (Seegegenden) von J. Almeloveen; vier andre (Gegenden um Utrecht) mit V. D. H. fec. bezeichnet; zwey Blätter von C. Ploos, und wieder zwey (in Zeichnungsmanier) von H. Spilmann; eine Landſchaft von A. Winter, u. ſ. f. Auf den Stichen nach dem Unſrigen wird er gewöhnlich nur mit ſeinem Taufnamen Hermann genannt. *Winkler. Brandes. Msc.*

Zader (Hans Chriſtoph von), Schwediſcher Ingenieur-Capitain zu Stockholm 1691. Unter Mehrerm, was er über die Kriegsbaukunſt ſchrieb, iſt beſonders ſein Buch: Die verſtärkte Veſtung (Stockholm) 1691. kl. 8°. Theil I. (ein weiteres erſchien nicht davon) ſo wichtig, daß es A. Böhm in dem Magazine für Ingenieure und Artilleriſten I. Gießen 1777. gr. 8°. von Neuem abdrucken ließ.

Zaech (Andreas), eigentlich Zach. Ein Baumeiſter zu Wien 1791. Wieneriſches Kommerzial-Schema auf 1791.

* — — (Chriſtian), Maler zu Salzburg. Die von ihm 1657 gefertigte Kopie eines wunderthätigen Marienbildes findet ſich unter dem Altarblatte, was die Himmelfahrt Mariä zeigt, in der Kirche auf dem Plainberge bey Salzburg. Die Sakriſtey dieſer Kirche bewahrt das Original. Hübner's Beſchr. v. Salzburg I. 549.

* — — ſ. auch auch im Lex. und unten Zech.

Zächerl (Franz), gebürtig von Hall in Tyrol, ein geſchickter Bildhauer, arbeitete zu Wien zwiſchen den J. 1756, und 1780, und war Mitglied der dortigen Kunſt-Akademie noch 1785. Füßli's Annal. II. 30. — Hof- und Staatsſchematismus von Wien.

Zaen, auch Saen (Gilles oder Egidius). Nach ihm ſoll Heinr. Hondius 1600 eine Folge von 14 Blättern geſtochen haben, betitelt: Plaisante Landschafften. Sodann F. Baſteſers einen Kampf zwiſchen Soldaten und Bauern. Anderwerts citirt man noch einen in der Wüſte predigenden Johannes, von H. Hondius nach ihm. *Msc.*

Zaengerle (Caſpar), Baudirektor im Vorder-Oeſterreichiſchen 1799. Staats- und Adreßhandbuch des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm. 8°. II. S. 224.

*Zaenredam (Peter), ſ. Saenredam im Lex., oben, und in künftigen Nachträgen. Nach ihm führt der Winklerſche Gantkatalog s. v. Zaenredam einen großen Markt vor dem Rathhauſe zu Amſterdam, mit einer Proceſſion, und das Innere einer großen Kirche, wieder mit einer ſolchen, beyde von J. van Velde geſtochen an.

Zafari (Niclaus). Mit dem p. eines ſolchen bezeichnet, findet man eine Madonna in griechiſchem Styl, bey dem H. Biſchofe zu Padua, Dondi dal Orologio. *Msc.*

*Zaffani, eine verdorbene Schreibart von Zoffini im Lex. u. unten.

Zaffonato (A.). Ein Kupferſtecher, der nach einer Zeichnung von Caſanova den Tod des Chevalier d'Aſſas (1760.), in engliſcher Manier qu. Fol. punktirte. Sonder Zweifel iſt er Eine Perſon mit dem Zafonato, von dem (nach andern Stichen kopirt) 1796 in A. Suntach's Verlag, vier ſchlecht punktirte Blätter erſchienen, deren wir oben ſchon unter Luc. Sicard gedachten. *Msc.*

*Zaftleeven, ſ. oben und im Lex. Zachtleeven.

Zag (J.). Eine Medaille auf den Nürnberger S. Pfinzing von 1554, trägt auf dem Avers die Umſchrift: Sigfrido Pfintzingo — *J. Zag.* amic. fec. Im Hof Nürnberger-Münz-Cabinet I. 2te Abth. S. 627. Sollte Zag wohl der verkürzte Name eines Künſtlers ſeyn? Etwa des folgenden

* Zaganelli, ein Beyname des Franz Cotignola des Lex. [1]), und der gegenwärtigen Zuſätze.

Zagar (J), von dem man ein ſeltene Contrafaitmedaille in Bronze von 1574 kennt, auf Fredericus (anderwerts heißts Franz) Perrenot N. F. Der Lengnich'ſche Münzgantkatalog führt ſolchen S. 116. an.

*Zagel, Zanziger, Zaſinger, Zazinger, auch (doch irrig) Zink (Martin oder Matthäus, und Theodor). Der Unſere war Goldſchmied u. Kupferſtecher (nach dem Lex. auch Formſchneider), geb. um 1430 zu Nürnberg, und, den Jahrszahlen ſeiner Blätter zu Folge, noch lebend um 1503 zu München. Aus ſeinen Arbeiten iſt wohl ſicher zu erkennen, daß er ein Goldſchmied war. Gandellini (s. v. Zagel ſowohl als Zanziger) ſagt, daß man verſchiedene geſtochene groteske Verzierungen von ihm kenne, die, bald mit Z. A. bald mit mit M. Z. bezeichnet ſeyen. Baſan Ed. sec. dann führt ihn, ſeltſam zuſammengezogen, als Martinzagel an. Man verwechſelt ihn oft mit dem (weit jüngern) Matthäus Zink (geb. 1498, geſt. 1586.). Das Prauniſche Kabinet beſaß von ihm eine gezeichnete Kreuzigung. Lipowsky s. v. Zaſinger. Ob der Unſrige auch Formſchneider geweſen, iſt noch ungewiß. Sein Vortrag als Stecher iſt äußerſt trocken, aber mit feinem Grabſtichel ausgeführt. Wenn nicht die Daten ſeiner Blätter es widerſprächen, ſollte man aus ſeiner altgothiſchen Manier ſchließen, daß er vor Martin Schön gearbeitet hätte. Koſt I. 104 — 5. Dort, und bey Winkler und Brandes s. v. Zagel, werden ff. Blätter von ihm angeführt:

1. Salomo, auf Anreitzung eines ſeiner Weiber, betet den Götzen Milcon an. 1501. 8°.
2. Maria mit dem Kinde bey einem Springbrunn, läßt Waſſer in ein Gefäß laufen. 1501. 8°.
3. Die Sibylle von Cuma zeigt dem Kaiſer Auguſt das Bild der H. Jungfrau mit dem Kind in einer umſtralten Wolke.

1) *Lanzi* (Ed. terz.) V. 29. ſagt, daß Cotignola auch den Beynamen Marcheſi trug; das Lex. hingegen ganz anders: Daß Cotignola ein Beyname des Hier. Marcheſi war.

4. St. Urſula in einer Landſchaft, liest ſtehnd in einem Buche, und hält in der Rechten einen Wurfſpieß. 4°.

5. St. Catharina, in einer Landſchaft ſtehend, hält einen Stock, oben mit einem Kreuze, womit ſie den Satan zu ihren Füßen durchſticht 4°. Anderwerts heißt es, wohl minder richtig: St. Catherinens Enthauptung.

6. Große Landſchaft mit einer Heiligen auf den Knieen, welche die Marter erhalten ſoll, zerſtreute Compoſition in drey Gruppen. Hauptblatt, unter dem Namen der Enthauptung von St. Catharina bekannt. Gr. Fol.

7. St. Chriſtoph, der das Kind Jeſus über einen Arm des Meers trägt, und unter der Laſt zu erliegen ſcheint. 4°.

8. Marter von St. Sebaſtian, mit einer Gruppe von neun Figuren, deren eine auf den Knieen bey einem Mann zu Pferde für den Heiligen Fürbitte einzulegen ſcheint. Sehr ſchönes Blatt in qu. Fol.

9. St. Barbara, zu den Füßen ihres Vaters, der mit erhobenem Schwerdt ſie tödten will; vor ihr ein Pokal mit einer Hoſtie. 4°.

10. Nackte Frau in einer Landſchaft, ſteht auf einem Todtenkopf, und hält in der Rechten eine kleine Kugel mit einer Sonnenuhr darüber. Gr. 4°.

11. Frau in einer Landſchaft, breitet den Saum ihres Kleids über eine Eule, und blickt auf eine blitzſtralende Wolke, wo die Worte zu leſen ſind: Duck dich. 1500. 4°.

12. Der Philoſoph Ariſtoteles, geht auf allen Vieren, um der Buhlerin Phryne zu gefallen, die mit gehobner Geiſſel ihm auf den Schultern ſitzt, mittlerweile Alexander, von einer jungen Schönen geführt, in den Garten tritt, wo dieſes vorgeht. 4°. Höchſt ſelten. Dieſes Blatt iſt auch unter dem Namen Sokrates und Xantippe zum öftern behandelt worden. (Bey Lipowsky wird auch genannt: Dame reitend auf einem — Großvezier).

13. Reuter in einer gebirgigten Landſchaft, rennt im Galopp, mit einer Dame hinten auf.' 4°.

14. Junge Dame umarmt in einem Gartenhaus einen jungen Kavalier, den man vom Rücken ſieht. 4°. 1503. Sehr fein geſtochen.

15. Ein Kavalier und eine Dame ſitzen im Geſpräch in einer Landſchaft. 4°.

16. Marſch einiger Kriegsleute, von einem Fähndrich, einem Tambour und einem Pfeifer angeführt. Qu. 4°.

17. Große Galla zu München. Der Herzog an einer Tafel ſpielt Karten mit einer Dame mitten unter ſeiner Höflingen, von welchen dreye im Tanz und zwey im Geſpräche begriffen ſind. Ein ſehr ſeltenes Blatt in gr. Fol. der Große Ball genannt. 1500.

18. Tournois zu München in Gegenwart des Hofes 1500. Das Große Tournois genannt. Gr. Fol. Pendant des vorigen, und eben ſo ſelten.

19. Lipowsky nennt noch: Den Bauer, der mit einer Bäurin tanzt.

20. Eine unſrer Handſchrtften (wohl in Verwechslung mit N°. 18.) die Krönung eines Königs.

Malpé, der die Geburt unſers Künſtlers in 1550 ſetzt, ſagt daß der Abbé Marolles 22. ſeiner Blätter beſeßen habe, welche ins Kaiſerl. Kabinet gekommen ſeyen, deren Alter übrigens ihren einzigen Werth ausmache. Sein Monogramm beſtand in einem M. Z. bisweilen verkehrt. Von Theodor Zagel, den Malpé, auf gut Glück hin, einen Anverwandten von Matthäus nennt, führt unſers Wiſſens einzig Fl. le Comte (und wohl nach ihm Gandellini s. v. *Zaghel*) ein kleines Blatt an: Eine Frau, die man vom Rücken ſieht. Seine Chiffer beſtand in einem verſchlungenen T. und Z. [1]).

Zagelmann (Johann), ein Geflügelmaler, geb. zu Teſchen 1720. Er arbeitete zu Wien, und ſt. dort 1758. *Msc.* In der K. K. Bildergalerie befinden ſich von ihm zwey Bilder (2′ 4″ br. 1′ 10″ hoch), worinne die Landſchaft von Brand gemalt iſt. Der Birkenſtockiſche Gemälde-Catalog rubrizirt von ihm, auf Leinwand gemalt (3′ br. 2′ 4½″ hoch) ein Bild mit Früchten.

1) Noch erhielten wir, durch die Güte eines unſerer Kunſtfreunde, über Martin oder Matthäus Zagel ff. Notiz:

„Da man von dieſem Künſtler bisher überhaupt nicht mehr als 22 Bl. kannte, welche noch höchſt ſelten vorgefunden werden, ſo dürfte es Kunſtſamlern nicht unangenehm ſeyn, dieſelben mit einem Buch bekannt zu machen, welchs, in Kl. Oktav oder Duodez gedruckt, außer der Vorrede 211 S. ſtark iſt, und zum Titel führt: **Lezter Kampf des Menſchen, das iſt: Ein kurzer Begrif der Fürnembſten Verſuchung, mit welchen der Laydige Sathan den ſterbenden Menſchen gemainiglich anfächten thut, ihn darmit in die ewige Verdambnuß zu ſtürzen, ꝛc. mit anmuthigen Kupferſtichen geziert, und allen Menſchen, bevor aber den Kranken zu Nutz und Troſt alhiehero geſezt.** Superiorum permissu. **München bey Peter König.** Auf dem lezten Blatt des Buches iſt die Addreſſe: **Gedruckt zu München bey Anna Bergin, Wittib.** M. DC. XXIII. **In Verlegung Peter Königs Kunſtführer.** Die vorkommende Kupferſtiche, welche hie und da zwiſchen dem Text eingedruckt ſind, ſtellen vor: A.) Erſte Verſuchung des Teufels wegen Sicherheit und Hofnung längern Lebens. B.) Zurechtweiſung des guten Engels wider dieſe Verſuchung. C.) Zwote Verſuchung wider den Glauben. D.) Zurechtweiſung dagegen. E.) Dritte Verſuchung den Menſchen zur Verzweiflung zu bringen. F.) Zurechtweiſung dagegen. G.) Vierte Verſuchung um Ungeduld zu erregen. H.) Unterricht dagegen. I.) Fünfte Verſuchung über die eitle Ehre, geiſtl. Hoffart, dann eignes Lob und Ruhm. K.) Unterricht dagegen. L.) Sechſte Verſuchung zum Geiz und übrigen Sorgen für zeitliche Dinge. M.) Untericht dagegen. Endlich N.) Der Sieg des kämpfenden Menſchen durch ſein ſeliges Dahinſcheiden. Dieſe 13 Blätter haben beynahe alle einerlei Größe, nämlich 3″ 4‴ in die Höhe, und 2″ 6‴ in die Breite. Alle bis auf die zwey erſten ſind von unſerm Zagel, und mit ſeinem Monogramm M. Z. ſignirt. Die Ideen dazu ſind übrigens ganz aus jenem berühmten Incunabel: Ars moriendi entlehnt; nur daß hier die in jenen Holzſchnitten den Figuren aus dem Mund gehnden Zettul wegfallen. Jene zwey erſten aber ſcheinen von einem ſpätern Künſtler hinzugearbeitet zu ſeyn; eben ſo das Titelblatt, welches ein Epitaphium darſtellt, auf welchem man in einem offenen Grab einen halb verweſenen Leichnam erblickt."

Noch bemerkt gedachter unſer Freund, daß von Murr (Beſchreib. von Nürnberg) den Unſrigen Matthäus Zaſinger nennt, und ſein Bildniß in 12° anführt, welches bezeichnet ſey: *Matthes Zasinger* sculp. Norimb.

*Zagnani (Anton Franz), Lanzi (Ed. terz.) V. 157. nennt ihn Anton Maria, und ſagt, daß er auch für fremde Fürſten (worunter er aber vielleicht eben gleich dem Lex. bloß die Fürſten von Eſte u. d. gl. verſteht) gearbeitet habe, übrigens aber in ſeiner Kunſtgattung (Blumen und Früchte) den Paul Anton Barbieri (Bruder des Guercino) z. B. nicht erreicht habe.

Zago (Lorenzino), wie Fiorillo II. 109. durch Interpunktations-Fehler einen Nachahmer von Tizian zu nennen ſcheint, iſt ein Nonens, und darunter Lorenzino da Veneria zu verſtehen. S. oben in dieſen Zuſätzen ſeinen Art. nach *Lanzi*.

*— — (Santo). *Lanzi* (Ed. terz.) III. 121. nennt ihn kurz einen guten Frescanten, von deſſen Arbeiten ſich (doch nicht viele) in Venedig befinden. Das im Lex. bemerkte Blatt von V. le Fevre iſt nach ihm (nicht nach Tizian, wie es dort irrig heißt) gefertigt.

Zahlhauſer (Johann), erſcheint 1785 als Kaiſerl. Hofbrückenpolir zu Wien. In 1793 ſcheint er nicht mehr am Leben, oder doch nicht mehr an dieſer Stelle geweſen zu ſeyn. *Msc.*

Zahn (Hans), ein Tiſchler, ſ. oben den Maler Hans Richter.

— — (Joh. Philipp), geſchickter Maler (1815 zu Braunſchweig) geb. zu Eiſenach 1756 beſchäftigte ſich anfangs mit Abbildungen von Inſekten und Miniaturmalen. In 1776 ging er nach Caſſel, und kam 1785 durch Zufall nach Braunſchweig, wo ihn der ältere Weitſch unterſtützte und belehrte. Ein geſchickter Mann, der ohne ſeine Augenkrankheit gewiß noch größere Fortſchritte gemacht hätte. Seine gelungenſten Arbeiten ſind eine Madonna nach van Dyck, Hektors Abſchied, Auferſtehung des Erlöſers, in anſehnlicher Größe, und die Hexe von Endor, nach eine Aufgabe der K. Akademie zu Mailand. *Msc.*

Zainer oder Zeiner (Johann u. Günther), zwey Buchdrucker, die man als Formſchneider vermuthet, ſ. oben Anton Sorg. Beyde, vermuthlich Gebrüder, waren aus Reutlingen gebürtig und lebten in der letzten Hälfte des XV. Jahrhunderts; Johann arbeitete zu Ulm, Bologna und in ſeiner Geburtsſtadt, Günther auch in der leztern und zu Augsburg. *Msc.* Bey ihm erſchien 1472. Fol. Das güldin Spil, worin es heißt, daß die Karten, „das Spil voll Untrew", zuerſt in 1300 in Deutſchland erſchienen ſey. *Heinecke* Idee p. 241. Not. r.

Zais (Joſeph), ein Venetianiſcher Landſchaftsmaler, der in ſeiner Jugend häufig von dem Engliſchen Conſul Schmidt, dem Mäcenas aller angehnden Künſtler zu Venedig, gebraucht wurde. Derſelbe war ein Schüler von Franz Zuccharelli, den er in Erfindung, Großheit und Mannigfaltigkeit übertraf, in der Anmuth ſeiner Tinten aber ihn nicht erreichen mochte. Auch Schlachtenſtücke malte er eben ſo gut, was er bey Franz Simonini gelernt hatte. Später ergab er ſich der Liederlichkeit, und ſt. ſehr alt als Bettler im Spithale zu Trevigo um 1784. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287–88. Nach ihm geſtochen haben: P. Monaco: Judas Vermählung mit einer Cananäerin, und Rachel, die auf ihren Götzen brütet; Sandi zwey Landſchaften, P. Scataglia eine Folge dergleichen, und Marinen in qu. Fol.; Volpato die vier Jahrszeiten, durch Figuren in Landſchaften ausgedrückt; J. Wagner eine Folge von Landſchaften. *Msc.*

*Zaiſt (Johann Baptiſt), geb. 1700 und geſt. 1757. *Lanzi* IV. 161. nennt ihn einen guten Schüler von Joſeph Natali. Von ſeiner Geſchichte der Cremoneſiſchen Künſtler (2 Th. 4°. Cremona 1774.), welche ſein Schüler A. M. Panni herausgegeben, ſagt er, daß ſolche zwar viel brauchbare Notizzen enthalten, aber, ihrer Weitſchweifigkeit und vielen Wiederholungen wegen, denjenigen nicht leiten dürfen, der Vieles aus Wenigem vernehmen möchte. Geſtochen nach ihm haben Wagner und Berardi 12. ſchöne italieniſche Landſchaften, dann eine große zerfallene Colonnade, welche bey Winkler ausführlich beſchrieben ſind.

*Zal (J.), ſ. im Lex. und oben Zaal.

Zaldas (Anton), ein Spaniſcher Künſtler, wir wiſſen nicht in welcher Kunſtgattung, welcher, mit mehrern Andern, in 1661 die Freyheit der Malerey vertheidigte, und es dahin brachte, daß die Spaniſchen Künſtler (wohl auch Stümper?) von Abgaben, Zöllen, Kriegsdienſten u. ſ. f. freygeſprochen wurden. Fiorillo IV. 271.

Zalescius (Martius). Rosansenis pingebat Maccà St. del. Jer. Vic. TIV. 273. So ſeltſam bezeichnet findet ſich ein Gemäld in der Kirche zu Lumignano. *Msc.*

*Zalterius, Bologninus, hat zu Venedig eine Karte von Böhmen geſtochen. S. *Draudii* Bibl. classica p. 1172. u. Univerſ. Lex. B. LX. S. 1431. Nicht unwahrſcheinlich iſt ſolcher mit dem gleich folgenden Bolognino Zaltieri des Lex. Eine Perſon.

*Zaltieri (Bolognino). Daß er Formſchneider geweſen und zu des Cartari Werk geſchnitten habe, iſt irrig; dagegen war er ein Kupferetzer und Kunſtverleger. Vor uns liegt folgende Ausgabe (davon die erſte bey Franz Marcolini 1556 zu Venedig erſchienen ſeyn ſoll) des Vinc. Cartari: Le imagini de i dei de gli antichi. In Venezia appresso Vinc. Valgrisi 1571. 4°. In der mit Venedig 1569 datirten Vorrede des Verfaſſers, ſagt derſelbe, daß er ſein Buch von neuem herausgebe, und daß ein geſchickter Künſtler, Bolognino Zaltieri, die Kupfer dazu gefertigt habe. Dieſe Kupfer, 88. an der Zahl, verrathen die Hand eines Malers, ſind aber in dem monotonen Geſchmacke ihrer Zeit radirt. Eine mit dieſer gleiche Auflage, erſchien 1580. 4°. bey Franz Ziletti in Venedig. In ſpätern Auflagen, die Pignoria heraus gab, findet man zwar Holzſchnitte; Bolognino hat aber keinen Theil an denſelben, indem ſie nach der Zeichnung des Phil. Ferroverde geſchnitten wurden. Noch kennen wir aus ſeinem Verlage: Imagines quorundam principum et illustrium virorum. *Bolognini Zalterij* formis. Venetijs M. D. LX VIIII. 4°; dieſe Blätter ſind von Dom. Zenoi radirt. *Msc.* S. auch den gleich vorſtehnden Art.

Zaluski ( ), ein Maler, von dem der Gantkatalog des J. W. Meil ein architektoniſches mit Figuren ſtaffirtes Gemälde aufzählt. *Msc.*

Zamaraew, ſ. Tapilew in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Zambelli (Joſeph), geb. in der Gegend von Bologna. Er lernte die Zeichenkunſt bey Hercules Lelli, und widmete ſich nachher dem Kupferſtechen. Man kennt verſchiedene Vignetten von ihm. Meuſel Miſcell. XIII. 59.

Zambellini (Jakob). Ein Maler dieſes Namens ſt. 30 J. alt zu Venedig 1629. *Msc.*

Zamberlan (Franz), ſ. Ulielmo de Grandi in dieſen Zuſätzen.

* **Zamboni** (Matthäus). In einigen Privathäuſern zu Bologna findet man von ihm Einiges (doch nicht Vieles) ſo Cignaneschiches, wie ſonſt bey keinem Schüler ſeines Meiſters. Fürs Publikum ſcheint er dort nichts gearbeitet zu haben. Seine beyden Bilder im St. Niccolo zu Rimini ſtellen, das eine St. Benedikt, das andere St. Pier Celeſtino dar. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 198. Nach ihm hat F. M. Francia 172.. den St. Philipp Neri in kl. Fol. mittelmäßig geſtochen. *Msc.*

* **Zambono** (Michael), blühete um 1505. Seine Moſaiken in der Kapelle de Marcoli der St. Markuskirche zu Venedig ſind mit dem auserleſenſten Fleiß ausgeführt und im beßten Geſchmacke der Vivarini gezeichnet. *Lanzi.* (Ed. terz.) V. 189.

Zambano (Alonzo de Liero). So heißt bey *Fiorillo* IV. 221. ganz ohne Weiteres ein Spaniſcher Maler um die Hälfte des XVII. Jahrhunderts.

* — — (Johann Ludwig), unſtreitig der geſchickteſte Nachahmer ſeines Lehrers Cespedes. Nach dem Tode deſſelben (1608) ließ er ſich zu Sevilla nieder und ſt. 1639, aber gewiß nicht, wie das Lex. ſagt, vor ſeinem vierzigſten Jahre, weil er ſonſt nicht ein Schüler des Cespedes hätte ſeyn können. Sehr ſtrenge hielt er ſich an den Styl deſſelben, hatte eine großartige Zeichnung, ein brillantes Colorit und eine ungemeine Dreiſtigkeit in der Führung des Pinſels; pflegte aber, nach dem Beyſpiel einiger Italiener, den Vorgrund ſeiner Bilder oft mit halben Figuren in einem größern Verhältniſſe zu füllen, was wir durchaus nicht billigen können. Die meiſten ſeiner Staffeleygemälde befinden ſich in den Sammlungen angeſehener Perſonen in Andaluſien; von öffenlichen Malereien aber ſind folgende die bedeutendſten: Die Marter des Heil. Stephanus, in der Kathedrale von Cordova; die Marter der Heil. Aciſclo und Victoria, ebendaſelbſt, in der Kirche der Heil. Märtyrer; die Heil. Märtyrerinnen, Flora und Maria, am Hauptaltar in der Kirche des Heil. Auguſtinus, ebendaſelbſt; zwey Bilder in dem aufgehobenen Collegium der Jeſuiten, nämlich ein Schutzengel und der Heil. Chriſtoph; drey Gemälde in der Kirche des Heil. Baſilius zu Sevilla, die ſich auf die Legende dieſes Heiligen beziehen und meiſterhaft componirt ſind [1]), und zuletzt ebendaſelbſt ein Heil. Bartholomäus und eine Geſchichte aus dem alten Teſtament, die vortrefflich angeordnet iſt. *Fiorillo* IV. 164—65.

* **Zamki**, ſ. Zarncko im Lex. und unten.

Zamora (Diego di), ein Spaniſcher Maler von Sevilla, der ſich um 1597 nebſt vielen Andern beſchäftigte, die Kunſtwerke an der dortigen Kathedrale auszubeſſern. *Fiorillo* IV. 138.

— — (Juan de), ein Spaniſcher Maler zu Sevilla aus der Mitte des XVII. Jahrhunderts. Derſelbe arbeitete im Flämmiſchen Geſchmacke. Seine Landſchaften mit kleinen, netten Figuren werden ſehr geſchätzt. Im biſchöflichen Pallaſte zu Sevilla befinden ſich einige Bilder von ihm, deren Inhalt aus der Schöpfungsgeſchichte entnommen iſt, nämlich Adam und Eva im Garten, u. ſ. w. Wiewohl aber die Figuren darin richtig gezeichnet ſind, ſo werden ſie doch von der Landſchaft und den Beywerken übertroffen. Zamora war ein Mitglied der Akademie zu Sevilla, die ſich damals in dem blühendſten Zuſtande befand, weil ſie unter den geſchickteſten Künſtlern einen rühmlichen Wetteifer erregte. *Fiorillo* IV. 295—96. Mit dem Zamora ohne Taufnamen, des Lex. dürften dieſer und der vorhergehende Diego kaum in einigem Verhältniſſe ſtehen.

* **Zampezzo** (Johann Baptiſt), von Cittadelle im Paduaniſchen, blühete um 1660 und ſt. 80 J. alt in 1700. Derſelbe wurde von Franz Apollonius zur Kunſt angeleitet, ſtudirte auch zu Venedig unter dem Cav. Liberi, und übte ſich dann in Baſſano, den Jacob a Ponte zu copiren, ſo daß er z. B. deſſelben Taufe von St. Lucilla durch St. Valentin, in der Kirche alle Grazie, ſo gut nachahmte, daß Barth. Scaliger ſagt, das Bild ſey dem Urbilde zu vergleichen. Nach Nat. Melchiori's [2]) Zeugniß copirte er auch Giorgione's St. Libero zu Caſtelfranco vortrefflich, und fertigte noch Manches von eigner Erfindung in ſeinem Vaterort und der Umgegend. Noch kennt man Aquarell-Copien einer Menge Gemälde von Caliari und Zelotti aus den vornehmnen Venetianiſchen Galerien von ſeiner Hand. Zu dieſer letztern Gattung leitete ihn Liberi an, welcher hiefür ein beſonderes Talent an ihm entdeckte. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 159.

* **Zampieri** (Dominicus), Domenichino [3]) genannt. Anfänglich von ſeinem Vater, einem wackern Schuſter, zum geiſtlichen oder ſonſt zu einem andern gelehrten Brodtberufe beſtimmt, zeigte er bald ſeinen entſchiedenen Hang für die bildende Kunſt, und erhielt nur mit Mühe die Erlaubniß, demſelben zu folgen. Man wählte für ihn den Unterricht des geſchickten Niederländiſchen Manieriſten Dionyſius Calvart, bey dem er bereits Guido Reni und Francesco Albani als Mitſchüler fand, welche aber bald dieſe Schule verließen, und in diejenige der Carracci zu einer reinern Quelle übergingen. Ihnen folgte in kurzer Zeit auch der Unſrige, als Calvart ihn eines Tags beym Zeichnen nach Kupferſtichen des Auguſtin Carracci traf, und, darüber wüthend, ihn mit Streichen mißhandelte, ſo daß der arme Knabe mit blutendem Kopf entfloh, und eine Weile, aus Furcht neuer Beſtrafung, in einem Winkel des väterlichen Hauſes ſich verbergen mußte. Ludwig, das Haupt der Carracciſchen Schule, nahm ihn dafür mit ungemeiner Liebe auf, und Auguſtin, für den Menichino ſo viel gelitten hatte, führte ihn ſelbſt an der Hand dem erſtern zu, und weiſſagte dem Knaben eine glänzende Zukunft; dagegen ſetzten ſeine Mitſchüler damals noch ein geringes Vertrauen auf ſeine Geſchicklichkeit, was vornehmlich von ſeiner ungemeinen Schüchternheit herrühren mochte [4]); denn je weitere Fortſchritte er in der Kunſt machte, deſto behutſamer ging er zu Werke, da jene hingegen Leichtigkeit und

1) Ponz hielt dies Gemälde fälſchlich für eine Arbeit des Luis Fernandez.

2) In ſeinen handſchriftlichen Notizzen von venetianiſchen Malern, wovon die HH. Burchielati zu Trevigo das Autographum, und der Cavalier Lazara eine Copie beſitzen.

3) Von ſeinen Mitſchülern, noch kürzer, Menichino, weil er der jüngſte unter ihnen war.

4) Vedendolo (heißt es bey Malvaſia II. 311.) così piccolo, d'aspetto basso, di positura sgraziata, pigro e scomposto di moto etc. Sogar ſpäterhin noch in Rom nannten auch Hannibals Schüler (und nament-

Keckheit über alles ſchätzten; Eigenſchaften, welche freylich die Werke Ludvic's ihres Lehrers bezeichneten, bey dieſem aber das Reſultat anhaltender Studien, und ununterbrochener Uebung des Geiſtes ſo gut wie der Hände war. Mittlerweile fand man den Unſrigen beſtändig um ſeinen Meiſter mit größter Aufmerkſamkeit bemüht, ihm alle Regeln der Kunſt bey der wirklichen Ausübung abzulauſchen. So langſam Domenichino, zumal in ſeiner Studienzeit, im überlegen und entwerfen ſeiner Arbeiten war, ſo ununterbrochen und unermüdet ging es dann fort bis zur Vollendung, ſo daß man ihn oft mit Gewalt an Eſſen und Schlaf erinnern mußte. Um ſich ganz der Kunſt zu widmen, entzog er ſich aller (ſogenannten) Geſellſchaft, und beſuchte dafür fleißig, in einen Mantel gehüllt, unter welchem er ſein Memorandenbuch trug [1]), die Märkte und Schauſpiele, um dort zu bemerken, wie die Natur auf den Volksgeſichtern Freude, Zorn, Schmerz, Furcht [2]) und alle andern Affekten malt, um dergeſtalt, wie Bellori ſagt, **das Gemüth zu zeichnen, das Leben zu färben**, und in den Zuſchauern denjenigen Eindruck zu wecken, den jedes ſeiner Bilder bezielen ſollte, ſo wie es ein Arioſt oder Taſſo mit dem Zauber ihrer Dichtungen thun. Das Beobachtete zeichnete er auf der Stelle flüchtig in das Büchelgen, prägte das Mehrere ſeinem glücklichen Gedächtniſſe ein, und entwarf, ſobald er nach Hauſe kam, ſeine Scizzen — alle dies von ſeinen Mitſchülern beynahe unbemerkt, die ihn, als den jüngſten, noch immer in wenig Betrachtung zogen [3]). Ludwig Carracci hatte die Gewohnheit, je zu zwey Monaten um, ſeinen Untergebenen einen Gegenſtand aus der Geſchichte oder der Mythologie zu einem Preisbild aufzugeben; dreymal wurden dergleichen Zeichnungen gekrönt [4]), deren Urheber unbekannt blieb. Des Lehrers Bruder, Auguſtin, welcher bald auf dieſen, bald auf jenen der Schüler rieth, fiel endlich auch auf Dominichino, der zuletzt mit beſcheidenem Erröthen geſtand, daß er der Glückliche ſey. Von der Zeit an erwarb er ſich die Hochachtung aller ſeiner Nebenbuhler, und die beſondere Freundſchaft des edeln Francesco Albani, mit dem er ſich von da an aufs innigſte verband. Nach mehrjährigen Studien zu Bologna beſuchten ſie mit einander Parma, Piacenza, Reggio und Modena, und richteten zumal ihr Aug vorzüglich auf die Werke des Correggio. Bald darauf ging Albani nach Rom. Länger als ſechs Monate vermochte nun der Unſrige dieſen Verluſt nicht auszuhalten, und zog ſeinem Francesco nach [5]). Dort beherbergte und verköſtigte derſelbe ihn zwey volle Jahre Ein guter Ruf war ihm vorausgegangen; daher empfing ihn auch Annibal Carracci mit größter Theilnahme, und bediente ſich nicht nur des talentvollen Jünglings bey ſeinen Werken im Pallaſte Farneſe, ſondern unterſtützte ihn überhaupt aufs Nachdrücklichſte — vielleicht auch deswegen, um Guido Reni ein Gleichgewicht zu ſetzen [6]), der ſich damals mit den jüngern Adlersflügeln zu dem fünfzehn Jahre ältern Annibal empor ſchwang. Alſo nicht nur ließ dieſer den Unſrigen in der Galerie Farneſe nach ſeinen Kartons, ſondern in der anliegenden Gartenloge auch nach eigener Erfindung arbeiten. Dort malte er (als ſein erſtes Bild zu Rom) den Schmerz der Venus über den Tod des Adonis, zur größten Zufriedenheit ſeines Meiſters [7]). Aber eben Annibals Gunſt erweckte ihm eine Menge Neider und wirkliche Feinde, als ihn jetzt dieſer, durch den päpſtlichen Cäremonienmeiſter Franz Paolo, mit dem Prälaten J. G. Agucchi, einem Bruder des Kardinals dieſes Namens, in Bekanntſchaft brachte [8]). Nur mit Mühe konnte erſterer das ungünſtige Vorurtheil beſiegen, wodurch der letztere bereits gegen den Künſtler eingenommen war. Dieſes geſchah vermittelſt eines Staffeley-Bildes, welches den von dem Engel aus dem Gefängniß befreyten Petrus zum Gegenſtand hatte [9]), das denn doch dem Kardinal ſo wohl gefiel, daß er ihm ſofort den Auftrag gab, im Porticus der Kirche St. Onofrio drey Auftritte aus dem Leben von St. Hieronymus in Fresco zu malen: Deſſen Taufe; wie er vom Engel wegen dem Leſen von Cicero's Werken mit denſelben zu Boden geſchlagen wird; und endlich des Teufels Verſuchung dieſes

lich Auguſtin's übermüthiger Sohn Anton) den Unſrigen il bove della pittura; aber Hannibal bemerkte ihnen: „Daß dieſer Stier ein Feld bearbeite, welches einſt reichliche Früchte bringen werde". Jedoch auch Unbefangene bemerkten: „Bey Anbeginn ſeiner Studien ſchien ſein Geiſt etwas träge zu ſeyn, weil er tief und genau war; und Paſſeri ſchreibt überhaupt ſeine Fortſchritte mehr ſeinem Fleiß als ſeinem Genie zu". *Lanzi.*

1) Man ſehe ſein ſelbſtgemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz.

2) Oder, wie die auspinſelnden Ultramontaner ſich ausdrücken: „Hier beobachtete er die Unſchuld der Kinder, die Schwachheit der Greiſe, die heftige Thätigkeit der Männer, die zärtere Theilnahme der Frauen", u. ſ. f.

3 Anfangs that er in dieſer Akademie noch eigentliche Jungensdienſte: serviva a preparare i lumi e a fare l'altre bisogne, senza contribuire a spesa, heißt es bey Bellori (p. 172).

4) Dieſer Preis beſtand darin, daß der gekrönte den Namen eines Akademie-Prinzen erhielt.

5) Neben ſeiner Begierde, ſich wieder mit Albani zu vereinigen, waren einige Zeichnungen von Hannibal, die er in Ludwigs Schule zu Geſicht bekam, ein neuer Antrieb für ihn, jenem zu folgen.

6) So wie Ludwig zu Bologna ihn dem Guercino entgegengeſtellt hatte!

7) Wir kennen keinen Stich davon.

8) Bey Philipp Bonamici in: de claris epistolarum scriptoribus p. 285. heißt derſelbe artis pictoriae intelligens, Ann. Caracci amicus, ejusque ad Historias Fabulasque pingendas auctor et dux.

9) Noch jetzt Altarblatt in der Kirche St. Peter in Vincolis (Figuren von 4' Höhe). Geſtochen von P. Daret, beſonders aber prächtig von J. Mariette, und für Helldunkel noch beſſer (1779) von D. Cunego, aber mit Weglaſſung des Vorhofs, wo die Wächter ſchlafen. Mit den Wächtern auch bey Landon im Umriſſe, O. N° 87.

Heiligen durch Luſtdirnen [1]). Dieß waren die erſten Arbeiten, welche dem Unſrigen einen gründlichen Ruf erwarben. Bey dem bald hernach erfolgten Tode des Kardinals Agucchi gab **Dominichino** den Entwurf für das Grabmal deſſelben, und einige Sculpturverzierungen an dieſem Monumente, nebſt dem gemalten Bildniſſe des Verſtorbnen, ſollen wirklich das Werk ſeiner Hand ſeyn [2]). Dann erhielt er durch des letztern Bruder eine Wohnung nebſt einem Jahrgehalt, und eine edle Muſſe, die aber ſeinen Fleiß nur zu ſteigern vermochte; denn in dieſen Zeitraum ſetzt man die mehrern Staffeleibilder, die ſich in den Europäiſchen Kabinetten [3]) von ihm vorfinden. Dann empfahl ihn Agucchi, als nunmehriger Majordomo des Kardinals Aldobrandini [4]), demſelben, um ſein neues Belvedere in Frascati zu zieren. Hier malte er [5]) zehn Bilder in Fresco aus der Fabel des Apollo; dann, nach Annibals Karton, über eine der Thüren der Galerie Farneſe, das Mädchen mit dem Eichhorn [6]); hierauf, durch Ebendeſſelben Vermittelung, für den Kardinal Odoard Farneſe, in einer Kapelle zu Grotta Ferrata, die Geſchichte von St. Nil und St. Bartholomé, nebſt andern Andachtsbildern. In einem der erſtern, wo St. Nil den Beſuch des Kaiſers Otto empfängt, ſtellte er, unter der Figur eines Jünglings, der vor einem wilden Pferde zurückbebt, das Bildniß eines Mädchens von Frascati dar, welches er liebte, und das ihm von ihren Eltern verweigert wurde [7]). Die Entrüſtung dieſer letztern hierüber nöthigte den ſchüchternen Jüngling, eilends nach Rom zurückzukehren. Dort fand er an Franz Albani wieder, wie immer, den uneigennützigen Freund, der die ihm aufgetragenen Arbeiten im Schloſſe des Marcheſe Giuſtiniani zu Baſſano mit ihm theilte. Der Unſrige fertigte nämlich daſelbſt ſieben in Fresco's aus der Fabel der Diana [8]). Hauptſächlich aber erhielt er, ebenfalls auf Annibals Empfehlung, von dem Kardinal Scipio Borgheſe den Auftrag, die St. Andreas-Kapelle der Kirche St. Gregorio architektoniſch zu verzieren (denn auch dieſes Talent kannte ſein Lehrer an ihm), und ebendaſelbſt die Geiſſelung von St. Andreas zu malen, was für ihn, wie wir nun bald hören werden, zur Quelle manchen Mißvergnügens ward. Seine Arbeit wurde mit 150 Scudi, Guido's vorüberſtehendes Bild [9]) mit 400 bezahlt. Die weit mehrern Stimmen gaben Guido die Palme; Annibal aber, und ein altes Mütterchen dem Unſrigen [10]). Eines Tags, da **Dominichino** an dieſem Bild arbeitete, überraſchte ihn Annibal, wie er eben an der Darſtellung eines Henkersknechts begriffen war, und dabey, unter drohenden Gebehrden, pöbelhafte Schimpfworte gegen den Heiligen ausſtieß. Von dieſer ſonderbaren Erſcheinung überwältigt, fällt Carracci dem Jüngling mit den Worten um den Hals: „**Menechino**! heute lern ich von dir“ [11]). Aber, wie dem immer ſeyn mag, alle jene vor-

1) In halb lebensgroßen Figuren. Alle drey ſind geſtochen von St. Baudet, und das dritte auch ſchön von G. Audran. Alle drey O. N° 30. 31. 32.

2) Geſtochen finden wir es nirgends.

3) „In den franzöſiſchen beſonders“, ſagt **Landon** — aus welcher Quelle?

4) Neffen Clemens VIII.

5) Anderwärts heißt es: Bloß unter **Domenichino's** Aufſicht habe ſolche Alexander Fortuna, und J. B. Viola das Landſchaftliche darin gemalt, und zwar wird letzteres ſo bemerkt, als ob das Geſchichtliche bloß als Staffirung anzuſehen ſey, was ſich auch allerdings ſo beurtheilen läßt. D. Barriera hat ſie geſtochen (1647), in ungleicher Größe, und dazu ſieben Anſichten von gedachter Villa (1649). O. N°. 49 — 58. (ohne die Anſichten von der Villa).

6) Dies finden wir einzig im Umriſſe von Eliſ. Lingee, bey **Landon** O. N°. 146.

7) St. Nil ſtellt in eben dieſem Bilde den damaligen Novizenlehrer des Kloſters, Philipp Moret, und derjenige, welcher vom Pferde ſteigt, ſeinen Gönner Agucchi vor. Das ganze Werk ließ Xaver Canale, Präfekt des Päbſtlichen Schatzes (1762) zu Rom, durch Fr. Bartolozzi, A. Capellan, C. Gregori und P. A. Pazzi in 19 (a. h. 25.) Blättern fertigen, welche zum Titel führen: Picturæ *Dom. Zampieri* in sacello, sacræ ædi Cryptoferratensi adjunctæ. Eines der Bilder (das gleich vorbenannte) hat Carl du Fresne noch beſonders geſtochen. Alle 15 finden ſich bey **Landon** O. N° 3 — 27.

8) H. Frezza und ein Anonymus (wir glauben Fr. Langlois, Ciatres genannt) haben ſie geſtochen. O. N°. 76 — 82.

9) Welches des Heiligen Hingang zum Kreuze darſtellt.

10) E trito racconto, che una vecchierella si tratenesse gran tempo innanzi la storia del *Domenichino*, indicandola da parte a parte ed esponendola a un fanciullo che seco avea; e che voltasi poi alla storia di *Guido*, la mirasse di passaggio e partisse (*Lanzi* Ed. terz. V. 97.), was freilich wenig beweiſen darf; ſo wie wir auch eben ſo wenig glauben: che *Annibale*, informato del fatto *da esso pure prese argomento* di anteporre la prima opera alla seconda.

11) *Lanzi* l. c. Ob übrigens das nicht abermals zu den Apokryphen der Kunſtgeſchichte gehören mag? Auch **Fiorillo** II. 579. nennt jenen Büttel „als die den Blick des Beſchauers, noch mehr als der Heilige ſelbſt, auf ſich ziehende ſchönſte Figur des ganzen Werks“; und fügt hinzu: „Dieſe meiſterhaft gezeichnete Geſtalt dient als ein Vorbild für die Kunſtjugend, vorzüglich wegen des vollkommnen Ausdrucks der Muskeln, und iſt öfters allein in die Kupferwerke eingerückt worden“. So z. B. in *J. Episcopii* Paradigmata Graphices Tab. IV. Sollte indeſſen dies Alles nicht eher eine Mackel als ein Preis zu nennen ſeyn? . . . Auch entſchied überhaupt das Publikum, wie wir ſchon vernommen, über den Werth dieſer beyden Wettbilder faſt allgemein zu Gunſten der Armuth desjenigen von Guido; und ſelbſt jenes alte Mütterchen hatte denn doch noch den Sinn, zu dem ſie begleitenden Kinde nicht bloß zu ſagen: Vedi quel manigoldo, con quanta furia inalzi i flagelli! ſondern auch: Vedi *il Santo stesso*, con quanta fede rimira il cielo. *Bellori* p. 181. — Carlo Maratti hat **Domenichino's** Bild, in einem ſeltenen Blatte, geiſtreich, aber flüchtig geetzt; kleiner auch Remigius Vuibert. In neuern Tagen iſt ſolches ſehr ſchön nach Tofanelli's Zeichnung von G. Folo geſtochen worden, und eben ſo jenes Gegenbild des Guido, deren jedes in Deutſchland 14 fl 24 kr. koſtete. O. N° 71.

erzählte Arbeiten des Unſrigen kommen in keine Vergleichung mit dem unſterblichen Bilde, welches er nun für die Kirche St. Hieronymus alla Carita in Rom malte. Wie er ſelbſt dem Paſſeri erzählte, fertigte er es für den nichtigen Preis von — 50 Scudi — was Guido zum öftern für ſeine Halbfiguren erhielt; er vollendete daſſelbe 1614 damals dreyßig Jahre alt. Dieſes bewundernswürdige Gemälde ſtellt den Kirchenlehrer Hieronymus am Ende ſeiner Tage in einem Alter von 99 Jahren dar, wie er ſeinen Tod erwartet, und noch vorher das Sakrament des Abendmals nehmen will. Verſchiedene Schriftſteller, welche das Leben dieſes Heiligen beſchrieben haben, erzählen, daß er ſich zu dem Ende, ganz ſchwach, noch in die Kirche tragen ließ; andere hingegen wollen, daß er dieſe letzte Hoſtie auf ſeinem Lager genommen. Domenichino zog, wie Auguſtin Carracci in ſeinem ähnlichen Bilde in der Certoſa zu Bologna, den zuerſtgenannten Moment vor, gab, da Hieronymus zu Bethlehem ſtarb, dem ihn bedienenden Prieſter das Gewand des Griechiſchen Clerus, und ſtellte überhaupt die ganze Handlung nach dem Ritual dieſer Kirche dar. Dieſes Werk wird gewöhnlich noch auf den heutigen Tag, nach der Verklärung von Raphael und der Abnehmung vom Kreutze des Ricciarelli, für das vorzüglichſte Altarblatt in Rom gehalten; und ſo wurde daſſelbe ſchon von unbefangenen Zeitgenoſſen beurtheilt [1]). Bloß einige Feinde des Unſrigen die ſeinen Ruhm beneideten, oder ſonſt Anhänger der entgegengeſetzten Partey waren, welche den Lanfranco an ihrer Spitze hatte, bezüchtigten ihn des Plagiats von dem ſchon genannten Bilde des Carracci, der übrigens die ganze Handlung ſich nach dem Gebrauche der Römiſchen Kirche gedacht, und alle Figuren, die theils den Heiligen unterſtützen, theils neben dem Altare ſtehn, in Mönchskleidern abgebildet hatte. Auch ging der Eifer des Lanfranco ſo weit, daß er das Gemäld des Agoſtino (nach ſeiner eigenen Zeichnung, heißt es irgendwo) durch F. Perrier in Kupfer ſtechen, und in ganz Italien verbreiten ließ [2]). Dem entgegen geſchah daſſelbe denn freylich auch dem Bilde von Domenichino durch Giov. Ceſare Teſta, der ſein ſchön geetztes Blatt mit einer Innſchrift begleitete, welche die abgedrungene Veranlaſſung nicht verhehlte [3]). Im Ganzen vermehrte ſich demnach durch dieſes klaſſiſche Werk der Ruf unſers Künſtlers in und außer Rom ungemein. Jetzt gab ihm der Marcheſe Coſtaguti vor Lanfranco, Guercino und Joſepin den Vorzug, und ließ durch ihn den berühmten Plafond malen, wo Apollo die von der Zeit unterſtützte Wahrheit aufhellt [4]), und der Marcheſe Mattei, an der Decke eines kleinen Zimmers, das Idyllion von Jacob und Rahel [5]). Dann folgten die fünf Alfresco's aus dem Leben von St. Cäcilien, in der dieſer — entzückenden Heiligen geweihten Kapelle der Kirche St. Luigi degli Franceſi, welche beſonders Bellori und Paſſeri, die in jenem Zeitalter blüheten, umſtändlich beſchrieben haben [6]).

1) Dann ſpäter wieder von Pouſſin und Sacchi. Woher aber der Franzoſe le Mierre, in den Anmerk. zu ſeinem Gedicht über die Malerey (Paris 1769.) S. 99. die ff. Anekdote genommen hat, iſt uns unbekannt. C'est (heißt es dort) un usage établi à Rome de faire mettre en Mosaique dans l'Eglise de Saint Pierre, tous les tableaux estimés. Le *Dominiquin* ayant peint la Communion de Saint Jerôme désira cette distinction, et fit exposer son tableau dans cette église pour être jugé par le public. Mais, soit ignorance, soit jalousie, son ouvrage fut méconnu, et rélegué comme par mépris dans un lieu, où il seroit peut-être encore ignoré sans la franchise du *Poussin*. Ce peintre apprend où est le tableau et demande à le copier. Comme il travailloit, le *Dominiquin* entre pour observer l'impression de son ouvrage sur un artiste habile, se tient derrière lui, lie conversation et developpe sur l'art la théorie la plus lumineuse. Le *Poussin* étonné, se retourne, le voit les yeux mouillés de larmes; Le *Dominiquin* se nomme, le *Poussin* jette les pinceaux, se lève et lui baise la main avec transport; il ne se borne pas á cet hommage, il employe tout son credit pour rehabiliter le tableau, qui a été copié en Mosaique dans l'Eglise de Saint - Pierre".

2) Sonderbar! Bey Gandellini findet ſich neben dieſer, auch die ganz entgegengeſetzte, aber, wir geſtehen es, für Lanfranco allzurühmliche Meinung, daß er wirklich durch dieſen Stich ſeinen — Feind von der Zulage des Plagiats habe befreyen wollen.

3) Opera in Roma del gran *Domenichino*, che per la forza di tutti i muneri dell'arte, per l'ammirabile espressione degli affetti, con dono specialissimo della natura si rende immortale, e sforza non che altri l'invidia a maravigliarsi e a tacere. Späterhin (1702) iſt dieſes Bild auch von B. Farjat ſchön, aber charakterlos geſtochen, und noch ſpäter (1729) vortrefflich von dem Luzerner Jacob Frey, durch den angenehmſten Verein des Grabſtichels mit der Etznadel geliefert worden. O. N° 33.

Unter neuern Kunſtrichtern bemerken wir den einzigen Fiorillo, welcher, mit aller ſeiner gerechten Bewunderung dieſes Bildes, demjenigen von Auguſtin (ohne jedoch ſeine Gründe dafür anzuführen) den Vorzug giebt, und eben ſo andere, unten folgende Bilder des Unſrigen (hauptſächlich ſeine St. Agneſe) höher als den St. Hieronymus zu ſchätzen ſcheint. Im Gegentheil thut weder das Eine noch das Andere Landon, welcher zu Paris alle dieſe drey Bilder, als Franzöſiſche Kunſtbeute, neben einander ſah. S. deſſen Annalen (T. I. Pl. 57. T. II. Pl. 24. u. T. VI. Pl. 25.)

4) Von D. Cunego in 7 Blättern geſtochen, wovon eines den ganzen Plafond, die übrigen die einzelnen Theile enthalten. O. N° 97 — 101.

5) Daſſelbe iſt uns durch keinerlei Stich bekannt.

6) *Bellori* p. 187 — 89. *Passeri* p. 17 — 20. Auch Fiorillo III. 584. ſagt vorzüglich von dieſen Bildern: „Daß Zampieri darin, durch die Vollkommenheit der Zeichnung, des Colorits und des Ausdrucks, ſich ſelbſt übertroffen, daher ſie auch ſtets als die beßten Muſter der Jugend" (wohl auch dem Alter?) „gedient hätten. Zwey davon ſind in lebensgroßen Figuren: Cäcilia bereitet ſich zur Marter, indem ſie ihr Gut unter die Armen theilt. Geſtochen hat dieſes N. A. Perſyn (1646). Ebendaſſelbe, nach N. de Poilly's Zeichnung Fr. de Poilly (Romæ), ſchön. Dann ihr Tod; in der Luft ein Engel, der ihr die Krone der Ueberwindung bringt, von J. B. Pasqualini, ſchon 1622. Ebendaſſelbe J. B. de Poilly, nach N. de Poilly's Zeichnung; dann Langlois, ſchön geetzt, ohne ſeinen Namen (Ciartes exc.), und endlich (1772) ebenfalls ſchön geſtochen D. Cunego. Ueber dieſen beyden befinden ſich in Griſaillen mit halb lebensgroßen Figuren: Cäcilia weigert ſich den Götzen zu opfern, von Fr. Roſa (Romæ) geetzt. Dann eben ſo: Sie und ihr Gatte St. Valerian empfangen die Martyrer-Krone auf den Knieen von einem Engel, von D. Cunego geſtochen. Endlich ihre Vergötterung im Plafond erwähnter Kapelle (dies wieder in lebensgroßen Figuren) geſtochen von F. Spierre. Watelet (wir denken irrig) meint, daß auch einer der Aquila's alle dieſe Bil-

Dieſem folgten die ſechszehn Bilder: Geſchichte der Heil. Jungfrau in der Hauptkirche zu Fano [Kapelle der Familie Nolfi] [1]). Bald darauf ging unſer Künſtler nach Bologna, und heurathete eine junge, ſo hübſche Frau, daß ſie ihm bey mehr als einer ſeiner ſpätern Arbeiten zum Modell dienen mußte [2]). Während ſeines dortigen Aufenthalts malte er neben einem Familien-Bildniß, wovon wir nicht wiſſen, wo ſolches hingerathen iſt [3]), die beyden berühmten Bilder der H. Jungfrau vom Roſenkranz, und der Marter von Agneſe; letzteres für die Kirche der Heiligen dieſes Namens, erſteres für St. Johann di Monte. Beyde kamen, als Franzöſiſche Kunſtbeute (die Maria vom Roſenkranz, durch Italieniſche Ritoccirung ziemlich verdorben) nach Paris, und ſollen itzt wieder an ihrer alten Stätte ruhen. Zu Paris wurde letztres durch — Wegkratzen jener Ritoccirung wieder ein wenig hergeſtellt; und auch die St. Agneſe ſoll eine Reſtauration — überſtanden haben. Die Bewunderung dieſes letztern Bilds, zumal in ſeiner erſten Blüthe, war ſo gut wie ungetheilt. Cochin allein fand, bey aller ſeiner übrigen Vortreflichkeit, den Ton zu grünlich und in den Schatten nachgedunkelt. Die Maria vom Roſenkranz hinwieder wurde ſchon damals von den Einen für den Triumph von frommer Künſtler-Begeiſterung geprieſen, von Andern als Inbegriff unverſtändlicher myſtiſcher Anſpielungen vielfältig gerüget [4]); Cochin beurtheilt es, als wunderſchön in den Details, aber das Ganze, wegen Mangel großer Licht- und Schattenmaſſen, verworren. J. J. 1621 beſtieg Gregor XV. aus dem Hauſe Ludoviſi den Päpſtlichen Stuhl; derſelbe war des Unſrigen Landsmann, und, noch mehr, ſein Pathe; von ihm wurde Domenichino außerordentlich geachtet, überall hervorgezogen, und zum Baumeiſter des Apoſtoliſchen Pallaſtes im Vatikan [5]) ernannt. Allein manche ſeiner ſchönen Hoffnungen verſchwanden, als dieſer Papſt nach einer kurzen Regierung von zwey Jahren und fünf Monaten dahinſtarb, und der Unſrige unter dem neuen Pontifikate Urban VIII. ſeine Stelle verlor. Glücklicher Weiſe ließ eben damals der Kardinal Alexander Montalto die Kirche Andrea della Valle erbauen. Wie ſich über den Antheil an den Arbeiten daſelbſt zwiſchen ihm und Lanfranco eine unauslöſchliche Feindſchaft entſpann, iſt bey Paſſeri [6]), Fiorillo [7]) u. a. nachzuleſen. Ihm fielen einsweilen die vier Angoli der Kuppel und die Tribune des Hauptaltars zu. In die erſtern malte er die vier wunderſchönen koloßalen Evangeliſten; den Johannes vornehmlich mit einer Begeiſterung, welche keine Beſchreibung erreichen kann. Als ſich die dortigen Theatiner eines Tags über des Künſtlers Langſamkeit beſchwerten, erhielten ſie von ihm zum Beſcheid: „Ich habe in dieſer Zeit mehr für Euch gearbeitet, als wenn Ihr meine Hand hättet pinſeln ſehn [8])“. In die Tribune und zwiſchen die Fenſter fertigte er: St. Johann Baptiſta zeigt zweyen Apoſteln Chriſtum in der Ferne im Gebüſche, des St. Andreas (und St. Peters) Berufung zum Apoſtelamte, den Gang des erſtern zur Marter, ſeine Geiſſelung und ſeine Apotheoſe [9]); die Geiſſelung, nach einer ſehr verſchiedenen Darſtellung von derjenigen bey St. Gregor [10]). Dann zwiſchen die Fenſter ſechs chriſtliche Tugenden: Beſchauung, Liebe, Stärke, Glauben, Religion und freywillige

der geliefert habe. Bey Bellori (S. 440.) wird bemerkt, daß einige dieſer Darſtellungen durch — Abwaſchen verdorben worden; daher auch der Luzerner Frey dieſelben niemals habe ſtechen wollen. O. N°. 4. 5. 6. 7. u. 89.

1) Alle ſind in 15″ hohen und 14″ br. Bl. ſchön geſtochen von D. Cunego 1778—79. O. N° 121—36.

2) Von dem einzigen Paſſeri, unſers Wiſſens, vernimmt man indeſſen (denn, liebe Frauen! Auch von Euch iſt nichts ſo klein geſponnen, es kommt endlich an die Sonnen), daß er mit dieſer Gattin (Marſibilia Barbatta) nichts minder als glücklich war, und zumal von ihrer Herrſchſucht und Eigennutz unendlich zu leiden hatte. In den erſten Jahren ihrer Ehe hatte er mit ihr zwey Knaben erzeugt, die ſie, um dieſelben in feinem Körperbau zu erhalten — verhungern ließ. Als ſie ihm dann ſpäter ein Mädchen gebar, that er, alles Lerms der Dame ungeachtet, ſelbſt Vorbetrachtung, daſſelbe gehörig zu nähren, ſo daß es zur geſunden, und mit den ſchönſten Eigenſchaften gezierten Tochter erwuchs, die er bis an ſeinen Tod aufs zärtlichſte liebte. *Passeri* p. 43.

3) Auch geſtochen findet ſich ſolches unſers Wiſſens nirgends.

4) Geſtochen iſt die Maria vom Roſenkranz von G. Audran 27″ hoch, 15″ br. in einem ſehr ſchönen, ſeltenen Blatte; dann von J. G. Thelot wahrſcheinlich eine dürftige Copie nach dem obigen O. 8. — Die Marter von St. Agnes hat J. G. Mitelli in ſeiner gewohnten leichten Manier ohne Wirkung, G. Audran hingegen vortreflich (aber ſelten mehr zu finden) (27″ hoch, 15″ br.) geliefert O. N. 48.

5) Nicht der St. Peterskirche, wie es an mehrern Orten irrig heißt.

6) S. 136.

7) II. 546.

8) Schön geetzt ſind dieſe vier Winkel von L. Ciamberlano (Romæ 1657.), und vortreflich geſtochen (1707.) von N. Dorigny. O. N° 64. 65. 66. 67.

9) Alle fünfe von R. Audenaerde geiſtreich geetzt, das erſte auch von F. Bartolozzi; der Gang zur Marter auch von einem Ungenannten in J. B. Giamberdelia's Verlage. Alle fünfe im Umriße O. N° 61. 62. 63. 72. 73.

10) „Ich geſtehe“ (ſagt Fiorillo II. 585—86.) „daß dieſes Werk nicht nach meinem Geſchmacke iſt, vorzüglich wegen eines Scherzes den er darauf angebracht hat. Er hat nämlich einem Henker abgebildet, welcher mit einem Seil einen Fuß des Heiligen binden will, aber durch ſeine Anſtrengung daſſelbe zerreißt, und dadurch auf die Erde fällt. Dieſes giebt einem andern Henker Stoff zum Lachen, u. ſ. w. Außer daß die Idee gemein iſt, wird auch der Blick des Beſchauers unwillkührlich von dem Hauptmoment auf dieſe Nebenſcene hingezogen.“

Armuth, ſchöne ſitzende Figuren von 7′ Höhe [1]). Auch für den Plafond der Kuppole hatte er die Zeichnungen, nach dreyerlei Kompoſitionen bereits vollendet, als der Kardinal Montalto Todes verblich, und Lanfranco (unter der loſen Vorſtellung, daß D. ſo vielerlei bis zum Anbeginn des bevorſtehnden Jubeljahrs nicht ausführen könnte) ihm dieſen wichtigſten Theil des Werkes zu entreißen wußte. Wohl nur wenig entſchädigte ihn der Kardinal Ottavio Bandini dafür, als er in ſeiner Kapelle der Kirche St. Sylveſter auf Monte Cavallo denſelben die bekannten vier Ovale fertigen ließ [2]), und er ungefehr um gleiche Zeit den Auftrag erhielt, für die Kirche St. Maria della Vittoria die H. Jungfrau mit dem Kinde und St. Franziſc, und auf zwey Seitenbildern eben dieſen Heiligen, wie er die Stigmate erhält, und, beym Ton einer Muſick aus den Höhen, in Entzücken geräth, zu malen [3]). Eben ſo fertigte er für die damals neu erbaute Kirche St. Carlo de Catenari in die Winkel der Kuppole die vier Kardinaltugenden der Gerechtigkeit, Klugheit, Stärke und Mäßigung in vier koloßalen Bildern. Da ſolche (Dank ſey's abermals der Cabale!) wenig Beyfall erhielten, ſo ließ er die Figur der — Mäſſigung unvollendet [4]), und wagte ſich nicht an den Hauptplafond, der ſonſt ebenfalls für ihn beſtimmt war. Mehreres Gefallen fand man an ſeiner Marter von St. Sebaſtian für die St. Peters-Kirche, welche ſpäterhin in Moſaik geſetzt, und das in Fresco gemalte Urbild (merkwürdig genug) in die Karthauſe hinübergebracht wurde [5]); dann an einem andern für die Kirche St. Johann der Bologneſer: Madonna und das Kind auf einem Throne; unten zur Rechten St. Johann der Evangeliſte, zur Linken St. Petron, mit muſicirenden Engeln, überlebensgroße Figuren [6]). Aber mit alle dieſem Gefallen, wurden dieſe Bilder, nach Gewohnheit, mittelmäßig genug bezahlt. — Deſto eher nahm er einen Ruf nach Neapel an, um daſelbſt die ſogenannte Kapelle del Teſoro auszumalen. Kaum aber war er dort angelangt, als die ganze Rotte der Neapolitaniſchen Maler, an ihrer Spitze den nichtswürdigen Beliſario Corentio, ſich gegen ihn empörte. Dieſe fanden ſich beleidigt, daß man einem Fremdling eine ſo ehrenvolle Arbeit übertragen, und ſie nachſetzen wollte. Einige Tage nach ſeiner Ankunft fand er im Schlüſſelloch ſeines Zimmers ein Schreiben, worin ihm drohend befohlen wurde, ſeine Rückkehr nach Rom zu beſchleunigen. Beſtürzt hierüber und in Erinnerung, wie es dem Guido, Ceſari, Geſſi und mehr andern ergangen war, hatte er ſchon den Entſchluß gefaßt, wieder nach Rom zurück zu wandern, als ihn der Vice-König, Graf Monterei, ſeines Beiſtandes verſicherte, und einsweilen von ſeiner Furcht befreyte. Dominichino unternahm alſo die Arbeit, blieb aber dennoch ſo ſchüchtern, daß er es nie wagte, anders wohin als zu ſeiner Arbeit zu gehen. Die Geſchichten, die er daſelbſt abbildete, ſind alle aus dem Lebenslaufe des Heil. Januarius genommen, und auf das meiſterhafteſte ausgeführt. Die Ecken der Kuppel hatten aber mit dem übrigen nicht gleiches Verdienſt, indem ſie in einem kleinlichern und etwas verwirrten Charakter gemalt ſind [7]). Auf Monterei folgte als Vicekönig der Herzog von Medina,

1) J. Margottini hat ſolche in ſechs (ſeltenen) Blättern geetzt. O. № 68. 69. 70.

2) David tanzt vor der Arche; Salomo, mit ſeiner Mutter Berſabé (d. h. mit der Königin von Saba); Judith zeigt dem Volke den Kopf des Holofernes; und Eſther, von Ahasverus zu Gnaden angenommen. Alle viere ſind von G. Audran, J. Frey und R. Audenaerde (meiſt ſchön), David noch beſonders von M. G. Grophius und G. A. Kilian, Judith von J. Baron, E. Eichel, und wieder Kilian, Eſther endlich von T. Lobeck und abermals von Kilian geſtochen worden. Dieſe Blätter von Grophius, Kilian und Lobeck ſind bloße Kopien nach Audran, Frey und Audenaerde. O. № 41. 42. 43. 44.

3) Wir kennen keinen Stich von dieſen Bildern.

4) P. del Po hat ſolche in ältern Tagen in großem Geſchmacke meiſterhaft geetzt, dann (1675.) G. Audran, und eben ſo J. Frey (1726.) in einer mit der Nadel und dem Grabſtichel vermiſchten Manier ſchön geſtochen. Andre nennen noch Stiche von C. Ceſio und L. Chatillon, nach eben dieſen Bildern. Wohl gehören eben dahin: Force et Patience. G. G. Winkler sc. — Justice. M. Steidlin sc. — Prudence. J. G. Rugendas sc. — Dann ſicher: Valeur et Justice. St. Non sc. O. № 34. 35. 36. 37.

5) Durch welche Vorrichtung, ſ. Köremon Th. II. „Obgleich" (heißt es bey **Fiorillo** l. c.) „die Kompoſition dieſes Gemäldes zu ſehr überladen und verwirrt iſt, ſo beſitzt es dennoch unglaubliche Schönheiten, vorzüglich was den Ausdruck der Geſichter, und die vortreffliche Zeichnung anbelangt. Es iſt ein Meiſterwerk, das in einzelnen Theilen, aber nicht im Ganzen ſtudiert zu werden verdient." Eben ſo ſtrenge beurtheilt ſolches **Ramdohr** III. 298—99. wie folgt: „Weder die poetiſche Erfindung noch die maleriſche Anordnung verdienen ein beſonderes Lob. Die Menge der hier vorgeſtellten Figuren iſt dergeſtalt auf einander gehäuft, daß das Auge Mühe hat, ſie aus einander zu ſondern. Die Epiſode des Soldaten zu Pferde, der das Volk aus einander treibt, ſchadet der Einheit der Handlung, weil ſie die Aufmerkſamkeit zu ſehr an ſich zieht, und den Eindruck, den die Lage der Hauptfigur auf uns machen ſollte, auf keine Weiſe unterſtützt. Man muß die Figuren einzeln ſehen, um ſich von ihrer Schönheit zu überzeugen: Jede ſagt, was ſie ſagen ſoll. Man ſieht vortreffliche Köpfe; bey dem des Heiligen ſcheint der Maler den Laocoon vor Augen gehabt zu haben. Der Körper iſt nicht ſo edel. Die Figur Chriſti in der Glorie iſt ſchlecht. In der Zeichnung, vorzüglich der Hände, trift man mehrere Incorrektionen an. Die Farbe iſt gut aufgetragen, und kräftig. Ueber Luftperſpektiv, Haltung und Harmonie kann man nicht mehr urtheilen. Das Bild hat ſehr gelitten; indeſſen ſcheinen dieſe Theile niemals vorzüglich geweſen zu ſeyn." Geſtochen iſt dieſes Bild von P. Pettini, J. Thelott, und ſpäter vortrefflich, in ihrer bekannten, wahrhaft hiſtoriſchen Manier (1699.) von N. Dorigny, und (1737.) von J. Frey. Dann noch, wieder, von Thelott, zwey einzelne Gruppen aus demſelben: Die Frau, welche ein erſchrockenes Kind hält, und: Die zwey Männer, welche den Bogen ſpannen O. № 2.

6) J. del Po hat ſolches in einem ſchönen und ſeltenen Blatte (19″ hoch, 12″ br.) nach der Zeichnung von Franz Raſpantino, einem Dilettanten, Schüler von Zampieri, geetzt. O. № 38.

7) Eine dieſer Ecken findet ſich in St. Non's Voyage pittoresque de Naples et de Sicile abgebildet; und alle viere bey **Landon** (Oeuvre de Dominique) (In meinem Exempl. mangeln ſie). Von Allem übrigen wirklich Ausgeführten iſt uns keinerlei Stich bekannt, außer einer Erſcheinung St. Januar's beym Ausbruche des Veſuv's, welche nach **Bellori** S. 206—7. über der Porte der Kapelle del Teſoro ſtehen ſoll,

welcher vom **Domenichino** verſchiedene Gemälde für die Galerie des Königes von Spanien verlangte [1]). Dieſer fertigte ſie auch, wodurch er ſich aber von den Cavalieren, welche die Aufſicht über die Capelle del Teſoro führten, viele Verdrießlichkeiten zuzog, indem er die Arbeiten in derſelben nicht fortſetzte. Alles dieſes bewog ihn, da er ſeine Furcht nicht länger bemeiſtern konnte, heimlich von Neapel zu entfliehen. Seine Flucht ſetzte die Aufſeher des Baues in die größte Verlegenheit, woraus ſie erſt im Frühjahr 1636 geriſſen wurden, in welchem **Dominichino** nach vielem Zureden und Ueberlegen wieder nach Neapel kam. Dort ſtarb er im Jahr 1641, nicht ohne Verdacht von Vergiftung, und ließ die Kuppel unvollendet, die dann vollends von Lanfranco gefertigt, und die Arbeiten ſeines großen Vorgängers mit wenig Schonung behandelt wurden [2]), ſo daß nichts mehr als die vier Winkel, und weniges darunter Befindliches davon übrig blieb. Noch mußten Mutter und Tochter den größten Theil des von der Regierung dem Verſtorbnen Vorgeſchoßenen wieder herausgeben. Sein Leichnam wurde einsweilen zu Neapel in der Erzbiſchöflichen Kirche begraben, dann aber kurze Zeit hernach in der Akademie St. Luc zu Rom eine ſeiner würdige Todtenfeyer für ihn veranſtaltet, bey welcher J. B. Paſſerini die Gedächtnißrede hielt. Bey einem ſparſamen, und dabey ſehr arbeitſamen Leben beſtand (neben vielen Zeichnungen und Scizzen) ſeine ganze Verlaſſenſchaft in ungefehr 20,000 Scudi [3]). Um ſeine einzige junge, ſchöne, talentvolle Tochter wurde vielfältig geworben. Ein Edelmann von Peſaro erhielt ſie. — **Domenichino's** Geſtalt war von mittlerer Größe, etwas fettlicht, von blaßer Farbe, doch mit röthlichten Wangen, blauen Augen und einem ſehr angenehmen Munde. In den letzten Jahren ſeines Lebens gaben ſeine weißen Haare und ſeine Art ſich einfach und mit Geſchmack zu kleiden ihm ein Ehrfurcht gebietendes Ausſehn [4]). Im Umgang war er verbindlich, doch immer ernſthaft und lehrreich, und zog überhaupt die Einſamkeit der Geſellſchaft vor. In ſeinen Mußeſtunden las er, neben den H. Schriften, Geſchichte und Mythologie, und modellirte bisweilen kleine Figuren. Bey der Compoſition ſeiner Werke zog er häufig den oft erwähnten Monſignor Agucchi zu Rath; und Albani meint, die oft allzu geſuchten Ideen, welche man in einigen ſeiner Darſtellungen bey St. Andrea della Valle und St. Carlo de Catenari rüget, habe er eben dieſem Geiſtlichen zu verdanken, der Spitzfindigkeit gerne für Tiefe hielt. In den Studien ſeiner Werke findet ſich eine Ueberlegung ohne gleiche. Man kennt einige Zeichnungen von ihm, wo Köpfe, Hände u. ſ. f. in Stellung und Bewegung ſieben und achtmal wieder abgeändert ſind, und mehr als einmal begegnete es, daß er zwanzig Scizzen von Einer Figur machte. Dieſe ſeine Mühſamkeit im Erfinden, oder vielmehr ſich hierin ſelbſt genug zu thun, mußte ſeiner Toccirung etwas Schwerfälligkeit und Unbeſtimmtheit geben; wenn indeſſen ſeine Freunde ihn hierüber eines Andern belehren, und auf die ganz verſchiedene Weiſe ſeiner Zeitgenoſſen leiten wollten, war ſeine kurze Antwort: „Ich arbeite für mich ſelbſt, und für die Vervollkommnung meiner

und ebenfalls bey *Landon* O. N° 96. im Umriſſe, von Dague geetzt, zu finden iſt; und zwar dort, nach einer Zeichnung des Unſrigen in ſchwarzer Kreide, in Figuren von 7″ Höhe, im Muſeum Napoleon. Sonderbar aber iſt es, daß **Landon** hingegen, in ſeinem Leben von **Zampieri** S. 47. ausdrücklich ſagt: Er habe dieſes Bild in gedachter Kapelle zwar ausführen ſollen; es ſey aber nicht geſchehen, und Lanfranco habe nach deſſen Tod ein anderes an ſeine Stelle geſetzt.

1) Dieſe Beſtellung ward ebenfalls ſehr künſtlich von ſeinen Feinden eingefädelt!

2) S. **Fiorillo** II. 587—88. u. 550—51. ſo wie überhaupt über Alles, was der Unſrige zu Neapel erlitt, beſonders ausführlich **Baglioni**, **Bellori**, **Malvaſia** und **Paſſeri** spars. Hier nur einige zerſtreute Züge: Eine förmliche Geſandſchaft unterhandelte mit ihm zu Rom über ſeine Reiſe nach Neapel, die er am End gegen den Rath ſeiner Frau und ſeiner Freunde unternahm. Man hatte ihm zum voraus Schutz gegen beſorgliche Künſtlercabalen, dann für jede ganze Figur 100 Scudi, für die halbe 50, für den Kopf 25. und am End für das Ganze noch eine Gratifikation (freylich unter den pünktlichſten Gegenbedingen, Verpönungen und Verbürgung) verheißen. Daß er bey Anbeginn ſeiner Arbeit Einiges von derjenigen ſeiner Vorgänger (Correnzio und Carracciuolo) nothgedrungen wegbrechen ließ, ſetzte dieſe in Wuth; ſie wurden nicht müde, die ſeinige als genieloſes Machwerk zu verſchreyen, das er, nach ſeiner Langſamkeit, ſein Lebtag nicht vollenden würde. Pasquille wurden an die Thüre gehängt; dem Volk weiß gemacht, er erhalte ungeheure Bezahlung, und eines Abends gar die Mäurer beſtochen, Aſche unter den Kalk zu miſchen, auf den er folgenden Tags malen ſollte. „Ohne einen freundſchaftlichen Geiſtlichen" (heißt es irgendwo) „der ihn von Zeit zu Zeit durch Muſick und Geſpräch unterhielt, wär' er über alle dieſe Verfolgungen wahnſinnig geworden." Was er aber vollends nicht aushielt, war: Daß, als ihm der Vicekönig einige Arbeiten für den Spaniſchen Hof auftrug, man ihm Spagnoletto zur Seite ſtellte, der das Werk vorweg ihm unter Augen bekritteln mußte. Hierauf ſeine Flucht nach Rom. Frau und Tochter ſollten ihm nachfolgen; ſtatt deſſen wurden ſie verhaftet, und ſein Gut mit Sequeſter belegt. Dies bewog ihn endlich zur Rückkehr. Allein aus Uebel wurde immer Aerger. Selbſt einer ſeiner Neffen wurde ihm abtrünnig gemacht und verleitet, ihn durch aller Gattung Schreckniſſe zu ängſtigen. Andre (und zumal **Paſſeri** S. 43.) ſagen: Zwey ſeiner Schwäger (welche ihm ſchon längſt die Heimſteuer ſeiner Frau zurückbehalten) ſeyen, vielleicht von ihr ſelbſt herbeygerufen (?) nach Neapel gekommen, und hätten ſich auf Seite ſeiner Feinde geſchlagen. Nun traute er keinem Menſchen, ſeiner eignen Gattin nicht mehr, und bereitete ſich täglich ſelbſt ſeine wenige Nahrung zu. In ſolcher Pein brachte er noch drey Jahre hin; ein viertes hätte hingereicht, das übernommene Werk zu vollenden. Aber er erlag, die einen ſagen (was von einem zarten Gemüth, wie das ſeinige, ſo leicht erklärbar iſt) ſeinem Kummer, nachdem er freylich zwey volle Tage grauſe Schmerzen erlitten hatte; daher der Verdacht einer Vergiftung, welche, nach der Behauptung ſeiner Frau, in einem Morgentrunk kalten Waſſers ihm beygebracht worden. Seine ſchuldloſe Seele ruhe im Frieden!

3) „So viel" (heißt es irgendwo) „als Guido oft an einer einzigen Nacht im Spiel — verlor."

4) Ebenfalls über **Domenichino's** Aeußeres leſen wir bey **Bellori** S. 212—13. was folgt: „Sein Antlitz war röthlicht, die Augen himmelblau, volle Wangen, die ſich bey der Naſe ein wenig verdünnten, was ihm zwar kein heroiſches, doch aber" (wie wir ſchon vernommen) „wegen den frühen grauen Haaren ein ehrwürdiges Ausſehen gab. Seinem angebornen Fehler, daß er die Füße einwerts wandle, ſuchte er durch entgegengeſetzte Angewöhnung abzuhelfen; und es gelang ihm."

Kunſt.” Seine Ueberzeugung ging nämlich dahin: Daß die Hand des Malers nichts ausführen ſoll, was er ſich nicht vorerſt im Geiſt gebildet habe; wenn er daher, nach langer Ueberlegung, mit Erfindung und Anordnung im Reinen war, wünſchte er ſich darüber Glück, als wenn er alles Schwierige ſeiner Arbeit überſtanden hätte. Mit alle dem aber war auch in der Ausführung ſein feſter Grundſatz, daß ein Bild in allen ſeinen Theilen gleich vollendet ſeyn ſoll. Erfuhr er von Zeit zu Zeit die bittern Urtheile ſeiner Feinde, dann ſagte er etwa: „Ich muß alſo wohl glauben, daß ich meine Sache recht gut gemacht”; und wenn es gar hieß, daß dieſelben Perſonen etwas an ihm gelobt: „Ich fürchte, ich fürchte, daß ich da etwas Schlechtes gefertigt habe”! Haß war ferne von ſeinem Herzen; und wenn es ihn bisweilen verdroß, daß Guido ihm mehrmals vorgezogen wurde, ſo war er dennoch der erſte, ihm Gerechtigkeit wiederfahren zu laſſen. Wo er auf ihn ſtieß, begegnete er ihm freundlich, und ſpäterhin leiſteten ſich dieſe zwey Künſtler, ſo würdig ſich gegenſeitig zu ſchätzen, einander wirkliche Dienſte. Mit gleicher Unpartheylichkeit beurtheilte er alte und neue Meiſter, und glaubte bisweilen, auch bey denen von mittlerm Range, allerlei Gutes zu finden. Seine Stelle eines Architekten des Päpſtlichen Pallaſtes hatte er nicht blößer Gunſt zu verdanken; ſeine diesfälligen Kenntniſſe waren allgemein geſchätzt; dennoch kennt man keine nach ſeiner Anleitung aufgeführte bedeutende Baute. Von dem Theatiner Matteo Zoccolino hatte er Unterricht in der Optik und Perſpektive erhalten, und legte ſich auch auf die Meßkunſt. — Statuen hat er zwar keine ausgeführt; doch zeigt man zu Rom mehrere, wozu er Zeichnungen oder Modelle gab. Von früher Jugend an zeigte er einen entſchiedenen Geſchmack für die Muſick, und geſchickte Compoſitoren hörten ihn gern darüber ſprechen, und hohlten ſogar ſeinen Rath ein [1]). Seine Bilder fröhnten keinerlei Unſittlichkeit, und tragen alle das Gepräge ſeines durchaus reinen Perſonalcharakters, ſeines guten Gemüths, und der ſchönen Einfachheit ſeines ganzen Weſens. ... Wie hat denn aber dieſer Künſtler, der ſich einzig mit ſeiner Kunſt beſchäftigte, in der Einſamkeit lebte, und Anderer Werke nicht tadelte, ſich ſo viele Feinde einzig durch ſeine Verdienſte zugezogen? In der That können wir uns keine andere Vorſtellung machen, als daß ſeine vielen erlittenen Verfolgungen, theils von dem Neid ſeiner Nebenbuhler, dann aber auch von der Unwiſſenheit und dem Vorurtheil ſo vieler Halbkenner herrühren mochten. Denn freylich diejenigen Schönheiten, welche ſeine Werke charakteriſtiſch bezeichnen, ſind nicht von der Art, daß Liebhaber ſolchen Gelichters, oder Künſtler, welche die Kunſt in Syſteme zwängen wollen, Gefallen daran finden konnten. Wer z. B. in einem Bilde geräuſchvolle Compoſitionen, erkünſtelte Effekte, und carrikaturirten Ausdruck ſucht, wird ſolche bey Zampieri nicht finden, deſſen Gedanken ſo nüchtern, die Zeichnung ſo correkt, die Färbung ſo einfach, der Ausdruck ſo natürlich, die Stellungen ſo überlegt ſind, daß er in allen dieſen Beziehungen ſelbſt Raphael kaum weichen darf. Findet ſich bey ihm bisweilen etwas Trockenes, oder eine ſchwere Hand in der Toccirung, zerſtreute Lichter, vernachläßigte Drapperie, ſo iſt ſolches nur in ſeinen Oelgemälden; ſeine häufigen Infresco's ſind meiſt von allen dieſen Gebrechen frey, mit großer Keckheit und Leichtigkeit gemalt, und die Wahrheit und Friſche ſeiner Carnation darf den größten Coloriſten den Handſchuh' vorwerfen [2]).

Alles, was wir bisher von Zampieri's Leben und Arbeiten erzählt haben, iſt ein gedrängter Auszug deſſen, was **Fiorillo** und **Landon**, an den angeführten Stellen darüber beygebracht haben, hie und dort mit Zuſätzen und Berichtigungen aus den quellenmäßigen Nachrichten von **Bellori**, **Malvaſia**, **Pascoli**, **Paſſeri** und **Baglioni**, nebſt der Nachweiſung der nach ſeinen vorzüglichſten Werken vorhandenen Kupferſtiche. Hören wir nun die (freylich zum Theil ſehr widerſprechenden) eigentlichen Kunſturtheile, theils der ſchon genannten, theils anderer berühmter Kunſtrichter über den kunſtlerſchen Werth des Unſrigen an; und zwar vörderſt unſerer **Deutſchen**.

In einem Aufſatze von **Mengs**: **Ueber die verſchiedenen Schulen der Malerey** [3]) heißt es von ihm: „Man beſchuldigt ihn der Langſamkeit; allein dieſes iſt nicht wahr, denn er hat eine erſtaunliche Menge von Arbeiten geliefert, und faſt allezeit ganz allein. Es finden ſich von ihm keine gemalte Skizzen, ſondern Cartons von der Größe, in welcher er das Werk fertigen wollte, und nach dieſen malte er beynahe alle ſeine Erfindungen, indem er ſie änderte und wieder veränderte. Seine Compoſitionen ſind voller Ausdruck, indeſſen etwas zerſtreut; alle Figuren derſelben ſind ſchön, allein in Anſehung des Charakters nicht abwechſelnd genug. Die Kinder behandelte er ganz vortreflich, und keiner zeichnete die Jünglinge beſſer als er. Seine Frauenzimmer ſind ſchön, ſie haben aber alle ein trauriges Anſehn, und ſind ſich unter einander ähnlich. Seine Ideen waren keinesweges edel, aber wahr. Die Gewänder ſind durchgängig ſchlecht; ſein Colorit iſt von gutem Geſchmacke; ſein Helldunkel iſt ſich zu ſehr gleich, denn er breitete die Lichter zu ſehr aus. In Fresko malte er beſſer als in Oel.” In einem andern Aufſatze: **Ueber den Urſprung, Fortgang und Verfall der Künſte** [4]), wird von ihm kurz, unter den Schülern der Carracci bemerkt, daß er ſich, mehr als andere derſelben, an die antiken Formen gewöhnt, und beſonders den Laokoon und den Fechter müſſe ſtudirt haben. In den **Betrachtungen über die drey großen Maler, Raphael, Correggio, Titian u. d. Alten** [5]) lieſt man, in dem Abſchnitte von Raphaels Kunſt in der Compoſition, etwas wegwerfend: „**Domenichino** hatte viel Ausdruck und Zeichnung, und dieſes war ſein ganzer Hauptſtock (tutto il suo capitale). Allein von welcher Art der Ausdruck ſey, den er allen ſeinen Köpfen gab, kann man kaum errathen, wenn es anders nicht ein Anſtrich von Schüchternheit war, den

1) **Doni**, in ſeiner Abhandlung über die theatraliſche Muſik, nennt ihn unter den aufgeklärten Liebhabern dieſer Kunſt.

2) *Landon* Vie et Oeuvres de Dominique Zampieri T. I. p. 38—42.

3) Ueberſ. von **Prange** I. Th. S. 244—45. In **d'Azara's** italiäniſcher Ausgabe der **Mengſiſchen** Schriften findet ſich dieſer Aufſatz nicht.

4) l. c. S. 298.

5) l. c. Th. II. S. 189—90. (nach dem Ital. berichtigt).

er überall anbrachte, es mochte ſich reimen oder nicht. So war es mehr eine Manier bey ihm als ein Ausdruck, und zwar eine ſolche, die ſich bloß für Kinder ſchickte, bey welchen man wenig Kraft und Mannigfaltigkeit antrift; und in ſolchen Figuren hat *Dominichino* Verdienſte, in den übrigen herrſcht Kälte und Monotonie. Dabey ſind viele ſeiner Ideen niedrig und gemein. Noch hatte er Lieblingsgegenſtände, die er beſtändig wiederholte. . . . Um eine völlig ausdrucksvolle Compoſition zu erhalten, könnte man ſagen, daß Raphael dazu die Figuren, Pouſſin den Hintergrund und die Nebenwerke, und *Dominichino* die Kinder hergeben müſſe. Somit muß jeder dem Raphael den vortrefflichſten Theil der Compoſition zuſtehn." In ſeinem *Schreiben an Pons* [1]) rügt er an *Zampieri*, daß er in ſeinem berühmten St. Gregor (in St. Gregorio) den Henkersknecht, der den Heiligen geiſſelt, ſo ſchön gemacht, daß alle (?) Zuſchauer ſeine Figur mehr bewundern, als diejenige des Heiligen ſelbſt. Und endlich noch in einem fünften Aufſatze: *Praktiſcher Unterricht der Malerei* [2]) (Abſchn. *Von der Grazie im Umriße*) heißt es [3]): „Hätte *Domenichino* dieſen Theil der Kunſt in ſeiner Gewalt gehabt, ſo würde er ganz vortreflich ſeyn; allein ſein Mangel an Eleganz gereichte ihm zu großem Nachtheil." — Bey *Füßli* (II. 281—83.) leſen wir, nach ſeiner gewohnten ſchlichten Weiſe (und zumal beſonders in Parallele mit deſſen berühmtem Zeitgenoſſen, Guido Reni): „*Domenichino* hatte keine ſo heitere und muntere Gemüthsanlage als Guido, und daher auch keine ſo ſchnelle Empfänglichkeit für das Anmuthige in der Natur wie dieſer; aber dieſe Gemüthsanlage, die gemeiniglich bey Leuten von großen Talenten, anfänglich eine beſondre Behutſamkeit in der Wahl ihrer Ideen, und ein gewiſſes Mißtrauen in ihre eigene Fähigkeiten mit ſich führt, wird gewöhnlich die Urſache eines ernſten, ſoliden und anhaltenden Studiums, wodurch dieſe weniger ſchnelle Empfänglichkeit oft reichlich erſetzt wird. Wenn wir einerſeits in den Werken des Guido die holden und anmuthigen Ideen, die anziehend ſchönen und zarten Formen, und das Geiſtige und Leichte ſeiner Pinſelzüge bewundern, ſo finden wir anderſeits in den vorzüglichſten Werken *Dominichins* zwar weniger anmuthige, aber meiſtens mit mehr Tiefſinn und gründlicher Ueberlegung gewählte Ideen; weniger Grazie und Leichtigkeit, aber mehr Wahrheit und Naivetät in den Formen, beſonders bey Jünglingen und Kindern; eine weniger gefällige Behandlung des Pinſels, aber mehr Genauigkeit in der Ausführung, weniger Feines und Zartes, aber mehr Beſtimmtes und Feſtes in den Geſichtern, nebſt einem höchſt wahren und eindringenden Ausdrucke der Gemüthsbewegungen, wozu ihn ſeine ernſthafte Gemüthsſtimmung vorzüglich geleitet zu haben ſcheint. Im Ganzen betrachtet iſt *Domenichino*, nach meinem Gefühle, der erſte Maler nach Raphael in dem Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. Seine Erfindungen ſind mit tiefſinniger und treflicher Wahl immer nach dieſem Zweck angeordnet; ſeine Figuren ſind ſchön und gelehrt gezeichnet, nur bisweilen etwas zu einförmig in Rückſicht auf den Ausdruck; ſeine Köpfe, beſonders die weiblichen, ſind immer ſchön von Form, geiſtvoll im Ausdruck, aber ſelten von heiterer und freyer Miene. Seine Drapperien haben weniger Geſchmack, als jene des Guido und der Carracci. Er pflegte ſeine Lichter zu ſehr zu zerſtreuen, daher ſein Helldunkel auch wenig Wirkung macht; und endlich iſt ſeine Färbung weder wahr noch angenehm, ſtärker und gefälliger jedoch in ſeinen Fresko-Werken, als in ſeinen Oelmalereyen." — *Fiorillo* dann ſchließt ſeine oben angeführten Notizzen über den Unſrigen, mit einer allgemeinen Kunſtkarakteriſtik von ihm, wie folgt: „Ohnſtreitig gehört dieſer Künſtler unter die gründlichſten Maler, welche aus der Schule der Carracci hervorgegangen ſind. Denn außerdem, daß er die Natur in ihren Werken ſtudierte, bildete er ſich nach den vollkommenen Muſtern der größten Künſtler, und wußte ſeine Formen von den Statuen des Laocoon, des Fechters und anderer antiken Meiſterwerke geſchickt zu entlehnen. Es glückte ihm, den Ausdruck in einem ſo hohen Grade zu erreichen, daß er in dieſem Theil der Kunſt den erſten Platz nach Raphael einnimmt. Bereichert mit dieſen außerordentlichen Kenntniſſen gelang es ihm, ebenfalls ſeine Werke durch ein ſchönes, kraftvolles und natürliches Kolorit zu beleben. Er pflegte, bevor er arbeitete, ſeinen Gegenſtand genau durchzudenken, und wenn ich gleich einräume, daß dadurch ein gewiſſes Feuer verloren ging, das man größtentheils bey denjenigen Künſtlern die mit vieler Leichtigkeit die Bilder ihrer Phantaſie entwerfen, als beym Lanfranco und verſchiedenen Andern wahrnimmt, ſo zweifele ich dennoch, ob die Werke dieſer Künſtler nach einer ſtrengen Unterſuchung die Probe ſo gut aushalten können, wie die des Dominichino. Ich wundre mich, daß *Mengs* von ihm nicht mit der Hochachtung ſpricht, die er doch in der That verdient; er urtheilt nämlich, daß ſeine Köpfe gemeiniglich einen Anſtrich von Furchtſamkeit hätten, und daß es ihnen an Zierlichkeit mangle. Wenn ſich dieſes Urtheil auf die Arbeiten in Neapel gründet, ſo kann man ihn entſchuldigen; aber *Mengs* hatte doch ſehr lange in Rom Gelegenheit, die Meiſterwerke ſeines Pinſels, wozu ich auch die Marter der Heil. Agneſe, ehemals in Bologna, rechne, genau zu unterſuchen. Daß ſeine traurige Lage, indem er durch ſeine Frau und einige Verwandten gedrückt wurde, in den letzten Jahren einen gewiſſen Einfluß auf die Richtung ſeines Geiſtes und alſo auch auf ſeine Arbeiten geäußert haben mag, will ich gern einräumen; aber wie viele Arbeiten hat er nicht hinterlaſſen, worin man eine Fülle von Grazie, verwebt mit der anmuthigſten Zeichnung und der vollkommenſten Farbengebung wahrnehmen kann. Der Ausdruck ſcheint ſtets ſein vorzüglichſtes feſtgeſetztes Ziel geweſen zu ſeyn u. ſ. f. — l. c. 588—89. — Aus der Schrift: *Winkelmann u. ſ. Jahrhundert* ſind ff. Stellen über den Unſrigen zu bemerken, denen wir am liebſten beypflichten möchten: „Das allgemeine Kunſtverdienſt der Carracci, möchte man ſagen, haben ihre großen Schüler gleichſam unter ſich getheilt, theilweiſe gepflegt u. veredelt".... „*Domenichino*, den man jederzeit ſeiner Wahrheit und Natürlichkeit wegen ſtudierte, zeigte ſich vorzüglich in der Oekonomie tiefgedachter Compoſitionen, und ahmte mit glücklichem Erfolg ſchöne ſowohl als große Formen der Natur nach, und den Antiken".... „Ausführlicher, bey zarten Denk- und Empfindungskräften, ſchöner und feiner ſogar in den Formen, als die Carracci, war er der edelſte Sprößling ihrer Schule; und dennoch erhielten ſeine Werke (gewiß eine üble Vorbedeutung für

1) l. c. Th. III. S. 66.

2) l. c. S. 279.

3) Wohl etwas abſtechend mit einigen der vorſtehnden noch ganz andern Rügen.

die Kunſt) im Anfange nur ſehr mäßigen Beyfall vom Publikum, wiewohl der reinere (den Manieriſten entgegengeſetzte) Geſchmack von ſeinen Lehrern ſchon begründet, und, was er leiſtete, nur als weitere Ausbildung und Vervollkommnung ihres Styles anzuſehen war.”... Weiter: „Eine hohe Idee des Großen, Edeln, Kraftvollen, Thatfertigen lag ſchon der Kunſt des Carracci zu Grunde; ſie bedienten ſich der Natur wirklich, um ihren Darſtellungen das Wahrſcheinliche, und den Formen die Mannigfaltigkeit zu geben. *Domenichino* und Guido gingen auf dieſem Wege fort, und veredelten und verſchönten noch merklich die Formen und Charaktere in ihren Bildern. *Domenichino* zumal hatte überhaupt den höchſten Zweck der Kunſt vor Augen; Guido ſtrebte nach der Schönheit”, u. ſ. f. Dann aber auch an einer andern Stelle: „Die von den Carracci angenommenen ökonomiſchen Maximen wurden gar bald übertreten; ſchon Guido zuweilen, und ſogar *Domenichino*, brachten an den Seiten ihrer Bilder, im Vordergrunde, Figuren und Gruppen an, welche für ſich zwar allemal intereſſant ſind, aber doch nicht dergeſtalt in der Geſchichte nothwendig, daß ſie uns nicht des Malers Bedürfniß kräftiger Maſſen verriethen, um ſeine übrigen Figuren beſſer zurück zu treiben. In der Folge wurde dieſer Behelf, durch die Auctorität ſo großer Künſtler unterſtützt, faſt zur Gewohnheit, beſonders als man anfing an dergleichen Figuren, mit akademiſchen Studien, Pomp zu machen”; und: „Anſpielungen auf Namen und Wappen waren damals ſtark im Gebrauch, und ſelbſt *Domenichino*, in den Kirchen St Andrea della Valle und St. Carlo a Catenari hat davon Gebrauch gemacht.”... Ferner: „In der Behandlung und Ausführung weichen ſchon die Carracci von der vollendeten Weiſe, deren ſich die großen alten Meiſter bedienten, etwas ab; zwar drücken ſie ſich überhaupt ſtreng und deutlich genug aus, doch geſchieht nicht mehr als das Nothwendige, mit freyer Hand und wenigen Strichen. *Domenichino* iſt, mit ſichtbar größerer Mühe, gewöhnlich etwas ausführlicher als ſeine Meiſter, und liebt hellere Farben.” Zu des Unſrigen Preiß, heißt es dann weiter: „Nicht minder hoch als Hannibals Landſchaften, werden auch *Domenichino*'s gehalten, die daher faſt in jeder großen Sammlung anzutreffen ſind. Hier ſpricht ſich dieſes Meiſters Zartgefühl gewöhnlich in ſtillen, vertrauten Gegenden, lieblichen Einſamkeiten und kleinen idylliſchen Zügen rührender Naivetät aus.”.... Endlich wird hier bemerkt: „Zu einer Schrift des Monſignor Agucchi über die Kunſt, welcher Aufſätze des Annibal zum Grunde liegen, ſcheint auch *Domenichino* Beyträge geliefert zu haben, wie aus einem Briefe deſſelben an Fr. Angeloni zu vermuthen iſt [1]).” Und nun hören wir die Franzoſen an.

Bey *Felibien* [2]) (man traut ſeinen Augen kaum) heißt es von *Dominiquin*: „Ich weiß nicht, was ich von ſeinem Genie ſagen ſoll — nicht einmal, ob etwas in der Seele dieſes Künſtlers war, das dieſen Namen verdiente; oder ob etwa ſein guter Verſtand und ſeine richtige Ueberlegungskraft die Stelle des Genie [3]) bey ihm erſetzen mußte, und ihn Werke hervorbringen ließ, die des Andenkens der Nachwelt würdig waren. Gut iſt wohl die Wahl ſeiner Stellungen; aber ſehr ſchlecht verſtand er, wohin er ſeine Figuren ſetzen ſollte, und die Anlegung des Ganzen. Seine Drapperien ſind ſehr fehlerhaft geworfen, und von äußerſter Härte. Sein Colorit giebt ins Graue, und iſt wenig wahr; und noch ſchlimmer iſt ſein Helldunkel; ſein Pinſel iſt ſchwerfällig, und die ganze Arbeit trocken. ... So läßt ſich nicht ohne Grund ſagen, daß diejenigen Theile der Kunſt, welche *Dominiquin* inne hatte, mehr die Belohnung ſeines műheſamen Fleißes, als die Frucht ſeines Genie's war; aber — Müheſamkeit oder Fleiß, das was er gutes hervorgebracht, iſt” (welche ſeltſame Luftſprünge!) „von ſolcher Natur, daß es **Künſtlern, die ihm nachfolgen, zum Muſter dienen kann!**”— Auch bey *d'Argensville* (Ed. in 8°. T. II. p. 132.) vernehmen wir (und wiſſen eigentlich nicht woher?) das Wenige: „*Zampieri*'s Modelle, Cartons und Studien koſteten ihn ſo viel Geld und Zeit, daß ihm faſt nichts von dem, was er für ſeine Bilder erhielt, übrig blieb”; und: „Er war gewohnt, bey ſeiner Arbeit ſich einzuſchließen; ſelten ſah' man ihn an ſeiner Staffeley; ſeine Zeichnungen zeigte er niemand”, u. d. gl. — Ganz anders in unſern neuern Tagen *Watelet* und *l'Evesque*. „*Dominichino* [4]) durchdrang ſich lebhaft mit denjenigen Empfindungen, die er darſtellen wollte. In ſeiner Werkſtätte hörte man ihn oft lachen, weinen, ſich erzürnen. Wohl hatte *Poußin* recht, der ihn nach Raphael für den größten Meiſter im Ausdrucke hielt, und *Mengs* unrecht, wenn er bey ihm keinen andern Ausdruck als den einer naiven Schüchternheit fand, und ihn bloß für ein Muſter von Kinderfiguren will gelten laſſen. Streng wie Raphael, iſt die Reinigkeit ſeiner Zeichnung bewundernswerth. Seine Köpfe ſind ſchön, und öfters zugleich graziös. So in den berühmten Bildern der H. Cäcilia und der H. Agnes. „Von ſeinen Evangeliſten in St. Andrea della Valle heißt es hier: Daß ſelbſt mittelmäßige Kopiſten ihre Schönheit nicht ganz entſtellen konnten, und ſelbſt” magere „Kupferblätter nach denſelben das Genie guter Meiſter anfeuern. Den Arbeiten bey St. Sylveſter wird auch hier ein vorzüglicher Preiß ertheilt. Dann weiter: „Er hatte die Natur wohl ſtudiert, ſich aber daneben ſehr an die Formen der Alten gehalten; die Gruppe des Laocoon konnte er (was man auch von Carracci ſagt) aus dem Gedächtniſſe zeichnen. Einige ſeiner Bilder thun wenig Wirkung, und ſind trocken ausgeführt; aber das Zeichnen nach denſelben wird nichts deſto minder ein höchſt nützliches Studium ſeyn. Und dann war jene Trockenheit nicht immer ſein Fehler. Seine Communion von St. Hieronymus [5]) iſt bewundernswürdig markigt gemalt, die Köpfe in einer großen Manier, und dennoch vollendet, als wenn es Bildniſſe wären. Seine Compoſition iſt meiſt ſehr verſtändig geordnet, die Zeichnung einfach und wahr, die Bekleidung kunſtreich, der Kopfputz von angenehmer Wahl, der Faltenwurf bald trefflich, bald mittelmäßig. Es mangelte ihm oft an Rundung, doch dies nur in ſeinen Oelgemälden, und auch hier mit Ausnahme, wie z. B. in ſeiner St. Agnes, wo ſein

1) S. l. c. 171. 182. 202. 214. 217. 222. 24. 26.

2) Reflexions sur les Ouvrages des principaux peintres.

3) Was wohl *de Piles* unter Genie verſtehen mochte?

4) Nicht — der **Dominikaner**, wie es bey **Heydenreichs** Verundeutſchung heißt.

5) **Heydenreich's** Ueberſetzung heißt dieſes weltbekannte Bild: Das Abendmal des H. **Jeremias**!

Pinſel von großer Reinlichkeit (netteté), und das Kolorit von größter Wahrheit iſt [1])." Auch von ſeinen erlittenen Verfolgungen zu Neapel [2]) wird hier mit vieler Rührung geſprochen, und unter ſeinen dortigen Feinden Spagnoletto, nicht eben als der gefährlichſte, aber als der unvernünftigſte genannt, da er behauptete, daß **Zampieri** nicht einmal der Name eines Malers gebühre. Von ſeinem zweyten dortigen Aufenthalt heißt es: Daß er, immer von Furcht und Mißtrauen geplagt, doch vielleicht nicht ohne Grund, ſeine Häſſer für niederträchtig genug hielt, um Dolch und Gift von ihnen zu beſorgen, und er dergeſtalt alle die Unruhen erlitt, welche ſonſt nur Böſe zu empfinden pflegen: „Und dieſer ſo gewaltthätig verfolgte arme unſchuldige Mann war doch ſo ſanft, ſo freundlich, ſo beſcheiden, ſo immer in ſeine Werkſtätte eingeſchloſſen, unfähig irgend jemand zu beleidigen — ein wahres, liebenswürdiges Kind ohne Falſch und Tücke." — Der ſonſt ſo geiſtvolle Verfaſſer des Manuel du Musée Français (N°. 2.) 1802. ſpricht über die allgemeine Charakteriſtik der Kunſt des Unſrigen, auch nicht Ein bedeutendes Wort. Von einigen ſeiner Urtheile über 20. von ihm angeführte Bilder ſprechen wir bald unten [3]). Auch bey **Landon** in ſeinen Vie et Ouvrages de Dominiquin ſowohl als in ſeinen Annalen findet ſich wenig Allgemeines über den Unſrigen. Einzig drückt er ſich irgendwo über ſeine Schulzeit bey den Carracci (etwas ſeltſam, aber doch nicht unrichtig) ſo aus: „Je mehrere Fortſchritte er in ſeinen Kenntniſſen machte, deſto weniger arbeitete er." Und in den *Annalen* (XI. S. 10.) heißt es bey Gelegenheit: „*Dominiquin's* Ausführung iſt bisweilen ein wenig furchtſam. Auch kann man ihm vorwerfen, daß er den allgemeinen Effekt ſeiner Bilder nicht gut ſtudiert habe, und das allzugleich ausgeſpendete Licht dem Aug keinen Ruhepunkt gewähre, auf dem es verweilen kann. Aber, wie viel Schönheiten erſetzen nicht dieſe Gebrechen! Seine Zeichnung iſt immer edel und gelehrt, jede Form ſo gebildet, wie Charakter und Alter der Perſon es erheiſchen; keine Bewegung, die der gute Geſchmack mißbilligen könnte." — Endlich ſpricht der neueſte und einer der ſcharfſinnigſten der Franzöſiſchen Kunſtrichter, *Tailleſſon* (1807.), von **Zampieri** ausführlich alſo: „Derſelbe gehört zu der (kleinen) Zahl jener eben ſo anziehenden als berühmten Perſonen, deren Werke unſer Bedauern erwecken, daß wir ihre Verfaſſer nicht gekannt haben. Rührende Einfalt, Biederkeit und Tugend ſind das Gepräge von Allem, was er gemacht hat; und, was ihn noch mehr unterſcheidet, iſt, daß in ſeinem hiſtoriſchen Styl mehr Wahrheit, als bey allen andern Künſtlern herrſcht. Man möchte ſagen, daß er ſich einzig mit gewiſſenhafter Nachahmung der Natur beſchäftigte, und das, was er gemalt, bloß diejenige Schönheit habe, die ſich für ſeinen Gegenſtand ſchicket. Er iſt einer von denen die am Richtigſten gezeichnet haben, und wenn er nicht der erſte unter den berühmteſten Geſchichtsmalern heißen kann, ſo iſt er dafür der wahreſte. Er ſetzt nicht in Erſtaunen; aber er feſſelt, er rührt, und greift bisweilen ſchmerzhaft das Herz an. Man liebt ihn mehr, je mehr man ihn ſieht und ergründet; die Charaktere ſeiner Köpfe haben eine ihnen ganz eigene Naivetät, die denſelben einen intereſſanten Ausdruck giebt, ſelbſt wenn er nicht allemal der richtigſte iſt. *Poußin* hat ihn überhaupt: Den erſten Maler für den Ausdruck genannt." *Taillaſſon* glaubt indeſſen, daß ſolches vornehmlich wahr ſey, da wo er den Ausdruck zarter Frauen und Töchter, und jenes Schwanken — einen der ſchönſten Reize der Schwachheit und der Kindheit ſchildere. Daher haben ſeine Frauensperſonen ſo oft jene jüdiſche Grazie, der die Athalien und die Eſther ziert; kein Künſtler hätte daher jene rührenden Geſpielinen der Gemahlin des Ahasverus, und jene Töchter von Sion, welche ferne von den Ufern des Jordans in der Gefangenſchaft ſeufzten, beſſer dargeſtellt, wie er — oder jene Anmuth, welche Ergebung und vollkommner Glaube den ſchön einfältigen Seelen in den erſten Tagen des Chriſtenthums ertheilte". Nun folgen mancherlei Bemerkungen über einige ſeiner uns ſchon bekannten Gemälde, wovon wir unten noch einigen Gebrauch machen werden. Hierauf fährt er alſo fort: „*Dominiquin* hatte in ſeiner Weiſe, die Natur zu ſchildern, jene Gutmüthigkeit und originelle, rührende Einfalt, die uns in den Werken von la Fontaine ſo lieblich auffällt; ihre angenehmen Nachläſſigkeiten — oder Fehler, wenn man will, ſind ungefehr dieſelben; und Annibal Carracci hätte zu ſeinen Brüdern, und zu den Schülern von **Zampieri** ſagen können, was einſt Moliere von la Fontaine zu Chapelle und Boileau ſagte: „Dieſer Menſch iſt einfältig genug zu glauben, daß wir geſcheuter, als Er, ſind!" ... „Eingeſtehen muß man, daß dieſer Künſtler in ſeinen Compoſitionen ſich nicht immer zu der erfoderlichen Höhe geſchwungen, und daß man bisweilen gemeine Gedanken bey ihm gewahr wird; aber jene ſeiner Zuſammenſetzungen, denen man gedachten Fehler vorwerfen kann, haben dafür eine Einfalt, welche angenehm auffällt, und gleichen den Nachläſſigkeiten junger in den Grundſätzen ihrer Kunſt noch wenig erfahrner Leuthchen, welche, einzig von einem glücklichen Inſtinkt geleitet, allerlei Linkiſchem oft richtigere und anziehndere Ideen beygeſellen, als ausgemachte Künſtler es nicht vermögend ſind. Hat demnach *Dominichino* nicht allemal Größe in ſeiner Anordnung des Ganzen, ſo hat er ſolche doch immer in den Details; und eben auch in dieſen — nicht im Ganzen, iſt er oft ein ſehr wahrer und ſehr kräftiger Coloriſte. ... Jene Art Poeſie beſaß er nicht, die ſich für Gegenſtände der Mythologie und der griechiſchen Heldenzeit ſchicket; ſein Opfer der Iphigenia gleicht dem Märtyrthum einer chriſtlichen Jungfrau. ... Dann beſaß er nicht jenes allgemeine Verſtändniß (entente générale), das dem Aug auf erſten Anblick gefällt, jenen Zauber, den die Harmonie der Compoſitions-Linien, ſowohl als diejenige der Farbe und des Lichts erzeugen; aber, wenn es ihm hieran gebricht, ſo entſchädigt er uns reichlich dafür, da er unter allen großen Malern derjenige iſt, welcher am meiſten zum Herzen ſpricht, und deſſen Ruf daher immer zugenommen hat. Sein Jahrhundert hatte ſeinen Verdienſten nicht genug Recht widerfahren laſſen, und ihm oft Nebenbuhler vorgezogen, welche weit unter ihm ſtanden. Aber durch das Unrecht, das er von ihnen erdulden mußte, haben ſie" (hört, hört!) „reichlich für ſeinen Ruhm geſorgt, da ſie ſeinem Gemüth eine Empfindſamkeit ertheilten, womit er alle ſeine Werke zu beſeelen

1) Mehrere Urtheile dieſer beyden Kunſtrichter über **Zampieri's** Bilder im alten Franzöſ. Muſeum folgen unten an ihrer Stelle.

2) Wovon ſchon oben allerlei Detail.

3) So wie von denjenigen des **l'Epicié**, der in ſeinem Catalogue raisonné des tableaux du Roi (1752.) ſich ebenfalls jedes allgemeinen Urtheils über **Zampieri** enthält.

wußte. So rächet ihn noch heute jeder neue Tag, und giebt ihm ſpäthe aber unverwelkliche Kronen, mittlerweile er ſeine ſtolzen Nebenbuhler" (wo nicht ins Vergeſſen doch) „in den gehörigen Schatten ſtellt." Das heißt nun — freylich in vielen Worten, aber doch für aufmerkſame Leſer viel geſagt.

Die Urtheile älterer italieniſcher Kunſtrichter führen wir nicht an, da ſolche immer entweder in lären Poſaunenton ausſchweifen, oder die knechtiſche Livrey irgend einer Partey tragen. Dafür wollen wir einzig den geiſtreichen Lanzi hören:

„Da *Domenichino* ſtets an ſich ſelbſt vieles auszuſetzen wußte, ſo war er unter allen Schülern der Carracci der ſorgfältigſte und zugleich ausdruckvollſte Zeichner, der wahrſte Koloriſte, deſſen Farbenverarbeitung nicht beſſer ſeyn konnte (di meglior impasto), der allgemeinſte Kenner von allem Theoretiſchen der Kunſt, kurz der ächteſte Maler in jeder Beziehung (il pittore di tutti i numeri), an dem ſelbſt **Mengs** nur etwas mehr Zierlichkeit zu mißen wußte [1])". Dann an einer andern Stelle: „*Domenichino*'s Darſtellung iſt gewiſſermaaßen theatraliſch; faſt immer macht eine ſchöne Architektur das Beywerk ſeines Schauplatzes aus, und giebt ſeiner Compoſition, nach Caliari's Weiſe eine neue, grandioſe Wichtigkeit. Seine handelnden Perſonen wählt er aus der ſchönſten Natur, und die Kunſt ſetzt ſie in die auserleſenſte Bewegung; gute Menſchen erſcheinen bey ihm ſo mild, ſo bieder, ſo anziehend (amorose), daß ſie Liebe zur Tugend erwecken müſſen; ſo wie hinwieder die Böſen, mit dem Gepräg der Schuld auf ihrer Stirne, tödtlichen Abſcheu vor ihren Verbrechen. Hiernächſt würde man einen ſchönern und mannigfaltigern Faltenwurf, prächtigere Frauenmäntel und anmuthigern Kopfputz, als in ſeinen Bildern, vergebens ſuchen. Alle ſeine Figuren ſtehen an dem Ort, und in ſolchen Stellungen, wo es für die Geſammtdarſtellung am Angemeſſenſten iſt. Durch das Ganze ſtrömt ein Licht, das die Seele erfreut, aber immer lebendiger auf denjenigen Köpfen erſcheint, welche Aug' und Herz vorzüglich an ſich ziehen ſollen. Angenehm iſt es, ſeine Scenen von einem End zu dem andern zu durchlaufen, wie da jede Figur ihre gehörige Rolle ſpielt; da bedarf es keiner Auslegung, um zu erkennen, was jede fühlt und ſpricht; es ſteht auf ihrem Geſicht und an ihren Gebehrden geſchrieben; könnten ſie reden, ſie würden nicht vernehmlicher zum Ohr, als ſo zu den Augen ſprechen. ... In ſeinen Kirchengemälden ſind zumal ſeine Glorien von Engelchen, für Antlitze, Bewegungen und Gebehrden zum Küſſen ſchön; wie da jedes ſein heiliges Geſchäft mit höchſter Grazie verrichtet, die Märtyrer krönt, ihnen Palmen reicht, auf ihre Leidensbahn Roſen ſtreut, oder ſie mit melodiſcher Muſick erquickt. Nicht ſelten trift man den Unſrigen auf Correggio's Bahn, in Formen zwar verſchieden, die Köpfe häufig mit einer Art anmuthiger Stumpfnäschen (simo), die man nur bey ihm ſo anziehend findet. ... So ſehr er übrigens in ſeinen Oelgemälden gefällt, ſo viel mürber und harmoniſcher noch iſt er in ſeinen Alfresco's. ... Es iſt demnach faſt unbegreiflich, daß Werke, welche heut zu Tage die Bewunderung aller Meiſter und Kenner der Kunſt ausmachen, einmal ſo geringe geſchätzt wurden, daß der Künſtler eine geraume Zeit ohne Beſtellungen blieb, und auf dem Punkte ſtand, den Pinſel mit dem Meiſſel zu vertauſchen, was übrigens bekanntlich größtentheils von dem Unverſtand (soverchieria) ſeiner Nebenbuhler herrührte, welche ſogar ſeine Tugenden in Fehler zu verunſtalten wußten, dann aber auch von einem wirklichen ihm anhangenden Gebrechen. *Domenichino* war nämlich in jedem andern Kunſttheile größer als in der Erfindung. So ſehe man z. B. ſein ſogenanntes Bild des Roſenkranzes, welches noch heut zu Tage nicht völlig verſtändlich iſt, ſo wie es zu ſeiner Zeit auch ſeinen Freunden nicht gefallen wollte, und endlich gar von ihm ſelbſt bereuet wurde. Weil er ſich nun in dieſem Kunſttheil ſelbſt mißtraute, ſo ahmte er bisweilen darin andere nach; ſo den Auguſtin in ſeinem Hieronymus, und Hannibal's St. Rocc in ſeiner Almoſen ſpendenden Cäcilia, bey andern Gelegenheiten auch andere minder berühmte Künſtler, und pflegte zu ſagen, daß man bey jedem denn doch etwas Gutes finde. Wie Viele, oft auch ganz ungegründete Vorwürfe ihm das zugezogen, iſt bekannt; dazu kam, daß ſein vorzüglichſter Gegner, Lanfranco, immer mit neuen Erfindungen auftrat, und *Domenichino*'s Langſamkeit und Unentſchloſſenheit ſeine große Fertigkeit entgegenſetzte. Hätte übrigens der Unſrige zu Bologna eine ſo ſtarke Partey, wie jener gehabt, ſo würde er leicht über ſeine Feinde geſiegt, und ihnen gezeigt haben, daß er wenigſtens kein knechtiſcher Nachahmer war, und wie viel Wahrheit denn doch in ſeinem Worte lag: Ein Maler dürfe keinen Strich wagen, der nicht früher im Kopf als mit der Hand gethan worden; daß demnach, wenn ſeine Werke ſpäter als die ſeiner Gegner geboren wurden, ſie dafür auch ein längeres Leben verdienten. Aber bey jenem ſogenannten billigen Publikum reicht es nicht hin eine gute Sache zu haben, wenn es ihr an der gehörigen Anzahl Stimmen gebricht. Einſam, ſchüchtern, und bloß Lehrer weniger Schüler [2]) mangelte er dieſer nöthigen Stimmenzahl; die Menge der entgegengeſetzten erdrückte ihn; aber das Wort des Prälaten Agucchi blieb darum nicht minder wahr: Sein Werth würde erſt nach ſeinem Tode erkannt werden. Denn wirklich ließ die unpartheyiſche Nachwelt ihm ſein volles Recht wiederfahren [3]). Es gab keine Königliche Galerie, die ſich's nicht zur Ehre zählte, etwas von ihm zu beſitzen; ſeine Staffeleygemälde wurden daher zu ungeheuern Preiſen verkauft, und werden, außer an großen Orten, ſelten gefunden. Sein David im Collegio zu Fano iſt ein Gegenſtand der Neugierde für alle kunſtverſtändige Reiſende. Dieſe über lebensgroße Figur würde allein hinreichen, den Namen eines Künſtſers zu verewigen [4]). Ein kleines, aber faſt unſchätzbares Bild von ihm beſaß der Graf Jacob Zambeccari zu Bologna: St. Franciſc im Gebet, dem das jammernde Herz durch die von Thränen

1) Wir haben denn doch oben vernommen, wie?

2) Andreas **Camaßei** von Bevagna, Anton **Barbalunga** von Meſſina, Joh. Agnolo **Canino**, ein Römer, der Sizilianer Franz **Cozza**, und der Bologneſiſche Schurke Joh. Bapt. **Ruggieri**.

3) Auch ſchon die frühern Kunſtrichter: **Creſpi** in ſeiner Certosa di Bologna; **Bellori**; **Paſſeri** (S. 4.), wo er ihn wegen einiger Figuren vertheidigt, die er aus der Galerie Farneſe für ſeinen St. Hieronymus im Porticus von St. Onofrio ſoll entlehnt haben, ſo wie gegen den Vorwurf, daß ſeine Drapperie zu wenige und zugleich zu harte Falten habe (was ſich ſonſt ſelten zuſammen findet).

4) Ob dieſer David jemals geſtochen worden, iſt uns unbekannt.

rothen und erhitzten Augen ausgehen will [1]). Dann ſah' ich zwey beſonders ſchön componirte Bilder von ihm zu Genua: In der Galerie Durazzo nämlich den von Venus beweinten Tod des Adonis, und in derjenigen von Brignole einen St. Rocco, der um das Nachlaſſen einer Seuche zum Himmel fleht [2]). In dieſem letztern ſind die Gebehrdung, die Eile womit einige zu ihm ihre Zuflucht nehmen, der ſchauerliche Anblick der über den Boden verſpreiteten Leichname; derjenige eines Andern, der zu Grab getragen wird, und einer ſchon verſtorbenen Mutter, der noch ihr Säugling nach der Bruſt langt, ſo erſchütternd für das Gemüth, als ob man auf dem Jammerplatz ſelber ſtühnde. Unter ſeinen weltlichen Gemälden iſt ſeine Dianenjagd im Pallaſte Borgheſe (a. h. Roſpiglioſi) mit den hurtigen Gefehrtinnen, und den anmuthigen Beywerken, eines der berühmteſten [3]). In eben dieſer Galerie, und in derjenigen zu Florenz findet man auch einige Landſchaften von ihm [4]), und in mehrern ſein Bildniß [5]). Auch in dieſen Gattungen war er vortrefflich, und ſind dergleichen Arbeiten von ihm leichter zu erſtehen. Zu ſeinem mannigfachen irrdiſchen Ungemach zählen wir wohl nicht ohne Grund den Undank eines ſonſt geſchickten von ihm gebildeten Schülers J. B. Ruggieri [6]).

In dem Königl. Franzöſ. Kabinette befanden ſich von Alters her 16 Bilder, nämlich: Gott

1) Dieſen Gegenſtand wenigſtens hat Stephan Colbenſchlag zu Rom nach eigner Zeichnung geezt, und C. Hainzelmann ſchön geſtochen.

2) Geſtochen finden wir beyde nirgends. Doch ſ. von einem St. Roch unten ein Blatt von J. D. Herz.

3) Eine ausführlichere Beſchreibung und Beurtheilung deſſelben giebt **Ramdohr** I. 286—89. wie folgt: „Das Süjet iſt gut gewählt. Es bietet dem Künſtler ein weites Feld dar, den Ausdruck der Geſchicklichkeit, der Aufmerkſamkeit, des Frohſinns bey einem unterhaltenden Spiele, und ſchöne weibliche Körper in reitzenden Stellungen zu zeigen. Wir wiſſen aber ſchon, daß die Wahl des Vorwurfs der geringſte Theil bey der dichteriſchen Erfindung des Malers iſt; es kömmt bey ihm hauptſächlich auf die Erfindung der einzelnen Theile an, wodurch er den Vorwurf ſinnlich macht; und hier wollen wir unſern Künſtler zuerſt verfolgen. Er wollte uns auf Dianen, als Göttin, als diejenige, welche die Preiſe austheilt, auf die Hauptperſon in dem Bilde vorzüglich aufmerkſam machen. Er hatte den Gedanken des Dichters vor Augen: Hoch ragt Diana über ihre Nymphen empor. Und wie drückte er ihn aus? Er ſtellte die Göttin auf den dritten Plan ſeines Gemäldes, und gab ihr eine Höhe, mit der ſie die Bäume ausgleicht, und die Nymphen, die ſie umgeben, zu Zwerginnen verkleinert. Unſtreitig überſchritt hier **Domenichino** die Gränzen ſeiner Kunſt. Denn eine Figur, die an dem Orte, wo ſie ſteht, nach den Regeln der Perſpektiv ungeheuer wird, zerſtört den Sinnebetrug, und alle Würkung, die wir von einer wohlgeordneten Gruppe erwarten. Mehr Adel, mehr Würde in Mine und Bildung würde die Göttin hinreichend von den umſtehenden Nymphen unterſchieden haben. Allein gerade daran fehlt es unſerer Diana. Ihr Kopf iſt ohne Ausdruck, die Figur wird vorzüglich durch das ſonderbar geworfene Gewand ſchwerfällig; die Stellung iſt gezwungen, und die Hände ſind incorrekt gezeichnet. Unter den umſtehenden Nymphen gibt es herrliche Köpfe, und der Ausdruck des freudigen Erſtaunens, mit welchem die eine die Geſchicklichkeit ihrer Geſpielin bewundert, iſt unvergleichlich. Etwas weiter zur Linken auf dem zweiten Plane ſieht man die Gruppe der Nymphen, die wirklich mit Schießen beſchäftigt ſind, oder doch näheren Antheil daran nehmen. Sie hat ganz meinen Beyfall. Es herrſcht in Minen und Stellungen die größte Wahrheit und Mannichfaltigkeit des Ausdrucks. Die eine Nymphe hat gerade den Pfeil abgedrückt, der den aufgeſteckten Vogel getroffen hat: Ihr Arm liegt noch in der Stellung des Abſchnellens. Eine andere macht ihr freudig den glücklichen Schuß bemerklich. Eine dritte, die mit ihr geſchoſſen hat, ſcheint ihr das Verdienſt des Treffens abzuſtreiten. Eine vierte zieht einen Pfeil aus dem Köcher, und eine fünfte betrachtet mit beſorglichem Intereſſe den Flug des Pfeils. Vielleicht rückte der Maler bey der Darſtellung dieſer letzten Figur die Handlung um einige Augenblicke zurück, und vergaß, daß die Malerei ſich mit Darſtellung einer ſichtbar ſtehenden Handlung begnügen muß. Die Nymphe ſieht, daß der Vogel getroffen iſt; wie kann ſie noch beſorgen, daß er nicht getroffen werden möge? Hinter dieſer Gruppe zwei Figuren, die beyfällig zuſehen. Auf dem Vordergrund eine dritte Gruppe. Von zwei Nymphen, die ſich baden, ſucht die eine die andere auf den glücklichen Schuß aufmerkſam zu machen. Dieſe beyden Figuren ſcheinen mir vorzüglich ſchön. Der Schlagſchatten, der von den Bäumen auf ſie fällt, thut eine ſehr gute Würkung. Vielleicht aber ſind die Köpfe zu groß. Eine dritte Nymphe, die den Schuh anlegt, und die man von hinten zu ſieht, iſt im Halbſchatten gehalten, und zeigt bey den reitzendſten Formen eine Menge der zarteſten Tinten. Zwei Schäfer, die im Buſchwerke verſteckt ſind, belauſchen die Badenden, und die Färbung ihrer Köpfe iſt äuſſerſt kräftig. Ein Hund, der auf ſie zuſpringen will, wird mit aller Stärke von einer Nymphe aufgehalten. Form und Ausdruck dieſer Figur ſind vortrefflich. So viel von der poetiſchen Erfindung dieſes Bildes, wobey ich beyläufig ſchon einige Fehler gegen andere Theile der Kunſt gerügt, und einige Vorzüge in Anſehung eben dieſer Theile herausgehoben habe. Die maleriſche Anordnung iſt im Ganzen keinesweges zu billigen. Die Gruppen haben nicht die Verbindung mit einander, die das Gemälde als ein Ganzes beym erſten Anblicke darſtellen ſollte. Auch ſind zu viel Figuren auf dem Bilde; im Hintergrund iſt Gewühl. Aber einzelne Gruppen ſind vortrefflich componirt. Von dem Ausdruck habe ich bereits geredet; er iſt vortrefflich. Man findet Köpfe von großer Schönheit. Die Zeichnung iſt fein, aber nicht ganz ohne Incorrektionen. Die Gewänder ſind ſchlecht. Das Colorit iſt angenehm, aber nicht immer wahr; die Beleuchtung hin und wieder glücklich geleitet: Allein im Ganzen mangelt es doch an Harmonie, und eben dies kann man noch dem Colorit vorwerfen. Auch die Luftperſpektiv iſt vernachläßigt." Geſtochen iſt dieſes ſchöne Bild von P. Scalberge, J. F. Venturini (13" hoch, 17" br.), ſehr fein geezt, aber in guten Drücken ſelten, und ſchön von R. Morghen. O. N° 60.

4) Dergleichen kennen wir keine geſtochen, außer im Kleinen bey **Landon** Tabl. de genre I. N° 16. u. II. N° 58. u. 59.

5) Das zu Florenz (einen wunderſchönen Kopf, der allen alten Weibern gefällt) hat P. A. Pazzi für das Galeriewerk geſtochen, und C. Townley wunderlieblich in Schwarzkunſt geſchabt. Noch findet es ſich, von Langlois, in dem Werke: Tableaux, Statues etc. de la Galerie de Florence, und an der Spitze von **Landons** Oeuvre de Dominiquin von Devilliers.

6) *Lanzi* III. 314. V. 101.

wirft Adam und Eva ihren Ungehorſam vor (2′ 10½′ hoch, 2′ 4″ br.) auf Kupfer [1]). „Die Szene iſt eine anmuthige Landſchaft, in welcher ſich mancherlei Arten von Thieren in ruhigen Stellungen befinden. Von dem Horizonte nähert ſich die perſonifizirte Gottheit, von Engeln getragen, abwärts, in einer ſprechenden Wendung, gegen dieſe erſten Menſchen, die ſich aus Furcht ſeitwärts bis nahe unter einen Baum gezogen zu haben ſcheinen. Adam ſteht in einer niedergeſchlagenen, reuevollen Stellung, und ſcheint die Frage der Gottheit mit Zittern zu beantworten. Er deutet mit beyden Händen auf ſein Weib [2]), die ſeitwärts mit einer betroffenen Miene, womit ſie ihre Verlegenheit und Beſchämung ausdrückt, auf die von ihr wegkriechende Schlange hinweiſet; und ſo hat der Maler mit ungemeinem Scharfſinn in einem ungekünſtelten Zuſammenhange die Bedeutung der ganzen Vorſtellung ſo ſchnell einleuchtend dargeſtellt, daß der Anſchauer gleich bey der erſten Betrachtung von der ganzen Begebenheit verſtändigt iſt. Die perſonifizirte Gottheit iſt, ſo weit ſich eine ſolche Idee figürlich vorſtellen läßt, mit einer des Raphaels würdigen Hoheit und Majeſtät ausgeführt. In der Figur Adams iſt innigſte und ſchmerzliche Reue, bange Erwartung und demüthige Unterwerfung mit rührender Wahrheit ausgedrückt; weniger rührend, aber nicht minder wahr iſt der Ausdruck des Weibes. Er zeigt mehr Beſchämung und Unmuth als Reue. Selbſt die Bewegung der vor der Gottheit fliehenden Schlange hat einen deutlichen Ausdruck von Beſtürzung und Furcht, da andere unſchuldige Thiere ruhig in der Nähe herumliegen. Erfindung, Anordnung, Zeichnung und Ausdruck, ſind im gleichem Grade in dieſem Stücke zu bewundern.” Füßli II. 286—87. — Das *Manuel du Muſeum François* ſagt: Dies Bild ſey, wie von dem neu geſchaffenen Licht beleuchtet; und bemerkt: Moſes ſage nur, Adam und Eva hätten die **Stimme** des Herrn gehört; das nec deus intersit ſey auch hier, wie faſt bey allen Künſtlern, übertretten. Die beyden erſten Eltern ſeyen ſo ſchön, wie es etwa Abel und ſeine Schweſtern ſeyn könnten; der zur Seite liegende Löwe ſey erſchrocken, das ſanfte Lamm nicht. — David, der auf der Harfe ſpielt, und ſein Saitenſpiel mit Geſang begleitet, lebensgroß auf Tuch. „Er iſt ſitzend als König bekleidet, in eifriger Bewegung, und mit hohem Geiſtesſchwunge aufwärts ſchauend vorgeſtellt. Zur Seite iſt ein Engel der ihm ein offenes Buch vorhält, und hinter ihm ein anderer, der die linke Hand auf dem Schwerdt Goliaths hält, mit der rechten aber ſeinen Geſang mit Vergnügen niederzuſchreiben ſcheint. Die Erfindung und Anordnung dieſes Stücks iſt mit dichteriſchem Geiſte behandelt. Der Gedanke, daß der eine der Engel die eine Hand auf dem Schwerdt Goliaths hält, und mit der andern den Geſang niederſchreibt, giebt dem Ganzen eine ausgedehntere Bedeutung, in dem dadurch der Stoff des Geſanges gleichſam anſchaulich wird. So ſinnreich die Erfindung und Anordnung dieſes Stückes im Ganzen iſt, ſo ſchön, ſo groß und edel iſt auch die Ausführung aller Theile. Die Figur Davids iſt vorzüglich ſchön und gelehrt gezeichnet, und hat einen ungemein geiſtreichen Ausdruck.” Füßli l. c. 285. Noch bemerkt **Landon** (Ann. III. 73.) an dieſem Bilde die Leichtigkeit und Anmuth der lichten Schatten. Im *Man. d. Muſ. François* heißt es (doch auch als ein Lob): Der Ton (des Colorits) ſey um eine — Octave höher, als in der Communion von St. Hieronymus. Auch ſonſt wird es für den Ausdruck ſehr geprieſen: Davids Geſicht ſey ächt iſraelitiſch; in den Augen leſe man den begeiſterten Dichter; im anmuthigen Mund ein leicht zu rührendes Herz, das noch — von Bathſeba voll ſey. Gerügt werden als coſtumwidrig das — eingebundne Buch des einen Engels, und die — Feder des andern [3]). — H. Familie in einer Landſchaft, wo die H. Jungfrau in eine Muſchel Waſſer ſchöpft (Madonna mit der Meermuſchel genannt) 14″ hoch, 19″ br. Fig. 8–9″ Höhe auf Tuch. l'**Epicié** rühmt den Adel des Ausdruckes von Mutter und Kind, und den guten Ton der Landſchaft [4]). Das *Manuel*, ohne dieſes Bild gering zu ſchätzen, glaubt, daß es nicht eben die Kunſtjuwele eines Geſchichtsmalers ſey, da die Hauptgruppe nur zur Staffirung einer Landſchaft dienen muß. — Madonna, das Kind und St. Anton von Padua. Die H. Jungfrau ſetzt den Fuß auf einen Cherubin; in der Linken hält ſie ein Leintuch, das Kind einzuwickeln, das St. Anton mittlerweile auf den Knieen in ſeinen Armen hält, den es liebkost. Glorie von anbetenden und bewundernden Engelchen. Im Hintergrund eine Landſchaft. Schöne Köpfe des Kinds und des Heiligen. Dies Bild (15½″ hoch, 13″ br.) iſt auf Kupfer gemalt [5]). **Landon** nennt es ſchön vollendet, und von graziöſem Ausdrucke. Ungefehr eben ſo beurtheilt ſolches das *Manuel*, und findet beſonders den Heiligen wunderſchön (Pâle, veillant, priant, se consumant pour Dieu). — Maria Magdalena, in einer Gemüthsfaſſung, wo ſie ihre Sünden beweint, ohne an der Barmherzigkeit Gottes zu verzweifeln. Sie hat den linken Arm an einen Felſen geſtützt, und faltet die Hände; die Haare fallen ihr nachläſſig auf die Bruſt; die Drapperie iſt blau. Halbfigur natürlicher Größe (2′ 4″ hoch, 1′ 2″ br.) auf Tuch. —

1) Nach **Landon** mit 15″, l'**Epicier** mit 20—24″ hohen Figuren. Geſt. haben dies Bild (vortrefflich) St. Baudet 1687 und auch F. Chereau ſchön 1709. Nach dem **Winklerſchen** Gantkatalog hätte der Herzog von Devonſhire in England ein Bild von **Dominichino** vollkommen gleichen Innhalts beſeſſen, welches N. Tardieu, in der Größe des Urbilds (16″ hoch, 13″ br. alſo weit kleiner als das Franzöſiſche) ebenfalls ſchön geſtochen habe. **Koſt** bemerkt: Dies Blatt ſey mit ungleich mehr Präciſion (nach einem ganz verſchiedenen Urbilde?) gefertigt, als das von Baudet. Hinwieder ſagt **Landon**, ein kleineres Bild als das Königliche ſey einſt in der Galerie Orleans geweſen, und alsdann nach England gekommen. Doch wohl kein drittes? Auch dies kleinere giebt er O. № 29. In der Compoſition unterſcheidet es ſich bloß darin von dem Königl., daß zwar die Gruppe der beſcheltenden Gottheit darin ebenfalls, nicht aber die noch höher ſtehnde Engelsglorie erſcheint. Von einem dieſer Bilder ſagte der Künſtler ſelber, nach ſeiner gewohnten Beſcheidenheit: Es würde vollkommen ſeyn, wenn Adam von Michael Angelo und die Eva von Raphael gezeichnet, und jener von Titian, dieſe von Correggio gemalt wäre.

2) l'**Epicié** bemerkt, ſie ſitze und dürfe vor Furcht nicht aufſtehn.

3) Geſtochen beſonders ſchön von Eg. Roußelet; dann auch von F. Chereau, einem Ungenannten unter B. Picarts Leitung, und von einem der Thomaſſie's. O. № 84.

4) Geſt. findet ſich daſſelbe einzig im Umriße von Eliſ. Lingee bey **Landon** O. № 104. und in **Ebendeſſ.** Paysages et Tableaux de Genre II. № 58.

5) Auch dies Bild findet ſich einzig im Umriße geſtochen von Boutrois, bey **Landon** O. № 94.

Verzückung von St. Paul; er wird von drey Engeln zum Himmel gehoben; ſeine Drapperie, von der Luft bewegt, deckt das Haupt einer dieſer Engel. Schöner Ausdruck und Kraft des Kolorits vereinigt ſich in dieſem Bilde. Es iſt nicht viel über 18″ hoch, 14″ br. (die Figuren von 14—15″) auf Kupfer gemalt [1]. Das Manuel bewundert die reine empyreiſche Luft, worein die Scene geſetzt iſt, in welcher die drey Engel den Heiligen gleichſam ruhen und genießen laſſen; die wunderſchöne Gelenkung ſeiner Figur; die ſichere Toccirung in der Ausführung; es ſey kein Pinſelſtrich darin, der nicht den Meiſter verrathe. — S. Auguſtin wäſcht Chriſtus, der als Einſiedler gekleidet iſt, die Füße. Oben eine Glorie, l'Epicié nennt es ſehr ſchwach; vielleicht eine von D. erſten Arbeiten, oder gar nicht ſein Werk. Es iſt auf Kupfer gemalt 2′ 1″ hoch, 21½″ br. (die Figuren 8—10″ hoch [2]). — St. Cäcilie ſpielt auf der Baßviole; ein Engel hält ihr das Notenbuch, in welchem das: Fiat cor meum immaculatum Ps. CXVIII. geſchrieben ſteht; ſie ſcheint mit heiligem Entzücken dieſe Worte zu ſingen und zu ſpielen; auf ihrem Geſichte ruht eine Sittſamkeit und Weisheit, welche Ehrfurcht und Anbetung einflößen. Große Zeichnung und Stärke des Ausdrucks herrſchen in dieſem vortrefflichen Gemälde 5′ 1″ Höhe, 3′ 10″ Br. auf Tuch gemalt, die Figur lebensgroß [3] — Aeneas trägt ſeinen Vater aus dem Brand von Troja: „Aeneas" (heißt es bey Füßli II. 288—90.) „in ſeiner Kriegsrüſtung iſt im Begriffe, ſeinen Vater, der bereits auf ſeinen Schultern ſitzt, wegzutragen; dieſer empfängt noch von der herbeyeilenden Kreuſa zwey in ein Tuch gewickelte Hausgötter, die ſie ihm mit Zeichen einer beſondern Sorgfalt übergiebt. Aeneas, der die Lage ſeines Vaters mit beyden Händen zu befeſtigen bemühet iſt, ſchaut aufwärts gegen ihn, und ſcheint ihm nöthige Eile anzudeuten. Der junge Askan deutet mit der Hand vorwärts, und zeigt wahrſcheinlich den Weg zur Flucht. Die Szene iſt eine Art von Treppe, wo Aeneas am tiefſten ſteht; daher er auch nur bis an die Kniee, die übrigen Figuren aber ganz erſcheinen. Bey genauerer Betrachtung dieſes Blattes muß man den Tiefſinn, und das feine äſthetiſche Gefühl Domenichins in allen Theilen der Kunſt bewundern. Hätte er, wie Baroccio und andere geſchickte Maler, bey dieſer Vorſtellung den Zeitpunkt gewählt, wo Aeneas mit ſeinem Vater ſchon auf der Flucht begriffen iſt, und ſein Weib mit dem Sohn nachfolgen, ſo würde er weniger Stoff gehabt haben, uns das Charakteriſtiſche ſeiner Perſonen in einer ſo zuſammenhängenden und ſo angenehm beyſammen kontraſtirten Gruppe vorzuſtellen; denn dieſe Gruppe iſt in Rückſicht des wohl verbundenen gefälligen Contraſtes in der Richtung und Stellung aller Figuren, ihrer naiven und wahren Bewegungen, in Rückſicht des Gegenſatzes der bekleideten und nackten Körper, und wegen der neben einander erſcheinenden Verſchiedenheiten des Alters und Geſchlechtes, meines Erachtens einzig in ihrer Art, und wäre nur ſchon dieſerwegen allein ein Meiſterſtück der Kunſt zu nennen. Betrachtet man aber ferner den charakteriſtiſchen Ausdruck von Geiſtesſtärke bey tiefem Schmerz im Geſichte des Anchiſes, den mit Sorgfalt und Zärtlichkeit vermiſchten Heldenblick des Aeneas, den bangen und traurigen Blick der Kreuſa, und den furchtſamen Anſtand des Knaben; unterſucht man die Formen der Figuren in Rückſicht auf ihren ſinnreichen Charakter und auf die Eleganz, Gelehrtheit und Wahrheit der Zeichnung, und bemerkt man endlich die weiſe und großwirkende Anordnung des Lichtes und Helldunkels, ſo wird man finden, daß im Ganzen und theilweiſe dem Kenner nichts zu wünſchen übrig bleibe". Die Franzöſiſchen Kunſtrichter, welche ſich alle über den hohen Werth dieſes Bildes vereinigen, glauben, es ſey in des Künſtlers erſter Manier (?), alſo im Style von Ludwig Carracci; Einige halten es ſogar, obwohl irrig, für das Werk dieſes letztern. l'Epicié rühmt daran, neben der überlegten Zuſammenſetzung, dem charakteriſtiſchen Ausdruck in den Köpfen und dem Gebehrdenſpiel jeder Figur, auch das kräftige Kolorit. Das Manuel kann beſonders über den Kopf der Kreuſa ſeines Preiſes nicht ſatt werden [4]. Nur der Knabe Ascan würde, nach ihm, über den Brand von Troja allzu unempfindlich erſcheinen. Dann ſey die Nachtzeit nicht genug angegeben, und man ſehe nicht, durch was für Gattung Licht die Scene beleuchtet ſey. Dieſes auf Tuch gemalte Bild hält, in lebensgroßen (eben ungemein künſtlich zuſammengepackten) Figuren 5′ 2″ in die Höhe, und 3′ 9″ in die Breite [5]. — Timoclea vor Alexander, der die von ihr an einem ſeiner Krieger verübte Rache billigt, der ihre Ehre verletzt hatte. l'Epicié nennt es trefflich für Zeichnung und Ausdruck, aber weit minder für das Helldunkel. Watelet glaubt, es hätte der griechiſchen Kunſt in ihrer ſchönſten Zeit Ehre gemacht. Das Manuel hält die Figur von Alexander für ſchlecht, Timocleens hingegen für ſchön, da es hier um eine dapfre Frau zu thun war; das Uebrige für mittelmäßig, und hält ſich beſonders über eine Tochter der Heldin auf, die — ihren Kopfputz zurechtmacht. Das Ganze ſehe einem gemalten Camee gleich. Dieſes Bild auf Holz (Figuren von 15—16″) hält 3½″ in die Höhe, und 4′ 7″ in die Breite, in länglicht ovaler Form [6]. — Rinald und Armida. Die Scene ein wolluſt-

1) Kräftig und ſchön geſtochen von E. Roußelet, ungefehr in der Größe des Urbilds. O. N° 88.

2) Wir kennen durchaus keinen Stich davon. Auch bey Landon nicht einmal den Umriß.

3) Füßli II. 284. ſagt nicht ganz richtig, die Heilige ſey nur bis an die Kniee vorgeſtellt. St. Picart hat es geſtochen. Nach Landon ſoll Zampieri dies Bild zum zweytenmal (für den Kardinal Senſi) gemalt haben; wo dieſes letztere hingekommen, ſey unbekannt. Zwey andere Bilder von St. Cäcilien, mit verſchiedener Vorſtellung, folgen ſpäterhin. O. N° 3.

4) Aecht Franzöſiſch dann will er an Aeneas zugleich erblicken les traits d'un homme de bien, qui croit aux dieux, qui fait en conscience — des enfans à sa femme, et qui se bat bien pour son pays.

5) Geſtochen iſt daſſelbe vorzüglich gut von G. Audran. In neuern Tagen (1812.) für's XXII. Heft des Muſee Napoleon, nach H. Laurent's Zeichnung, von Outkine (?). Endlich im Umriße bey Landon O. N° 45.

6) Einzig geſtochen nach Molinchon's Zeichnung, von Delignon, für's XXIII. Heft des Muſee Napoleon. Dann im Umriße von Devilliers dem ältern, bey Landon O. N° 111. und (elend) im Manuel N° 10.

athmender Garten, durch den ſich ein Bach ſchlängelt, deſſen Ufer mit Roſen und Jasmin bekränzt ſind. Trauben hängen an den Bäumen. Rinald ſitzt bey Armida auf dem Raſen, das matte Haupt an ihren Buſen gelehnt, und ſieht in einem Spiegel, den er ihr vorhält, wie ſie ſeine Locken ordnet und mit Blumen miſcht. Süße Luſt ſcheint die Vernunft des Helden zu feſſeln, und den Sieg der Zauberin gewiß zu machen. Neben und über ihnen mag der Künſtler durch Turteltauben die ſich ſchnäbeln, durch Amorine die ſich liegend umhalſen, und durch einen andern der entſchlafen iſt, alle Geheimniße der Liebe, ihr Entſtehen, Fortgang und das End durch die Sättigung dargeſtellt haben. Noch ein dritter Amor ſchnitzt einen Pfeil, und ein vierter ſchießt den ſeinigen auf das verliebte Paar ab. Im Hintergrunde lauſchen im Gebüſche Ubald und der bekannte Däniſche Ritter, um den Augenblick zu erhaſchen, Rinaldo ſeiner Schlingen zu entledigen. Watelet bemerkt: Das Bild verſpreche im Anfange wenig; aber je näher man es unterſuche, deſto mehr finde man es ſeines großen Meiſters würdig. Das Manuel findet darin eher Angelika und Medor; auch ſonſt allerlei Coſtumewidriges; in den Köpfen aber vortrefflichen Ausdruck. Auf Tuch gemalt hat es 4′ 1″ in die Höhe, 5′ 4″ in die Breite [1]. — Das Conzert (4′ 11″ hoch, 5′ 4″ br.) auf Tuch, Halbfiguren natürlicher Größe. l'Epicié macht die gute Bemerkung: Zampieri habe durch daſſelbe eine indirekte Critick von M. A. de Caravaggio's ähnlichem unedeln Bilde gemacht. Das gegenwärtige, vorzüglich ſchön colorirte, ſtellt drey ſpaniſch coſtumirte Jünglinge von 20, 18 und 12 Jahren, und einen Knaben vor, der ſich über die andern luſtig macht [2]. Das Manuel rühmt namentlich auch die Hände [3]. — Der Sieg der Liebe (6″ hoch, 1′ 3″ br.) auf Kupfer gemalt. Amor in einem von Tauben gezogenen Wagen; über ihm zwey andern Amorine, von denen einer Blumen auf ihn ſtreut, und der andre dergleichen von dem Kranze pflücken will, womit dieſes Bild, von D. Segher's Hand, eingeſchloſſen iſt. Reinheit der Umriſſe, Feinheit des Ausdrucks und ſchönes Colorit bezeichnen daſſelbe: „Der kleine Liebesgott" (heißt es bey Füßli II. 301.) „ſitzt mit dem ganzen Anſtand eines Triumphirenden, und in ſeinem vorwärts ſchauenden Geſicht iſt etwas ſo Kühnes und Anmaaßendes, zugleich aber auch ſo Zartes und Naives, daß man bey genauer Betrachtung die tiefe Wiſſenſchaft des Malers bewundern muß, der einer ſo vollen und rundlichten Kindesform einen ſo ſtolzen Anſtand, und dem Geſicht einen ſo hohen und beſtimmten Ausdruck zu geben wußte, ohne dem Naiven und eigentlich Kindiſchen das Charakteriſtiſche im mindeſten zu benehmen." Auch das Manuel bemerkt: „Die beßten Flammänder haben nichts Köſtlicheres noch Vollendeteres gemalt. Dies kleine Bild iſt ganz Geiſt (esprit) und überläßt Größeres dem Genie. Die friſche Farbe des Liebesgotts dämmt ſogar das glänzende Kolorit des ihn umgebenden Blumenkranzes [4]). — Zwey Landſchaften, wovon eine mit Cacus, den Herkules aus ſeiner Höhle zieht, die andere mit dem Kampfe dieſes letztern gegen Achelous ſtaffirt iſt; dieſelben ſind mittlerer Größe auf Tuch, die Figuren von 5—6″. Von der letztern ſagt l'Epicié: Der Geſchmack des Carracci ſey in derſelben nicht zu verkennen, doch ſey die Ausführung weniger leicht und frey. Landon hingegen rühmt an beyden, nebſt der heroiſchen Compoſition, feſtes Colorit und — eben leichte Toccirung. Auch das Manuel kann Landſchaft und Figuren nicht genug loben, und meint, daß Poußin den Ton der erſtern für ſeinem Diogenes entlehnt habe [5]. — Noch eine Landſchaft, 5′ hoch, 6½′ br. auf Tuch, wo ein Schiffer eine Bande mit Muſikanten führt, nennt l'Epicié von anziehndem Geſchmack, reinem Himmel und angenehmen Fernen; nur wünſchte er darin mehr Freyheit in der Ausführung, und zumal im Blätterwerk. Es iſt dieſelbe, welche Landon, wohl offenbar richtig, im Vorgrunde (zur Rechten des Beſchauers) mit einer Flucht nach Egypten ſtaffirt glaubt. Das Manuel (N°. 13.) ohne Ebenbeſagtes zu bemerken, hält dies Bild für ein wenig nachgedunkelt; doch erkenne man noch darin die ſchöne Wahrheit im Colorite [6].

Unter den Franzöſiſchen Kunſteroberungen befanden ſich nur drey, aber allerdings von den vorzüglichſten Staffeleibildern des Unſrigen, welche in unſerm neueſten Tagen an ihre alte Stelle zurückgekehrt ſind. Wir haben ihrer ſchon oben mehr und minder ausführlich Erwähnung gethan. Hier indeſſen noch einige Urtheile über jedes derſelben.

Erſtlich: Die Maria vom Roſenkranz (15′ 2″ hoch, 8′ 11″ br. Figuren natürlicher Größe, auf Tuch). Vorzüglich gut beſchrieben iſt daſſelbe bey Füßli II. 306—8. wie folgt: „Im Vorgrunde iſt ein Pabſt oder Biſchof knieend neben einem alten krank liegenden Manne, beyde betend und mit aufwärts gerichteten Geſichtern; nahe bey dieſen, und zum Theil ſchon im Mittelgrunde werden Chriſten beyderley Geſchlechts von bewafneten Männern verfolgt, und zum Theil auch ſchon umgebracht, unter welchen zwo Jungfrauen, die ſich an einander feſthalten, und die ein Reuter eben zu morden im Begriffe ſteht, eine ſehr rührende Gruppe ausmachen. Alle dieſe Verfolgten haben ihre Geſichter aufwärts gerichtet, wo Maria mit Jeſus auf Wolken in einer großen Glorie erſcheint. Jeſus in der Geſtalt eines ſchönen jungen Knaben ſteht vor der Mutter, und iſt mit holdem Anſtande beſchäftigt Roſen auszuſtreuen, deren ihm ein knieender Engel einen Korb voll darreicht; zur rechten Seite dieſer Gruppe iſt St. Domenic

1) Geſtochen iſt daſſelbe nach Naignon's Zeichnung, von L. Croutel oder Croutelle für's XXVII. Heft des Muſee Napoleon. O. N° 142.

2) Nach la Fontaine's Ausdruck: Cet âge est sans pitié.

3) Von C. Duflos und St. Picart geſtochen. Die Zeichnung davon in rother Kreide, eben auch von St. Picart, beſaß 1810 noch das Kabinet Paignon-Dijonval zu Paris. O. N° 46.

4) Geſtochen iſt es von C. Randon (Romæ.) O. N° 59.

5) Geſtochen ſind beyde einzig vielleicht von Filipart (ſ. unten). Dann im Umriße von Devilliers dem jüngern, bey Landon O. N° 113. u. 114. und bey Ebendemſelben Paysag. et Tabl. de Genre I. Tab. 16. II. Tab. 59.

6) Geſtochen iſt es einzig im Umriße, von Devilliers dem jüngern, bey Landon O. N° 119. und eben ſo (elend) im Manuel.

in ſeinem Ordenskleide, in einer zwar knieenden aber mehr eifrigen als demüthigen Stellung, ſieht auf die unten Leidenden herab, und deutet mit der einen Hand auf Maria, mit der andern hält er einen großen Roſenkranz. Theils auf der andern Seite, theils in der Höhe ſind verſchiedene Gruppen auf Wolken ſtehender und ſchwebender Engel, deren einige die unterſchiedlichen Merkzeichen des Leidens Chriſti tragen, andre lange aufgerollte mit Stellen aus der Litaney des Roſenkranzes überſchriebene Papiere zeigen, noch andere endlich Kränze von Roſenbinden." „Wie ſehr" (wird dann hinzugefügt) „ſich Domenichino bey dieſer Vorſtellung (die ihm, wie leicht zu vermuthen iſt, pünktlich vorgeſchrieben worden) in Verlegenheit, in Rückſicht auf die Kunſt müſſe befunden haben, kann man aus der ſehr geſuchten und zum Theil gezwungenen Anordnung des Ganzen, und hauptſächlich des untern Theils der Compoſition deutlich bemerken. Sonſt befinden ſich in dieſem Stücke mannigfaltige einzelne Schönheiten. Die Figur der Mutter Gottes iſt voll Würde, und hat einen erhabenen Anſtand; jene des Kindes Jeſu iſt ſchön und voll Anmuth im ganzen Ausdrucke; beſonders ſtark und vortrefflich iſt auch St. Dominic charakteriſirt, deſſen Bewegung und Geſicht den höchſten Grad von heftigem Eifer und Enthuſiasmus ausdrückt." — Das Manuel hiernächſt nennt dieſes Bild eine Pindariſche Ode, zu welcher dem Künſtler die Geſchichte nichts, ſondern einzig ſein Genie Alles liehen konnte. Unter dem Emblem von Roſen ſtreut das göttliche Kind ſeine Gnaden über den Erdball aus. Die H. Jungfrau ſcheint ihm mehr artig als eigentlich ſchön, und zumal für eine Himmelskönigin nicht majeſtätiſch genug zu ſeyn. Das Grupp der fünf Engel mit den Leidensſinnbildern, jeder mit dem ihm angemeſſenen Ausdrucke, kann der Verfaſſer nicht genug bewundern; eben ſo zwey andere Engelsgruppen, nur daß die Deutung ihrer Attribute minder verſtändlich iſt; endlich den über jene Alle ſchwebenden Siegesengel mit der Glaubensfahne. Ueber den vor der H. Mutter und Kinde knieenden St. Dominic, der mit der auffallenden Anmaaßung eines Stifters des Roſenkranzes dieſe Himmelsgabe allen Völkern anzupreiſen ſcheint, möchte man den Verdacht hegen, daß **Zampieri** ſelbſt des Gedankens: Ecco il vero policinello! ſich kaum habe erwehren können. So viel von der obern ätheriſchen Scene. In der untern irrdiſchen bemerkt man erſtlich einen knieenden Prälaten in ſolcher blödſinnigen Ekſtaſe über das, was oben vorgeht, daß (meint das Manuel, wieder arg genug) der Künſtler unter dieſer Figur wahrſcheinlich eine der ſieben Seligkeiten — die Armuth des Geiſtes nämlich habe darſtellen wollen. Die Mordgruppen dann in dieſer untern Scene findet der Verfaſſer wieder jede insbeſonders wunderſchön, und in ſoweit auch insgeſammt bedeutungsvoll, daß ſie Alle auf die myſtiſche Kraft des Roſenkranzes, ſelbſt unter Marter und Tod, hinweiſen ſollen [1]. Wenn hienächſt die untere Scene durch ihren ernſten Farbenton in Schauer und Erſtaunen ſetzt, ſo wird das Aug um ſo viel mehr durch den Lichtſchimmer der obern geblendet. Noch eine Vollkommenheit dieſes Kunſtwerkes ſey die Zuſammenſetzung des Ganzen von ſieben verſchiedenen Gruppen, ohne Lücke, und eben ſo ohne Verwirrung. Wenn etwas an dem Werke zu rügen ſeyn möchte, ſo wären es einzelne allzuplumpe und ſteife Faltenwürfe und das allzuhelle Blau an dem Harniſch des Mörders der beyden ſich umarmenden Jungfrauen [2]. — Landon dann, indem er den einzelnen Schönheiten dieſes Bildes, beſonders aber der Mannigfaltigkeit des Ausdruckes und des Farbentons volles Recht wiederfahren läßt, bemerkt denn doch — immerhin proſaiſch, aber richtig, daß der Künſtler die Unfruchtbarkeit ſeines Hauptgegenſtands mit der großen Anzahl ſeines Epiſoden habe verbergen müſſen, und daß ſich dadurch ein Dunkel über das Ganze verbreite, welches auch die genaueſte ſtückweiſe Unterſuchung nicht zerſtreuen könne. — Endlich heißt es bey Taillaſſon (wie es uns ſcheint, weſentlich verſchieden von obſtehnden Urtheilen) ganz kurz: Es finde ſich in dieſem Bilde kein Ganzes, weder in der Zuſammenſetzung, noch in der Beleuchtung und Färbung; aber auch Er urtheilt, bald alles Detail ſey über allen Ausdruck ſchön.

Das zweyte Bild: Marter der St. Agnes (14½' hoch, 10½' br., Figuren über lebensgroß). Füßli II. 297—99. beſchreibt es, wie folgt: „Die Handlung geſchieht auf einem großen mit Säulengängen umgebenen Platze. Nahe am Vorgrund iſt die Märtyrerin in halbſtehender Stellung, und wird von einem Kriegs- oder Gerichtsknechte bey den Haaren gewaltſam rückwärts auf einen zum Verbrennen aufgerichteten Scheiterhaufen gezogen, indem er ihr zugleich einen Dolch in den Hals ſtößt. Sie hebt ſterbend die Augen aufwärts gegen eine Erſcheinung der dreyfaltigen perſonifizierten Gottheit, die mit einer Glorie von mannigfaltigen Engeln umgeben iſt; und ein Engel empfängt für ſie aus den Händen Chriſti die Marterkrone und den Palmzweig. Im Vorgrunde neben dem Scheiterhaufen ſind zu Boden geſtürzte Kriegsknechte, die ganz betäubt da liegen, deren der eine eine halberloſchene Fackel, der andre aber einen Blaſebalg neben ſich liegen hat; nahe dabey iſt eine vortreffliche Gruppe von drey Weibern und einem Kinde, die auf eine rührende Art ihre Betrübniß über das Leiden der Märtyrerin zeigen; und weiterhin ſind mannigfaltige Zuſchauer. Da ſich, nach der Legende, die Chriſtenverfolger vergeblich bemühet hatten, dieſe Märtyrerin zu verbrennen, indem das Feuer durch ein Wunderwerk wiederholt ausgelöſcht, und die Gerichtsknechte ſinnlos niedergeſtürzt wurden, und ſie endlich nur durch den Dolch umgebracht werden konnte, ſo hat der Maler dieſen letztern Augenblick zu ſeiner Vorſtellung gewählt, und zugleich durch die neben den Scheiterhaufen liegenden Knechte das Vorhergegangene merkbar machen wollen. Die Figur der Heiligen hat eine edle Form, und einen ungemein rührenden Ausdruck im Geſichte. Der heftige Schmerz, den das in den zarten Hals eindringende Eiſen verurſacht, iſt mit einleuchtender Wahrheit, doch ſo ausgedrückt, daß man dabey gleichwohl das Geduldige, und mit Hoffnung und williger Ergebung Leidende nicht verkennen kann. Rache und Erbitterung ſind in dem Geſicht und in der ganzen Bewegung des mordenden Kriegsknechtes trefflich dargeſtellt; nur wünſcht' ich nach meinem Gefühl, daß der Maler, in Anſehung des Zeitpunktes, nicht den Moment gewählt hätte, wo das Eiſen des Mörders eben in den Hals ein-

1) **Füßli** (ſ. oben) hat diejenige des auf der Streue liegenden Mannes nicht richtig verſtanden. Auch Er ſoll von einem hinter ihm ſtehnden Wüthrich mit gehobenem Dolche gemordet werden; und nicht jener Prälat vor ihm über betet für ihn, ſondern ſeine Tochter erhebt ihre Hände zur H. Jungfrau und dem H. Kinde, daß ſie den Sterbenden aufnehmen in ihren Frieden!

2) Es lohnt ſich der Mühe, die ganze Beſchreibung im Manuel nachzuleſen; dieſelbe iſt eben ſo begeiſtert, aber auch eben ſo helldunkel, als das Bild ſelber.

dringt, ſondern daß er den Arm deſſelben im Begriffe zu ſtoßen vorgeſtellt haben möchte, weil die Bedeutung des Ganzen dabey nichts verloren hätte, dem Anſchauer aber das Unangenehme, welches die Betrachtung einer ſo ſehr genau ausgedrückten blutigen Handlung mit ſich führt, erſpart worden wäre. Anordnung des Ganzen, Zeichnung und Ausdruck, ſind bewunderungswürdig ausgeführt.” Das *Manuel* dann bemerkt: Die Hauptfigur ſey ein ſchönes dreyzehnjähriges, noch nicht ausgewachſenes Mädchen; der Ausdruck ihrer Geſichtsbildung deute mehr phyſiſchen als geiſtigen Schmerz an; ein zwanzigjähriges würde ſchon mehr von letzterm verrathen. Sehr viel Schicklichkeit und Anſtand habe der Künſtler in ihrer Kleidung, Stellung, ihrem Dahinſinken auf den Scheiterhaufen und dem Benehmen des Büttels beobachtet, der ſein reines Schlachtopfer nur bey den Haaren faſſe, und ihren Leib nur mit dem Mordeiſen berühre, ſo wie auch ſein Kopf mehr ein abgehärtetes als ein grauſames Glied ſeines Handwerks bezeichne. Die übrige Darſtellung der Scene dann ſey nicht von gleichem Werth mit der Hauptgruppe; zwey von den umſtehnden Frauensperſonen nehmen nicht genug Antheil an der Handlung, und die beyden todt dahin geſtreckten männlichen Figuren ſeyen unverſtändlich [1]). Die entfernte Perſon des Richters auf ſeinem Stuhle ſey unbedeutend. So viel von der untern Scene. Die obere im Himmel dann theile die Aufmerkſamkeit zu ſehr zwiſchen ſich und der unteren, und das dortige Conzert mit Violinen und Baßviole ſey gar zu modern. Das Colorit, obgleich noch ſchön, ſtehe dennoch merklich unter demjenigen der beyden andern franzöſiſchen Kunſtbeuten [2]). — *Landon* hiernächſt ſcheint bedeutend mehr als das *Manuel* von dieſem Bilde zu halten: „Die impoſante Zuſammenſetzung” (ſagt er) „bietet” (gleich den meiſten Werken des Genies!) „wohl einige Gebrechen dar, die aber von Schönheiten des erſten Ranges reichlich erſetzt ſind. Der Ausdruck der Heiligen iſt erhaben; mit der Reinheit der Formen, die ihre noch große Jugend bezeichnen, vereinigt ſie ein Gefühl, welches ſich ſchwerlich nachbilden oder beſchreiben läßt. Ergebung und himmliſche Freude glänzt in den Augen der jungen Märtyrerin, mittlerweile die Bläße ihres Antlitzes, und die zückende Bewegung ihrer Arme zeigt, daß ſie den Todesſtoß bereits empfangen habe, ſo wie hinwieder die Figur des Büttels ein Beyſpiel giebt, daß man auch gemeine Formen erhöhen kann, ohne ſie unnatürlich zu veredeln. Die erſte Idee der Hauptgruppe mag der Künſtler aus Allegri's Marter von St. Placidus und St. Flavia geſchöpft haben; aber wenn ſchon *Dominichino* in anderer Beziehung unter Correggio ſtand, ſo iſt hier wenigſtens der Ausdruck weit ſtärker und pathetiſcher. Dieſer iſt durch das Ganze äußerſt wahr, und die Zeichnung groß und correkt. Die Ausſpendung des Helldunkels bringt zwar in dieſem Bilde keine große Wirkung hervor; aber das Kolorit iſt darum nicht minder kräftig, und in einigen Theilen ebenfalls ſehr wahr. Wenn in der Gruppe des Richters, und in der obern Scene man etwas weniger richtige Zeichnung, und eine braun-röthliche Färbung bemerkt, ſo vergeſſe man nicht, daß dieſes Bild ſchon in Italien durch Ritoccirung viel gelitten habe.” Ganz anders als das *Manuel* hält *Landon* jene weibliche Gruppen für ſehr theilnehmend, und auf dem Antlitze des Richters findet er den Ausdruck gemiſchter Bewunderung und Erſtaunens. Dann preißt *Landon*, wohl nicht ohne Grund, in der obern Scene, das wunderſchöne Grupp, wo aus Chriſti Hand, ein Engel in ſeiner Linken den Siegeskranz für fromme Märtyrerinnen erhält, und mit der Palme in der Rechten, ſchon begierig, zu Erfüllung ſeines ſchönen Auftrags herunter zu ſchweben beginnt. — Bey *Taillaſſon* endlich heißt es vollends: „*Domenichino's* Marter von St. Agnes iſt vielleicht dasjenige Werk, wo derſelbe ſein großes Talent (des Ausdruckes) und ſeine Originalität am meiſten entwickeln konnte. Daſſelbe macht uns beynahe über alle gewöhnliche Kunſtregeln irre. Nach allgemein angenommenen Begriffen iſt es ſchlecht componirt. Jener geöffnete Himmel mit ſeiner Hofhaltung, jene muſizierende Engel gerade über den Hauptgegenſtand geſtellt, müſſen Augen und Geiſt eine zerſtreute Richtung geben, und jene Weiber von ſchwachem Ausdrucke, die, man weiß nicht warum, dem Scheiterhaufen zur Seite ſtehen, das Intereſſe ſchwächen, das man ſonſt an einem ſolchen Ereigniſſe nimmt; und dennoch iſt dieſes Bild eines von denen, welche auf die Seele den tiefſten Eindruck machen. Die Gruppe der H. Märtyrerin iſt ſo ſchön, ſo erhaben, daß ſie ſofort uns ganz einnimmt, und verhindert, auf alles Uebrige acht zu geben; der bewegte hingeriſſene Zuſchauer gewahrt nur den zerreißenden Contraſt zwiſchen dem jungen Opfer und ſeinem Mörder, der mit dem einzigen Ausdrucke ſeines grauſen Handwerks eiskalt den Dolch in den Buſen einer reinen Jungfrau ſtößt; wir ſehen nur die Schönheit dieſer Heiligen, deren Gebehrdung uns den Sieg über ihren Schmerz fühlen läßt; werden nur von dem Mitleiderregenden Ausdruck ihres Hauptes gerührt, auf welchem Todesbläſſe und Ermattung ſich mit dem heiligen Feuer eines himmliſchen Entzückens paart.”

Und nun endlich die berühmteſte jener Kunſtbeuten: Die letzte Communion des St. Hieronymus. Dieſe beſchreibt, was Compoſition, Zeichnung und Ausdruck betrifft, ſo weit zumal das vortreffliche Blatt von Frey hiezu Hülfe reichen kann, *Füßli* (II. 526—32.), mit ſeiner gewohnten deutlichen Darſtellungsgabe, wie folgt: „Die Szene iſt eine offene Kapelle, in welcher zur Seite ein erhobner Altar angebracht iſt, auf dem ein Kruzifix und brennende Kerzen ſtehen; die zwey Stafeln am Altare reichen bis an die Mitte der Szene; gegen dieſen Altar wird Hieronymus, faſt gänzlich entblößt, an den untern Stafel in ſolcher Richtung hergebracht, daß ſein Oberleib ganz von einem jungen Manne, der ihn unter den Achſeln faßt, emporgehalten wird, die gebogenen Kniee aber auf dieſen Stafel zu liegen kommen. Auf der einen Seite hält ihm einer die ſinkende Hände; auf der andern knieet ein anderer der ſein Wärter zu ſeyn ſcheint, weil er weinend eine beſondre Theilnahme an ſeiner Hinfälligkeit zeigt, und neben dieſem liegt der dem Hieronymus gewöhnlich zugegebene Löwe in einer mißmuthigen Wendung. Dieſe, nebſt ein Paar hinter ihnen ſtehenden männlichen Figuren, machen die eine Hauptgruppe des Stückes aus. Auf der andern Seite erſcheint der pontifizirende Prieſter; er ſteht auf dem obern Stafel am Altare, hält mit der einen Hand einen Teller auf dem ſich die Hoſtie befindet, und macht mit der andern eine Bewegung, ſolche zu faſſen, um ſie dem Hieronymus, gegen den er ſich hinneigt, darzureichen;

1) Nach *Bellori* waren es zwey andere Büttel, die den Scheiterhaufen zubereitet, die Heilige unrein berühren wollten, und dafür (wie es ſcheint) durch plötzlichen Tod beſtraft wurden. Ueberhaupt aber bemerken wir, daß, nach der gewöhnlichen Legende, St. Agnes — enthauptet wurde.

2) Von einer erlittenen Reſtauration haben wir ſchon oben vernommen.

neben dem Prieſter ſteht ein Diacon, der den Kelch hält, und nahe bey dieſem kniet ein Kirchendiener mit einem geſchloſſenen Buch in der Hand. Dieſe drey Figuren ſind ſämmtlich gegen den Communicanten gewandt, jede nach ihrem Stand in kirchlichem Ornat gekleidet, und machen die zweyte Hauptgruppe des Ganzen aus. Zwiſchen dieſen zwey Hauptgruppen iſt eine knieende und ſich tief bückende alte weibliche Figur angebracht, die mit ehrfurchtsvoller Gebehrde die ſinkenden Hände des Heiligen küßt, und die Verbindung aller Figuren auf die einfachſte und ungekünſtelteſte Art vollendet. In der Höhe bereichern noch vier ſchwebende Engel in ſchönen Kinderformen dieſe Compoſition, die mit einer edeln Simplicität geordnet iſt, und, mittelſt einer weiſen Behandlung des Helldunkels, eine harmoniöſe und höchſt gefällige Wirkung auf das Auge macht. Noch wichtiger für den Beobachter iſt das Charakteriſtiſche in dieſer Vorſtellung, und das Sinnreiche, Feine und Wahre im Ausdrucke der Gemüthsbewegungen. In der Hauptfigur (nämlich in der des Hieronymus) iſt die Kunſt gleichſam erſchöpft; und man muß die Einbildungskraft und den Tiefſinn des Malers bewundern, wenn man die Schwierigkeiten erwieget, die er überwinden mußte, einer verwelkten und faſt ganz unbehülflichen Menſchenform das dieſem Zuſtand eigene Unangenehme zu benehmen, ohne die Wahrſcheinlichkeit dabey aus dem Geſichte zu verlieren, und in dieſer ausgedorrten Maſſe das letzte Emporſtreben der in ihr wirkenden Geiſteskräfte deutlich und einleuchtend auszudrücken. Dieſen Endzweck hat er auch nach meinem Erachten in dieſer Figur ganz erreicht; man findet im Ganzen und in den einzelnen Theilen derſelben die Merkzeichen eines ſchönen Baues, der durch Zeit und Erſchütterungen hinfällig geworden, aber auch in dieſem verfallenen Stande noch etwas Edles und Anziehendes an ſich trägt. Der obere Theil des Leibes wird von dem ihn unter den Achſeln faſſenden jungen Manne ganz empor gehalten; wodurch das Beugen der Kniee ungezwungener, und die völlige Kraftloſigkeit der untern Theile des Körpers ſichtbar wird, in denen auch wirklich das Unthätige der Nerven und Sehnen, ſo wie das Unbiegſame der Gelenke, mit auſſerordentlicher Wahrheit ausgedrückt iſt; das matte Haupt erhält durch das Aufwärtsziehen der Achſeln eine behülflichere Lage empor zu ſehen, und die durch den Zug an der Seite geſpannte Haut benimmt dem Leibe das dem hohen Alter eigene, dem Auge aber nicht angenehme ſchrumpfe und faltige Weſen, und verurſachet zugleich ein kontraſtvolles Muskelſpiel, bey dem der Künſtler, auf eine ganz ungeſucht ſcheinende Art, ſeine tiefe Einſicht in die malerſche Anatomie gezeigt hat. In dem Geſichte hat *Domenichin* vorzüglich ſeinen Tiefſinn und ſein feines Gefühl erwieſen; denn bey allen Kennzeichen der äußerſten Mattigkeit und Steifheit der ſonſt beweglichen Theile, wußte er dennoch in den ſchon mühſam empor blickenden Augen, und in dem ſich gleichſam ächzend öffnenden Mund, eine ſo liebreich ſchmachtende Sehnſucht, und ein nach dem Genuſſe der Hoſtie emporſtrebendes geiſtvolles Beginnen auszudrücken, auch dem ganzen Geſichte ein ſo holdes, edles und ehrwürdiges Anſehen zu geben, daß man bey genauer Betrachtung tief dafür eingenommen wird. Die Figur des pontifizierenden Prieſters iſt in ihrer Art eben ſo vortrefflich ausgeführt; hohe Würde mit edler Einfalt, feyerlicher und doch ungezierter Anſtand, iſt darin mit einem eindringenden Ausdrucke von innigſter Herzlichkeit gegen den Communicanten, zu dem er ſich neigt, vereinigt. Die übrigen Figuren ſind verhältnißmäßig ſehr ſinnreich, und auf eine ungemein wahrſcheinliche Art charakteriſiert. Vorzüglich kontraſtierend in Anſtand und Ausdruck ſind die zwey zudienenden kirchlichen Figuren gegen die in der entgegengeſetzten Gruppe um den Hieronymus befindlichen; jene haben bey einer angewöhnt ſcheinenden Demuth und Andacht etwas Zuverſichtliches und an Anmaaßung gränzendes in Geſichtern und Gebehrden, da die letztern hingegen tiefſte Rührung, und Einfalt mit ehrfurchtsvoller Unterwürfigkeit, auf die herzlichſte und natürlichſte Weiſe bemerken laſſen. Die übrigen Theile dieſes Bildes, nämlich die Zeichnung der Formen, die Behandlung der Drapperien, und die Beleuchtung, entſprechen vollkommen der Vortrefflichkeit der Erfindung, Anordnung und des Ausdruckes, und machen ſo ein harmoniöſes Ganzes aus, daß der Verſtand ſowohl als die Sinne bey der Betrachtung deſſelben gerührt werden müſſen; und wenn man zwar dieſes Meiſterſtück der Kunſt meines Erachtens nicht unbedingt, wie Pouſſin, in eine Paralelle mit der Verklärung Chriſti von Rafael ſetzen kann, weil ein weit erhabneres Genie, und ein ungleich höherer Geiſtesſchwung erfordert wird, die verklärte Menſchheit in Verbindung mit der Gottheit, als die gemeine Menſchheit in ihrem Verfall und Dürftigkeit zu ſchildern, ſo kann man dennoch ſagen, daß *Domenichin* in dieſer Vorſtellung, dem Gegenſtande gemäß, Alles geleiſtet habe, was die Kunſt darin zu leiſten fähig ſeyn konnte." „Alles" (ſagt hiernächſt das Manuel) „in dieſem Bild iſt wahr, ſchicklich, edel, weiſe, überlegt; Ort, Zeit, Charakter der Perſonen, Coſtüm — kurz Alles iſt, was es ſeyn ſoll, und nichts Poeſie darin, als was die geſchichtliche Wahrheit zuläßt. Die Ordnung der Compoſition iſt ungemein einfach, alle Räume ſind ausgefüllt, und Alles ſteht an ſeiner gehörigen Stelle; keine unnütze Perſon, ſondern jede trägt weſentlich das Ihrige zur Darſtellung des Gegenſtands bey. Die Hauptperſon zieht, wie es ſich gebührt, das Aug vor allen Andern auf ſich; das Colorit ihres hinfälligen und vor Alter verwelkten Fleiſches fällt mehr auf, als alle die reichen Drapperien der Umſtehenden, die es umzingeln; das Faſten, das Wachen, und beſonders jene glühende Einbildungskraft, welche noch aus dieſen hohlen Augen blickt, die nur erlöſchen können, wenn ſie dem Licht ſich völlig verſchließen — Alles verräth einen Geiſt, deſſen Leben von den geſchwächten Organen unabhängig iſt, die es noch zurückhalten. Dieſes hundertjährige Haupt iſt noch edel in ſeinem Zerfalle; dieſe Arme können dem Wunſche nicht mehr gehorchen, der ſie noch einmal zum Himmel erheben will; Arbeit und Buße haben dieſen Körper ausgemergelt; dieſe abgeſpannten und ausgetrockneten Muskeln, dieſes Beingerüſte, das durch ſeine Hülle ſticht, dieſes gänzliche Verſinken aller Theile, die, ohne gegenſeitiges Wirken und Zurückwirken auf einander laſten — Alles, Alles kündigt die Ruinen eines großen Denkmales an. Man glaubt gemeiniglich, dieſe Figur ſey einer ähnlichen von Auguſtin Carracci nachgeahmt, und bey Vergleichung läßt ſich kaum daran zweifeln; aber auch dieſes iſt hier ein ſeltenes (einziges) Verdienſt, da das Urbild ſich ſeines Nachbildes rühmen darf. . . . Nichts von den Beywerken in dieſem Bilde iſt dem Hauptgegenſtand aufgeopfert: Das Alter des zudienenden Prälaten iſt friſch und kräftig; ſeine Gebehrdung hat die Würde ſeines Amtes, und ſpricht ſeine Verehrung für den Heiligen aus; ſein Coſtüm iſt pomphaft, und dem griechiſchen Ritus angemeſſen. Doch hier hat der Künſtler die edle Natur erſchöpft; der beyſtändige Diakonus bietet einen auffallenden Conſtraſt dar; ſein gemeines Profil, ſeine ſchwarzen, groben und flachen Haare, ſeine Geſichtszüge, welche bloß durch Amtseifer belebt ſind, ſein linkiſch gewundener Arm und Hand, Alles bezeichnet einen Mann, den Natur und Hierarchie an dieſen untergeordneten Platz geſtellt hat; wieder ein anderes iſt der neben knieende junge Kirchenbediente, mit der ſanften ruhigen Miene, erſtaunt ohne bewegt zu ſeyn;

eingründig ſtill, ohne weiteres Intereſſe zu erwecken, bewundert er den großen Mann, der einſt ſo viel von ſich reden gemacht, den er aber nicht gekannt hat, und darum auch ihn jtzt minder bedauert. Raphael hat nichts ſchöneres gezeichnet, als dieſe Figur; ſelbſt ſeine Füße haben eine unanmaaßliche Anmuth. Alle übrigen anweſenden Figuren thun, kurz was ſie ſollen: Der aufrecht Stehende unterſtützt den Heiligen; ſeine Geſichtsfarbe und ſchwarzen glatten Haare bezeichnen einen Syrer; jener Andre auf den Knieen beugt ſich hervor, um die letzten Augenblicke des Heiligen zu beobachten; ſein ungemein ſtudirter Kopf, der aus der Natur geſchöpft ſeyn muß, iſt von großer Wahrheit im Colorit und Ausdrucke; er iſt ein Gefährte der Wachen, Faſten und Abmergelung des Einſiedlers, den er ſchon lange als einen halb Todten beweint; St. Pauline dann, zu Boden geſtreckt, berührt mit ihren Lippen die Hand des Sterbenden, und dieſe verkürzte Figur im Halbſchatten verdient beſonders bemerkt zu werden. Ueberhaupt iſt dieſes Bild ein Muſter für Erfindung, Zeichnung und Farbe; Raphaels Verklärung iſt freylich eine ſchönere Poeſie, dieſes Werk aber hat ſchönere hiſtoriſche Wahrheit. In der Höhe befinden ſich drey (vier) Engel; der eine ruht auf einer Wolke, und gleicht allzuſehr Einem, der ſich auf die Lehnen eines Balkons ſtützt. Der Gedanke des neben dem Heiligen betrübt und niedergeſchlagen ruhenden Löwen, iſt wahre malerſche Poeſie." Landon begnügt ſich faſt einzig mit einem allgemeinen unbeſchränkten Preis dieſes berühmten Werkes; doch bemerkt auch er vom Beſondern vornehmlich die unbeweglichen Arme und die ſchwanken Kniee des Heiligen, der unter ſeiner eignen Laſt erliegt, und einzig mit heiligem Verlangen nach der ihm dargebotenen Hoſtie begierdet. Das Maaß dieſes Bildes von ein wenig über lebensgroßen Figuren wird hier zu mehr als 4 Metres in die Höhe, und zu 2½ in die Breite angegeben. — Taillaſſon endlich weiß vollends (außer dem auch ſonſt von ſo Vielen gefällten Urtheil: Dies Bild ſey nicht nur des Künſtlers, ſondern überhaupt ein Meiſterſtück der Malerei, und Carracci's ſeinem, wovon es eine Nachahmung ſeyn ſoll, dennoch weit vorzuziehen) durchaus nichts Eigenthümliches zu bemerken, als etwa: Die Effekte darin ſeyen wahr und breit (?), und die Linien glücklich und ohne Anmaaßung contraſtirt".

Dann beſaß ſeiner Zeit in Frankreich die Galerie des *Palais Royal* von dem Unſrigen nicht minder als acht, aber faſt lauter ganz kleine Bilder. Vörderſt eine Aufopferung Iſacks, als Staffirung einer Landſchaft, welche einen Frühlings-Morgen darſtellt [1]). Eine Kreuztragung auf Kupfer, in einer Landſchaft. Simon von Cyrene unterſtützt den Leidenden; zwey Büttel auf jeder Seite; hinten Einer, der einen Turban trägt, ſo wie ein Andrer eine Leiter, durch die er den Kopf ſtreckt, u. ſ. f. [2]). Nach Landon jtzt in England. Dann zwey Halbfiguren auf Tuch: Eine Sybille in ſeltſamem Kopfputz (Turban), die Rechte auf einem Buch haltend, und St. Johann, der eine Rolle Papier hält [3]). Zwey andre 1′ hohe Figuren auf Kupfer: St. Franziſc auf den Knieen vor einem Kreutze; ſein Gefährte erblickt ihn durch die Bäume; oben eine Glorie; und: St. Hieronymus, halb nackt am Eingang einer Höhle, hält ein Kruzifix das auf einem Steine ruht, worauf ein Buch und ein Todtenkopf. Zur Linken der Löwe; und oben zur Rechten eine Glorie [4]). — Wieder ein St. Hieronymus, auf Holz, (17″ hoch, 22″ breit) in einer Landſchaft, in der Ferne das Meer. Der Heilige, am Eingang einer Höhle den Himmel betrachtend, ſitzt auf einem Stein, den Arm auf einen andern gelehnt, der ihm zum Tiſche dient, auf dem ein offenes Buch, ein Todtenkopf, ein Dintenfaß, und ein Papier liegt, auf das er zu ſchreiben ſcheint; gegen über ein in den Boden gepflanztes Rohrkreuz; neben ihm der liegende Löwe [5]), — Endlich eine Landſchaft mit Gebäuden und einem Fluſſe. Auf dem Vorgrund eine Frau mit einer Laute, und Fiſcher, die ihre Waare erleſen [6]).

Auch der Senator *Luzian Buonaparte* beſaß von *Dominichino* drey bedeutende Bilder. Vörderſt eine Dornenkrönung von vorzüglicher Compoſition und Ausdruck, in 9—10″ hohen Figuren [7]). Das zweyte iſt die einzelne, ſehr ſchöne lebensgroße Figur eines Narciß, auf Tuch ge-

1) Wir nennen hier den Hauptgegenſtand darum bloß Staffirung, weil, neben jenem z. B. auch eine Frau erſcheint, die ſich bey einem Brunnen die Füße waſcht; auf einer andern Seite ein Mann zu Fuß, ein Eſel bey der Tränkung, und ein Kameel. Geſtochen iſt dieſes auf Kupfer gemalte Bild (deſſen gegenwärtigen Aufenthalt wir nicht kennen) von Michel nach Mancet's (?) Zeichnung, im X. Hefte des Orleanſchen Galeriewerks.

2) Henriquez hat dieſes Bild für's Heft III. des O. Galeriewerks geſtochen. O. № 109.

3) Beyde (ſagt Landon) gegenwärtig in England, und vormals geſtochen von Verſeneff und Foſſoieur. L. ſelbſt giebt davon Nachbildungen im Umriſſe. O. № 85. Indeſſen iſt der St. Johann offenbar daſſelbe Bild, welches gegenwärtig auch H. Regierungsrath Fromann in Stuttgart beſitzen will, und das (1812) ſo vortrefflich von Fr. Müller geliefert wurde.

4) Wo befinden ſich jtzt dieſe beyden Bilder? Den St. Franciſc. hat St. Colbenſchlag zu Rom, dann Delignon, und (zwar nach einer andern Darſtellung) E. Hainzelmann ſchön O. № 93, den St. Hieronymus F. del Po, de Poilly und Verſeneff (dieſer für's VII. Heft des O. Galeriewerks) geſtochen. St. Hieronymus befindet ſich auch im Umriſſe bey Landon. O. № 92.

5) Geſtochen iſt dieſes Bild von Matthieu und Dequevauvillers, für das VIII. Heft der O. Galerie. Wo es ſich gegenwärtig befinde, iſt uns ebenfalls unbekannt. O. № 118.

6) Geſtochen iſt dieſe Landſchaft einzig im Umriſſe bey Landon (O. № 150), von Devilliers dem Jüngern. Auch von dieſem Bilde iſt uns der gegenwärtige Beſitzer unbekannt.

7) Geſtochen kennen wir daſſelbe einzig im Umriſſe von Eliſ. Lingee, bey Landon O. № 108. Schwerlich könnte es daſſelbe ſeyn, welches früherhin Andriot geſtochen hat, und das bey Winkler: Un Christ couronné d'épines entre deux soldats dont l'un lui présente un roseau, fig à mi-corps rubrizirt iſt. Denn das bey Luzian iſt in ganzen Figuren, und der Chriſt findet ſich zwiſchen vier Soldaten, von denen freylich ebenfalls einer ihm den Rohrſtab vorhält.

malt [1]); das dritte eine Landſchaft, wo ein Mann den andern durch den Fluß trägt [2]).

Endlich ſoll vor einigen Jahren von H. le Brun zu Paris eine Steinigung Stephani in kleinen Figuren verkauft worden ſeyn, welches Einige zwar für bloße Kopie in der Ausführung, die Compoſition aber allerdings für den Gedanken des Unſrigen hielten. Neun Figuren, ohne Gott Vater und Sohn die aus den Wolken zuſchauen [3]). Anderwerts werden aus dieſem Cabinete le Brün Obiges zwar nicht, aber dafür gar fünf andere Bilder von Zampieri angeführt; nämlich:

1. Ein unſchuldiger Kindermord (40″ hoch 55½ breit) mit dem beygefügten Urtheil: „von erſtaunlicher Wärme".
2. Die Verkäufer aus dem Tempel vertrieben (gleicher Größe); dies nun ruhiger gemalt (execution plus calme). „Die Natur ſelber, ganz das jüdiſche Blut".
3. Madonna und das Kind (ſollen des Künſtlers Frau und Kind ſeyn); 47″ hoch 34″ br. mit dem Beyfügen: „Seltenes Meiſterſtück, das von Rom kömmt."
4. u. 5. Zwey ungemein reiche, und ſehr piquante Landſchaften; die eine 33″ hoch, 38″ br., die andere 19″ hoch, 34″ br.

Alle dieſe Bilder auf Tuch gemalt; aber, wir fürchten ſehr, lauter Apokryphe.

In Deutſchland beſitzen von Dominichino die KK. Galerie zu Wien: Lucrezia, die ſich den Dolch durch die Bruſt ſtößt; lebensgroße Halbfigur auf Leinwand, welche von Mechel nicht nennt, ſondern einzig die Schrift: Gemälde der KK. Galerie (8°. Wien 796. S. 155.) mit dem beygefügten Urtheil: „Wenn man von D. aus dieſem Gemälde urtheilen wollte, ſo dürfte die Sentenz nicht günſtig ausfallen. In Deutſchland könne man ihn einzig zu München und Düſſeldorf finden. Auch Dresden beſitze nichts; denn eine weibliche Figur, die ein Graf Acoroni dort abgegeben, ſey ſchwerlich ächt [4]). — Die Galerie Lichtenſtein wollte, nach Fanti, „drey ſehr ſchöne und anmuthige Figuren" (Mahlerey, Poeſie und Muſik), als eine Surporte, haben [5]). — München hat zwey, wahrſcheinlich vorzügliche Bilder: Den ſpinnenden und den raſenden Hercules, Pendants (5′ 1″ 6‴ hoch, 7′ 3″ 6‴ br.) in nicht ganz lebensgroßen Figuren, auf Leinwand [6]). — Schleisheim hatte 1775 noch: Joſeph flieht vor Potiphars Weib, ganze Figuren auf Leinwand (6′ 6″ hoch, 4′ 10″ br.), wovon jtzt in den Katalogen von München ſowohl als von Schleisheim keine Rede mehr iſt [7]). Hingegen nennt der neue Katalog von Schleisheim als gegenwärtig dort befindlich: Eine Kreutztragung, zwey lebensgroße Halbfiguren (3′ 7″ 6‴ hoch, 4′ 9″ br.); dann das lebensgroße Bruſtbild eines Greiſen, und endlich eine Landſchaft, mittlerer Größe, mit einer Meerausſicht und der Entführung der Europa ſtaffirt [8]). — Düſſeldorf beſaß einſt, nach Karſch: St. Ambroſius mit zwey andern (?) Figuren (4′ 4″ hoch, 4′ 2″ br.); eine Judith, mit dem Kopfe des Holofernes zur Seite (3′ 3″ hoch, 2′ 5″ br.) und eine keuſche Suſanna „ſehr künſtlich gemalt" (9′ 1″ hoch, 11′ 3″ br.). La Bretonniere nennt dieſes letztere Bild allein, und beſchreibt es nach Gewohnheit drolligt genug [9]). — Die Galerie zu Sanſouci will einen St. Peter im Gefängniſſe, vom Engel geweckt, haben; die Wachen ſchlafen (3′ 11″ hoch, 4′ 8″ br.) auf Tuch. Oeſterreich nennt es von trefflicher Compoſition und Zeichnung, und prächtigem Clair-Obscur. Ferner eine Artemiſia auf dem Ruhebett, von ihrem Mädchen geweckt, das ihr einen Löffel voll Aſche von den Gebeinen ihres Gatten reicht; in der Ferne das Mauſoläum des letztern (3′ 5″ hoch, 4′ 9″ br.) auf Tuch. Nach Oeſterreich wieder: „Vollkommen correkte Zeichnung, und herrlich ausgedrückter Schmerz", mit dem weitern Hinzuthun (ob zum Preiß?): „B. N. le Sueur ſoll es ſehr ſchön" ganz — übermalt haben [10]). Dann ein Bildniß von St. Hieronymus, von „vortrefflich ſchöner Zeichnung, harmoniſchem Colorit, und herrlich vollendet„ (Abermals Poſaune von Oeſterreich [11]). Dann hauptſächlich ein großes Dianenfeſt auf Leinwand.

1) Ebenfalls einzig im Umriſſe geſtochen von Devilliers dem Aeltern, bey Landon N° 112.

2) Eben ſo, von Eliſ. Lingee, bey Landon O. N° 117., wo zwar nicht ausdrücklich geſagt iſt, ob ſolches (was wir doch vermuthen) ein gemaltes Bild, oder bloße Zeichnung ſey.

3) Im Umriſſe von Eliſ. Lingee, bey Landon N°. 137.

4) S. bald unten München und Düſſeldorf. — Die Lucrezia zu Wien finden wir nirgends geſtochen. Eine ſolche in England ſ. unten.

5) Geſtochen finden wir dergleichen nirgends, es müßte denn, was die Muſik betrifft (was ſehr leicht ſeyn kann) ſeyn, was unter dieſem Namen von J. Pichler, eben zu Wien, 1788 in Schwarzkunſt geſchabt worden.

6) J. Pichler hat ſie in Schwarzkunſt geſchabt, und G. Fieſinger geſtochen, aber, ſonderbar! Landon ſagt: Die Urbilder befänden ſich in England. Unter N°. 139 und 140. giebt er ſie im Umriſſe, wo ſie denn mit Pichlers Blättern zu vergleichen wären.

7) Einen Stich davon finden wir nirgends verzeichnet.

8) Keine Spur von Blättern nach dieſen drey Bildern. Die Kreutztragung a. d. Galerie Orleans, jtzt in England, ſ. oben.

9) Dieſes letztere (gegenwärtig in München) hat V. Green in Schwarzkunſt geſchabt. O. N° 74. Landon ſagt von dem Urbilde: Es ſey richtig gezeichnet, von ſchönem Ausdruck und angenehmem Colorit. Eine Suſanna im Bade hat auch St. Colbenſchlag geſtochen, welche aber irrig als nach dem Unſrigen, ſtatt nach einem der Carracci, bezeichnet ſeyn ſoll. Eine Judith kennen wir keine geſtochen, als diejenige von St. Sylveſter zu Rom; einen St. Ambroſius überall nicht.

10) Die nämliche Darſtellung von St. Peter, zu Rom bey St. Peter in Vinculis ſ. oben. Ob das zu Sansſoucy geſtochen ſey, iſt uns unbekannt. Eine Artemiſia kennen wir von Ther. del Po.

11) Ob es geſtochen ſey, iſt uns unbekannt.

Wieder: „Reiche Compoſition und ſchöne Zeichnug. Das Colorit hat ein wenig gelitten [1]". Endlich: Die drey Grazien [2]. — Auch Salzthalum will von D. einſt ein lebensgroßes ſchlafendes Kind auf einem weißen Tuch, mit einem Todtenkopf beſeſſen haben [3]. — Ferner die Galerie im Söder: Johann der Täufer, als Kind, der ein Schaaf liebkost (11" hoch, 9 2/8" br.). „Dies lieblich gedachte Bild" (heißt es bey Ramdohr S. 46.) „ſcheint aus des meiſters erſter zeit zu ſeyn. Der knabe ſchmiegt ſich an ein ſchaaf, bei dem er ſich auf die erde gelagert hat. Das ſchaaf ſcheint ſeine liebkoſungen zu verſtehen. Der reiz der gruppe, der naive ausdruck und eine gewiſſe eigenthümliche geſichtsbildung in dem knaben zeugen für den meiſter, der in dem pallaſt Farneſe das liebliche mädchen, das ein einhorn liebkoſet, gemalt hat. Die färbung hat viel vom Albano; ſie hat aber gelitten, und dadurch ſind einige mitteltinten verſchwunden. In der zeichnung trift man inkorrekzionen an, welche aber dem Domenichino vorzüglich in der früheren zeit nicht ungewöhnlich waren." Noch nennt der Galerie-Katalog des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.), nicht minder als drey Bilder von Zampieri, in ſeinem Beſitze, wie folgt: „Maria auf dem Thron, von Engeln umgeben, das Kind ſtehend auf ihrem Schooß; linker Hand ein Mönch, rechter Hand eine Nonne, die der H. Mutter und dem Kinde eine im Vorgrund knieende zahlreiche Familie beyderley Geſchlechts empfehlen. Auf Leinwand, Capitalbild." — Dann: „Maria, das Kind auf dem Schooße knieend, Johannes ſtehend neben ihm. Auf Leinwand. Liebliches und ſeltenes Bild." — Endlich: „Landſchaft, mit herrlichen Figuren (Geburt des Bachus) ſtaffirt. Seltenes Capitalbild in einem Käſtgen [4]". Ferner das Journal des Luxus und der Mode (1812 Jun. S. 369 — 72. beſchreibt ſehr gut die Badende, als ein treffliches Bild im Beſitze des Grafen Ely zu Wirzburg [5]) Auch H. Frauenholz zu Nürnberg beſitzt eine Suſanna im Bade von dem Unſrigen [6].

Wie wir dieſen Art. bald enden wollen, ſteht vor unſerm entzückten Blick, in der auserleſenen Galerie des H. Grafen von Benzel-Sternau, zu Marienhalden bey Erlenbach am Zürcherſee, von dem Unſrigen ein lebensgroßes Knieebild: Chriſtus zwiſchen zwey ſich an ihm mit der Fauſt vergreifenden, und ihn aushöhnenden Kriegsknechten; ein, wir dürfen es kecklich ſagen, in allen Theilen der Kunſt vollendetes, durch keinerley Ritoccirung beflecktes, und in ſeiner urſprünglichen Schöne ſo vollkommen erhaltenes Kunſtwerk, als ob es erſt geſtern aus der ſchöpferiſchen Hand des Künſtlers gelangt wäre; die Hauptfigur in ihrer ganzen göttlichen Würde, ohne darum den Ausdruck des ſtillen Leidens der Unſchuld (höherer Menſchheit edelſte Zierde) abzulegen; die beyden Büttel — niedrige Nachäffer der höhern, von denen ſie den Auftrag erhielten, und welche darum, gleich dieſen, nur mit noch pöbelhafterm Witze — den Gerechten belehren wollen, daß (was er am Beßten wußte) ſein Schickſal nichts als die gewöhnliche Strafe einer höhern Tugend ſey.

In England haben wir, aus Kupferſtichen zu ſchließen, bisher 14 Bilder von dem Unſrigen gefunden. Adam und Eva im Paradieſe, von Gott beſcholten, im Cabinet Devonshire, und von N Tardieu geſtochen, haben wir ſchon oben, bey dem ähnlichen größern Bilde in der alten Franzöſiſchen Galerie — einer Kreuztragung (ohne Benennung des jtzigen Engliſchen Beſitzers) von Henriquez geſtochen, bey der Galerie des Palais Royal — einer Sibylle und St. Johanns des Evangeliſten (wieder ohne Benennung des Engliſchen Beſitzers) von Berſoneff und Foſſoyeux ebenfalls bey Orleans, und eines gleichen St. Johanns bey Hrn. Fromann zu Stuttgart, von Fr. Müller geſtochen — endlich des ſpinnenden und des wüthenden Herculs (abermals ohne Anzeige des Engliſchen Beſitzers) bey der Galerie von München, welche ſolche Bilder, von Pichler geſtochen, ebenfalls (und wahrſcheinlich mit beſſerer Fuge) haben will, bereits Erwähnung gethan. Neben dieſen aber befänden ſich noch in England: Loth, von ſeinen Töchtern berauſcht, im Cabinet von Th. Cocke. Man kann ſich für Compoſition nichts Kunſtreicheres, und, den Ausdruck betreffend, für einen ſo empörenden Gegenſtand nichts Lieblicheres denken [7]. Das ſchlafende Jeſuskind in der Krippe, mit der Unterſchrift: Deliciæ meæ esse cum filiis hominum, im Cabinet von Vatkin Will. Winn [8] — Madonna und das Kind, aus der Galerie Hugthon [9] — Flucht in Egypten, in einer ſchönen Landſchaft, im Cabinet des Grafen von Conventry [10]. — St.

1) Die Stiche nach einem ähnlichen, wahrſcheinlich weit ächtern, Bilde in der Galerie Borgheſe zu Rom ſ. oben. Ob ſich auch ein Stich von dem Unſrigen vorfinde, iſt uns unbekannt.

2) Wohl dasjenige, welches A. L. Krüger geſtochen hat. Ueberhaupt aber dürften des Unſrigen Bilder zu Sansſoucy apokryphiſch genug ſeyn.

3) Wir kennen keinen Stich davon.

4) Von dem Daſeyn dieſer drey Bilder, ſo wie von dem jungen Johannes im Söder, haben wir nirgends ältere Spuren, weder in Schriften noch in Stichen gefunden.

5) Einen Stich davon erwartete man von Bitthäuſer, damals daſelbſt, welches vorläufig zu 6 Thlr. mit ausgefüllter, zu 9 Thlr. mit unausgefüllter Schrift, und zu 15 Thlr. auf Seidenpap. zum Kauf ausgeboten ward.

6) Clarot hat ſolches 18" hoch, 13½" br. in Schwarzkunſt geſchabt. Pr. 3 fl. 36 kr.

7) Nach einer Zeichnung von W. Kent, ſehr angenehm geſtochen von J. Frey, ohne deſſen Namen, den er ſich wahrſcheinlich, in Rom, beyzuſetzen Scheue trug. Auch Cl. Duflos hat daſſelbe nach dieſem oder einem ähnlichen Urbilde geſtochen, dann P. A. Kilian (wahrſcheinlich nach Frey) für ſeine Bibel. O. Nº 40.

8) In Schwarzkunſt geſchabt von R. Earlom 1772. O. Nº 46.

9) Nach der Zeichnung von G. Farington, in Schwarzkunſt von V. Green 1774.

10) Geſt. von W. Byrne 1767. 18" hoch, 2' br. O. Nº 153.

Cäcilie mit Roſen bekränzt, eine Orgel neben ihr; den Palmzweig in der Rechten, ein Notenbuch in der Linken; zwey Engelchen ihr zur Seite, aus dem Cabinet von **Robert Udney**, Eſq [1]). — St. Agneſe, ganze Figur betend, und bereit von einem Engel die Märtyrerkrone zu empfangen; neben ihr ein Lamm, von einem Engel geliebkoſt, im Cabinet zu **Kenſington** [2]). — Lucretia, im Begriff ſich mit dem Dolch zu ermorden, dabey aber, wie zu einem Ball geſchmückt; Halbfigur (3′ 3″ hoch, 3′ 11″ br.) aus dem Cabinet von **Welborn Ellis** [3]), und Circe mit der Schale in der Hand, und mit allerley Zauberzeichen behangen (2′ 11″ hoch, 2′ 2″ br.), aus dem Cabinet **Moreland** [4]).

Von **Domenichino**'s Werken in Italien, deren wir oben noch keine Erwähnung gethan, holen wir hier noch folgende nach:

Zu **Rom** an der Kupole der Kirche **St. Maria Traſtevere** die Himmelfahrt der H. Jungfrau. Der Ausdruck des Kopfs der Hauptfigur, und die Formen derſelben ſowohl, als der ſie auf Wolken tragenden Engel ſind ſehr ſchön; das Colorit kräftig [5]). In einer **Kapelle der nämlichen Kirche**, deren Stucci ebenfalls nach Zeichnungen des Unſrigen gefertigt worden, ſieht man noch von ihm gemalt ein wunderſchönes Kind, welches Blumen ausſtreut, und das man aus Achtung für ſeine Kunſt ſtehen ließ, da ſonſt die ganze übrige Kapelle überweißt worden [6]). Im Pallaſte **Giuſtiniani** (im ſogenannten Zimmer mit der Vaſe) ſah **Ramdohr** noch vor dreyßig Jahren von D. einen, ſonſt nirgends angezeigten St. Johannes unſers Meiſters. Zwey Engel halten ihm ſeine Schriften. „Die Zuſammenſetzung iſt ſchön“ (heißt es dort III. 42 — 43), „aber ſchöner noch der Ausdruck. Der Kopf des Johannes zeigt den ſanfteſten und gefühlvolleſten der Menſchen. Süßigkeit ſchwebt auf ſeinem Munde, und ſeine Augen belebt das Anſchauen der Gottheit, die alle niedere Regungen aus ſeinem Herzen entfernt. Raphaels Heil. Johannes iſt ein Gott, der Heil. Johannes des **Dominichino** der erſte ſeiner Diener, ein Engel. Die Zeichnung iſt ſehr correkt, aber das Gewand etwas zu trocken. Der Färbung, die ein wenig kalt iſt, und ins Graue fällt, fehlt es wohl überhaupt an Harmonie. Die Landſchaft iſt ſehr ſchön [7])“. — In der **Villa Bracciano** ſah ebenfalls **Ramdohr** [8]) mehrere Plafonds von **Dominichino** und ſeinen Schülern; von ihm ſelbſt namentlich eine Himmelfahrt des Elias [9]). — Als im Pallaſte **Roſpiglioſi** nennt **Landon** eine Heil. Cäcilia. Sie ſingt aus einem Notenbuche bey einem Tiſche. Drey Engelchen auf demſelben theils ſtehend, theils huckend, nehmen an der Muſik thätigen Antheil. Figuren mittlerer Größe, in Oel gemalt [10]). Ein anderes Bild von eben dieſer Heiligen, Halbfigur, ſah wieder **Ramdohr** [11]) im Pallaſte **Borgheſe**, und nennt es eines der berühmteſten Bilder dieſer Gallerie, findet aber allerley daran auszuſetzen: „Der Maler“ (ſagt er) „hatte die Idee, den naiven Ausdruck eines ſchüchternen Aufhorchens auf den Klang der himmliſchen Harmonie darzuſtellen. Ich fürchte, er hat den Ausdruck des ſtumpfen Staunens ein wenig geſtreift. Dieſer Vorwurf macht mich nicht blind gegen die regelmäßigen, und doch angenehmen Züge dieſes ſchönen Kopfes. Daran muß man ſich aber auch allein halten. Die Hand, die das Papier mit Noten hält, iſt vielleicht ein wenig verzeichnet, der Kopfputz zu unbehülflich, und der Faltenſchlag zu unbeſtimmt. Die Färbung iſt zu kreideweiß im Lichte, und zu grün in den Schatten. Ueberhaupt fehlt es dieſem Bilde an Wärme und Harmonie [12])“. **Ebendaſelbſt** befindet ſich eine Sibylle, mit orientaliſchem Kopfputz, ein Notenpapier in der Hand [13]). — Im Pallaſte **Ludoviſi** ſah **Richardſon** (vor hundert Jahren) noch von dem Unſrigen das Geſellſchaftsbildniß Papſt Gregor's XV. und ſeines Neffen des Kardinals Ludoviſio, das er vortrefflich in Abſicht auf den Ausdruck, und ſehr vollendet, aber ein wenig hart auf dem Hintergrund klebend, nennt [14]). Die Familie **Spada** beſaß (nach Lan-

1) Geſt. von W. Sharp 1790. Meiſterſtück des Grabſtichels. O. N° 91.

2) Von R. Strange zierlich, aber etwas hart geſtochen. O. N° 47.

3) Von Sharp ſchön geſtochen 1784. für Boydell. O. N° 144.

4) Geſt. von Ebendemſelben für Boydell. O. ib.

5) **Richardſon** hält dieſes Bild für D. ſchönſtes in Rom, und behauptet, ſein Vater habe davon den Original-Carton beſeſſen. Karl Audran hat daſſelbe geſtochen. O. N° 39.

6) **Landon** N° 39. verſprach davon einen Umriß zu geben, hat aber nicht Wort gehalten.

7) Wohl ſicher iſt dieſes das Bild, welches in neuern Tagen (1810) L. Bettelini zu Mailand für Artaria ſehr ſchön geſtochen, und der Königin von Bayern Maj. zugeeignet hat; unten mit der Bemerkung, daß dies Blatt auf den Bibliotheken zu Paris und Mailand deponirt worden? (Pr. in Deutſchland 10 fl.)

8) III. 370.

9) Findet ſich ebenfalls (ſelbſt bey **Landon** nicht im Umriſſe) nirgends geſtochen.

10) Einzig im Umriſſe geſtochen von Eliſ. Lingee, bey **Landon** O. N° 90.

11) I. 290.

12) Sie findet ſich nirgends geſtochen. Faſt denk' ich, dieſe und die Cäcilie, welche **Landon** (wohl eher irrig) in den Pallaſt Roſpiglioſi ſetzten, ſeyen dieſelbe, vielleicht auch diejenigen, welche ſich um 1790 im Cabinet Udney zu London befand, mit der einen oder der andern identiſch.

13) Geſtochen iſt dieſes Bild von L. Sommerau und C. Zuchi.

14) Von dieſem Bildniß kennen wir keinen Stich.

don) in einem ihr zuſtändigen Hauſe in Fresco: Apollo hält den ſterbenden Hyacinth (in einer Landſchaft). Figuren von 2' Höhe [1]). Zu Bologna nennt Cochin (vor ſechszig Jahren), außer dem uns ſchon Bekannten, im Pallaſte Zambeccari, das Bildniß eines jungen Kardinals „ein wenig trocken, aber für Wahrheit und Richtigkeit der Zeichnung wunderſchön"; dann einen Kopf des St. Franciſc, ebenfalls „ein wenig trocken, aber trefflich gezeichnet". Im Pallaſte Ratta Ebenderſelbe eine Sybille, Halbfigur, trefflich für Zeichnung und ſchönen Charakter, die Drapperie einfach und wahr, die Farbe ſchwach, etwas trocken, und ziemlich nachgedunkelt [2]). — Zu Forli beſaß das Cabinet des Grafen Piazza (nach Gandellini): Herkul, der an der Kunkel der Omphale ſpinnt, ſie in der Löwenhaut [3]).

Theils in Landon's Werke von dem Unſrigen, theils anderwerts, werden noch ff. Bilder von ihm, ohne Anzeige, wo ſie ſich befinden, genannt.

Eine Suſanna mit den Alten, einſt für den Prälaten Agucchi gemalt, und etwas verſchieden von dem Bilde zu Düſſeldorf [4]).

Eine Verkündigung [5]) und eine Anbetung der Hirten [6]), von den Darſtellungen in dem Cyclus zu Fano verſchieden.

H. Familie, wo Joſeph ein Buch und eine Brille in der Hand hält [7]).

Ebendieſelbe Darſtellung mit Zwey Engeln zur Seite [8]).

Madonna und das Kind, das eine Roſe hält [9]).

Madonna mit dem Kinde [10]).

Chriſtus bey Martha und Maria [11]).

Chriſtus im Oelgarten [12]).

Ecce Homo, in einer Landſchaft [13]).

St. Peter, zerknirrſcht [14]).

Grablegung mit zwey Marien und drey Jüngern [15]).

Himmelfahrt der H. Jungfrau; die Hauptfigur mehr in Verkürzung, als in derjenigen zu Rom in Maria Transtevere [16]),

Maria Magdalena, in Betrachtung [17]).

Ebendieſelbe erhält die Communion von einem Engel, in Beyſtand von zwey andern, in einer Landſchaft [18]).

Marter von St. Agnes [19]).

Tod der H. Cäcilia [20]).

St. Catherine [21]).

St. Chriſtoph mit dem Chriſtus-Kinde [22]).

St. Dominic in der Glorie [23]).

Marter von St. Erasmus [24]).

1) Geſtochen iſt dieſes Bild von D. Cunego für die Schola italica. Roſt IV. 179. ſetzte es (wahrſcheinlich richtiger als Landon) in den Pallaſt Farneſe. S. es auch im Umriſſe bey Landon O. N° 115.

2) Von dieſen drey Bildern zu Bologna kennen wir keine Stiche.

3) T. Traballesi del. C. Faucci sc. Flor. 1765.

4) Colbenschlag sc. a. f. Romæ. — O. N° 75.

5) Duflos sc. ſchön, aber müheſam. — O. N° 162.

6) Colbenschlag sc. a. f. Romæ. Schlecht geetzt. O. N° 103.

7) Anon. sc. a. f. Aug. Quesnel. O. N° 105.

8) Bossu sc. Ein großes Blatt in qu. Fol.

9) St. Picart sc.

10) L. Saillar sc. Auch bey Roſt (s. v. Saillar) ohne nähere Bezeichnung der Darſtellung.

11) C. Simonneau sc. ſchön. O. N° 106.

12) I. (a. h. G.) Audran sc. meiſterhaft. O. N° 107.

13) O. N° 154. mangelt in einigen Exemplaren.

14) G. Vallet sc.

15) O. N° 143.

16) Anon. sc. Poilly exc. — Fr. Bruni sc. — O. N° 110.

17) D. Cunego sc. Romæ. 1780. Ob vielleicht diejenige im alten franzöſiſchen Kabinette, von welcher wir oben vermutheten, daß ſie nirgends geſtochen ſey.

18) G. Scotin sc. und Nachbildung bey Landon in O. N° 86. d'Argensville nennt es, als in dem Kabinette des Königes. Allein Landon bemerkt, daß es entweder ſich nie darin befunden, oder daß man nicht wiſſe, wo es hingekommen ſey. Immerhin muß es ein wunderſchönes Bild geweſen ſeyn.

19) I. Boxbarth. sc.

20) I. F. Greuther sc. — Anon. sc. G. Hamilton exc. — R. Strange sc. (Die beyden letztern vielleicht irrig). Ueberhaupt aber wohl keine andere Darſtellung, als diejenige bey St. Luigi degli Franceſi.

21) An. sc. C. Royers exc. S. unten auch eine Federzeichnung, welche dieſe Heilige darſtellt. Vielleicht iſt auch unſer Blatt nach eben dieſer Zeichnung.

22) H. Borgiani sc. Von dieſem Heiligen kennen wir keine andere Darſtellung von D. Nach Roſt III. 301. hat indeß Borgiani zwey Blätter mit St. Chriſtoph geſtochen; das eine, wo er die Hand nach dem Kind ausſtreckt, das andere, wo er es durch den Fluß trägt; aber beyde ohne Namen des Malers.

23) I. Thelott. sc. Eine beſondere Darſtellung auch dieſes Heiligen von dem Unſrigen haben wir ſonſt nirgends gefunden, und vermuthen daher, es möchte unter dieſem Blatte Thelott's ſchon oben angeführte Copie nach Audrans Maria vom Roſenkranze zu verſtehen ſeyn, wo St. Dominic eben auch in der Glorie erſcheint.

24) R. Wibert sc. Ein anderes Bild dieſes Heiligen von D. haben wir ſonſt nirgends gefunden.

St. Franciſc im Sterben, von einem Engel unterſtützt [1]).

St. Franciſc von Aſſiſi, ohne nähere Beſtimmung der Darſtellung [2]).

St. Hieronymus auf den Knieen, hält einen Stein [3]).

Ebenderſelbe, vom Teufel durch Weiber verſucht [4]).

Eben dieſer Heilige [5]).

St. Paul in Entzückung [6]).

Marter von St. Peter [7]).

St. Roch in der Wüſte, in einem Blumenkranz gemalt [8]).

Marter eines ungenannten Heiligen [9]).

Der Schutzengel [10]).

Mann mit einer Tafel in der Hand, aus einem Gemälde des D. in St. Andrea della Valle, und ein Engel mit einem Blumenkranz und einer Palme, aus einem andern in St. Luigi degli Franceſi zu Rom [11]).

Aeneas und Anchiſes [12]).

Fabel der Myrrha. Sonderbare Vermiſchung der Gegenſtände: Myrrha's Verwandlung in den Baum, woraus der Saft fließt, der ihren Namen (Myrrhe) trägt. Dann, wie ſie, unter der Baumrinde verborgen, den Adonis gebiehrt. Endlich der durch einen Wurfſpieß durchbohrte Eber, nebſt Bogen und Pfeil, welche auf den nachher erfolgten unglücklichen Tod des Adonis deuten [13]).

Calliſto's Schwangerſchaft, von Diana entdeckt [14])

Herkules und Achelous
und Herkules, der die Hyder tödtet. } [15])

Herkules auf dem Scheiterhaufen [16]).

Neſſus und Dejanira [17]).

Eine Zuſammenſetzung mehrerer Frauen und Kinder, mit der Aufſchrift: Anxions mother and sick child [18]).

Eine Landſchaft, ohne weitere Beſchreibung [19]).

Eine ganz unbedeutende Landſchaft, wo zwey Männer über eine Mauer hinausſchauen [20]).

Noch führt der Winklerſche Gantkatalog an: Sechs Blätter Köpfe von verſchiedenem Alter und beyderley Geſchlecht [21]); und zwey Blätter verſchiedener Köpfe [22]).

Dann Gandellini ein Titelkupfer zu: De Spiritus sancti adventu Oratio habita apud S. D. N. Urbanus VIII. Pont. Max. mit dem Bildniſſe des Jeruſalem-Ritters A. Barberini, und zwey Tugenden zur Seite [23]).

Endlich Bertuch (Reiſe a. Thüring. n. Wien II. 83.) ſechs Köpfe nach dem Unſrigen, nach Fügers Zeichnung [24]).

1) Anon. sc. a. f.

2) Fr. Rosaspina sc. meiſterhaft in punktirter Manier. Pr. in Deutſchl. 5 L. de Fr. A. K. Z. 8º S. 214.

3) P. del. Po. sc.

4) Steph. Magiore Spa^e fec. a. f.

5) B. Audran sc. Ob und in wie weit dieſe und die beyden vorſtehenden Darſtellungen dieſes Heiligen von den früher angeführten verſchieden ſey, iſt uns unbekannt. Seine Verſuchung durch Weiber iſt ohne Zweifel die nämliche, wie in St. Onofrio zu Rom.

6) J. L. Roullet sc. und mit dem ſchon oben angeführten von E. Rouſſelet nicht zu verwechſeln; doch vermuthen wir, auch dies Blatt ſey nach dem im alten franzöſiſchen Muſeum befindlichen Bilde geſtochen.

7) J. Audran sc. iſt aber irrig nach Domenichino, ſtatt nach Guido bezeichnet.

8) J. D. Herz sc. Doch ſchwerlich das oben angeführte Bild dieſes Heiligen, im Hauſe Brignole zu Genua?

9) H. Frezza sc.

10) Duflos sc. Irgendwo wird, wahrſcheinlich kein anderes Blatt, als das unſrige: *les* saints Anges gardiens rubrizirt.

11) Beydes ſomit einzelne Figuren, vielleicht nach Zeichnungen; letztere wohl ſicher aus der Martergeſchichte von St. Cäcilia. St. Non. sc.

12) L. Jacob. sc. Ob ein anderes Bild, als das im alten franz. Muſeum, iſt uns unbekannt.

13) C. Bloemaert. sc. Für Ferraris Flora (Heſperiden). — O. Nº 138.

14) Agricola sc. a. f. (7½" hoch, 10" br.) 2 fl. 48 kr.

15) J. Flipart sc. Den Herkules, der die Hyder tödtet, haben wir ſonſt nirgends gefunden, und iſt vielleicht hier mit Herkules und Cacus verwechſelt, beyde Blätter aber wohl ſicher nach den beyden Bildern im alten franz. Muſeum geſtochen, deren wir an ihrem Orte Erwähnung gethan.

16) W. Chateau sc. Dieſer Gegenſtand erſcheint hier von Domenichino zum erſtenmal.

17) Eben ſo auch dieſer. Surugue sc.

18) W. Bailly sc. in roth Kreidenmanier 1773.

19) M. Corneille sc.

20) Caylus sc. a. f. — O. Nº 151. Landon ſagt, das Bild (oder Zeichnung) habe ſich in dem Cabinet des Grafen von Caylus befunden.

21) J. G. Schulze sc. 8º

22) J. J. Preissler sc. Fol.

23) Cl. Melan. sc.

24) J. Egger. sc. Vienn.

Handzeichnungen
nach
Domenichino.

I. Im Muſeum Napoleon befanden ſich, wahrſcheinlich ſchon von Alters her:

Marter von zwey (ungenannten) Heiligen, Feder-Zeichnung von unbeſtimmter Toccirung und leichten Schatten; was wahrſcheinlich nie gemalt worden. Zwey Figürchen in der Luft, von Engeln getragen (welche Landon ſich nicht erklären kann), ſind doch wohl offenbar die emporſchwebenden Seelen der beyden Märtyrer, vielleicht der — auch im Tode nicht geſchiednen St. Valerian's und Cäcilien's [1].

Marter von St. Andreas. Ausgetuſchte Federzeichnung [2].

Erſcheinung St. Januars bey einem Ausbruche des Veſuvs (Fig. von 7″ Höhe), in ſchwarzer Kreide mit Weiß gehöht. Erſter Gedanke zu einem Gemälde des D. für die Kapelle del Teſoro zu Neapel [3].

II. Einſt im Cabinete des Grafen von Caylus:

Landſchaft, ſtaffirt mit: Chriſtus von Teufel verſucht. Federzeichnung [4].

Landſchaft; im Vorgrunde hucken zwey junge Hirten. Federzeichnung [5].

III. Im Cabinete Paignon-Dijonval zu Paris ſah man 1810 noch:

Gott der Vater und der Sohn in der Glorie, die Hände auf einer Weltkugel, auf welcher der H. Geiſt ruht; etwas niedriger Madonna und Joh. Bapt auf Wolken; unter ihnen Apoſtel und Märtyrer, die das Lob Gottes ſingen. Sehr ſchön getuſcht und mit Weiß gehöhte Zeichnung. 18″ hoch, 11″ br.

Studium einer bekleideten Mannsperſon auf einer Steinbank. Roth. Kreide. 13″ hoch, 10″ br.

— — von zwey alten Mannsköpfen, gleiche Manier. 9″ hoch, 6″ br.

— — eines alten Mannskopf, ſchwarze Kreide mit Weiß.

— — eines alten Mannskopfs. Eben ſo. 15″ hoch, 10″ br. Auf der Kehrſeite eine ſtehende weibliche Figur.

— — eines Beins in natürlicher Größe, rothe, ſchwarze und weiße Kreide. 17″ hoch, 10″ br.

Nach ihm: Concert von zwey Männern und zwey Kindern. In rother Kreide von St. Picart, nach welcher letzterer ſein Blatt geſtochen hat.

IV. Im Cabinette Silveſtre um dieſelbe Zeit:

Erſter Gedanke der Communion von St. Hieronymus. Ausgetuſchte Federzeichnung. 9″ 9‴ hoch, 6″ 2‴ br.

Ebendieſelbe, verſchieden; und zugleich
Erſter Gedanke der Marter von St. Agnes.

Madonna und das Kind im Himmel, von HH. beyderley Geſchlechts umgeben.
Nero und Agrippina.
Rinald und Armida.
} ausgetuſchte Federzeichn.

Ob bisher etwas nach den vorgenannten Zeichnungen a. d. Cabinetten von Paignon-Dijonval und Silveſtre geſtochen worden, iſt uns unbekannt.

V. Nach Landon beſaß (1803) ein H. Robert Lagoy zu Paris:

St. Catherine, und: Die HH. Frauen am Grabe, zwey ganz kleine Zeichnungen, leicht ausgetuſcht [6].

Landſchaft; im Vorgrund Geſellſchaft in einer Barke. Federzeichnung [7].

VI. Wahrſcheinlich in Holland:

Flucht in Egypten, in einer Landſchaft, wo das Jeſuskind — einem zwölfjährigen Knaben gleicht. Federzeichnung [8].

Diana, aus dem Bade ſteigend, wird von zwey Nymphen angekleidet. Zeichnung einſt im Beſitze eines Holländiſchen Dilettanten (Uilenbroeck [9]).

VII. Ohne Zweifel in München:

Marter eines Heiligen.

Kopf der keuſchen Suſanna.

Frau, die ein Kind hält [10].

VIII. Ohne Anzeige des Beſitzers.

Landſchaft aus der Gegend von Rom, mit ſpielenden Kindern, und Schweinen im Vorgrund [11].

Noch haben nach dem Unſrigen, uns bisher Unbekanntes geſtochen: J. B. Beinaschi [12]. J. D. Cerrini. L. Ciamberlano. P. F. Mola. P. Scalberge. F. Spierre [13]. N. Vallet. Vouillemont.

1) O. N° 95.

2) O. N° 141.

3) O. N° 96.

4) Caylus sc. a. f. — O. N° 148.

5) Caylus sc. a. f. — O. N° 147.

6) O. N° 145.

7) O. N° 152.

8) L. Garreau sc. in Holland. — O. N° 149.

9) B. Picart sc. in den: Impost. innoc. N° 53. Dort heißt es das Nymphenbad.

10) Alle drey in Steindruck, das erſte von Strixner, die beyden andern von Piloty. Pr. 1 fl. 30 kr. von jedem.

11) Caylus sc. a. f. — O. N° 120.

12) Eine H. Familie, ſagt das Lex. s. v. Beinaſchi.

13) Eine H. Familie, ſagt Gandellini.

Daß ſich in obiger unſerer Nachleſe von Gemälden und Zeichnungen von Domenichino, und von Blättern nach demſelben, allerley mehr und minder Unrichtiges befinden mag, verſteht ſich — leider! von ſelbſt. Doch, hoffen wir, ſoll unſere Bemühung, die diesfälligen Notizzen ſo vollſtändig, als es bisher nirgends geſchehen, und ſo zuverläßig wie möglich zu liefern, nicht ganz vergeblich ſeyn. Das traurige Schickſal dieſes großen Kunſtlichts, bey Leibesleben merklich verkannt zu ſeyn, war für uns kein geringer Sporn, ihm, nach unſerm ſchwachen Vermögen, auch alle dieſe noch ſo ſpäte Ehre zu geben, welche ſolchen Verdienſten gebührt.

Endlich bleibt uns noch übrig (nach Milizia, Ed. terz. T. II. 169 — 71.) ſubſtanzlich zu erwähnen, was der Unſrige nach gemeiner Meinung in der Baukunſt geleiſtet hat. Vörderſt ſoll derſelbe zwey Zeichnungen für die Baute der Kirche St. Ignazius gefertigt haben, von welchen es hieß: Wenn ſie wären ausgeführt worden, ſo hätte Rom einen Tempel erhalten, den alle künftigen Jahrhunderte bewundert hätten. Allein, nachdem der durch ſeine Controverſen mit Galilei bekannte Jeſuite Graſſi aus dieſen beyden Zeichnungen eine dritte gemacht, habe Domenichino mit noch einer ſolchen für die Facciata ſich nicht weiter beladen wollen, und ſey hierauf die gänzliche Vollendung Algardi übertragen worden [1]. Eine Critik der jtzt beſtehenden Baute, ihrer Vorzüge und Gebrechen ſ. l. c. Eine wirkliche Arbeit des Unſrigen dann war das reiche und ſinnreiche Gewölb der Kirche St. Maria in Traſtevere, und in derſelben die Kapelle della Madonna di Strada Cupa. Zeichnungen gab er ferner für das Portal des Pallaſtes Lanzellotti, welches Milizia eben auch nicht beſonders rühmen will; deſto mehr ſeinen Antheil an der reitzenden Villa Belvedere zu Fraſcati, und an der Gartenanlage der Villa Ludoviſi, wo auch der maleriſche kleine Pallaſt völlig ſein Werk iſt. Beyläufig bemerkt M. noch, was er überhaupt von den Kunſtverdienſten des Domenichino ſpricht, daß: „Sey ſparſam im Lob, und noch ſparſamer im Tadel“! ſein edler Wahlſpruch war.

Zweyte Nachleſe.

Von Zampieri's Werken zu Bologna befinden ſich Blätter [2] in dem: Bononiensium Pictorum celebrioris gloriæ quædam sacræ icones delineatæ et nunc artis amatoribus dicatæ a Josepho Maria Mitello, Pictore Bononiensi. Gr. Fol. 1678 [3].

Der Titel der Stiche nach den von Albani und Domenichino ſ. oben S. 612. zu Baſſano gefertigten Arbeiten lautet: Francisci *Albani* et Dom. *Zampieri* picturæ, opere albario expressæ in ædibus Justinianeis. Fol. Romæ. 1759.

Einer unſerer Kunſtfreunde ſagt, daß (nach Mariette) Zampieri 1651 geſtorben ſey [4].

Ebenderſelbe ſpricht von ſ. eigenhändigen Bildniß in der bekannten (apokryphiſchen) Sammlung von dergleichen, auf dem Gräflich-Firmianſchen Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg.

Das zweyte Heft vom Musee françois (Paris chés Treuttel et Wurz) enthält, mit trefflichen Beſchreibungen, aber elenden Darſtellungen im Umriſſe, als ob ſie von einem halb blinden, halb zitternden Manne gemacht worden, ſo gut als Alles, was ſich von dem Unſrigen im Muſeum Napoleon, theils als alter Beſitz der Königl. Galerie, theils als Kunſtbeute befand, und iſt auch oben an mehrern Stellen benutzt worden.

*Zampin oder Zampini, ſ. Zompini im Lex. und unten.

— — oder Zampini (Andrea Nelli) di S. Miniato del Tedesco; ſo nennt die Storia del Duomo di Orvieto einen Moſaiker, der 1362 an dem Orvietaniſchen Dombaue bedienſtet war.

*Zamponi, ſ. im Lex. und oben Zamboni.

*Zan Bologna. So heißt (wir wiſſen durchaus nicht nach welcher Angabe) im Regiſter von Fanti's Beſchreibung der Galerie Lichtenſtein zu Wien der berühmte Bildhauer Johann von Bologna, von welchem dort S. 67. eine kleine Gruppe in Erzt, den Sabiner-Raub darſtellend, und ebenfalls ein 2′ 2 Once hohes ehernes Bildchen des Großherzog Coſmus I. zu Pferd angeführt werden.

*— — ſ. auch San und Zuan.

*Zanata (Joſeph). Nach Lanzi (Ed. terz.) blühete dieſer Künſtler um 1718. Dort (IV. 248.) wird er kurzweg (nach Orlandi) ein gelehrter Maler genannt.

*Zancara (   ), ſoll nach eigner Zeichnung, 12 Blätter 4°. in Frieſenformat, für Goldarbeiter geſtochen haben. Es iſt doch nicht etwa Zancarli?

*Zancarli, Ziancarli, auch Giancarli (Polyphylus oder Philipp). Von Giancarli im Gantkatalog von Brandes s. v. werden auch, als von C. Fialetti nach ihm geſtochen, 4 Blätter Frieſen alter Architektur genannt.

*Zanchi (Anton) von Eſte. Lanzi (Ed. terz.) ſetzt ſeinen Tod in 1722. und heißt es dort von ihm: „In Venedig iſt er mehr durch viele, als durch ſchöne Werke bekannt. Sein Styl war demjenigen ſeines Zeitgenoſſen, Celeſti, ganz entgegengeſetzt, und ähnelte der Manier ſeines eigenen Lehrers Ruſchi, oder irgend eines andern damaligen Naturaliſten; gemein in den Formen, finſter im Colorite, und einzig erpicht, mit einem vollen Pinſel, in einer Art Kraft des Helldunkels ſtark und groß zu ſcheinen, ohne es zu ſeyn, war ſeine Zeichnung nicht ſelten unrichtig, und in den Umriſſen aufs Gerathewohl unbeſtimmt, wie ſolches von allen ſchwachen oder wenigſtens eilfertigen Künſtlern der Fall iſt. Wohl ſchien er ſich bisweilen den Tintoret zum Vorbild genommen zu

1) Sonderbar! Daß Paſſeri alles eben Geſagten mit keinem Worte Erwähnung thut.

2) Wahrſcheinlich von dem Unſrigen nichts als die Marter von St. Agneſe. Dieſes Blatts haben wir ſchon oben S. 6127. gedacht.

3) *Heinecke* Ideé p. 90. bemerkt, daß dies wahrſcheinlich das älteſte Kupferwerk ſey, welches eine Sammlung italieniſcher Bilder in ſich faßte. Daſſelbe enthielt indeſſen nicht mehr als 12 große Blätter, und, wie der Titel beſagt, alle nach Künſtlern der Bologneſiſchen Schule.

4) Wo dies Mariette ſage, haben wir bisher nicht ausfindig gemacht, und iſt aber auf alle Fälle irrig.

haben, und hin und wieder blickt bey ihm ein Nachſchein dieſes großen Kunſtlichtes durch. So in der Schule von St. Roch, wo dieſer letztere ſich unſterblich gemacht. Dort ſieht man auch Zanchi's belobteſtes Werk, da ſein Gegenſtand, die Venezianiſche Peſt von 1630, ganz ſeinem Genie angemeſſen war, wo er einen Haufen Kranker und zum Grab getragener Sterbender darſtellen konnte [1]). Dieſem weitſchichtigen Bild gegen über malte ſein Schüler oder doch ſein Nebenbuhler die Befreyung Venedigs von jener Seuche, zwar in dem Geiſte des Unſrigen, aber denn doch in einer beſſern und veredelten Manier. Ein andrer ſeiner Schüler war der wackere Franz Treviſani", u. ſ. f. In Deutſchland beſitzen von ihm einzig die Galerie zu München: Die Scizze zu dem Gemälde auf dem Hochaltar der Theatiner (?) worauf der Churfürſt Ferdinand mit ſeiner Gemahlin vorgeſtellt iſt, wie er für den erlangten Segen dem Heilande dankt (5′ 5″ hoch, 2′ 1″ br.) auf Leinwand. Der H. von Mannlich ſagt von ihm: „Er malte Geſchichte in einer großen, breiten maleriſchen Manier, die zwar den Liebhaber anzieht, aber nicht feſthält". Dresden dann, die Geſchenke, welche Rebecca von Elieſer erhält, ein 7′ 8″ br., 5′ 2″ hohes Knieeſtück auf Leinwand. Lehninger in ſeinem Verzeichniſſe nennt die Erfindung dieſes Künſtlers fruchtbar, und ſein Colorit friſch und grazióſe". Sein eigenhändig gemaltes Bildniß befand ſich (1780) in der dem Grafen von Firmian zuſtändigen Sammlung von dergleichen, auf deſſen Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Ebenfalls ſein Bildniß geſtochen hat ein Ungenannter mit der Aufſchrift: Estense pittor celebre (Ovalquart). Vermuthlich iſt auch der Unſrige derjenige, von dem man in dem Buche: La Galleria di Minerva. Venezia Tom. II. 1697. Fol. einen Aufſatz über die Malerei trifft. Nach ihm von B. Thibouſt geſtochen, nennt ein Gantkatalog den H. Hieronymus, den die Engel gen Himmel tragen in Fol. *Msc.* Die Handzeichnung (oder Gemälde) eines Kopfes von ihm beſaß der Graf Algarotti. Meuſel Miſc. II. 49.

*Zanchi (Anton), Schüler von dal Sole, welcher im Lex. unter dem Artikel des obigen Künſtlers gleichen Namens erſcheint. Ein von ihm in der Theatiner-Kirche zu München befindliches Gemälde, der Schutzengel, ſoll M. Hartwagner nach ihm geetzt haben. *Msc.*

— — (Franz und Philipp). So nennt Lanzi (Ed. terz.) III. 137. zwey Bergamaſchiſche Künſtler, die um 1544—67. blüheten. Dieſelben ſind wenig bekannt. Philipp ſoll irgenwo ein Gehülfe ſeines Mitbürgers, Hieron. Colleoni, geweſen ſeyn.

— — oder Zanco (Hieronymus), ſ. den ff. Art. Joh. Bapt. Zanchi.

— — (Johann Baptiſt), ſchrieb ein Buch über die Kriegsbaukunſt: Del modo di fortificar le Città. Trattato di M. *Giovan Battista di Zanchi*, da Pesaro. In Venezia 1556. 4°. Der Titel zeigt das Bruſtbild des Unſern in Holzſchnitt mit der Umſchrift: *Giovanni Batista Bonadio di Zanchi* da Pesaro. Eine frühere Auflage ſoll 1554 zu Venedig 4°. erſchienen ſeyn. Vielleicht war er verwandt mit dem Jngenieur Hieronymus Zanco von Peſaro, der (wie wir irgendwo leſen) ebenfalls über die Kriegsbaukunſt ſchrieb, was mit den Schriften des Jac. Lanteri und Ant. Lupicini zuſammengedruckt 1601. 4°. zu Venedig ans Licht trat.

*Zanchi (Joſeph), welcher im Lex. unter ſeinem Vater Anton von Eſte erſcheint. Sein Bildniß ſoll nach des Unſern eigner Zeichnung Gregori in 8°. geſtochen haben. *Msc.*

Zanck (Johann Chriſtian). Von ihm 1624 auf Leinwand (hoch 26 Zoll, br. 20 Z.) gemalt, nennt der Katalog einer Privatſammlung zu Dresden die beyden Bildniſſe der Sächſiſchen Prinzen Chriſtian und Georg. Zufolge dieſes Kataloges (deſſen Angaben jedoch häufig aus der Luft gegriffen zu ſeyn ſcheinen) wurde der Unſere 1590 zu Schwarzenburg in Sachſen geb. und ſt. zu Ofen 1653.

— — ſ. auch unten Zange.

*Zanco, ſ. im Lex. und oben Zanchi.

Zancon (Cajetan), ein Kupferſtecher unſerer Tage, von dem wir zwey große ſchön geſtochene Anſichten der Bergveſtung Kufſtein im Tyrol kennen, welche, nach den Zeichnungen Pet. Marchioretto's und des Kapitäns de Troux, zu Brixen bey Bisdomini 1802 erſchienen; die Madonna della Sedia in Fol. rund, ein punktirtes Blatt, gerieth ihm dagegen ſehr mittelmäßig. *Msc.*

— — (Peter). Von einem ſolchen zu London in engliſcher punktirter Manier gefertigt kennen wir einen in einem Walde angelnden Knaben in queer klein Fol. Dieſes Blatt erſchien 1802 in dem Verlage der Boydel's. *Msc.*

Zanella (Dominicus), ein geſchickter Maler von Padua und Sohn des folgenden Franz. Mehrere ſeiner Gemälde, die man in den Kirchen ſeines Vaterortes trifft, und Gegenſtände aus der Bibel und der Heiligengeſchichte enthalten, nennen des Brandoleſe: Pitture di Padova. p. 62. 85. 185. 213.; ſo wie derſelbe Schriftſteller auch p. 307. ſeinen Tod in den Anfang des XVIII. Jahrhunderts ſetzt.

*— — (Franz). Derſelbe lebte in der letzten Hälfte des XVII. Jahrhunderts (namentlich 1687 zu Padua), und arbeitete noch 1717. Lanzi (Ed. terz.) III. 231. nennt ihn mehr einen geiſtreichen als fleiſſigen und ſtudirten Maler, den man, der Menge Werke wegen, die er in kurzer Zeit geliefert habe, den Giordano ſeiner Vaterſtadt (Padua), und den letzten (etwas bedeutenden) Maler ſeiner Schule heißen konnte. Brandoleſe (S. 307. u. a. O.) ertheilt Nachricht von den vielen Gemälden, die er dort fertigte, nennt ſeine Zeichnung verſtändig, und ſetzt ihn, rückſichtlich des Colorits, den beßten Meiſtern ſeiner Zeit zur Seite.

*Zanetti (Anton Maria, Graf), Erasmus, (auch etwa der ältere) genannt, eines Hieronymus Sohn, Kunſtliebhaber und Stecher mit der Nadel und in Helldunkel. Koſt IV. 114. ſetzt ſeine Geburt zu Venedig in 1680 und ſeinen Tod daſelbſt (wir glauben zu frühe) in 1757, Lanzi ſeine Blüthenzeit wohl richtig um 1728 an. Koſt l. c. führt von ſeinen Arbeiten, die er während eines kurzen Aufenthalts in London gezeichnet, und mit einer ſehr geiſtreichen Nadel geetzt hat, ff. an:

1) Neben dieſem, führt Cochin (Voy. III. 33. 40. 43. 73. 110. 125. 168.) noch mehr andre Kirchengemälde von dem Unſrigen an, und ſcheint ihn (was uns nicht Wunder nimmt) noch etwas höher als Lanzi zu ſchätzen.

Eine Folge von Studien (Köpfe, Figuren) 12 Bl. Dieſe ſind diejenigen, welche er dem Arzte Mead zugeeignet hatte.

= andere Folge von 12 Bl. Figuren und Thiere, nach Zeichnungen von B. Caſtiglione, die er ſelbſt beſaß. **Gandellini** nennt ſolche mit jugendlichem Feuer und auserleſenem Geſchmacke gearbeitet.

= Sammlung von antiken geſchnittenen Steinen, mit Anmerkungen von Gori, 80 Bl. (Fol. Venet. 750), der Königin von Schweden, Ludovica Ulrica, einer Preußiſchen Prinzeſſin, zugeeignet.

= Folge von 99 (a. h. 102.) Bl. in Holz geſchnitten, und in Helldunkel abgedruckt, nach Zeichnungen von Parmeſan und Raphael [1]). Auch **Struth** behauptet, daß die Stöcke von ihm vernichtet worden, **Baſan** hingegen, daß ſolche nach London gekommen.

= Folge von Statüen in dem Saale, welcher zur Bibliothek im St. Markus-Pallaſte führt, 100 Bl. (2. Vol. Fol. Venez. 740. u. 743). Irgendwo werden auch Basreliefs an eben dieſer Stelle genannt, welche von dem Unſrigen gezeichnet, und von J. Camerata geſtochen ſeyen.

Seiner im zweyten Theil der Lettere pittoriche enthaltenen (alle an den Florentiniſchen Cavalier Franz Gaburri gerichteten) Briefe ſind 15 von 1723 — 32. datirt [2]).

* **Zanetti** (Anton Maria, Graf), der jüngere, Neffe des Obigen, und Sohn eines Alex. Zanetti, welcher im Lex. am Schluſſe des Art. ſeines Oheims erſcheint, nach **Lanzi** (Edit. terz. VI. 165.), geb. zu Venedig 1716. und geſt. 1778. Derſelbe war ebenfalls Kunſtliebhaber und Kupferetzer, und beſaß allen Geſchmack und alle Kenntniſſe des Aeltern. Sein Werk, von welchem das Lex. ſpricht, enthielt weſentlich die Ueberreſte derjenigen al Fresco, die ſich zu ſeiner Zeit noch an den Mauern Venezianiſcher Häuſer, von Barbarella, Caliari, Robuſti, Vecelli, Zelotti und andern befanden. **Gandellini** nennt es: „Mit großer Genauigkeit und bezaubernder Bravour gefertigt”, und urtheilt überhaupt, daß weder Galeſtruzzi noch P. S. Bartoli ihren Blättern ſo viel Zierlichkeit, Reinheit, und denjenigen nach alten Meiſtern ſo gut den Charakter derſelben zu verliehen gewußt hätten, wie der Unſrige. Nach **von Murr** S. 743. iſt der Titel dieſes Werkes: Varie pitture a fresco de' principali maestri Veneziani, ora la prima volta con le stampe pubblicate. In Venezia fol. 1760. Conf. **Bibl. d. Sch. W. u. fr. Künſte** VII. p. 379. et seqq. [3]). Für das Dresdner-Galeriewerk lieferte er das Opfer der Veſta, nach S. Ricci. Dann gab er ſchon in ſeinem Siebenzehnten (1733): Descrizzione delle pubbliche Pitture della città

1) Dieſe (wenigſtens die von Parmeſan) hatte er zu London, aus der Verlaſſenſchaft des Grafen von Arundel gekauft. Die erwähnte Folge erſchien zu Venedig 1743 in kl. Fol., und war dem Prinzen von Lichtenſtein zugeeignet. Sie trug zum Titel: Diversarum iconum, quæ olim non exigua fuerunt ornamenta Arundelianæ collectionis, quosque ex autographis schedis Francisci Mazzuoli Parmensis pictoris ex museo suo depromsit et monochromatos typis vulgavit *Anton Maria Zanetti.* Series prima et secunda. Somit, wie es ſcheint, nicht zu Ende gebracht. Sein nachfolgender Neffe, der jüngere **Zanetti**, und **J. F. Faldoni**, waren ihm bey dieſer Arbeit behülfen. Einige Blätter ſind nicht in Helldunkel, ſondern mit dem Grabſtichel oder der Etznadel gefertigt. Als ein begüterter Mann verſchenkte er ſie häufig an ſeine gelehrten Freunde; ſie haben ſich daher ſehr ſelten gemacht. Einzelne, nach Parmeſan, finden ſich im **Winklerſchen** Catalog, ſo wie andere, nach Raphael, bey **Heinecke** (Th. II.) verzeichnet. Noch nennt jener Catalog drey von **Zanetti** ſchön geetzte Centauren; dann: Fatum Ghismundæ nach Joh. von St. Johann (v. A. Mannotio) von dem Unſrigen gezeichnet und von C. Gregori geetzt; und **Heinecke** (Th. I.) in dem Werke von M. Angelo jene Figur eines ſchlafenden Cupido, nach demſelben (deren **de Thou** in ſeinen Memoiren eine ſonderbare Erwähnung thut) von Z. geſtochen; **Gandellini** eine Carricatur des Tonkünſtlers Farinelli; endlich **Malpé**, der auch ſein (mit A. M. Z. verſchlungenes) Monogramm giebt: St. Peter, der ein von Engeln in die Luft gehobenes Kreuz betrachtet, nab Tintorett, welches letztere indeſſen auch dem nachfolgenden jüngern **Zanetti** zugehören dürfte.

2) Wir hatten dieſen Artikel voll ſchwankender Notizzen über den Unſrigen ſchon lange beendet, als wir, zumal über ſein berühmtes Werk von Blättern in Helldunkel, bey **Bartſch** XII. 160—192. wohl das einzige Zuverläſſige fanden. Nachdem er **Zanetti's** Verdienſten um das Wiederaufwecken einer ſeit dem Ende des XVI. Jahrh. faſt ganz in Verfall gerathenen Kunſt den gebührenden Preiß ertheilt, und ſeine Arbeiten dieſer Gattung denjenigen von Hugo da Carpi und der beßten alten Holzſchneider an die Seite ſetzt, fährt er alſo fort: „Aufgemuntert durch das Lob, welches einzelne dergleichen Blätter (die er zum Theil ſchon in zweyten Dezennium des XVIII. Jahrh. ſeinen Freunden mitgetheilt hatte) entſchloß er ſich dieſelben vereinigt ans Licht zu ſtellen. Dieſe Sammlung erſchien 1749 zu Venedig in zwey Abtheilungen, welche zum Titel führten: Raccolta di varie stampe a Chiaroscuro, tratti dai disegni originali di *Francesco Mazzuolo*, detto il *Parmigianino* e d'altri insigni autori. Dieſelbe enthält 71 Bl. in Helldunkel, nebſt 31 geſtochenen und geetzten. Jene ſind von höchſter Seltenheit geworden, theils weil ſie ſchon anfangs ſehr geſucht wurden, hauptſächlich aber, weil **Zanetti** nicht mehr als 30 Exemplare von der Geſammtſammlung abziehen ließ, und „weil er” (ganz anders als ſo manche biedere deutſche Kunſthändler) „beſorgte, es möchten nach ſeinem Tode, aus Unwiſſenheit oder Gewinnſucht, ſchlechte Drücke ins Publikum gerathen, daher” (hört's, hört's!) „die Stöcke, kurz und gut, vor **glaubwürdigen** Zeugen verbrennen ließ”. Die 71 Blätter in Helldunkel führt ſodann **Bartſch** namentlich an, und beſchreibt ſolche mit ſeiner gewohnten Treue. Ihrer 63 ſind alle entweder nach Parmeggianino oder ohne Namen des Zeichners; dann 7 nach Raphael, und 1 nach L. Orſi. Gezogen ſind ſie, theils aus **Zanetti's** eigener, theils aus des Herzogs W. von Devonshire, des H. von Crozat, u. a. Ungenannter Sammlungen, und mehrere derſelben mit Zueignungen verſehen; wie z. B. dem H. von Marolles, dem P. Pellegr. Anton Orlandi, dem Ritter A. Fountain, H. J. Jabach (caro et *hilari* amico), dem H. Joſeph Smith, dem erwähnten Herzoge von Devonshire, dem H. Zach. Sagredo, dem H. von Crozat, dem Maler N. Vleughels, dem H. Hugo Howard, dem H. Rich. Mead, der Künſtlerin R. Carriera, dem H. W. Briſtow. Das größte dieſer Blätter: Der Iſraeliten Durchgang durchs rothe Meer, nach Raphael, hält 13″ Br. zu 8″ 4‴ Höhe, mit vier Stöcken (1740). **Malpé** führt noch von ihm insbeſondere, nach Tintoret, einen St. Peter an, der das von Engeln getragene Kreutz betrachtet, und giebt des Künſtlers Monogramm.

Noch leſen wir irgendwo, daß B. Picart nach dem Unſrigen eine Anſicht von Venedig, und die Figur der **Klugheit** (kaum diejenige dieſer Republik in ihren letzten Tagen) geſtochen hat.

3) Vier Blätter aus dieſem Werke nach Barbarella führt **Füßli** III. 23. namentlich an.

di Venezia e delle isole circonvicine, o sia rinovazione delle: Riche miniere di *Marco Boscini*, ein treffliches Werk, deſſen ſich Lanzi bey ſeinen Notizzen von der Venezianiſchen Schule vornehmlich bediente, und nur bedauerte, daß der Verfaſſer ſich einzig auf die an öffentlichen Orten befindlichen Kunſtwerke beſchränkt habe.

*Zanetti (Dominicus). An dem Hofe zu Düſſeldorf arbeitete er unter der Regierung des Herzogs Johann Wilhelm. Dort und in dem Schloſſe Bensberg wurden ſeine beßten Werke aufbewahrt, die in hiſtoriſchen Vorſtellungen beſtehen. Von Mannlich. In der Galerie zu München ſieht man von ihm ein Ecce Homo, lebensgroße Halbfigur, und einen Johannes den Täufer, ganz lebensgroß (6′ hoch, 4′ 3‴ br.). In Schleisheim dann weit Mehrers. Vörderſt ebenfalls einen Johann Baptiſta, hier bloß halbe Figur; dann einen von Johannes und den H. Frauen beweinten Leichnam (6′ 7″ hoch, 7′ 4″ br.); eine Maria mit dem Kinde, lebensgroßes Bruſtbild; einen Chriſtus am Kreutze, ganze, ſtark lebensgroße Figuren (nun vollends 12′ 3″ 9‴ hoch, 6′ 11″ 6‴ br.); die verſäumte Gelegenheit, ganze lebensgroße Figuren (4′ 5″ hoch, 3′ 6″ br.); und endlich einen St. Hieronymus, lebensgroßes Knieſtück. Endlich nennt Fredou de la Bretonniere 1776 (der ältere Karg ſchweigt davon) einen Gott den Vater, und ſagt davon in ſeinem ſinnloſen Kauderwelſch und orthographiſch, was folgt: C'est une belle figure en demie teinte largement drappée et supérieurement transmise dans les nüees elle refflétte avec succçes des passages qui l'entourent ses echappès de grands clairs portés avec àrt sur le somêt de cette superbe tête et sur les extremitès, sont appliques d'une maniere sçavante et prouvent a qui les vois la route sûre de la *grande manoeuvre* [1]). Irgendwo wurden, als nach ihm geſtochen (von Wem?) genannt: Ein Bildniß des Herzogs Leopold's, Markgrafen von Oeſterreich, und einige Blätter in von Mechel's Galeriewerke von Düſſeldorf.

Zang, ſ. die folgenden:

Zange (A. G.), ein falſcher Name des unten ff. J. G. Zange.

— — (Heinrich Maximilian). Der Sohn eines Finanzkommiſſairs zu Dresden, hier geb. 1798; ſtudirte die Architektur unter dem Hofbaumeiſter Hölzer von 1810 an; zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1811 die Zeichnung zu einer auf einem mit Stufen verſehenen Poſtamente ſtehende Vaſe; gab aber gleich darnach gedachtes Studium wieder auf. *Msc.*

— — eigentlich Zang (Johann Heinrich). Das was ich hier ſupplire, iſt aus der bey Meuſel ſelbſt citirten Originalquelle entnommen. „Der Sohn eines ehemaligen ungariſchen Ober-Lieutenants, geb. in der Gothaiſchen Stadt Zella St. Blaſii. Was ſein bey Meuſel S. 576. zu Ende angeführtes Werk betrift, ſo enthält es allerhand ſich auf Handwerk und Kunſt beziehnde receptartige Anweiſungen." Der erſte Theil davon (der 1808 ſchon dreymal aufgelegt war) erſchien 1790 bey Schneider und Weigel zu Nürnberg, und wurde in der Oberteutſchen Allgem. Litteraturzeitung und anderwerts ſehr gelobt; er iſt den Weinhändlern, Küffnern, Brantweinbrennern gewidmet. Der zweyte Theil iſt für Muſikliebhaber und Inſtrumentenmacher. Der dritte Theil enthält 5 Abſchnitte. Der erſte giebt an, wie Tinten von allerhand Farben zu fertigen ſind; wie man mit und auf alle Metalle und Glas ſchreiben kann; dann, Bücher in Geſchwindigkeit abzudrucken ꝛc. Der zweyte beſchäftigt ſich mit den Künſten der Schönſchreiber, um großes Zugwerk, Kapitalbuchſtaben u. ſ. f. zu entwerfen. Der dritte befaßt ſich mit der Arbeit in Metall; den Damasc zu machen, Metalle zu parfümiren und ohne Feuer zu löthen, Glocken in den beſtimmten Ton zu gießen ꝛc. Der vierte beſchreibt die Erfindung einer außergewöhnlichen hölzernen Thüre, eine Sägemühle, eine Maſchine zum Ausroden der Bäume, ein Inſtrument mittelſt welchem man von einem Originale vier und mehrere Abriſſe zugleich nehmen kann ꝛc. Der fünfte giebt Kunſtſtucke der Gerber, handelt von der Baumzucht ꝛc. Der vierte Theil welcher (ſo wie vielleicht auch der dritte) 1808 noch nicht erſchienen war, ſollte eine vollſtändige Beſchreibung der von ihm ſelbſt getriebenen Kunſt enthalten, Moſaiken aus Naturalien zuſammen zu ſetzen und zu fertigen, ſammt der Lehre der dazu erfoderlichen Kenntniſſe aus der Geometrie, Architektur und Perſpective. — Schad's Pinacothek S. 115. 136. 216. nennt den Unſern einen mittelmäßigen Kupferſtecher und führt von ihm einen Proſpekt der Stadt Kitzingen, nach Lor. Schmidt, in qu. Fol. und einen Proſpekt des alten Schloſſes Dachsbach in Fol. an. *Msc.*

Zange (J. G.), vermuthlich ein Künſtler oder Kunſtliebhaber zu Rudolſtadt im Schwarzburgiſchen. Nach ſeiner Zeichnung hat G. C. Schmidt zu Jena 1773 einen Proſpekt von dem unfern gelegenen Lichſtedt ſchlecht radirt, zu: Lichſtedt, das Ketelhodtiſche Tusculan, beſungen von J. L. H.** Frankenhauſen 1773. 4°. Eine andre Auflage dieſer Schrift erſchien zu Rudolſtadt s. a. in Fol. mit obigem Kupfer. Adelung's topographiſche Blätter Sachſen's S. 271. nennt ihn irrig A. G. Zange *Msc.*

— — ſ. auch oben Zanck.

Zangrius (J. B.), ſoll das Bildniß des Juſtus Lipſius geſtochen haben. *Msc.*

* Zani oder Zanni (Johann Baptiſt). Irgendwo finden wir ein 9″ 4‴ hohes, 4″ 1‴ breites Blatt: Gott der Vater mit St. Georg u. ſ. f. angezeigt, das dieſer Zani entweder nach L. Carracci geſtochen, oder welches (ſo ſeltſam iſt die Notiz geſtellt), von Carracci geſtochen, ſich etwa in Zani's Verlag befunden hätte. Aus ſeinem Art. im Lex. ſollte man auf ein Mittleres ſchließen, daß er nämlich Zeichner dieſes Blattes und mehrerer ähnlicher war [2]). *Msc.*

Zanichelli (Bartholomäus), ein Maler zu Bologna, wo er noch um 1700 als ein bejahrter Künſtler lebte. Damals hielt man ihn dort noch für den einzigen, der den ſogenannten Bologneſer-Stein zuzurichten verſtand. Beckman's Litterat. der Reiſebeſchreibungen B. I. St. 2. Götting. 1808. S. 360.

— — oder Zannichelli (Proſper),

1) Und wo iſt nun dieſe Juweele wohl hingerathen?

2) So eben finden wir nunmehr bey Bartſch XIX. 238—39. daß Zani dies Blatt, aber wahrſcheinlich auch dies einzige, mit einer leichten, maleriſchen Nadel, und wenig correkten Zeichnung nach einem Gemälde von L. Carracci in St. Gregorio zu Bologna geeẓt habe. Hier heißt es: Gott der Vater, in einer Glorie von Engeln, deren einige ihm die Weltkugel halten — helfen. Hier iſt das Maaß des Blattes auf 9″ 1‴ Höhe, und 3″ 4‴ Br. beſtimmt; und das Monogramm G. B. Z. Es ſoll ſelten ſeyn.

Maler von Reggio, geb. 1698, und geſt. 1772. Lanzi (Ed. terz.) IV. 56. ſcheint ihn unter die guten Theatermaler zu zählen, an welchen (nach Tiraboſchi) namentlich Reggio einen Ueberfluß hatte.

* **Zanimberti** oder **Zaniberti** (Philipp), ein Maler von gutem Charakter, ſehr wahrem Kolorite, und ſchöner Miſchung ſeiner Farben, der aber in ſeinem Geburtsorte Brescia nicht genugſam bekannt iſt. Zu Venedig, wo er mehrere Jahre lebte, ſchätzt man ihn ungemein. Dort malte er meiſterhaft und mit ächtem Genie für verſchiedene Kirchen. So z. B. für St. Maria nuova das Manna, ein großes Bild, welches Ridolfi, Boschini und Zanetti nicht genug rühmen können; noch mehr dann für die Galerien. Ein beſonderes Talent beſaß er für die Compoſition von Fabeln und Geſchichten in kleinen Figuren, von welchen Zanetti ſagt, ſie ſeyen ſo viel als baares Geld werth. Lanzi (Ed. terz.) III. 245.

* **Zanini** (Joſeph, auch Joſeph Viola di), ſ. Viola-Zanini im Lex. wo derſelbe aber irrig erſt nach F. Violanti geſtellt iſt.

* — — ſ. auch Zanoni im Lex. und unten.

Zanna (Joſeph), ein Kupferſtichverleger zu Brüſſel. Wir kennen zwei Blätter, von S. le Febre gezeichnet und von W. Byrne geſtochen, die den Tempel im Parke zu Scoonenbergh und dann die Orangerie und Pagode daſelbſt vorſtellen. Beyde erſchienen 1792 im Verlage des Obgedachten (der auch die darauf befindlichen Dedicationen an den General-Gouverneur der öſtreichiſchen Niederlande unterzeichnete), dann bey S. Teſſari zu Augsburg und bey Colnaghi zu London. *Msc.*

— — (V.), hielt anfangs einen Kunſtverlag mit Klauber zu Augsburg; ſcheint dann ſich aber allein etablirt zu haben unter der Firma V. Zanna & Comp. zu Augsburg. Für dieſen Verlag unſerer Tage haben F. Frich, G. Eichler, Laminit, A. Manz rc. Tyroler Proſpekte und Coſtümes geſtochen. *Msc.*

Zannichelli, ſ. oben Zanichelli.

Zannoni (Andreas). Die Galerie zu Caſſel will ſechs Gemälde von einem ſolchen beſitzen. Sie ſind: Alexanders Beſuch bey dem Diogenes; Seneca, dem die Adern geöffnet ſind; Nero, der ſich an dem Tode ſeiner Mutter — erluſtigt; Hiob; Iſaac, der den Jacob ſegnet; David, welcher des Goliaths Kopf an Saul überbringt, *Msc.*

— — oder **Zanini** (Anton), genannt Mangranda, ein Bildhauer zu Padua. Unter der Thüre der Facade der dem H. Bonaventura geweihten Franciskaner-Eremitenkirche zu Padua, findet ſich von ihm die Statüe des gedachten Heiligen, bezeichnet: Antonio Zanini detto *Mangranda* fece d'anni 18. 1693. Brandolese *Pitture di Padova* pag. 109. 307.

* — — (Franz). Des Brandolese *Pitture di Padova* p. 307. zeigen einige Gemälde von ſeiner eignen Erfindung an, die man in den Kirchen zu Padua ſieht, legen ſolchen aber einen geringen Werth bey. Dagegen ſpricht er mit Bewunderung von der Geſchicklichkeit des Unſern, im Ausbeſſern und Uebermalen der Werke alter Meiſter. Franz ſt. nach einem vieljährigen Aufenthalte zu Padua, dort 1782. æt. 72.

* — — (Johann), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Vaters Anton Zannoni's des Malers erſcheint. Derſelbe zeichnete, neben Anderm, die Blätter zu dem erſten Hefte des ſogenannten Teatro di Venezia von Louiſa, welches die Geſchichte Papſt Alexander III. im großen Rathsſaale zu Venedig, nach Tintorett u. ſ. f. von D. Roſſetti geſtochen enthielt. Heinecke *Idée* 93.

Zannoni (Rizzi-), ſ. Rizzi in unſern Supplem. und künftigen Nachträgen.

Zannuſi oder **Zanuſi** (Jakob), ein wenig bekannter Maler aus Salzburg, in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts. In der Galerie zu Schleisheim (nach dem neuen Katalog derſelben) befindet ſich jedoch von ihm ein großes (6′ 7″ 6‴ hoch und 4′ 1″ br.) Bild in ganzen Figuren, welches die H. Jungfrau darſtellt, wie ſie den Kopf des Drachen auf der Weltkugel zertritt; und in der Stiftskirche zu Altenötting, auf einem Altarblatte die Dreyeinigkeit. Lipowsky. Nach ihm geſtochen hat J. B. Probſt (ſt. 1748. 75 J. alt) ein Bildniß des Kardin. Ph. Ludw. von Sinzendorf, was uns auf die Lebensepoche des Unſrigen einigermaaßen deuten kann. Einer unſerer Freunde nennt noch von ihm s. v. Zanuſi, das Altarblatt in der Kapelle des Schloſſes Mirabelle (St. Nepomuck zu den Füßen der H. Jungfrau); dann auf dem unfern von dort liegenden Schloſſe Leopoldskron mehrere Bildniſſe der Familie Firmian, ſo wie auch des Künſtlers eignes. Hübner's Beſchreib. von Salzburg I. 391—432. ff. u. a. w. In Meuſel's N. Miſc. III. 243—44. heißt der Unſrige ein geborner Tyroler, und beſonders guter Freund von Paul Troger. Dann weiter: „Er war zu Salzburg verheirathet und ſtarb daſelbſt. Nach dem Berichte vieler Maler ſollen ſeine Werke beſonders ſchön und gut ſeyn. Ich ſah nur zwey von ſeiner Hand mit ſeinem Namen bezeichnet. Das eine davon aber war fehlerhaft in der Zeichnung, das andere beſſer; der Styl und die Anordnung haben etwas Großes; das Kolorit iſt kühn und meiſterhaft. Schatten und Licht ſind von breiter und nicht ausgefleißelter (?) Maſſe. Allein, wer wollte einen Maler aus einem Paar Bilder beurtheilen, die von ſeinem unbedeutendeſten und ſchlechteſten Werken ſeyn können"? Ebendaſ. XIII. 574 - 75. findet ſich die ausführliche (ſehr leſenswerthe) Beſchreibung zweyer ſeiner Altarblätter zu St. Martin bey Loſer in Salzburg, worin es neben Anderm heißt: „Alles Grelle und Unnatürliche iſt vermieden. Das Kolorit iſt durchgehends gut gewählt. Ernſte, fröhliche Farbe iſt immer am rechten Orte angebracht. Die Farben ſind ſanft, ein Silberglanz macht ſie ſo fein. Brillantne Farben ſind es aber nicht. Sie würden das Gemälde verunſtalten, ſo wie es ungereimt wäre, etwas Ernſthaftes, z. B. eine Elegie oder ein Heldengedicht im ſcherzenden Tone des Anakreon abfaſſen zu wollen. Eben ſo unverträglich iſt es, mit dem Ernſte und der Erhabenheit der Geſchichte etwas Ernſtes mit bacchantiſchen Farben oder Worten zu ſchildern!" Das erſte dieſer Bilder, welches Maria, das Kind, St. Barbara und Catharina, Joſeph und Joachim darſtellt, wird irgendwo: Die Freundſchaft Jeſu rubrizirt.

* **Zanobrio** oder **Zenobrio**, auch **Zenobio** (di oder da Ca), ſ. Lucas Carlevariis im Lex. und oben in dieſen Zuſätzen. Eigentlich wurde er Caſanobrio von der adelichen Familie genannt, deren Schützling er war. Einige ſetzen ſein Todesjahr in 1731 an. Zu Venedig ſieht man von ihm Weniges an öffentlichen Orten, Mehreres in vornehmen Häuſern, und beſonders eben bey den ſchon erwähnten Herren Zenobri. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 287.

Zanoja, Prof. der Baukunſt, wird laut Dekret des Kaiſ. Napoleon vom 13. Oct. 1809 zum Ritter des Ordens der eiſernen Krone erkannt. *Msc.*

Zanollus (Octav). Irgendwo führt man unter dieſem Namen einen alten Kupferſtich auf, der die mit den Türken vor Siſſeck 1593 gehaltene Schlacht in Regalfol. darſtelle. Vielleicht war aber dieſer ſonſt unbekannte Mann nur ein Verleger dieſes in Italien erſchienenen Blattes. *Msc.*

Zanotti (Anton), ein neuerer Venetianiſcher Maler. Nach ihm geſtochen iſt das Bildniß des Abbate Laſteſio, vor den 1805 zu Baſſano erſchienenen Lettere famigliari deſſelben. *Msc.*

— — (Euſtach), ſoll herausgegeben haben: Trattato teoretico prattico de Prospettiva. Bologna 1766. 4°. mit Kupfern.

*— — (Johann Peter Cavazzoni). „Wenige" (ſagt Lanzi Ed. terz. V. 181.) „haben Pinſel und Feder zugleich ſo gut zu führen gewußt, wie dieſer Künſtler. Seine Avvertimenti per l'incamminamento di un giovane alla Pittura (8°. Bologn. 756.) enthalten Lehren eines Meiſters, der den Verfall der Kunſt kennt, und ihr aufhelfen will, indem er ſie von niedriger Praktik zu ihren Grundſätzen zurückführt. Nach gleichen Maximen verfaßte er ſchon ſeine Storia dell' Academia Clementina (2.Vol. 4°. Bologn. 739.), ob er gleich dabey nicht ganz freye Hände hatte, da er viel von kürzlich verſtorbnen, oder gar noch lebenden Akademikern zu ſprechen hatte. Dieſes mit bisher in Welſchland ungewohnter Pracht gedruckte Werk erweckte bey den beſſern Künſtlern ziemlichen Unwillen, weil ſie darin Leben und Bildniſſe mittelmäßiger Namen neben den ihrigen geſetzt und geehrt fanden; wie z. B. Joſeph Crespi (Spagnuolo) ſich dadurch beleidigt glaubte, findet man in Ludw. **Crepi's** Felſina S. 227. u. ff. Andre von den Schwächern, vielleicht über Gebühr erhobenen, waren vollends unzufrieden, daß ſie nicht noch mehr gelobt wurden. Dieſem Werke fügte Zanotti, als vornehmſtes Mitglied und lange Zeit Sekretär der gedachten Akademie, ſeine eigene Biographie bey [1]). Häusliche und gelehrte Geſchäfte entzogen ihn bey reifern Jahren der ausübenden Kunſt, und von da an ſah' man nur noch matte Bilder von ihm, die uns von ſeinem Genie eben keinen hohen Begriff geben. Zu dem (frühern) Beſſern, und was ihn denn doch von der gemeinen Künſtlerſchaar unterſcheidet, gehört ſeine weitſchichtige Darſtellung einer Geſandſchaft aus dem Kirchenſtaate (de' Romanuogli) an die Bologneſer, die ſich auf dem Stadthauſe zu Bologna findet. Auch in Privathäuſern dann ſieht man von ſeiner Hand anderes Geſchichtliches und Mythologiſches von ſehr feinem Geſchmacke; neben Anderm ein Bild bey den H. H. Biancani Terzi, wovon Algarotti ungemein viel Rühmens macht; dann bey H. Volpi einen Amor unter den Nymphen, ein ungemein graziöſes Kind einer poetiſchen Fantaſie, welche bis ins höchſte Alter ſich in Verſen ergoß, die denn doch ganz Anderlei als der Lomazzo und Boschini ihre ſind. Ein eigenhändig gemaltes Bildniß deſſelben ſah' man (1780.) in der oft erwähnten Sammlung des Grafen Firmian in dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. — Seine, neben den ſchon genannten, übrigen ſchriftſtelleriſchen Arbeiten, welche nämlich die Kunſt betreffen, führt Fiorillo II. S. 672. not. d. nach Fantuzzi, wie folgt, an:

I. Dialogo in materia di Pitture di Giov. Pietro Cavazzoni Zanotti; eingerückt in die *Osservazioni critiche in difesa del Marchese Giov. Giuseppe Orsi.* etc. Venezia, 1710. 8.

II. Lettere familiari scritte ad un Amico in difesa del Conte Carlo Cesare Malvasia, autore della Felsina Pittrice. Bologna, 1705. 8.

III. Lettere a Giov. Battista Costa, pittore in Rimini, intorno all' opere, verò nome e cognome, e patria di Guido Cagnacci, pittore.

IV. Nuovo fregio di gloria a Felsina sempre pittrice nella vita di Lorenzo Pasinelli pittore Bolognese. Bologna, 1708. 4.

V. Agiunte alle Pitture di Bologna, dell' Ascoso Academico, etc.

VI. Descrizione ed Illustrazione delle Pitture di Pellegrino Tibaldi e Nicolò Abbati, esistenti nell' Instituto delle Scienze. Venezia, 1756. fol. max. Dieſes Werk enthält:

1. *Vita di Nicolò Abbati celebre pittore.*
2. *Vita di Pellegrino Tibaldi*, etc.
3. *Dissertazione sopra la maniera di Pellegrino Tibaldi.*

Von dem Unſrigen nach L. Paſinelli geſtochen kennt man einen ſel. Johann vom Kreuze, und die Halbfigur einer St. Catherina, und nach ihm, von L. Mattioli, das Titelblatt des Abecedario pittorico, Ausgabe von 1704.

* **Zanpiccoli**, ſ. Giampicoli im Lex. und unten.

* **Zantagoſtino**, ſ. Santagoſtini im Lex. und oben.

Zanth (Johann Jacob), ein Goldſchmied, der ſich 1691 als Meiſter zu Dresden ſetzte, und dort 1721 verſtorben iſt. *Msc.*

Zanti (Franz), ein geborner Venetianer (welcher oben in dieſen Zuſätzen unter A. Margioli erſcheint), war am Hofe zu München als Schiff- und Brückenbaumeiſter angeſtellt. Von ihm, gemeinſchaftlich mit *Santurini* und Mauro, ward 1662 das prächtige Schiff am Starenberger-See, von ſeinem Venetianiſchen Retter — Buccentaur genannt, erbaut. Lipowsky.

Zanuſi, ſ. oben Zannuſi.

* **Zanziger**, ſ. Zagel im Lex. und oben.

Zapata (Don Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 386. ganz ohne Weiteres, ein Spaniſcher Maler, Schüler des Palomino.

— — ſ. auch oben in dieſen Zuſätzen Villafuerte.

Zappe (Joſeph), ein ſehr geſchickter Glasmaler, geb. zu Steinſchönau in Böhmen 1758, wo er ſich 1795 noch aufhielt. Dlabacz.

* **Zappi** (Lavinia), geb Fontana, ſ. Fontana im Lex. und in gegenwärtigen Zuſätzen.

Zappone oder **Zapponi** (Dominicus). In einem ſeltenen Büchelchen des Dresdner Baumeiſters Noſſeni: Sonetti di Johan Maria *Nosseni*. Dresd. Anno M.DC.II. 4°. und zwar in der zweyten Hälfte dieſes Werkes, findet ſich

1) S. noch mehr über dieſes Werk l. c. 167—68.

ein Gedicht an Johann Baptiſt Zappone, über die Rückkehr ſeines Sohnes, eines Malers, von den Ufern der Etſch nach Dresden. Dann wiederum ein ſolches zum Troſte dieſes Sohnes, hier der Maler Dominicus Zappone genannt, wegen des Abſterbens ſeines obgedachten Vaters. Ob der letztre etwa auch (zu Ende des XVI. Jahrhunderts) einen Maler zu Dresden abgab? Nach unſern Dominicus ſoll, wie ein Gantkatalog beſagt, J. Bara vier Landſchaften mit der Geſchichte des jungen Tobias in qu. Fol. geſtochen haben, während dem ein anderer ſolcher Katalog zwey von J. Bara geſtochene Landſchaften nach einem Johann Dominicus Zapponi aufzählt. Wenn auch beyde dieſe Blätter wohl nur der gedachten Folge zugehören mögen, ſo bringt doch die vermehrte Anzahl der Vornamen eine Ungewißheit in die Litteratur dieſes Artickels.

Zappone (Johann Baptiſt), ſ. ſeinen vorſtehnden Sohn Dominicus.

— — (Johann Dominicus), ſ. gleich vorſtehnd Dominicus Zappone.

Zaragoza (Joſeph), ein Jeſuit, geb. 1627 zu Alcala, lehrte anfangs zu Barcellona die Gottesgelahrtheit, wurde dann an der Akademie zu Madrid Profeſſor der Mathematik und lebte noch 1676. Er gab u. a. ein Buch über die Kriegsbaukunſt. *Msc.*

*Zarato, ſ. oben in dieſen Zuſätzen Luzzo, und dort ſowohl als im Lex. Morto. Einige halten ihn mit Morto da Feltro, welcher ebenfalls den Beynamen Zarato oder (beſſer) Zarotto trug, für Eine Perſon. In ſolchem Fall kann er nicht wohl des (jüngern) Giorgione Schüler geweſen ſeyn, wohl aber, wie Vaſari ſagt, (1505.) ſein Mitgehülfe bey deſſen Arbeiten nell Fondaco de' Tedeschi zu Venedig. Wie dem übrigens immer ſeyn mag, war er ein einſichtiger Künſtler. Von ihm ſah' man z. B. eine Madonna zwiſchen St. Franciſc und St. Anton in der Kirche St. Spirto (?), eine andere zu Villabruna (?), und an einem Haus alle Teggie (?) einen Curtius zu Pferde; auch (wenn er anders mit Peter Luzzo Eine Perſon iſt) in der Loge St. Stephan zu Feltro ein Bild mit 1519 datirt. Späterhin ſoll ſich Morto in Kriegsdienſte begeben, und, als Hauptmann in einem Treffen zu Zara, 45 J. alt, Todes verbliechen ſeyn. Lanzi (Ediz. terz.) III. 77—78. s. v. *Luzzo* und VI. (Indice) 84. Ob er dem Tintorett ſeine Beyſchläferin entführt, und letztrer an dieſem Raub geſtorben ſey, müſſen wir — wie ſo Vieles zum Entſcheid weiter Gott und der Zeit überlaſſen.

Zarda (Adalbert Vincenz), ſeinem eigenen Ausdrucke nach, der Arzenei Doktor, auſſerordentlicher Profeſſor der medizíniſchen Polizei und der Rettungsmittel für Todtſcheinende auf der K. K. Carl-Ferdinandiſchen Univerſität zu Prag und Mitglied der Königl. Humane Society zu London, zeichnete eigenhändig drey von J. Berka radirte Blätter zu ſeinem Buche: Patriotiſcher Wunſch für die Wiederbelebung der todtſcheinenden Menſchen. Prag 1797. 8°. *Msc.*

*Zarinena oder Zarinenna (Chriſtobal oder Chriſtoph, und Juan oder Johann) Gebrüder, Söhne des nachfolgenden Francesco Z. Der erſte, den auch das Lex. kennt, ſt. nach Fiorillo IV. 195. in 1622, der zweyte 1634. Beyde wiedmeten ſich der Malerei, und zwar bildete ſich der erſtere, wie man gewöhnlich glaubt, unter Tizian in Italien, wahrſcheinlicher aber bloß nach deſſen Werken zu Madrid, und erwarb ſich dadurch ein reitzendes Kolorit. Valenzia und die benachbarten Städte ſind im Beſitze der beßten Werke dieſer beyden Brüder.

Zarinena (Francesco), geb. zu Valenzia und geſt. 1624. Vater der beyden vorgenannten Künſtler, war Schüler des Francesco Ribalta. Von ihm ſieht man theils an ſeinem Geburtsorte, theils in der Nachbarſchaft, einige ſchätzbare Werke. Nach Bermudez wollte er auch das H. Bild der Mutter Gottes del Puig copiren, wurde aber durch einige — Wunder, die daſſelbe that, davon abgehalten; was uns faſt mehr von ſeiner als von der Frömmigkeit der H. Jungfrau del Puig zu zeugen ſcheint. Fiorillo IV. 194.

*Zarlatti (Joſeph), Maler und Kupferetzer, geb. zu Modena um 1635. Roſt IV. 59—60. Seine Blätter finden wir weder dort noch ſonſt irgendwo benannt.

— — (Venanzio), ein neuerer Kupferſtecher dieſes Geſchlechts: Von ihm kennt man eine Maria Magdalena nach F. Albano aus der Galerie des Kapitols. *Msc.*

* Zarncko (Jacob). Von dieſem Stecher kennt man, neben dem im Lex. angeführten, ebenfalls ohne andern Namen als den ſeinigen, allerlei aus der Franzöſiſchen Geſchichte; wie z. B. Histoire d'une — Rave, donnée à Louis XI. (J. Lagniet exc.) — Caroussel à la place Royale à Paris 1612. — ordre et Séance des Etats géneraux tenus à Paris en 1614. — Lit de Parade de la Reine Marguerite de Valois en 1615. — Plan de l'Assemblée des Notables à Rouen en 1617. *Msc.* Einer unſerer Kunſtfreunde glaubt wohl nicht ohne Grund, dieſer Künſtler dürfte Eine Perſon mit dem auch unten folgenden Johann Ziarncko des Lex. ſeyn.

Zarza (Carl und Johann Mattheus), Gebrüder, zwey ſpaniſche wackere (wir glauben faſt Blumen- und Früchte-) Maler aus der zweyten Hälfte des XVII. Jahrhunderts werden bey Fiorillo IV. 275. vorübergehend genannt.

Zarzoſa (Anton Ximenez de), Spaniſcher Maler des XVII. Jahrh. und Akademiker von Sevilla, wird ebenfalls ganz kürzlich bey Fiorillo l. c. 297. angeführt.

*Zaſinger (Matthäus), ſ. oben und im Lex. Zagel. Nach G Primiſer S. 56. findet ſich in der Ambraſer-Sammlung ein Harniſch Otto Heinrichs Pfalzgrafen am Rhein, und an demſelben (wenn wir's recht verſtehen) Gravuren, die mit dem Monogramm des Unſrigen bezeichnet wären.

Zatta (Anton), ein Buchhändler und Buchdrucker zu Venedig um 1760 und noch 1785, welcher bisweilen auf den Kupfern ſeiner Verlagsbücher ſeine Verlagsadreſſe ſtechen ließ. *Msc.*

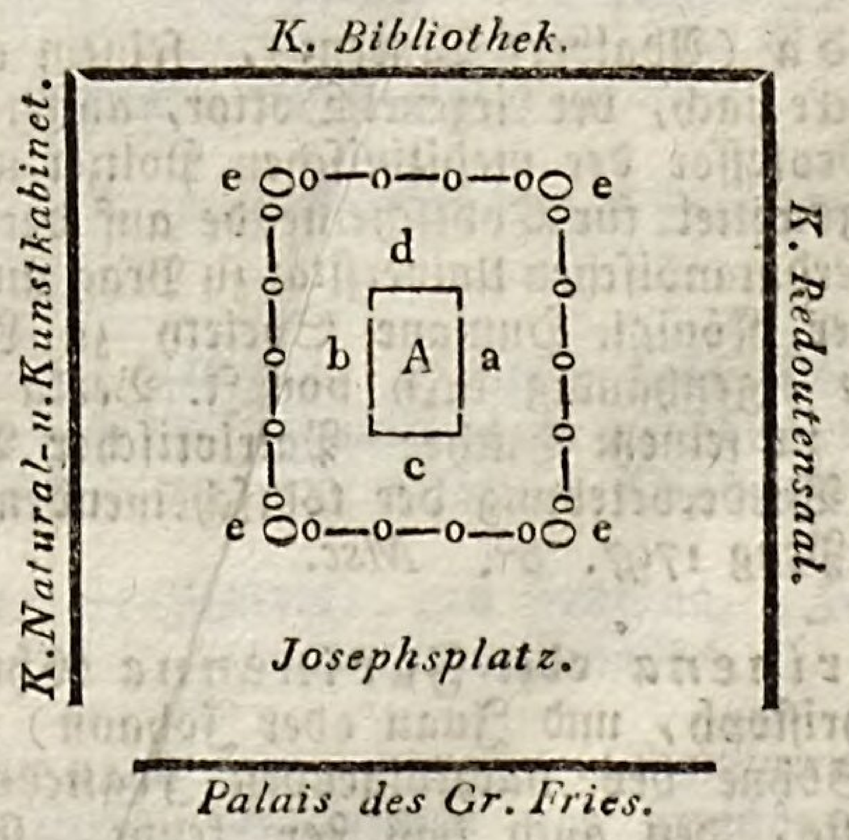
Zauberer (Hans), wurde um 1605 zum Münzwardein der Stadt Hagenau ernannt. Hirſch teutſches Münzarch. VII. 359.

Zaulich (Heinrich Wilhelm). Ein ſolcher wurde um 1764 Churfürſtlicher Stukaturer zu Dresden. Hofkal.

Zaun (Johann Chriſtoph), Hofbauſchreiber bey dem Bauamte zu Caſſel 1764. *Msc.*

— — (Franz), Kanzelliſt in der geheimen Kanzelei zu Salzburg 1793, „ſucht ſeines gleichen nicht nur im Schönſchreiben, ſondern auch in der Nachahmung alter und neuer Schriften." Hübner's Beſchreib. v. Salzburg II. 612.

Zauner (Franz), Hofbildhauer [ſeit 1796 [1])], Profeſſor u. Rath der Kaiſ. Akademie der bildenden Künſte zu Wien, und (ſeit 1806 oder 7) an Füger's Stelle (der damals die Direction der KK. Galerie erhielt) Director der dortigen Maler- u. Bildhauerklaſſe, geb. zu Kreuzberg (a. h. Konutzberg, a. Kauns) im deutſchen Tyrol 1746 oder 48. Früh zeigte ſich bey ihm Luſt zur Bildhauerey, die er bey einem Vetter, der Bildhauer war, ausbildete. Der Trieb, ſich zu vervollkommnen, brachte ihn nach Wien. Er kam dort 1766 an, mit wenigem Geld, aber mit dem Enthuſiasmus, ſich bald zu vervollkommnen. Er kam zu dem geſchickten Profeſſor Schletterer, bey dem er fünf Jahre arbeitete. Jede Nebenſtunde benutzte er, theils nach der Natur, theils nach den wenigen vorhandenen Abgüſſen der Antiken ſich zu bilden; und ſo bahnte er ſich, wie jedes Genie, frey von dem Zwang der Schule, ſeinen eigenen Weg. Die Verzierung des Gartens zu Schönbrunn führte ihn zum Hofbildhauer Bayer, für den er arbeitete. Raſtloſes, ſelbſt des Nachts fortgeſetztes Studium brachte ihn ſo weit, daß er nunmehr wünſchte, unter eigenem Namen etwas Schönes auszuführen. Die Gelegenheit fand ſich bald. Es ſollten Statuen zu einigen Brunnen in Schönbrunn verfertigt werden. Z. meldete ſich deswegen bey dem Kunſtliebenden Fürſten Kaunitz, der ihm auftrug, binnen 15 Tagen ein Modell zu einem der Brunnen zu bearbeiten. Es ſollte die drey vornehmſten Oeſtreichiſchen Flüſſe mit ihren Attributen vorſtellen. Das Modell wurde zur beſtimmten Zeit fertig, erhielt allgemeinen Beyfall, und Z. führte es unter ſeinem Namen im Großen aus. Er erwarb ſich dadurch die Gunſt der Kaiſerin Königin Marie Thereſie, ſo wie des Fürſten Kaunitz, und wurde 1776 als Penſionär des Hofes nach Rom geſchickt, wo er ſich vier Jahre hindurch theoretiſch und praktiſch ausbildete. Eben wollte er nach Neapel reiſen, als er 1781 nach Wien zu der erledigten Profeſſur der Bildhauerkunſt berufen wurde. Dort führte er das in unbeſtimmter Manier ausgeartete Studium der Bildhauerey auf richtigere Grundſätze zurück, die ihm die Natur, in Verbindung mit der Antike, darbot. Von eigenen Werken führte er folgende aus: Klio, die Muſe der Geſchichte, ſitzend vorgeſtellt, in Carrariſchen Marmor, beſaß der Fürſt Kaunitz. Das Denkmahl Kaiſers Leopold II. in der Auguſtiner-Hofkirche zu Wien. Denkmahl der gräflich Frieſiſchen Familie zu Veßlau. Vier koloſſale weibliche Kariatiden, am Portal des Palais des Grafen von Fries am Joſephsplatz zu Wien. Zwey Bruſtbilder Kaiſers Franz II. Hymen, im Muſeum des Grafen von Fries. Die in Bronze gegoſſene koloſſaliſche Bildſäule, die Kaiſer Franz II. ſeinem Oheim Kaiſer Joſeph II. zu Ehren auf dem Joſephsplatz bey der Kaiſerlichen Burg in Wien errichten lies 1807. Meuſel III. In Ebendeſſelben Archiv B. I. St. 4. S. 195. u. ff. wird dieſes letztgenannte Kunſtwerk (alſo ſchon 1805.) näher beſchrieben. Eine andere (vorzüglich leſenswerthe) Beſchreibung und kleine Abbildung dieſer Bildſaule ſ. in **K. Bertuch's** Bemerkungen auf einer Reiſe aus Thüringen nach Wien (Heft I. S. 87—101. 189—96.). Eine dritte gab der Archivar und Cuſtos der Akademiſchen Bibliotheck und Kupferſtichſammlung, Joſeph Ellmauer, in einer beſondern Schrift [Kl. Fol. Wien 1807 [2])] und legte nun vollends eine von dem Schweitzer Jacob Merz geiſtreich geetzte größere Abbildung bey. Aus **Bertuch's** Beſchreibung entlehnen wir hier, was folgt: „**Zauner** fertigte mehrere Modelle, wovon das eine den größten Beyfall fand. Um aber ſowohl von der angemeſſenen Größe, als auch von der Lokalität ſich vollkommen zu überzeugen, ſo wurde die Statue ſammt dem Poſtamente, in koloſſaler Größe auf ein Tableau gezeichnet, auf dem hierzu beſtimmten Joſephs-Platz errichtet, und dem Publikum, vorzüglich aber den Kunſtverſtändigen, zu einer freymüthigen Beurtheilung überlaſſen. Es beſtand die Prüfung, wie man erwarten konnte, vollkommen. — Profeſſor **Zauner** folgte bey der Ausführung des Ganzen, ſo wie man es jetzt bey der fertigen Statue und dem Pferde im Kaiſerlichen Gußhauſe, ſo wie am Piedeſtale auf dem Joſephs-Platz bewundern kann, ſeinen eigenen Anſichten, die in der Kunſt des Metall-Guſſes Epoche machen werden. Ich will ſie weiter unten anführen. Jetzt gebe ich Ihnen zuerſt eine kurze Beſchreibung des Monumentes, wie es aufgerichtet erſcheinen wird, und lege zur beſſeren Verſinnlichung eine treue Abbildung bey. — Das ganze Monument mit dem Piedeſtal, hat eine Höhe von 36 Fuß, iſt 46 Fuß lang und 37 Fuß breit. Das Pferd mißt vom Hufe bis an die Ohren vierzehnthalb Fuß, die Figur des Kaiſers hat in ſitzender Stellung gerade 11 Fuß. Der Monarch iſt im Römiſchen Coſtume dargeſtellt, wie er als Imperator mit dem Lorbeer bekränzt unter ſeinem Volk umher reitet, und mit der ausgeſtreckten Rechten Aufklärung und nützliche Kenntniſſe zu verbreiten ſucht. Die Linke faßt den Zügel des herrlichen Pferdes, welches im kraftigen Schritt einherſchreitet, mit gehobenem rechten Vorder- und linken Hinterfuß. Wenn auch dieſe ganze Stellung an bekannte, alte equeſtre Statuen erinnert, ſo muß man doch dem Künſtler das Verdienſt laſſen, daß er ſie ſeinem Gegenſtande glücklich anpaßte, und mit einer Vollkommenheit ausführte, die mit den ſchönſten Arbeiten des Alterthums wetteifern kann In den großen Formen des Ganzen iſt nichts Gezwungenes, Steifes, was den Schein zu imponiren hätte; ſondern mächtig ergreift den Beſchauer die ruhige Würde, die aus der Statue ſpricht. — Dieſe equeſtre Statue ſteht auf einem Piedeſtal von grauem, ſehr gleich gemiſchtem Granit, bey Matthauſen einige Stunden von Linz gebrochen. Der ſanfte, graue Ton des Granits, der vortrefflich geſchliffen iſt, harmonirt zu der Bronze ſehr gut, ſo daß auch der Eindruck des Ganzen Ruhe und Würde athmet. Die Statue iſt ſo auf das Piedeſtal geſtellt, daß ſie gegen das Palais des Grafen von Fries, dieſes Freundes und eifrigen Beförderers der Künſte, blickt. Ich gebe hier zur beſſern Verſtändigung nur mit einigen Linien den Grundriß an.



1) Wo er, nach W. Beyer's Tode, dieſe Stelle mit dem anklebenden Gehalte, neben Beybehaltung ſeiner Profeſſur erhielt. Meuſel's N. Miſc. III. 371.

2) Dieſe Beſchreibung wurde des Kaiſers Maj. bey der feyerlichen Aufdeckung und Einweihung übergeben. S. auch den Aufſatz: Inauguration der Bildsäule Kaiser Joseph II. in Wien in Meuſel's Archive II. (4.) 79—87.

Das Piedeſtal hat durch drey Fußplatten, und durch die weit vorſpringende Sockel, eine große breite Baſis. Auf den beyden langen Seiten des Piedeſtals (a und b) ſind zwey Bronzetafeln eingelaſſen, mit Allegorien auf die Verdienſte Joſephs um ſein Reich. Dieſe aus dem Ganzen gegoſſenen Reliefs, ſind jedes 12 Fuß lang und 7 Fuß hoch, folglich wohl die größten Bronze-Tafeln, die je gegoſſen wurden. — Das Basrelief, rechts vom Beſchauer (a) bezieht ſich auf Joſephs Reiſen, auf denen er Kenntniſſe zur Vorbereitung wahrer Cultur und Aufklärung für ſeine Länder ſammelte. Joſeph in der Mitte ſtehend, wird von einem Genius gegen die ſitzende Europa geführt. Rechts unterrichtet ein Landmann ſeinen Sohn in dem Ackerbau, als Zeichen des Friedens. Hinter ihm der Eichbaum, das ſchöne Sinnbild teutſcher Feſtigkeit und Treue. — Das Basrelief links (b), welches Sie auf der Abbildung ſehen, deutet auf die Freymachung des Hafens von Trieſt. Merkur entfeſſelt die Handlung, welche als weibliche Figur auf einem Waarenballen ruht; Joſeph in der Mitte, ſtreckt als Protektor die Hand gegen ſie aus. Ihm zur Rechten ſteht ein Kaufmann, der nachdenkend die für ihn daraus entſpringende Spekulationen zu berechnen ſcheint. Neben ihm Fama, die es mit weittönender Tuba verkündigt. Im Hintergrunde ein Leutthurm und einige Schiffe, um das Ganze zu lokaliſiren. — In die ſchmale vordere und hintere Seite des Piedeſtals (c und d) ſind Schrifttafeln eingelaſſen, die gleichfalls ſammt der Schrft im Ganzen gegoſſen ſind. Die Buchſtaben ſtehen erhaben, und werden vergoldet, welches ſich gegen den tiefer liegenden, matten Bronzegrund gut ſchattiren wird. — Die Inſchriften entwarf zuerſt Denis, dann wurden ſie vom Abbé Neumann, dem würdigen Numismatiker, etwas abgeändert.—

Auf der vorderen Schrifttafel (c) lieſt man:

JOSEPHO. II.
QUI.
SALUTI. PUBLICAE. VIXIT.
NON. DIU. SED. TOTUS.

Auf der hinteren Schrifttafel (d) lieſt man:

FRANCISCUS.
ROM. ET. AUST. IMP.
EX. FRATRE. NEPOS.
ALTERI. PARENTI.
POSUIT.
MDCCCVII.

Im Herbſt 1807 ſoll nämlich das Ganze geendigt ſeyn, und eingeweiht werden. — Um das Monument ſtehen vier große Pilaſter von Granit (e) über Mannshöhe, die gleichfalls als Denkſäulen dienen ſollen, die, nach den unter Joſeph II. geprägten Schaumünzen, die merkwürdigſten Epochen ſeiner Regierung bezeichnen. Dieſe 16 Hautreliefs ſind mit matt gearbeiteten Lorbeerkränzen umgeben. — Zwiſchen dieſen vier Denkſäulen tragen kleinere Granitpfeiler die Ketten. — Noch ehe Herr Zauner den Guß der koloſſalen Statue unternahm, goß er 1797 die Gruppe im Kleinen, die vortrefflich ausfiel, und jetzt, mit dem Piedeſtal zwölf Fuß hoch, im Kaiſerl. Garten zu Laxenburg aufgeſtellt iſt. — Der Künſtler war bey der Veranſtaltung des Guſſes ſeinen eigenen Weg gegangen, und ob ihm gleich jetzt Mariette's verdienſtvolles Werk über den Guß der Statue Ludwigs XV. bekannt wurde, mit dem ſeine Vorrichtung in vielen Stücken verſchieden war, ſo blieb er doch ſeinen Anſichten getreu, die vollkommen gelangen. Er wendete daher dieſelben Erfahrungen auch im Großen an, und hatte das Vergnügen, daß der geendigte Guß der Statue am 19. September 1800, und der des Pferdes am 26. Februar 1803, alle Foderungen der Kunſt erfüllte. — Ich kehre jetzt, da Sie das Ganze kennen, zu einer kurzen techniſchen Ueberſicht der Arbeiten bey der Modellirung und bey dem Guſſe zurück. — Als Hr. Zauner die Statue, wie ich oben erwähnte, im Kleinen gegoſſen hatte, ſo ſchritt er zu dem großen Modelle ſelbſt. Nachdem man in ſeinem Laboratorium eine angemeſſene Grundfeſte gemacht hatte, ſo ließ er ein Gerippe, welches ohngefähr die rohe Configuration von dem künftigen Pferde hatte, von ſtarken eiſernen Stangen verfertigen. Dieſes wurde nach und nach mit einem aus Gips und Sand gemachten Mörtel ganz roh ausgefüllt. Um aber wegen der großen Laſt das Sinken zu verhindern, und die nach und nach entſtehende Schwere zu mindern, ſo wurden große Stücken Holz-Kohle zugleich mit eingemauert, und auf dieſe Weiſe entſtand nach und nach der rohe Koloß des Pferdes, dem man das volle artiſtiſche und anatomiſche Ebenmaaß gab. Jetzt war nun nothwendig, das Ganze abzuformen. Das Pferd wurde gut getrocknet, dann ein Theil nach dem andern mit einer aus Oel und Seife gemachten Salbe überſtrichen, und ſo in großen, mehr oder wenigen prismatiſchen oder trapezoidal Gips-Stücken überformt. Dieſe einzelnen Stücke bezeichnete man mit Buchſtaben und Zahlen, um jeder Verwirrung vorzubeugen, und verſah ſie mit eiſernen Oehren, um ſie behülflicher zu machen.— Eben ſo wurde die Statue abgeformt. Dieſes alles geſchah im Laboratorio des Profeſſors Zauner, bey St. Anna. Alle übrigen Arbeiten, die Fertigung des Kerns, der Form darüber, der Guß, ſo wie das Ausarbeiten, wurden im Kaiſerl. Gußhauſe auf der Wiedner Vorſtadt beendigt. — Um den Kern zu bilden, legte man in Frankreich, bey dem Guſſe der Statue Ludwigs XV., die Gips-Formen mit Wachstafeln, nach der Metalldicke aus, fügte die Formen dann genau zuſammen, und goß die Kernmaſſe hinein. So war der Kern ſchon zum Guſſe mit Wachs überzogen, ohne daß man ihn vorher unterſuchen und ausbeſſern konnte. Dieſe und noch andere Bedenklichkeiten bewogen unſern Künſtler, einen anderen Weg zu verſuchen. — Die Arbeit im Gußhauſe fieng mit der Zurichtung der Dammgrube an. Man gab ihr nebſt den gehörigen Dimenſionen auch eine Baſis von Quaderſteinen, und längs des Platzes, worauf die Form ſtehen ſollte, wurde ein mit einem eiſernen Roſte verſehener Ofenheerd erbauet, der in der Folge zur Ausbrennung der Form unmittelbar nothwendig war. Da Zauner zuerſt den Kern der Statue des Kaiſers machen wollte, ſo wurden in die Baſis ſtarke eiſerne Stangen, theils eingemauert, theils aber, mittelſt Schrauben, ſtark zuſammengeſchraubt. Um dieſes Gerippe wurde nun die oben beſchriebene Gipsform geſetzt, mit der Salbe gehörig überzogen, und die ſämmtlichen Fugen mit Poſſierlehm oder Gips verſtrichen. Mittlerweile wurde eine angemeſſene Menge Gips, feines Ziegelmehl und Bier bis zur Sierupsdicke angemacht, und dann mittelſt hölzerner Canäle, durch eine am Kopfe der Statue angebrachte Oeffnung, ſehr langſam hineingegoſſen, bis die Form voll war. Nachdem die Maſſe halb erhärtet war, ſo wurden die einzelnen Gipsſtücke wieder nach der alphabetiſchen und Zahlen-Ordnung abgenommen, und der Kern ſtand da. Von der Oberfläche dieſes halbgetrockneten Kerns ſchnitt man nun ſo viel weg, als die Metalldicke betragen ſollte, trocknete durch Kohlenfeuer die Statue aus, und fügte von unten herauf die Formen reihen- oder etagenweiſe an. Der zwiſchen der Form und dem Kern befindliche freie Raum wurde nun mit Wachs, mit etwas Terpentin vermiſcht, ausgegoſſen. So fuhr man etagenweiſe fort, bis die ganze Statue um den Kern herum ausgegoſſen war. Jetzt

wurde die Form wieder abgenommen, die wächſerne Statue mit Griffeln ausgebeſſert, und mit Guß- und Luftableitungs-Röhren verſehen. Hier iſt beſonders bey den Röhren die Rückſicht genommen worden, daß man ſie dergeſtalt angebracht hat, daß das fließende Metall niemals die Oberfläche des Kerns berühren konnte, ſondern mittelſt der Röhren ſich unterhalb der Statue hat ſammeln müſſen, wodurch die Form von unten auf ausgefüllt wurde. — Nachdem nun die wächſerne Statue mit den Luft-, Guß- und endlich auch mit den unterhalb der Statue angebrachten kupfernen Röhren, welche zum Auslaufen des Wachſes dienten, verſehen war, ſo wurde in gehöriger Stärke die eigentliche Gußform aus Thon aufgetragen, mit eiſernen Schienen gittermäßig umſtrickt, und nun das Wachs, welches zwiſchen der Gußform und dem Kern eigentlich die Statue bildete, ausgeſchmolzen. Dieſes geſchah, indem man anfangs 2 bis 3 Tage langſam feuerte, bis das meiſte Wachs durch die kupfernen Röhren abgelaufen war. Dann fieng man an ſtärker zu feuern, bis die Gußform vollkommen ausgebrennt war; war die Ausbrennung beendigt, ſo ließ man die Gußform einige Tage ſtehen, und verhütete die Wirkung der äußeren Luft durch Sperrung der Fenſter und Thüren des Gußhauſes, bis ſie ganz ausgekühlt war. Hierauf wurde ſie mit guter, etwas feuchter Erde verdämmt. Mittlerweile war der Gußofen eingerichtet, gefüllt und angezündet, und der Guß wurde glücklich vollendet, nachdem zwey Nächte und ein Tag gefeuert worden war. Außer dem übrigen Perſonale waren bey dem Guſſe der Profeſſor Zauner, der Major Weigl, der Hauptmann von Lethengey und Ober-Lieutenant Kohout, ſämmtlich Offiziere, die bey dem Kaiſerlichen Gußhauſe angeſtellt ſind. Auf eben die Art wie die Statue, wurde der Guß des Pferdes, der Basreliefs und der zwey Schrifttafeln beendigt." „Zum Beweiſe der ausgezeichneten Zufriedenheit über die glückliche Ausführung dieſes Denkmals hatte der Kaiſer den Künſtler mit taxfreyer Erhebung in den Adelſtand, einer mit Brillanten reich beſetzten Doſe, in welcher 10,000 fl. lagen, und einem lebenslänglichen Jahrgelde von 3000 fl. belohnt. Eine andere ſchöne Huldigung iſt **Zauners** Talent auch dadurch widerfahren, daß Canova die Arbeiter des Wiener-Künſtlers zum Guße ſeiner Coloßalſtatue des Kaiſers Napoleon nach Rom kommen ließ. Um ſich endlich auch von dem Gewicht der Zaunerſchen Bildſäule, und von dem Umfange der Vorrichtungen zum Guße derſelben einen genauern Begriff zu geben, ſo müſſen wir noch bemerken, daß Folgendes dazu gebraucht wurde: Zur Figur des Kaiſers 354 Ctn. Metall; zur Figur des Pferdes 374; zum Ofen und Gewölbe 15,000 Ziegel, u. ſ. f. In dem Bauche des Pferdes hatten 23 ſtarke Männer Platz, ohne gedrängt zu werden [1]). Das oben erwähnte Monument Kaiſer Leopold II. dann, bey den Auguſtinern, ſtellt dieſen Monarchen auf einem Sarcophage liegend vor, im geharniſchten Anzuge mit Römiſchen Mantel. Ueber ihm gebeugt ſteht die weinende Germania [2]) in langem Trauertalar, auf der oberſten der anſteigenden Stufen." **Meuſel Archiv** l. c. 198. — Von dem ſchon oben erwähnten, an einem Altare ſtehnden 2′ 6″ hohen Hymen aus Carrariſchem Marmor bey dem Grafen von Fries ſagt **Bertuch** (l. c. 144.), es ſey „zwar zierlich ausgeführt, aber etwas hart und ſteif." Von ſeinem Denkmal der Gräflich Frieſiſchen Familie zu Veßlau findet ſich eine kleine Abbildung auf der Titelvignette des **Taſchenb. f. Freunde ſchöner vaterländiſcher Gegenden.** Erſter Jahrg. Wien 805 bey Doll [3]). Dieſer geſchickte Mann lebte und arbeitete noch 1814. Damals zeichnete Füger, unter ſeiner Leitung, das dem Dichter Collin, auf Betrieb ſeines Freunds, des Grafen Moriz von Dietrichſtein, in der Kirche St. Carlo Borromäo errichtete Denkmal, welches dann in Granit und Bronze ausgeführt wurde, und, nebſt dem mit einem Eichenkranz umgebenen Bildniß des Dichters die einfache Innſchrift enthielt: „Dem vaterländiſchen Dichter, Heinrich Collin 1813." Von des Unſrigen Bildſäule Joſeph II. urtheilte Canova, daß ſie Alles übertreffe, was bis jetzt von der Art neuerer Kunſt in Europa vorhanden ſey.

Zaunuſy (Jakob), ſ. oben Zannuſi.

Zauper (Joſeph), ein Maler und Staffierer, zu Dux in Böhmen 1743 geb. In 1761 kam er zu dem Königl. Pohlniſchen und Churfürſtlich-Sächſiſchen Hofmaler Anton Kern, der während des ſiebenjährigen Kriegs in ſeinem eigenen Hauſe zu Graupen in Böhmen lebte, in die Lehre; und nach dem im Jahre 1763 geendigten Kriege ging er mit ihm nach Dresden, wo er ganze fünf Jahre zugebracht hat. Kaum befand ſich Kern mit ſeinem Zögling in Dresden, ſo bekam er vom Miniſter Brühl den Auftrag, die Galerie, welche man während des Kriegs in der Feſtung Königsſtein aufbewahrt hatte, wieder in Dresden einzurichten, und das Beſchädigte auszubeſſern. An dieſer wichtigen Arbeit nahm auch unſer Zauper ſehr großen Antheil da er unter der Leitung dieſes berühmten Malers viel ausbeſſern mußte. Nach Verlauf der fünf Jahre, die er mit ſeinem Meiſter theils zu Dresden, theils zu Tetſchen zubrachte, kam er zum Vergolder Purſch, die Vergoldung zu lernen, und

1) Ueber die beyden Tafeln auf zwey Seiten des Piedeſtals bemerkt **Füßli** (Annal. II. 56.): „Dieſe Tafeln ſind wahrſcheinlich bisher die größten, die aus Bronze gegoſſen worden, indem jede derſelben ſieben Schuh Höhe und zwölf Schuh Breite hat, ſo, daß die Figuren beynahe in Lebensgröße erſcheinen".

2) Füßli (l. c. 59.) ſagt wohl richtiger: Die Religion, „mit ihren gewöhnlichen Attributen", und ſetzt hinzu: „Der Kupferſtecher Hr. ... (?) hat dieſe Vorſtellung in geſchabener Manier herausgegeben, aber die Figur der Religion zu ſehr ins Lange gezogen", wie es — noch ſo viele thun.

3) Füßli l. c. II. 59—60. beſchreibt dieſes Denkmal, welches der H. Graf von Fries ſeinem Vater und Bruder errichten ließ, wie folgt: „Es ſtellt die Zuſammenkunft des Vaters mit dem Sohne vor, den er mit offenen Armen, und bewegter Geberde empfangt, und der ſich ihm wieder mit einem Ausdrucke von innigſter Rührung und kindlicher Liebe nähert. Dieſe geiſtvolle, und in aller Rückſicht vortrefflich ausgeführte Gruppe, iſt über 7′ hoch, und aus einem einzigen Stücke carrariſchem Marmor gearbeitet." Dann **Ebendaſ.** die vier coloßaliſchen weiblichen Caryatiden am Portale des Gräfl. Frieſiſchen Gebäudes am Joſephs-Platze: „Wenn man weiß, daß dieſe vier außerordentlich großen Figuren in einer Zeit von weniger als zwey Monaten ganz ausgearbeitet und aufgeſtellt werden mußten, ſo verwundert man ſich billiger Maßen über die Leichtigkeit und genaue Beſtimmtheit, mit der ſie vollendet ſind; noch mehr aber gefällt der elegante Schwung, der ſinnreiche Contraſt, nebſt einem gewiſſen anmuthigen Weſen, das durchaus in dieſen zwey Gruppen herrſchet. Noch nennt er endlich (l. c.) „zwey trefflich charakteriſirte Bruſtbilder des regierenden Kaiſers", eines für das phyſikaliſche Cabinet, das andere für das K. K. Münzamt; und iſt überhaupt (l. c. S. 50—61.) über den Unſrigen nachzuleſen.

blieb bey ihm, bis die Arbeit beym Churfürſten, indem damals die Vermählung vor ſich ging, im Schloſſe zu Stande war. Von da ging er nach Wien, wo er ſich beynahe ein Jahr aufhielt, bis ihn Purſch wieder nach Dresden berief. Hier arbeitete er mehrere Jahre mit vielem Beyfall, kehrte dann nach Dux, ſeiner Vaterſtadt zurück, wo er ſich im J. 1776 vermählte. Seine Arbeiten ſind meiſtens in Sachſen und den nächſten Gränzörtern in Böhmen anzutreffen. Im J. 1809 lebte er noch. Dlabacz.

Zaurmann, Böhmiſcher Münzmeiſter, ſ. oben Sauermann.

Zawnhack (Conrad), alter Maler und Büchſenmacher zu München. Derſelbe hatte i. J. 1499 die Madonna mit dem Kinde, nach einem ſogenannten Bilde des H. Lucas (oder vielmehr des bekannten Luca Santo) in Rom copirt, daſſelbe mit ſich nach Jeruſalem genommen, und dort am H. Grabe und auf dem Kalvarienberge verſchiedene heilige Gegenſtände damit berührt, und es ſodann mit ſich nach München gebracht. Noch gegenwärtig ſoll es ſich dort im Beſitze des Kön. Geh. Rathes Max. Grafen von Preyſing befinden. Lipowsky.

Zazschki (A.), ein Kupferſtecher zu Anfange unſers Jahrhunderts. Wir kennen von ihm eine ſehr mittelmäßig in qu. Fol. gefertigte Kopie des Blattes, was Stölzel und Senf nach C. A. H. Heß ätzten, und den Zug der Uraliſchen Coſacken darſtellt. *Msc.*

Zdenicz (Johann), von und auf dem Prachthofe, ein Großmeiſter des Kreuzherrn-Ordens mit dem rothen Stern in Böhmen von 1407 — 26. Er war ein trefflicher Kenner der Künſte, und verbreitete dieſen Geſchmack unter ſeinen Brüdern ſehr eifrig aus. Dlabacz.

* Ze (Dominicus), eine Kürzung von Zenoni (oder beſſer Zenoi) auf Kupferſtichen. *Msc.*

Zeccus (Ferdinand Alvares), ein Landkartenzeichner, ſ. oben Seccus.

* Zech, auch Zaech und Zach (Bernhard), Kupferſtecher und Kunſtverleger (vermuthlich auch Zeichner oder Maler) zu Augsburg; der Stiefvater von Matth. Küſſel. Er ſoll gearbeitet haben, nach Jac. Umbach einige 20 in gr. 4°. radirte Blätter mit Landſchaften, Ruinen und Höhlen; nach S. Vouet die vier Tugenden: Prudentia, Fortitudo, Justitia und Temperentia in 4°.; dann ohne Namen eines Zeichners eine Folge von Allegorien und ein Blatt mit Vieh und Ruinen; dann wiederum nach S. Vouet die Geſchichte Pſalm 72. v. 10. 11. auf vier aneinander geleimten Bogen. *Msc.*

— — (Chriſtoph), Bildhauer von Iſni im Algau; arbeitete um 1745 in Nürnberg, allwo man in der St. Jobſtkirche ein Grabmal von ihm ſiehet. Seither wohnte er zu Fürth. Von Murr. Ob er etwa ein Sohn des obigen Bernard Zech ſeyn dürfte?

— — (Daniel), ein Künſtler zu Augsburg, wo er 1615 eine nummerirte Folge von einigen 20 Blättern in 12°. fertigte, die mancherlei etwas ſchwerfällig gezeichnete Zierrathen u. dergl. für Goldſchmiede darſtellen. Vermuthlich iſt dieſer derſelbe Daniel Zech, der ein Maler zu Augsburg benannt wird, obwohl wir ihn keinesweges für einen Maler, ſondern nur für einen Goldſchmied halten; und dies um ſo mehr, da er die gedachten Blätter mit den Punzen ausgeführt hat. *Msc.*

Zech (Niclaus), ein Architekt, ſ. oben Pet. Sengelaub.

*— — ſ. auch oben und im Lex. Zaech.

Zechetmair (Thomas), der ältere, Maler zu München, lernte daſelbſt bey Hans Mielich; zeigte ſein Probeſtück 1572 bey der Zunft vor, und ſt. 1613. *Msc.*

— — — — der jüngere, Schüler des Obigen, machte ſein Probeſtück 1613 und ſt. 1634. *Msc.*

Zechmayr (Hans), ein Steinmetzgeſelle von Salzburg, der 1676 zu Dresden arbeitete. *Msc.*

Zechmeiſter (Georg), vielleicht der Bruder des ff. Elias, lernte ebenfalls als Goldſchmied unter Chriſtian Reinhardt zu Dresden und wurde 1680 zum Geſellen geſprochen. *Msc.*

— — (Elias), lernte als Goldſchmied bey Paul Lembke zu Dresden von 1672 bis 1678. *Msc.*

Zeda (Johann), ein Böhmiſcher Glockengießer, goß eine Glocke zu Woniſlaw in Böhmen 1743. Dlabacz.

Zedlitz (Carl Abraham, Freyherr von), geb. zu Schwarzwalde bey Landshut in Schleſien 1731, ein Liebling des großen Friedrichs, der 20 Jahre dem Preußiſchen Staate als Miniſter diente, ſeine Entlaſſung 1789 nahm, ſich auf ſeine Schleſiſchen Güter begab, hier zu Kapsdorf bey Schweidnitz 1793 ſtarb und zu Wüſte-Waltersdorf begraben wurde. Derſelbe liebte und übte zu ſeinem Vergnügen die ſchönen Wiſſenſchaften und Künſte, namentlich das Zeichnen und die ſpäterhin von ihm erlernte Landſchaftsmalerey. Mehr über ihn ſagt Bieſter's Berliniſche Monatsſchrift Jahrg. 1793. Band XXI. 8°. S. 537 bis 561. Sein nicht ganz ähnliches Bildniß (*Wagner* del., *D. Berger* sc. 1782.) findet ſich vor Band I. gedachter Monatsſchrift Jahrg. 1783.

Zedritz (Eſajas), ſ. den folgenden

— — (Georg) und (vielleicht ſein Sohn) Eſajas Zedritz (dieſer interimniſtiſch ſeit 1723.) erſcheinen 1729 als Münzmeiſter der Münze zu Stockholm. Henel das 1729 florirende Schweden S. 129.

Zedtwitz (Amalia Philippina Albertina von), die Tochter des erſten Amtshauptmanns in Thüringen, geb. zu Auerſtädt 1779 und hier noch 1805 am Leben. Eine geſchickte Dilettantin im Zeichnen und Malen. C. F. Möller Verzeichn. der Künſtler, Gelehrten und Schriftſteller von Zeitz und Naumburg S. 21.

* Zeelander (Peter de). Ein Bild von ihm ſoll ſich in der Galerie zu Schleisheim befinden, ſagt der H. von Mannlich, ohne deſſen Innhalt zu benennen.

Zeemann (A.), radirte mittelmäßig, nach eigner Erfindung, eine Vignette, welche ein Liebespaar darſtellt, was ſich einem Altare nähert, auf dem Amor Feuer anzündet. *Msc.*

* — — (Regner oder Remigius Nooms genannt), Maler und Kupferetzer, nach Koſt VI. 85. (ſ. v. Nooms), geb. zu Amſterdam um 1612, nach Nicolai aber dort blühend um 1650, (nach von Mechel erſt um 1670.). Ob er etwa ein Vorfahr

der Seemann (von Danzig) des Lex. und gegenwärtiger Zuſätze ſeyn dürfte, iſt uns unbekannt. Seinen Beynamen erhielt er von ſeinem urſprünglichen Beruf eines Matroſen. In Deutſchland beſitzen von ihm die Galerie zu **Wien**: Ein großes Seeſtück mit vielen Schiffen (6′ 8″ br. 4′ hoch), in der Ferne eine befeſtigte Stadt; **München** oder **Luſtheim**: Ein vom Sturm bewegtes Schiff auf hoher See, kleines Bild auf Holz; dann **Luſtheim** ſicher, noch zwey kleine Seeſtücke; **Salzthalum** einſt: Eine Seeausſicht, wo auf dem Vorgrund allerlei Waaren von Perſonen in türkiſcher Tracht ausgeladen werden; dann ein anderes Seeſtück, wo vornen auf dem Land einige Figuren ſich unterreden; ein drittes, wo am Ufer ausgeſchiffte Fäſſer ſtehen, und ein viertes, wo ein Fahrzeug am Ufer liegt; alle viere kleine Bilder auf Leinwand. **Heinecke** I. 94. giebt den Königl. Preußiſchen Luſtſchlöſſern viele Bilder von ihm; **Nicolai** ſpricht bloß von Etwas in der Königl. Galerie zu Berlin. Wieder nach **Heinecke** (l. c.) ſoll der Maj. **Humbert** von ihm eine ſchöne Zeichnung von einer Berliniſchen Gegend (Oberbaum) beſeſſen haben; der (genaue) **Nicolai** vermuthet hier die Verwechſelung einer ſolchen Zeichnung von P. de Cocxie. **Roſt** l. c. läßt ihn von Berlin wieder in ſein Vaterland zurückkehren [1]), rühmt ſeine beſondere Stärke, Schiffe von aller Art und Größe zu zeichnen, und fährt hierauf alſo fort: „Dann haben wir von ſeiner Hand, und nach ſeiner eigenen Zeichnung eine beträchtliche Zahl fein geetzter Blätter, welche verſchiedene Fahrzeuge, Seetreffen und ländliche Anſichten, mit artigen Figuren und ſchönen Fernen geziert, darſtellen [2])". **Roſt** (l. c. 86—87.) führt von ihm, theils in ganzen Folgen, theils an einzelnen Blättern nicht viel über 43., der **Winkler**ſche Katalog dann (weit genauer und zahlreicher) über 100., am Genaueſten und Zahlreichſten aber **Bartſch** 154 derſelben an; glaubt, daß ihrer kaum mehrere ſeyn dürften, und bemerkt, daß ob ſolche gleich nicht zu den ſeltenſten gehören, ſie dennoch, als geſucht, von einem Verleger zum andern gingen (vielleicht mehrmals überarbeitet, daher), in guten Drücken ſchwer zu finden ſeyen, und einige derſelben ſehr theuer bezahlt werden. Hierauf folgt bey ihm (l. c. 127—44.) ihre genaue Beſchreibung nach ſeiner löblichen Weiſe; hier nur ſummariſch, wie folgt:

1. Marine, bey Danker Dankerts verlegt.
2. Der Matroſen-Aufruhr. Aeußerſt ſelten.
3. Die zwey Blockhäuſer am Amſtel. Sehr ſelten, und wahrſcheinlich nach 1654 gefertigt.
4. Das Peſtſpital außer Amſterdam. Aeußerſt ſelten.
5. Der Brand des Rathhauſes zu Amſterdam. Eben ſo, ſonſt keins von den beßten.

6-18. Recueil de plusieurs navires et paysagés (hollandais) faits aprés le naturel (1650.) mit Angabe eines Verlegers zu Paris und eines andern zu Antwerpen.

19-22. Die vier Elemente.

23-38. Marinen, zwey Folgen, jede von 8 Bl. mit dem Titel: Quelque port de meer (NB.) *faits* par Rn. Zeemann *à* Amsterdam 1656.

39-46. Folge von acht Schiffen 1652.

47-54. Folge von acht Anſichten im Innern von Amſterdam.

55-62. Folge von acht Anſichten von Paris und der Umgegend. Ohne Datum.

63-98. Drey Folgen von Amſterdamer-Schiffen, jede von zwölf Blättern. Ohne Datum.

99-106. Folge von acht Seeſchlachten: Nieuwe Scheeps Batalien in 't licht gebracht door &c. was dann (auf einer Trompeten-Fahne) ſeltſam genug überſetzt iſt: Nouvelles *inventions* de combats &c.

107-18. Folge von zwölf Marinen. NB. Einige Abdrücke von dieſen ſind mit: Ar. Jooker exc. Londini, doch ohne Jahrzahl, bezeichnet.

119-26. Folge von acht Thoren von Amſterdam, etliche mit 1617. 36. u. 38. (vielleicht das Datum ihrer Erbauung?) bezeichnet.

127-39. Allerlei Einſchiffungen u. ſ. f. Folge von dreyzehn Blättern, die aber **Bartſch** nur aus einem Gantkatalog von **Marcus** (S. 463.) kennt.

140-51. Folge von zwölf Marinen. **Bartſch** wieder bloß aus den Gantkatalogen von **van der Dußen** (S. 155.) und von **Ploos van Amſtel** (S. 160.) bekannt.

152. Seegefecht zwiſchen den Franzoſen, Engländern und Holländern (7. Jun. 1673.).

153-54. Zwey andere Seegefechte vom 14. Jun. u. 21. Aug. 1673. Dieſe, ſo wie N°. 152. äußerſt ſelten, und **Bartſch** wieder nur aus dem Katalog von **Marcus** (S. 463.) bekannt. — Der **Winkler**ſche Gantkatalog ſpricht von einem Blatte mit Schiffen, wo ſich auf der Seite ein Medaillon mit dem Bildniß des Künſtlers befinden ſoll; wohl das obige N°. 2. (Matroſenaufruhr) wo der Katalog von **van Dußen** ein ſolches mit Lorbeer gekröntes Medaillon auf das Bildniß des Schiffskapitains (Schipper Kees de jonge) deutet. — Dann nennt ebenfalls **Winkler**, als nach dem Unſrigen von F. W. (a. h. C. T.) Musculus geetzt (**Brandes** hat *P. Duret* sc.) zwey Blätter: de Haring-Pakkers Toren und de Mont-Albans Toren, und eine Engliſche Seeküſte von J. B. Derray (a. fügen bey: Beauvarlet exc.) geſtochen. Der Katalog von **Paignon-Dijonval**

1) **Bartſch** (Peintre Graveur) V. 123. hingegen glaubt, daß überhaupt von der Geſchichte unſers Künſtlers ſo gut als Alles, ſelbſt ſein Geburtsort unbekannt, und einzig wohl unzweifelhaft, daß er urſprünglich ein Holländer ſey; ferner daß aus einem ſeiner Blätter für ſicher erhelle, daß er 1656 zu Amſterdam gelebt, ſo wie einige andere zu beweiſen ſcheinen, daß er auch in Frankreich und England ſich aufgehalten.

2) Weit genauer lautet indeſſen die Charakteriſtik ſeiner Blätter bey **Bartſch** l. c. 124. wie folgt: „In Marinen kennt man nichts Geetztes, was **Zeemanns** Arbeit übertrifft; die Meereswogen drückte er aufs Wahrhafteſte und Natürlichſte aus. Eben ſo ſtellte er die Gruppen der verſchiedenen Gattungen Schiffe mit ungemeiner Einſicht und der größten Genauigkeit dar." Dagegen tadelt man ſeine Lüfte, und die Rauchwolken, womit er den Dunſtkreis mit allzu magerer Nadel umhüllte (ses nuées de fumée dont il a trop circonscrit le vaporeux, et qu'il a executés d'une pointe trop maigre). Im Ganzen aber bediente er ſich einer ſehr feinen Nadel und geſchloßner Schraffirung, welche gewöhnlich aus der kalten Nadel und ein wenig Grabſtichel gemiſcht iſt.

hat noch: Marine (le Bland exc.); Schlittſchuhgänger, auf einer mit Eis bedeckten — Wieſe (Drevet exc.); ein Stromufer mit einer Mauer eingedämmt (Anon sc.); ein Holländiſches Schiffs-Convoy, und eine Türken-Niederlage (Beauvarlet exc.) [1]. Dann nennt eben dieſer Katalog fünf in dortigem Kabinet befindliche Handzeichnungen von Zeemann, theils in Aquarell, theils mit der Feder und ausgetuſcht; Alles Marinen, darunter die in Aquarell: Auf- und Niedergang der Sonne (11″ br. 7″ hoch). Noch bemerken wir, daß die meiſten von Bartſch angeführten Blätter 9″ Breite und verhältnißmäßige Höhe haben. Das größte (Brand des A Rathhauſes) hat 18″ 8‴ Br. 12″ 4‴ Höhe; ein Paar andere (die Blockhäuſer an der Amſtel, und das Peſthaus bey Amſterdam) 12″ Br. 7″ Höhe. Dixi.

* Zeemann, ſ. auch Seemann im Lex. und oben.

Zeetmayer oder Zebetmeyer (Johann). Maler und Bürger der kleinern Reſidenzſtadt Prag, wo er 1681 und 1687 noch lebte. Dlabacz.

* Zegers (Daniel und Gerard), ſ. oben und im Lex. s. v. Segers.

* — — (Herkules), Landſchaftsmaler und Kupferetzer, geb. zu Utrecht um 1625 und daſelbſt ſehr jung geſtorben. Dieſes ſagt uns Roſt VI. 150. Hingegen meint Descamps II. 357. (nach Samuel Hoogſtraeten, der des Unſrigen Leben, oder vielmehr ſein Unglück beſchrieben), ſogar ſein Geburtsort ſey nicht mit Gewißheit bekannt. Dafür rühmt er den überfließenden Reichthum ſeines Genie's, das ſich von ganzen Provinzen zu entbinden ſchien (?). Daß er, wie Descamps ſagt, Landſchaften auf Tuch in Farben zu drucken gewußt, hält Heinecke (Idée 206.) für eine Fabel; ſolches ſey nur auf Papier geſchehen. Seine Stiche ſolcher Art ſind äußerſt ſelten. Das Königl. Kabinet zu Dresden beſitzt 15. derſelben [2]. Der unverſchämte Pfuſcher Baſan (Ed. sec.), der ſein Geburtsjahr nur um 70 J. zu ſpät in 1695 und ſein Todesjahr in 1741 ſetzt, behauptet, daß man nur eine einzige, ziemlich ſeltene geetzte Landſchaft von ihm kenne.

Zebelein (Juſt Friedrich, gewöhnlich Friedrich), geb. 1760 zu Baireuth, wo ſein Vater Geh. Hofkammerrath war. Er bezog die Univerſität, wurde 1783 Landſchafts-Regiſtrator in ſeiner Vaterſtadt und dann 1791 Amts-Caſtner zu Neuſtadt am Culm, wo er auch 1802 als erſter Juſtiz-Amtmann ſtarb. Zebelein war ein großer Kunſtfreund und trefflicher Zeichner, der auch einige Blätter gut radirt hat [3]. Fikenſcher's gelehrtes Baireuth. Zwey ſeiner Blätter, nach eigner Zeichnung, benennt Schad's Pinacothek S. 74. 141.; nämlich das Bildniß des Landſchafts-Secretair Joh. Gottl. Richter zu Baireuth 12°. und einen Proſpekt von Sanspareil in ſchmal qu. Fol. Anderwerts nennt man von ihm gezeichnet und geetzt das Bildniß von H. F. Zebelin (6″ hoch, 3 3/4 br.) Pr. 12 Kr. Nach ihm dann ſtach (zu irgend einem Buche) J. A. Darnſtedt einen Proſpekt von Neuſtadt am Culm in qu. 8°.; und A. W. Küffner, die von ihm 1788 gezeichnete Gegend von Berneck zu des J. G. Henze: Berneck, ein hiſtoriſcher Verſuch. Baireuth 1790. gr. 4°.

Zehender oder Zehnter, (Carl Ludwig), Bürger von Bern, geb. 1751 zu Gerzenſee (a. h. zu Nyon in der Waat), Sohn des deutſchen Pfarherrn an letzterm Ort, ging, nach verſchiedenen beſiegten Schwierigkeiten, ſeinem Hange für die Kunſt zu folgen, um 1769 (a. h. 1775.) nach Paris, wo er es meiſt durch eignen anhaltenden Fleiß dahin brachte, daß er ſich die Gunſt des damaligen Herzogs von Chartres, und den Titul ſeines Zeichners erwarb. Bald hernach ſandte er eine Zeichnung: Winkelrieds Tod, an ſeine Vaterländiſche Regierung, und im ff. Jahr eine zweyte: Wilhelm Tells Verurtheilung, wofür er anſehnlich belohnt und die letztgenannte in dem Bilderſaal der öffentlichen Bibliothek aufbewahrt wurde [4]. Späterhin arbeitete er an den bekannten Wagnerſchen, mit Farben gedruckten Schweizerproſpekten, und lebte noch zu Paris um 1779. Nachher kehrte er wieder in ſein Vaterland zurück. Von ihm kennt man neben Anderm ein angenehmes colorirtes Blatt, worauf das, im Bernerſchen Gebirgsland gelegene, einem ſeiner würdigen Anverwandten zuſtändige Gurnigel-Bad, und die dortigen Sontagsvergnügungen des umliegenden Landvolks ſehr lebhaft dargeſtellt ſind. Dann ein anderes von ihm ſowohl gezeichnetes als geetztes Blatt hat das Innere einer Sennhütte im Simmenthale zum Gegenſtand (8″ hoch, 13″ br. Pr. 36 Fr. Livr.). Hauptſächlich aber ein großes hiſtoriſches Blatt, mit den Begebenheiten des 17. Sept. 1802, wo ein Inſurgentenhaufe die Garniſon der Helvetiſchen Regierung zu Bern zur Kapitulation zwang. Der Hauptgegenſtand iſt ein H. von Werdt, der bey dieſer Gelegenheit ſeinen frühzeitigen Tod fand. Aeußerſt zufrieden mit dieſem Bilde, vermochten die Freunde des Jünglings, die Zeichnung in ihrer ganzen Größe von 27″ 6‴ zu 18″ Pariſ. Maaß kolorirt herausgegeben. So erſchien ſolche wirklich 1805. (Pr. 4 Louisd'or). In den eigentlichen Kupfer-

1) Dieſen fügt einer unſrer Freunde noch bey: Zwey Anſichten von Montalban (Basan exc.); das Paquetboot und die Holländiſche Convoi (dies nach dem Unſern, gemeinſchaftlich mit Backhuyſen) wieder bey Beauvarlet; von J. B. Derrey die Engliſche Küſte; von Drevet zwölf kleine Blätter mit Seehaven; von C. Ploos van Amſtel ein Seeſtück mit Schiffen, in Tuſchmanier.

2) Houbracken verkaufte ſolche dahin.

3) Von ihm ſagt ein Ungenannter 1788 in Meuſel's Muſ. III. 58. „H. Zebelein hat ungemeine Anlagen zu verſchiedenen Kunſtkenntniſſen. Er iſt nicht nur ein guter Violoncellſpieler, ſondern hat beſonders auſſerordentliche Talente als Maler. Unter hundert Liebhabern findet man nicht einen, der eine ſo ſeltene Gabe zu treffen hat, wie er. Jeder Blick, den er auf einen Gegenſtand, welchen er zeichnen will, wirft, fliegt mit aufgehaſchten Zügen der frappanteſten Aehnlichkeit zurück. Daher iſt es ihm geſpielt, auffallende Geſichter nur im Vorbeygehen ſogleich mit aller Wahrheit auf das Papier hinzuzeichnen. Nebſtdem hat er auch die angenehmſten Phantaſien zu Landſchaften, die er ſowohl mit Waſſer- als Oelfarben malen ſoll. Endlich iſt er ein herzlicher Mann, ein ſüſſer, liebenswürdiger Schwärmer, in deſſen Geſellſchaft ich eine angenehme Stunde zugebracht habe."

4) Die erſte wurde von dem Rathe zu Bern ſeinem Gönner, dem Bauherrn Hackbrett, geſchenkt.

handel kam ſolche niemals. Auf dem Kunſtſallon zu Bern ſah' man von eben dieſem Künſtler zwey Schlachtenſtücke, die von einem ſo leichten und geiſtreichen Pinſel zeugten, daß Kenner nur bedauerten, daß H. Zehnder ſeither dieſe genialiſche Manier gegen einen faſt ungemeßenen Fleiß vertauſcht hatte. Füßli V. 231. Meuſel III. (1809.) nennt ihn noch unter den Lebenden. Conf. Ebendeſſelb. Archiv I. (4.) 60. 79—81. — II. (2.) 109. 115.

Zehender oder **Zehntner** (Hans und Andreas oder Endres), zwey Gebrüder. Erſterer, nachdem er bereits Münzmeiſter in Nördlingen geweſen, trat 1548 zu Erlangen in Brandenburg-Bayreuthiſche Dienſte, dem der andere ebenfalls bald nachfolgte, die dortige Münze zu verſehen; jedoch ging letztrer gleich das ff Jahr wieder davon ab, unterm Vorwand eines Kaiſerlichen Rufes nach Prag. Hans wollte hierauf 1550 als die Münze zu Erlangen einging, ebenfalls ſeinen Abſchied haben, den ihm aber der Markgraf verweigerte, und ihn zu Neuſtadt — gefangen hielt. Spieſen's Brandenb. Münzbeluſt. P. III. 154. ꝛc. 160. Beyſchlags Beytr. z. Kunſtgeſch. von Nördlingen St. VI. u. VII. S. 45. u. 64. erzählen die Schickſale dieſer beyden Brüder, mit geringer Verſchiedenheit der Daten, eben ſo. Nach ihm verſah Hans die Münze zu Nördlingen von 1546—51.

— — — auch **Zentner**, **Zeutner** (Hans). Zehntner iſt wohl ſein richtiger Geſchlechts-Name. Bey Baſan (Ed. sec.) wird ſein Taufname irrig mit J. L., anderswo gar mit J. L. L. bezeichnet. Geb. zu Darmſtadt, Kupferſtecher zu Braunſchweig, hielt er ſich eine Zeitlang (ſchon um 1784.) zu Paris auf, von wo er um 1787 nach Haus kehrte. Von ihm kannte man um 1789 Blätter von Pfälziſchen Ruinen nach Goudt (a. h. Guth). Nach Meuſel III. welcher (1809.) den Unſrigen noch unter die Lebenden zählt, wären es die Trümmer der ehemaligen Hauptkirche zu Speyer, die Begräbnißſtätte der deutſchen Kaiſer aus dem Hauſe Habsburg ebendaſelbſt, die Ruinen eines Carmeliter- und eines Dominikanerkloſters, Alles zu Speyer, welche er nach Guth gefertigt hätte. — Dann Anderes nach J. P. Loutherbourgh (vielleicht ſchon zu Paris), wie z. B. die vorſichtige Hirtin, und das Gewett des Eſels; dieſe (nach Baſan) für das Kabinet le Brün. Endlich nennt Meuſel Miſc. XXX. 365. mit großen Lob ein von ihm gefertigtes allegoriſches Blatt auf den Tod des [1]) allgemein bedauerten Paſtors an der Magnus-Kirche zu Braunſchweig, J. C. A. Henke. Meuſel rubrizirt ihn gedoppelt, als Zehntner und Zentner, und s. h. v. als zu Frankfurt a. M. ſeßhaft. Irgendwo (1820.) heißt es: „Dieſer" (hier J. L. L. getaufte) „von Darmſtadt gebürtige Künſtler, der nicht allein mit der Nadel umzugehen verſtand, ſondern auch geſchickter Landſchaftsmaler war, iſt vor mehrern Jahren verſtorben. Von ihm hat man, neben Anderm: Ruinen des Carmeliter-Kloſters zu Mainz (nicht Speyer, wie Meuſel ſagt) (?). Noch anderwerts leſen wir, „daß ein Zehntner" (wohl wieder der Unſrige) „vier Ausſichten von Caſſel, nach S. L. Dury und dem Rath Tiſchbein, in Querfol. geſtochen habe."

— — (J. C.), ein Maler zu Frankfurt a. M. 1783. Wir haben von ihm ein ſchlechtes Oelgemälde geſehen, was nach der Natur gemalte Bettelleute nebſt einem Proſpekte gedachter Stadt zeigte. *Msc.*

Zehender (Matthias). In der Sammlung des Prinzen Carl von Ligne (ſ. deren Verzeichniß von Bartſch S. 150, wo er irrig Zehender genannt wird) befand ſich von ihm (1671 mit der Feder gezeichnet, mit Biſter getuſcht und weiß gehöht) ein Blatt, was zwey Märtyrer darſtellt, die ſich vor ihrem Todesgange noch umarmen. — Nach ihm ſollen geſtochen haben Phil. Kilian den Abt von Elwangen Heinrich Chriſtoph, und B. Kilian, nach des Matthias Zeichnung von 1672, den H. Geraldus in einer Einöde knieend und von Engeln bedient. *Msc.*

— — (B.), ein Schweizer von Geburt, der zu Oldenburg (heißt es 1816.) als dortiger Legationsrath lebt, ſich gern mit der Kunſt beſchäftigt und gute hiſtoriſche Zeichnungen zu ſeinem Vergnügen fertigt. Ob das V. den Taufnamen dieſes Dilettanten, oder das adeliche von bedeuten ſoll, iſt uns unbekannt. *Msc.*

— — ( ). In der zweyten zu Amſterdam erſchienenen Auflage des Werkes: Tegenwoordige Staat der vereenigde Nederlanden 1739 ff. 8°. findet ſich ein Grundriß von Middelburg 1751, den Dr. Nettis gezeichnet hatte, nach dem Plane eines Ingenieurs ... **Zehender**, von einem Ungenannten in qu. 4°. radirt.

Zehl (Carl Guſtav, gewöhnlich Guſtav). Der Sohn eines Sächſiſchen Artillerie-Unterofficiers, befliß ſich in Dresden, ſeiner Vaterſtadt, der Kunſt, radirte einige kleine Landſchaften nach eigner Zeichnung, ſtach Schrift ꝛc. In 1803 vertauſchte er Dresden mit Leipzig, wo er die Kunſt aufgab um ſich dem Kunſthandel zu widmen, und verſchiedene Künſtler beſchäftigte (öfters ſind ihre Blätter einzig nur mit Zehls Verlagsadreſſe bezeichnet), mehr aber noch früher geſtochene, ſchon etwas abgenutzte Platten an ſich kaufte. Bey alle dem war in ſeinem Verlage doch noch allerhand Gutes und Leidliches; ſo z. B. von Bollinger, J. G. Geisler, C. G. Geyſer, C. W. Kolbe, J. J. von Mecheln, J. J. Wagner ꝛc. Er ſt. zu Leipzig 1813, 36 J. alt.

Zehr ( ). Von einem ſolchen, uns ſonſt ganz unbekannten Stecher wird irgendwo, ohne andern Namen als den ſeinigen, das Bildniß eines Gabr. Joh. Helmburg angeführt. *Msc.*

Zehrlein, ein falſcher Name von obigem Zehelein.

Zei (N.). So nennt *Lanzi* (Ed. terz.) I. 285. einen Maler aus Citta di St. Sepolcro, den man für einen Schüler des Cortona hielt. Von ihm ſieht man im Dome ſeiner Vaterſtadt: Die Seelen im Fegfeuer, ein wohl colorirtes, und nach den Maximen ſeines Meiſters componirtes Bild, nur mit gemeinen Köpfen und von wenig Ausdruck — etwa den befreyenden Engel ausgenommen.

Zeibig (Georg), ein Bildhauer zu Heidenau (unweit Dresden), wo er 1689 46 J. alt ſtarb. Georg Spieß: Dohniſches kurzes Chronicon 1710. Fol. eine Handſchr.

Zeibold (Georg), erſcheint ſchon 1700 als Special-Münzwardein des Markgrafen von Brandenburg-Onolzbach für die Münze zu Schwabach; wurde aber dieſerwegen erſt 1705 vom teutſchen Reiche in Pflicht genommen. Hirſch teutſches Münzarch. VI. 6. 17.

1) Neben Anderm wegen ſeiner Toleranz, die ſich ſeither in ſeiner würdigen Familie fortpflanzt.

Zeichhorn (Johann Wenzel), erſcheint 1763 als Hofedelgeſteinſchneider zu Hannover. *Msc.*

Zeidler, auch Zeitler (Chriſtoph Andreas). Ein zu Halle im Magdeburgiſchen erſchienenes Bildniß des Gottesgelehrten J. J. Breithaupt, von M. Bernigeroth nach Chriſtoph Schütz geſtochen, iſt mit ſeiner Verlagsadreſſe bezeichnet. Aus dem Geßner'ſchen Buche über die Buchdruckerkunſt entnehmen wir, daß er der Sohn eines Buchdruckers zu Frankfurt a. d. Oder war, wo auch er eine kurze Zeit als Buchdrucker handthierte, dann 1694 nach Halle zog und hier noch um 1740 als Buchdrucker und Diſputationshändler lebte.

— — (Jacob), lernte von 1681 bis 1687 die Goldſchmiedekunſt bey Chriſtian Zink zu Dresden, wurde hier 1694 Meiſter und ſtarb 1699 in dieſer Stadt. *Msc.*

— — (Ignaz). So nennt Dlabacz einen „ſehr geſchickten" Kupferſtecher zu Neuſtadt in Mähren, der dort in 1730 und 33 gearbeitet habe, und führt dann als Proben ſeiner Kunſt eine Anzahl Heiligenbilder an, von denen viere z. B. die Beſchreibung der Krönung des Gnadenbildes bey St. Thomas zu Brünn zieren mußten, ein anderes die Beleuchtung des H. Berges bey Ollmütz darſtellte, u. ſ. f. Alle dieſe Blätter, ſagt D. werden in der Stifts Strahöwer-Bibliotheck — aufbewahrt.

— — (J. G.). Von einem ſolchen uns ſonſt ganz unbekannten Stecher wird irgendwo, ohne andern Namen als den ſeinigen, das Bildniß eines Rechtsgelehrten, J. Friedr. Scharf, angeführt. *Msc.*

— — (Martin), ein Maler zu Jena, welcher hier 1632 ſtarb. Spangenberg Handbuch der in Jena dahingeſchiedenen Gelehrten ꝛc. Jena 1819. 8°. S. 141.

— — (Paul), ein geſchickter Tiſchler und dabey auch Büchſenmeiſter aus Weida im Voigtlande, der ſich um 1655 zu Wittenberg in Sachſen niederließ und 1689 zu Lutterbach ſtarb. *Msc.*

— — oder **Zeideler** (Wenzel); geb. 1589 zu Kahla in Thüringen, wo ſein gleichnamiger Vater Stadtrichter war; erlernte die Goldſchmieds- und Juwelierskunſt von 1603 bis 1608 bey dem Goldſchmied und Oberkleinodsmeiſter (?) Heinrich Heilſchwing zu Erfurt Nachdem er darauf die bedeutendſten Städte in Teutſchland, Frankreich, Italien und Pohlen durchwandert hatte, kam er nach Leipzig, wo er anfänglich bey dem Goldſchmied Johann Peißkern konditionirte, ſodann ſich ſelbſt als Meiſter niederließ, und 1624 eine Tochter des Goldſchmieds und Steinſchneiders Johann Reinhard's heirathete. Er ſt. zu Leipzig 1642. S. ſeine Leichenpredigt durch C. Lange Leipz. 1642. 4°.

Zeigermann (M.), ein Maler, von dem man in der lutheriſchen Kirche zu Inſterburg im Königreich Preußen viele zum Theil wohl und witzig erſonnene gut ausgeführte Gemälde findet. An der rechten Seite der Kirche ſieht man u. a. die 12 Söhne Jacob's und 4 ihrer Nachkommen; worunter die Perſon Simeon's ſein eignes Bildniß abgiebt. Auf den in den Händen habendem Malerſtock lieſt man: *M. Zeigermann* ætat. suæ 52; ein andres Gemälde über der Orgel, iſt von ihm mit 1652 datirt, woraus man ſein ungefähres Alter entnehmen kann. Weitläuftiger ſind dieſe Kunſtwerke beſchrieben in Bernouilli's Sammlung kurz. Reiſebeſchreib. XVI. S. 159. ff.

Zeil (J. M.). So ſoll ein Kupferſtecher heißen, von dem man das Bildniß eines Jo. Jac. Romangolo kenne. *Msc.*

Zeiller, (Franz Anton) geb. im Marktflecken Reiti, Gerichts Ehrenberg im Tyrol, von armen Eltern die er frühzeitig verlor, lernte er die Anfänge im Zeichnen und Malen von ſeinem Anverwandten, dem nachfolgenden Paul Z. Von dieſem kam er auf zwey Jahre zu dem geſchickten Johann Holzer nach Augsburg, und nach deſſen Tod zu Bernard Götz, bey welchem er einige Jahre zubrachte, und ſich etliche hundert Gulden erſparte. Artig genug iſt der Streit, ob er dieſe Summe zum Ankaufe der Holzerſchen Kunſtverlaſſenſchaft, oder zu einer Reiſe nach Italien verwenden ſollte; und edel ſein Sieg, der ſich für letztres entſchied. Zu Rom ſtudierte er zwey Jahre bey Corrado, dann fünfe zu Venebig, wo ihn unter den alten Kunſtlichtern Titian, unter den neuern S. Ricci (?), kurz das ſchöne Colorit der dortigen Schule beſonders anzog. Alsdann ging er wieder nach Hauſe, nachdem er nicht nur ſein erworbenes Geld, ſondern noch obendrein entlehntes „verſtudirt" hatte. Itzt nahm ihn ſein Vetter, der gleich ff. Jakob Z. bey ſeinen Arbeiten in der Benediktiner-Abteykirche Ottobayern zum Gehülfen an. Hier malte er, nach eigener Scizze, den ſchönen Plafond der H. Felicitas mit ihren ſieben Söhnen, und gemeinſchaftlich mit Jakob den Plafond (Sendung des H. Geiſtes), u. a., was Alles, des lieblichen Pinſels wegen ſo wohl gerieth, daß er bald hernach ins Kloſter Stamms berufen wurde, wo er die Marter St. Johann des Täufers in einen Plafond der Kirche dieſes Namens brachte, ſo wie in zwey Altarblättern die Taufe Chriſti im Jordan, und St. Bernhard, wie ihm die H. Jungfrau erſcheint; mehr Anderm in tyroliſchen, deutſchen und italieniſchen Kirchen nicht zu gedenken: „Dieſer Künſtler" (ſagen Nachrichten von ihm 1794 in Meuſel's N. Muſ. S. 324. u. ff.) „iſt in weiblichen, engliſchen und Kinderfiguren äußerſt angenehm und lieblich. Nicht nur das Angenehme des Colorits, welches, fett, ſaftig, markicht, keck aufgetragen, in einem mannhaften Pinſelſtriche rein und durchſichtig iſt, ſondern auch das Liebliche, Weiche und Schlanke ſeiner Umriſſe in gedachten Figuren tragen viel dazu bey: Ob aber allezeit Richtigkeit und Anatomie darin herrſche, laſſe ich einen Verſtändigern durchforſchen. Genug, ich behaupte, daß Franz Anton Zeiller unter den größten Malern jederzeit ohne Schaamröthe erſcheinen darf; ſelbſt in ſeinen Zuſammenſetzungen und Compoſitionen, wenn auch gleich ein oder der andere Kritiker etwas daran auszuſetzen finden ſollte. Freilich verloren ſeine Schönheiten im Alter Vieles, da ſein Geſicht abwechſelnd zu- und abnahm. Durch ſeine Kunſt erwarb er ſich indeß ein Vermögen, daß man ihn mit recht reich nennen mag, wobey er doch nicht ſparſam lebte. Er iſt ledigen Standes und über 70 Jahre, tugendhaft und rechtſchaffen, ohne die mindeſte Ausſchweifung, munter, fröhlich, gefällig und dienſtfertig, beſonders gegen die lernbegierige und Kunſtliebende Jugend. Er hat darum einige von ſeines Vetters Jakob hinterlaſſenen Schülern unentgeldlich in ſeine Unterweiſung und Lehre aufgenommen, worunter ſich auch mein Bruder befand" (?). Unter mehrern ſeiner Schüler nennt der Verfaſſer dieſes Aufſatzes, als einen ſehr wackern Künſtler, den Joh. Chriſt. Haas, ebenfalls von Reiti gebürtig. Von dieſem das Mehrere in künftigen Nachträgen. Meuſel l. c. 321—26. Lipowsky nennt den Unſrigen ganz kurz als Hofmaler zu Brixen anſäßig, wo er, gemeinſchaftlich mit ſeinem Vetter, Paul Zeiller [1]), zwey Kirchen ausgemalt.

1) Sollte wohl Joh. Jakob. heißen.

Zeiller (Johann Jakob, auch Jakob), geb. zu Reiti 1706, Sohn des gleich folgenden Pauls und einer ſehr tugendhaften Mutter. Von ſieben Söhnen hielt der Vater dieſen allein für tauglich, ein Maler zu werden; alle übrigen widmeten ſich dem geiſtlichen Stande! Schon in ſeinem Dreyzehnten ſah' man von ihm ungemein fleiſſige Zeichnungen mit Rothſtein, mit der Feder und ausgetuſcht, nach Salv. Roſa, Joh. Sadeler u. a. Wie ſein Vater ſeine jugendliche Flüchtigkeit bezähmte, wird von ſeinem Biographen luſtig genug erzählt. In ſeinem Sechszehnten ging er, mit Empfehlungen an Seb. Conca und den Schweizeriſchen Kupferſtecher J. Frey zu Rom [1]), und an Solimena zu Neapel, nach Italien. In Conca's Schule, deſſen väterliches Bezeigen gegen ihn er noch im Alter rühmte, blieb er fünf Jahre, und zweye in Solimena's [2]). Alsdann kehrte er nach Deutſchland zurück, und brachte nun in Wien 22 Jahre, unter unabläſſigen Studien zu. Dort war Paul Troger ſein vertrauteſter Freund, dem er für richtige Zeichnung viel zu verdanken hatte [3]). In Wien und Ungarn hatte er ſich eine ſchöne Summe Geldes verdient, und erhielt mehrere Beſtellungen als er befriedigen konnte. Da das Haus, in welches er ſich eingemiethet hatte, aus fremder Verwahrloſung in Brand gerieth, wobey alle ſeine Habſeligkeiten und Kunſtſachen zu Grunde gingen, kaufte er ſich ein eigenes. „Einige Jahre nachher wurde in Wien eine neue Straße gemacht oder die alte verbeſſert; und da ſein Haus ein Eckhaus war, wurde es, um die Straße gerade zu machen, abgebrochen, mit dem Verſprechen, daß es ihm bezahlt werden ſollte; allein, es erfolgte nie. Er ward jedoch zum Kaiſerlichen Hofmaler erwählt, legte aber dieſe Ehre bald nieder, weil er ſeine Zeit nicht mit leeren Komplimenten und vergebenem hin und her Berufen verlieren wollte, wenns dem Frauenzimmer an Farbe oder eingebildeten Geſundheitsumſtänden fehlte. Doch blieb er ein Mitglied der KK. Akademie der bildenden Künſte.“ Aus Verdruß über das erzählte Ereigniß ging er in ſeine alte Heimath zurück [4]), und arbeitete weiter unermüdet für nahe und ferne Klöſter. Aber nicht nur für ſeine Kunſt, ſondern auch ſeines biedern, „honetten und geſetzten“ Betragens wegen ward der Unſrige allgemein geſchätzt. „Denn bey ihm hieß es mit Recht: Ein Mann, ein Wort. Hatte er einmal ſein Jawort gegeben, ſo hielt er heilig, was er verſprochen, es mochte ihm vortheilhaft oder nachtheilig werden. Dann aber brauchte es auch Anhalten und ſchmeichelndes Bitten, wenn er ſah, daß die Arbeit nur mittelmäßig bezahlt wurde [5]). Er arbeitete nicht nur in der Jugend, ſondern auch im hohen Alter, Tag für Tag, vom Morgen frühe bis in die ſpäte Nacht; und wenn man ihm ſagte: Warum er ſich ſo plagen und arbeiten möge, er habe ja ſonſt zu leben? antwortete er: Die Leute laſſen mir keine Ruhe, wenn ich ſie gleich haben wollte; und lieber will ich mich zu Tode arbeiten als zu Tode feyern; in der Jugend hab ich mir nicht ſo viel Mühe mit Lernen gegeben, um im Alter nichts zu thun.“ Uebrigens war er im Arbeiten weder beſonders geſchwind noch fertig, wenigſtens im Alter nicht mehr. Dennoch hatte er eine erſtaunliche Menge großer Bilder gefertigt; beynahe lauter Kirchengemälde, meiſt Deckenſtücke und Kuppeln in Fresko. Dergleichen befinden ſich wenigſtens ſechs große in der einzigen Kloſterkirche Ottobayern, und unter dieſen beſonders ſein Antheil an der ſchon genannten Felicitas mit ihren Söhnen, welchen der Verfaſſer des Aufſatzes, woraus wir gegenwärtige Erzählung entnommen, dem Antheil von Franz Anton merklich vorzog. Sonſt iſt freilich der Pinſel dieſes letztern in weiblichen und jugendlichen Figuren angenehmer, ſaftiger und markigter. In gleicher Kirche befinden ſich von Johann Jakob ſechs bis ſieben Altarblätter. Am Hochaltar die Dreyeinigkeit, mit vielen Engeln umgeben, 40' hoch; dann die Enthauptung St. Alexanders, 36' hoch; die Bruderſchaft des H. Roſenkranzes, gleicher Größe; etwas kleiner St. Niclaus, wie er die drey adelichen Jungfrauen durch zugeworfenes Gold von der — Unehrbarkeit rettet. In der Benediktiner-Abtey Ettal die große Kuppel, mit ſo viel Figuren, daß es unmöglich ſey ſie zu zählen, ungeachtet die größern Figuren 8' und darüber zählen, und überhaupt, nach dem Willen der Vorſteher, ein ſeltſames Ungeheuer [6]), da z. B. die eine Gruppe ganz in Schwarz, die andre ganz in Roth gekleidet ſeyn mußte; ebendaſelbſt ein Altarblatt: St. Corbinian. Dann das Deckenſtück einer zweyten Kuppel, von welcher wenig Rühmliches zu melden ſey, da er ſolche — bey Kerzenlicht fertigen mußte. — In dem Kloſter Benedikt-Bayern iſt die Anaſtaſia-Kirche (1752), dann die Kloſterkirche Son in Nieder-Bayern, und das Kloſter Fürſtenzell von ſeiner Hand. — Die Benediktiner-Abtey Fiſchingen hat von ihm ein Chordeckenſtück: Wie alle vier Welttheile den H. Benedikt verehren (etwas matt); die Pfarrkirche Elbigenalp im Lechthal iſt ganz von ihm ausgemalt; Holzgau hat die Brüder des H. Roſenkranzes als Altarbild; eine Stunde von da Stockach eben ſo die Flucht nach Egypten (fünf bis ſechs Jahre vor ſeinem Tod) vortrefflich gemalt, in einem erhabenen Styl, groß angeordnet, und ungewöhnlich ſchön beleuch-

1) Dieſer letztere war zufälliger Weiſe auf der Straße ſein Reiſegefährte geworden, ohne daß er ſich ihm einsweilen zu erkennen gab.

2) Dieſer ſchenkte ihm beym Abſchied ein Bild, welches ſich noch gegenwärtig in der Benedictiner-Abtey Ottobayrn befindet, und den Clieſer darſtellt, wie er die Rebecca von Laban abholt.

3) Und ihm mit der Frömmigkeit eines Tyrolers lohnte. **Zeiller** nämlich, der ein abgeſagter Feind von unehrbaren, ärgerlichen Zeichnungen und Gemälden war, hielt jenen, der hingegen Neigung dafür hatte, unabläſſig davon ab, und bracht' ihn in ſtärkere Uebung in H. Hiſtorienmalereyen, weil er ſonſt angefangen hätte, gefährliche Bilder zu zeichnen, und darin ſo erfinderiſch war, daß **Zeiller** oft gedacht, der hölliſche Geiſt führe ihm die Hand dabey. Nach und nach aber wußte er ihn zu beſſern und nach ſeiner Denkungsart zu bilden.

4) Wohin er ſonſt ſeit ſeiner erſten Abreiſe von Haus ein einziges Mal bey Nacht und Nebel wieder gekommen war, um ſeine alte Mutter gegen das üble Benehmen eines Schwagers von ihm, ebenfalls als ein ächter Tyroler zu rächen. **Meuſel's N. Muſ.** 298. Aus einem dortigen Aufſatze S. 291 — 315 iſt all' Obiges und noch Folgendes über den Unſrigen entlehnt, verdient aber, der ungemeinen Naivetät wegen, ganz nachgeleſen zu werden.

5) So artig betelt eben auch nur — ein Tyroler.

6) Daſſelbe ſtellte die — Herrlichkeit der Benedictiner im — Himmel dar. **Lipowsky.**

tet, und dennoch, ſo viel man weiß, ein Geſchenk für dieſe nicht reiche Kirche); ein ähnliches Geſchenk von ihm hat die nach einem Brand neu erbaute Kirche zu Stanzach: Der Erzengel Michael, wie er die abtrünnigen Engel verſtößt (dabey viele akademiſche Figuren!). — Ober-Ammergau in Oberbayern hat ein Seitenaltarblatt von ihm: St. Anton von Padua; die Pfarrkirche zu Reiti, (Breitenwang) den Chor: Wie Chriſtus St. Petern die Schlüſſel anvertraut (ebenfalls ein Geſchenk); dies im Winter gemalt, da er die ſeltene Kunſt verſtand zu verhüten, daß ſeine Frescoarbeiten vom Froſt keinen Schaden nahmen. Von ſeiner Hand iſt auch das Schiff der Pfarrkirche zu Reiti an der Landſtraße (Geſchichte des Märtyrers St. Laurenz) in ſeinem Drey und Siebzigſten gemalt, und daher eine ſeiner geringſten Arbeiten. Dann die ganze Kirche zu Feldkirch in Vorarlenberg, mit der Geſchichte von St. Johann Baptiſt übermalt, beſſer als die Vorbenannte, und in ſeinem Fünf und Siebzigſten gefertigt. Die Feuchtigkeit des Orts zog ihm eine Krankheit zu, welche auch zehn Aerzte nicht zu heilen vermochten. Nach 26 monatlichen Leiden ſt. er am 8. Jul. 1783. Nach ſeinem allgemein bedauerten Hinſchied ergriff neben Andern eine anweſende vornehme Perſon ſeine Rechte, und ſagte: „Dies iſt die erblaßte Hand des ruhmvollen Künſtlers, die in ihrem Leben nie etwas Unehrbares oder der Unſchuld Anſtößiges verfertigte!" Dem war wirklich ſo, und er würde es ſelbſt von keinem ſeiner Schüler geduldet haben. Man fand auch unter ſeinen Kupferſtichen keinen, er mochte ſo gut ſeyn als er wollte, wenn etwas dergleichen darin befindlich, welches nicht mit Dinte oder Farbe zuradiert oder mit der Scheere weggeſchnitten geweſen wäre." — Seine Gottergebene Geduld in ſeiner langen ſchmerzhaften Krankheit war unermüdlich. — Geſellſchaften liebte er nicht ſehr; deſto mehr jeden rechtſchaffenen Menſchen ohne Ausnahme. Wenn er von jemand erzürnt oder beleidigt worden, redete er nicht übel von ihm, und, wenn andere davon anfingen, that er, als ob er nichts darum wüßte. Nur als einſt einer ſeiner Schüler, dem er ſechs Jahre lang Unterricht, Nahrung, Kleidung, nebſt einigen hundert Gulden zum Geſchenk gegeben, ihm, unter allerley lügenhaftem Vorgeben, eine bereits veraccordirte Arbeit, für ſich zu entziehen wußte, konnte er einen ſo ſchwarzen Undank nach langen Jahren nicht vergeſſen. Er ſtarb unverheurathet, und hatte auch in der Jugend nie Umgang mit dem andern Geſchlecht gehabt. Einige wollten ihn als karg und geitzig tadeln; aber mit Unrecht. Wohl war er ſparſam, und gar nicht eitel, äußerſt mäßig in Speis, Trank und Kleidung, und ſagte oft mit Lachen: Er habe nie einen „goldenen" (galonirten) Bauch gehabt. Daß er aber nicht geitzig geweſen, beweist der Umſtand, daß er immer eine bedeutende Anzahl Schüler gehabt, von denen keiner jemals Farben reiben, Pallette aufſetzen oder Pinſel putzen durfte; dergleichen Dienſte, ſagte er, wolle er keinem zumuthen; junge Leute brauchen ihre Zeit zum Nachdenken im Lernen und iſt koſtbar für ſie zum Arbeiten; ich verſäume nichts, ich bin betagt: Wenn ich es nöthig finde, kann ich eigene Leute hiezu beſtellen. Er verlangte von keinen unentgeldliche Arbeit. Geſchah es zuweilen aus Mangel der Zeit, ſo belohnte er ihn gut dafür, und ſicher mehr, als er verdient hatte. Es konnte ein jeder für ſich zeichnen und malen, was er wollte und wozu er Luſt hatte; jedem gab und verlieh er Zeichnungen und Gemälde nach Verlangen; jedoch war ihm das Liebſte, wenn man nach Gipsfiguren und eigener Erfindung zeichnete. In frühern Jahren hatte er dies gegen manchen Schüler ohne Bezahlung gethan, und Schlafzimmer, Nahrung und Kleidung umſonſt gegeben; doch in ſpäterm Alter nicht mehr, ſo daß er während zehn Jahren keinen weiter annahm. Von jenen ſeinen Schülern ertrug er auch Tadel ſeiner eigenen Arbeit, wenn er ſie bisweilen darum fragte, und antwortete dann etwa, ſich entſchuldigend: „Mit dem Alter wird man auch müde in der Kunſt." Unverſchämte Arme klagten bisweilen über ſeine Kargheit; allein nach ſeinem Tode erfuhr man, wie viel Gutes ſie in Geheim von ihm empfangen. Nach ſeinem letzten Willen erhielt jeder Dürftige zu Reiti ein kleines Angedenken; ein mit Kindern beladner armer Mann für ſich allein 80 fl. Ein ſo zahlreiches Leichenbegängniß, wie das ſeine, von Vornehmen und Gemeinen, hatten die älteſten Männer nicht geſehen. — In Anſehung ſeiner Kunſt kann Z. unter die Zahl der erſten deutſchen Meiſter ſeiner Zeit geſetzt werden. Man bemerkte in ſeinen Arbeiten drey Epochen. Die beſte war die ſeines mittlern Alters. In derſelben herrſchte ſehr viel ſchöner Ausdruck des Geiſtes und Erhabenheit; überhaupt eine richtige gute Proportion in der Zeichnung, ein kräftiger, mannhafter Pinſelſtrich, keck und dick aufgetragene Farbe und ein gutes Colorit, nur öfters in Schatten und Licht zerſtreut; beſonders in gar großen Compoſitionen, die viele Figuren erforderten. In Reiti ſieht man ein Gemälde, den Leichnam Chriſti im Grabe vorſtellend, mit Engeln umgeben, an einem Altarfuße einer Seitenkapelle der Pfarrkirche Breittenwang. Dieſes iſt in Anſehung des Colorits und Pinſels eines der beßten Stücke ſeiner guten Zeit und in allem Betracht ſehr koſtbar, wenn gleich etwas daran mangeln ſollte. Seine Arbeiten im höhern Alter fallen meiſtens in den Fehler, daß das Colorit im Ganzen genommen ziegelfarbig, zu rothbräunlich oder gelbroth ſcheint; doch niemals kalt, nur gerne trocken und nicht ſaftig genug in Farben, welches wohl von dem vielen Frescomahlen herrühren muß, weil bey dieſer Art zu malen bey weitem nicht alle Farben tauglich ſind.

Alles, was Z. malte, zeichnete er vorher nach der Natur; jede Hand, Arm, Schenkel, Fuß und andre Theile des Leibes; die Köpfe viel nach Gips, die Kleidung nach der Gliederdocke; Anderes, ſo viel möglich, nach der Natur auf Papier mit Rothſtein oder ſchwarzer Kreide; ſelten mit dem Pinſel oder Tuſche. Wenn man ihm hiebey zuſah, meinte man, er arbeite ganz langſam, indem er oft feſt betrachtete und die Reißfeder ganz bedächtlich führte: Allein, nichts weniger als dieſes, denn in fünf Minuten zeichnete er einen großen Kopf, ein paar Hände oder Füße meiſterhaft. Er war darin erſtaunend geübt, und machte mit wenigen bedächtlichen Strichen in größter Wirkung, was er nur wollte, ohne daß er etwas wieder hätte auslöſchen müſſen. Nur ewig Schade, daß ſo viel Hunderte von ſeinen Handzeichnungen wenige Wochen nach ſeinem Tode von einem ſeiner jüngſten Schüler, den er in ſeiner Krankheit wegen ſeiner Leibesſtärke zum Heben, Tragen und Bewegen zu ſich genommen, vernichtet wurden! Dieſer junge Menſch war ſo keck, daß er ſeinem Meiſter die Arzneyen mit den Worten einzwang: Du mußt ſie nehmen, der Doktor hats befohlen. Fremd und unerfahren in Kunſtſachen, verſchenkte dieſer eine Menge derſelben an Kinder oder Leute, die gleich unverſtändig darin waren; größtentheils aber warf er ſie in den Ofen zum Verbrennen. Es befanden ſich darunter beynahe alle Zeichnungen, welche Zeiller auf der Akademie nach dem Leben, in Gips oder endlich nach der Gliederdocke oder ſonſt nach der Natur gezeichnet hatte, in ganzen und zerſtückten Figuren. So ging es auch einer Anzahl entworfener Skizzen, die etwa nicht ganz nach des Künſtlers Sinn, jedoch ſeine ſchätzbarſten Arbeiten waren, wie auch andern Werken von alten und großen Meiſtern, die dieſer unerfahrne Jüngling zum Lohne bekam. Alles ging ſo ohne Vorwiſſen eines Aufſehers oder Kenners zu, da auch F. A. Zeiller abweſend

war. Doch blieb noch ein kleiner Theil derſelben übrig, die er hin und wieder um einen niedern Werth verkaufte. Mehrere ſind in die Benedictinerabtey Heil. Berg, oder nach Ottobayern und Ethal gekommen; und ſo viel man in Erfahrung bringen können, verkaufte er ungefehr für 600 fl. — Es fand ſich unter andern ein recht prächtiges Gemälde dabey, das er um 7 Gulden hingeben wollte; niemand begehrte es darum. Endlich erhielt er dafür, ſo viel mir bekannt, von dem Prälaten auf Heil. Berg 40 Gulden. Doch, für dieſen Preis war es eben ſowohl zu wohlfeil als für den erſten. Zeiller war zwar in der Kunſt mehr praktiſch, als theoretiſch, und ſagte und wußte ſo wenig darüber zu reden, daß er ſeinen Schülern die Grundſätze der Malerey nicht wohl erklären konnte. Wie denn einige Kunſtrichter anmerken, er hätte die Anatomie zu wenig verſtanden. Er hinterließ ſeinen weitläufigen, meiſtens armen Erben ein anſehnliches Vermögen, das ſich in manche Theile theilte. Von Perſon war er etwas mehr als mittelmäßig groß, von einem gravitätiſchen Gang und Anſehen, und von etwas finſterer, dennoch liebreicher Miene. Von ſeinen letzten Schülern, deren zwölf waren, verdienen wegen ihres Fleißes und ausgezeichneten Talenten beſonders angemerkt zu werden: Joſeph Kranewitter, Franz Pund und Joſeph Anton Kapeller, allerſeits aus Tyrol. Ohne Zweifel iſt auch der Unſrige derjenige Zeiller, von dem ſich (s. v. Zeiler) eine Himmelfahrt Mariä, Skizze auf Leinwand (4′ 8″ 6‴ hoch, 2′ 9″ br.) in der Galerie zu Schleisheim befindet. S. auch oben den Art. des Baumeiſters Jakob Schmutzers.

Zeiller (Paulus), der Vater des Obigen. Sein Geburtsjahr iſt uns unbekannt. Seine Eltern gehörten zu den reichſten und angeſehenſten Einwohnern zu Reiti; er hatte noch zwey ältere Brüder, und einige Schweſtern. In ſeiner Jugend widmete er ſich der Theologie; nach Vollendung ſeiner Studien aber hatte er keine Luſt, ein Geiſtlicher zu werden. Er kam dann an den Floreniniſchen Hof, als Präceptor oder Hofmeiſter, wo er ſich mehrere Jahre aufhielt. Bis dahin war ihm die Malerei etwas Verborgenes: Da aber an dem Hofe ein großer italieniſcher Meiſter Hofmaler war, kam Zeiller bey ſeinen müßigen Stunden in Bekanntſchaft mit ihm, und ſah ihm öfter bey der Arbeit zu. Dieß erweckte bey ihm eine ſtarke Neigung zu der Kunſt; und der Künſtler beredete ihn, einige Verſuche in der Zeichnung zu unternehmen. Er wagte es, und ſein Unternehmen gelang ihm in kurzem glücklich. Die Neigung vermehrte ſich je mehr und mehr. Er verſuchte den Pinſel in Oelfarbe, und machte bald gute Fortſchritte darin. Dieß bewog ihn, ſeinen Dienſt am Hofe zu quittiren, und ſich gänzlich der Malerkunſt zu widmen. Er blieb noch einige Zeit bey ſeinem geſchätzten Hofmaler, und unternahm alsdann eine Reiſe nach Rom. Hier kam er, ſo viel wir wiſſen, auf einige Zeit zu Mattias Breda, genannt Cavalier Kalabreß, und blieb dort 16 Jahre. Welche Meiſter er aber eigentlich ſtudiert hatte, haben wir nie in Erfahrung bringen können. Seine Frau Mutter, damals in ſehr hohem Alter, ließ durch vielfältiges Schreiben und Bitten nicht nach, ihn zu vermögen, daß er ſie in ihrem Leben noch einmal ſehen möchte, weil er ihr beſondrer Liebling war. Er ließ ſich bereden, und verließ Rom, mit dem Vorſatz wieder dahin zurück zu kehren, und hernach ſeine Lebenszeit dort zuzubringen. In dieſer Geſinnung ließ er ſeine Habſchaft daſelbſt, und reiste ganz einfach in ſein Vaterland. Nachdem er ſeinem Vorſatz gemäß zwey bis drey Wochen bey den Seinigen zugebracht, und ſich wieder von ihnen trennen wollte, wußte die Mutter dergeſtalt in ihn zu dringen und zu bitten, daß er bis an ihr Lebensende bey ihr bleiben möchte. Der Sohn ließ ſich bereden, und die Mutter ſtarb in wenigen Wochen. Bald hernach wollte er ſein Vaterland auf immer verlaſſen. Allein ſeine Schweſtern liebten ihn ſo inniglich, daß ſie mit Bitten und Flehen nicht nachließen, bis er einwilligte, längere Zeit bey ihnen zu bleiben. Während dieſer Zeit nun fügte es ſich, daß er mit Jungfer Maria Kurt in Bekanntſchaft kam, die ihm ihres tugendſamen Wandels wegen gefiel, wie er ſich es merken ließ und es ſeine Geſchwiſter wußten. Sie riethen ihm alſo, ſie zu heirathen, ob ſie ihnen gleich an Vermögen nicht beykam. Die Heyrath wurde vollzogen, und ſie lebten lebenslang vergnügt und glücklich. Da er, wie gedacht, von vermöglichem Hauſe war, wollten ihm ſeine Geſchwiſter ſeinen gehörigen Antheil voraus geben: Allein, ohngeachtet alles Zuredens wollte er nichts von den Capitalien, ſelbſt nicht das größere prächtige Haus ſeines Vaters, welches man noch heut zu Tage ſiehet, ſondern bat ſich einzig ein kleines nahe dabey ſtehendes Häuschen aus, das ihm ebenfalls zugehörte. In dieſes zog er mit ſeiner Frau. Nicht lange hernach ward er zu des Kaiſers Hofmaler ernannt, welcher durch ſeinen ältern Bruder, der in Wien, ſo viel wir wiſſen, eine Miniſterſtelle bekleidete, ein Stück von ſeiner Arbeit zu ſehen, bekam, und nun den Maler perſönlich kennen wollte. P. Zeiller blieb an ſeinem Orte. Er war ein kluger, und dabey gefälliger Mann, der in vielen ſtreitigen Punkten und Fällen um Rath und Beyſtand gebeten wurde. Seine Mitbürger wollten ihn deßwegen beehren, und ernannten ihn zum Bürgermeiſter, wiewohl wider ſeinen Willen; indem er ihnen voraus ſagte, daß er nicht ein einziges Mal auf dem Rathhauſe erſcheinen würde, und es auch hielt. Wenn nun etwann ein weitſchichtiger Prozeß vorſchwebte, und man dann in ſein Haus ſchickte, um ſeine Geſinnung und Beurtheilung zu vernehmen, war ſtets ſeine Antwort: Ich verſtehe nichts von Rechtshändeln; ich bin ein Maler, nnd verſtehe nur meine Pinſel. Auf dieſe Weiſe ward die Bürgerſchaft genöthigt, mitten in der Jahrszeit einen neuen Bürgermeiſter zu wählen, und Zeiller erlegte williglich die geſetzte Strafe. Hernach ließ er ſich nicht weiter zum Rathgeber gebrauchen. Er erreichte, ſo wie ſeine Frau, ein hohes Alter, und hinterließ acht Kinder, ſechs Söhne und zwey Töchter, von denen die jüngere einen künſtlichen Maler heurathete, ohne Kinder mit ihm zu zeugen. Paul arbeitete emſig, ſelbſt noch in ſeinem 77ſten Jahre, ohne Brille, ſehr ſaftig, groß, rein und ſauber, wie man es in ſeiner Pfarrkirche an einem Gemälde, welches das jüngſte Gericht vorſtellt, ſehen kann, auf welches er ſein Alter mit der Jahrzahl 1750 oder 1756 geſchrieben Unter den Verworfnen ſtreckt ein Spieler mit einem gräßlichen Geſichte ein Kartenblatt in die Höhe; ſo wie ein andrer, Geitzes oder Ungerechtigkeit wegen, ſeinen Geldbeutel zur Erde fallen läßt. Dieſes Stück iſt gut ausgeſonnen, wohl gezeichnet und meiſterlich coloriert, alles wie zuſammen geſchmolzen und geblaſen, ohne das mindeſte Fürchterliche, auch unter den Seligen herrliche Geſichter in ihrem Ausdruck, und enthält viele Figuren beynahe in Lebensgröße. Unter drey andern Altartafeln mag das vorzüglichſte ſeyn der H. Sebaſtian, an den Baum gebunden. In der neuen Pfarrkirche daſelbſt befinden ſich von ihm ebenfalls drey Altarblätter: Der H. Anton von Padua, wie er aus den Armen der H. Jungfrau das Jeſuskind empfängt, mit mehrern Engeln; der H. Franz Seraph, wie er die Wundmale erhält, und die Verkündigung Mariä. Die berühmte Malerin A. Kaufmann, die ihre Reiſe durch Tyrol nach Rom ungefehr im Jahr 1778 machte, hat dieſe drey Stücke wohl eine Stunde lang ihrer genauen Betrachtung und Aufmerkſamkeit gewürdigt. Die zwey beßten

Stücke aber von ſeiner Hand ſind: Das erſte in der Pfarrkirche zu Holzgau im Lechthal, ein großes Bild aus der bibliſchen Geſchichte; trefflich gemalt. Das zweyte iſt in der Curatzienkirche zu Torenz, eine halbe Stunde von Imſt; es ſtellt die Erfindung des Kreutzes C. durch die Kaiſerin Helena vor, wie die drey Kreutzſtämme an kranken oder preſthaften Perſonen unterſucht werden mit Auflegung darüber. Es hat Figuren in lebensgröße, alles vortrefflich ausgeführt. Der Styl ſcheint von einem großen italieniſchen Meiſter zu ſeyn, wegen der Schönheit und Richtigkeit der Zeichnungen und des Colorits, welches haupſächlich ſchön und harmoniſch, fett, keck, geſchmolzen, lieblich, ſtark und ſaftig, und Schatten und Licht gut ſind, ohne zerſtreut zu ſeyn; mit ſeinem Namen und der Jahrzahl 1696 oder 1699. Dieſe beyden Stücke in zwey Kirchen muß er bald nach ſeiner Rückkunft von Rom verfertigt haben. In der Franziskanerkirche zu Reiti ſieht man auch ein extra gutes Bild von ihm an der Seitenmauer, das die H. Margaretha von Cortona beynahe in — bloßer Natur (?) vorſtellt. Ferner, ein Seitenaltarblatt, eines ſeiner guten Stücke; den H. Antonius von Padua, wie er das Jeſuskind empfängt, in dem Franziskanerkloſter zu Füßen; ſo wie mehrere in der Benedictinerabtey daſelbſt; keines in der Kirche. Man muß ſich aber bey ſeinen Malereien wohl in Acht nehmen, indem oft ſchlechte von ſeiner Hand vorgezeigt werden, die von ſeinen Schülern herkommen, oder die er in hohem Alter gemacht hat. Er hat viele und einige gute Schüler erzogen, und kann für den Vater der Tyroliſchen Malerey gehalten werden; denn vor ihm war dieſe Kunſt in ſeinem Vaterlande beynahe unbekannt Er arbeitete nur in Oelfarben, meiſtens für Kirchen und Klöſter, und war übrigens ein Mann von Tugend und Rechtſchaffenheit. Sein Sterbejahr iſt unbekannt; allein, er erreichte ein hohes Alter, und ſeine Frau überlebte ihn. Dieß mag genug ſeyn, um ihn der Vergeſſenheit zu entreiſſen. Seine Gemälde alle ſind ſeine eigene Erfindung, ohne die mindeſte Figur, oder ſonſt etwas von einem andern geborgt zu haben. Er hatte ein vortreffliches Genie in der Erfindung, und hierin einen ſchönen Vorzug vor ſeinem obgenannten Sohn Jakob und ſeinem Vetter Franz Anton, welche ſich fremder Werke oder Kupferſtiche zum öftern bedienten [1]).

Zeiller auch **Zeller** (Sebaſtian), ein guter Maler in Prag, geb. 1683. Nach ſeiner Rückreiſe von Rom, wo er in der Schule des Karls Maratti die Kunſt ſtudierte, ließ er ſich im Jahr 1712 in Prag häuslich nieder. Hier arbeitete er fleißig, und, wie ſeine Gemälde zeigen, hätte er ſeine Kunſt noch weiter gebracht, wenn ihn die in Böhmen im Jahr 1713 wüthende Peſt nicht weggerafft hätte. Er wurde auf dem Neuſtädter Gottesacker zu Wolſchau begraben, und, mit einem von Sandſtein aufgeſetzten Monumente verewiget, deſſen Aufſchrift lautet: „Sebaſtian Zeiller, ein Maler war er, und wußte das Licht von den Schatten zu unterſcheiden. Anjetzo iſt er ſelbſt ein Schatten worden. Hier rufet er, Ach! ſtehe, und thue einen andächtigen Seufzer vor ſeine arme Seele; im 30 Jahre ſeines Alters geſtorben des 1713 Jahrs." Dlabacz. Dort werden von ihm angeführt: St. Anton von Padua, ein Altarblatt in Loretto zu Prag; das hohe Altar bey St. Jakob daſelbſt (dieſes in Fresco). Nach dem Zeugniſſe Hammerſchmieds erhielt der Künſtler 320 fl. für ſeine Arbeit; und er ſetzt noch in ſeinem Prodromus gloriæ Pragensis. S. 191. zu: „Altare majus est in pariete depictum, cujus summitas fornicem tangit, in honorem S. Jacobi Apostoli (1713) Cum vero in suam perfectionem a. D. *Sebastiano Zeller* sua arte pictoria pervenisset, idem prænominatus pictor intra duos dies peste obiit." Ein Bildniß des Grafen Franz Helfrieds Woracziczky hat Sartorius nach ihm geſtochen, und A. Birkhard die Statue eines Heiligen, und neben derſelben ein von Engeln gehaltenes Marienbild und eine Monſtranze. „Der Unſrige" (heißt es in der N. Bibl. d. Sch. K. u. W. B XX. (1776) St. I. S. 147) „würde einer der beßten Künſtler geworden ſeyn, wenn ihn der Tod nicht in ſeinen beßten Jahren weggerafft hätte!"

Zeimer ( ). Nach einem ſolchen, ſoll ein unter der Leitung von le Bas geſtochenes Kupfer vorhanden ſeyn, was Cephalus und Procris darſtellt. *Msc.*

Zeiner (Hans), Fürſtlicher Hofgärtner zu Wolfenbüttel, wo er 1659 ſtarb. Woltereck'ſche Chron. von Wolfenbüttel. S. 386.

— — ſ. auch oben Zainer.

*__Zeisnecker__ (Jakob), ſ. Zeyßnecker im Lex.

Zeiß, eigentlich **Zeis** (Chriſtian Heinrich Immanuel), der Sohn eines Oberkonſiſtorial-Regiſtrators, geboren zu Dresden 1764. – Er ſtudierte die Rechte zu Wittenberg, wurde darauf Conſiſtorial-Advokat zu Leipzig und reſignirte ſodann. Seine Anverwandten ſicherten ihm endlich eine Exiſtenz in dem Verſorgungshauſe zu Waldheim, wo er noch 1814 lebte. Zeis beſchäftigte ſich zu ſeinem Vergnügen mit der Kunſt; einen von ihm 1787 während ſeines Aufenthalts zu Wittenberg gezeichneten Proſpekt der dortigen damals neu erbauten Elbbrücke, hat L. A. Günther, zu des Titius Nachrichten von dieſer Brücke, in Kupfer gebracht. *Msc.*

*— — (Johann Baptiſt Florian, gewöhnlich Florian), wird anderwerts auch **Zelß** geſchrieben. Ein Zeichner, Pouſſirer und Goldſchmied, der (wie wir irgendwo leſen) zu Liſchau in Böhmen 1712 geboren wurde, zu Paris bey Thomas Germain lernte und zugleich auch die dortige Akademie beſuchte. Nachdem er zu Paris acht Jahre lang ſtudiert hatte, ſo ſetzte er ſich in Wien, woſelbſt er ſeiner ſehr künſtlich pouſſirten Wachsbildniſſe wegen bald berühmt wurde und auch eine Zeichenſchule anlegte. Um 1770 nennt man ihn gelegentlich als Direktor der öffentlichen, beſonders für Profeſſioniſten und Handwerker beſtimmten, Zeichnungs-Akademie zu Wien. Das im Lex. bemerkte Bildniß des Erzherzogs Joſeph ſoll auch von J. von Schley in 8°. geſtochen worden ſeyn, ſo wie das des François in 4°. wäre. *Msc.*

Zeiß (Joſeph) zu Bamberg. Ein ſolcher unterzeichnet ſich bey einer gleichgültigen öffentlichen Anzeige 1818 als „Malerey-Kandidat". *Msc.*

Zeißner (Johann Heinrich), ein Steinſchneider, der um 1763 zu Dresden genannt wird. Sächſ. Kur-Kab. 1763. S. 45.

1) Nur die ungemeine Naivetät obiger Notizzen von den drey Künſtlern Zeiller hat uns bewogen, ſolche in dieſer Ausführlichkeit darzuſtellen. Immerhin ſind dieſelben hier aus 36 Oktavſeiten in 4 Folioſeiten gebracht. Auch ſind wir nicht von denen, welche glauben, daß Leben und Kunſt nicht zuſammengehören!

Zeitinger, ſ. unten Zeittinger.

Zeitler, ſ. oben Zeidler.

Zeitlon (Bartholomäus), fertigte 1507 den Hochaltar der Kirche zu Süſſen bey Ulm. Dieſer Altar iſt merkwürdig, ſeiner künſtlichen Schnitzarbeiten und Malereien wegen. S. Haid Beſchreibung von Ulm. S. 621.

Zeitreg (Adam Caſpar). Von einem ſolchen ſagt der Maler Johann Müller (Nachrichten von Nördlingiſchen Künſtlern) 1790 in Meuſel's Muſ. X. 340 „Derſelbe, ein Wollweber von Profeſſion, der ſich in der Kunſt ſelbſt gebildet, verfertigte aus Holz geſchnitzte Thiere; beſonders iſt er im Gewild ſehr ſtark; ſeine Gruppen von Hirſchen und wilden Schweinen ſind ganz in Riedingers Geſchmack. Er braucht, da er in dürftigen Umſtänden lebt, nichts mehr zu ſeiner Ausbildung als Unterſtützung und Abgang der Früchte ſeines Fleißes. Dann würde er bald Meiſterſtücke liefern.“

Zeittinger (Hieronymus), ein guter Kupferſtecher zu Wien um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, welcher bey J. M. Pitteri gelernt hatte. Wir kennen eine ſchöne Folge von Apoſteln in Fol., die er und Joh. Chriſtoph Winkler nach Piazzetta geſtochen haben; vorzüglich zeichnet ſich hierunter der Apoſtel Andreas aus, welchen Hieronymus auf eine vortreffliche Weiſe gefertigt hat. Anderwärts nennt man noch von ihm den Erzherzog Maximilian nach Manzador und eine Maria mit dem Kinde in Geſellſchaft mehrerer Heiligen, nach Piazzetta. *Msc.*

Zeiz (Moritz), ein Graveur, der Sohn eines Gold- und Silberarbeiters zu Dresden 1795 geb. und hier noch 1819 befindlich. Die Elemente der Zeichenkunſt hatte er unter Lindner auf der Akademie erlernt. *Msc.*

Zelenka (Franz). So heißt bey Dlabacz ein Baumeiſter und Bürger zu Prag, der in 1787 auf dem Roßmarkte daſelbſt ein Gaſthaus übernommen hatte.

Zelinka (Johann). So hieß ein Baumeiſter zu Prag um 1802. *Msc.*

Zell (Chriſtian Friedrich), Hofjouwelier zu Hannover in 1785. *Msc.*

— — (Chriſtoph). So hieß ein um 1590 verſtorbener Formſchneider, welcher Landkarten fertigte. *Msc.*

— — (Gottfried), Maler aus Sachſen, kam um 1788 nach Hamburg, wo er nicht lange nach ſeiner Ankunft ſtarb. Von ihm ſah man, theils Geſchichtliches, theils Bildniſſe in Oel und Miniatur; auch Zeichnungen in Crayon. *Hamburg.* Künſtl. Nachr. S. 50.

— — (Johann Georg), Maler, geb. zu Stuttgart. Von ihm zeugt Meuſel III. (1809) der ihn noch unter die Lebenden zählt: „Derſelbe hat keinen ſtäten Aufenthalte. In 1788 war er in Nürnberg, vorher (ſeit 1783) in Augsburg, und noch früher (wir glauben ſchon um 1765) in der Schweiz. Er malte Geſchichte und Portraits, beſonders alte idealiſche (?) Köpfe. Dann auch Miniatur-Bildniſſe mit der linken Hand“. (Bildniſſe in Oel haben wir ſelbſt von ihm geſehen; ob mit der linken Hand gemalt, wiſſen wir nicht, wohl aber, daß ſie ſchlecht waren!). Wohl heißt es dann anderwerts: „Er malte Köpfe in Denner's Manier. Geſtochen nach ihm hat G. Eichler das Bildniß des Rechtsgelehrten Ph. Eb. Ecker's (1769).

Zell (Johann Michael), Kupferſtecher, gebürtig von Nürnberg, lebte und arbeitete um 1790 zu Frankfurt am Main. „Nach ſeinen mit Waſſerfarb angelegten ſchönen Gemälden aus der Gerningſchen großen Schmetterling-Sammlung werden im fünften und den folgenden Heften des neuen Pariſer Schmetterling-Werks die ſeltenſten Stücke mit vorkommen. Auch findet ſich das Bildniß des Fürſtl. Heſſen-Kaſſelſchen Kreis-Geſandten Fried. Samuel Schmidt, Herr v. Roſſau, von ſeiner Hand geſtochen“. Hüsgen N. Ausgabe 444. Von ihm, ſchlecht geſtochen, kennt man das Bildniß des Kardinal Jacob Sadoletes. *Msc.*

— — (J. P.), Maler, Silhouetteur auf Glas, und Glanzvergolder zu Hamburg 1806. S. Hamburgiſches Adreßbuch.

— — ( ) Von einem ſolchen Künſtler in Augsburg (wohl von keinem andern, als von obigem Joh Georg) ſagt Junker 1787 in Meuſel's Muſ. I. 126. „Er malt in der feinen Manier Denners, und mit Glück. Da iſt beynahe jedes Schweißlöchelchen, jedes Haar am Hinterkopf und Bart beſonders bezeichnet; ſo undankbar dieſe Manier iſt, ſo natürlich iſt ſie auf der andern Seite, gewiſſermaßen“.

Zeller (Anton), von Scherzingen im Breisgau, malte um 1780 Bildniſſe und Geſellſchaftsſtücke. *Msc.*

— — — ein ſehr geſchickter Hiſtorien- und Bildnismaler aus Breisgau, der zu Dresden von 1801 bis 1803 ſtudierte und dann in die Schweiz ging. Auf der Dresdner Ausſtellung 1803 ſah man von ihm einige ſelbſt erfundene Oelgemälde; nämlich eine H. Familie, welche von Kennern, des allgemeinen Tons des Ganzen wegen ſehr gerühmt, und nur das Allzujungfräuliche (?) in der Miene der Mutter mißbilligt wurde. Freymüthige 1803. N°. 51. Die Macht der Liebe; die Zärtlichkeit derſelben; dann die Bildniſſe des Herzogs von Meklenburg-Schwerin, und des Prinzen Ernſt von Meklenburg-Strelitz. Da nun auch in dem Staatskalender von Schwerin auf 1806, ſich ein Franz Anton Zeller als dortiger Hofmaler verzeichnet findet, ſo vermuthen wir, daß ſolches Eine Perſon mit dem Unſrigen ſey. Auch behauptet einer unſrer Kunſtfreunde, daß dieſer Künſtler früher die Stelle eines Hofmalers von Heſſen-Darmſtadt bekleidet habe.

— — (Conrad), ein Baumeiſter, ſ. ſeinen folgenden Sohn Johann.

— — (E). Ein ſolcher etzte ein (verzeichnetes) allegoriſches Titelkupfer zu dem Buche: Lilium Convallium Steph. Prætorii. Tubingæ 1676. 12°.

— — (Ferdinand), Kurfürſtl. Kabinetstiſchler und Ebeniſte wie auch Zeichner und Theater-Architekt zu Mannheim, geb. daſelbſt 1738, lernte zu Mainz, und reiſ'te dann um ſich auszubilden in die vornehmſten Städte Deutſchlands, Frankreichs und Italiens. „Die Churfürſtl. Pfälziſchen Kabinete, und die Operntheater zu Mannheim und München ſind Zeugen ſeiner Kunſt“. So hieß es ſchon bey Meuſel II. (1789). Ebenderſ. III. (1809), ohne neuern Zuſatz zählt ihn noch unter die Lebenden.

Zeller (Franz Anton), ſ. den obigen Anton (Z.)

— — (Hans David), geb. zu Ulm 1690, wollte anfänglich ſtudieren, legte ſich aber ſodann ſeit 1713 auf die Malerkunſt. Er hat ſich viel im Würtembergiſchen aufgehalten, und arbeitete meiſtens für Kirchen. In 1729 fand er ſeinen Tod, als er im Begriffe ſtand ſeinen Geſchäften in Sonderbuch und Aſch nachzugehen; er erfror auf dem Wege dahin unfern Wippingen. Weyermann Nachrichten v. Gelehrten und Künſtlern aus Ulm. S. 562.

— — (Jakob), ein Kurfürſtl. Kunſtdrechsler zu Dresden, wo er auch 1620 in ſeinem 39 Jahre ſtarb. Er liegt in der Frauenkirche begraben, wo ſeine Grabſchrift von ihm rühmt, daß ſich viele künſtliche Sachen ſeiner Hand in der Kunſtkammer befänden. Michael. Frauenkirch. Appendix. p. 12.

— — (Johann), ein Baumeiſter, der, nebſt ſeinem Vater Conrad, unter dem Herzog Ulrich von Würtemberg, die Feſtung Hohentwiel meiſt neu erbaute. Sie lebten um den Anfang des XVI. Jahrhunderts. M. L. Neuffer's Stammtafel dieſes Geſchlechts. Ludwigsburg. 1755. 4°.

— — (Johann Ehregott), ein Graveur zu Dresden 1819, den der dortige Adreßkalender nennt.

— — oder Zöller (Johann Georg), ein Graveur zu Dresden, welcher von den Gold- und Silberſchmieden fleiſſig gebraucht wurde. Er ſt. in gedachter Stadt 1811 aet. 73. Der Dresdner Anzeiger Jahrg. 1812. S. 47. nennt ihn Joh. Georg Ziller.

— — (Melchior), Bildhauer und Bürger der Neuſtadt Prag. In 1690 überbaute und verbeſſerte er das Marien-Altar in der Franziskaner-Kirche im Wadel oder Hagel. Dlabacz.

— — (Sebaſtian), ſ. oben Zeiller.

— — (Se.), ein ſchlechter Kupferſtecher; arbeitete in der Mitte des XVIII. Jahrh. zu Preßburg. Von ihm kennt man eine Anſicht der Stadt von zwey Seiten her, auf einem breiten Blatte; dann mehrere jämmerliche Blätter zu einer Ausgabe von Kempis Nachfolge Chriſti. 8°. Preßb. 1772. und endlich die Bildniſſe der Grafen von Palfy und Erödi zu einem Pohlniſchen (?) Werke. *Msc.*

— — ( ) ein Maler zu Salzburg, ſonder Zweifel in der erſten Hälfte des vorigen Jahrh. Einige Bildniſſe und Coſtümes von ſeiner Hand ſieht man in der Sammlung des Grafen von Firmian, auf dem Luſtſchloſſe Leopoldskron bey Salzburg. Hübner's Beſchreib. v. Salzburg. I. 432.

— — ( ). So heißt bey Lipowsky ein Maler aus Fürth bey Cham im Regenkreiſe, von welchem im großen Kongregationsſaale zu Amberg Arbeit zu ſehen ſey. Seine Lebenszeit wird nicht beſtimmt [1]).

— — ſ. auch unten Zöller.

Zellmann (Johann), erſcheint 1702 zu Dresden als Hofmarmor-Inſpektor (?), der zugleich über die geſammten Churſächſiſchen Marmor-Serpentin- und Edelgeſteinbrüche geſetzt war. Wir halten ihn für einen Bildhauer. *Msc.*

Zelma, ſo nennt man zuweilen den Spaniſchen oben angeführten Kupferſtecher F. Selma.

*Zelotti (Joh. Baptiſta). Lanzi ſetzt ſein Todesjahr um 1592 an, und ſpricht von ihm (Ed. terz. III. 180—81.) alſo: „Unter allen Veroneſern kam derſelbe da, wo er es ſeyn wollte, Paul Caliari am nächſten; war ſein Nebenbuhler und dennoch ſein Freund, in gleicher Schule erzogen; bald ein Mitgenoſſe ſeiner Arbeiten, bald hingegen arbeitete und unterrichtete der Unſrige für ſich ſelbſt, aber ſtets nach gleichen Grundſätzen wie jener. Vaſari im Leben von Sanmicheli lobt ihn ſehr, und hält ihn bekanntlich für einen Schüler von Titian. In deſſen Styl ſah' ich von ihm eine H. Familie in der Galerie Carrara, und von Vecelli ſcheint er jene Wärme der Färbung entlehnt zu haben, worin er den Paolo wirklich übertraf, und eben ſo auch jene meiſterhafte Zeichnung, in welcher nach Einiger, doch nicht nach Aller Meinung, der letztere ihm ebenfalls weichen mußte; auch im Grandiöſen, und zumal in Fresco, was doch Caliari ſo gut kannte, und ihn darum zum Mitarbeiter in ſolcher Art Werken haben wollte. Eben ſo war er auch fruchtbar an Ideen, ſein Pinſelſtrich ſchlank (svelto il penello [2]), ſeine Compoſition gelehrt und überlegt; kurz ein zweyter Paolo, wenn er ihm in der Schönheit der Köpfe, an Mannigfaltigkeit und Grazie gleichgekommen wäre. Wirklich wurden ſeine Werke bisweilen für Caliari's ſeine genommen, und z. B. die im Rathsſaale der Zehn, als ſolche von V. le Fevre geſtochen. Somit war er allerdings einer der erſten Maler ſeiner Zeit, aber minder, als er es verdiente, bekannt, weil er meiſt in Fresco, und entfernt von großen Städten arbeitete, öfters in bloßen Dörfern, Caſino's und Landhäuſern". Als ſein vornehmſtes Werk preiſ't auch Lanzi das ſchon im Lex. genannte, in 1570 gefertigte zu Catajo, in der Villa Obizzi, die noch jtzt, eben vornehmlich ſeiner al Fresco's daſelbſt, ſo wie wegen des Muſeums der Alterthümer, die ihr Beſitzer dort aufgeſtellt hat, von Fremden häufig beſucht wird. „Jene waren eine Arbeit weniger Jahre, und dennoch von einem Geſchmack, einer Weitſchichtigkeit und Seltenheit des Inhalts, die dem ganzen Venezianiſchen Staat Ehre macht, da die Familie Obizzi, deren Geſchichte ihr Gegenſtand iſt, ſich im Krieg und Frieden ſo ſehr hervorgethan hat. In Bildern in Oel dann kam der Unſrige freylich Paolo nicht gleich; doch immer ſo nahe, daß z. B. ſein Sturz von St. Paul und ſeine Berufung der Apoſtel (Pesca degli Apostoli) für Werke des letztern gehalten wurden". Fiorillo II. 140—41. der Zelotti's Geburt in 1535 und ſeinen Tod in 1595 ſetzt, beurtheilt den Unſrigen ungefehr auf gleiche Weiſe, doch mit etwas verſchiedener Nüancirung, und einem eigenen, von des Künſtlers perſönlichem Charakter hergenommenem Rückblicke, wie folgt: „Hätte er nur die Geſchicklichkeit gehabt, ſeine Talente in ihr wahres Licht zu ſtellen, und ſich der öffentlichen Aufmerkſamkeit darzubieten, ſo würde er unſtreitig zu dem glänzendſten Ruhme gelangt ſeyn; aber ſeine Schüchternheit verhinderte ihn daran, und ſo blieb er ſein ganzes Lebelang in einer unver-

1) Ein häufiges, unangenehmes Gebrechen des Lex. von Lipowsky.

2) Was in aller Welt heißt das? Vielleicht am Ende nichts anders als: Zart.

dienten Dunkelheit. Erſt nach ſeinem Tode wurde ſeine Vortrefflichkeit anerkannt, gefeyert und geachtet; eine Belohnung die ihm nun freylich nichts mehr helfen konnte". Dann nennt er, neben einem Paar der ſchon oben angeführten Werke diejenigen in der von Palladio erbauten Villa Foscarini delle Gambarere, und fährt hierauf alſo fort: „Der Adel der Phyſiognomien, der Reichthum der Drapperien, und die graziöſen Stellungen ſind Gaben, welche die Natur dem Paul und *Zelotti* in gleichem Grade zugetheilt hat; aber im Charakter der Zeichnung und in der Führung des Pinſels iſt einiger Unterſchied. Die Behandlung des Paul iſt gefälliger und glänzender, die des *Zelotti* ausgeſuchter. Paul hatte einen weit feurigern Geiſt und eine glücklichere Hand, aber *Zelotti* übertraf ihn in den Formen des Nackten und einer gewiſſen Größe des Styls". In Deutſchland beſitzt von ihm, unſers Wiſſens, die einzige Galerie *Lichtenſtein* zu Wien eine Venus, die Cupido ſeinen Bogen raubt (4′ 11″ hoch, 4′ 4″ br.). *Fanti* im Katalog dieſer Galerie macht die Bemerkung: Zelotti habe in jenem Werke zu Catajo vornehmlich, durch Darſtellung der berühmten Thaten der Familie Obizzi den Geiſt der demokratiſchen, ariſtokratiſchen und monarchiſchen Regierung zu ſchildern geſucht. Geſtochen nach ihm hat T. Verkruys einen St. Francisc, der die Stigmate empfängt, mittelmäßig, nach C. Sacconi's Zeichnung; C. Mogalli (aus der Galerie zu Florenz) eine Allegorie, wo eine Frau in der einen Hand einen Schild und mit der andern den Amor hält (hinter ihr eine Andere, die einen Oelzweig, den Cupido in der Hand hat [1]), an ſich zieht); dann ein Ungenannter (St. Scolari form. [2]) ein großes, ſchön geetztes Blatt, das ein antikes Opfer darſtellt. Zwey andere: Venedig auf einer Weltkugel ſitzend, zu ihren Füßen einen Löwen, und ein Greis mit einem Mädchen, das einen Scepter hält, beide von V. le Febre, werden wohl diejenigen ſeyn, von welchen es oben heißt, daß die Urbilder Caliari zugehören. *Winkler. Brandes.* Noch werden irgendwo Blätter nach Fresco's des Unſrigen in den Palläſten Capello und Foscarini (in letzterm ein Jüngling, der die Guitarre ſpielt), ohne Namen des Stechers genannt [3]).

*— — ſ. auch im Lex. und unten *Zilotti*.

*Zelß. S. im Lex. und oben Joh. Bapt. Florian Zelß.

*Zelt (A.), ein Kupferſtecher ſ. Joh. Ulrich Frank im Lex.

*Zelter. So iſt auf Kupferſtichen der Name Paul's von *Zetter* bisweilen verſchrieben.

Zeltner (David), ein Kunſtgießer zu Nürnberg geb. 1636, geſt. 1716. Dieſer geſchickte Mann erfand eine beſondre Waſſermaſchine, die Doppelmayr Tab. XIII. hat abbilden laſſen.

Zelzlin (David), ein Landkartenzeichner ſ. oben *Selzlin*.

*Zenale (Bernard oder Bernhardin), mit dem Beynamen da *Trevilio*, von ſeinem Geburtsort im Mailändiſchen her, ſt. nach *Lanzi* 1526. Von ihm heißt es dort (Ed. terz. IV. 176–77.) s. v. *Trevilio*: „*Vaſari* nennt, unter dem verſtümmelten Namen *Trevio*, einen ſolchen, der zu Bramante's Zeiten Ingenieur zu Mailand", „und" (fährt er fort) „ein ſehr großer Zeichner war, den da *Vinci* für einen ſeltenen Meiſter hielt, ungeachtet ſeine Manier roh, und in Gemälden ziemlich trocken war". Dann führt er, neben andern Werken von ihm, eine Auferſtehung im Kloſter alle Grazie zu Mailand mit den ſchönſten Verkürzungen an. Man erſtaunt übrigens, wie *Bottari* den Geburtsort des Künſtlers (Trevigo) vollends in Trevigi verändern, und wie Orlandi den Vaſari ſo habe auslegen können, als ob es ſich, wo er von dem Unſrigen ſpricht, von *Bernardin Buttinone* handle [4]). Der Unſrige war zu ſeiner Zeit ein berühmter Mann, vertrauter Freund von da *Vinci* [5]), der in ſeinem Werk über die Malerey denſelben mit Mantegna verglich, und ihn beſtändig anführt, wo er von Perſpektive ſpricht, über welche *Zenale* bekanntlich noch im Alter (1524) ein Buch ſchrieb. In demſelben wird, neben Anderm, die damals oft ventilirte Frage behandelt: Ob kleine und entfernte Gegenſtände, um der Natur getreu zu bleiben, gedämmter ſollen vorgetragen werden (deggiano abbagliarsi), als die großen und nahen, was er verneinend entſcheidet, und will, daß auch die entfernten ſo vollendet und proporzionirt (?) ſeyn ſollen, wie die im Vorgrunde [6]). Neben jener Auferſtehung nennt dann *Lanzi* von dem Unſrigen noch eine Verkündigung zu St. Sempliciano, ebenfalls in Mailand mit einer zum Täuſchen künſtlichen architektoniſchen Verzierung; was aber das Beßte dieſes Bildes ſey, denn die Figuren an ſich ſowohl als in ihrer Drappirung wären mesquin. Was dann den *Bernardin Buttinone* betrift der, nach *Lanzi* (l. c.) ſchon um 1484 erſcheint und um 1520 verſtorben ſeyn ſoll, ſo heißt es (ibid.) von ihm: „Derſelbe war Zenale's Landsmann und Mitarbeiter zu St. Peter in Geſſato, auch, nach *Lomazzo's* Urtheil, ebenfalls in der

1) Anderwerts (verſtändlicher) Amor zwiſchen zwey Mädchen, von denen er der einen den Arm bindet (mittelmäßig); dann von ebendemſelben: Die Einigung des Friedens und des Ueberfluſſes, wieder aus der Galerie.

2) Man kennt es auch ohne alle Bezeichnung, und unterſchieden in der Form.

3) Noch anderwerts heißt es überhaupt: Fünf Blätter, in der von dem jüngern Zanetti gegebenen Sammlung nach verſchiedenen al Frescos.

4) Auch das Lex. s. v. Buttinone wirft beyde durcheinander.

5) Und derjenige, der, nachdem er Lionardo's beyde St. Jacob im Abendmal geſehen, demſelben rieth, den Kopf des Chriſtus unvollendet zu laſſen, da er ihn neben jenen Apoſteln unmöglich ſchöner malen könnte.

6) Che le cose lontane fossero cosi finite e proporzionate, quanto quelle d'innanzi. Der Ausſpruch ſcheint uns ganz richtig, aber auch ſehr gemein, und beſonders keine Antwort auf die Frage zu ſeyn, die wir, unſers Orts, bejahend entſcheiden müßten. Oder, ob vielleicht das abbagliarsi in der Frage einen ganz andern als den von uns gegebenen Sinn hat?

Perſpektiv ſehr erfahren. Seine übrigen Arbeiten ſind zu Grund gegangen, etwa einige beſſer gezeichnete als colorirte Staffeleybilder ausgenommen, wie z. B. eine Madonna mit etlichen Heiligen im Cabinete des H. Raths Pagave zu Mailand."

Zencke (Hans), von Saltze und Georg Schreiber aus Magdeburg, goſſen 1681 eine Glocke für eine Kirche der Stadt Acken an der Elbe. Da der Guß ihnen jedoch nicht gerieth, ſo ließ man ſolche durch JJ. Hoffmann aus Halle 1691 nochmals fertigen. S. *M. Lauda Deus Valerian Bruno* Beſchreib. der Stadt Acken. Zerbſt. 1712. 4°. S. 43.

Zencker (Johann Daniel), Name eines Malers der zu Dresden 1739 angegeben wird. Lebend. Königl. Dresden.

— — ſ. auch ſofort unten Zengker.

*Zenger (Auguſtin). Derſelbe ſtach den ſchlechten Titel der Kupfer, welche zu der von J. H. Chemnitz neu herausgegebenen Amboiniſchen Naritätenkammer des G. E. Rumph. Wien 1766. Fol. gehören; dann ein ſolches zu: Bibliſches Gebetbuch. Wien. 1774. 12°. ꝛc. Anderwerts legt man ihm noch bey: Les Musiciens ridicules nach D. Tenier und eine Bauerngeſellſchaft nach Egid. van Tilborgh. *Msc.*

— — (Martin). So nennt man einen zu Augsburg ſeßhaften Bildnismaler, der 1733 gebohren ſey, und nach welchem F. X. Klauber den Biſchof von Conſtanz, Max. Chriſtoph Rodt, geſtochen habe. *Msc.*

Zengker oder Zillichen (Stephan), Maurermeiſter, und Hans Eßlinger, Zimmermeiſter, machten in 1607 ein Geding wegen verſchiedener Gebäude am Schloße auf dem Werder zu Berlin; der Unſrige ſt. 1649. Nicolai.

* — — S. auch gleich oben Zencker.

Zenobia (Griechiſche Kaiſerin). In der zweyten Auflage von des Paul Kentz: Guldener Handwerksboden. Leipzig. 4°. s. a. S. 218. leſen wir von ihr: „Die griechiſche Kaiſerin Zenobia, hat einen ſehr ſchönen und köſtlichen Wagen mit ihrer eignen Handarbeit geziert, daß man darüber ſich verwundern müſſen. Sie wollte auf dieſem Wagen als Ueberwinderin in Rom einziehen; allein „(wie es ſo oft zu geſchehen pflegt)" der Wagen — wandte ſich, und Kaiſer Aurelian gewann ihr denſeiben im Streite ab."

*Zenobio (da Ca). Nach Lanzi geb. 1665, blühend um 1718, nach Orlandi geſt. 1731. und Ca Zenobio oder vielmehr Zenobrio (gemeiniglich Caſanobrio genannt), von der adelichen Familie, aus welcher er entſproſſen war. S. oben und im Lex. das Weitere von ihm s. v. Carlevariis.

— — (Franz di) und Bartholomão ſein Sohn, zwey Florentiniſche Bildhauer, die um 1539 an dem Baue des Doms zu Orvieto bedienſtet waren. Eben hier erſcheint noch ein Nicolo de Zenobio als Maler, welcher 1370 unter der Leitung des Ugolino di Prete Jlario arbeitete. S. *Storia del Duomo d'Orvieto.* p. 226. 324.

Zenobio (Nicolo di), Maler, ſ. den Vorſtehenden Art.

* Zenoi, ſ. im Lex. und gleich folgend Zenoni.

* Zenoni oder Zenoi (Dominicus). Dieſer, der ſeinen Namen faſt durchgehends Zenoi ſchreibt, war Zeichner, Kupferſtecher und Verleger zu Venedig in dem Jahrzehnd 156.. Er hat Vieles geetzt, dabey aber die Gränzen des Mittelmäßigen nicht überſchritten. Wir kennen von ihm: Chriſtus am Kreuz in Fol. Luca Bertelli formis; ein gleiches, mit der Unterſchrift: Porta il povero Cristo &c. in kl. 4°.; nach Paul Forlani eine bey Zenoi ſelbſt erſchienene Folge von Riſſen der vornehmſten Städte und Feſtungen Europens 1567. 4°; Imagines quorundam principum et illustrium virorum. Bolognini Zalterij formis Venetijs 1569. 4°, enthält die Bildniſſe des Erzherzogs Carls von Oeſtreich, Carls von Oeſtreich Prinz von Spanien, Emanuels Prinzen von Portugal, des Maltheſer Großmeiſters Joh. de Valetta (dieſes 1567 geſtochen) ꝛc. Anderwärts nennt man ferner: Papſt Pius V. in Fol.; den großen Chriſtoph mit dem Jeſuskinde Bertelli formis 1573 real Fol.; Allegorie auf die Kreuzigung Chriſti 4°. mit acht Verſen, von Joh. Franz Camoccio verlegt; Chriſtus umgeben mit den Werkzeugen der Paſſion, bezeichnet: *D. Zenoi* pinx. in Fol.; Illustrium Juris-Consultorum Imagines. *Dominicus Zenoi* f. Venetiis apud Donatum Bertelli 1569; dann Anderes nach Cosm. Piazza (der Leichnam Jeſu bey Lampenſcheine von einem Engel angebethet); nach Raphael, die Heilung des Lahmen; nach Roſſo (jedoch ohne deſſen Namen, nur mit dem formis des Unſern), Franz I. auf den Tempel der Ehre zugehend[1]); Titian (Venus hült den Adonis zurück). Noch eine andere unſerer Quellen nennt von ihm: Die H. Veronica mit dem Schweißtuche in Fol.; einen Grundriß von Wien in qu. 4°; das Kaiſerliche Lager vor der Feſtung Raab qu. Fol.; Giula in Ungarn 1566 von den Türken belagert qu. 4°. Grundriß von Conſtantinopel qu. Fol.; eine Karte von Europa 1568 qu. 4°. ꝛc. S. auch den gleich ff. Art.

— — (J.). So heißt der einzige Gandellini (wahrſcheinlich apokryphiſch) einen Künſtler, welcher Reuterſtücke geſtochen habe, und der wohl mit dem obigen Dominicus Z. Eine Perſon iſt. S. dort ſein zweyletztbenanntes Blatt: Giula, u. ſ. f.

Zentgraf, ſ. unten Zinckgräff.

Zentmeyer ( ), gebürtig von Altenburg im Sächſiſchen; ein geſchickter Architekt und Zeichner, der auch in beyden Künſten zu Leipzig 1710 Unterricht ertheilte. In des S. Raniſch Denkmal dem Sächſ. Rathe Joh Georg Scholber aufgerichtet. Altenburg s. a. Fol., wird ſeiner gedacht, da Scholber (von welchem Architekten wir künftig ſprechen werden) ein Schüler von ihm war.

Zentner ( ), bey Meuſel, iſt Eine Perſon mit dem ebenfalls bey ihm enthaltenen Hans Zehntner.

Zenzi (Vincenz). Von einem Kupferſtecher dieſes Namens kennt man einen St. Marcus, nach G. Reni. *Msc.*

1) Irgendwo heißt dieſes Blatt: Der Tempel Jupiters, wo eine Menge Männer und Weiber mit verbundenen Augen (wie wir Alle!) einzudringen ſuchen (man glaubt darin die Figuren von Roſſo, Franz I. u. a. zu erkennen) nach Jul. Pipi. Dann (heißt es Ebendaſelbſt) Jupiter und Caliſto, Schiffe, Marinen u. ſ. f. ohne Namen des Malers.

Zepeda (Alonzo de). Soll ein Buch über Kriegsbaukunſt herausgegeben haben, betitelt: Epitome de la Fortificacion moderna, compuesto por *D. Alonzo de Zepeda* y Andrada, Governador del Tholhuys. En Brusseles 1669. 4°. mit Kupfern. *Msc.*

Zephirin (Adam), Bildhauer, arbeitete für die Königliche Abtey St. Denis. *Granet* p. 171.

Zepp (   ), ein Porzellainmaler zu Berlin, woſelbſt er 1809 ſtarb. *Msc.*

Zerbſt (Johann Georg), Bauinſpektor und Brunnenmeiſter an dem Salzwerke zu Allendorf in Heſſen 1802. Heſſen-Caſſelſcher Staats- und Adreßkal.

Zerener (Johann Chriſtian Heinrich), ein vortrefflicher Kunſt- und Porzellainmaler, zu Jena, woſelbſt ſein Vater ein Billard hielt, geb. 1777 und hier geſt. 1818. Spangenberg Handb. der in Jena dahin geſchiedenen Gelehrten ꝛc. S. 156. Unſtreitig iſt er Eine Perſon mit dem J. C. Zerener, der (in Wildberg's Univerſitäten-Almanach für 1810. S. 181.) als Lehrer der Maler und Bildhauerkunſt bey der Univerſität zu Halle 1809 vorkommt, hier aber nicht lange verweilt zu haben ſcheint. *Msc.* Ohne Zweifel iſt er auch der nämliche, welcher anderwerts um dieſelbe Zeit Lector auf der gleichen Univerſität heißt, wo er über Bürgerliche Baukunſt in Verbindung mit der Landbaukunſt geleſen, auch Unterricht in geometriſchen und architektoniſchen Zeichnungen gegeben habe.

Zerletti (G.), ein Kupferſtichverleger, ſ. oben D. Sportielli, wo man aber in der letzten Zeile Caſlino, ſtatt Coslano leſen muß.

Zernbach (Michael), des Johanniter-Ordens Bau- und Deichinſpektor zu Sonnenburg um 1800 Berliner-Adreßkal.

* **Zernemann** (Levin). Dieſer Stempelſchneider lebte zu den Zeiten der Herzoge von Braunſchweig Joh. Friederich und Ernſt Auguſt, noch 1688. L. Z. war ſein Zeichen. S. vollſt. Braunſchw. Lüneb. Münz- u. Med. Cabinet N°. 879. 886. 972. 991. u. Vorrede XLVI. — Köhler XVIII. 172. u. ſ. f. — Exter's Verſ. e. Samml. Pfälz. Münzen S. 108.

Zernick (Johann Ernſt Friedrich), ein Conducteur in Preußiſchen Dienſten um 1805 zu Berlin; nachdem er vorher zu Salzwedel geſtanden hatte. *Msc.*

Zeſen (Philipp von). Der Sohn eines Pfarrers und (wie ſein Gedicht: Prirau oder Lob des Vaterlandes. Amſterdam 1680. 8°. ausweiſ't) zu Prirau unweit Deſſau 1619 gebohren. Er ſtudierte, beſchäftigte vorzüglich ſich mit Philologie, Dichtkunſt und teutſcher Sprache, wurde Kaiſerlicher Pfalzgraf, als Poet gekrönt, dann geadelt und erhielt auch von einigen Sächſiſchen Fürſtenhäuſern den Titel als Rath. Nach vielen Reiſen in Teutſchland und Holland, ließ er ſich zu Hamburg nieder, wo er 1689 ſtarb. Dieſer bey den Gelehrten ſeiner Zeit in Anſehn ſtehnde Mann, der ſich bald Zeſen, bald aber auch Cäſien, Caeſius ꝛc. nannte, und 1643 unter dem Namen des Roſenordens oder der teutſchgeſinnten Genoſſenſchaft eine gelehrte Geſellſchaft ſtiftete, hat mehr als 70 Schriften herausgegeben (ein Verzeichniß derſelben liefert z. B. Moller's Cimbria literata), unter denen man auch ſolche findet, die von der Praktik der Maler- und Zeichenkunſt handeln, als worin er demnach etwas gethan haben mag. Ungedruckt hinterließ er mehr als 40 zum Theil unbeendete Manuſcripte. Sein Bildniß ſoll C. Hagens geſtochen haben.

* **Zeſer**, ſ. Cäſar und Ceſar im Lex. Suppl. und künftigen Nachträgen.

* **Zeter**, ſ. gleich nachſtehnd u. im Lex. Zetter.

* **Zetter** (Paul von), Zeichner und Kupferſtecher, nach Malpé (wir wiſſen nicht aus welcher Quelle?) geb. zu Hannover um 1600. (wohl namhaft früher). Von ihm kennt man 24 Bildniſſe für das Werk von Boiſſard, und bemerkt darin einen feinen Grabſtichel und eine ſorgfältige Ausführung. Dasjenige von Paul Toßanus iſt mit des Stechers vollzähligem Namen und der Jahrszahl 1609; das von Dan. Toßanus mit: *P. D. Z.* fec. Hano. und das von Ph. Gamachaenus mit dem Monogramm eines verſchlungenen *P.* u. *Z.* bezeichnet. Wieder ein anderes von Johann Aldringer mit 1628 und eines von Fabr. Baßecourt giebt den Maler H. Mermann an.

Ueber eben dieſen Künſtler giebt uns einer unſerer Freunde einen von obigem namhaft verſchiedenen Art, wie folgt:

„Ein mittelmäßiger Kupferſtecher zu Hanau, der ſich um 1637 nach Amſterdam begeben und hier noch um 1650 gearbeitet haben mag. Wir kennen von ihm (zuvörderſt als Schriftſteller) eine Ueberſetzung ins Franzöſiſche, von dem Fechtbuche des Nicl. Giganti, welche bey Luc. Jennis zu Frankfurt a. M. 1619 qu. gr. 4°. mit radirten Figuren eines Ungenannten (ihm ſelbſt?) erſchien; dann allerhand zu Hanau 1629 gefertigte Bildniſſe; die meiſten ſolcher in Theil V. von des J. J. Boiſſard's Icones, herausgegeben von W. Fitzer 1635; das Bildniß des Herzogs Carl Egmond von Geldern (ziemlich gut gerathen; der Kopf zu hart behandelt) in des J. J. Pontanus Historia Geldrica. Hardernici Gebrorum = = sumptibus Joh. Janssonii Bibl. Amsterd. 1639 fol.; ein gutes Bildniß in kl. Fol. des Amſterdamer-Theologen Faber Baßercourtius (ſt. 1650.) nach H. Meermans, und bezeichnet: Honoris et amoris ergo sc. exc. *Paul de Zetter* (ſpätere Drücke: Peter Vogias exc.). Nach Payne ſoll er den Joſeph Hall, Biſchof von Exeter, kopirt haben". Noch ein andermal bemerkt uns eben dieſer Freund: „Daß Malpé ihn fälſchlich nach Hanover translocirt, brauche ich kaum wohl zu erinnern. Auch nennt er das eine Bildniß, irrig, David Parcus ſtatt David Pareus. Man kennt von Paul auch die Bildniſſe des Johann Aldringer 1628. 8°. (ſehr mittelmäßig); des Peter Marſchall, Buchhändlers zu Heidelberg 1622. 4°. *Msc.*

— — (Jacob), ſ. unten Zettra.

Zettler (Franz Anton). So hieß ein Hofgärtner von Hohenzollern-Hechingen 1778. *Msc.*

Zettmayer (Johann), Maler und anſäßiger Bürger in der kleinern Reſidenzſtadt Prag, ſt. dort 83 J. alt 1721 und wurde daſelbſt in St. Wenzel begraben. Dlabacz.

Zettra (Jacob de), ein Kupferſtecher, der, nebſt Joh. Theod. de Bry und Joh. Galle, für den de Bry'ſchen Verlag, eine Folge von 15 Blatt (ungerechnet des Titels) in qu. Fol. radirte, welche die Wahl und Krönung Kaiſer Matthias I. (1612.) darſtellt. Dieſe Folge iſt auch dem gedachten Kaiſer dedizirt und mit Verſen von Gotth. Arthuſius verſehen. Noch nennt

man anderwärts von ihm, Mutius Scävola und Porſenna in oval gr. 4°. nach einem GK Inventor. Des Geo. Draudius Biblioth. libror. germanic. classica Francof. a. M. 1625. 4°. p. 621. giebt den Titel des folgenden uns unbekannten Werkes: „Jacob de Zettra neue künſtliche Weltbeſchreibung, d. i. Hundert auserleſene Kupferſtiche (die), von den kunſtreichſten Meiſtern dieſer Zeit erfunden und geriſſen worden, gegenwärtig Weltlauf und Sitten für zu mahlen, mit lateiniſchen, teutſchen und franzöſiſchen Reimen erklärt. Amſterdam, bey Heinr. Laurentius und Frankfurt a. M. bey Joh. Theod. de Bry 1614. 4°." Wir wiſſen nicht, ob wir ihn für eine Perſon mit dem Jacob de Zetter (den wir aber nie Zettra gefunden haben) halten dürfen, welcher Buchhändler zu Frankfurt a. M. war, auch, von um 1625 an, eine Buchhandlung zu Hamburg führen ließ. Dieſer gab von 1620 bis 1658 viele Bücher heraus, die faſt durchgehends mit Kupfern — und zwar ohne Angabe eines Stechers — verziert ſind. Noch anderwerts heißt es: „Derſelbe arbeitete auch, nebſt Joh. Theod. de Bry, Rob. Boiſſard ꝛc. kleine Blätter nach G. Keller zu einer 1609 in Mainz 4°. erſchienenen lateiniſchen Bibel.

Zeßner (Daniel), ein Goldſchmied zu Culmbach 1621, deſſen Fikenſcher gelegentlich gedenkt.

Zetſch (Johann Chriſtoph), Churſächſiſcher Hoftiſchler zu Lichtenburg 1757. *Msc.*

Zeuger (Martin), ein Bildnißmaler, arbeitete um 1775 zu Augsburg. J. X. Klauber hat nach ihm geſtochen. Von Stetten S. 557.

***Zevio** (Aldighieri, Aldigieri, Alticheri oder Altichieri, da), von ſeinem Geburtsort Zevio im Veroneſiſchen ſo genannt, zierte die um 1377 gebaute Kirche St. Giorgio zu Padua mit ſeinen Bildern, welche noch die Spur des Giotto verrathen. Lanzi fand noch Spuren ſeines Daſeyns um 1382. Ed. terz. III. 9. Nach Brandoleſi arbeitete er überhaupt vieles zu Padua, wo er ſich ſchon 1370 befand.

*— — (Johann Maria). Zu Pavia baute er zwey Porten, woran ſein Name befindlich iſt; dann für ſeinen Patron Cornero zwey kleine Gebäude, von welchen man bey Serlio B. VII. die Abriſſe, doch nicht getreu nachgebildet findet. Temanza dann führt noch verſchiedene andere Gebäude, die Zevio in den Gegenden dieſer Stadt verfertigt, an. Er war auch in der Modellirkunſt geübt, worin er ſeine zween Söhne Octavian und Provolo unterwies. Der erſtere übte zwar auch die Malerey, aber mit ſchlechtem Erfolg. Joh. Maria muß, des Temanza Rechnung nach, etliche Jahre ſpäter geſtorben ſeyn als ihm Pozzo giebet.

*— — (Stephan da). Lanzi (Ed. terz.) III. 25. s. v. Stephans von Verona, ſetzt ſeine Blüthezeit um 1400 und zeigt, daß der Caval. Pozzi ſich wohl irren müſſe, der einen Schüler von Angelo Gaddi um 1463 arbeiten laſſe. Vaſari rühmt ihn zum öftern. Seine Alfresco's waren vortrefflich. Zu St. Fermo u. a. w. ſah' Lanzi von ihm Arbeiten, die mit der Manier ſeines Meiſters Würde und ſchöne Formen vereinen. Noch iſt zu bemerken, daß der Peter von Perugia, von dem es im Lex. heißt, daß er in ſeinen Miniaturen Vieles von dem Unſrigen nachgeahmt und entlehnt habe, natürlich mit dem weit ſpätern Peter Vanucci (Perugino) nicht zu vermiſchen ſey. Jener hingegen war neben ſeinen Miniaturen, womit er bald alle Bücher in der Bibliotheck des Papſtes Pius zu Siena verziert hatte, auch ein geübter Frescante.

***Zevio** (Vincenz di Stefano), ſehr wahrſcheinlich des vorſtehnden Sohn. Dieſer kann nun um 1463 noch gearbeitet haben; was aber, iſt unbekannt; und weiß man einzig von ihm, daß er der Lehrer des Liberale von Verona war. *Lanzi* Ed. terz. III. 25. s. v. Verona.

Zeune (Auguſt), fertigte geographiſche Zeichnungen zu ſeinem Buche: „Goea. Verſuch einer wiſſenſchaftlichen Erdbeſchreibung von Aug. Zeune, Vorſteher der Blindenanſtalt und Lehrer an der hohen Schule zu Berlin. Zweite Aufl. Berlin 1811, gr. 8°." *Msc.*

Zeutner, ſ. oben Zehntner.

Zeuxis. Nach Ariſtoteles, wie ihn Suides anführt, war er ein Zeitgenoſſe von Iſokrates (der, 378 J. v. C. im dritten J. der 95ſten Olympiade ſehr alt verſtorben war); und nach Plinius hatte er den bekannten Wettſtreit mit Parrhaſius, einem Zeitgenoſſen des 400 J. v. C. verſtorbenen Sokrates; ſo daß man des Unſrigen Blüthezeit zwiſchen die 90ſte und 95ſte Olympiade ſetzen kann. Zeitgenoſſe von Polygnotus mochte er dennoch etwas jünger ſeyn. Bedeutend war jener Wettſtreit mit Parrhaſius eben nicht; einzig kann er uns etwa belehren, wie weit es die Künſtler damaliger Zeit in der Darſtellung des Stilllebens gebracht haben mochten. Eine höhere Idee von Zeuxis erwecken etwa die von Plinius aufbehaltenen Verſe ſeines Nebenbuhlers Apollodorus, der ſich über ihn beklagt, daß er ihm die Kunſt vor dem Mund weggenommen habe. Uebrigens ſcheint ſich der Unſrige nicht ſo faſt, wie Polygnot und Mykon, mit großen Compoſitionen auf die Mauer, als mit Bildern von wenigen Figuren beſchäftigt zu haben; und dieſe Gattung wurde auch von den nachfolgenden Künſtlern vorgezogen. Zu ſeinem Vorzüglichſten zählt man eine Centaurin mit Satyrsohren, die ihre Zwillinge nährt; den einen nach Frauen- den andern nach Stutten-Art. Der untere Theil ihrer Figur, welcher einer hübſchen Theſſaliſchen Stutte glich, lag im Graſe, die hintere Pfoten rückwärts gewandt; der obere Theil glich der ſchönſten Weibsperſon, und ſtützte ſich ſanft auf die Ellenbogen. Dieſes Bild ging zugrund, als Sylla ſolches über Meer nach Rom bringen wollte; aber eine ſchöne Kopie davon war noch zu Luzians Zeiten vorhanden. Dann eine Helena, welche, nach Plinius, den Charakter dieſer Fürſtin ſehr gut darſtellte, was mehr Geſchicke für den Ausdruck vorausſetzt, als Ariſtoteles ſonſt dem Unſrigen nicht zugeſtehen will; dann ein Fechter; ein Jupiter auf dem Throne, von andern Göttern umgeben; Herkul als Kind, der in Gegenwart von Amphytrion und Alcmene die Schlangen erwürgt; den gebundenen Marſyas; für die Crotoniater (heißt es bey Watelet) jene nackte Helena, die er ſich aus fünf ihm vorgeführten Töchtern derſelben zuſammengebildet haben ſoll (was auch uns, wie ſo Vielen, fabelhaft ſcheinen will). Auch in Helldunkel malte er auf einen bräunlichen Grund. Daß der Unſrige ſich durch ſeine Kunſt einen großen Reichthum erworben, den er nicht ungerne ſpiegelte, iſt bekannt. Bey den Olympiſchen Spielen erſchien er in einem Mantel, auf welchem ſein Name in Gold genähet war. Daß er ſich ſpäterhin ſeine Werke nicht mehr bezahlen ließ, weil er jeden Preiß derſelben für zu niedrig hielt, ſondern ſolche eher verſchenkte, erzählt ſchon das Lex. So z. B. das Bild des Gottes Pan dem Könige Archelaus, und eine Alcmene den Agrigentinern. Zeuxis modellirte auch in Leim. Dergleichen Bilder, welche die Muſen dar-

ſtellten, brachte man nach Rom. **Marius Victorinus**, der in Mitte des IV. Jahrh. n. C. lebte, behauptet, daß dazumal noch Arbeiten des Unſrigen vorhanden waren, welche folglich die Dauer von achthalb hundert Jahren beſtanden hatten. **Plinius** wirft ihm die allzugroßen Köpfe, und **Quintilian** überhaupt die allzuſtarken Gliedmaaßen vor. *Watelet* et *l'Eveſque* s. v. *Zeuxis*, et *Mythologie* (Centaure). Lanzi (Ed. terz.) I. 73. Dieſer letztre ſagt gar (wir denken zum Spaße) die Agrigentiner hätten ihm jene fünf Mädchen — geſchenkt.

Zeyden (Heinrich), ein Hofſteinmetz und Bürger der Stadt Prag in 1351. Dlabacz.

Zeypold, ſ. oben Zeibold.

* **Zhirs**, ſ. Stolz oder Stolzhirs im Lex. und Stolzius in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* **Ziancarli**, ſ. oben und im Lex. Zancarli.

* **Ziarnko** (Johann). Von ihm, vielleicht zu irgend einem Buche, leicht in gr. Fol. radirt, ſahen wir einſt ein mit *Joan Ziarnko* Polonus fec. bezeichnetes Blatt, was die große Verſammlung, die 1617 zu Rouen Statt fand, darſtellte. Eine unſerer Quellen nennt ihn einen Pohlniſchen Maler und Etzer, der ſich zu Paris und zu Rom aufgehalten und folgendes radirt habe: Die Krönung des Königs von Frankreich Heinrich IV. (regierte von 1589 bis 1610.). Die Königin Maria, auf dem Paradebette, in der Pariſer-Vorſtadt St. Germain; ein Carouſſel oder Franzöſiſcher Aufzug in gr. Regal; und einen Bauer der einem Pohlniſchen Herrn eine Rübe darbietet, in Fol. Nach ihm dagegen, hätte J. ab Heiden den Papſt Leo XI. (regierte 1605.) geſtochen. Sollte der Jac. Zarnko des Lex. nicht ein verdorbner Name des Unſern ſeyn?

Zichansky (von), geb. in Pohlen 173.., lebte zu Göttingen um 1780 als Modellmeiſter; er verfertigte phyſikaliſch-ökonomiſche Werkzeuge. F. Eckard's litterariſches Handbuch I. 219. In 1809 nennt man ihn als Unteraufſeher der dortigen akademiſchen Modellkammer. *Msc.*

Zick (Andreas), geb. zu Fulda um 1779, der Sohn eines Majors, trat ebenfalls in dortige Militairdienſte und lebte noch 1816 als (auf Wartgeld geſetzter) Hauptmann zu Fulda. Zu ſeinem Vergnügen hatte er die Oelmalerei (Landſchaft und Figur) bey Johann Herrlein erlernt. *Msc.*

—— (Chriſtian), Kunſtdrechsler zu Nürnberg, geb. daſelbſt 1753 und dort noch lebend um 1809. Derſelbe verfertigte und verkaufte die von ſeinem gleich ff. Vater David verbeſſerten Stephan-Zickiſchen Kunſtaugen, und den ſogenannten Dreyfaltigkeits-Ring, nebſt andern Kunſtſachen. Meuſel III.

—— (Chriſtoph), ein Drechsler, ſ. unten ſeinen Vater **Peter** (Z.).

—— (David), Kunſtdrechsler in Elfenbein zu Nürnberg, vielleicht ein Sohn des unten ff. **Stephans**, ſt. 1777. Von Murr.

—— (Januarius a. h. irrig Jacob), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines nachfolgenden Vaters **Johann** erſcheint, geb. zu München 1734, wo er von letzterm den erſten Unterricht in der Malerei erhielt. Nach **Lipowsky** (irrig) trat er 1761 nicht in Chur-Trierſche, ſondern Chur-Bayerſche Dienſte. „Derſelbe" (ſagt L. nach von Mannlich's Urtheil) „malte mit Fertigkeit; allein, ſowohl ſeine Compoſition als Zeichnung und Färbung ſind ſehr manirirt", ſo daß er von Mengs Berathung deren das Lex. gedenkt ſchlechten Nutzen ziehen mochte. In der Königl. Galerie zu **München** findet ſich von ihm ein kleines Bild auf Leinwand, das eine Anſpielung auf das Dreykönigsfeſt darſtellt; zu Schleisheim einen alten Manns- und einen alten Weiberkopf; bey H. Schmidt in Kiel (1809) zwey Grablegungen („ſo gut wie Dietrich"!). Lipowsky II. 185. u. 279 Dann lieſt man auch bey Meuſel III. wo er „Hiſtorienmaler zu Ehrenbreitſtein, Coblenz gegenüber, ehedem Churtrierſcher Hofmaler" heißt, und (1809.) noch unter die Lebenden gezählt wird: „Seine Werke werden hauptſächlich wegen des herrlichen Kolorits und der ungezwungenen (?) Stellung der Figuren gerühmt. Beweiſe ſeiner Kunſt fanden ſich in den Abteyen Wiblingen, Zwiefalten, Reitenhaßlach (ſo das Manuſcript) u. a. w." Eine: Reveuse von ihm (wahrſcheinlich eine Buhlerin am Churtrierſchen Hofe) nennt ſchon Meuſel II. (1789.). Dann aber lautet es in Ebendeſſ. Muſ. IX. 285—86. um dieſelbe Zeit, in einem Schreiben aus Mannheim vom 20. Jun. 1789 wieder ganz anders: „In der hieſigen neuen Hoſpitalkirche hat man vor einigen Tagen dem Hochaltare ein Gemälde, vorſtellend die H. Dreyeinigkeit, von Herrn Zick aus Coblenz [1]) eingeſetzt. Die Modelle — wenn anders der Künſtler einige zu dieſem Bilde gebraucht hat — ſcheinen aus der gemeinſten Pöbelklaſſe gewählt geweſen zu ſeyn. Soll es ein Ideal ſeyn, ſo wird es jeder Kenner unedel und dieſem heiligen Gegenſtande unangemeſſen finden. Die Gottheiten ſind mit lauter kleinen Kindern umgeben, ſtatt deren ehrfurchtsvolle Cherubim angebracht ſeyn ſollten. Das Bild hat alſo weiter kein Verdienſt, als etwann den, worinn die meiſten Maler ihr Hauptverdienſt ſuchen, nämlich ein Bischen Effekt; und auch der iſt ſehr gering! Das Uebrige iſt gemein und in jedem unbedeutenden Gemälde wieder zu finden." Geſtochen nach ihm haben J. B. Gutwein: Die dem Simſon ausgeſtochenen Augen; dann die Auferweckung des Sohns der Wittwe von Zarpath, und derjenigen des Sohns der Sunamithin; Baſan: Die zornige Frau; J. G. Preißler jene Staunerin (Reveuse); Sommerau das Bruſtbild einer alten Frau, wahrſcheinlich das obige aus Schleisheim. Endlich nennt man als von ihm ſelbſt gemalt und geetzt (1758.): Die Anbetung der Könige, und die der Hirten; dann: Merkur in der Werkſtätte eines Bildhauers, der ihm Unterricht in ſeiner Kunſt giebt, und: Bacchus, Ceres und Cupido, nach Weis. S. auch unten J. E. Zick.

* **Zick** (Johann), des Obigen Vater. Lipowsky nennt noch von ihm ein 1735 gemaltes Choraltarblatt, die Geburt Chriſti, in der ehemaligen Kloſterkirche zu Schlehdorf, und Meuſel Miscell. I. 47. zwey andere in der Abteikirche zu Schwarzach in Franken; mit dem Hinzuthun: „Die Ausführung iſt nach Rembrandts Geſchmack" (was freylich bald geſagt iſt). „Ob dieſer Meiſter gleich viel Verdienſt beſitzt, ſo iſt er dennoch hier der Zeichnung nicht ganz getreu; und ein gewiſſer Firniß, womit er ſeinen Gemälden das Dunkelſaftige beybringen wollte, hat dieſe beyden Stücke ganz verdorben".

1) Warum wohl nicht von einem einheimiſchen Künſtler? Es fehlt doch nicht an ſolchen, die es mit Hrn. Zick aufnehmen könnten. Oder, hatte keiner das Herz, wie Hr. Schönau zu Dresden in einem ähnlichen Fall? M.

Zick (J. C.), ein Zeichner und Kupferſtecher zu Nürnberg, wie es ſcheint ſchon um 1760 und noch 1793. Man kennt von ihm mehrere Bildniſſe, wie z. B. den Marktvorſteher Joh. W. Keſtler 4°; den Senator und Kriegsrath C. F. Löffelholz von Colberg (anonym) 4°; den Sprachmeiſter Ant. W. Schmitt 8°; einen Proſpekt von Nürnberg qu. Fol. ꝛc.

—— (J. E.), hat (zufolge eines Gantkataloges) nach Weiß, Bacchus und Ceres in 4°. geſtochen, was oben dem Januar zugeſchrieben iſt.

—— (Lorenz), ein Kunſtdrechsler geb. zu Nürnberg 1594, lernte bey ſeinem Vater Peter und wurde ſo geſchickt, daß er ſeine Brüder und endlich gar den Vater übertraf. In 1613 ging er zu dem Adminiſtrator zu Halle im Magdeburgiſchen, wo er einige Jahre als Hofdrechsler blieb, dann weiter reiſ'te und ſich 1625 zu Nürnberg ſetzte. Doppelmayer S. 299. ſagt von ihm: „Er drehte gar trefflich in oval, baſſicht, gewunden, auch geflammt, und machte aus Helfenbein Pocale, in- und auswendig, wie ſolche faſt die Goldſchmiede zu treiben pflegten, mit Buckeln, auch überdem allerhand Becher von Rhinoceroshorn und Roſenholz. Er wußte ferner mit dem künſtlichen Durchbrechen bey dergleichen Gefäßen ſehr wohl umzugehen, und ſtellte die Schiff-Galeeren, die zu ſolcher Zeit gewöhnlich waren, in Oval mit aller Zugehör gar ſchicklich dar. Zuletzt gab eben dieſer Künſtler, abſonderlich zweyerlei Werke, die er als der erſte Erfinder, vermöge des Drehwerks, gar künſtlich dann auch noch zum öfterſten hervorbrachte, denen Curioſis zu vieler Bewunderung dar; nämlich die ſogenannten Contrefait-Büchſen, die er in einem aus Helfenbein ausgearbeiteten eierförmigen hohlen Körper, da beyde zuerſt aus Einem Stücke beſtunden, völlig ausgedrehet, und darinnen mit einer meſſingenen Charniere beſchlagen, dann aber allerhand vieleckige Körper, die nach der Figur denen Dodecaedris ziemlich beykommen, 8. 10. 12. 16. eben dergleichen Körper wieder aus Einem Stück gemacht, in ſich begreifen (gleich wie die dritte und vierte Figur in der fünften Kupfertafel ein mehreres hiervon zu erkennen geben) die man auch nachgehends anderwerts nachahmte." Lorenz wurde vom Kaiſer Ferdinand III., den er die Ehre hatte von 1643—44 in ſeiner Kunſt zu unterweiſen, mit dem Titel eines Kammer-Drechslers begnadigt und ſt. 1666. *Msc.*

—— (Michael), ein geſchickter Drechsler zu Nürnberg, hier 1748 geboren. Sein Bildniß hat C. W. Bock 1798 in 8°. gezeichnet und geſtochen. *Msc.*

—— (Peter), ein Kunſtdrechsler zu Nürnberg, der ſich durch allerhand Arbeit, vorzüglich aber durch ſeine elfenbeinernen Trinkgeſchirre berühmt machte. Kaiſer Rudolph II. ließ ihn auf einige Zeit nach Prag kommen, um das Drechſeln von ihm zu erlernen. Er ſt. 1632 und hinterließ drey Söhne: Peter, Lorenz (von dem wir oben ſchon ſprachen) und Chriſtoph; ſie thaten ſich ſämmtlich in des Vaters Kunſt hervor. Doppelmayr S. 297.

—— (Stephan), geb. zu Nürnberg 1639 und hier geſt. 1715; lernte das Kunſtdrechſeln bey ſeinem Vater Lorenz und brachte es hierin noch weiter als dieſer. Man bemerkt von ſeinen Arbeiten: Dreyfaltigkeitsringe aus Elfenbein, deren er dreye fertigte, davon zwey ſich in den Kunſtkammern zu Wien und Dresden finden; eine Abbildung giebt unſre Quelle Tab. V. Fig. 1. Eine lange ovale Federſchachtel aus Elfenbein, die neben herum zugleich baſſicht war und oben auf dem Deckel ein gedrehtes Kreuz hatte; dies bewundernswürdige Stück erhielt der Großherzog von Florenz. Eine Nachbildung des menſchlichen Auges (zum Auseinandernehmen) in Elfenbein; auch dies, was unſern Stephan am meiſten bey den Nachkommen berühmt machte, giebt Doppelmayr Tab. V. Fig. 6. (es iſt auch ſonſt noch mehr geſtochen) in Kupfer. Er war geſonnen, das menſchliche Ohr auf gleiche Weiſe darzuſtellen, wurde darüber aber krank und verlor endlich gar den Gebrauch ſeiner Augen, woran die ſubtilen Arbeiten ſchuld ſeyn mochten die er öfters fertigte, wie z. B. kleine elfenbeinerne Becher, deren man (Gott ſey bey uns!) 6—700 in ein Pfefferkorn bringen konnte. Doppelmayr S. 310. S. auch oben Chriſtian Zick.

Ziege (Johann Martin), ein Kunſtbildhauer zu Jena, wo er 1769 ſtarb. Spangenberg Handb. der in Jena dahingeſchiedenen Gelehrten ꝛc. S. 22.

Ziegelmayer (Johann Michael), ein K. K. Kunſtgärtner zu Prag, ſt. 1772. Dlabacz.

Ziegenbalg (Heinrich),
— — (Johann Gottlob), } ſ. den folgenden Valentin (Z.).

— — (Valentin), lernte als Steinmetz bey Joh. G. Steinböck von 1672 bis 1677 und wurde 1682 Meiſter in Churſachſen (wohl zu Dresden). Er zog zwei Schüler, ſeinen Bruder Heinrich (von 1692 bis 1697.) und ſeinen eignen Sohn Johann Gottlob (von 1702 bis 1707.). *Msc.*

Ziegenhorn (Anton), Hofzimmermeiſter von Churmainz. Er war im Gefolge ſeines Herrn bey der Kaiſerkrönung 1711 zu Frankfurt a. M. *Msc.*

— — (Chriſtoph), wurde 1624 von dem Grafen von Stollberg, bey der Münze zu Stollberg (als Münzmeiſter?) angeſtellt, wie eine ungedruckte Handſchrift etwas unbeſtimmt ſagt. *Msc.*

— — (Hans Albrecht), ein Münzmeiſter zu Eisleben, während der Kipper- und Wipper-Zeit 1621. (J. A. Biering) Des hiſtoriſch-curieuſen Archivs auf 1757 erſte Oefnung (Eisleben) 4°.

Zieger (Anton), Hofgärtner des Hoch- und Deutſchmeiſters zu Mergentheim 1790. *Msc.*

— — (Hans Paul), ſ. den folgenden Johann P. (Z.).

— — (Johann), zu Nürnberg, ſtach für Moritz Vogt's itzt lebendes Böhmen (1712.) eine Karte vom Königreich Böhmen, der deſſen Landesfürſten bis auf Leopold I. beygefügt ſind. (Riegger) Material. z. Statiſtik von Böhmen I. S. 65. 68. Sollte der Unſere etwa nur der Verleger obiger Karte geweſen ſeyn? Ein Johann (Z.) war nämlich ein Buchhändler zu Nürnberg, wo er 1711 æt. 65. (wie es irgendwo heißt) ſtarb. Man hat ſein Bildniß einigemal in Kupfer geſtochen. *Msc.*

— — (Johann Ernſt). Der Sohn eines Kutſchers, geb. zu Meißen um 1756 und hier noch 1812 als Malervorſteher bey der Porzellainfabrik am Leben. Er iſt ein mittelmäßiger Figurenmaler. *Msc.*

— — — Der von einem unſerer Kunſtfreunde uns eingegangene Art. dieſes Künſt-

lers muß ſich irgendwo verirret haben und betrifft wohl keinen andern, als den gleich vorſtehnden.

Zieger (Johann Paul), ein Kupferſtecher zu Nürnberg. Panzer's Nürnbergiſche Portraits I. S. 33. 85. 99. 274. zeigen einiges von ihm an. Nämlich das Bildniß von Claudius von Creuz 4°. Das des 1590 verſtorbenen Malers oder — Schneiders Hans Gundlach 4°; das eines 1636 gebornen Joh. Held; und endlich ein ſolches in 12°. mit der Bezeichnung H. P. Z. fe., was Panzer als das eigene Bildniß des Kupferſtechers Hans Paul Zieger's (doch des unſern?) giebt.

— — ( ), vielleicht ein Sohn von obigem Johann Ernſt. Jn 1819, zu welcher Zeit er einen Schüler der Zeichenſchule zu Meißen abgab, ſah man von ihm auf der Dresdner Ausſtellung eine Figur in Kreide. *Msc.*

Ziegler (Adrian), ein Kupferſtecher von Zürch um 1644. Von ihm kennt man, neben Anderm, eine Anſicht ſeiner Geburtsſtadt. Dann Bildniſſe der Gottesgelehrten H. Alting und P. du Moulin. *Msc.*

— — (Arnold), Stadtzimmermeiſter zu Frankfurt a. M. ſ. oben Siegler.

— — (Chriſtian Ludwig), erſcheint 1784 als Churhannöveriſcher Kammerconducteur und Landbauaufſeher zu Hannover; 1785 als Landbaumeiſter des Fürſtenthums Lüneburg zu Zelle; und 1802 noch eben hier, als Hof⸗ und Ober⸗Land⸗Baumeiſter. *Msc.*

— — (Chriſtoph), ein Bau⸗ und Maurermeiſter zu Altdorf bey Nürnberg 1729. *Msc.*

— — (Conrad), ein, ſo viel wir wiſſen, vor einigen Jahren zu London jung verſtorbener hoffnungsvoller Künſtler, gebürtig von Zürch in der Schweiz. Zwey in Aqua tinta auf dunkel Papier abgedruckte und mit Weiß aufgehöhte Blätter nach Crayon⸗Zeichnungen von Conrad Geßner (damals ebenfalls in London) gefertigte Blätter werden 1807 ſehr gerühmt in Meuſel's Arch. II. (2.) 18.

— — (Friedrich Georg), Conducteur von Churhannover, zu Ratzeburg 1785. *Msc.*

— — (Friedrich Samuel), erlernte in ſeiner Vaterſtadt Dresden bey Mor. Rachel die Goldſchmiedskunſt von 1684 bis 1689. *Msc.*

— — (Georg Salomon). Nach einem ſolchen Maler hat J. C. Marchand zu Nürnberg das Bruſtbild des Grafen Georg Eberhard von Limburg, mit landſchaftlicher und allegoriſcher Umgebung, ſchlecht in Fol. radirt. *Msc.*

— — (Hans), bauete 1521 den ſteinernen Umgang an der Hauptkirche St. Nicolai zu Creuzburg an der Werre. Paulini Hiſtor. Beſchreib. dieſer Stadt 1690. Eine Handſchrift.

— — — ein Münzmeiſter, ſ. unten Wyrand Ziegler.

— — (Heinrich), ein Glockengießer und Rathsmitglied zu Erfurt, der 1534 und 1544 erſcheint. J. Hundorph Beſchreib. v. Erfurt (daſ.) 1651. 4°.

— — (Jacob), ein Gottesgelehrter, Mathematiker und Coſmograph; geb. zu Landshut in Baiern und in ſeinem Vaterlande 1549 geſtorben. Nach ſeiner Zeichnung hat man (zu Straßburg 1532 erſchienene) Landkarten von Paläſtina, Egypten ꝛc. *Msc.*

Ziegler (Johann), ein Kupferſtecher zu Wien. Von ihm, zum Theil gemeinſchaftlich mit Carl Schütz, gezeichnet und geſtochen kannte man ſchon um 1782 verſchiedene colorirte Ausſichten von Wien und der Umgegend. Ziegler wählte ſich zu ſeinen Blättern hauptſächlich die Vorſtädte. Ausführlich beſchrieben ſind ſolche in Meuſel's Miscell. XIII. 4. 8—11. XX. 89. 91—95. Es waren im Ganzen 50 Bl., welche zu Wien bey Artaria und Comp. erſchienen, einige derſelben auch hiſtoriſch ſtaffirt; wie z. B. eines mit der feyerlichen Begehung des Oſterfeſtes in der St. Stephans⸗Kirche von Papſt Pius VI. und ein anderes mit der Vorſtellung, wie Ebenderſelbe am Oſterſonntage dem Volk am Hofe den päpſtlichen Segen giebt. Einzig wurde das Colorit dieſer Blätter, und zumal der häufige Gebrauch des Grünſpans bey Ausfertigung derſelben, nicht durchgehends gerühmt. Indeſſen heißen ſie doch bey Winkler (wohl im Ganzen nicht mit Unrecht) une collection précieuse, und werden (für die Gattung ganz richtig) mit denen von Aaberli verglichen, welche (damals als wahre Neuheit) jenen zum Vorbilde dienen mochten. Die treue Darſtellung des Coſtumes mochte zumal ihr (wirklicher) Hauptvorzug ſeyn. Sie hatten 12″ in die Höhe und 16″ in die Breite; und Winkler geht ſo weit, ſolche für Zimmerverzierungen zu empfehlen. Hauptſächlich viere, welche (von größerm Maaß als die übrigen) 18″ in die Höhe, und 24″ in die Breite hielten, von L. Janſche gezeichnet waren, und 3 Anſichten von Schönbrunn und 1 von Laxenburg darſtellten, dieſe letztere mit einer Kabalcade, den Kaiſer an der Spitze, ſtaffirt. Hinwieder finden wir anderswo (wohl mit Verwechſelung mit obigen Wiener⸗Anſichten) ebenfalls bey Artaria zu Wien verlegt, gleichfalls 50 maleriſche Anſichten des Rheinſtroms von Speyer bis Düſſeldorf (wieder nach der Zeichnung von Janſche), welche colorirt, in Quer⸗Realfol., nebſt einer Beſchreibung, für — 100 fl. ausgeboten wurden. Meuſel III. (1809.) ohne etwas Späteres von Zieglern anzuführen, nennt ihn noch unter den Lebenden.

*— — (Johann Ludwig). Sein Blatt: Adonis Abſchied von Venus, iſt nach J. M. Veith geſtochen.

*— — oder Zigler (Joſeph), ein Böhmiſcher Glasſchleifer und Glasſchneider, zu Anfang des XVIII. Jahrhunderts. S. im Lex. den Art. ſeines berühmten Schülers, Joſ. Ant. Pikler's.

— — (Marcus), gab heraus: Weberkunſt und Bildbuch. Ulm 4°. Fabrici Hiſtor. der Gelehrſamkeit I. 217.

— — (Thomas), hatte auf der Dresdner⸗Ausſtellung 1797, zu welcher Zeit er auf der Kunſtakademie zu Leipzig ſtudierte, eine ſehr gute Zeichnung in Kreide. Jn 1812 kömmt dieſer Künſtler zu Dresden vor. Dresdner Adreßkal. Nach ihm hat Hüllmann ein hiſtoriſches Titelkupfer zu einem Romane 8°. radirt, und G. Brettner der ältere 1802 ein ſolches zu dem Buche: Claudine Lahn, von der Verfaſſerin der Clara von Wallburg. Leipzig 1802. 8°. Jn 1819 war dieſer Künſtler nicht mehr zu Dresden anweſend. *Msc.*

— — (Wyrand) und ſein Bruder Hans, dann Hennemann (oder Hamann) Gruner,

waren um 1372 als Münzmeiſter zu Freiberg in Sachſen beſtallt. *Msc.*

Ziegler ( ). Ein ſolcher war in der Mitte des XVI. Jahrh. (a. h. um 1690.) zugleich mit Johann Weismantel, Münzmeiſter zu Erfurt. Ungewiß iſt es, ob ein chemiſches Monogramm auf einigen ihrer Arbeiten, (zur Zeit des dreyßigjährigen Kriegs, der ſo viel Gold in — Rauch verwandelte!), dem Einen oder dem Andern (vielleicht Beyden?) zugehörte. S. Groſchen-Cab. Fach VI. S. 180. — Köhler XXI. 68.

— — ( ), Hofbildhauer des Königs von Würtemberg in 1809. *Msc.*

Ziemetshaeuſer (Wilhelm), ſ. unten Zimmetshäuſer.

Ziener (Chriſtoph), ein verfälſchter Name des General-Münzwardeins Chriſtophs Biener. *Msc.*

Zierer (Sebaſtian). So nennt Lipowsky (nach ſchlimmer Gewohnheit ohne Angabe der Lebenszeit) nach Meidinger S. 185. einen Maler aus Straubing, und von demſelben eine St. Anna, als Altarblatt in dortiger Karmeliter-Kirche.

Zierhofer oder **Ziherhofer** (Andreas), ein Kupferſtecher und Kupferſtichhändler zu Wien; Schüler von Asner. Von ihm hat man das Bildniß Papſt Clemens XIV. in 12°; dann viele Devotionsſtücke und Arbeiten für Klöſter. Andreas wurde zu Bilten oder Bitten (unſre Handſchrift iſt undeutlich geſchrieben) in Oeſtreich 1732 geb. Ob er noch lebe, iſt uns unbekannt. *Msc.*

Zierholdt ( ). Nach einem ſolchen, der um 1780 lebte, hat B. Glasbach einen Grundriß des adelichen Gutes Neu-Gattersleben an der Bude in Fol. geſtochen. *Msc.*

Zierl (Johann Baptiſt), ein Maler nach welchem G. Kilian ein Bildniß des Burgemeiſters zu Weiſſenburg, G. F. Höchſtetter (Jen. 1723.), geſchabt hat. *Msc.*

*— — (Johann Conrad). Die ſchon im Lex. genannten Künſtler haben nach ihm meiſt Bildniſſe dunkeler Männer geſtochen. Einer unſerer Freunde will wiſſen, daß dieſer Künſtler nicht Johann Conrad, ſondern Johann Carl heiße, zu Nürnberg 1679 geb. und zu Weißenburg im Nordgau 1744 geſt. ſey.

Zierold (Balthaſar), ein Maler, welcher 1695 die Orgel, nebſt dem neu erbauten Chore der St. Annen-Kirche zu Annaberg malte. Annaberg. Chron. I. 134.

Ziesel ( ), ein von Antwerpen gebürtiger Künſtler erſcheint im Almanach de Beaux-Arts 1803 unter der Rubrick der damals zu Paris lebenden Blumen-Zierathen- und Gattungs-maler.

***Zieſenis** (Anton), welcher im Lex. am Schluſſe des Art. des unten ff. Joh. Georg Z. erſcheint. Einer unſerer Freunde zweifelt, ob er nicht bloß aus Verwechſelung mit einem andern Anton Zieſenis, der (wie aus dem gleich nachfolgenden Art. zu erhellen ſcheint) ſein Neffe und Schüler war, dieſen Taufnamen trug? Wie dem immer ſeyn mag, ſo lebte der Unſrige 1768 zu Hannover in Kurfürſtlichen Dienſten. Ob aber dieſer oder der nachfolgende ſichere Anton es ſey, den Heinecke (II. 32.) ſchon 1764 zu Hannover kannte, ihn Vetter von Joh. Georg nennt [1]), und von ihm ſagt: „Er zieht eine kleine Penſion vom Könige, hat aber bisher keine Gelegenheit gehabt, ſeine Geſchicklichkeit zu zeigen", iſt wieder ungewiß. Und eben ſo, welcher von Beyden es ſey, von welchem es in Meyer's Darſtell. a. Norddeutſchl. 8°. Hamb. 816. S. 91. heißt: „Von ihm findet ſich in der Kloſterkirche zu Loccum in Weſtphalen das Grabmal des 1770 verſtorbenen Abtes Ebell in Sandſtein ausgehauen. Es zeigt das Kloſter in der Geſtalt einer traurenden Verſchleierten, zu den Füßen der Religion, welche mit der Hand himmelwärts deutet."

***Zieſenis** od. **Ziſenis**. Dieſer (nun ſicher Anton), geb. zu Hannover 1741, und (wie Heinecke l. c. 46. Anm. k. ausdrücklich ſagt), von derſelben Familie, wie der nachfolgende Joh. Georg, lernte daſelbſt die Sculptur (wie uns irgendwo aus ſeinem eigenen Munde bezeugt wird) bey einem Onkel (alſo wohl bey dem obigen apokryphiſchen Anton). Frühe kam derſelbe nach Amſterdam, wo Heinecke (ſ. l. c.) ihn ſchon 1768 als einen geſchickten Bildhauer kannte. In 1784 heißt er irgendwo Stadtbildhauer zu Amſterdam, „und nicht allein ein angeſehener Künſtler, ſondern auch ein ſehr origineller, braver, offener und liebenswürdiger Menſch, der damals mehrer Söhne von 10—14 J. hatte, die er zu Künſtlern heranziehen wollte." Von ihm nennt Witſen Geysbeeck (Tableau d'Amsterdam, Ed. sec. 12°. 1809. p. 99.) das Monument des 1781 gebliebenen Contre-Admirals Bentinck, in der reformirten neuen Kirche auf dem Damme; dann: Jeſus der die Kindlein zu ſich kommen läßt, auf einem von Figuren gehaltenem Schilde, an der Facade des 1786 erbaueten katholiſchen Waiſenhauſes; die Figur der Schiffahrt an dem Eingange der Marineſchule u. ſ. f. Um 1790 ließ eine Geſellſchaft zu Leyden ein marmornes Monument bey ihm fertigen, was zu Ehren der Dichterin Winter, gebohrnen Merken, in der alten Kirche zu Amſterdam aufgeſtellt werden ſollte und über 3000 fl. zu ſtehen kam. Ueber die vereinigten Niederlande von J. Grabner 1792. 8. S. 395. In 1794 fertigte er für die Kirche zu Barneveld ein 10' hohes und 5' br. Denkmal des kurz vorher verſtorbenen H. von Eſſen, Herrn von Schaffelaar, in weißen Marmor. Die 5½ hohe Hauptfigur ſtellt das (geflügelte) Bild der Unſterblichkeit dar. „Ihre rechte Hand, die ungezwungen und ſchön am Leibe herabhängt, hält das Zeichen des Sieges, den Eichenkranz. Der linke Arm iſt auf einen Schild gelehnt, auf welchem das Bruſtbild des Herrn von Schaffelaar in Basrelief im Profile angebracht iſt. Dieſes Bruſtbild ruhet auf einem Altare. Die Unſterblichkeit entrückt es der Vergeſſenheit, indem ſie ihm eine dünne Bekleidung, oder einen Schleyer, womit es bedeckt iſt, abnimmt. Die Nebenzierrathen des Monumentes ſtellen auf der rechten Seite des Bruſtbildes einen Anker und ein Herz, und auf der linken ein Bibelbuch vor, die bekannten Sinnbilder der drey chriſtlichen Hauptugenden." Eine ausführliche Lobpreiſung dieſes Kunſtwerks ſ. in Meuſel's N. Muſ. S. 357—60. wo zugleich bemerkt wird: „Daß die drey Söhne des Künſtlers in den drey vornehmſten Zweigen der Kunſt (nämlich Architektur, Malerei und Gravur) gleichfalls löbliche Fortſchritte machen." Ueber ſeine Kunſt bemerkt ein zuverläſſiger Mann, der den Unſrigen perſönlich kannte: „An ſeinen Arbeiten ſah' man, daß er ſeine Bildung vornämlich den Werken des Quellinus verdankte, obwohl dabey immer noch die Schule

1) Einer unſerer Freunde vermuthet, er dürfte gar deſſen Bruder geweſen ſeyn.

des Franzoſen Boucher durchſchimmerte, nach welchem er früher Vieles zeichnete, und deſſen Geſchmack ehemals zur Tagesordnung gehörte. Er war ein ſehr feuriger Mann von vielen Kenntniſſen und tüchtigem Kunſtſinn. Ueber ſeine Lebensgeſchichte und Schickſale pflegte er wenig zu ſprechen."

Zieſenis (B.). Ein ſolcher befand ſich (für die Baukunſt) unter den erſten 1808 ernannten Mitgliedern des neuen Kön. Holländiſchen Inſtituts für die Wiſſenſchaften und Künſte. Oeffentl. Nachr.

*— — oder **Ziſenis** (Johann Georg), ſt. zu Hannover 1777. Meuſel I. II. s. v. Ziſenis. Heinecke II. 31. ſagt von ihm (1768.). „Wir haben anjetzt wenig dergleichen geſchickte Portraitmaler, ſowohl in Betrachtung des glühenden Colorits, als auch in Abſicht der edeln Stellung und ſchicklichen Kleidung. Kürzlich war er in Holland, wo er den Erbſtatthalter und ſeine Gemahlin meiſterhaft ſchilderte." Unter den Königl. Bayerſchen Familienbildniſſen zu Schleisheim befinden ſich von ihm diejenigen der Pfalzgräfin von Sulzbach, Maria Franciſca, Gemahlin Friedrich Michaels, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Bayern, lebensgroße Halbfigur, und der Maria Anna, Tochter Pfalzgraf Friedrichs von Zweybrücken, Gemahlin Herzog Wilhelms von Bayern, kleines Knieſtück. Geſtochen und geſchabt haben nach ihm: Ardell, J. G. Bodenehr, J. E. Hayd, Cl. Kohl, J. S. Negges, E. Verelſt und Wille, lauter Bildiſſe. Ardell z. B. dasjenige eines Prinzen von Braunſchweig-Lüneburg; Kohl des Herzog Ferdinands von Braunſchweig; Verelſt Gerlach Adolphs von Münchhauſen; Wille diejenigen des Kurfürſten von der Pfalz, Carl Philipps und ſeiner Gemahlin, u. ſ. f. *Msc.*

— — (Zacharias), einer der oberwähnten Söhne des vorſtehnden ſichern Antons um 1775 zu Amſterdam geb., trat in ſeine Fußſtapfen, und bekleidet itzt (1819.) die Stelle des verſtorbenen Vaters als Stadtbildhauer zu Amſterdam. Er hat eine ſehr ſchöne Schauſpielerin geehlicht, die in tragiſchen Rollen ihres gleichen in Europa ſucht. *Msc.*

— — ( ). So heißt irgendwo ein Bildhauer zu Hanover um 1770 der daneben auch Unterricht im Zeichnen gab. Einer unſerer Freunde meint: „Vielleicht ein Sohn des obgedachten Onkels, bey welchem der Amſterdamer-Zieſenis lernte." Wir ſehen aber nicht, warum der Unſrige nicht jener Onkel (der unſichere ältere Anton) ſelber ſeyn konnte?

— — ( ). Von einem ſolchen leſen wir endlich ebenfalls irgendwo mit (wahrſcheinlich ungerechtem) Spaße: „Derſelbe fertigte auch aus Papier und Carton Wandleuchter, Uhrengehäuſe, Conſolen u. d. gl. welche — bey Feuersbrunnſten vortreffliche Dienſte leiſteten. Wir möchten Niemandem Unrecht thun. Auf alle Fälle ſcheint uns doch ſolche Notiz auf keinen der vorgedachten Künſtler dieſes Geſchlechts zu paſſen [1]).

*— — ( ). Des obigen Johann Georgs Tochter, deren im Lex. im Art. ihres Vaters kürzlich gedacht wird. Heinecke II. 32. ſagt von ihr (1768.). „Sie copirt nicht nur Portraits nach ihrem Vater, ſondern wir haben auch die Zingara des Correggio in der Größe eines Quartblatts auf Elfenbein von ihr wunderſchön gemalt geſehen." Noch anderwerts heißt es kurz: „Sie malt meiſterhafte Bildniſſe, und war unter dem Namen Frau Lampe bekannt." *Msc.* Ein ſolches (ihr eigenes) ſandte ſie 1780 auf die Ausſtellung zu Caſſel. Meuſel Miſc. XXIV. 349.

Zietelmann (Joachim Ludwig), kommt 1795 und 1800 als Aſſeſſor bey dem Königl. Baudepartement zu Berlin vor, und 1803 als Kriegs- Domainen- und Baurath zu Stettin. Einer, ganz gleichen Namens, Aſſeſſor und Profeſſor (wir wiſſen nicht ob der Unſere?) lehrte 1805 Statik und Hydroſtatik an der Bauakademie zu Berlin. *Msc.*

***Zifrondi, Cifrondi** od. **Scifrondi** (Anton), welcher im Lex. unter dieſer letztern Rubrick, und als der zweyte dieſes Namens erſcheint, geb. 1657. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 276. nennt ihn den letzten Bergamaſcer-Maler von Bedeutung, ſo wie Anton Pellegrini ſeinen Zeitgenoſſen, mit dem er viel Aehnlichkeit hatte, bey ihm der letzte Paduaner heißt. Beyde beſaßen ein anerbornes Talent für die Kunſt, fruchtbare Phantaſie für große Compoſitionen, Leichtigkeit des Pinſels, und eine Fertigkeit, welche ſo weit ging, daß ſie bisweilen ein Bild in zwey Stunden zu fertigen vermochten. Der Unſere war nach Frankreich gegangen, wo er aber ſein Glück nicht fand, und daher ins Vaterland zurückkehrte, und für ſolche Kirchen malte, wo man Vieles, aber wenig Gutes findet. Eine Verkündigung zu St. Spirito dürfte zu ſeinem Beßten gehören, ſo wie hingegen Lanzi gleich daneben drey andere Bilder von ſeiner Hand zu finden glaubte, die nicht vernachläßigter ſeyn könnten. Daß die Lettere pittoriche ſeiner mehr als einmal mit Ruhm gedenken, beweiſ't eben nur Weniges für ihn.

Ziger (P.), ein Kupferſtecher zu Nürnberg, der uns einzig durch ſein mit P. Z. bezeichnetes, alſo wohl durch ihn ſelbſt gefertigtes Bildniß bekannt iſt.

Zignano (Franz). Von einem neuern Maler dieſes Namens ſieht man im Saal der Akademie der Schönen Künſte zu Genua ein Gemäld, das die Dido nach der Stelle der Aeneis vorſtellt: Conscendit furibunda rogos, ensemque recludit Dardanium; ein ſehr ausdruckvolles Bild, welches allgemeinen Beyfall fand.

***Zigoli** ( ). In der Furtenbach'iſchen Kunſtkammer zu Ulm fand ſich: „Ein von eiſern Stängelin (jedes derſelben iſt 1½ Schuh lang und 4½ Sch. hoch) wie ein Winkelhacken da ſtehendes, proſpectiviſches Inſtrument des vortrefflichen Malers Zigoli di Fiorenza Invention." (Furtenbach's) Architectura privata Augsb. 1641. Fol. S. 40. Es iſt jedoch erſichtlich, daß hierunter Ludw. Cardi genannt Cigoli des Lex. zu verſtehen ſey.

Ziberhofer (Andreas), ein Kupferſtecher, ſ. oben Zierhofer.

Zika (Joſeph). So heißt irgendwo ein Baumeiſter zu Prag um 1802. Auch Meuſel III.

1) Was uns das Auseinanderſetzen, vielleicht gar das — Verwirren derſelben für Mühe gekoſtet, bleibt, wie ſo Vieles, in Petto! — Ganz neuerlich erſchien wieder einer als ein ausgezeichneter Künſtler dieſes Geſchlechts (in welcher Gattung erinnern wir uns nicht mehr) zu Paris. Wahrſcheinlich iſt derſelbe kein anderer als der oben angeführte **B. Zieſenis**, und einer der ebenfalls oben erwähnten Söhne **Anton Zieſenis** des **jüngern**.

(1809.) nennt ihn, doch ohne Weiteres, unter den Lebenden.

Zilcher (Daniel), war 1671 Churfürſtl. Hofmäurermeiſter zu Berlin. Von ihm ſind verſchiedene Gebäude bekannt. Er ward auch zu den vorkommenden Commiſſionen in Streitigkeiten wegen Bauſachen gebraucht. Nicolai.

Zille (Johann Chriſt.), ein Conducteur in Preußiſchen Dienſten, der um 1800 ſeinen Aufenthalt in Südpreußen hatte. *Msc.*

Ziller (Chriſtian Heinrich). Der Sohn eines Kantors, geb. zu Kaditz bey Dresden 1792, in welcher letzt genannter Stadt er auch die Baukunſt unter dem Hofbaumeiſter Hölzer, von 1806 an, mit ausgezeichnetem Erfolge ſtudierte. Auf dortiger Ausſtellung 1808 ſah man von ihm: Anſicht und Grundriß eines herrſchaftlichen Gartengebäudes mit joniſchen Säulen; 1810 einen perſpectiviſch gezeichneten Pavillon in italiäniſchem Geſchmack; 1813 eine von ihm nach eigner Erfindung perſpectiviſch gezeichnete große gothiſche Kirche; 1814 auf gleiche Weiſe (mit zugefügtem Grundriß) eine große katholiſche Kirche. *Msc.*

— — (Johann Georg), Graveur, ſ. oben Zeller.

Zillfelder (Curt), } ſ. den folgenden Hans (Z.).
— — (Georg), }

— — (Hans), ein Goldſchmied zu Hildburg 1450. Sein Sohn **Curt**, auch Goldſchmied, kam 1507 von Hildburg nach Schmalkaldten und wurde hier 1530 Gemeinde-Vormund. Curt hatte zwey Söhne: **Lorenz** (deſſen Handthierung unſre Quelle nicht angiebt) der zu Berlin Bürgermeiſter wurde; und den 1540 gebornen **Georg**, der des Vaters Kunſt erlernte, dabey aber auch die Handlung trieb. Der letztre begleitete ferner noch zu Schmalkaldten die Stellen als Vormundſchafts-Verwalter und Steuer-Caſſirer, und war auch ſechsmal zum Bürgermeiſter erwählt. **J. G. Juncker's**: Memoria natalitiorum Jacobi Waitzii. Jenæ. 4°. s. a.

* **Zilotti** (Don Bernhard), wie er im Lex. irrig, ſtatt **Dominicus Bernhard**, genannt wird, geb. um 1730. **Roſt** IV. 209. rühmt ſeine geiſtreiche Nadel, und führt von ihm, neben Anderm, zwey Landſchaften im Geſchmacke von Gaſparo Poußin an. Dann der **Winklerſche** Katalog ſechs ſchöne, von Liebhabern ſehr geſchätzte Hirtenſtücke im Verlage von Marco Belli zu Venedig, nicht nach dem Unſrigen von einem **Marco Pelli** geetzt, wie es im Lex. irrig heißt. S. auch den nachſtehnden Art.

* — — ( ), der Venetianiſche Maler des Lex. iſt mit dem vorſtehnden **Dominicus Bernhard Z.** Einer und Derſelbe.

Zimbal (F). So ſoll ein Maler und Radirer heißen. Man nennt von ihm: Die Auferſtehung Chriſti, große Compoſition in Fol.; dann ein Blatt was die Wiſſenſchaften und Künſte darſtellt in kl. Fol.; nach ihm dagegen von J. Winkler, in gr. Fol. geſtochen, die Himmelfahrt Mariä in Gegenwart der Apoſtel. *Msc.*

Zimbermann, ſ. unten Zimmermann (Joh. Baptiſt).

* **Zimbrecht** ( ), ein Maler, ſ. oben und im Lex. Simbrecht.

* **Zimermann**, ſ. Zimmermann im Lex. und unten.

Zimetshaeuſer (Wilhelm), ſ. unten Zimmetshäuſer.

Zimmer (Amand), Kaiſerlicher Garteningenieur zu Schönbrunn 1785. **Hof- u. Staats-Schematismus von Wien.**

— — (Johann Heinrich Ehrenfried, gewöhnlich Heinrich). Der Sohn von Samuel, geb. zu Roßdorf bey Göttingen. Nachdem er bey ſeinem Vater das Zeichnen, vorzüglich der Landſchaft, erlernt hatte, verließ er Göttingen mit einem von Adel 1799, hielt ſich einige Zeit in der Gegend von Stuttgard auf, und ging dann nach der Schweiz, wo er in Interlaken bey F. N. König blieb, und die Kunſt weiter ſtudierte. Nachgehends heirathete er König's Frauen-Schweſter und half denſelben Landſchaften in Aaberlis und Anderer Manier ätzen und koloriren. Von hier aus wandte er ſich nach Zofingen, im Kanton Aargau und wurde Zeichenmeiſter an der dortigen Schule. In 1815 war er 42 Jahr alt. *Msc.*

— — (Johann Samuel, gewöhnlich Samuel). Der Sohn eines Kaufmanns, geb. zu Hamburg 1751, lernte die erſten Anfangsgründe des Zeichnens bey Koch, dann die Malerei in Miniatür bey C. F. W. Richard, und darauf die in Oel bey Joh. Jac. Tiſchbein und dem jüngern Norwic. Da er die Rechte ſtudieren ſollte, ſo ging er nunmehr auf ein Jahr nach Roſtock, und von dort nach Göttingen, wo er ſich das Jahr darauf verheirathete und ſich förmlich niederließ. Dieſe Heirath, welche gegen den Willen ſeines Vaters geſchah, nöthigte ihn ſein ganzes Fortkommen durch die Kunſt zu ſuchen; er malte Hiſtorie, Bildniß, Landſchaft und gab Unterricht im Zeichnen [1]. Die ſchönen naturhiſtoriſchen Zeichnungen, die er für den Prof. Blumenbach verfertigte, waren Urſache, daß er einen Ruf an die Holländiſche Univerſität Harderwyck erhielt, den er jedoch ablehnte und dafür 1790 zum Univerſitätszeichner in Göttingen, wo er noch 1815 am Leben war, ernannt wurde. **Zimmer** hat zum koloriren auf Aaberlis Manier mehrere figurirte Proſpecte und andre Blätter in Umriſſen geetzt. Zu ſeinen beßten Arbeiten dieſer Art gehört ein Blatt in qu. oval 4°.; es zeigt einen Reuter vor einer Hausthüre, über welcher ein Mädchen heraus ſieht. An den Malereien dieſes geſchickten Künſtlers hat man übrigens ein ſchmutziges, gleichſam gekleckstes unverſchmolzenes Kolorit auszuſetzen; beſonders vortrefflich hingegen verſteht er, Landſchaften in Geßner's Manier (?) mit der Feder zu zeichnen. Nach ihm hat vorzüglich Riepenhauſen Landſchaften, Figuren- und Viehſtücke radirt, ſo wie unterſchiedliches zu den Schriften Blumenbach's, des G. C. Siebold 2c.; dann auch mehrere Kunſtliebhaber, die ſeine Schüler waren, z. B. der Herr von Voigt. Auch die *Hamburg.* Künstlernachr. S. 116. nennen den Unſrigen einen trefflichen Zeichner. Wahrſcheinlich iſt er der Nämliche, welcher anderwerts

1) Von ihm heißt es um 1783 in **Meuſel's Miſc.** XV. 184. „Er zeichnet keck, feurig, ſehr richtig mit ſparſamer Kreide. Eigentlich malt er Miniatur. Er giebt uns vielleicht nächſtens, unter Blumenbach's Leitung, Ausſichten von dem Harzgebürge, in Aaberli's Manier; doch meidet er deſſen lakierte, porzelinieren (?) Art, wie er ſagt.“ — Man ſ. unten vielleicht die Auslegung dieſes ſeltſamen Urtheils.

(ohne Taufnamen) als Miniaturmaler zu Göttingen um 1780 genannt wird.

Zimmer ( ). Der jüngere Bruder von J. Samuels Vater, und Sohn eines Rathsmäurermeiſters und Stuckaturers zu Roſtock; ein Taubſtummer. Er legte ſich auf die Malerei, die er aus ſich ſelbſt erlernte, und erwarb ſich vielen Beyfall, vorzüglich in der Miniatür. Obgleich Zimmer, ein wahres Genie, niemals Unterricht im Schreiben erhalten hatte, ſo führte er doch einen Briefwechſel mit Freunden und Verwandten, indem er ſeine Gedanken mittelſt einer Reihe netter Figuren dergeſtalt bildlich wohl darzuſtellen wußte, daß jedermann klärlich daraus ſeinen Ideengang entnehmen konnte. Der Unſre lebte und arbeitete in ſeiner Geburtsſtadt Roſtock, wo er auch um 1768, etwa gegen 50 Jahr alt, ſtarb. *Msc.*

— — Haenſel. So nennen Handſchriftliche Annalen des Städtchens Frommenſtein im Sächſiſchen Erzgebirge, einen Zimmermeiſter, der dort 1535 die abgebrannte Marktkirche nebſt Pfarre wieder auferbaute.

— — (Mad.), geb. Schwarz, Tochter des verſtorbenen Bildnißmalers Schwarz zu Braunſchweig, Gattin des Profeſſor Zimmer's. Von ihr kennt man ſehr gute Bildniſſe in Oel und Paſtell, auch glückliche Copien von hiſt. Bildern und Landſchaften. Auf der Galerie zu Dresden, wo ſie ſich eine Zeitlang aufhielt, ſammelte und vermehrte ſie ihre Kenntniſſe. Ihre eigentliche Blüthezeit (wahrſcheinlich in nicht ſehr entfernten Tagen) iſt uns unbekannt. Oeffentl. Nachr.

Zimmermann (Adam), hatte 1819, auf der Ausſtellung zu Dresden, den Kopf einer Madonna, nach Saſſo Ferrato, in Kreide gezeichnet. Damals erlernte er dort die Malerkunſt unter dem Profeſſor Rösler. *Msc.*

— — (Bartholomäus), ſ. unten Samuel Gottlob Zimmermann.

— — (Carl Wilhelm), wird in dem Adreßkalender der Städte Berlin und Potsdam auf 1795. S. 376. als Zeichenmeiſter an der Stadtſchule im Gymnaſium zu Berlin genannt. Vielleicht iſt er Eine Perſon mit dem K. W. Zimmermann der ſpäter zu Weimar erſcheint, wo er ein Blatt in 4°. zeichnete (vielleicht zu irgend einer Zeitſchrift), was ein Frauenzimmer mit einer Lyra darſtellt, die ſich auf einem Poſtamente ſtützt, an dem man drey Medaillons mit Bildniſſen (wie es ſcheint Wieland, Göthe und Schiller) wahrnimmt; A. Brückner hat ſolches ſchlecht geſtochen. *Msc.*

— — (Caſpar), ein Bildſchnitzler, verfertigte 1600 zu Berlin auf die neue Rennbahn 51 Bilder auf die Römiſche Art (was in aller Welt heißt das?), welche neben die Säulen und Poſtamenter geſetzt wurden. Für jedes derſelben erhielt er aus der Kurfürſtl. Kammer 10 gute Gulden, zuſammen 510 fl. und dann zur Zugabe zwey Stück Wildprett. Nicolai.

— — (Chriſtoph), Hof- und Reiſelieferant zu Dresden, ein berühmter Zuckerbäcker. In der Zeitſchrift J. C. C. Des neuerſchienenen Poſtillons erſte Station. Erſtes Felleiſen. Dresden 1720. 8°. S. 15. wird ein von ihm 1720 mit vielem Figuren u. dergl. gefertigter Tafelaufſatz von Zucker, beſchrieben und ausnehmend gelobt. Ein Chriſt. Gottfried (Z.), vielleicht ſein Sohn, ſtarb als erſter Hofkonditor zu Dresden 1761 æt. 59. *Msc.*

Zimmermann (Chriſt. Gottfried), ſ. vorſtehnden Chriſtoph (Z.).

— — (Chriſt. Gottl.), erſcheint um 1805 als Conducteur zu Berlin. *Msc.*

— — oder Zimermann (C.). Mit ſeinem Excud. verſehen, kennen wir einige von Barthol. Reiter 1615 zu München radirte Blätter, welche ſpäter in den Verlag des Unſern gekommen ſeyn mögen. *Msc.*

— — oder — — Eben ſo hieß auch ein Maler, welcher gelegentlich zu Berlin 1819 genannt wird. *Msc.*

— — (David). Ein Hannoveraner, unter deſſen Leitung, und unter der Aufſicht des Ingenieur-Majors von Geier, das in allem Betracht ſehr ſehenswürdige Neue oder Siegmundsthor zu Salzburg, von 1765 an, erbaut wnrde. Indeß muß noch ein Dritter Antheil hieran haben, indem eine dort befindliche Innſchrift über der Statüe des H. Sigismund (welche nach unſern Supplementen von Joh. Bapt. Hagenauer gefertigt wurde) ſich mit: *W. Hagenauer* Archit. beſchließt. Bernouilli's Samml. kurz. Reiſebeſchreibungen XII. S. 211. ff. Unſre Quelle liefert auch eine kleine Anſicht dieſes Thors, von C. Darchow radirt.

— — (Dominicus), ein ſehr geſchickter Baumeiſter und Stuckaturer zu Landsberg am Lech. Johann Pet. Echtler lernte von 1751 bis 1758 bey ihm. Schummel's Breslauer Almanach. Bresl. 1801. 8°. I. S. 108.

— — (Franz), der alte oder ältere genannt, Maler zu Augsburg, ließ ſich in der Folge zu München haushablich nieder, und fertigte für die Peterspfarrkirche daſelbſt das Altarblatt: Den Heil. Liborius, und den Heil. Ivo für den ehemaligen lateiniſchen Kongregationsſaal. Die ehemalige Nonnenkirche der Klariſſerinnen am Anger zierte er mit Freskogemälden, und für die ehemalige Kloſterkirche zu Dietramszell malte er den Heil. Auguſtin als Altarblatt. In der Reſidenz-Hofkapelle zu München ſind zwey Altarblätter: Maximilian und Anna, von ſeinem Pinſel, und in der Kirche zum Heil. Kaſſian in Regensburg: Das letzte Abendmahl und die Familie Chriſti. Lipowsky. Dieſer Künſtler ſt. zu München 1764. Ebend. II. 279. Rittershauſen S. 108. 110. 158. und 142. beſchreibt einige Gemälde von ihm.

— — — So heißt auch ganz kurz bey Lipowsky II. 279. ein in 1784 zu München verſtorbener dortiger Hofſtuckaturer. Wohl iſt er mit dem gleich folgenden Franz Michael Eine Perſon.

— — (Franz Michael), wird in dem Churbaierſchen Hofkalender auf 1760, als dortiger Hofſtuckaturer genannt. Er trug dabey den Titel als Churkölniſcher Kammerdiener. *Msc.* S. auch oben Franz Z. den jüngern. Einen von dieſen beyden, oder dann den

*— — (Franz Xaver). Sohn des nachfolgenden Joſeph Antons, deſſen im Lex. unter dem Art. dieſes letztern Erwähnung geſchieht, könnte man vielleicht (im Gegenſatz mit dem vorſtehnden Franz dem ältern) Franz den jüngern nennen. Von ihm geſtochen nennt man ein Crucifix in Oktavform. *Msc.*

— — (Georg), ein Goldſchmiedsgeſelle, der ſich 1617 auf ſeiner Wanderſchaft in Dresden befand. *Msc.*

Zimmermann (Gottfried). Ein Maler und Lackirer zu Dresden, wo er um 1749 zum Hoflackirer ernannt wurde. *Msc.*

— — (Hermann), ein Gießer zu Erfurt, deſſen man 1651 gedenkt. *Msc.*

— — (H.). So bezeichnet, und mit 1785 datirt, befanden ſich in der Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu Kiel (1809.) zwey Römiſche Proſpekte, das eine mit der Trajaniſchen, das andere mit der Antoniniſchen Colonne ſtaffirt, wovon das erſte in dem Katalog dieſer Galerie meiſterhaft heißt. Nach dem Regiſter dieſes Katalogs wäre er indeſſen mit dem unten ff. J. H. (nicht J. G.) F. Zimmermann Eine Perſon.

— — (Johann). So nennt einer unſerer Freunde einen Zeitgenoſſen des obigen Franz Z. des ältern, ebenfalls Maler zu München, von welchem man Altarblätter und verſtändige Plafondsgemälde kenne, und der 1758 geſtorben ſey. *Msc.* S. auch den gleich ff. Art.

— — — Nach einem ſolchen hat J. G. Krügner den Gräflich Reuß-Plauiſchen Oberamtmann H. A. Lauterbach in Fol. geſtochen; dann C. F. Boethius, nach einem J. Zimmermann senior den Gottesgelehrten B. F. Blankmeiſter in kl. 4°. Beyde dieſe Maler, wenn ſie anders von einander zu unterſcheiden ſind, müſſen in der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Sachſen gearbeitet haben. Ein Gantkatalog theilt dagegen obige zwey Bildniſſe, und dann die Berufung des H. Peters (anderwärts heißt es das Leben deſſelben in 6 Bl.) von F. X. Jungewirth nach einem Altargemälde in 4°. geſtochen, einem (wohl dem gleich vorgenannten) Johann Zimmermann, Hiſtorien- und Bildnißmaler in München zu: Wohl iſt übrigens der Unſrige mit den gleich folgenden Joh. Baptiſt und J. Zimmermann Eine und dieſelbe Perſon. *Msc.*

— — (Joh. Anton). So nennt der leidige Baſan (Ed. sec.) den nachfolgenden Joſeph Baptiſt, ſetzt ſeine Geburt (ſtatt 1754.) in 1698 an, und ſagt: Daß er nach Candide (ſtatt Candido) die Figuren der drey Monate Mai, Jul. und Auguſt geſtochen habe.

— — (Johann Baptiſt), ein Maler in Oel und Fresko, auch Hofſtuckaturer in München, wurde zu Steingaben geboren. Er malte Fresko mit Helterhof in der Moritzpfarrkirche zu Ingolſtadt um 1756: Chriſtus im Tempel, die erſte Kirchenverſammlung zu Jeruſalem, und den Kirchenrath von Trient. Mederers Geſch. der Stadt Ingolſtadt. S. 301. In der ehemaligen Kloſterkirche zu Dietramszell ſind das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt, dann die Seitenaltarblätter: Auguſtin, Monicka und Magdalena, von ihm. In der Martinspfarrkirche zu Landshut das Altarblatt für die Magdalenakapelle, und in der dortigen St. Jodockspfarrkirche: Die Heil. Barbara; dann in der Univerſitätskirche die Altarblätter: Joh. v. Nepomuck, die Krönung Mariens, und der Heil. Dominik Gußmann. In der ehemaligen Auguſtinerkirche zu Ingolſtadt verfertigte er die Frescogemälde. In der Peterspfarrkirche zu München malte er mit obigem Helterhof die Deckenſtücke. Im Speiſeſaal der ehemaligen Benediktinerabtei Andechs war eine Kreuzigung Chriſti von dieſem Künſtler; auch malte er die Fresco's in dortiger Kirche. Der Speiſeſaal zu Nymphenburg iſt ebenfalls von ihm in Fresko ausgemalt. Lipowsky. Das letztgenannte Deckenſtück im Speiſeſaal zu Nimphenburg nennt Nicolai Reiſen VII. 5. höchſt mittelmäßig, und ſchreibt den Namen des Malers Zimbermann. Derſelbe ſt. zu München 1758. Einige glauben, daß er mit dem oben angeführten ältern Franz Zimmermann mehrere Plafondgemälde gemeinſchaftlich gefertigt habe. Lipowsky II. S. 279. S. auch, theils einen der gleich vorſtehnden Art. Johann, Joh. Bapt. und den bald ff. J. Zimmermann.

* **Zimmermann** (Joſeph Anton), Hofkupferſtecher zu München, Schüler von Störkel, geb. zu Augsburg 1754. Von ihm kannte man ſchon um 1789 das Bildniß der Gemahlin des letzten Churf. v. Pfalzbayern, nebſt denjenigen mehrerer Perſonen des damalig. Churhauſes. Bey Lipowsky dann werden noch von ihm mehrere Arbeiten aufgezählt: a) Das Marienbild zu Dorfen: b) Das Porträt des letzten Churfürſt. Clemens Wenzeslaus von Trier, ein Knieſtück, das zu Rom mit vielem Beyfalle aufgenommen worden: c) Ein geiſtlicher Kalender für Bayern mit vielen Kupfern, in 4 Theilen: d) Eine, ſchon im Lex. genannte vollſtändige Sammlung aller Porträte der Fürſten, Prinzen u. Prinzeſſinnen des Bayeriſchen Königsſtammes: e) Das Porträt des Churb. Hofbibliothekärs Felix v. Oefele: f) Das Porträt von Joh. Anton Lipowsky u. a. Ferner ſtach er alle Kupfer zu den von der Bayer. Akademie der Wiſſenſchaften herausgegebenen Werken. Meuſel III. ohne von ihm ſeit 1789 etwas Neues anzuführen, zählt ihn um 1809 noch unter die Lebenden. Lipowsky II. 279. hingegen ſagt ausdrücklich, daß er 1797 und ein anderer unſerer Freunde, daß er e. a. 72 J. alt geſtorben ſey. Irgendwo nennt man von ſeinen Stichen ein Emblem: Hic tibi subjectis &c. bezeichnet: Autor inv., *J. A. (Z.)* sc. Ratisbonæ; nach P. Candido einige Blätter der Tapeten, die von Ambling noch nicht geſtochen waren und davon die Platten ſich in der Schatzkammer zu München finden; nach Edlinger; G. des Marees den geh. Rath Pet. von Oſterwald; F. da Ponte, Maria mit dem Kinde; ohne den Namen eines Malers: Leda mit dem Schwane in Fol. ꝛc. Von ſeiner Folge der Churfürſten von Bayern wären 1783, 55 Blatt erſchienen geweſen. S. auch oben Johann Anton Z.

— — (J.). Ein ſolcher heißt irgendwo ein Geſchichtsmaler, nach welchem F. X. Jungwierth die Geſchichte des Apoſtels Petrus auf 6 Blätter geetzt habe. Ohne Zweifel iſt derſelbe kein Anderer, als der obige zweyte Johann und jene ſechs Blätter dürften vielleicht eben ſo gut nach dieſem gefertigt ſeyn. Conf. oben den Art. dieſes Johanns.

— — (J. H. F.), aus ſchon angezeigten Gründen mit dem oben angeführten H. Zimmermann wohl Eine Perſon. Von ihm heißt es in den *Hamburg.* Künstlernachr. S. 83—84. „Bis ins J. 1788 war derſelbe Theatermaler zu Hamburg. Obgleich er von ſeiner Reiſe in Italien keinen durch das Studium der Antike gereinigten Geſchmack zurückbrachte, ſo war er doch in dieſem Fache ein ſehr geſchickter Mann. Das Hamburgiſche Theater beſitzt noch manche vortreffliche Decoration von ihm. Er malte auch gute Cabinetſtücke im Geſchmack des Canale u. a. und ſeine Handzeichnungen, die er beſonders geiſtreich entwarf und ſehr fleißig ausführte, werden von Liebhabern ſehr geſucht und geſchätzt. Sein ſittenloſes Leben brachte ihn aus Hamburg. Er ging nach Braunſchweig, wo ſein Glück ihn auch nicht verließ, indem er für den Herzog, der ſich ſeiner ſehr annahm, arbeiten mußte; da er aber der alten Lebensart nicht entſagte, und ſich ſeines eigenſinnigen Kopfes wegen nicht großen Vorwürfen ausſetzen wollte, ertränkte er ſich im Ockarfluß im Jahr 1792, etwa im 50ſten ſeines Alters. Der Ort ſeiner Geburt iſt unbekannt. Ohne Zweifel iſt dieſer J. H. F. Zimmermann derſelbe mit demjenigen Zimmermann ohne Taufnamen, welcher anderwerts Baumeiſter zu Hamburg heißt, der in 1778 den Vorhang der dortigen Bühne verfertigt habe, die ſich in der Buchhändler-Zeitung gedachten Jahrs (N°. 39.) beſchrieben findet.

Zimmermann (K. W.), ſ. oben Carl Wilhelm Zimmermann.

*— — (Martin). Irgendwo bemerkt man, daß W. Hollar 1646 einen männlichen Kopf aus der Arundel'ſchen Sammlung nach ihm in 12°. radirt habe; ſo wie, daß Marolles und nach ihm das Lex. den Unſern fälſchlich Zimovivan ſchreibe. *Msc.*

*— — — S. ſomit unten und im Lex. Zimovivan.

— — (Matthias) und Michael Franke, erbauten 1561 einen Thurm an der St. Peter= und Paulkirche zu Zittau. Der erſtere benennt ſich als Steinmetz, der letztere als Architekt. Carpzov's Zittau S. 91.

— — (Michael), der ältere, ein Kunſthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — (Noah), ſ. unten Wilh. Pet. Zimmermann.

— — (Rudolph), vielleicht ein Bruder des obſtehnden Adam's und gleich dieſem ein Schüler des Profeſſor Rösler, von dem man auf der Ausſtellung zu Dresden 1819, eine nach Gips in Kreide gezeichnete Gruppe fand. *Msc.*

— — (Samuel Gottlob). In der Europäiſchen Fama Th. 187. 1716. 8°. S. 545 bis 557, wird eine prächtige Illumination beſchrieben, die zu Hamburg 1716 der dortige Kaiſerliche Geſandte, wegen der Geburt eines Oeſtreichiſchen Prinzen gab. Es heißt u. a. davon: „Sothane Illumination hat in einer künſtlich inventirten und prächtigſt aufgerichteten Maſchine beſtanden, die einen Ehrentempel vorgeſtellt. Der Inventor deſſelben, in gleichem der dabey geſpielten Opera, iſt Herr Lic. Bartholdus Feind aus Hamburg = =. Der Delineator und Executor, der berühmte Baumeiſter und Hydraulicus Herr Samuel Gottlob Zimmermann = =. Der Architectus, Bau=Direktor und Executor wie auch Maler des Saales, iſt der berühmte Künſtler und Maler von Wolfenbüttel Herr Querfurth. Der Maler des Ehrentempels, der gleichfalls weltberühmte Künſtler und erfahrene Virtuoſe, Herr Giovanni Murari, ein Italiäner aus dem Veroneſiſchen. Der geſchickte Tiſchler zum Saal, Herr Friedrich Hertel, Bürgerkapitain. Der erfahrene Zimmermeiſter zu eben demſelben, Mr. Barthold Zimmermann. Der Tapiſſier, Mr. Alexandre le Mercier. Die beyden Künſtler und Tiſchler zur Illumination, Johann von Geeren und Jacob Beyer." — Aus Hübner's Museum geographicum S. 174. entnehmen wir ferner, daß der Unſere, nebſt Johann Otto Haſenbank, eine Karte der Elbe (von Hamburg bis nach der Inſel Heilgeland) 1721 zeichnen mußte, welche Fritſch zu Hamburg ſtach.

— — (Sebaſtian), ein Maler zu Augsburg 1689. M. J. F. W. Das hochbeehrte Augsburg. Daſ. 1690. 4°. S. 65.

— — (Sieg. Traugott), ein Maler zu Dresden, den der dortige Adreßkalender 1810 nennt. In 1819 erſcheint er nicht mehr. *Msc.*

— — (Simon) aus Siebenbürgen, Rathszimmermeiſter zu Wittenberg in Sachſen 1586. *Msc.*

— — (Traugott), ein Maler, der 1819 zu Dresden vorkömmt. Wie es aus einigem ſcheint, etwa ein Anverwandter von Siegm. Traugott Zimmermann; oder gar nur derſelbe mit dieſem. *Msc.*

Zimmermann (Wilhelm Peter), Maler und Kupferſtecher zu Augsburg. Ihm wurde i. J. 1600 für die Illuminirung des zu München gehaltenen Fußturniers 12 fl. aus der Churfürſtlichen Staatskaſſe bezahlt. Von ihm wurden auch die Blätter zu der Beſchreibung der Fürſtlichen Hochzeit Wolfgang Wilhelms, Pfalzgrafen bey Rhein und Herzogs in Baiern mit der Fürſtin Magdalena, Pfalzgräfin bey Rhein und Herzogin von Baiern (gehalten 1613.) gefertigt, und die Beſchreibung derſelben 1614 zu Augsburg gedruckt. Lipowsky II. 187. u. 279.

Einer unſerer Freunde, giebt uns von dieſem Künſtler ff. reichhaltige Kunde:

„Ein jämmerlicher Zeichner und Etzer, ſo wie auch Verleger von Kupferſtichen und Kupferſtichbüchern zu Augsburg, anfangs des XVII. Jahrhunderts." Man hat von ihm: „Relazio. Das iſt, Eygentlicher vnd ausführlicher bericht, was ſich = = vonn dem 1609. bis auff den 1. Septembris des 1610. Jar, = = zugetragen vnd verlauffen habe. Augsb. 1611. Fol." enthält von ihm 17 Bl. in qu. Fol. mit allerhand Kriegsvorfällen; dann eine neue Auflage in drey Büchern des von Joh. Burgmair und Heinr. Vogtherr's 1545 radirten Geſchlechterbuchs der Stadt Augsburg. Daſ. 1618 kl. Fol., wozu nicht allein der Unſere, ſondern auch ein Noah Zimmermann (auf gleiche ſchlechte Weiſe) mehrere Blätter radirten und hinzufügten. Mit ſeiner Verlagsadreſſe (ſpäterhin auch mit der des Jer. Wolff) kennen wir endlich eine Suſanna im Bade, welche J. Barra 1589, nach H. Golzius in kl. Fol. ſtach. Zufolge der Bibl. librorum german. class. des Draudius wäre bey ihm ferner erſchienen: Aller Ungriſchen Städte, Feſtungen, Caſtellen und Häuſer wahrhafte Contrafacturen und Beſchreibung, 1604. Fol.; Beſchreibung, Abriß auch Vorbildung alles desjenigen, was ſich an dem Wahl= u. Krönungstag zu Frankfurt a. M. 1612 zugetragen. 1612. Fol.; Eigentliche Abbildung des ganzen Gewerbes der Kaufmannſchaft 1612. Welche dieſe Bücher alle, mit Kupfern ſeiner Hand verunziert ſeyn mögen."

Und ſpäter noch:

„Ein altes handſchriftliches, in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. aufgeſetztes Verzeichniß einer Kupferſtichſammlung benennt unter der Rubrik: Wilhelm Peter und Noah Zimmermann, noch folgende ſelten gewordene Blätter dieſer beyden: Das Coſtüm, in dem vor 500 (alſo itzt 600) Jahren die Geſchlechter zu Augsburg tanzten Fol.; ein zu Augsburg auf dem Frohnhofe gehaltenes Turnier Fol.; das Rathhaus daſelbſt 1520; und daſſelbe 1618, zwey Blatt in Fol.; der Comet, welchen man dort 1618 ſah, Fol.; ein Wunderzeichen von ſechs Sonnen, was 1615 zu Altenſtein wahrgenommen wurde; ein großer Wallfiſch den man 1619 bey Arles fing, nebſt Beſchreibung qu. Fol.; Mißgewächs von einem großen Kraut oder Kohl qu. Fol.; der Einzug des Kaiſers Matthias zu Regensburg 1613; der des Kaiſers Ferdinand zu Augsburg 1619 auf zwey Bogen; der deſſelben Kaiſers zu Regensburg 1622 qu Regalfol.; der Herzog von Baiern wird 1623 zu Regensburg mit Churpfalz belehnt qu. Fol.; die Belagerung der Feſtung Caniſchor 1601 Regalfol.; die von Braunſchweig 1605 qu. Fol.; die Belagerung und Einnahme von Oſtende 1604 Fol.; die von Bautzen 1620 Regalfol.; die von Herzogenbuſch Fol.; die von Pilſen; der Einfall der Baiern ins Salzburgiſche qu. Fol.; die Stadt Prag und was ſich dort ſo wie auch zu Budweis, Tabor und Oberöſtreich mit Einfällen des Paſſauiſchen Volkes unterſchiedlich zugetragen hat 13 Blatt in qu. Fol.; der Jude Ahasverus 4°.; und der römiſche Reichsadler, mit Schrift, radirt. Regalfol." — Lauter Blä=

ter, welche immerhin ihr mehr und minderes geſchichtliches Intereſſe haben mögen, wenn wir ihnen auch allen Kunſtwerth verſagen ſollten. Noch ein anderer unſrer Freunde nennt von ihm eine Geburt nach J. von Aachen, wo ſein Monogramm, ſtatt des Namens, mit allerlei Zimmermanns-Werkzeugen, Säge, Hobel, Winkelmaaß, Hammer, Zirkel u. ſ. f. ausgedrückt ſey.

Zimmermann (W.). Eine petrographiſche Darſtellung des Ehrenbergs bey Ilmenau, ohne Angabe des Stechers, benennt ihn — der zu Ende des XVIII. Jahrhunderts gelebt haben muß — als Zeichner. *Msc.*

— — ( ), ein Tapetenmaler in Caſſel 1755. Die Gebrüder **Joh. Heinrich** und **Joh. Jacob Tiſchbein**, erhielten ihren erſten Unterricht von demſelben. *Msc.*

— — ( ), ein Zögling der Berliner Akademie, von dem man 1786 gute Hoffnung hegte. Ob Eine Perſon mit obigem Carl **Wilhelm** (Z.)? *Msc.*

— — ( ), ein Graveur, der aus Berlin 1807 zu Dresden einpaſſirte; wie der Thorzettel letztrer Stadt damals beſagte. *Msc.*

— — ( ), ein geſchickter Maurer und Stuckaturer zu Deſſau, welcher 1811 einige Figuren, ſo wie überhaupt die meiſte Stuckaturarbeit für die Stadtkirche zu Wittenberg fertigte. Er, der damals etwa 23 Jahr alt war, hatte die Architektur bey dem geſchickten Pozzi ſtudirt. *Msc.*

— — ( ), ein junger Architekt, der 1811 in der Gegend von Magdeburg (woſelbſt er auf der Kunſt- und Bauhandwerks-Schule gelernt hatte) als Conducteur bedienſtet war. *Msc.*

— — ( ), ein Goldſchmied, der vermuthlich im XVII. Jahrhunderte, vielleicht zu Nürnberg lebte. Die **Curieuſe Kunſt- und Werk-Schule von J. K.** Nürnb. 1705. 4°. I. S. 224. führt, ohne Weiteres, von ihm ein zu ſeinen Künſten gehöriges Recept an. *Msc.*

— — ( ), der jüngere; ein Kunſthändler zu Hannover 1800. *Msc.*

— — ( ). So nennen **Meuſel's N. Miſc.** II. 243. einen Maler aus Tyrol zu Ende des XVII. Jahrh. von welchem man ſchöne Arbeit in den Kirchen dieſes Landes finde. „Sie haben ein fettes, markichtes, ſchmelzendes, warmes, angenehmes und reitzendes Kolorit, und die Anordnung iſt in einigen gut; in andern aber zu überhäuft von Figuren; beſonders machte er frohe, liebliche und (Bravo!) zufriedene Köpfe. In ſeinen frühern Jahren ſoll er ein Zimmermann von Profeſſion geweſen ſeyn, und die Malerey erſt nachher aus beſonderm Trieb und Neigung auſſer ſeinem Vaterlande erlernt haben.“

— — ( ), Profeſſor, gab um 1818. Anleitung zum Schattiren in der Figurenzeichnung, mit einer Auswahl von ſchönen Köpfen nach Raphael. Groß Relgalfol. Preiß 5 Rthlr. im Verlag der lithographiſchen Kunſtanſtalt in München. *Msc.* [1]).

Zimmetshaeuſer (Wilhelm), Cantor und Muſikdirektor an dem Fürſtl. Brandenburgiſchen Gymnaſio im Kloſter Heilsbronn um 1655. **Schad's Pinacothek** S. 144. 145. rubricirt, nach ſeiner Zeichnung, einige ſehr ſeltene mit Proſpekten und Figuren verzierte Stammbäume der Markgrafen von Brandenburg. Der eine auf zwey Regalbogen: Stirps Marchico-Brandenburgica e Burggraviis Noribergensibus = = a *Gulielmo Ziemetshusio* = = CIↃIↃCXXXII. Autoris studio recognita, correcta et aucta A°. 1637. Jacob. Custodis August. sculpsit sumtibus Autoris. Prostant in Nürnb. apud Paulum Fürst. Der nämliche Stammbaum mit eben der Inſchrift, Jahrszahl ꝛc., zwey und ein halber, etwas kleinere Bogen, mit einiger Veränderung. (Und doch ſagt unſre Quelle S. 108. dieſer Stammbaum ſey zuerſt 1632 erſchienen). Dann der andere: Stemma paterno, maternoque Avitum ad progenitores CXXVIII. deductum = = *Guilielmus Ziemetshusius*, cuius studio et impendio elaborata hæc sunt A. C. 1638, ging ebenfalls aus der Officin des Fürſt, von Johann Pfann in gr. Regalfol. geſtochen, hervor. Wir ſelbſt kennen nur den letztern Stammbaum, aber auf drey Bogen, in gr. Fol. Der eine mit der Ueberſchrift: Laurus Brandenburgica, iſt bezeichnet: Johann Pfann Sculp. impensis Autoris A°. 1632; der andere iſt der obbeſchriebene von 1638; und der dritte enthält eine gedruckte Beſchreibung. *Msc.*

* **Zimovivan** (Martin), den aber **Vertue**, wahrſcheinlich richtiger **Zimmermann** nennt, ſo wie wir auch anderwerts finden, daß ſolches ein verdorbener Name des oben angeführten **Martin Zimmermann's** ſey. Nach ihm hat W. Hollar, aus dem Kabinet Arundel, ein Mannsbruſtbild geezt.

Zinani (Franz). So heißt bey **Lanzi** (Ed. terz.) IV. 56. ganz kurz ein aus der Schule des Bibiena entſprungener, um 1755 blühender Theatermaler von Reggio, wohl eben nicht vom erſten Range.

Zinck und **Zingk**, **Zincke**, **Zincks** auch **Zinckeiſen** und **Zinckgräff**, ſ. unten dieſelben nach richtigerer Rechtſchreibung s. v. **Zink** u. ſ. f.

* **Zincks**, ſ. unten und im Lex. **Zink**.

* **Zindt** (Matthias). Einer unſerer Kunſtfreunde glaubt, daß ſolcher mit dem **Matthäus Zink**, welcher in den gegenwärtigen Zuſätzen im Art. Zagel erſcheint, Eine Perſon ſey.

Zindten (A.). Bey einem Kunſtverleger dieſes Namens fand ſich z. B. das Bildniß eines Niclaus C. (vielleicht Comes) Serini. *Msc.*

Zing (Johann Melchior), Maler und Schwarzkunſtſtecher. Von ihm nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters einige männliche Bildniſſe aus der adelichen Familie Beſenval zu Solothurn; dann (vielleicht irrig) nach ihm: Das geiſtliche Uhrwerk, von J. G. Thelot.

* **Zinger** (Hans). So nennt **van Mander** den Maler **Hans Sinher** des Lex. und gegenwärtiger Zuſätze.

* **Zingg** (Adrian), Zeichner, Kupferſtecher und Kupferetzer, geb. zu St. Gallen in der Schweiz (nicht 1745, wie **Baſan** Ed. sec. pfuſcht). Der-

1) Daß ſich in den Art. der Künſtler des Geſchlechtes der Zimmermann, und zumal der aus Bayern gebürtigen, allerlei Irrthum, Mißverſtand und unvorſetzliche Wiederholungen befinden, verſteht ſich abermals von ſelbſt.

ſelbe machte ſehr zeitig Verſuche im Kupferſtechen; wozu ſein Vater, ein geſchickter Stahlſchneider, Anlaß gab, und der die Neigung des Sohnes für das Zeichnen unterſtützte. Als er es weiter darin bringen wollte, ſo kam er zu dem Kupferſtecher J. R. Holzbach zu Zürich auf vier Jahre in die Lehre, wo er zwar mehr das Mechaniſche des Kupferſtechens, als die Kunſt erlernen konnte; welchen Lehrer aber Z. immer noch mit dankbarem Andenken verehrt. Nachher (1757.) berief ihn Aaberli zu ſich nach Bern, um von ihm verſchiedene Schweizerproſpekte in Kupfer ſtechen zu laſſen. Er machte den Anfang mit 12 kleinen Landſchaften und 2 großen Proſpekten von Bern, nach Zeichnungen Aaberli's, nebſt noch verſchiedenen Arbeiten, welche ſehr beliebt wurden; und nun bekam er große Luſt, nach Paris zu reiſen, um in der Kunſt größere Fortſchritte machen zu können. Nach einem Aufenthalt von zwey Jahren in Bern reiſete er mit Aaberli nach Paris. Dort bezeugte Wille viel Freude an Zingg's Arbeiten, und erbot ſich, ihm Gemälde zu verſchaffen, nach welchen er ſtechen könnte; allein, er lieferte zuerſt die ſämmtlichen Kupferplatten (über 20.) zu dem Gruneriſchen Werk: Beſchreibung der Eisgebirge in der Schweiz. An ihnen wollte er die Methode der Franzöſiſchen Manier erlernen, um ſich hernach mit deſto mehr Sicherheit an Gemälde zu wagen. Er arbeitete mit auſſerordentlichen Fleiß, um die Schwierigkeiten zu überwinden, und einigermaſſen nachzuhohlen, was er in jüngern Jahren hatte verſäumen müſſen, und war weit weniger darauf bedacht, Geld zu gewinnen, als vielmehr ſich in der Kunſt vollkommner zu machen. Durch ſein Betragen erwarb er ſich Wille's volle Zuneigung. Dafür überlies Z. ihm auch alle ſeine, nach Gemälden verfertigten Platten, diejenige ausgenommen mit der Ueberſchrift: La Lune cachée, die ſein Freund Aliamet beſitzt. Nach einem ſiebenjährigen Aufenthalte zu Paris wurde er 1766 als Profeſſor der Kunſtakademie und Hofkupferſtecher nach Dresden berufen. Seit ſeinem Aufenthalte daſelbſt hatte er verſchiedene Platten geſtochen, theils nach Galerie-Gemälden, theils nach Zeichnungen von ihm ſelbſt nach der Natur, oder von andern Meiſtern, deren Herausgabe das Kunſtpublikum längſt gewünſcht hat. Mehrere Gründe haben den Künſtler veranlaßt, ſeine beendigten Platten noch nicht abdrucken zu laſſen, und ſie öffentlich herauszugeben; allein nach ſeinen Aeußerungen hoffe ich, daß wir ſie bald erwarten können. Dieſe von ihm beendigten und noch nicht herausgegebenen Kunſtwerke enthalten vorzüglich:

1. 2. Einen Ruysdal (Landſchaft) u. Both (Jagd), nach Dresdner-Galerie-Gemälden; in Fol.

3. 4. Zwey Landſchaften nach Wagner; in Fol.

5. 6. Zwey Blätter nach Dietrich und Agricola; in qu. 4°.

7. 8. Zwey Landſchaften nach dem alten Brand; in 4°.

9-14. Sechs Dresdner-Gegenden, von ihm ſelbſt nach der Natur gezeichnet.

15-35. Drey Hefte Landſchaften nach Dietrich, jedes Heft von ſieben Bl. 4°.

36. Ein Heft Landſchaften nach Geßner; 4°.

37-43. Ein Heft Landſchaften von ſieben Blättern nach ſeinen eigenen Zeichnungen; 4°."

So hieß es ſchon (1796.) bey Roſt II. 213. und neuerdings (1809.) bey Meuſel III. „An oberwähnten Platten hatte er 30—40 Jahre lang gearbeitet, ohne ſie abdrucken zu laſſen, bis es endlich dem Buchhändler Tauchnitz zu Leipzig gelang, ſie von ihm an ſich, und ſeit 1804 dieſelben in verſchiedenen Lieferungen auf Subſcription ins Publikum zu bringen [1]). Die wahre Urſache dieſes langen Aufſchubs lag, wie wir aus ſicherer Hand, und wir dürften ſagen zum Theil aus des Künſtlers eigenem Munde wiſſen, in einer wohl allzuängſtlichen Berechnung, daß er ſolcher Aushülfe in alten Tagen bedürfen möchte, wo ſeine Hand, ſein Geſicht u. ſ. f. mit ſeinem unermüdlichen Kunſtfleiße vielleicht nicht mehr gleichen Schritt halten würden; ohne hinwieder zu bedenken, wie der Kunſtgeſchmack des Publikums und deſſen Launen ebenfalls ihren Für- unk Rückſchritt ſo ſehr ändern, daß Stiche, die man vor 40 Jahren noch für das non plus ultra ihrer Gattung gehalten hätte, in den letzten Dezennien des XVIII. Jahrhunderts durch ſo vieles, denn doch weit Gefälligeres, und Manches auch wirklich weit Beſſeres, als die ſteife Reinlichkeit des Zinggiſchen Grabſtichels unmöglich leiſten konnte, ſo verdrängt werden dürften, daß jener Hauptſtock des Künſtlers ſich zwar immer äufnete, aber von Jahr zu Jahr weniger zinstragend wurde. — Noch heißt es bey Roſt l. c. allerdings vollkommen richtig: „Zingg iſt nicht allein ein verdienſtvoller Kupferſtecher, ſondern auch ein vortreflicher Zeichner nach der Natur. Seine Zeichnungen ſind theils in ſchwarzem Tuſche, in Biſter oder colorirt, und alle Umriſſe mit der Feder. Sein Vortrag iſt äußerſt fleiſſig und beſtimmt; ſeine Felsmaßen, Vorgründe und Schraffirungen, ſind meiſterhaft [2])." Dann folgt dort (S. 214—15.) ein Verzeichniß ſeiner vorzüglichſten Blätter, in drey Klaſſen getheilt: Derjenigen nämlich, welche er in Bern, dann zu Paris, und endlich zu Dresden geſtochen hat. Dieſelben ſind nach folgenden Meiſtern: Aaberli, C. L. Agricola, J. Both, J. Ch. Brand, C. W. E. Dietrich, S. Geßner, P. Mettay, A. van der Neer, E. Ritter, J. Ruysdael, Ch. G. Schütz, Schwarz, van der Velde, J. Vernet, Wagner; und endlich nach ſeiner eigenen Zeichnung. Als ein Stück von großer Wirkung nennt Roſt das Blatt, wo der Blitz in einen beladenen Heuwagen ſchlägt (le Coup de Tonnerre) nach Dietrich. Zwey andere gebirgigte Landſchaften, ebenfalls nach Dietrich, erhalten bey Winkler das Epitheton „ſchön", und eine Anſicht des Veſuvs, von Ritter (1755.) nach der Natur gezeichnet, dasjenige von „ſelten". Geſtochen dann nach ihm haben: J. Barnes, D. Berger, P. J. Daret, C. A. Günther (einer der vielen von ihm gebildeten Schüler), H. F. Laurin, G. Paris, Th. Vivares, J. J. Wagner (alſo wahrhaftig keine Geringen!). Dankbar erkennen namentlich von ſeinen Schweizerſchen Kunſtgenoſſen und überhaupt von ſeinen Landsleuten, welche in den letzten 50 Jahren Dresden beſuchten, alle noch Lebenden bis auf den heutigen Tag, die äußerſt gefällige Aufnahme, welche ſie bey dieſem ihrem verdienſtvollen, und auch für ſeinen biedern Perſonal-Charakter überall geſchätzten Landsmann gefunden. Derſelbe ſtarb, an die 80 Jahre alt — wir glauben kaum lebensſatt, 18.. Die Akademie von Wien und Berlin hatten ihn längſt zu ihrem Mitglied anfgenommen. Von Anderm als Landſchaftlichem kennen wir von ihm einzig: Das Titelblatt zu

1) Vergl. Zeitung für die elegante Welt 1804. Nr. 23. S. 180—182, und Nr. 63. S. 502. u. f. wie auch das dazu gehörige Intelligenzblatt Nr. 4.

2) Zwey ſchöne Zeichnungen von ihm (Landſchaften mit Figuren) beſaß (1809.) der H. Hof- und Landgerichts-Advokat Schmidt zu Kiel.

der Huberſchen Franzöſ. Ueberſetzung von Winkelmanns Geſchichte der Kunſt, nach der Zeichnung von Oeſer, und eine große Vignette zu Lippert's Supplement ſeiner Daktyliotheck, nach Schenau. Conf. über die frühere Geſchichte unſers Künſtlers Füßli III. 250—59. Dort vernehmen wir von ihm zwar nicht viel Neues — Etwa, daß ſein Vater **Bartholomäus** hieß; dann, daß ſein früher Hang auf die Landſchaft ging; daß ſeine erſten Arbeiten zu Paris, welche ihm Wille verſchaffte: la Pêche heurese und l'ecueil dangereux nach Vernet waren, welchen dann weiter 2. Vues d'Autriche nach Brand, 2. Vues du Main nach Schütz, les Bergéres nach Dietrich, la Lune cachée nach van der Neer, le Port et le Golfe de Naples nach Mettay, u. ſ. f. u. ſ. folgten; daß es der H. von Hagedorn war, der ihn an den Sächſiſchen Hof zu ziehen wußte; daß er ungefehr um 1770 zum Mitglied der Akademie zu Wien aufgenommen wurde, u. d. gl. Conf. weiter über ihn: **Keller** 206—11. **Kläbe** 187—90. *Haymann* 395. **Meuſel's Miſcell.** I. 17. u. ff. wo ſich ein Verzeichniß von Schweizerproſpekten findet, die der Unſrige nach Zeichnungen verſchiedener Künſtler geſtochen hat. **Ebendeſſ. N. Muſ.** 254. nennt von ihm auf dem Dresdner-Salon 1794 drey äußerſt rein und activ (?) gehaltene Zeichnungen (Landſchaften) nach der Natur, „deren Wahl eben keinen ſonderlichen Beyfall fand". Dagegen ſagt die **A. Kunſt-Zeit.** 8°. S. 253. daß Zingg mit ſeiner Schule, in Zeichnungen und Kupferſtichen auch 1803 die Hauptparthie der Dresdner-Ausſtellung gemacht habe. **Meuſel's Archiv** I. (4.) 109. rühmt zwey Zeichnungen von ihm nach der Natur (beyde den Giebichenſtein bey Halle darſtellend) auf dem Dresdner-Salon 1805. — II. (1.) 91. dann zwey andre in Sepia (die Gegenden von Mariaſchein und Milleſchau in Böhmen), welche „von Kennern und — Nichtkennern bewundert wurden"; auf dem Salon 1806. II. (3.) wieder zwey „vortrefflich gewählte und ſchön getuſchte" Zeichnungen; auf dem Salon 1807, deren eine mit den Ruinen des Schreckenſteins bey Außig an der Elbe, die andere mit der Engelsburg bey Carlsbad ſtaffirt waren; und endlich auf dem Salon 1808 abermals zwey „vortreffliche nach der Natur" in Sepia (die Feſtung Königſtein, und den Lilienſtein) l. c. II. (4.) 141. In 1808—9 gab unſer Kunſtveteran: Anfangsgründe für Landſchaftszeichner 2 Hefte (15 S. Vorerinnerungen und 27 Kupfertafeln) nebſt 7 kleinern (Arbeiten einiger ſeiner Schüler) Fol. Dresden (Pr. 7 Thlr.) und (s. a.) wohl als Beygabe zu jenem größern Werke: Studienblätter für Landſchaftszeichner (½ B. Text u. 12 Kupf.) gr. 8°. Leipz. bey Tauchnitz (Pr. 1 Thlr. 12 Gr.). Beyde werden in der **Hall. A. L. Z.** 1812. **Erg. Bl.** №. 65. (doch etwas mit ſchwerem Herzen) für „eines der brauchbarſten Zeichenbücher im landſchaftlichem Fache" erklärt. Einige Male (doch ſelten) mühete er ſich auch mit artigen Zeichnungen zu Taſchenbüchern; wie z. B. fürs Beckerſche 1805.

Dieſen Art. über unſern Künſtler bereichert und berichtigt zum Theil einer unſerer Kunſtfreunde, wie folgt:

„Derſelbe wurde 1765 zum wirklichen Mitgliede der Dresdner-Akademie, und 1805 zum Profeſſor der Kupferſtecherkunſt (irgendwo nennt man ihn auch irrig Hofkupferſtecher) an ſelbiger ernannt; aber in oder um 1815 in Penſion geſetzt. Zingg's Zeichnungen ſind ſchön, obwohl zu monoton gefertigt, und in einem Style, der ſich immer gleichbleibend ausnimmt. Hat man eine derſelben vor Augen, ſo weiß man auch die Behandlung der andern; man kann demnach von ihnen ſagen, daß ſie mehr mit einer handwerksmäßigen (reinlichen) Praktik, als mit der durchſtrömenden Lebendigkeit, dem Genie nnd Gefühl bearbeitet ſind, das die Werke des großen Meiſters charakteriſirt. Seine Lehrlinge ſtehen unter ſtrenger Aufſicht; er hält ſie (unter ſeinen Augen) zu einem unermüdeten nie raſtendten Fleiße an; indem er ſie gleichſam mit Gewalt in die Buchſtaben ſeiner Manier einzwängt, hat er keinen ſchlechten Schüler gezogen. Dieſe zeichnen alle ſo wie er; ihre Arbeiten (die Zingg für ſich behält und deren große Haufen beſitzt) ſind von den ſeinen kaum zu unterſcheiden. Liebhaber haben ſich daher zu hüten, wenn ſie wirkliche Originale Zingg's erkaufen wollen [1]). Eine Reihe von Jahren der letztern Zeit, gab Carl Aug. Richter, ſein Schüler, einen treuen Gehülfen von ihm ab. Sein Kupferſtichwerk, was bey Tauchnitz in Leipzig erſchien, verkauft derſelbe zu 40 Thalern; vor der Schrift zu 60 Thalern. Abgerechnet dasjenige, was ſeine Schüler nach ihm ſtachen, ſollen noch folgende nach ihm gearbeitet haben: J. Barnes zwey Blatt, Anſicht des Lilienſteins und der Elbe bey Mühlberg; P. J. Decret zwey Blatt: Die ruinirte Brücke und der kleine Felſen; Paris zwey Blatt: Eine Anſicht von Dresden und die Brücke zu Vernon in der Normandie; Th. Vivares vier Anſichten aus der Normandie."

Und ſpäter noch:

„Nach ihm hat auch F. A Fiſcher die Anſicht einer Mühle bey Dresden und eine Gegend der Franzöſiſchen Schweiz beides in qu. Fol. radirt; G. Primaveſi ſoll ferner den Sibyllen Tempel zu Tivoli in qu. Fol. nach ihm gefertigt haben; ſo wie endlich Darnſtädt ꝛc. eine Menge kleine Landſchaften zu Almanachen.

* **Zink** (Adrian), ſ. im Lex. und gleich vorſtehnd Zingg.

— — (Bernhard Heinrich, oder Heinr. Bernh.). Der jüngſte Sohn des folgenden **Chriſtian** (dem Vater) bey welchem er auch 1703 bis 1709 die Goldſchmiedskunſt erlernte. *Msc.*

— — (Carl Rudolph), der jüngere; ein Maler der geringern Sorte, welcher 1786 zu Leipzig lebte. *Msc.*

— — (Chriſtian), ein Goldſchmied und Sohn des jüngern **Paul's**. Er wurde 1679 Meiſter zu Dresden, und ſt. hier 1719. — Sein gleichnamiger Sohn, lernte von 1696 bis 1702 bey ihm. Vielleicht gab der letztere nachgehends ſich mit dem Schriftſchneiden und Gießen ab. Man kennt nämlich einen **Chriſtian Zink**, der als Schriftgießergeſelle zu Leipzig arbeitete, und dabey ein geſchickter Schriftſchneider, beſonders in der teutſchen Schrift war. Nachgehends legte dieſer zu Wittenberg in Sachſen, wo er noch um 1740 lebte, eine neue Schriftgießerei an, die halb Teutſchland mit Schriften verſah. Seine kleine Cicero-Fraktur war beſonders beliebt. **Buſch Handb. der Erfindungen** VI. 249. **Breitkopfs Geſch. d. Schreibekunſt** S. 68. Eine Probe ſeiner Schriften liefert das **Geßner'ſche** Buch: Die ſo nöthig als nützliche Buchdruckerkunſt und Schriftgießerei. Leipz. 1740. 1r Th. 8°. Endlich kommt noch ein geringer Kupferſtecher **C. Zink** vor, der zu gleicher Zeit mit dem letztern

1) Wenn es ſich wirklich, wie wir fürchten, ſo verhält, ſo haben ſie am End keinen großen Betrug zu erfahren.

lebte, oder auch Eine Perſon mit demſelben abgiebt. Wir kennen von ihm ein zu Hamburg geſtochenes Bildniß Luthers; dann (*Cr. Zink* sc.) der Kaiſer von Marocko, Muley Jsmael 8°. Anderwerts nennt man ferner das Titelblat zu dem Buche: Scriptores Rerum Austriacarum fol., nach eig- ner Zeignung; ſo wie eine H. Jungfrau ohne Namen des Malers (der Rottenhammer wäre) bezeichnet: *C. Cinck* sc. Lipsiæ.

* Zink (Chriſtian Friedrich und Paul Chriſtian), Gebrüder, Söhne des vorſtehndeu Chriſtians. Walpole ſetzt das Todesjahr des erſtern, weit ſpäter als das Lex. in 1767 an. Winkler ſcheint die Schickſale derſelben zu verwechſeln; und führt dann von einem C. Zink, mit dem Grabſtichel gefertigt an: Eine Madonna unter einem Pavillon, das Kind auf den Knieen an, das den kleinen St. Johann liebkoſt; von Paul Chriſtian aber ſchön, mit groben Punkten geezt: Einen Zaube- rer, der in ſeinem Laboratorium Beſchwörungen macht (dies ohne ſeinen Namen); hinwieder mit demſelben zwey ſchöne akademiſche Figuren in reichem Landſchaftsgrund, deren eine nachdenkend am Fuß eines Baums bey einem Denkmale ſitzt, die andere, ebenfalls nachdenkend, an einem Denk- male ſteht [dieſe mit ſeinem Namen und dem Verleger (Lipsiæ C. A. Grofsmann exc. A. V. (?)]. Bey Fiorillo V. 605—7. findet ſich über den Aufent- halt Chriſtian Friedrichs in England, was folgt: „Derſelbe kam ſchon um 1706 dahin, vervoll- kommnete ſich unter Boit, und arbeitete zu Lon- don mit allgemeinem Beyfall, da er ſchöne, richtig gezeichnete und lebhaft colorirte auf goldne Tafeln geſchmelzte Porträte verfertigte, die mit hohen Preiſen bezahlt wurden. Walpole beſaß ein Porträt von Cowley, nach Lely, von ſeiner Hand, das allgemein für ſein Meiſterſtück aner- kannt wurde. Der Seelenausdruck im Geſicht, das jugendliche Feuer in den Augen, und die an dem entblößten Hals herabwallenden Locken, ſind meiſterhaft dargeſtellt. Ungeachtet er den Preis ſeiner Stücke, nicht aus Habſucht, ſondern um Zeit wegen der überhäuften Beſtellungen zu gewin- nen, von 20 zu 30 Guineen erhöhte, ſo konnte er dennoch kaum alle Aufträge vollziehen. Er wurde von dem König, der Königin und dem Prinzen von Wales, der ihn zu ſeinem Cabinet- Maler ernannte, beſchäftigt. Die Prinzeſſin Amalia beſaß von ihm viele Porträte der könig- lichen Familie von ungewöhnlicher Größe, welche ſie im Jahr 1783 dem Prinzen von Wales zum Geſchenk machte. Auch der verſtorbne Herzog von Cumberland hatte einige ſeiner beßten Arbei- ten, unter andern eine Copie des Bildniſſes der Königin Maria von Schottland von Jſaac Oliver, aus Dr. Meade's Sammlung. Zink machte ver- ſchiedne Entdeckungen im chemiſchen Theil ſeiner Kunſt, wodurch er ſeiner Email eine mehr als gewöhnliche Stärke und Lebhaftigkeit zu geben wußte. Jndeſſen ſind doch ſeine Arbeiten von Manier nicht frey, worein alle Geſchwindmaler leicht verfallen. Jm Jahr 1737 beſuchte er ſein Vaterland, kam aber 1746 zurück, und lebte in South-Lambeth, weil ihn ſeine Augenſchwäche nöthigte, der Arbeit zu entſagen. Demungeach- tet bewog ihn die Marquiſe von Pompadour, ein Porträt des Königs von Frankreich, das ſie ihm überſchickte, in Email zu kopieren.“ Wahr- ſcheinlich iſt es nach Chr. Friedrich (s. v. *C. Zinke*), daß J. Faber das Bildniß des Admirals Chaloner Ogle in Schwarzkunſt geſchabt. Von Paul Chriſtian ſagt eine unſerer Quellen, daß er von 1700—1707 bey ſeinem Vater die Goldſchmieds- kunſt erlernt; dann daß er zu Leipzig 1770 (hier heißt es 74 J. alt) geſtorben ſey. Hierauf wer- den, als Stecher, von ihm angeführt: Der neu angelegte Apelſche Garten zu Leipzig, in gr. qu. Fol. bezeichnet: D. Schatz inv. et exc. *P. C. Zincke* sc. Lips. Nach ihm endlich ſoll Bernigeroth eine Vignette mit einem Wappen geſtochen haben.

Zink (Gottfried Siegmund), wird von um 1760—88 (wo er vermuthlich ſtarb) als Maler zu Leipzig angeführt. Leipz. Adreßkal.

— — (Hans), ein Glockengießer, der 1609 zu Zittau arbeitete. Hierſelbſt erſcheinen noch fol- gende ſolcher: Franz Stolle (eigentlich ein Kannen- gießer) 1435; Matthäus Merkel 1443; Jacob Leubner 1559; Georg und Johann Wild, beide aus St. Joachimsthal 1609; Tobias Laybner (oder Leubner) 1565; Donat Schröter (der ſeinen Geburtsort auf latein aenoviensis ſchreibt) und ſein Sohn Johann 1650; Joachim Hannibal Broß (auch Broß und Broers) goß um 1695 das meßingene Epitaphium des G. Fr. Schweiſſes von Ehrenpreisberg, für die Zittauer St. Peter- und Paulskirche. Carpzov's Zittau S. 53. 54. 89. 96. Der letztgenannte, von dem man auch, ſchön mit Figuren, Laubwerk ꝛc. verzierte Glocken hat, arbeitete 1701 zu Königsberg in Preußen. *Msc.*

— — (Heinrich Bernhard), ſ. oben Bernh. Heinrich (Z.).

— — (Johann Adam). So heißt bey Dlabacz ohne Weiteres, ein Maler in Prag, der i. J. 1740 für den Fürſten Heinrich von Mansfeld gearbeitet habe.

*— — (Johann Paul), Zeichenmeiſter und Kupferſtecher zu Leipzig in der erſten Hälfte des XVIII. Jahrh. Florir. Leipzig. Einer unſerer Freunde glaubt, derſelbe dürfte mit dem Paul Chriſtian, welcher im Lex. ſo wie auch oben ne- ben ſeinem Bruder Chriſtian Friedrich erſcheint, einer und derſelbe ſeyn.

— — (Martin). Sohn von Paul dem Vater, lernte als Goldſchmied bey Chriſtian Schneeweis zu Dresden 1627 bis 1632. Er ſetzte ſich um 1638 irgendwo (nur nicht zu Dresden) als Mei- ſter. *Msc.*

*— — (Matthäus), ein Kupferſtecher von Nürnberg, der oft mit N. Zagel oder Zaſinger verwechſelt wird. Man findet ſein Bildniß von einem Unbekannten geſtochen, mit der Aufſchrift: *Matthes Zink* sculptor Norimbergæ, n. 1498. den. 1581. Andre geben ihm irrig 93 J. Noch andere (Murr) ſetzen ſein Todesjahr in 1586. Von ſeinen Arbeiten iſt uns nichts näheres bekannt.

— — (N.). Von ihm erſchien eine vollſtän- dige theoretiſch-praktiſche Schreibſchule. Bam- berg u. Leipz. 1816, mittelſt welches Vorſchriften- werkes der Unſere eine Anweiſung zum Geſchwind- und Schönſchreiben ertheilen wollte. *Msc.*

— — (Paul). Vater und Sohn gleichen Na- mens, Goldſchmiede und Jubelierer zu Dresden, wo erſterer 1622 æt. 56 ſtarb, wie wir aus verſchie- denen Leichenpredigten entnehmen. — Sein gleich- namiger Sohn, geb. zu Dresden 1608, lernte des Vaters Kunſt (anfänglich bey dieſem, dann bey ſeiner Schweſter-Mann dem Goldſchmied Mich. Ayrer) von 1620 bis 1628; arbeitete ſodann zu Frankfurt a. M. und in andern teutſchen Städten, ferner zu Paris, wo er bis 1632 verweilte und 1633 nach Dresden zurückkehrte. Hier wurde er 1634 Meiſter, heirathete die Tochter des Goldſchmieds Zach. Göppert, wurde 1667 zum Bürgermeiſter erwählt und ſt. 1678. Seine Leichenpredigt von J. A. Lucius. Dresden 1679. Fol. und *Msc.* Ein Geburtstagsgedicht auf dieſen letztern von

1668 und ein Trauergedicht auf ſein Abſterben 1678 findet man in des J. C. Schumann's Sion- und Heliconiſche Schriften. Nürnberg 1688. 8°. II. 139. 779.

Zink ( ). So heißt auch irgendwo ein Kupferſtecher von Hamburg, der ein Bildniß Carls XII. ohne weitern Namen als den ſeinigen geliefert habe. *Msc.*

— — ( ). Noch lebender Syndikus in Nürnberg, beſitzt eine anſehnliche Noriſche Kupferſtichſammlung. Nürnb. Alman. 1820. S. 186.

Zinkeiſen (Hans), ein Baumeiſter, unter deſſen Aufſicht, in dem zweyten Viertheil des XVI. Jahrhunderts, ein Theil der (ehemaligen) Feſtung Grimmenſtein zu Gotha aufgeführt wurde. F. Rudolphi *Gotha Diplomatica* II. 8.

Zinkgraeff (Eſaias), ein Silber- oder Goldſchmied, gebürtig von Nürnberg, brachte innerhalb drey Jahren, mit Beyhülfe verſchiedener Teutſchen und Ruſſen, zu Moskau 1634 einen überaus prächtigen Stuhl zu Stande, deſſen ſich der Zaar behuflich öffentlicher Audienzen bedienen wollte. Die ganzen Unkoſten dieſes Stuhls beliefen ſich auf 25,000 Thaler; es waren dazu 800 Pfund Silber dargereicht worden, und zum vergolden 1100 Dukaten. Dieſer Thron ſtand auf Stuffen, und war mit vier ſilbernen und vergoldeten Säulen umgeben, auf denen eine Kupole ruhete, welche an den Ecken kleine Thürme, nach gothiſcher Art geformt, zierten. A. Olearius neue orientaliſche Reiſen. Schleswig 1647. Fol. S. 29. Lipowsky II. 279. Dort wird citirt: A. Olearius Moskowitiſche und Perſianiſche Reiſebeſchreibung. Schleswig 656. B. I. S. 33.

— — oder Zentgraf (Lorenz), wurde 1561 Münzmeiſter des Grafen Erbach. Hirſch teutſch. Münzarchiv II. 2.

— — (Philipp), ein Münzmeiſter, anfänglich in Pfalzgräflichen Dienſten, dann in denen des Wild- und Rheingrafen zu Dhaun ſeit 1594. Hirſch teutſch. Münzarch. VII. 315. 316.

Zinner (Anton), legte um 1720, unter der Oberdirektion des Churbayerſchen Garteninſpektors L. Girard, den Garten des Prinzen Eugen Franz von Savoyen vor Wien an. Dieſer Garten, nebſt den dazu gehörigen Hof- und Luſtgebäuden, erſchien, nach Sal. Kleiner's Zeichnung, von mehrern Künſtlern geſtochen, zu Augsburg bey den Erben Jer. Wolff's 1731 bis 1740 gr. qu. Fol in 10 Theilen, deren jeder 9 nummerirte Blätter enthält. *Msc.* S. auch oben den Art. L. Girards, des Garten-Inſpektors.

— — (Franz), vielleicht ein Bruder des Obigen, K. K. Kunſt- und Luſtgärtner in dem Prager-Schloſſe, wo er den dortigen Garten zur Krönung K. Carls VI. beſonders angelegt hat, und ſich 1728 noch damit beſchäftigte. Dlabacz.

— — ( ), erſcheint in dem Hofkalender der Oeſtreichiſchen Niederlande auf 1789, als Inspecteur ordin. der Brücken und Schleuſen.

Zinnichen (Stephan), ſ. oben Zengker.

Zintgraf (Carl), Münzwardein zu Schwerin, mit dem Titel eines Kammerkommiſſairs, 1798. *Msc.*

*Zinzenis. So findet man auch den Namen Zieſenis geſchrieben. *Msc.*

Zipfel (Jonas). Daßdorf numismatiſcher Leitfaden der Sächſiſchen Geſchichte rubricirt S. 90. einen mit 1670 datirten Gulden „von Jonas Zipfel zu Leipzig." Ob aber dieſer Mann dort Münzmeiſter, oder was er ſonſt geweſen ſey, wiſſen wir nicht zu beſtimmen. *Msc.*

Ziraldi (Wilhelm) und Wilhelm di Magri, zwey Maler, welche, zufolge eines, unter den Herzogen Leonel Boſſo und Herkules I. im XV. Jahrhunderte aufgeſetzten Ausgaberegiſters der Herzoglichen Rechnungskammer zu Modena, für ein gemaltes Brevier 190 Dukaten erhielten. Breitkopf's Geſchichte der Schreibekunſt, herausgegeben von Roch S. 151.

*Zirello (Julius), eine irrige Schreibart des Roſſetti für Cirello, unter welchem Namen er auch in dieſem Supplement aufzufinden iſt.

Zirio ( ), Geſchicht- und Bildnißmaler, arbeitete um 1760 zu Marſeille. *Msc.*

*Zirl, ſ. Zierl im Lex. u. oben.

Ziſche (Peter), lernte die Goldſchmiedskunſt bey Georg Mönde zu Dresden, von 1610—46. *Msc.*

Zisckka, ſ. unten Zſchiiſchka.

*Ziſenis, ſ. oben und im Lex. Zieſenis.

*Ziterer (Johann). Ein Gantkatalog nennt nach demſelben von F. B. Durmer in Med. gr. 4°. punktirt das Bildniß des Kaiſers Franz II. und, als Gegenſtück, das der Maria Thereſia. Ein andrer ſolcher Catalog dann führt, nach einem Wiener-Maler, N. Zitterer, den Kaiſer Franz I. von Wrenck in oval Fol. geſchabt an. Ob nicht einer derſelben, der Joſeph Zitter des Lex. ſeyn ſollte? *Msc.*

— — (N.), ſ. vorſtehnden Johann (Z.).

*Zitlerer, ſ. gleich vorſtehnd Ziterer.

Zitt (Johann Georg), erſcheint in dem Würtemberger-Adreßbuch auf 1752 und 1760 als Hofbauinſpektor zu Stuttgard. *Msc.*

Zittau (Martin von), legte zu Bautzen 1550 eine Waſſerleitung an, die er jedoch nicht ganz nach Wunſche zu ſtande zu bringen vermochte. S. eine handſchriftliche Chronik von Bautzen durch Geo. Milwolf.

*Zitter (Joſeph, auch Franz Joſeph). Derſelbe trug den Namen eines Hofmalers zu München, ſeinem gewöhnlichen Aufenthalt. Der Kreuzweg in der dortigen Kapuziner-Kirche war ſeine Arbeit. Die Nonnen am Anger daſelbſt hatten in ihrem Sommerſpeiſeſaale vier Gemälde auf Leinwand von ihm: a) Den H. Franz von Aſſis, wie er ſich in Dornen und Hecken wälzet: b) Den H. Benedikt in der Wüſte, wie ihm ein Rabe vom Himmel die Speiſen bringt: c) Den H. König Ludwig, wie er, vor einem Chriſtus am Kreuze kniend, ſeinen Rücken mit einer Geißel zerfleiſchet, und d) Die H. Kunegunde, wie ſie die Feuerprobe beſteht. Die Georgens-Pfarrkirche zu Dießen am Ammerſee wurde von ihm auf naſſem Kalk ausgemalt. Die Freskogemälde der Hauptkuppel in der Kirche zu Schlehedorf verfertigte er mit Joſeph Winter. Lipowsky. Er ſt. um 1760. Ebend. II. 280. Meuſel II. hingegen ſetzt ihn um 1778 noch unter die Lebenden.

Zitze (Jungfer). Mit dieſem Namen hat ſich, wie wir irgendwo leſen, der Kupferſtecher de Mouchy maskirt, auf einem Blatte nach Greuze. *Msc.*

Zitzmann (Wilhelmine), zu Leipzig. Von ihr ſah man, wir wiſſen nicht was, auf der Kunſtausſtellung zu Dresden 1786. *Msc.*

Zix (B.), ein Zeichner und Kupferſtecher um 1806, welcher für Buchhändler arbeitete. Vielleicht lebte er zu Carlsruh. So ſagt uns einer unſerer Kunſtfreunde. In Landon's Annal. XV. ſomit um 1807 war die erſte Tafel, welche das Innere des ſogenannten Dianen-Saals im Muſeum Napoleon darſtellt, von einem Zix, (wahrſcheinlich von keinem andern als dem Unſrigen) recht gut gezeichnet, und von C. Normand in Umriſſe geſtochen. Und eben ſo findet ſich eine ländliche Scene nach einem Zix (wohl wieder nach dem Unſrigen) unter den Münchner Steindrucken.

Zizka, Maler und Bürger in der kleinern Reſidenzſtadt Prag, wo er 1754 ſeine Gattin verlor. Er war Mitglied der Maltheſer-Bruderſchaft. Dlabacz.

Zluticzky (Nicolaus), ein Maler in Böhmen 1445. (Riegger's) Materialien z. Statiſt. v. Böhmen VI. 133.

*Zmilus, ſ. im Lex. Rholus (ſollte dort Folo heißen). Das Labyrint von Lemnos, welches dieſe beyden, gemeinſchaftlich mit Theodor erbauten, war ſo verſtändig angelegt, daß Plinius ſolches noch demjenigen zu Candia, und ſelbſt dem Egyptiſchen vorzieht. Daſſelbe war durch 50 Säulen von ungeheuerm Gewicht unterſtützt, die aber auf ihren Angeln (paoni) in ſolchem Gleichgewicht ſtanden, daß ein Kind ſolche lenken konnte, während dem der Künſtler daran arbeitete. Dieſe Künſtler lebten 700 J. vor Chriſto. Marperger S. 24. nennt den Zmilus irrig Zoilus. *Milizia* (Ed. terz.) V. 16—17.

Zmrzlik (Peter) von Smogſſow auf Orlik, Münzprager, und dann Münzmeiſter zu Kuttenberg, ſt. 1421 an der Peſt zu Prag, wo er bey St. Michael in der Altſtadt begraben liegt. Dlabacz.

Zoane. In der den Minoriten zuſtändigen Kirche des H. Franciscus zu Padua, findet ſich eine Malerei, welche die Maria darſtellt, die das Jesuskind anbetet, u. a. m., bezeichnet: MCCCCXLVII. Cristofalo de *Ferrara* Itaja. Antonio (*Vivarini*) *da Muran*, e *Zoane* Alamanus P. S. Brandolese *Pitture di Padova* p. 249. 307. Dieſer Schriftſteller ſetzt noch hinzu: „Vielleicht iſt er derjenige M. Johannes *Teotonicus* Pictor der ſich in den Statuten der (dortigen) Malerbrüderſchaft unter dem Jahre 1441 eingetragen findet". *Msc.*

Zoari (Johann). Der Graf Algarotti beſaß von dieſem Maler ein Gemälde, was den Juda bey Hiram darſtellt, und von Peter Monaco zu Venedig (für eigenen Verlag) in qu. Fol. gezeichnet und radirt wurde. *Msc.*

Zobel (Elias), ein Bildnißmaler zu Prag um 1716. Nach ihm, von Sartorius geſtochen, kennt man die Bildniſſe, der H. H. J., A., und J. C. Woraczizky von Pabienicz. Dlabacz.

Zobel (Franz Xaver von), ein guter Maler, der ſich eine Zeitlang in Prag aufgehalten hat. Eine von ihm 1780 in Oel gemalte Dame mit ihren Kindern beſaß noch 1815 der Prager Tonkünſtler Friedrich Schimmel. Dlabacz.

— — oder Zobl (Johann), ein geſchickter Baumeiſter zu Prag 1790. *Msc.*

— — (Joſeph), ein Kupferſtecher zu Prag, von dem man Heiligenbilder, z. B. ein mit 1744 datirtes Herz Jeſu kennt. Dlabacz.

— — — So hieß auch ein geſchickter Kaiſerl. Schloßbaumeiſter zu Prag um 1790 und noch 1802. Oeffentl. Nachr.

— — (Sebaſtian), ein Laienbruder im Kloſter Attl, malte für die dortige Kirche ſeines Ordens drey Altarblätter: Maria, den H. Benedikt, und Jeſus, Maria und Joſeph, eine Kopie nach Hartmanns Bildern. Lipowsky.

Zobelſtein (Matthias), zu Leipzig; erſcheint 1490 als Münzmeiſter. Hirſch teutſch. Münzarch. I. 163.

Zobl, ſ. oben Zobel.

*Zoboli, auch Zappoli (Jakob, oder Joſeph, oder Hiacynth). *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 53. nennt ihn entſchieden Jacob [1]), und giebt, als ſeinen erſten Lehrer wenigſtens, den Franz Stringa an. Hierauf ſey er nach Bologna und endlich nach Rom gegangen, wo er feſten Aufenthalt genommen, und dort 1761 (im Regiſt. heißt es 1767.) im Ruf eines guten Malers ſeinen letzten Tag erlebte. Dieſen Ruf erwarb er ſich vornehmlich durch ſeinen St. Hieronymus in der Kirche St. Euſtachius, wo er durch den Fleiß, den feinen Pinſel, und die damals nicht ſehr gemeine Farbenharmonie, unter den beßten Neuern glänzt. Noch beſitzt die Hauptkirche zu Piſa von ihm einen St. Matthäus, ein großes Bild, welches die Einweihung einer jungen Prinzeſſin zur Nonne darſtellt. Er ſelbſt ſoll zu Rom die Thaten der H. H. Aloys Gonzaga und Stanislaus Koska auf 15 Bl. geetzt haben. Nach ihm dagegen, außer dem im Lex. bemerkten, hat man folgendes: Von Carl Grandi, Maria in Wolken; unter mehrern unten knieenden Figuren ein König von Frankreich, der ihr zwey Kronen darbietet 4°. (wird anderwärts kurz weg: Das Haus zu Loretto, rubricirt); von Silv. Pomarede eine Madonna mit dem Kinde kl. Fol. (das Original im Oratorium des Graf. Lodovico Masdoni zu Reggio); von J. B. Sintes zu Rom 1727 in Fol. geſtochen, das Sterben des H. Franz; von Mich. Sorello, den Papſt Benedikt XI. *Msc.*

Zocchi (Cosmus). So heißt in dem einzigen Gantkatalog von Brandes ein Kupferſtecher, von welchem dort zwey Bildniſſe des Sieneſiſchen Arztes und Philoſophen (auch philoſophiſchen Arztes?) Pyrrhus Maria di Giov. Gabbrieli, und des Florentiniſchen Polyhiſtors M. A. Magliabechi, ohne weitern Namen, als den ſeinigen, angeführt ſind. Eine Abnahme vom Kreuze, nach D. Ricciarelli, iſt ebenfalls mit *C. Zocchi* sc. bezeichnet.

*— — (Joſeph). Nach Lanzi (Ed. terz.) I. 284. war derſelbe aus dem Gebiet von Florenz gebürtig, und ſt. 56 J. alt 1767. Dort heißt er ein Maler von Bedeutung, den die Familie Gerini, nach der preiswürdigen Weiſe der adelichen Flo-

1) Andre eben ſo entſchieden Joſeph.

rentiniſchen Häuſer [1]), noch ſehr jung in ihren Schutz genommen, und nach den erſten Studien, die er zu Florenz gemacht, nach Rom, Bologna und in die Lombardie geſandt, wo er von allen dortigen Schulen ſeinen Nutzen gezogen. Mit einem eben ſo wohl für Erfindung fruchtbaren als zur Nachahmung geſchickten, und einer guten Auswahl fähigen Genie verſehen, fand er ſich am End ſeiner Lehrjahre im Stand, macchinoſe Werke auszuſinnen, und ſolche mit einer ſchönen Zeichnung und Colorite auszuführen. So malte er z.B. vier ſehr große Bilder in Fresco in der Villa Serriſtori vor der Porte St. Niccolo, dann einige Zimmer im Pallaſt Rinuccini, und eines in der Galerie Gerini, was man Alles für ſein Beſtes hält. In kleinern Staffeleibildern leiſtete er noch mehr; ſo z.B. in einem, in der Galerie Sanſedoni zu Siena, welches die dortigen Feſtine bey der Ankunft Kaiſer Franz I. darſtellt; ein äußerſt genaues Werk für die Perſpektive, und ungemein graziös in der Menge von Figuren, die es in ſich faßt. Aehnliches wollte er für die Feyerlichkeiten bey der Ankunft des Großherzog Peter Leopolds fertigen, ging zu dem End nach Siena, wurde aber dort von einer epidemiſchen Krankheit ergriffen, und ſt. bald nachher zu Florenz. — Ziemlich verſchieden dann, und etwas verworren ſpricht von dem Unſrigen Roſt IV. 209—10. nennt ihm Maler und Kupferetzer, geb. zu Venedig um 1730 und fährt hierauf alſo fort: „Zu Venedig arbeitete er viel in Geſellſchaft mit Amiconi. Joſeph Wagner hat verſchiedene Suiten, hiſtoriſche und ländliche Gegenſtände von ihm, Bartolozzi und andern geſtochen, herausgegeben. Zocchi gieng hierauf nach Florenz, und malte das Deckenſtück im daſigen Schauſpielhauſe. Dann hat er auch die Ausſichten der merkwürdigſten Plätze der Stadt Florenz und die der vornehmſten Landhäuſer der umliegenden Gegend gezeichnet. In dieſer letztern Folge hat er zwey Platten ſelbſt geſtochen, und in der erſtern ſind verſchiedene, wo er blos die Figuren geliefert hat. Außerdem hat er mehrere Stücke ſowohl von ſeiner Compoſition, als nach andern Meiſtern in Kupfer geetzt". Alsdann führt er von ihm verſchiedene Blätter an, von denen wohl einige zu der Galerie Gerini gehören mögen [2]). So z.B. nach P. Berettini ein Ceresopfer, die Wahl des Herkules und die Grazien; nach Bourgignon (wie man glaubt) den Durchzug durchs rothe Meer; nach B. Franceschini: Die Geſchichte entlarvt das Laſter, und die Tugend faßt die Liebe bey den Flügeln (gewöhnlich geſchieht dies umgekehrt); nach Peſareſe: Jupiter entführt die Europa; nach G. Reni: Maria mit dem Kinde im Schooß, von Engeln umgeben [3]); nach Solimena: Aeneas geht in die Unterwelt. Ferner, ohne andern Namen als den ſeinigen: Joſeph, von den Brüdern verkauft, für die Chalkographie von Wagner; und ein männliches Bruſtbild in der Pelzmütze; und vollends mit ſeinem del. et sc. bezeichnet: Ländliche Unterhaltung. — Anderwerts finden wir noch eine Madonna mit dem Kinde, nach Guercino. Ein Bildniß von Machiavel, nach S. Titi, dürfte ebenfalls von ihm geſtochen ſeyn; ferner die Tochter des Jephta (nur mit ſeinem Namen) im Wagnerſchen Verlage. Und als, ausdrücklich, nach eigener Zeichnung: Das Leben des H. Joſeph Calaſanzius 11 Bl. gut in 8°. radirt; den H. Niclaus von Tolentino kl. 4°; eine 1746 gehaltene religiöſe feierliche Prozeſſion in qu. Fol.; innere Anſicht der Kirche St. Vincenzio di Prato Fol.; ein Cameo des Ludw. Siries, zu irgend einem Werke qu. Fol.; drey große lateiniſche Buchſtaben, nämlich O., S. und V. kleine Blätter u. a. m. Hinwieder haben nach dem Unſrigen gearbeitet: F. Allegrini die Bildniſſe des Großherzog Alexander I., des Jeruſalem-Ritters Petrus, Petri Sohn, und Papſt Clemens VII., dann J. Cimabue's und A. Traverſati's; F. Bartolozzi die 12 Monate und die 4 Tagszeiten; F. Berardi: Die 4 Menſchenalter, den Neid, und den Preis der Arbeit; dann verſchiedene Landſchaften mit einer Menge ländlicher Figuren ſtaffirt; M. A. Corſi eine St. Thereſia; Ebenderſelbe, gemeinſchaftlich mit A. Fiaſchi, Ph. Morghen, und dem Unſrigen ſelbſt, acht Blätter einer von ihm gemalten Folge von Bildern aus dem Leben der H. Jungfrau; C. Dandini: Malerei und Poeſie; C. Faucci: Hieroglyphen zu Ehren K. Franz I. (ob das Bild aus der Galerie Sanſedoni?), und das Bildniß des Erzherzog Peter Leopolds; F. Gregori Bilder nach Ovidiſchen Heroiden. Dann ein Ungenannter in Wagners Verlage zu einer Folge von 12 Bl. und zu einer andern von 4 Bl. bibliſcher Geſchichten, die er, nebſt Amiconi u. a. gezeichnet: Noah und ſeine Töchter; Moſes im brennenden Buſche, Agar und Ismael, Joſeph den Brüdern verkauft, Jepta's Gelübde, Tobias von der Blindheit geheilt, Davids Triumph nach dem Sieg über Goliath, und Eſther vor Ahasverus. Seine 24 Anſichten der vornehmſten Plätze, Kirchen und Palläſte zu Florenz erſchienen gr. Fol. 1754. [4]). *Winkler. Brandes. Msc.* [5]).

1) Dergleichen junge Leute nennt der freyſinnige **Lanzi**: Clienti piu decorosi a' Signori, che non é un gregge di servi.

2) **Heinecke** (Idée) nennt ihn ausdrücklich unter den Stechern dieſes Galeriewerks, ſo wie andrer ähnlichen Sammlungen, wie z.B. der Boydell'ſchen, was uns vermuthen läßt, daß er in ſeiner Jugend einen Aufenthalt in England gemacht habe.

3) 10″ 6‴ hoch, 7″ 7‴ br. **Füßli** II. 237. ſagt davon: Erhabner Ausdruck in den Geſichtern, Leichtigkeit und Grazie in den Formen und Drapperien, bezeichnen dieſes nach einer in London befindlichen Zeichnung geetzt.

4) Andre nennen, wir glauben richtiger, 51 Bl. nebſt **Zochi's** Bildniſſe, und geben das Datum mit 1757 an. Geſtochen waren ſolche von Joſ. Benedetti. M. A. Corſi, F. P. Duflos, V. Franceſchini, Jul. Giampiccoli, M. Marieschi, N. Mogalli, P. Monaco, P. Morghen, J. S. Müller, J. B. Piraneſi, D. G. Seuter, Joſ. Wagner.

5) Wir beſcheiden uns gerne, daß ſich, Dank ſey es der Unzuverläßigkeit unſerer Quellen, in dieſem Art. allerlei Unrichtiges finden kann; und ſtanden ſogar lange an, ob darinn nicht die Rede von zwey verſchiedenen Künſtlern ſeyn dürfte, da zumal bey **Lanzi** und **Roſt** die Herkunft dieſes **Zocchi** ganz, und auch ſeine Blüthezeit ziemlich verſchieden angegeben iſt. Noch bemerken wir, daß irgendwo von ihm rühmlich alſo geſprochen wird: „Er war mit einer lebhaften Einbildungskraft begabt, erfand mit Leichtigkeit, und führte ſeine Werke mit Verſtand aus. Daneben war er ſehr beſcheiden und begnügte ſich mit mittelmäßigen Glücksumſtänden. In Mariettes Sammlung befanden ſich zwey Zeichnungen von Landſchaften mit Figuren von ihm, die mit 500 Livres bezahlt wurden." S. auch unten den Art. **Joſeph Zucchi**, wo

* **Zocchi**, ſ. auch Zucchi unten und im Lex.

Zocha (Freyherr von), Fürſtlich-Anſpachiſcher Geheimer-Rath, ein Mann von Einſicht und Geſchmack; baute das Jagdſchloß Bruckberg, und unter ſeiner Leitung führte Retti, ein Italieniſcher Baumeiſter, um 1725 den Markgräflichen Pallaſt zu Anſpach vollends aus. Nicolai Reiſen Th. I. S. 179.

Zocher (Chriſtian Auguſt Daniel), Oberhofgärtner des Herzogs von Coburg-Meiningen 1802. *Msc.*

— — (Guſtav), der Sohn eines Goldſtickers, geb. zu Dresden 1776. Während er die Kaufmannſchaft zu Leipzig erlernte, gab er ſich zu ſeinem Vergnügen mit dem Zeichnen und der Nadel ab. In dem Gebrauche der letztern unterwies ihn der Kupferſtecher Hoppe. Zocher hat zu Leipzig und zu Dresden (wo er noch 1814 als Innhaber einer Ausſchnitthandlung lebte) einige Landſchäftchen und andre Kleinigkeiten radirt. *Msc.*

— — (Sophia Amalia), eine künſtliche Blumenmacherin, ſ. oben Siegert.

Zoccoli (Carl), ein Neapolitaniſcher Baumeiſter, geb. 1712, und geſt. 1721, trat ſchon in ſeinem Siebenzehnten ins Ingenieur-Corps, und ward dann bald Aufſeher der Feſtungen. Allein, ſeiner zarten Geſundheit wegen verließ er ſchon in ſeinem vier und zwanzigſten den Kriegsdienſt, wiedmete ſich den Rechten, und ſchrieb eine Abhandlung: della Servitù. Indeſſen fuhr er fort, die Mathematik zu ſtudiren, und gab ein Werk: della Gravitazione de' Corpi, e della Forza de' Fluidi. Von da an ward er das Orakel des Miniſteriums, welches ihn bey allen Streitigkeiten über ſolche Gegenſtände zu Rathe zog, und die Stadt Neapel erkieste ihn zum Examinator der ſogenannten Tavolari, welchen Poſten er fortan mit großen Ruhm bekleidete. Milizia (Ed. terz.) II. 347. nennt von ihm eine Menge Bauten: Den Dom zu Neapel, den Biſchöflichen Pallaſt zu Calvi, das Nonnenkloſter und Kirche St. Giorgio im Beneventiniſchen, die Villa des Fürſten von Supino zu Portici, u. ſ f. u. f. Dann allerlei Mühlwerke zu Capua, wo zum erſtenmal Holländiſche Dämme angebracht wurden; andre dergleichen zu Scilla in Calabrien; auch ſing er an, das Caſtell zu reſtauriren, was nachher ſein würdiger Sohn Raphael fortſetzte. Feſtigkeit und Bequemlichkeit waren die Vorzüge aller ſeiner Bauten. Vielleicht hatte er auch Geſchmack; doch mangelte ihm meiſt der Anlaß, ſolchen zu zeigen. Von Perſonalcharakter war er, wie es immer die ſind, welche ſich der Kunſt und Wiſſenſchaft ausſchließlich wiedmen; d. h. ernſt, einfach, gerade, und angenehm (grato).

— — (Raphael), ſ. gleich vorſtehnd den Art. ſeines Vaters.

Zoega (Georg), geb. 1755 zu Dahler, einem Dorfe der Grafſchaft Schackenburg im Jütländiſchen Stifte Ripen gelegen, wo ſein Vater Prediger war, und wenige Jahre ſpäter nach Mögeltondern als Probſt verſetzt wurde. Seine erſte Erziehung beſorgte theils der Vater, theils wurde ſolche verſchiedenen Hauslehrern anvertraut. Aus dieſem früheſten Zeitpunkte ſeines Lebens ſchreibt der erſtere etwas ſpäter über ihn: „O er iſt von Kindheit auf eine ganz beſondere Edition von einem Knaben geweſen. Wenn er etwas anfieng, war er totus in eo, machte Rieſenſprünge, und konnte nicht ruhen, bevor er das Angefangene zu der möglichſten Vollkommenheit gebracht hatte." Der Vater wünſchte ihn auf eine gute Schule zu bringen, und wählte dafür (1772.) Altona. In 1773 bezog er die Univerſität Göttingen. Dort brachte er drey Jahre in unermüdeten, mannigfaltigen Studien zu, die ſich indeſſen unvermerkt, und, wie es ſcheint beſonders durch das Leſen der Winkelmannſchen Schriften, und Heyne's und Meiners Unterricht, vornehmlich auf die Alterthumskunde wandten. Von da trat er eine Reiſe durch Deutſchland und die Schweiz, dann nach Wien, und von dort ſogar ſeinen erſten Ausflug nach Italien bis nach Rom an, wo ihm wahrſcheinlich die erſte Ahndung wurde, daß einſt in dieſem Lande ſein bleibender Aufenthalt ſeyn werde. Indeſſen kehrte er, nach wenigen Monaten nach Deutſchland zurück, und ging, wie es ſchon früher von ſeinem Vater beſtimmt war, auf die Hohe Schule nach Leipzig, wo es ihm indeſſen minder als in Göttingen gefiel, und er beſonders die Bücherſchätze der Georgia Auguſta ungern vermißte, als ihn ſein Vater auf eine Weile zurückberief, um ihm bey dem Unterricht ſeiner jüngern Söhne beholfen zu ſeyn. Hier trieb man ſich, und trieb er ſich ſelbſt mit allerlei Planen für eine künftige Anſtellung um, wovon aber keine ihm recht behagen wollte. In 1779 begab er ſich wieder auf Göttingen, wo er ſich neuerdings unter Heyne der Archaeologie ergab. Unter mancherlei Träumereyen waren indeſſen ſeine Gedanken immer am liebſten nach Italien gerichtet, als ſich ihm die Reiſe mit einem jungen Däniſchen Edelmann, H. von Heinen, noch deſſelben Jahrs darbot. Dieſelbe ging von Wien über Venedig, Bologna und Florenz, nach der heiligen Roma. Dort und zu Neapel blieben ſie bis ins Frühjahr 1781. Ein Todesfall führte ſie, ſtatt nach Frankreich zu gehn, einsweilen wieder nach Haus. Hier entſpann ſich ſeine Bekanntſchaft mit dem gelehrten Däniſchen Miniſter Guldberg, welche ſo gut als alle künftige Schickſale ſeines Lebens beſtimmte. Derſelbe trug ihm auf, vier Königliche Münzcabinetter zu beſchreiben; und ſchon im Winter deſſelben Jahrs erhielt er vollends den Antrag, auf Königliche Koſten eine Reiſe von zwey Jahren in der Abſicht anzutreten, Numismatik und Daktyliothek aus dem Grunde zu ſtudiren, mit der Sicherheit, nach ſeiner Rückkehr bey dem Königl. Münz- und Gemmenkabinet angeſetzt zu werden; für die Reiſezeit ſollte er jährlich 600 Rthlr. erhalten, und während derſelben 6 Monate zu Wien unter Eckhel, 9 Monate in Italien, 3 in Frankreich und die 3 letzten zu Mannheim, Kaſſel, Dresden und Berlin zubringen. Ueberall ſuchte und fand er in Italien die beßten Bekanntſchaften, zumal diejenigen des trefflichen Monſignor Borgia. Von Rom hatte er wohl recht (Jan. 1784.) ſeinem Vater zu ſchreiben: „Wer dieſe Stadt kennt, wie ich, dem wird die ganze übrige Welt langweilig"; und an ſei-

ein ſolcher (in der That ein Nonens) mit dem gegenwärtigen **Zocchi** verwechſelt wird. S. z. B. auch bey **Roſt** IV. S. 210. N° 4. 6. 9. 10. — Noch nennt einer unſerer Freunde unter den Stechern nach **Zocchi**: A. Cerini, R. Faucci und Gaucher. — Sein ſelbſt gemaltes Bildniß fand ſich in der von uns ſchon ſo oft angezogenen Firmianſchen Sammlung auf dem Schloſſe Leopoldskron bey Salzburg. **Gandellini** und **Baſan** (Ed. sec.) nennen von dem Unſrigen ebenfalls Ausſichten von Florenz und den dort herumliegenden Luſtſchlöſſern, die er theils gezeichnet, theils ſelbſt geſtochen habe. **Nachſchrift**: Bey näherer Ueberlegung überzeugen wir uns immer mehr: Daß der unten ff. Venetianer Joſeph **Zucchi** ein Nonens ſey; daß aber unſer Joſeph **Zocchi** bloß Maler war, und alle ihm hier im Texte zugeſchriebene Blätter unter die nachfolgenden Kupferſtecher **Zucchi** von Venedig zu vertheilen ſind. Doch, wie? Abermals, wer ſagt uns das?

nen Freund Esmarch bald darauf aus Florenz: „Nicht mehr in Rom, wie ein Geiſt, der aus dem Himmel geſtoßen wäre"; und zugleich ſehr wahr: „Ich habe mir unter den Römern einen Namen gemacht, daß ſie mich nicht leicht vergeſſen werden". Im Mai (1784.) langte er zu Paris an. Aus einer Geldnoth, welche ihm mittlerweile zugeſtoßen war, hatte ihn Esmarch gerettet. Da ſchon ſeit einiger Zeit Guldberg in Ungnade gefallen war, und er nicht wußte, ob er von dem neuen Miniſter Bernſtorf gleiche Gunſt zu erwarten hätte, er auch von Seite ſeiner Familie lange ohne Nachricht blieb, kehrte er, in einer Art von Verzweiflung ſpornſtreichs nach Rom zurück, wo er End Julius wieder anlangte, und ihn gleich bey ſeiner Ankunft eine Krankheit an den Rand des Grabes brachte, er aber an Monſignor Borgia einen zweyten Vater fand. Schon vor anderthalb Jahren hatte er ſich mit einer blutjungen Römiſchen Malers-Tochter [1]) vermählt, welche er, als er nach Paris ging, ſchwanger hinterließ, und die ihm jetzt, bald nach ſeiner Ankunft, ein Mädchen gebar. Dieſe Verbindung hatte er ſeinen Eltern, und ſelbſt ſeinen beßten Freunden verheimlicht; noch mehr aber, daß er bey gleicher Gelegenheit zur katholiſchen Kirche übergegangen war. Indeſſen nahm ſein Vater die Nachricht von Beydem noch mit ziemlicher Gleichgültigkeit auf; allmälig auch des Sohns gefaßten Entſchluß, ſich nunmehr in Rom anzuſiedeln, es wäre denn, daß ſein Vaterland ſeiner Dienſte unter annehmlichen Bedingen begehrte. Er ſelbſt beſtätigte die Wahrheit jener beyden Ereigniſſe, nachdem ſolche in Dänemark ſchon ruchtbar waren, zuerſt einem ſeiner Verwandten, mit dem kurzen Worte: „Ich habe ein Weib genommen, und glaube nicht an Doktor Luther"! Mittlerweile ward ihm, durch Vorſchub einiger Gönner bey dem Papſte eine Stelle, als Dolmetſch der Propaganda in neuern Sprachen, mit dem kleinen Gehalte von 150 Species-Dukaten und der Hoffnung ausgewirkt, bey erſter Gelegenheit auf eine ausgezeichnetere Art gebraucht zu werden — als er, wenige Tage hernach Briefe von Haus erhielt, welche ihm ſeine dortige, einſt von Guldberg ausgemittelte weit vortheilhaftere Anſtellung beſtätigten. Hierüber bezeigte ſich Zoega ſehr dankbar; aber der Schritt in Rom war nun einmal gethan, und ließ ſich wenigſtens einsweilen nicht ans Zurücktreten denken. Uebrigens geſtand er bald hernach ſeinem ſchon erwähuten Verwandten: Daß namentlich, was ſeine Religionsänderung angehe, ihm ſchon längſt unter allen chriſtlichen Sekten die katholiſche die älteſte und ehrwürdigſte geſchieneu. „Uebrigens ſey Gott Richter im Dunkeln; und wie jeglichen ſein Genius leite, ſey der Weg für ihn gut". Wogegen ſein Vater (doch ganz gelaſſen) gelegentlich meinte: „David habe nicht von ſeinem Genius, ſondern von dem guten Geiſt Gottes geleitet ſeyn wollen", und kounte ſich vornehmlich nicht überzeugen, daß etwas Anderes, als eine ſchöne Römerin, an ſeinem Abfalle Schuld ſey. Die einzige Gunſt, welche Zoega damals noch von ſeinem Vaterland zu erhalten wünſchte, war die Stelle eines Däniſchen Conſuls und Agenten im Kirchenſtaat, weil er ſich davon, in blöden Augen wenigſtens, einiges neues Anſehn in Rom verſprach. Kaum hatte er ſich von ſeiner Krankheit, langſam genug erholt, ſo ging er wieder mit Eifer an die Arbeit, und ſein berühmtes Werk: Ueber die Aegyptiſchen Kaiſermünzen [2]) kam endlich 1787 zur Reife, und Er allein erkannte noch mehr als Ein Gebrechen deſſelben, als er ſich, unter Vorbereitungen von faſt unglaublichem Umfange zu einem zweyten, noch ungleich wichtigern: Ueber die Obelisken, wandte. Sein Haushalt hatte ſich mittlerweile vermehrt, und zu Erleichterung deſſelben floßen ihm theils vom väterlichen Hauſe, theils von dem Kronprinzen von Dänemark und der Akademie der Künſte, für monatliche Berichte von Kunſtſachen, von Zeit zu Zeit Unterſtützungen zu. Sein Vater ſtarb 1790. Ein Theilungsverwalter hatte ihm den Erbstheil, ſeiner Apoſtaſie wegen entziehen wollen; allein ſeine Geſchwiſter gaben ein ſolches Unrecht nicht zu. Nur ſelten wandelte ihn ein kurzes Heimweh nach ſeinem Vaterland an. Er ſah daſſelben nie wieder, und entfernte ſich bis an ſeinen Tod von Rom nie weiter als einmal nach Neapel und ein andermal nach Venedig, beydes zu Föderung des Unternehmens des Prof. Holmes von Oxford, um die Handſchriften der ſiebenzig Dollmetſcher vergleichen zu laſſen. So ging wohl die eine Hälfte ſeiner Sehnſucht dreygedoppelt in Erfüllung, aber deſto minder die zweyte, wann er früherhin meinte: Um ein rechter Gelehrter ſeines Faches zu werden, müſſe man zehn Jahre in Rom, und zehn im — Orient zubringen. Von ſeinen Kindern ſtarben einige, und andere wurden ihm wieder geboren. Im Frühjahr 1792 hatte er ihrer dreye, ſeine erſtgeborne Tochter, dann eine jüngere, und einen Sohn vollends erſt ſeit dreyzehn Monaten. Die Liebe zu ſeiner Römerin, „die denn doch nichts als Kinder gebähren können", hatte in etwas abgenommen; dennoch entfernte er ſich ungern von ihr, und überhaupt verfolgte ihn ſein natürlicher Hang zu Schwermuth und Spleen immer mehr. Drey Jahre lang correſpondirte er einzig mit Müntern. Der zu behandelnde Stoff ſeiner Hauptarbeit häufte ſich täglich, und das ganze gefiel ihm ſtets weniger. In 1795 wohnte er Fernow's Vorleſungen über die Aeſthetik nach Kantiſchen Grundſätzen mit bey, ward aber bald unwillig „bekannte einfache Sachen in neue mühſame Kunſtwörter traveſtirt" zu hören. Endlich kam das Werk: de origine et usu Obeliscorum, fol. Rom. 797. [3]) unter Mühe und Schweiß zu Stande. Pius VI. der unterdeſſen geſtorben war, ſoll an daſſelbe 12,000 Scudi verwandt haben. Den Abſatz der von deſſen Nachfolger dem Verfaſſer bewilligten Exemplare ſuchten ihm Borgia, Millin, und Freunde aus Kopenhagen (Münter und Friderike Brun), auch einige in England, wohin auf einmal 50 gingen, zu befördern. Nach Deutſchland kam davon einsweilen nur Eines [4])! Um dieſe Zeit hatte der ſogenannte Friede von Tolentino Rom ſeiner beßten Kunſtwerke beraubt, und dieſe Zerſtörung mehrte Zoega's Unmuth nicht wenig, und erneuerte auf eine Weile ſeinen Wunſch nach der Heimath, der aber bald wieder einſchlummerte, als er endlich 1798 die längſt erſehnte Däniſche Conſul- und Agentenſtelle im Kirchenſtaat mit 300 Thlr. Gehalt erhielt. In der neuen Römiſchen Republik war er der einzige Ausländer, der in das National-Inſtitut erkiest wurde, und ſchätzte ſich dies zu nicht geringer Ehre. Was ihm große Mühe machte war,

1) Maria Pietruccioli.

2) Gr. 4°. 416 S. und 22 Kupfert.

3) Dieſe Jahrzahl trägt es, erſchieu aber erſt 1800 und koſtete 10 — 12 Scudi.

4) Die leſenswertheſte Critik dieſes Werkes ſ. in Welcker's Leben Zoega's II. S. 101 — 182.

daß, neben ſo viel Andern, auch der Kardinal Borgia ein Opfer dieſer Staatsveränderung geworden, deren übrigens der Unſrige mit wirklichem Enthuſiasmus zugethan war. Daß, und wie ſich indeſſen die neue Republik (1799.) bald wieder auflöſ'te, iſt bekannt. Auch Z. wie ſo viele, hatten ihre vormalige Täuſchung eingeſehen. Itzt erwachte bey ihm aufs Neue der Wunſch, im Vaterland eine dauerhafte Anſtellung zu erhalten; denn Nahrungsnoth drückte ihn immer mehr. Vorzüglich hatte er auf eine Profeſſur zu Kiel gehofft, wo das Klima ihm erträglicher als zu Kopenhagen erſchien; die Stelle war ihm ſchon im Sommer 1802 zugeſichert worden; aber theils der Widerwille ſeiner Gattin, Rom zu verlaſſen, theils der Kardinal Borgia und ihre gemeinſchaftliche gelehrte Arbeiten hielten ihn ſo lange hin, daß er endlich im Spätjahr 1804 (mit großmüthiger Einwilligung der Däniſchen Regierung, welche ihm ein fürdauerndes Gehalt von 900 Rthlr. angediehen ließ), den Entſchluß faßte, auf immer in Italien zu leben und zu ſterben. Dieſes Glück hatte er der Verwendung des damaligen Däniſchen Geſandten zu Neapel H. von Schubart, theils bey dem würdigen Kronprinzen, theils bey den H. H. von Schimmelmann und Reventlow, vornehmlich zu verdanken. Mittlerweile beſchäftigte er ſich mehr als jemals mit der Numismatik, und vermehrte die Königliche Münzſammlung zu Kopenhagen mit an die 15,000 Stücken [1]. Ueber dem Geſchäfte, dieſelben mit Hülfe von Eſſig, Eiſenſtiften und Bürſten zu reinigen, und ſie dann mit dem Mikroskop zu unterſuchen, hatte er ſich halb blind gemacht. Der dem Unſrigen, unter Freud' und Leid von beyden, immer gleich theure Cardinal Borgia ſt. 1804 auf der Reiſe nach Paris zur Kaiſerkrönung. Zoega überlebte ihn nur noch fünf Jahre [2]. Dieſe hatte er vornehmlich mit Ausfertigung ſeines, wenn ſchon immerhin unvollſtändig gebliebenen, dennoch für die Geſchichte der Schönen Kunſt wichtigſten Werkes der Baſſirilievi di Roma, und mit der Zubereitung zu einem andern, einer Topographie von Rom, zugebracht. Ein Unfall betraf ihn über den andern. Sein Däniſches Gehalt wurde ihm in Papier bezahlt, deſſen Werth immer mehr verloren. Von dem Werke über das Borgianiſche Muſeum, welches eigentlich das ſeinige war, bezog er nicht einen Heller. Seine Gattin ging ihm 1807 im Tode voraus. Copenhagens Schickſal in den nämlichen Tagen machte ihm unendlichen Kummer. In 1808 erſchienen ſeine: Bassorilievi con illustrazioni 2 Tom. fol. Rom. mit Kupfern von Piroli, welche an ſchöner, und zugleich richtiger Darſtellung ihres Gegenſtands wohl alles Aehnliche übertreffen. Indeſſen war dies Werk noch bey Weitem nicht am Ziel [3]; es umfaßte einsweilen bloß die Denkmäler des Palazzo und der Villa Albani, und erfüllte in ſo weit einen der angelegentlichſten Wünſche von Z unſterblichem Vorgänger, **Winkelmann**. Auch von dieſer großen Arbeit zog der Unſrige bey Weitem nicht die Vortheile, die er ſich geträumt hatte, ſo wie überhaupt ſeine Finanzen, des damaligen nachtheiligen Curſes wegen von 900 Rthlr. (in Zettein 640—50 Scudi) ſich zu 500 erniedrigt hatten. Am Ausgange des gemeldten Jahres (1808.) hatte ihn die Kälte, welche ſeit drey Wochen dauerte, zu aller Arbeit untüchtig gemacht, und ihm Gliederſchmerz, Kopf- und Magenweh zugezogen, ſo daß er den erſten Art. von dem XVI. Hefte der Basreliefe unvollendet niederlegen mußte. Darauf fiel Regenzeit ein, und er fühlte ſich beſſer, machte auch in den letzten Tagen des Jänners heitre Wanderungen mit ſeiner Freundin Friederike Brun, die ihm in dem ſchönen Geſang auf die ohne ihn in noch friſcher Trauer beſuchte Via Appia ſehnſüchtig nachruft. Allein den 1. Febr. des neuen Jahrs (1809.) befiel ihn wieder ſtarke Neigung zum Erbrechen und heftiger Kopfſchmerz. Die Luft dieſes Winters hatte gallichtkatarrhaliſche Zufälle, ihm ohnehin gefährlich, ziemlich allgemein gemacht, und er glaubte, daß ein mehrmals wiederholter Aerger ſein Uebelbefinden mit veranlaßt habe. Hauptſächlich war daran der damalige unglückliche Zuſtand ſeines Vaterlandes Schuld, wovon er wenige Tage zuvor vieles Einzele erfuhr, und der ihn um ſo mehr aufreizte, als er nunmehr, da auch ſein ſchriftſtelleriſches Unternehmen geſcheitert war, ſich von neuem mit Mangel bedroht ſah. Nach gelind bewirktem Erbrechen ſtellte ſich am zweyten Abend der Krankheit Fieber ein, das Anfangs mit Unterbrechungen, nachher vom ſiebenten Tag an fortdauernd ihn nicht mehr verlaſſen hat; faſt zugleich mit dieſem ein entzündungsartiger Schmerz um die Gegend der Leber, der mehrere Tage anhielt. Nach Vertreibung deſſelben ließ er ſich nicht leicht abhalten, ſtatt ſtärkender Getränke eine große Menge Waſſers, woran er gewöhnt war, zu ſich zu nehmen, um bey dem noch dauernden bitterlichen Geſchmack, ſeiner eignen Theorie zu Folge, die Galle auszuſpühlen. Den fünften und ſechſten Tag gieng es ſehr gut, auch am ſiebenten; er verlangte, den folgenden Tag aufzuſtehn; an Sterben hatte er nicht den leiſeſten Gedanken gehabt, und ſcherzte über allerley Dinge, namentlich mit einem ſeiner beſten Freunde unter den Deutſchen Künſtlern, dem Bildhauer Rauch. Ueberhaupt ſah er in ſeiner Krankheit häufig und Stunden lang ſeine Freunde und Landsleute, die ihn von dem Augenblick der Gefahr an, namentlich Thorwaldſen und Lund, nie mehr verlieſſen. Dieſer Augenblick war da ſeit der auf dieſen Tag folgenden Nacht, worin alle Zufälle eines ſtarken Nervenfiebers, Krämpfe und ein geringes Irrſeyn eintraten. Der Kranke kam inzwiſchen noch einige Stunden ganz wieder zu ſich, und hatte bis zu ſeinem Hintrit das Bewußtſeyn vermuthlich nicht wieder verloren, ob er gleich nur wenige Worte bey den wichtigſten Veranlaſſungen ſprach, und ſonſt immer die Augen ſchloß. Man zog einen der berühmteſten Aerz e zu dem Deutſchen, Hrn. Dr. Kohlrauſch, der ihn mit der möglichſten Sorgfalt und mit dem Antheil der achtungsvollſten Freundſchaft behandelte. Als ihn der erſtere frug, ob er einen Beichtvater haben wollte, war ſein Antwort ein raſches Nein! Der Kopf war und blieb frey. Der Kranke ſchien

1) Den raſonnirten Katalog des ganzen Däniſchen Münz-Muſeums lieferte der Prof. **Ramus** in drey Quartb. 1816 m. K. wobey wahrſcheinlich des Unſrjgen Vorarbeiten vielfältig zu benutzen waren.

2) Man ſehe über dieſen Zeitpunkt bey **Welker** Th. II. den Abſchnitt: **Letzte Lebensjahre** S. 326—72. und es leſe überhaupt dieſes Werk, wer ſich immer von dem faſt unvermeidlichen Loos eines deutſchen Gelehrten oder Künſtlers, der, ſich in Italien anzuſiedeln, den großen Wurf thun will, einen deutlichen Begriff machen will; ſo wie wir neben den Winkelmannſchen Briefen, und denen unſers Joh. von Müller kein Buch geeigneter finden, um unſrer deutſchen Jugend Muth und Sporr'n zu geben, in irgend einem Fache ächter Wiſſenſchaft oder Kunſt, Bedentendes zu leiſten, und dieſen Gewinn des Lebens über jeden andern zu ſchätzen.

3) Was dabey vornehmlich geleiſtet worden, und was von einem Nachfolger (den uns der Himmel — aber in Gnaden! beſchere) weiter geleiſtet werden ſollte, ſagt uns wieder H. **Welker** am Beßten, l. c. 372—79. Eine deutſche Ueberſetzung des vorhandenen mit 103 Kupf. erſchien 1812. Fol. Gießen bey Müller (Pr. 20 Rthlr.)

wenig zu leiden, bewegte ſich hin und wieder mit Kraft; aber das Fieber war am Abend wie am Morgen, und er ſank immer mehr in einen Zuſtand der Gefühlloſigkeit und in heftigere Krämpfe, und die Nervenzufälle oder ihr Spiel in den Muskeln machte es unmöglich, noch etwas zu ſchlingen; nur zuletzt kehrte, nachdem ſich vergeblich ein kleiner Ausſchlag gezeigt, eine Art von Schmerzloſigkeit und Ruhe zurück, in welcher er am 10. Februar gegen elf Uhr Vormittags verſchied. Sein ſehr verzogenes und entfärbtes Geſicht nahm bald nachher wieder einen freundlichen Ausdruck an, und iſt in der davon genommenen Maske, wonach Thorwaldſen das ſeinem Leben von Welcker vorgeſetzte Bild gezeichnet hat, vollkommen lebensähnlich. Ein Kapuziner, der in den letzten Stunden mit dem Curato von der nahen Kirche St. Andrea della Fratte zugegen war, ertheilte dem Sterbenden die absolutio in futuro. Seine Reſte, mit anſtändigem Gepräng beſtattet, ruhen in der genannten Kirche; und ſeine Landsleute in Rom hatten ſich vorgeſetzt, ſein Bruſtbild ausführen zu laſſen, um im Kreiſe der berühmten und verdienten Männer im Pantheon aufgeſtellt zu werden. Am Schluße gedachter Biographie leſen wir (II. S. 419—425.) ſubſtanzlich, was folgt:

„Der Hinterbliebenen Zoega's nahm ſich nicht blos als Stellvertreter ſeines Königs in Italien, ſondern eben ſo zuvorkommend, wie ſeine Freundſchaft für den Vater geweſen war, und wahrhaft väterlich, Hr. von Schubart an. Er ſetzte für die beyden älteſten Kinder, welche in die Familie des rechtſchaffnen und geſchickten Malers Labruzzi, des Nachbars und vieljährigen treuen Freundes von Zoega, aufgenommen wurden, einen Unterhalt aus eignen Mitteln aus, und nahm in der Folge den Sohn ſelbſt zu ſich; ſo wie die jüngſte, achtjährige Tochter ſogleich von der als Schriftſtellerin und Reiſenden berühmten Freundin des Vaters, Fried. Brun, geb. Münter, aufgenommen wurde, bey der ſie auch in Kopenhagen noch mehrere Jahre geblieben iſt. Der Geſandte hielt unverzüglich bey ſeinem Hof um Verſorgung der Verwaiſten an, übernahm, mit Einwilligung ihres entfernten Oheims, die Vormundſchaft, und trug die nöthige Sorge für den Nachlaß. Von den vorgefundenen Papieren ließ er ein Verzeichniß durch Doctor Koes ausfertigen, welches er dem Hofe mit dem Vorſchlag vorlegte, ſie in die Bibliothek in Kopenhagen aufzunehmen, den Kindern aber ein zu dem Gehalte des Vaters verhältnißmäßiges Einkommen zu verſichern. Hierzu war der König geneigt und beauftragte den Biſchof Münter, über das Verzeichniß der Papiere zu berichten. Dieſer ſetzte ihre Wichtigkeit auseinander und ſchlug Sr. Majeſtät vor, zu geruhen, daß in Betracht derſelben und in Rückſicht der Verdienſte des Vaters und der Ehre, die er dem Vaterland gemacht habe, den Kindern der ganze Gehalt, den er gezogen habe, fortgeſetzt werde, ſo daß der Sohn jährlich 500 Thlr. bis zu den Jahren, wo er in Königliche Dienſte treten könne, und jede der beyden Töchter jährlich 200 Thlr. und nachher eine Ausſtattung erhielte. Schon im September 1809 wurde nach dieſem Vorſchlag entſchieden, und dem Sohn das vollendete ein und zwanzigſte Jahr als Grenze ſeines Gnadengehaltes, und die Ausſteuer der Töchter feſtgeſetzt; und wenn nachher unter den eingetretenen Finanzverhältniſſen dieſe Gehalte das ſchwankende Schickſal aller übrigen theilten, ſo kam die Freundſchaft zu Hülfe. Für den Sohn namentlich ſorgt der bisherige Pflegvater fort, in dem Gedanken, ihm eine des Vaters würdige Ausbildung zu Theil werden zu laſſen. Wer dieſen genau gekannt hat, und die theils mächtigen theils äuſſerſt leiſen Einflüſſe, welche von der Verſchiedenheit des Geburtslandes, der Erziehung und andern äuſſeren Umſtänden abhängen, gegen das Angeborne abzuwägen verſteht, dem würde es unterhaltend ſeyn ſo manches von dem Weſen des Vaters in dem Sohn, der auch in Körperbau und Geſichtszügen ſehr an ihn erinnert, abgeſpiegelt zu bemerken. Die Beſtimmung, welche ihm von jenem zugedacht geweſen war, wurde mit einer wiſſenſchaftlichen vertauſcht, und er widmete ſich ſchon in der Schule in Italien vorzugsweiſe, und zunächſt nachher ein paar Jahre in Gieſen, der Mathematik."

„Im Beſitz der Kinder iſt auch das Koptiſche Werk geblieben [1]), nachdem es endlich den Bemühungen des Hrn. von Schubart gelungen war, durch einen den 27. Sept. 1809 von dem päpſtlichen Staatsſekretär gefaßten Beſchluß, die ganze Auflage von 480 Exemplaren, bis auf 15, die man der Propaganda vorbehielt, von ihr herauszubekommen, unter der Verbindlichkeit, die Nebenſachen, welche Zoega noch zurückgehalten hatte, ſelbſt hinzudrucken zu laſſen."

„Hätte Zoega vorausgeſehn, daß mit ſo viel Bereitwilligkeit ſo vollſtändig für ſeine Nachlebenden geſorgt werden würde, manche ängſtliche Sorge und manchen Verdruß hätte er ſich erſpart. Aber wie er ſchon in früher Jugend bekannte, daß er gewöhnlich geneigt ſey, ſich das Schlimmſte vorzuſtellen, ſo hat er ohne Zweifel die Theilnahme, die Freunde und Landesregierung einmal gegen ſeine Kinder äuſſern könnten, in dieſem Grade wenigſtens, nicht zu hoffen gewagt. Dieſem Umſtand mag es zuzuſchreiben ſeyn, daß ſich bey Eröffnung ſeines Schreibepults, zum Erſtaunen aller Bekannten von ihm, dreytauſend zweyhundert Piaſter in Gold vorfanden, die nach ſeinen Papieren ſchon ſeit vielen Jahren ſein Eigenthum geweſen waren, und die er durch zu große Vorſicht verhindert worden war, nützlich anzulegen."

„Zoega war Mitglied mehrerer gelehrten Geſellſchaften (auſſer den Italiäniſchen zu Velletri, Siena, Florenz, der Academia Italiana), der auswärtigen zu Göttingen, zu Berlin, ſeit 1806 zu München, zu Kopenhagen ſeit 1798."

„Den unerſetzlichen Verluſt, den durch ſeinen Tod die Wiſſenſchaften erlitten, hat man überall gefühlt, und ihn, mit perſönlichem Wohlwollen, vorzüglich auch in Rom unter allen Ständen, betrauert. In der Verſammlung des Kapitels der Königl. Däniſchen Ritterorden am 28. Juny 1809 wurden durch den Ordensſekretär Nachrichten über ſein Leben vorgeleſen," (er war Ritter vom Dannebrog geworden, wiewohl die Nachricht davon erſt acht Tage nach ſeinem Tode ankam) welche mit den Worten ſchloſſen: „Zoega hat als Däniſcher Gelehrter zu dem Ruhm der Nation in der Fremde weſentlich beygetragen; er hat die Grenzen der Wiſſenſchaften, in denen er arbeitete, erweitert; ſeine hinterlaſſene Werke ſind klaſſiſch; ſein Name wird unter den Europäiſchen Gelehrten ſtets groß bleiben; ein jeder Alterthumsforſcher wird in Zukunft Aufklärung und Wegleitung bey Winckelmann und Zoega ſuchen; und, von dem großen Geiſte beyder durchdrungen, wird er dem Däniſchen Gelehrten in Anſehung ſeiner gründlichern Gelehrſamkeit, ſchärfern Kritik und tiefer forſchenden Urtheilskraft den Vorzug geben."

Noch folgt in der Welckerſchen Biographie ein Verzeichniß des in Handſchrift vorhandenen litterariſchen Nachlaſſes des Unſrigen, wovon ſeine

[1]) Welches mehr als noch kein andres zur Erweiterung der Kenntniſſe der gedachten Sprache beytrug.

Topographie von Rom ohnſtreitig den wichtigſten Theil ausmacht, aber auch weit am Schwierigſten aus den zerſtreuten Bruchſtücken dieſes Werkes zu ſammeln und in ein Ganzes zu ordnen ſeyn dürfte. Leichter noch möchte vielleicht einem gelehrten und kunſterfahrnen Manne die Ergänzung oder doch irgend eine Fortſetzung ſeiner Bassorilievi di Roma fallen! Für jenes oder dieſes aber müßte vor allen Dingen die Erlaubniß zur Mittheilung dieſer Schätze von der milden Däniſchen Regierung nachgeſucht werden, unter deren Schutz dieſelben gleich nach Zoega's Tod ſind geſtellt worden.

Sein Landsmann, H. Niels Schow, jetzt Profeſſor der Archäologie in Kopenhagen bemerkt über ihn aus dem Gedächtniß jener Zeiten in der Däniſchen Schrift, welche er ſeinem Andenken gewidmet hat, folgendes: „Er war klein von Wuchs, und von feinem Körperbau. Er ſprach wenig und am allerwenigſten von ſich ſelbſt und ſeinen Angelegenheiten; ſein Aeuſſeres war im Ganzen unanſehnlich, in ſeinem Geſicht war Ernſt, gemiſcht mit Gutmüthigkeit; ſeine feurigen und eindringenden Blicke verkündigten eine ungemeine Geiſteskraft. In gemiſchter Geſellſchaft war er mit ſeinen Aeußerungen zurückhaltend und ſchien lieber hören als mitreden zu wollen; aber dieß war Klugheit, die allzeit ein Hauptzug in ſeinem Charakter war und blieb; unter Freunden war er munter und offen. Sein ganzes Weſen war gerade, ſeine Gemüthsſtimmung gleich, ſein Charakter feſt, ſein Gang raſch, ſeine Körperbewegungen leicht. Was er für die ſchönen Künſte fühlte, fühlte er auch für die Natur; in Göttingens ganzer Umgebung war nicht Ein ſchöner Platz, den er nicht kannte und manchmal beſuchte, und es war ihm ein innerlich Vergnügen, wenn die Freunde, mit welchen er dieſe Stellen betrat, an ſeinem Vergnügen theilnehmen konnten. Seine Kenntniſſe waren damals ſchon ſehr ausgebreitet und ſeine Ideen weit umfaſſend und klar. Er hatte ein ungeheures Gedächtniß und eine beſondere Leichtigkeit, Sprachen ſchreiben und ſprechen zu lernen; (ſeine hinterlaſſenen Briefe, bald Italiäniſch, bald Franzöſiſch, Deutſch und Däniſch, ſind Beweiſe davon; ſie ſind flüchtig geſchrieben und doch wird man ſelten einen Sprachfehler treffen). Engliſch verſtand er bis zur Vollkommenheit und ſprach es. In ſeinen Ideen war Klarheit. Er ſprach ungern ein Urtheil aus; urtheilte er aber, ſo war es treffend. Er hatte ein richtiges Gefühl von dem Paſſenden in jeder Sache. In ſeiner Lebensart war die ſtrengſte Ordnung und Haushaltung.“ —

Zoege von Mannteuffel ( ), die Tochter eines angeſehenen Edelmanns in der Gegend von Reval. Sie erhielt eine vortreffliche Erziehung und wurde auch von dem Maler Welde, der damals ſich dort aufhielt, zur Kunſt angeführt. Bald hatte ſie es dahin gebracht, daß ſie alle Familienfeſte ihres Hauſes lebendig und auf eine ſehr geiſtreiche Art in flüchtigen Zeichnungen abzubilden verſtand. Gerhard von Kügelgen übernahm 1798 die fernere Leitung ihres ſeltenen Talents; ſie ehlichte denſelben um 1801 und lebte mit ihm zu Petersburg und ſeit 1805 (ſo wie noch 1818.) zu Dresden. So ſehr jedoch ihre Ausbildung unter Gerhard gewonnnen hatte, der ſie mehr auf das Ideale verwies, und ſo ſehr dieſe liefländiſche Angelika die Verwunderung der Kunſtkenner erregte, ſowohl durch ihre Skizzen, als durch ihre Bildniſſe in Oel und ihre Zeichnungen in Sepia, ſo entſagte ſie allmählig der Kunſt, um ſich ganz dem Hausweſen und ihren Kindern zu widmen, und ſuchte nun ihre Erholung einzig in der Tonkunſt, in der ſie ſich durch ihren zarten empfindungsreichen Vortrag eben einen ſolchen Ruf, als in der bildenden Kunſt erworben hat. Und, wer nennt wohl ihre Leiden, als ſie die in 1820 erfolgte Ermordung ihres Gatten erfuhr?

Zoeger (Johann Gottfried), Königl. Sächſiſcher Amtszimmermeiſter zu Bitterfeld 1807. *Msc.*

Zoeller (Johann Chriſtian), wird in dem Staats- und Adreßkalender von Baden-Durlach auf 1765, als Werkmeiſter im Oberamte Durlach zu Durlach genannt; und dann ein gleichnamiger als Werkmeiſter im Oberamte Hochberg zu Emmendingen. *Msc.*

— — (Johann Wolfgang), wurde 1761 Herzoglicher Hofgraveur zu Gotha, und befand ſich noch in gedachter Beſtallung 1801. Hofkal.

— — ſ. auch oben Zeller, und gleich nachfolgend Zoellner.

Zoellner (Jacob Wilhelm). Ein ſolcher war 1805 des Herzogs von Mecklenburg-Strelitz Hofgärtner zu Prillwitz. *Msc.*

— — (Ludwig), ein Kaufmannsdiener zu Meißen, von dem man auf der Dresdner Ausſtellung 1817, eine Thierzeichnung in Kreide (Kopie) ſah. *Msc.*

— — (Niclaus) und Niclaus Grohmann, zwey Baumeiſter, die 1548, auf Befehl des gefangenen Sächſiſchen Churfürſten Johann Friedrich, das Kloſter zu Jena beſichtigen mußten, um ſolches zu einem (nützlichern) Univerſitätsgebäude einzurichten (Bieri Architect. Jenensis p. 627.), ſo wie Zoellner in gleichem Jahre anfing, den Thurm der Kirche dieſes Gebäudes ſechseckigt aufzuführen. Wiedeburg's Beſchr. von Jena. Daſ. 1785. 8°. S. 218. 227. Grohmann erſcheint ſpäterhin 1558, wo er über die mehrere Befeſtigung der Wartburg bey Eiſenach einen Riß und Gutachten ausfertigen mußte. Damals war er Bau- und Zeugmeiſter des obgedachten abgeſetzten Churfürſten zu Gotha. Thon, Schloß Wartburg. Gotha 1792. 8°. S. 21. In 1566 erbaute er die ſteinerne kleine oder Niederbrücke über die Saale zu Saalfeld, auf Anordnung ſeines Herrn. S. eine handſchriftl. Chronick dieſer Stadt. Auch des F. Rudolphi Gotha Diplomatica II. S. 8. gedenkt Grohmann's, und führt ihn unter dem Baumeiſtern auf, die den Feſtungsbau des ehemaligen Grimmenſtein's bey Gotha leiteten. Noch bemerken wir aus Spangenberg's Handbuch der abgeſchiedenen Gelehrten ꝛc. Jena 1819. 8°. S. 198. daß ferner dem obgedachten Nicolaus Zöllner der Burgkeller und die Brückenmühle zu Jena ihr Daſeyn verdanken. Derſelbe ſt. 1590 in dieſer Stadt. *Msc.*

— — ( ), ein Maler zu Erfurt, war ſchon 1750 als Bildnißmaler ſo berühmt, daß ihn der Markgraf Friedrich nach Bayreuth berief. Dann malte er auch Converſationsſtücke, Thiere, und vorzüglich gute Landſchaften in verſchiedenen Manieren, die manchmal der von Artois gleichen. In 1795 war er noch als — Fourier zu Erfurt bedienſtet, und beſchäftigte ſich damals mit ländlichen Geſellſchaftsſtücken in niederländiſchem Geſchmacke. Stieghan neuer Taſchenkal. für Erfurt auf 1795. 12°. S. 150. Er ſt. daſelbſt gegen End des XVIII. Jahrh. Noch findet man dort viele von ſeinen Arbeiten. *Msc.*

— — ( ), ein Medailleur um 1800, wie es ſcheint zu Regensburg. Man nennt von ihm eine Medaille auf den Lüneviller Frieden 1801,

deren Revers die Inſchrift: „Heil uns, den Oelzweig trägt das junge Saeculum"! und das Regensburger Stadtwappen zeigt. *Msc.*

Zoellner (   ). So heißt bey Meuſel III. ein um 1809 noch lebender deutſcher Modellirer der Kaiſerlichen Porzellanfabrike zu St. Petersburg, wie auch Medailleur und Steinſchneider. Conf. Georgi's Beſchreib. der Stadt St. Petersburg B. I. S. 340.

— — ſ. auch oben Zoeller.

Zoepf (Taſſilo), ein Laibruder der ehemaligen Benediktinerabtei zu Weſſobrunn, verfertigte als Bildhauer den Choraltar und einen Seitenaltar in der Kirche zu Schlehdorf. Lipowsky.

Zoerker (Ignaz). So heißt bey Dlabacz, ganz ohne Weiteres, ein Staffirer in der kleinern Stadt Prag 1795.

*Zoffani, Zoffany, Zoffanii, auch Zäufeli, Zauffali und Zauffely, urſprünglich gar Zufall und anderwerts Stephani [1]) (Johann), Vater und Sohn. Der Vater, der ſich Zauffely ſchrieb, war aus Prag gebürtig, ein geſchickter Schreiner der an verſchiedenen Höfen arbeitete, ſetzte ſich zu Regensburg, und ſt. 1772 als Fürſtl. Thurn- und Taxiſcher Hoftiſchler (a. h. Baumeiſter). — Von der Jugendgeſchichte des Sohns [geb. zu Regensburg [2]) 1733 [3])] heißt es bey Meuſel II. „Seine Mutter goß gleichſam in die Seele ihres noch zarten Sohnes ihre außerordentliche Neigung zur Malerey. Durch vielfache Kunſtgriffe erweckte ſie das maleriſche Talent ihres Sohnes ſchon in den Jahren der Kindheit. Sie übergab ihn darauf einem Maler in Regensburg, mit Namen Speer, zur Unterweiſung. Aus deſſen Unterrichte kam er unmittelbar nach Rom, und ſtudierte dort die Werke der berühmteſten Meiſter. Er arbeitete hernach wieder bey ſeinem Lehrer in Regensburg, gieng abermals nach Rom, und hielt ſich hernach wieder eine Zeitlang zu Regensburg auf. Er ward hierauf nach Coblenz empfohlen, wo er in dem Kurfürſtl. Schloſſe die Plafonds der Schloßkapelle und eines Saals zu beſorgen übernahm. Durch die Ränke eines Würzburgiſchen Jeſuiten heyrathete er deſſen Baſe, ward aber mit dieſer Ehe unglücklich". Die Geſchichte derſelben wird ausführlich, aber etwas verworren erzählt bey Meuſel Miscell. XV. 131—135. Durch dieſen Unfall in dürftige Umſtände verſetzt, ging er nach England (wann?) und trat bey einem Bildnißmaler für geringe Beſoldung in Dienſte. Dann aber nahmen ein angeſehener Lord, deſſen Bildniß er gemalt hatte, und der würdige Schauſpieler Garrick ſich ſeiner ſo thätig an, daß er bald in eine unabhängige Lage und ſolchen Ruf gerieth, daß die H. H. Banks und Solander ihm anerboten, mit ihnen die Reiſe um die Erde zu machen, was er aber aus verſchiedentlich erzählten Gründen ablehnte. Ueber ſeinen vierzehnjährigen Aufenthalt in England heißt es bey Fiorillo V. 698—99. „Seine erſten und früheſten Werke, hiſtoriſche Bildniſſe, Familienſtücke, theatraliſche Auftritte u. ſ. w. empfehlen ſich zwar durch eine fertige Hand, Wahrheit und gute Anordnung, ſind aber im Colorit etwas zu eintönig. Stücke von mittelmäßiger Größe glückten ihm ſtets beſſer, als große Werke. Zu dieſen gehören ſeine Vorſtellungen von Foote, als Sturgeon, in dem Luſtſpiele *The Mayor of the Garet*, und von Garrick, in der Comödie *the Farmers Return.* Hier ſieht man Garrick als Pächter, wie er, mit einer Pfeife am Tiſche ſitzend, ſeiner Familie, bey der Zurückkunft von London, alles, was er dort geſehen und gehört, erzählt. In beyden Stücken hat Zoffani die Hauptperſonen ſehr ähnlich, und die Handlung nach der Natur vorgeſtellt. Im Jahr 1771 malte er die Königliche Familie auf einem großen Bilde, das auch R. Earlom in ſchwarzer Kunſt ausgeführt hat, und im folgenden Mr. Garrick, in der Rolle des guten, einfältigen Abel Drugger, in Ben Johnſon's Alchymiſten. Um 1773 erſchien von ihm eine reizende Landſchaft, worin man einen gewiſſen jungen Mr. Sayer erblickt, der an einem ſchnell fließenden Bache ſteht, und einen eben gefangenen Fiſch ablöſen will. Auch verfertigte er damals ein Bildniß von King, in der Rolle des Lord Chalkeſtone, oder eines alten Gecken, der ein junges Mädchen unterhält, die ihn verächtlich anhört; und zwey Bildniſſe des Königs und der Königin, von denen Richard Houſton den Stich in ſchwarzer Kunſt beſorgte. Sie ſitzen beyde, ohne allen Königlichen Ornat, und der König, in Uniform, ſoll noch nie ähnlicher abgebildet ſeyn. Das große Gemälde, welches den Saal der Königlichen Akademie, worin nach dem Nackten gezeichnet wird, darſtellt, verfertigte Zoffani im Jahr 1774. Man ſieht auf demſelben zwey entkleidete Männer und 36 Figuren, die ſämmtlich Bildniſſe und leicht zu erkennen ſind". In 1777 beſuchte er ſeine Mutter zu Regensburg, ging aber bald wieder nach England zurück, und alsdann, auf Anrathen ſeiner Gönner, in 1781 oder 82 nach Oſtindien [4]). „Wenn man" (ſagt Fiorillo l. c. 699—700.) „unter den mannichfaltigen Werken, die er dort geliefert hat, nach ſeinem Beßten ſuchen ſollte, ſo leidet es keinem Zweifel, daß ihm ſeine Vorſtellung des Bothſchafters Hyderbeck, der von dem Vezier in Auhd im Jahr 1788 mit einem zahlreichen Gefolge nach Calcutta über Patna geſchickt wurde, um den Lord Cornwallis zu begrüßen, die größte Ehre macht. Zoffani hat hier das ganze indiſche Coſtume angebracht und die Charaktere der verſchiednen Gruppen der Compoſition ſo zuſammengeſtellt, daß keiner herporſchreitet. Jeder ſcheint entweder als Theilnehmer oder als Zuſchauer des Zuges an ſeinem Platze durchaus nothwendig zu ſeyn, woraus ein über die Maaßen intereſſantes Ganzes hervorgeht. Der Ort dieſes Stücks iſt im Angeſicht von Patna, und man ſieht etwas vom Ganges, an welchem es liegt. In derſelben Entfernung erblickt man einen kegelförmigen Gegenſtand, nämlich ein Reismagazin, das Warren Haſtings zur Verhütung der Hungersnoth erbauen ließ. Man darf annehmen, daß der vom Maler gewählte Ort, von welchem man dieſe Gegenſtände von fern erblicken kann, der Natur nachgebildet ſey, und daß er am Ufer des Ganges aufgenommen wurde, aus welchem einige junge Hindous links aus dem Bade hervorſteigen. Zur Rechten erhebt ſich eine kühne Felſenhöhe, auf deren

1) Ueber dieſe verſchiedene Namen findet man einen Aufſatz in Gentlemann's-Magazine T. LIII. P. 2. p. 848.

2) Nicht zu Frankfurt a. Mayn, wie es gewöhnlich geglaubt wird.

3) Wir glauben früher, da z. B. Hüsgen (N. Aufl.) S. 361. Not. n. behauptet, daß er ſich 1745 zu Frankfurt aufgehalten.

4) Wo er ſich zu Madras niederließ, und jährlich 5—6000 Pf. Sterl. gewann. Die Indianiſchen Fürſten, die mit ihren Bildniſſen Geſchenke in England machen wollten, beſchäftigten ihn häufig. *Msc.*

Gipfel man einige Ruinen einer Feſtung ſieht; dieſe Felſen bilden einen Hintergrund, welcher mit den Gruppen der männlichen und weiblichen Elephanten zuſammenhängt, die den zweiten Grund der Compoſition einnehmen. Das Gemälde ſoll an einen Zug erinnern, der mit allem Pomp und Glanz oſtindiſcher Größe erfüllt iſt; allein der Künſtler hat auch aus dem unterordneten Intereſſe deſſelben die Hauptgegenſtände ſeiner Darſtellung gewählt, die wir jedoch hier nicht näher beſchreiben können, da auf dem Gemälde, außer den Elephanten und Pferden, über hundert Figuren angebracht ſind. Es iſt von Richard Earlom in Mezzotinto gravirt worden. Dieſer Künſtler, längſt wegen der hohen Vollendung berühmt, die er ſeinen Platten zu geben verſteht, hat die Menge und Mannichfaltigkeit der kleinen Theile mit ungemeiner Genauigkeit dargeſtellt. Das Gemälde iſt ein Seitenſtück zu dem Hahnengefecht, bey welchem der Nabob von Arcot und der Obriſt Mordaunt gegenwärtig ſind. Die Atrocität des indiſchen Fürſten und ſeiner Begleiter, die in ihren Staatsgewändern erſcheinen, ihre Aufmerkſamkeit, und die bange Erwartung in den Geſichtern der Zuſchauer, die um hohe Preiſe wetten, ſoll meiſterhaft dargeſtellt ſeyn. Wann er aus Oſtindien zurückgekehrt ſey, iſt uns unbekannt. **Meuſel** II. wußte ebenfalls (ſelbſt über das ob?) um 1789 noch keine Kunde zu geben [1]). Dann aber fährtt **Fiorillo** V. 701. (alſo um 1808) alſo fort: „Von Zoffani's neueſten Gemälden kennen wir die Jagd eines Königstiegers, die ebenfalls von Earlom geſtochen worden iſt. Jagdliebhaber werden an dieſem Blatte großes Vergnügen finden. Da der Maler alles hier vorgeſtellte ſelbſt geſehen hat, ſo erhält die Schilderung den Werth der Wahrheit. Etliche Engländer mit ihren Bedienten jagen unweit Chandernagor in Bengalen. Alle Perſonen, außer ein Paar zu Fuß, ſitzen auf Elephanten; die ganze Geſellſchaft umgiebt den Tiger, und ſchließt ihn immer enger ein, bis er ohne Mühe gefangen wird. Die Engländer haben Feuergewehre; etliche Eingebohrne ſind mit Speeren bewaffnet. Alles iſt hier intereſſant; die Elephanten, ihr Geſchirr, ihre Reuter und ihre Treiber; die Art zu jagen, und die Gegend, ſind auffallend und neu. Die übrigen kleinen Arbeiten von Zoffani, die er zum Theil noch vor ſeiner Reiſe nach Oſtindien verfertigte, ſind: Ein Mann, der zween vor ihm ſtehenden Knaben einen Haaſen bringt; ein Landmädchen mit einem Korbe Waſſerkreſſe, die ſie zum Verkaufe trägt; Miß Farren in der Rolle der Hermione, und ein Bildniß von Benjamin Stillingfleet, Esq. u. ſ. f. In **Hüttner's Engliſchen Miſcellen** B. I. St. 3. S. 159—64. heißt es von ihm: „Man kann ſich auf ſeine Darſtellung oſtindiſcher Charaktere und Sitten mit Zuverſicht verlaſſen. Sein Styl iſt rein und ungeſchminkt; er überladet ſeine Gegenſtände nie mit bunten Farben. Seine Zeichnung iſt genau, und ſeine anatomiſchen Kenntniſſe ſind ausgebreitet. Er iſt einer von den wenigen annoch lebenden Akademikern, deren Namen in der Fundations-Urkunde ſtehen, und die vom Könige zu den erſten Mitgliedern der Königlichen Akademie der Künſte in London gewählt wurden."— Von ſeinem Aufenthalt in Italien leſen wir einzig irgendwo: „In 1775 malte er zu Florenz, für einen Britten, eine Abbildung der dortigen Tribune, mit ihren Statuen und vornehmſten Bildern (darunter Raphaels Madonna della Sedia) im Kleinen; mit dem Anhange: „Dieſer Künſtler zeigt in ſeinen Werken einen Meiſter; der Ausdruck im Kleinen (in einigen ſeiner Gemälde) iſt unvergleichlich. Alles iſt bey ihm natürlich, und athmet einen Geiſt des Lebens und der Frölichkeit, der ihnen eine ganz eigne Anmuth giebt [2])." — Und endlich von ſeinem Aufenthalt in Wien wiſſen wir ebenfalls einzig durch den H. von **Mechel**, daß er daſelbſt in 1777 ſein 12′ 7″ br. 11′ hohes Florentiniſches Familienſtück vollendet hatte, welches den Großherzog Leopold, deſſen Gemahlin Maria Luiſa, ihre 5 Prinzen und 3 Prinzeſſinnen darſtellt, das mit prächtiger Architektur und der Anſicht des Hofgartens Boboli ſtaffirt iſt. Noch befinden ſich von ihm, im ſogenannten untern Belvedere fünf andere Bildniſſe: Der Erzherzogin Maria Chriſtina Herzogin von Sachſen-Teſchen, des neunjährigen Erzherzog Franzen, Erbprinzen von Toscana, und ſeiner zwey Brüder Ferdinand und Carl; endlich ein Herzoglich-Parmeſaniſches Familienſtück, worauf zwey Prinzen und zwey Prinzeſſinen, als Kinder, in ganzen lebensgroßen Figuren, unter ſich ſpielend, vorgeſtellt ſind. — Wo ſich die beyden bey **Meuſel** II. angeführten (alſo vor 1789 gefertigten) Bilder des Unſrigen: Eine ſterbende Cleopatra, und die von ihrem Vater, mit dem Dolche, der Schande entriſſene Virginia befinden, iſt uns unbekannt; und zwey geetzte Blätter: Die ſterbende Lucretia (a. h. Cleopatra) und Brutus beym Tode jener Römerin, welche bey **Lipowsky** Zoffani dem Vater zugeeignet ſind [3]), werden wohl ſicher dem Sohn zugehören [4]). Für gewiß geſtochen nach dem letztern ſind (neben dem ſchon oben angeführten):

Von J. M. Ardell. Die Schauſpieler Garrick und Cibber, im Charakter

1) Indeſſen finden wir irgendwo: „Er habe in Oſtindien ſein Glück gemacht, und in Zeit von zwey Jahren 6000 Pf. Sterl. erworben; und vollends in **Meuſels Miſc.** XXIII. S. 317. (1785.). „Der bekannte Maler **Zoffani**, ein Teutſcher von Geburt, der vor ein Paar Jahren von London nach Oſtindien gieng, um dort ſein Glück mit ſeiner Kunſt zu machen, ſoll ſchon 36,000 Pfund Sterling nach London remittirt haben, und hofft, da er in dieſem Jahre zurückkommen wird, noch 30,000 ſelbſt mitzubringen." Einzig eine Zeitung aus London vom 7. Apr. 1789 kündigt (wie zuverläßig iſt uns unbekannt) ſeinen Tod wie folgt an: „Der aus Regensburg gebürtige Maler **Stephani** oder **Zofani** iſt in Oſtindien geſtorben; er ging dahin, ſein Glück zu machen, und ſoll wirklich 40,000 Pf. St. hinterlaſſen haben." Mit der Nutzanwendung: „So zuträglich iſt es" (nicht bloß in Indien!) „Nabobs und Nabobinnen zu malen". Noch behauptet einer unſerer Freunde: „**Zaufeli** war ſein urſprünglicher Name geweſen. In Italien änderte er denſelben, wo man ihn **Zoffani** nannte, was ihm beſſer gefiel. Zu Wien erhielt er ein von oder ſogenanntes Adels-Diplom. Dort ward er mit Souverains (einer Oeſtreichiſch-Niederländiſchen Goldmünze), nicht mit Severinen (wie das Lex. ſagt) bezahlt." Auch hier heißt es endlich: „Er ſoll in Oſtindien geſtorben ſeyn, und ſeine Wittwe (18..) in Würzburg leben."

2) Hierauf mag ſich eine uns ſonſt unverſtändliche Stelle bey **Dallaway** (Fr. Ueberſ. I. 98—99. Not. 2.) beziehen, wo es heißt: On a une idée parfaite du magnifique intérieur de la galerie de Florence d'après le modele dû au genie de *Zoffanii;* il a été dernièrement transporté de Kew à la maison de la Reine à Windsor.

3) Beyde in Querquarto, mit *J. Zauffali* inv. et fec. bezeichnet. Alſo ſprach Er ſelbſt ſich bisweilen auch mit dem Namen **Zauffali** aus.

4) Eben ſo: Tod der Cleopatra, und Simſon, dem die Philiſter die Augen ausſtechen laſſen. Das nur loſe zuſammenhängende Flickwerk dieſes Artickels wird wohl jedermann bemerkbar ſeyn, ſchwerlich aber wie viel Mühe es gekoſtet hat, daß es nicht noch ärger gerathen iſt.

von Jaſſier und Belvidera. Schön.

Das befreyte Venedig (wohl a. d. Schauſpiel d. Namens).

Von **J. Dixon.** Garrick im Charakter von Abel Drugger im Alchymiſten. Sehr ſchön geſchabt.

„ **R. Earlom.** Georg III., die Königin, die Prinzen Georg und Friedrich, Wilhelm Heinrich u. Edward, und die Prinzeſſinnen Charlotte Auguſte Mathilde, und Sophie Auguſte. Sehr ſchön geſchabt. *Zoffani* p. 1770.

Die Königl. Maler-Akademie, 36 Fig. (p. 1772. a. h. 74.). Ein ſeltenes Hauptblatt, mit dem Nebenblatt in Umriſſen und m. d. Namen der Künſtler.

Der Schauſpieler King, im Charakter von Lord Chalkeſtone.

Ebenderſelbe u. die Schauſpielerin Baddely, im Charakter von Lord Ogleby und Miß Fanny Sterling. Nach dem IV. Aufz. des Schauſpiels: Clandestine Mariage. Sehr ſchön geſchabt 1772.

The Porter and Hare. Sehr ſchön geſchabt 1774.

„ **Finlayſon.** M. Foote und M. Weſton, Schauſpieler, im Charakter des Präſidenten und Dr. Laſt, nach dem Schauſpiel: Dewil on two Sticks. Act. III. Sc. 2. (1769.) ſchön.

M. Schuter, M. Beard und M. Dunſtall, im Charakter von Woodcock, Hawthorn u. Hodge, nach dem Schauſpiel: Love in a Village. Act. I. Sc. 6. (1798.) ſchön.

M. Garrick im Charakter von Sir John Brute; Mr. Vauchan, Mr. Hullet, Mr. Clough, Mr. Perſons, Mr. Watkies und Mr. Philipps im Charakter von Warchman. Mr. Mordy, Schauſpieler. Schön.

„ **E. Fisher.** Miß Farren, im Charakter der Hermione, nach dem Wintermährchen, Act. I.

„ **V. Green.** Johann Montagu, Graf von Sandwich. M. Garrick und Mißtriß Pritchard, nach dem Schauſpiel Macbeth. Act. II. Sc. 3. aus dem Kabinet des Esq. G. Keate (1776.). Sehr ſchön. — Benjamin Stillingfleet. — M. Foot, im Charakter des Major Sturgeon.

„ **J. E. Hayd.** Garrick nach dem Schauſpiel: Farmers Return, womit Zoffani in England ſein Künſtlerglück gemacht. —

Mr. Foote im Charakter des Major Stourgeon, aus dem Schauſpiel: Major of Garrat.

„ **Hourden.** Der König Georg III. und die Königin.

Von **R. Houſton.** James Thornton. Der König und die Königin. 1772.

Miſtriß Woodhull. Schmall, Bruſtbild (1772.) ſowohl als in ganzer Statur; letztres ſehr ſchön.

Landſchaft mit dem fünfzehnjährigen Sayer, der fiſchet. (p. 1770.).

Die Jagd des Königstiegers.

Geſandtſchaft an Lord Cornwallis, nach Calcutta.

„ **R. Lawrie.** Miß Baddely.

„ **J. Marchi.** Heſter Maria Trales, 20 Monate alt, die mit ihrem Hunde ſpielt. Schön.

„ **S. F. Ravenet.** Sein (Ravenet's) eigenes Bildniß.

„ **J. R. Smith.** Water-Cress-Girl.

„ **J. Young.** Ebendaſſelbe.

The Flower Girl.

Von ihm ſelbſt, nach eigner Erfindung geſtochen: Die ſterbende Cleopatra; ob nach dem ſchon oben angeführten Bilde, iſt uns unbekannt.

* **Zoi** (Anton). Nach ihm (Antonius *Zoius* inv. et del.) hat Alb. Clouet den H. Romuald in qu. kl. Fol. geſtochen. *Msc.*

* **Zoilus**, ſ. im Lex. s. v. **Kholus**, und oben **Zmilus.**

Zoiner (   ), ein Tyroler, malte um 1760 die Decke am Gewölbe der prächtigen Kloſterkirche zu Ottobairn bey Memingen. *Msc.*

Zola oder **Zolla** (Joſeph), ein Landſchaftsmaler von Brescia, der zu Ferrara arbeitete, keinem Meiſter zugethan war, aber dafür von Vielen nachgeahmt wurde. Seine Erfindungen und Lagen waren ſehr kühn. In denſelben brachte er Bauernhütten, und — aber etwas moderne — Ruinen an, die er mit Epheu und allerlei Wurzelwerk bekleidete. Seine Hintergründe waren faſt himmelblau; in Allem, zumal in ſeinen Figuren, fand ſich viel Abwechſelung; doch hatten dieſe letztern mindern Werth, als ſeine Landſchaft. Seine frühern Werke hielt man für beſſer als die ſpätern, wo er ſich mehr der Praktik überließ, immer zwar gut colorirte, aber das Uebrige vernachläßigte. Seine beßten Bilder ſind meiſt diejenigen, wo er die kleinſten Figuren anbrachte; außer Privathäuſern findet man dergleichen von ihm im Monte di Pieta und in der Sakriſtei St. Leonhard (zu Ferrara?). Er zog ſich mehrere Schüler, unter welchen Hieron. Gregori der beßte war, und ſt. dann 68 J. alt 1743. *Lanzi* (Ed. terz.) V. 275—76.

Zolcher (Bartholomäus), ein Kunſtſchreiber, ſ. oben Caſp. Schmied.

Zolemaker. So wird auch der Maler Solimaker geſchrieben.

Zoll (Conrad), Hof- und Theatermaler des Fürſten von Fürſtenberg, zu Möhringen 1799. Staats- und Adreßhandb. des Schwäbiſchen Kreiſes auf 1799. Ulm 8°. I. S. 374.

— — (J. S. C.), Zeichenmeiſter an dem Joachimsthaiſchen Gymnaſium zu Berlin 1800. Berliner-Adreßkal.

Zoller (Franz, a.h. F. C.), nach Einigen geb. in der Schweiz, nach Andern richtiger zu Innsbruck 1745, Zeichner und Kupferſtecher, lernte zu Wien bey Jakob Schmutzer, zeigte vorzügliche Anlagen zum Etzen von Landſchaftsblättern und Proſpekten, und beſaß die dafür erforderlichen gründlichen Kenntniſſe in der Geometrie und Perſpektive, welche ihm auch die Stelle eines Straßen-Inſpektors im Tyrol erwarben. Von ihm kennt man z. B. eine große Anſicht von Wien, ſeiner Vorſtädte und Umgegend, aus dem Luſtſchloſſe Belvedere genommen 1785, welche, zumal colorirt, großen Beyfall fanden. Nicolai Reiſen IV. 491. Meuſel III. nennt ihn Kupferſtecher zu Insbruck ſeit 1786 (vorher zu Wien), ſetzt ihn um 1809 noch unter die Lebenden, und führt von ihm, neben dem Obigen, noch an: Antheil an den Abbildungen des Gräfl. Laſcyſchen Parks zu Dornbach bey Wien, nach des Directors Schmutzer Zeichnung. Anderwerts werden noch von ihm genannt: Tyrolergegenden; dann die Anſicht der Kirche Mariazell in Steyermark (dieſe nach eigener Zeichnung); die Ausſicht gegen Weickersdorf, nächſt Baden (dieſe nach J. Schmutzer) ſehr gut, u. ſ. f.

* Zollinger (   ), hieß Johann.

Zollmann (Friedrich), ein Landkartenzeichner, der ſchon um 1717 vorkömmt. In 1728 erſchien bey Homann zu Nürnberg ſeine Karte der Grafſchaft Hanau von R. A. Schneider geſtochen; und 1732 eine des Herzogthums Oberſachſen, nämlich wie daſſelbe in uralten Zeiten beſchaffen war. *Msc.*

— — (Johann Wilhelm), vielleicht ein Bruder des vorſtehnden Friedrichs. Der Unſere war Ingenieur- und Artilleriekapitain, ſo wie auch Profeſſor der Mathematik an dem Gymnaſium zu Weimar um 1744. Nach ſeiner Zeichnung erſchien bey Homann zu Nürnberg, ein Grundriß der Stadt Metz nebſt ihren Feſtungswerken; dann 1747 eine gute Karte von Thüringen. Man hat auch von ihm ein Buch über das Vermeſſen und Aufnehmen des Landes, betitelt: Vollſtändige Anleitung zur Geodaeſie. Halle 1744. Fol. Er, der zu ſeiner Zeit als Mathematiker nicht unberühmt war, wandte ſich ſpäter nach Dresden, wo er als Ingenieurhauptmann 1749 ſtarb. Keil Lebensumſtände D. Mart. Luthers Th. IV. Leipz. 1764. 4°. S. 331.

— — (J. L.). Nach der Zeichnung eines ſolchen hat zu der dritten Auflage des J. G. Pardies: Opera mathematica. Jenæ 1721. 12°. J. B. Brühl das allegoriſche Titelkupfer geſtochen. *Msc.*

— — (Philipp Heinrich). Der Sohn eines Geheimen-Rathes zu Zeitz in Sachſen. Er gab eine Flußkarte von Teutſchland, bey Homann zu Nürnberg heraus, die mehrmals nachgeſtochen worden iſt. Haubner's Hiſtorie der Landkarten S. 122. Eben dort erſchien auch 1731 eine Karte von Sachſen, welche er und ſein obgedachter Bruder Friedrich gezeichnet hatten. *Msc.*

— — (   ), ein Münzgraveur zu Wisbaden in 1815. *Msc.*

Zolner (Dietrich), erhielt auf der Kunſtakademie zu Kopenhagen 1767 und 1770 Preißmedaillen im Modelliren; auch 1767 eine dergl. im Zeichnen nach dem Modelle. Weinwich Kunſt-Hiſtorie i Danmark.

* Zompini (Cajetan), geb. um 1697, ein Schüler von Nicolo Bambini, war, gleich ſeinem Mitſchüler, Hieron. Bruſaferro, ein Nachahmer von Ricci, und ſchuf ſich ſo einen vermiſchten Styl, der immerhin noch ſein Originelles hatte. Fruchtbar in Erfindung erhielt er ehrenvolle Aufträge aus Spanien, hatte auch im Kupferetzen einiges Verdienſt [1]), und ſt. 76 J. alt 1778. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 265—66.

* Zon, ſ. Son oben u. i. Lex.

* Zonca (Anton). Nach ihm ſoll das Bildniß eines Grafen Jac. Caſſetti geſtochen ſeyn. *Msc.*

— — (Vittore), ein geſchickter Italiäniſcher Baumeiſter, Mechaniker und Mathematiker zu Anfang des XVII. Jahrhunderts. Das Studium der Werke des Ramelli ſoll ſein beſonderes Talent zur Erfindung neuer Maſchinen geweckt und befördert haben. Er beſchrieb die letztern in einem Buche, betitelt: Novo Teatro di Machine ed Edificii, was zu Padua 1621 und 1656 in Fol. erſchien. *Msc.*

* Zonoi (Dominicus), ſ. Zenoni im Lex. und oben.

Zoppacher, ſ. unten Zuppacher.

* Zoppo (Auguſtin), ein Bildhauer, ſ. Zotto im Lex.

* — — (Marc) von Bologna. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 54. nennt ihn ſeinem Lehrer Squarcione noch ähnlicher, als ſeinem Mitſchüler Mantegna, und von ehrenvollem Andenken, als Stifter der Bologneſiſchen Schule. Noch an einer andern Stelle (l. c. V. 18.) hält er den Lippo delle Madonne für ſeinen erſten Meiſter; nennt, als ſeine Mitſchüler bey Squarcione, Puzzolo und Darius von Treviſo, denen er gleichgekommen, ſo wie er dem Mantegna öfters den Sporn gegeben. Dann beſuchte er für einige Zeit auch die Venezianiſche Schule, und malte zu Venedig für die Obſervantiner von Peſaro eine Madonna auf dem Throne, von St. Johann Baptiſt, St. Franciſc und andern H. H. umgeben, das mit: *Marco Zoppo* da Bologna dip. in Vinexia 1471 bezeichnet iſt. Dieſes iſt ſein größtes von ihm bekanntes Bild, aus welchem, ſo wie aus mehrern in gedachter ſowohl, als in Kirchen zu Bologna befindlichen, man ſeinen Styl erkennen kann. Die Compoſition gleicht derjenigen der Quattrocentiſten, beſonders der Venezianiſchen, welche er zu Bologna einführte, und die bis auf Francia fürdauerte und keine weitere Veränderung erlitt, als daß man etwa an die Stuffen des Throns der H. Jungfrau noch ein Engelchen mit oder ohne Cithare ſetzte. Der Styl iſt freylich weder ſo ſchön noch ſo geſchlank, wie Mantegna's, und neigt ſich bisweilen zum Groben, beſonders in der Zeichnung der Füße. Dagegen iſt er minder gradlinicht in den Falten und leichter, auch

1) So ſoll er z. B. 1753 nach eigner Zeichnung geetzt haben: Eine Folge von 60 Blättern, welche die Ausrufer und Handwerker Venedigs in kl. Fol. darſtellen (wir kennen davon die erſten 30 Nummern, die in einem guten Style behandelt ſind); dann nach Paul Veroneſe, das Gemälde zu Jacob dell' Orio, was die H. H. Hieronymus, Lorenz und Niclaus enthält; letztre Platte hat Zompini unbeendet gelaſſen. Noch heißt es, daß Jac. Leonardis nach dem Unſern eine hiſtorirte Folge von 12 Bl. in Kupfer gebracht habe, welche die Apoſtel darſtellten. *Msc.*

vielleicht in der Farbenwahl harmonióſer. Das Nackte iſt immer ſo geſucht (ricercato?) als bey Signorelli, oder andern ſeiner Zeitgenoſſen, und in Figuren und Beywerken äußerſt fleißig ausgeführt. Endlich war er auch ein hübſcher Oreatiſte auf Häuſerfaçaden. So z. B. auf der Façade Colonna (?) mit 1498 datirt.

* Zoppo (Paul) von Brescia, ſt. um 1515, a. h. um 1530. Jene auf Cryſtall gemalte Miniatur [1]), (deren das Lex. erwähnt), welche ihm auf der Reiſe nach Venedig zerbrach, und worüber er ſich zu Tod grämte, wollte er dem dortigen Doge Gritti zum Geſchenk überbringen. Beweiſe von ſeinem Styl finden ſich noch zu Brescia; wie z. B. ein Chriſtus auf dem Gange zum Calvarienberge zu St. Peter in Oliveto (was ſonſt etwa irrig dem Foppa zugeeignet wird), und zeigen, daß er ſich namhaft dem neuern Styl näherte, und den Bellini muß gekannt haben. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 61.

* — — (Rocco). In Privathäuſern zu Florenz ſieht man viele Madonnen von ihm, worinn man ſeinen Meiſter Perugino erkennt. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 80.

* — — (lo, de Gangi), welcher im Lex. s. v. Gangi erſcheint, lebte im XVIII. Jahrh. Im Dome zu Caſtro Giovannni ſollen ſich verſchiedene ſeiner Bilder befinden *Lanzi* (Ed. terz.) II. 342.

— — (di Genova), ſ. Micona in den gegenwärtigen Zuſätzen.

* — — (di Lugano), ſ. Discepoli im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

— — (di Vicenza), ſ. de' Pieri in den gegenwärtigen Zuſätzen.

Zorbe (Martius), ein Roth- und Glockengießer zu Zittau 1672. G. T. Eckarth Beſchreib. des Dorfes Bertzdorf. Herwigsdorf 1749. 4°. S. 18.

Zorel. Unter dieſem erdichteten Namen ſoll Aug. de St. Aubin, ein Blatt nach Steph. Feſſard kopirt haben. *Msc.*

* Zorg (Heinrich Rokes, auch Hendrick Martensz. genannt), eines Schiffers Martin Rokes Sohn. Den Zunamen Zorg erhielt der Vater von der Sorgfalt, die er auf ſein Geſchäft verwandte. Heinrichs zweyter Lehrer, Buytenweg, war ein Converſations-Maler. Von dem Unſrigen nennt Descamps II. 323. vornehmlich zwey Bilder: Eine Italieniſche Meſſe, und einen Fiſchmarkt, beyde offenbar nach der Natur gemalt; dieſelben beſaß noch 1754 des Künſtlers Neffe, Heinrich Zorg, Senſal zu Amſterdam. Ueberhaupt ſchätzt man ſeine Arbeiten noch neben denen von Teniers. Zu Paris beſaß das Kabinet Vence von ihm eine Tabagie faſt in der Manier von Brouwer; im Haag H. Fagel ein angenehmes Converſationsſtück, H. Lormier eine Bauerngeſellſchaft und eine Köchin die Fiſche ſiedet, H. Acoſta ein Bauernfeſt, H. van Bremen das Innere eines geſchmackvoll verzierten Zimmers mit drey Figuren; zu Amſterdam H. Braamkamp eine artige Bauernmalzeit. H. von Mannlich hält es für wahrſcheinlich, daß er hauptſächlich auch nach Brouwer ſtudiert habe, da der Schmelz ſeiner Behandlung viel Aehnlichkeit mit dieſem letztern hat, und rühmt von ihm, daß er ſich die Kenntniſſe aller ſeiner Lehrer zu Nutze gemacht, ohne darum ihr Nachahmer zu werden; ſeine Zeichnung ſey richtig, die Farbe wahr, und die Behandlung leicht, fleißig und geiſtreich. In Deutſchland beſitzen von ihm: München (jetzt Schleisheim) eine Schmauchgeſellſchaft; Dresden eine Fiſchhändlerin; und: Das Gleichniß vom Herrn des Weingartens; Salzthalum einſt eine ſtille See, auf welcher Schiffe gehn, eine Bauerngeſellſchaft bey einer Tafel, und wieder: Die Arbeiter des Weinbergs (?). Geſtochen nach ihm kennen wir einzig eine Anſicht von Leiden, von J. P. le Bas; dann von Guttenberg das Innere eines Bauernhauſes, wo ihrer zwey an Einem Tiſche trinken und ſchmauchen; von Marin betrunkene Bauern, u. ſ. f. Zu dieſem Art. fügt noch einer unſerer Freunde hinzu: „Da Zorg auch Sorg geſchrieben wird, und ein H. oder H. M. Sorg als Figurenmaler erſcheint — der Katalog der Sammlung zu Caſſel von einem Heinrich Martens (d. i. Sohn von Martin) Zorg zwey Gemälde (ein ländlicher Gemüſe- und ein ſolcher Fiſchmarkt, beyde auf Holz, hoch 1 Fuß 1½ Z. br. 1 F. 3 Z.) rubricirt — man auch einen Maler M. Sorg hat, der um 1643 malte — ſo möchten wir aus alle dieſem ſchließen, daß der letztre Martin geheißen, und der Vater des Heinrich oder Heinrich Martens Zorg geweſen ſey, ſo wie dieſer nur Eine Perſon mit dem H. oder H. M. Sorg ausmache. Obwohl nun das Lex. den Vater des Heinrich einen Marktſchiffer nennt, ſo konnte er doch eben ſo wohl als ſein Sohn, der gleichfalls Marktſchiffer war, den Pinſel geführt haben. Vergl. auch oben H. M. Sorg in unſern Supplementen; wobey wir noch erinnern, daß das Bildniß des Viceadmirals Witte, Cornelißde Witte (wie er richtiger heißt) auch von J. Houbraken (A. Schouman del) nach ihm geſtochen worden iſt. *Msc.* S. auch gleich unten Zorqué.

Zorobabel, ein aus dem Königlichen Geblüte Davids entſprungener Prinz, leitete nebſt Joſuah, unter Cyrus, den Wiederaufbau des ſeiner Zeit durch Nebucadnezar zerſtörten Tempels zu Jeruſalem.

Zorqué (P.). Nach einem ſolchen ſtach J. Bacheley, für den Verlag des le Bas, eine Anſicht von Leyden zur Winterszeit, in qu. Fol. *Msc.* Ob er nicht mit obigem H. Zorg Eine Perſon ſey?

Zorrilla (Johann de). So nennt Fiorillo V. 220. kurz einen Spaniſchen Maler des XVII. Jahrh. von dem man einige Bilder in Alcala de Henares kenne.

Zoruti (Franz), ein Bildnißmaler, der in des Pinelli Katalog angeführt wird.

Zorzi (Andreas Graf) aus Trevigo, ein Dilettante in der Architektur, nach deſſen Entwurfe der Palazzo di Dottori zu Padua 1775 erbaut wurde. Brandoleſe *Pitture di Padova* p. 22. 308.

— — (Dominicus), ein Maler aus Verona, Schüler von Joh. Bettino Cignaroli. Die Tafeln der beyden erſten Altäre zur Rechten, in der Barfüßer-Kirche des H. Hieronymus zu Padua, ſind von ihm gemalt; die vordere zeigt den H. Johann vom Kreuze (dalla Croce), die hintere die H. Thereſia. Brandoleſe p. 96. 308.

— — (Tiberius), ſ. den Art. Vielmo de' Grandi in den gegenwärtigen Zuſätzen.

1) Sie ſtellte die Zerſtörnng von Brescia (1512.) durch Gaſton de Foix dar.

Zoth oder **Zotzius** (Hans), ein Siegelgräber zu Wittenberg in Sachſen. S. oben *Socius*.

***Zotus.** S. Giotto (der Deutlichkeit wegen iſt wohl die Urſache dieſer Weiſung beyzufügen). In alten Urkunden findet ſich nämlich häufig der Name Giotto auch Zotus geſchrieben.

***Zoukarelly**, ſ. Zucarelli im Lex. u. unten.

***Zouſt**, ſ. Soeſt im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

Zſchaller (Heinrich), ein Maler zu Dresden in 1819. **Dresdner** Adreßkal. auf 1819.

Zſchammer (Joſeph), ein Goldſchmied zu Halle im Magdeburgiſchen, wo er ſich 1671 mit einer Tochter des Goldſchmieds A. Heiſe verheirathete und vor 1680 ſtarb. S. die Leichenpredigt der Martha Eliſabeth verwittweten Zſchammer von C. A. Merck. Halle 1680. 4°.

Zſchamper (Georg). Ein ſolcher wurde um 1777 Hoftiſchler des Herzogs von Gotha zu Altenburg und ſcheint um 1787 geſtorben zu ſeyn. *Msc.*

Zſchau (E.), Königl. Sächſiſcher Amts-Zimmermeiſter zu Grimma um 1808. *Msc.*

Zſcherp (C. G.), zeichnete und radirte (beydes ſchlecht) zu Leipzig, etwa um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, ein Bibliothekzeichen, mit der Inſchrift: Bibliotheca Poeppigiana. *Msc.*

Zſchiedrich (   ), ein Petſchierſtecher, ſ. oben Tzſchiedrich.

Zſchirnhauſen, ſ. oben Tſchirnhauſen.

Zſchiſchka (Carl Wilhelm, gewöhnlich Wilhelm), der Sohn eines Mäurers, geb. zu Dresden, erlernte zu Anfang der Jahre 179.., dort bey Chriſt. Gottfr. Schulze die Kupferſtecherkunſt. Er brachte es jedoch in derſelben nicht weit; zuletzt ſtach er Vignetten und ſchlug Noten für die Hilſcherſche Buch- und Muſikalienhandlung; ſetzte darauf ganz die Kunſt bey Seite, und wurde Schauſpieler, als welcher er 1814 ſich in Pohlen befunden haben ſoll. Ein C. U. Zſchiſchka, welcher nebſt J. C. Leonhardt (Schüler des obgedachten Schulze ſeit 1792) ein Engliſches Kupferwerk, mit allerhand von dem Tiſchler T. Scheradon gezeichneten Möbeln für eine Leipziger Buchhandlung um 1794 kopirte, iſt ſonder Zweifel derſelbe; vielleicht daß der Schriftſtecher die Vornamen fälſchlich aufgeſtochen hat. *Msc.*

— — (C. U.), ſ. vorſtehnden Carl Wilh. (Z.).

— — (Friedrich Auguſt), Architekt und Mechanikus zu Dresden, den Haymann (im Regiſter) 1809 unter die Verſtorbenen zählt ohne jedoch ſein Sterbejahr zu benennen; vermuthlich war er ein Bruder des Carl Wilhelm (Z.) und etwa auch derjenige. ... Zſchiſchka, der ältere, welcher 1805 als Zeichenmeiſter an der Neuſtädter-Polizeiſchule zu Dresden erſcheint, in welcher Stelle er aber 1810 (wohl obgedachten Sterbefalles wegen) nicht mehr vorkömmt. *Msc.*

Zſchoch (Caspar), ein Jubelier zu Leipzig um 1638. S. die Leichenpred. der Catharina, Ehefrau des Advokaten D. Tob. Moebii, durch Sam. Lang 1666. Leipz. 4°.

— — (Chriſtian Gottfried), ein irriger Name des folgenden Joh. Gottfried (Z.).

— — (Johann Gottfried). Der Sohn eines Gürtlers, geb. zu Dresden 1775. Nachdem er ſeit 1791 auf der Akademie ſeiner Vaterſtadt der Zeichenkunſt obgelegen hatte, begab er ſich 1794 zu dem Profeſſor C. G. Schulze und erlernte bey dieſem das Kupferſtechen. Auf den Dresdner-Ausſtellungen ſah man Verſchiedenes von ihm; nämlich nach G. Reni einen Chriſtuskopf; Guercino eine H. Magdalena, und eine H. Veronica [1]); Raphael eine Madonna (der obere Theil des berühmten Gemäldes in der Dresdner-Galerie); Schenau ein Mädchen, und eine Veſtalin; Tiſchbein den Dichter Matthiſon; mehrere Blätter mit Antiken für Becker's Auguſteum. Er hat auch zu dem großen Vorſchriftenwerke des Roßberg u. a. m. für Buchhändler gearbeitet. Zſchoch, der noch 1814 zu Dresden lebte, iſt ein nicht ungeſchickter Künſtler, obwohl er nicht alle die Hoffnungen erfüllte, die man ſich früher von ihm machte. Dieſer Künſtler iſt ohne Zweifel derſelbe, der bey Meuſel III. (1809.) ohne Taufnamen als Kupferſtecher erſcheint, von dem man auf dem Dresdner-Salon 1806 eben eine H. Veronica nach Guercino ſah', und ſolche mit Beyfall beehrt habe. Ebendeſſ. Arch. II. (1.) 110. nennt dies Blatt nämlich „in ſehr guter Manier, rein und ſauber." In 1811 ſtach ein Zſchoch (wahrſcheinlich immer der Unſrige), mit ſo vielen Andern, für das Beckerſche Auguſteum.

— — (   ), ſ. den Schluß des vorſtehnden Art.

Zſchorn (Gottfried), ein geſchickter Tiſchler zu Merſeburg, wo er in oder um 1747 ſtarb. Er war dabey im Orgelbauen und Büchſenſchiften wohl bewandert. *Msc.*

Zſchornick, ſ. oben Tzſchornick.

***Zuannino**, ſ. Capugnano im Lex. und in dieſen Zuſätzen.

Zuber (Franz Joſeph, gewöhnlich Joſeph), Bau- oder vielmehr Hofzimmermeiſter und Königl. Mechanikus zu Kopenhagen. Er brachte 1768 die von Saly gefertigte Ritterſtatue König Friedrich V. mittelſt eines einfachen und ſinnreichen Mechanismus, bis zu dem Orte ihrer Aufſtellung. Zuber gab hierüber zu Kopenhagen 1774 folgende Schrift heraus: Friderich den Vtes Statue til Heſt med Beſkrivelſe over ſamme, ogdens Henflyttelſes Maſkiner in Fol. S. **Weinwich's** Kunſt-Hiſtorie i Danmark S. 157. 225. In dem **Däniſchen** Hof- und Staatskal. auf 1789, finden wir ihn als: Joſeph Zuber, Hofbaumeiſter.

— — (Johann Ulrich), ein Bildnißmaler, arbeitete zu Schaffhanſen in der Schweiz. Nach ihm kennt man von J. G. Seiler geſtochen ein Bildniß eines dortigen Rathsherrn J. Caſpar Stockers des jüngern. S. auch den gleich ff. Art.

— — (Joſeph). Ein ſolcher iſt wohl offenbar mit obigem Franz Joſeph Z. völlig derſelbe, und wird von ihm auch daſſelbe wie oben erzählt,

1) Dieſe (heißt es bey **Meuſel Arch.** II. (1.) 101.) „rein und ſauber", ſah' man auf dem Dresdner-Salon 1806.

was uns freylich von ſeiner bildenden Kunſt noch keinen Begriff giebt.

***Zuber** (J.). So ſoll man den Namen des Malers Joh. R. Huber verſtochen haben, auf einem Bildniſſe des Joh. Bernouilli. Ob er vielleicht mit dem gleich vorſtehnden Johann Ulrich Z. Eine Perſon ſeyn dürfte? Faſt vermuthen wir's.

***Zuberlin**, ſ. im Lex. und unten Züberlein.

Zubler (Leonhard), Bürger von einem, längſt ausgeſtorbnen Geſchlecht der Stadt Zürch in der Schweiz, und dort Mitglied des Großen Raths ſeit 1592. *Leu.* Vor uns liegt: *Kurtzer vnnd gruntlicher Bericht von dem Neuwen Geometriſchen Inſtrument oder Triangel, alle höche, weyte, lenge vnd tieffe, leychtlich vn̄ ohne rechnung abzumeſſen :: Durch Philipp Eberhart Steinmetz, vnd Leonhard Zubler Goldſchmied, beyd Burgere Zürych.* M.D.C.III.I. (die letztre Zahl ſcheint ſpäterhin angedruckt worden zu ſeyn) dann Ende des Buches: Getruckt zu Zürych, bey Rudolff Weyſſenbach, Im Jar 1602. 4°. [1]), In der mit Zürych 1602 datirten, von beyden Autoren unterzeichneten Dedikation ſagt Zubler, er ſey angegangen worden ein Inſtrument zu erfinden, bey dem nicht ſo viele Berechnungen nöthig wären, als bey dem von Levin Hulſius vor wenig Jahren beſchriebenen Quadranten. Dieſerwegen habe er ſich mit ſeinem Mitbürger dem Steinmetz Eberhard beſprochen, und ihr gemeinſchaftliches Nachdenken ſey nicht ohne Frucht geblieben. „Dan̄ als wir die vrvalte lobliche Statt Zürych, vnſer geliebtes Vätterland, auf zweyen Thürnen abgeriſſen vnnd in grundt gelegt, mit allen Thürnen in den Ringmauren vn̄ ſonſt, ſampt allen namhafften gebeuwen, wie weyt ye eines vom anderen ſteht, alſo haben wir diß Neuw Inſtrument vnnd Triangel erfunden, dadurch man alle weyte, höche, thieffe, etc. vnnd wievil ort man wil, bey zweyen ſtenden außmeſſen kan, ohn alles weyters nachrechnen, Circklen, vnnd auffreyſſen, auff das aller ſchlechtiſt, geringiſt, vnnd bhendiſt, in maſſen vns nit zu wiſſen, das ein ſöllich leycht vnnd bequem einfalt Inſtrument oder Triangel auff Teutſch in Thruck yemals ſeye kommen" ꝛc. Ein Jahr ſpäter gab Zubler noch einiges über den Gebrauch dieſes Inſtrumentes in Druck: *Kurtzer vnd gruntlicher Bericht von dem Neuwen Geometriſchen Inſtrument der Triangel, auß einem Thurn, alle tieffe, weytte vnd höche zu meſſen.* Zürych 1603. 4°. Weiter haben wir von ihm noch folgende Bücher geſehen, die mit Kupfern unterſchiedlicher Meiſter geſchmückt waren: Nova geometrica pyrobulia *Neuwe Geometriſche Büchſenmeiſterey* 1608. 4°; Novum instrumentum geometricum: *Das iſt* ꝛc. und; Fabrica et usus instrumenti chorographici *Das iſt, Newe Planimetriſche Beſchreibung*, welche beyde zu Baſel 1625 erſchienen, wyl aber ſpätere Auflagen, indem die Dedicationen mit Zürch 1607 datirt ſind. Vielleicht iſt eines der obigen das anderwärts citirte Werk: **Leonhard Zubler** Instrumentum Chorographicum: *wie man mit einem leichten Inſtrument alle Städte, Gärten, Weyher und Landſchaften* proportionaliter *aufnehmen und verjüngen ſolle.* Baſel 1607. [2]).

Zucallus, ſ. unten Zugalli.

***Zucc**, eine Kürzung des Namens Zuchero auf Kupferſtichen.

***Zucca** (Jacob del), ſ. im Lex. u. unten Zuchi.

***Zuccarelli** oder **Zucherelli** (Franz), *Lanzi* ſetzt ſeine Geburt in 1702 und ſeinen Tod in 1788 (a. h. 89 zu Florenz) an. Als ſeinen erſten Lehrer nennt *L.* den Paul Aneſe zu Florenz oder gar an ſeinem Geburtsort Pitigliano ſelber; dann zu Rom anfänglich J. M. Morandi, und (wahrſcheinlich nach deſſen 1717 erfolgten Tode) Peter Nelli. Zu Venedig, wo er ſich verheirathete, nahm er ſeinen anfänglichen Aufenthalt. Sein erſtes Abſehen ging auf die Geſchichte; aber durch einen jener Triebe, die uns denn doch verrathen, wozu wir eigentlich geſchickt ſind, ergab er ſich nachwerts ganz dem Landſchaftsfache, und hielt darin eine vom Starken und Schönen gemiſchte Manier, welche nicht bloß in Italien, ſondern durch ganz Europa großen Beyfall erhielt. Eben ſo granziöſe waren die darin angebrachten Figuren, daher er auch für dergleichen von andern Landſchafts- und Architekturmalern vielfältig angeſprochen wurde [3]). Die vornehmſte Bühne ſeiner Kunſt war Venedig, bis der dortige brittiſche Conſul Smith ihn in England bekannt machte, wo er ſich noch in hohem Alter [4]) auf mehrere Jahre zu London niederließ, und dort ſowohl für den Hof, als für die vornehmſten Galerien arbeitete. Von ſeinen in England gefertigten Meiſterſtücken nennt *Fiorillo* etliche, und ſpricht davon (l. c.) wie folgt: „Sein Macbeth, im Beſitze des H. Locke, und von Woollet geſtochen, ſtellt die Scene aus dem Trauerſpiel des Shakſpeare dar, wo die drey Hexen dem Macbeth erſcheinen, und ihm ſein künftiges Schickſal verkündigen. Von ſeinem Freunde Banquo begleitet, vernimmt er mit Grauſen den Zuruf der wilden Zauberinnen unter einem Sturm und Gewitter, welches auf ein paar entfernte Bergſchlöſſer fällt. Seine zur Seite gebliebenen Gefährten ſind in der äußerſten Verwirrung, die man auch an einer mit ihrem Hir-

1) **Leu Lex.** s. v. rubrizirt dieſe Schrift: De Triangulo (Zürich 1602.) und deutſch (Baſel 1605. 4°) Wir zweifeln aber, daß die Urſchrift je in Latein verfaßt worden ſey.

2) So verhält es ſich in der That. Beyde dieſe Werke: Novum Instrumentum, u. Fabrica et usus etc. erſchienen zu Baſel deutſch 1607. Das letztre ſpätherhin zu Leiden, von Caſp. Waſer (ebenfalls einem Zürcher) ins Lateiniſche überſetzt, worauf vielleicht die im Text angeführte Jahrzahl 1625 deuten mag. Dann nennt Leu l. c. noch weiter von dem Unſrigen, ein zweyte Auflage der: **Neuen geometriſchen Büchſenmeiſterei** 4° Zürch 1614 und weiter: De variis sciaterisis novi instrumenti astronomici 4° Basil e. a.

3) Der einzige **Cochin** (Voy. II. 84.) der aber wahrſcheinlich nur bey einem Gemäldehändler Unbedeutendes von ihm ſah, nennt ihn wegwerfend: „Einen neuern Maler, falſch von Farbe und Wirkung und von ſchlechter Toccirung."

4) **Fiorillo** V. 695. ſagt 1770. Sollte dies Datum nicht ein Irrthum, oder unſer Künſtler auch wohl früher ſchon nach England gegangen ſeyn? Das Lex. ſagt ſolches, wahrſcheinlich aus guter Quelle, ausdrücklich. Ohne Zweifel geſchah dieſes am End ſeiner Reiſe durch Deutſchland, Holland und Frankreich wovon ebenfalls **Fiorillo** l. c. ſpricht.

ten davon laufenden Heerde erblickt. Eben ſo viel Lob verdienen zwey Landſchaften von ihm, welche Mrs. Knatchbull beſaß, und mit Menſchen, Vieh und Gebäuden angenehm ausſtaffirt ſind; eine Vorſtellung von Abraham und Loth, welche Egypten verlaſſen, dem Mr. Keate gehörig und von Bartolozzi und Byrne gemeinſchaftlich geſtochen, und ein Bild mit jagenden Nymphen im Cabinet von Mr. J. Barnard. Die funfzehn Mädchen ſind überaus ſchön. Noch eine Landſchaft von ihm, von Geremia geſtochen, erſchien 1804." Zu ſeinen vornehmſten Gönnern in Welſchland, neben dem Conſul Smith zählt Lanzi beſonders den Grafen Algarotti, und ſah noch bey deſſen Erben zu Venedig zwey Gemälde von M. Teſi, die der Unſrige mit ſeinen Figuren ſtaffirt hatte. Dann war es ebenfalls Algarotti (der bekanntlich von mehrern Deutſchen Höfen den Auftrag hatte, ihre Galerien mit Arbeiten der beßten Italieniſchen Künſtler ſeiner Zeit zu verſehen), welcher ihm namentlich für den Hof zu **Dresden** die Aufgabe zu zwey Bildern gab, die er nachwerts auch für den **Berliner**-Hof wiederholen mußte [1]). Noch in ſeinem hohen Alter ging Zuccarelli nach Rom, und war auch dort und noch ſpäterhin auch zu Florenz nicht müßig, wo er ſeinen letzten Tag erlebte. — *Fiorillo* begnügt ſich den Unſrigen einen eleganten und gefälligen Landſchafter zu nennen. — Bey **Roſt** dann heißt es von ihm: „Zuccarelli iſt einer von den ſeltenen Landſchaftsmalern, für welche die Figuren und alle andern Beywerke, von der größten Wichtigkeit waren: Alles iſt bey ihm mit einer großen Feinheit der Zeichnung und einer ſorgſamen Ausführung gemalt; und ſeine Köpfe, bis auf ſeine Bauern, haben durchaus einen edeln Charakter." Irgend anderswo heißt es: „In allen ſeinen Figuren bemerkt man (Heil ihm!) Fröhlichkeit; alle ſeine Perſonen tanzen und ſingen." In ſeiner Jugend hatte er mit einer geiſtreichen Nadel ſelbſt geetzt. So z. B. eine Folge verſchiedener Studien nach A. del Sarto; eine H. Familie mit St. Anna und dem kleinen Johannes, nach Ebendemſelben; die klugen und die thörigten Jungfrauen nach J. Mannozzi; dann die Statue der Siegesgöttin, nach einem Marmor von M. Angelo [2]) (1728.), und daſſelbe Bild von der Gegenſeite (1747). Wir ſelbſt kennen noch von ihm ein ſchön geetztes Bruſtbild des Malers und Dichters L. Lippi, nach der Zeichnung von Ph. Baldinucci; dann eine weit drappirte Charitas mit drey Kindern (1728 Florent.), und eine Flucht nach Egypten, beyde wieder nach Mannozzi, gewöhnlich Giovanne di St. Giovanni genannt, den Zuccarelli beſonders zu ſchätzen ſchien. Noch finden wir bey **Gandellini** von ihm die Madonna del Sacco, und eine Pieta, nebſt mehr Anderm, wieder nach del Sarto angezeigt [3]). — Geſtochen dann nach dem Unſrigen haben: W. Auſtin, F. Bartolozzi, Berardi, W. Byrne, Chateau, da Colle, G. D. Ernſt, J. Giampicoli, Goumann, Grandi, Jakſon, P. A. Kilian, T. Major, J. Maſon, P. Monaco, J. Newton, F. Pedro, V. W. Picot, Piquenot, R. Pollard, Ricci, S. Smith, Tribolo, Th. Vivares, J. Volpato, J. Wagner, W. Woollet. Ein Paar dieſer Blätter von Bartolozzi, Byrne und Woollet, haben wir ſchon oben nach *Fiorillo* angezeigt. Weit die meiſten (wohl nicht die bedeutendſten) ſind diejenigen, welche Bartolozzi vornehmlich, nebſt Andern, wahrſcheinlich nach den frühern Werken des Unſrigen, im Beſitze des Conſul Smith, u. a. für den Wagnerſchen Verlag zu Venedig geſtochen haben. Hier nennen wir nur noch etliche, von denen wir ebenfalls wiſſen, wo ſich ihre Urbilder befinden, oder doch einſt befunden haben. So z. B. zweye bey dem Grafen Accaromboni zu Dresden, von Ernſt und Picquenot (Eines die Gegend um Capua); zweye von Vivares, das eine bey Will. Herring zu London, das zweyte bey Fried. Frankland; dann die zwey ſchon erwähnten bey Miſtriß Knatchbull, das eine von Maſon, das zweyte von Vivares; Landſchaft mit einem Sturm, bey dem Esq. Connel, von Byrne, die Figuren von Bartolozzi, und eine gebirgigte bey G. Keate, von denſelben Künſtlern. Außerdem werden als ſehr ſchön genannt: Die Findung des Kindes Moſes von Smith, und: Nymphs sporting von V. M. Picot; dieſes punktirt. Wir ſelbſt bemerken hier noch: St. Johann in der Wüſte von Monaco, und eine Copie von der Victoria des Unſrigen von Tribolo. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 294. III. 287. *Fiorillo* I. 406. u. 496. V. 695. — **Roſt** IV. 139—40. *Winkler. Brandes. Msc.* Noch nennt einer unſerer Freunde, als von ihm eigenhändig geetzt: Nach Dan. Bacci den Cavalier Beccuto, und den Prof. Carl Taglini; nach einem alten Gemälde, einen der Ahnen der Familie Gaburry; nach dem Altargemälde einer Kapelle zu Florenz, eine Flucht nach Egypten; eine Frau die eine Vaſe trägt; das Titelkupfer zu: Il Medico Grillo.

* **Zuccari** oder **Zuccati** (Arminius), ſ. den nachfolgenden Art. Im Lex. heißt er, im Art. ſ. Vaters und Oheims (ohne dieſer ſeiner Herkunft zu gedenken) *Herminius*.

* — — oder — — von **Vaſari** auch irrig **Zuccheri** und **Zuccherini** genannt (Sebaſtian, Vater; ſeine beyden Söhne Franz und Valerius, und *Arminius*, des letztern Sohn). Das Lex. kennt von dem Vater blos den Namen. Von Lanzi dann (Ed. terz.) III. 101. u. 189. vernehmen wir, daß derſelbe, nach Einigen aus Ponte terra im Veltlin gebürtig war [4]),

1) Die Galerie-Katalogen von **Dresden** nennen ſolche nicht; wohl aber derjenige von **Sansſouci** von **Oeſterreich** S. 66. Beydes ſchöne Landſchaften, mit Figuren von **Tiepolo** ſtaffirt; das eine mit Silen, zu dem ein junges Mädchen flieht; das zweyte eine Gegend an den Thoren von Rom, mit Neugierigen, die ſich mit Leſen und Anhören eines Briefs beſchäftigen. Nach **O.** waren ſolche 1745 gemalt, und gehörten urſprünglich dem Grafen Algarotti ſelbſt, der ſie wahrſcheinlich um kein Geringes zu Dresden einzuſchwärzen wußte. Von Friedrich II. erzählte uns einſt **Winkelmann** aus **Algarotti's** Munde: Daß als der Große König dem letztern einſt den Auftrag gab, für ihn Italieniſche Bilder einzukaufen, und der Graf ſich bey ſeinem Königlichen Gönner die Inſtanz erlaubte: Der welſche Pinſel ſey denn doch (bey ſeinem übrigens größern Verdienſte) von weit minder angenehmer Färbung als der beliebte Franzöſiſche — etwas bräunlicht, u. ſ. f. Friedrich in ſeiner Rückantwort ihm ſoll bedeutet haben: Er ſollte ſich nur nach — recht braunen umſehen; die denn auch, unſers Wiſſens, in den Königl. Galerien noch häufig zu finden ſind. In Deutſchland beſitzt von **Zuccarelli**, neben dem ſo eben Genannten, einzig noch die Galerie des H. Hof- und Landgerichts-Advokaten Schmidt zu **Kiel**: Vier ſchön genannte Landſchaften mit Figuren und Vieh, und eine fünfte felſigte, mit einem Waſſerfall und Vieh.

2) „Fälſchlich demſelben zugeeignet", heißt es irgendwo. Wirklich giebt ſchon **Vaſari** ſolche dem Nicolo, Tribolo genannt.

3) Ueberhaupt iſt **Gandellini** genauer, als mehr Andere, über den Unſrigen.

4) Dies ſagt auch das Schweizer-Lex. von **Leu**.

um 1490 geblühet, und den jungen Tizian Vecelli zuerſt in der Kunſt unterrichtet habe. Seine zwey Söhne **Franz** und **Valerius** lebten noch 1663. Einen St. Marcus und zwey andere geſchichtliche Darſtellungen von ihrer Hand in der Vorhalle der St. Marcus⸗Kirche zu Venedig nennt Lanzi (l. c.) das beßte Muſaiſche Werk des Jahrhunderts. Dann ſah er von ihrer Hand auch Kirchen⸗ und Staffelei⸗Bilder in gleichem Geſchmacke gemalt; von **Valerius** ein nach dem Leben gemaltes Bildniß des Kardinals Bembo in der Galerie zu Florenz, und von **Franz** einen St. Hieronymus, den die Republik Venedig dem Savoiſchen Hofe geſchenkt habe. **Arminius**, des **Valerius** Sohn endlich blühete um 1585. Alle Mitglieder dieſer Familie beſaßen die Kunſt, Steine und Glas in Moſaick zu ſetzen, in hohem Grade, und waren dabey gute Zeichner; **Franz** beſonders, welcher früherhin malte, ehe er ſich auf jenen neuen Kunſtzweig begab. Ueber dieſen letztern geriethen ſie in einen langwierigen Streit mit ihren Kunſtgenoſſen Bianchini, die aus Neid ihnen vorwarfen, daß ſie dem Effekte ihrer Moſaicken mit dem Pinſel nachgeholfen hätten, was von Zanetti aus authentiſchen Urkunden mikrologiſch genug erzählt wird. Nach Lanzi wäre Tizian hauptſächlich dem **Valerius** und ſeinem Sohne mit Rath und That beholfen geweſen.

* **Zuccari**, ſ. auch Zuchero im Lex. und unten.

* **Zuccaro**, ſ. im Lex. und gleich unten Zuchero.

* **Zuccati**, ſ. gleich obſtehnd den Art. Zuccari.

* **Zuccaus** (Friedrich), ein falſcher Name für Zuchero.

Zuchelli oder **Zuchetti** (J. B. F. B. auch P. F.). „So unterſchieden" (bemerkt einer unſerer Kunſtfreunde) „und zwar alles fälſchlich „nennt Roſt VII. 379. und dann ein Gantkatalog, einen Maler, der aber kein Anderer als der ff. F. P. Zuchetti iſt." Nach einem ſolchen hat J. C. Allet die Bildniſſe der H. H. Andronicus und Athanaſius geetzt.

* **Zucherelli**, ſ. Zuccarelli im Lex. und oben.

* **Zuchero, Zucheri**, auch **Zuccaro** und **Zuccari** [1]) (Friedrich). Bey *Lanzi* (Ed. terz.) II. 108. heißt es von ihm und ſeinem Bruder gemeinſchaftlich: „Dieſelben wurden für die **Vaſari's** ihrer Schule geachtet. So wie letzterer ein großer Praktiker auf der Bahn des M. Angelo, ſo — wollten ſie es auch auf der Bahn von Raphael ſeyn. Söhne **Octavians**, eines mittelmäßigen Malers, kamen ſie nach einander gen Rom, und arbeiteten dort und im ganzen Kirchenſtaat Unendliches, bald Gutes, bald Mittleres, auch viel Schlechtes durch die Hand ihrer Schüler. Ein Bildermäckler, der von aller ſolcher Gattung in ſeiner Bude beſaß, pflegte, als ob es Drogerie wäre, die Käufer zu fragen: Ob ſie holländiſche, franzöſiſche oder portugieſiſche Zucheri verlangten", u. ſ. f. Dann (l. c. 110 et seqq.) von **Friedrich** insbeſonders: „Dieſer, ſeines ältern Bruders Schüler [2]), hatte gleichen Geſchmack mit demſelben, kam ihm aber in der Zeichnung nicht bey, war noch manierirter als **Taddäus**, ſeltſamer in der Verzierung, und überladener in der Compoſition. Im Königsſaal, im Pallaſte Farneſe, auf Trinita de' Monti u. a. w. vollendete er Mehreres, was ſein Bruder bey ſeinem Tode ungefertigt ließ, und glänzte anfänglich bloß mit dem Kunſterbe ſeines Hauſes. Dann ward er doch zu Eigenem für tüchtig geachtet, und von dem Großherzog Franz I. eingeladen, die große Kupole in der Hauptkirche zu Florenz zu malen. Hier brachte er 300 (ſchrecklich zu hören!) fünfzig Schuh' hohe Figuren an, derjenigen von Lucifer nicht zu gedenken, welche ſo ungeheuer war, daß die übrigen dagegen wie Schülerjungen's erſchienen. Dies ſagt er uns ſelber [3]), und fügt triumphirend hinzu, daß es die größten Figuren ſeyen, welche bisdahin in der Welt gemalt worden. Allein dies Uebermaaß ausgenommen, war in der That nichts daran zu bewundern. Ein damaliger Dichter (**Lasca**) begrüßte ſie ſchon beym Aufdecken mit einem Madrigal, worinn er das Volk von Florenz klagend einführt, daß Bruneleschi's ſchöne Kupole ſo verhunzt worden; und dieſes Leides werde kein Ende ſeyn, bis man ſie wieder mit Kalk übertünche [4]); und noch zu Berettini's Zeiten ging man damit um, demſelben aufzutragen, dieſe Plafonds ganz neu zu fertigen, was indeſſen unterblieb, weil man beſorgte, die noch übrige Lebenszeit des Künſtlers würde nicht mehr hinreichen, das Werk zu vollenden.... Itzt war es in Rom um keine große Arbeit zu thun, die man nicht unſerm **Friedrich**, wie von Rechtes wegen, auftragen ſollte; der Papſt Gregorius rief ihn daher von Florenz zurück, um das Gewölb in der Paolina zu malen, und ſo die letzte Hand an ein Werk zu legen, welches Buonaroti angefangen hatte. Bey dieſer Gelegenheit wurde von einigen Höflingen eine, wir wiſſen nicht welche Klage gegen ihn erhoben, wofür er ſich dadurch rächte, daß er ein Gemäld öffentlich ausſtellte, welches, unter der Rubrick der Verleumdung, die Bildniſſe ſeiner Gegner mit langen Ohren enthielt, worüber jene bey dem Papſt ein ſolches Geſchrey erhoben, daß **Friedrich** ſich von Rom flüchten mußte. Man ſieht daſſelbe noch im Pallaſte Lanti daſelbſt, und es gehört zu ſeinem — was die Kunſt betrifft — Ueberlegteſten [5]). Hierauf blieb er auf einige Jahre abweſend, durchreiste Flandern, Holland und England, und wurde dann nach Venedig berufen, wo er im dortigen Staatspallaſte den Kaiſer

1) Zuccari unterſchreibt er ſich in einem Briefe von 1572.

2) Nach **Vaſari** kannte man ſchon Arbeiten von ihm um 1560, wo er nicht viel über 16 Jahre zählte.

3) In ſeiner Idea de' Pittori, Scultori e Architetti, neu abgedruckt in den Lett. Pittor VI. p. 147.

4) Dieſe Kritick (ſagt **Lanzi**) ſollte den Maler noch minder als den **Giorgio von Arezzo** (Vaſari) treffen, der aus Gewinnſucht das Werk gefödert hatte. Und (ſeltſam genug!) auch **Benvenuto Cellini** nennt ſolches, wahrſcheinlich eben des Abentheuerlichen wegen: **Ein Wunder alles Schönen**. — Iſt es wohl dieſer, oder der gleich ff. Plafond von ihm, über welchen **Bottari** bemerkt: Er habe die Heiligen im Himmel in den Kleidern gemalt, welche ſie auf Erde getragen.

5) Nicht zu verwechſeln mit einem andern in Tempera, welches er nach der berühmten Erfindung des Apelles für die Orſini malte, und das von C. Cort geſtochen iſt.

Friedrich Barbaroſſa zu den Füßen des Papſtes, und ſonſt noch viel Anderes malte, was ihm großen Ruf erwarb". Zu London arbeitete er 1574. Dort ſah man von ihm z. B. eine Kopie von Holbein's Triumph des Reichthums und der Armuth, wovon das Urbild ſpäterhin in dem großen Brande von 1666 zugrundging; und die nach Zeichnungen des Unſrigen, welche ſich (1808 noch) im Beſitze des H. Georg Wilhelm Fleiſchmann befanden, von dem H. von Mechel geſtochen ſind. Allein in dieſen Blättern erſcheinen die Figuren viel zu zierlich, und haben durchaus nichts von Holbein's Charakter [1]). Hiernächſt malte **Friedrich** in England Mancherlei für die Königin Eliſabeth; neben andern ihr Bildniß, und das der unglücklichen Maria von Schottland. „Eliſabeth" (heißt es bey **Fiorillo** V. 237.), „die bekanntlich eine Garderobe von 4000 Kleidern hinterließ, nahm zuweilen das Koſtume einer fremden Nation an, und hat ſich von **Zuchero** in einem ſehr abentheuerlichen Gewand, das mit der perſiſchen Kleidertracht Aehnlichkeit haben ſoll, malen laſſen. Das Bild exiſtirt noch gegenwärtig in Kenſington. Man ſieht darauf die Königin in einem Walde, und einen Hirſch. An den Bäumen ſind einige Verſe geſchrieben, die von Spenſer herrühren ſollen; allein es iſt ſehr wahrſcheinlich, daß ſie die Königin ſelbſt in einer ihrer melancholiſchen Stunden aufgeſetzt hat. Sie ſind ſehr dunkel, und waren vielleicht nur wenigen Perſonen verſtändlich [2]); auch haben ſie mit den wenigen Proben der Poeſie der Königin bey Hertzner Aehnlichkeit [3])." „Zuchero" (liest man dann l. c. weiter) „beſchäftigte ſich überhaupt während ſeines Aufenthaltes in England größtentheils mit dem Bildniß, weil ſeine hiſtoriſchen Stücke eben keinen Beyfall fanden, und die Kirchen und geiſtlichen Stiftungen den Malern keine Gelegenheit mehr darboten, ihre Kunſt zu zeigen. Außerdem ſoll er ſelbſt einen tiefen Haß gegen die neue Lehre in England gehabt haben", was uns einen neuen Zug von der — Tinktur ſeines Geiſtes giebt. Mittlerweile hatte ſich der Papſt mit ihm ausgeſöhnt und er ging nach Rom zurück, um das angefangene Werk in der Paulina zu vollenden „Daſſelbe" (ſagt **Lanzi** l. c.) „war wohl ſein Beßtes, was er zu Rom ohne Beyſtand ſeines Bruders gemalt. Auch ſeinem Hauptaltarblatt zu St. Lorenzo in Damaſo, demjenigen degli Angeli al Gieſu, und einigen andern in verſchiedenen Kirchen zu Rom, gebricht es nicht an Verdienſt Auf Monte Pincio baute er ſich ein Haus, und zierte es mit ſeinen al Fresco's: Es waren Familien-Bildniſſe, Converſationsſtücke, und ſonſt allerlei ſeltſames Zeug, das er darin mit Hülfe ſeiner Schüler ausführte, und ſich hier ganz beſonders als ein gemeiner Maler, und ächtes Oberhaupt einer — ſinkenden Schule bewährte." — Wann er eigentlich [4]), auf Einladung Philipp II. nach Spanien gegangen ſey, iſt uns unbekannt. So viel iſt gewiß, daß er am Madrider-Hofe nicht gefiel, ſeine Arbeit im Eskurial ſpäterhin ausgeſtrichen, von Pellegrin Tibaldi erſetzt, und der Unſrige mit einem hübſchen Jahrgelde zurückgeſchickt wurde. Eine andere Reiſe unternahm er gegen End ſeines Lebens, durchrannte die vornehmſten Städte Italiens, und hinterließ überall, was man von ihm haben wollte. Zu ſeinem Beßten gehört eine Himmelfahrt Mariä in einem Oratorio zu Rimini, mit ſeinem Namen bezeichnet, und Ebendaſelbſt in St. Maria in Acumine der Tod der H. Jungfrau mit Apoſteln umgeben, die, gegen ſeine Gewohnheit, wohl gedacht ſind. Einfach und graziös iſt hienächſt ein Kind, in der Krippe im Dome zu Foligno, und zwey Geſchichten aus dem Leben Mariens, die er in einer Kapelle zu Loretto für den Herzog von Urbino malte. Dann beſitzen von ihm die Ciſterzienſer zu Mailand in ihrem Bücherſaal zwey große Bilder vom Schneewunder (?), mit einer Menge Figuren, lebhaften Köpfen nach ſeiner Gewohnheit, und von mannigfaltiger, wohlerhaltener Färbung. Fernèr hat das Collegio Borromäo zu Pavia von ihm einen Salon mit einigen Geſchichten dieſes Heiligen in Fresco gemalt Das Beßte darunter iſt die Darſtellung, wo St. Carl in ſeiner Einſamkeit betet; Anderes, wie das Conſiſtorium, wo er den rothen Hut empfängt, und die Peſt zu Mailand, wären — ohne den Ueberfluß der Figuren, auch nicht übel. Dann ging er nach Venedig zurück, und fand dort ſeine frühere Bilder — nicht von der Zeit, aber von einer wegwerfenden Kritick des **Boschini** ſo mitgenommen, daß er ſolche aufs neue überarbeiten, und in rei memoriam ſelbſt darüber die Worte ſchrieb: *Federicus Zuccarus* f. An. Sal. 1582. perf. an 1603. Wirklich gehört es zu ſeinem Beſſern. **Zanetti** nennt es reichhaltig (copioso), ſchön, und wohl erhalten. In 1607 befand er ſich in Turin, malte dort für die Jeſuiten einen St. Paul, und für den Herzog Carl Emanuel fing er an, eine Galerie zu verzieren, die aber nicht von ihm beendigt wurde. Dort war es auch, wo er ſeine Idea de' Pittori, Scultori e Architetti 2. Tom. 4°. 607. [5]) ans Licht gab, und ſolche dem Herzog zueignete. Dann ging er in die Lombardie zurück, und gab dort zu ein Paar andern Schriften Gelegenheit, wovon die eine zum Titel führte: La dimora di Parma del Sign. Cav. *Federigo Zuccaro*; die andere: Il passagio per Italia colla dimora di Parma del Sign Cav. *Federigo Zuccaro*. Beyde gedr. zu Bologna 1608, [6]). Im ff. Jahr, als er eben in ſein Vaterland zurückkehren wollte, erkrankte er zu Ancona, und ſt. daſelbſt [7]). **Baglioni** war ein beſonders großer Bewunderer ſeiner Verdienſte, die ſich namentlich

1) **Fiorillo** V. 206. Eine andere Arbeit **Holbein's**, deren Sandrart gedenkt, war das Bildniß einer Dame, in ſchwarzen und weißen Sammt gekleidet, einſt im Cabinet Pembrocke. „Auch dieſes" (heißt es l. c.) „erregte **Zuchero's** Bewunderung" (das wäre!) „ſo, daß er es ſelbſt den Meiſterſtücken Raphael's gleich ſchätzte."

2) S. *Walpole*, p. 121.

3) S. *Hertzneri* Itinerarium, die Engliſche Ausgabe p. 66. sq.

4) Wohl gegen End des XVI. Jahrhunderts.

5) So rubrizirt das Werk von **Murr** in ſeiner Bibliothek S. 196. Wie konnte es aber zwey Quartbände füllen, da es in den Lettre pittoriche T. VI. S. 33—199. vollſtändig wieder abgedruckt iſt?

6) So ſelten, daß wir ſolche jüngſthin nur in ſchriftlicher Kopie aus Mailand erhalten konnten.

7) Ueber ſeine eigentliche Lebensdauer ſind die Angaben verſchieden.

P. Reſta ſetzt ſolche von	1540 — 1609.	69 J.	
d'Argensville . . .	1543 — 1609.	66 -	So auch das Lex.
Harms	1550 — 1609.	59 -	
de Piles	1536 — 1602.	66 -	
Vertue	1550 — 1616.	66 -	

nach noch auf Sculptur und Architectur erſtreckten; und noch mehr bewunderte er ſein Glück, das ihn mehr als keinen ſeiner mitlebenden Kunſtgenoſſen begünſtigte, welches er aber guten Theils ſeinen perſönlichen Eigenſchaften zu verdanken hatte. Mit einem vornehmen Ausſehn und Benehmen verband er wiſſenſchaftliche Ausbildung, Kunſt die Gemüther zu gewinnen, und eine Freygebigkeit, über welche ein namhaftes Vermögen, das er ſich durch ſeine Arbeit erworben hatte, ſo ziemlich zugrundging. Was ſeine Schriften betrift, ſo hat es den Anſchein, daß er mit **Vaſari** wetteifern, und denſelben wohl gar übertreffen wollte. Gewogen war er ihm wenigſtens nicht, wie aus einigen Anmerkungen zu deſſelben Biographien erhellet, die **Bottari** ſeiner Ausgabe beygefügt hat, worinn er z. B. den guten **Giorgio**, zumal in ſeinem Leben ſeines Bruders **Taddäus**, der Mißgunſt und Böswilligkeit bezüchtigt [1]). Um dann zu zeigen, daß er jenen als Schriftſteller übertreffe, bedient er ſich einer eben ſo abſtruſen Sprache, als **Vaſari's** ſeine hingegen einfach und klar iſt. So z. B. in ſeiner genannten zu Turin gedruckten Schrift, die ſich ganz um die ſeltſamen Begriffe von innerer und äußerer Zeichnung (?) dreht, und nicht ſo faſt Lehren als peripatetiſche Grübeleyen enthält, womit damals die Schulen ſo viel — ungelehrtes Geſchrey machten. Mit dergleichen Köſtlichkeiten waren ſogar die Titel ſeiner Kapitel bezeichnet: z. B. B. II. Cap. XII. **Daß die Philoſophie eine methaphoriſche, verähnlichende (similitudinario) Zeichnung ſey.** Die Etymologie des Wortes Dissegno leitet es davon her, daß ſolche — Segno di Dio ſey! u. dgl. Wie wenig ächte Kunſtverſtändige, wie z. B. **Mariette** und **Bottari**, jenen Wiſch geſchätzt haben, erhellet aus ihrem Briefwechſel im VI. Th. der Lettere pittoriche. Man glaubt, derſelbe ſey eigentlich zu Rom verfaßt worden, als **Friedrich** der dortigen Akademie von St. Luca vorſtand, und ſolche (1593 oder 95.) ihre eigentliche Fundation durch ein Breve erhielt, das eben durch den Unſrigen bewirkt wurde. Mit allgemeinem Beyfall ward er dann zum Vorſteher erklärt, und von einer Menge Künſtlern und Gelehrten nach Haus begleitet, wo er bald nachher für dies Inſtitut einen eignen Sallon erbaute, und ſolches endlich, im Fall die Linie ſeines Geſchlechts ausſterben ſollte, zu ſeinem Erben einſetzte. Ueber dieſe Akademie ſchrieb **Zuchero** allerlei in Proſa und Verſen, wovon in ſeinem mehrgedachten Werke häufig Stellen angezogen ſind [2]). Zu ſeinen Beßten Schülern gehört Dominicus Paſſignano." Mehr andere führt **Lanzi** l. c. an. Seine geiſtreiche Charaktertſtick von **Friedrich** macht es beynahe überflüßig, jede andere nachzuholen. Nur die über ihn ganz kurzen **Fiorillo** und **Füßli** mögen hier noch ihren Platz finden: „Federico" (leſen wir bey dem erſtern I. 149—51.) „hatte mehr ſchimmernde als wahrhaft große Eigenſchaften. Er wußte vielerley zu umfaſſen, ohne in irgend einem Fache gründliche Vollkommenheit zu erreichen. Neben der Fertigkeit in ſeiner eigentlichen Kunſt arbeitete er auch in der Sculptur und Architektur. Zur Erholung trieb er auch Poeſie, und ſeine gelehrten Kenntniſſe hat er durch verſchiedene Schriften zu beweiſen geſucht. Er machte viele Reiſen, und malte wo er hin kam. In der Art ſich geltend zu machen ſcheint er jenen Empyrikern ähnlich geweſen zu ſeyn, die mit Titeln, Ehrengeſchenken und Ordensbändern geſchmückt umherziehn, und das Geheimniß beſitzen, die Welt zu verblenden. Die Gemälde von ihm, die man zu Venedig im Pallaſt des Doge ſieht, haben ein kräftiges Colorit. Weit weniger gelangen ihm ſeine Arbeiten zu Madrit und Turin", u. ſ. f. und bald nachher: „Zur Zeit dieſes Künſtlers wurde in den Gärten des Mäcen das berühmte Gemälde von der Aldobrandiniſchen Hochzeit wiedergefunden. Er ſpricht davon in ſeiner Schrift über den Begriff eines vollkommnen Malers, Bildhauers und Baumeiſters, und rühmt ſich, der erſte geweſen zu ſeyn, der es geſehn, und es mit eignen Händen — gewaſchen und gereinigt haben. Bey **Füßli** dann (I. 216—17.), wo von beyden Brüdern die Rede iſt, heißt es: „So wie die Abnahme der höhern Theile der Kunſt in der römiſchen Schule ſchon unter Baroccio merkbar war, ſo ward ſie noch weit auffallender nach deſſen Tode, da **Thaddäus Zuchero**, und ſein Schüler und Bruder **Friederich**, allein auf dem Schauplatze blieben. Sie hatten zwar, im Ganzen betrachtet, den großen Styl der römiſchen Schule, in der Zeichnung der Formen, und in der Anordnung der Kompoſizionen beybehalten; allein ihre Erfindungen waren mehr ſonderbar, als ſinnreich; die Karaktere ihrer Köpfe unbeſtimmt, meiſtens ſehr gemein und unbedeutend, und die Stellungen und Wendungen ihrer Figuren, beſonders des **Thaddäus**, mehr auſſerordentlich, als der Wahrheit gemäß. — Ueberhaupt ſchilderten ſie die gemeine Natur, mit einer großen, aber mehr kühnen als wahren Manier; in der Färbung endlich waren ſie auch keine wahren Nachahmer der Natur, wußten aber ihren Gemälden im Ganzen eine gefällige Harmonie zu geben. **Thaddäus** übertraf ſeinen Bruder in der Gelehrtheit der Zeichnung, da hingegen dieſer mehr Leichtigkeit in der Behandlung des Pinſels hatte, und ſeinen Figuren mehr Wahrheit im Ausdrucke zu geben wußte." Auch **Watelet** ſtimmt in ſeinem Urtheil über die beyden **Zuchero** ungefehr mit allen beſſern Kunſtrichtern überein, und bemerkt ſehr richtig: Daß der ihnen von ihren Zeitgenoſſen ertheilte große Beyfall ihre nächſte Nachfolger vollends verdorben, bis die Caracci, durch tieferes und wahreres Studium, die Würde der Kunſt wieder gehoben hatten. In Deutſchland befindet ſich von **Friedrich**, unſers Wiſſens einzig in der K. K. Galerie zu **Wien** ein ganz kleines Bild: Maria, in einem Zimmer, das Kind auf dem Schooß; ſie hält in der Hand eine weiße Roſe, und ſieht nach dem kleinen Johannes hin, der vor ihr, die Aermchen auf einem Tiſch auflegend, ſchläft Durch eine Fenſteröffnung erblickt man die Landſchaft. Geſtochen nach **Friederich** iſt (wie **Huber** im **Winklerſchen** Gantkatalog richtig bemerkt) weit mehr, als nach ſeinem nachfolgenden Bruder **Thaddäus**, da jener auch faſt noch einmal länger als dieſer gelebt hat. Ungemein geſchätzt ſind übrigens die Blätter nach beyden, und bald mehr als ihre Gemälde, deren die Zeit weit minder geſchont hat. Die Meiſter, welche nach **Friederich** geſtochen, ſind: Ch. Alberti, F. Bartolozzi, N. Billy, C. Boni, A Caprioli, Aug. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus, C.

1) Dies Exemplar von **Vaſari** mit **Zuchero's** Strikturen ſoll ſich gegenwärtig in der Königl. Bibliothek zu Paris befinden. **Fiorillo** I. 150. not.

2) Neben den vorerwähnten Schriften von und über den Unſrigen, kennen wir noch (doch ebenfalls nur durch eine aus Mailand erhaltene Abſchrift) eine 1605 zu Mantua gedruckte: Lettera a Principi e Signori amatori del dissegno, pittura, scultura et architettura, scritta dal Cavalier *Federico Zuccaro* nell' Academia insensata, detto il Sonnachioso. Con un lamento della Pittura, opere dell' istesso. Dann: Origine e Progresso dell' Academia del Disegno di Roma 4°. Pavia 604. Letzteres iſt uns indeß niemals zu Geſicht gekommen.

Cort (dieſer weit am Meiſten und Beßten), D. Dickinſon, J. Episcopius, C. Galle, Ph. Galle, J. Matham, H. Olgiatus, P. Perret, D. Roſetti, M. Rota, J. Sadeler, R. Sadeler, A. Scacciati, P. Soyé, N. le Sueur, Ph. Thomaſſin, und G. Vertue. Als ſchöne Blätter nennt **Füßli** I. 225—30. (und beurtheilt zugleich auch, nach ſeiner Weiſe, den Werth der Urbilder, ſo weit ſolcher ſich, unſicher genug! aus dem Stiche erkennen läßt) folgende: Moſes und Aaron, welche Pharao zureden, die Hebräer zu entlaſſen; die Geburt Johann des Täufers; die Verkündigung Mariä (alle drey von Cort). Dann: Jeſus erweckt den Sohn der Wittwe zu Naim, von Caprioli, und, mit einiger Veränderung, ſchöner von Thomaſſin; Bekehrung der Magdalena, wieder von Caprioli; und endlich die Verleumdung, die einen Künſtler vor dem Tribunal eines unwiſſenden und bösartigen Fürſten anklagt, von Cort [1]). Noch nennt der Katalog von **Winkler**, als ſchön und ſelten: Die Samaritanerin und Chriſtus, ohne Namen des Stechers (A. Carracci zugeſchrieben, und verlegt bey D. Raſicoti); dann, als ein Capitalblatt, die Krönung der H. Jungfrau von Cort (1576.). Der freygebigere Katalog von **Brandes** rubrizirt noch als ſchön: Die Anbetung der Könige, zweymal, von J. Mathan und Thomaſſin, und mit Veränderung eben den Gegenſtand von J. Sadeler; dann einen St. Franciſc, der die Stigmate empfängt von Soyé, und die Sakraments-Disput, von Cort. — Wir endlich wünſchten nach ihm zu ſehen: Das Bildniß der Königin Maria von Schottland, mit ihrer Tochter, von Bartolozzi, und dasjenige Paul Sarpi's, von Dixon. Im Ganzen nennt der **Winkler**ſche Katalog über 70 Bl. nach dem Unſrigen, derjenige von **Brandes** an die 20. Aus weltlicher Geſchichte kennen wir von dem (wie wir ſchon vernommen) eifrig Catholiſchen Mann einzig das — Kirchliche: Wie Kaiſer Friedrich Barbarouſſa dem Papſt die Füße küßt, nach dem Bilde im Großen Rathsſaal zu Venedig, von Roſetti; und, ähnlich, Kaiſer Heinrich IV. zu den Füßen Gregors VII. von dem Grafen von Caylus geetzt, und von le Sueur in Helldunkel ausgeführt. Anderswo wird denn doch noch eine Muſikgeſellſchaft von vier Damen (J. E. sc.) genannt. — Ein Verzeichniß meines ſel. Vaters will einen St. Hieronymus bey einem Leichnam Chriſti kennen, das mit: *F. Zucchero* del. et sc. bezeichnet ſey. Sein ſelbſt gemaltes Bildniß in der Galerie zu Florenz hat N. Billy nach der Zeichnung von J. D. Campiglia geſtochen. — Endlich noch, und wir ſchließen, hat J. J. Prenner zu Rom 748—50 in 45. (a. h. wir denken richtiger 36.) Bl. die Bilder der beyden Gebrüder **Zuccheri** in Caprarola gegeben. — Noch bemerkt uns ſo eben einer unſerer Kunſtfreunde: „**Friederich**, von dem man, ſo wie von ſeinem nachfolgenden Bruder **Taddäus** mehrere Malereyen in dem Dome zu Orvieto ſieht, wird in Th. Garzoni's Piazza univ. (wo er übrigens fälſchlich **Friedericus Zuccaus** heißt) unter den berühmteſten Künſtlern Italiens im Pouſſiren aufgezählt. Als Architekt betrachtet findet man nach ihm, in dem zweyten Theile von des Ferd. Ruggieri Studio d'Architettura civile. Firenze 1724 gr. Fol., zwey Blätter. Das eine N°. 78: Facciata rustica del Casino dello *Zuccheri;* das andere N°. 79: Modini della medesima facciata."

* **Zucchero** (Octavius). Von dieſem Vater des obſtehnden **Friedrichs**, und des nachfolgenden **Thaddäus** haben wir durchaus nichts Mehrers erfahren können, als daß ihn **Lanzi** (Ed. terz.) II. 108. und eben ſo **Fiorillo** I. 147. kurzweg einen mittelmäßigen Maler von S. Angiolo in Vado nennt.

— — (Taddäus). **Lanzi** (Ed. terz.) II. 109. nennt, als ſeinen zweyten Lehrer, den Giacomone da Faenza, und fährt dann alſo fort: „Von ihm und von andern guten Italienern, die er unermüdet copirte, lernte er ſo viel als vonnöthen war, um ſich auszuzeichnen. So bildete er ſich einen eben nicht ausgezeichneten und genug überlegten, aber doch leichten, gemeinen Augen verſtändlichen und für Jedermann gefälligen Styl, wer nicht gerade das Höhere ſuchte; ungefehr gewiſſen Rednern gleich, die, ohne durch die Sache zu begeiſtern, dennoch die Aufmerkſamkeit des gaffenden Pöbels auf ſich ziehen, weil ihm Alles verſtändlich iſt, was er ſpricht, und man in allem, was er ſpricht, Natur und Wahrheit findet, oder doch zu finden glaubt. Seine Gemälde kann man eine Geſellſchaft von Bildniſſen heißen. Schöne Köpfe, Nacktes nicht ſo viel, noch ſo Ausgeſuchtes, wie man bey den Florentinern antrifft, aber doch nicht gerade Vernachläßigtes, ſieht man auch bey ihm; Drapperien, Halskragen, Bartſchnitt, dem Alter gemäß; eine einfache Anordnung, und bisweilen, nach Art der ältern Maler [2]), Figuren, welche nur zur Hälfte auf dem Tuch erſcheinen, als ob ihr unterer Theil verdeckt wäre. Sehr oft wiederholt er die gleichen Phyſiognomieen, und nicht ſelten — ſeine eigne. In Händen, Füßen, Faltenwurf iſt er noch minder mannichfaltig, und ſündigt daher häufig gegen die Symmetrie. Zu Rom finden ſich ſehr viele weitſchichtige in Fresco's von ihm; zu den beßten gehören einige evangeliſche Geſchichten alla Conſolazione. In Oel malte er wenig. Die H. Geiſts-Kirche zu Urbino hat von ihm ein Pfingſtfeſt, und andere dortige Kirchen Anderes, eben nicht von ſeinem Beſſern. Mehr gefällt er in einigen Staffeleibildern, und erſcheint dort als ein äußerſt fleißiger Künſtler. Eines der vollendetſten beſitzt jetzt die Familie Leopardi zu Oſimo, eine Geburt in Taddeus beßtem Style. Seinen meiſten Ruf indeß erwarb er ſich durch ſeine Werke zu Caprarola, welche die Großthaten des Hauſes Farneſe im Krieg und Frieden zum Gegenſtand haben; nebſt mehr Anderm, beſonders in dem berühmten ſogenannten Zimmer des Schlafes, wo er viele dichterſche Ideen ausführte, welche An. Caro ihm geliehen hatte [3]). Viele Fremde, die noch heut zu Tage jenen Landpallaſt beſuchen, kehren mit größerer Achtung für den Unſrigen von dort zurück, als ſie dahin gekommen waren [4]). Wahr iſt's, daß in ſeiner Geſellſchaft,

1) Die Blätter von dieſem, nach **Friedrich**, datiren ſich von 1567. 71. 72. 75 u. 76.

2) „Ein Hülfsmittel" (ſagt **Fiorillo** I. 148.) „wodurch ſie eine größere Ausdehnung des Raums, worauf die Handlung vorgeht, anzudeuten ſuchten. **Raphael** indeſſen behalf ſich dergleichen ſelten, nur etwa da, wo man ein großes Gedränge von Menſchen vorausſetzen konnte; z. B. in dem Carton, wo Paulus eine Rede vor dem Areopag hält."

3) S. deſſen Lettere familiari, und wieder abgedruckt in den Lettere pittoriche III. I. 99. Alſo nicht — der erſt 6 Jahre vor **Taddäus** Tod geborene **Hannibal Carracci**, wie **Barbault** (Edifices de Rome p. 62.) dahlt.

4) **Cochin** indeſſen (Voy. I. 217.) weiß, wahrſcheinlich nicht ohne Grund, Mancherlei an dieſem Werke auszuſetzen. Z. B. die Figuren ſeyen zwar zierlich gezeichnet, aber die Contoure ſo manierirt, daß ſie

und ſelbſt nach ſeinem Tode, mehrere Jünglinge, (wie z. B. ſein Bruder Friedrich) „welche eben ſo geſchickt, und vielleicht noch geſchickter als er waren", gleichfalls an dieſen Bildern arbeiteten, deren Pinſel aber nicht ſicher und nicht immer von dem ſeinigen zu unterſcheiden iſt. Gerade, wie Raphael, lebte er 37 J. und ſein Leichnam wurde neben dieſem in der Rotonda beygeſetzt, wo ebenfalls ſein marmornes Bruſtbild und Grabmal zu ſehen iſt [1])." Bey Fiorillo und Füßli finden wir, über das ſchon oben im Art. Friedrich Beygebrachte nichts Neues von dem Unſrigen. In Deutſchland beſitzt von Taddäus, unſers Wiſſens ebenfalls die einzige Galerie zu Wien eine Geißelung Chriſti, in ganz kleinen Figuren; München dann ein Ecce Homo größer (4' 4" 4''' hoch, 3' 6" br.) auf Leinwand." Ueber ſeine Geſchichte und Kunſtcharakter bemerkt der H. von Mannlich was folgt: „In ſeinem Vierzehnten Jahre kam er nach Rom, wo er in größter Dürftigkeit lebte, nnd ſein Brod durch Farbenreiben verdienen mußte; er wußte aber die wenige Stunden, welche er dem Studium ſeiner Kunſt widmen konnte, ſo wohl zu benutzen, daß ſchon in ſeinem Achtzehnten einige Gemälde von ſeiner Hand, grau in grau auf friſchem Kalk an dem Pallaſt Mattei, die Kenner in Verwunderung ſetzten. Von nun an war das Glück ihm günſtig; er verfertigte während ſeinem kurzen Leben in Rom, Tivoli, Caprarola, Florenz, Venedig und andern Städten viele große Werke, welche ſeinen Ruf verbreiteten. Seine Kompoſition iſt reich, ſeine Färbung, ſeine Zeichnung und ſeine Ausdrücke ſind zwar gut, ſie befriedigen aber den feinern Kenner nicht ganz, und neben den Werken der größten Meiſter beſtehen die ſeinigen nicht, ohne auf eine Art unbedeutend zu werden; er hatte aufgehort ſich mit Anſtrengung und äſthetiſcher Wahl an die Natur zu halten, und ohngeachtet er nicht wie ſein Bruder Friederich in Manier ausartete, ſo blieb er doch auf ſeinem Wege gleichſam ſtille ſtehen, wiederholte immer was er ſchon wußte, ohne der Natur in ihren Feinheiten nachzuſpähen, und daher kommt es, daß ſeine letzten Werke nicht auffallend beſſer ſind, als die erſten." Geſtochen nach dem Unſrigen haben: Ch. Alberti, A. Capriolus, C. Cort (wieder dieſer vornehmlich), H. Hondius, J. Matham, M. Pelais (in Corts Geſchmacke), J. Raimondi, A. Scacciati, N. B. Sebena, Ph. Thomaſſin. Als ſchöne Blätter nennt und beurtheilt auf ſeine gewohnte Weiſe Füßli I. 217—24. Die Anbetung der Hirten von Cort; das Abendmal von Capriolus; die Geiſſelung von Alberti; den Leichnam im Grabe von einem Engel gehalten, von Raimondi (ſorgfältig); die Bekehrung Pauli, wieder von Alberti (meiſterhaft); die Himmelfahrt Mariä, wieder von Capriolus (meiſterhaft); die Muſen auf dem Parnaß, mit einem muſikaliſchen Concerte beſchäftiget, von Hondius [2]). Schön nennt noch, neben Obigen, der Katalog von Winkler eine H. Familie, wo der kleine St. Johann dem Kind ein Lamm vorſtellt (ohne Namen des Stechers und Malers mit 1575 datirt), und ein Pfingſtfeſt von Cort 1574, und der Katalog von Brandes eine Geburt und eine Fußwaſchung, beyde von Matham. Im Ganzen führt der erſtere dieſer Kataloge nach dem Unſrigen 32, der zweyte nicht über 8 Blätter an. Dann finden wir in einem Verzeichniſſe meines ſel. Vaters, neben den ſchon genannten, ff. Stecher, welche nach einem der beyden Brüder (ohne zu bemerken nach welchem) gearbeitet haben: C. Bloemaert, J. Ciamberlano, A. Eiſenhoet, C. Feßard, W. Hollar, Aeg. Hoorebeck, C. Kirkall, D. Mantuana, J. Mantuano, B. Parmenſis, P. Stefanoni, J. B. Tilliard, P. Valk u. A. Zucchi, von deren Blättern wir hier nur noch das Bildniß des Kanzlers von Hospital, von Tilliard geſtochen, nennen. Im Ganzen führt mein ſel. Vater nach den beyden Brüdern 113 Blätter auf. „Auf den Blättern nach T." (bemerkt einer unſerer Freunde) „wird er bisweilen nur nach ſeinem Taufnamen genannt."

Zu Ergänzung und Berichtigung der Notizzen über die Stiche nach den Gebrüdern Friedrich und Taddäus Zucchero (freylich zum Theil nicht ohne Wiederholung des ſchon Angeführten) enthalten die Notizzen eines unſerer Kunſtfreunde, was folgt:

„Nach ihnen ſollen, theils geſtochen, theils verlegt haben: Cherub. Alberti, Gaſp. ab Avibus, W. Baillie, Bartolozzi, bey Luc. Bertelli, bey Billy, Biſſinger, C. Bloemaert, Claude Boni (die Darbringung des Jeſuskindes im Tempel, ohne des Fr. Zuchero's Namen; ein auch von C. Cort geſtochnes Blatt), bey Balth. Caimox, A. Caprioli, Aug. Carracci, J. B. de Cavalleriis, Caylus, bey Charpentier, C. Cort, (vieles, zum Theil ohne Corts Namen), W. Dickinſon, A. Eiſenhout, J. Episcop, Firens, bey M Florini, C. Galle, bey Phil. Galle, Theod. Galle, Adam und Diana Ghiſi, H. Hondius, J. Houbraken, bey A. Lafreri, Thom de Leu, bey C. Loſſi, bey Mariette, J. Matham, B. und J. B. Mazza, Steph Molinari, Hier. Olgiati, Poilly, Ge. Gaſp. Prenner, Joh. Raymond, D. Roſetti, Domin. de Roſſi (excud.?) eine Himmelfahrt Mariä (dies Blatt iſt falſch adreſſirt, indem das Original von Daniel Volterra); bey Roſſi, M. Rota (eine Auferſtehung ohne den Namen des Friederich, mit und ohne der Jahrzahl 1577), J. und R. Sadeler, A. Scacciati, H. van Schoel, bey v. Sichem, Phil. de Soye, N. le Sueur, Phil. Thomaſſin, bey Phil. und Joh. Turpinus, bey Nicl. Valegi, G. Valk, ein G. P. F. (der Leichnam Jeſu über dem Grabe von einem Engel gehalten), ein N. B. S. (die Geburt Chriſti nach Taddeus) und endlich mehrere anonyme Künſtler. *Msc.*

Zucchetti (F. P.). Ein von Joh Carl Allet, ſchlecht in Fol. radirtes Blatt, was die H. H. Andronicus und Athanaſius enthält, iſt bezeichnet *F. P. Zucchetti* inv. et pinx. *Msc.*

* **Zucchi** (Andreas), Theatermaler und Kupferſtecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Venedig um 1680. Andreas hat viel in ſeinem Vaterlande gearbeitet. Man hat von ihm eine Folge von 12 Blättern, Trachten der Venetianer vorſtellend, und eine Menge andrer, die er für die Buchhändler gefertigt hat. In 1726 ward er nach Dresden berufen, um die Dekorazionen zu den Opern zu malen, die daſelbſt aufgeführt wurden. Nachdem er ſich einige Jahre dort aufgehalten, kehrte er in ſein Vaterland zurück, wo er fortfuhr, ſich mit der Stecherkunſt zu beſchäftigen. Das Beträchtlichſte, was er darinnen geliefert hat, ſind

bisweilen, wie verrenkt, erſcheinen; die Compoſition dann in einigen der dortigen Plafonds ſehr kalt, beſonders in dem Fall der Engel, wo die kämpfenden oft weniger zu kämpfen als zu — lächeln ſcheinen.

1) Wo aber die Innſchrift in den Worten: Moribus, pictura, Raphaeli Urbinati simillimo, was die Malerei betrift — unbändig zu hoch tönt. Dann aber ſollen freylich auch, neben ſeiner unermüdeten Arbeit, ebenfalls einige Ausſchweifungen ſeinen frühen Tod gefördert haben.

2) Von weltlichen Gegenſtänden, nebſt dieſem, einzig noch: Zwey Armeen im Gefechte, die eine fliehend vor einem Stadthore (Romæ ap. P. et J. Turpinum) ohne Namen des Stechers.

die Platten der Kupferſtich-Sammlung, welche Louiſa herausgab, nach den ſchönſten Gemälden die in den öffentlichen Gebäuden zu Venedig aufbewahrt worden. Roſt IV. 116—17. Im Dresdner-Hofkalender wird dieſer Künſtler, von 1728 an, auch als Theater-Architekt daſelbſt aufgeführt. Dort ſt. er 1740. 62 J. alt. Sächſ. Kur-Kab. 1740. S. 124. Jenes Werk von Louiſa blieb zwar unvollendet (S. verworrene Nachrichten hierüber bey *Heinecke* Idée 92—94.). Ein erſter Theil deſſelben erſchien indeſſen (gr. Fol. Venet. 720.) in 62 Bl. von welchen Roſt l. c. zehen benennt; nämlich nach:

Bambini (N.).	Geburt Mariä, aus der St. Stephans-Kirche.
Caliari (P.).	St. Johann Baptiſta, aus St. Geminian.
Longho (P.).	Marter von St. Erizzo fürs Vaterland erlitten, aus dem Gr. Rathsſaale.
Porta (J.).	Das Manna in der Wüſte, aus St. Maria della Salute.
Ricci (S.).	Aeneas flieht aus Troja mit Vater und Sohn.
Robuſti (J.).	Cybele a. e. Wagen, von Löwen gezogen, und Aurora entführt den Titon; beyde nach al Fresco's.
Varotari (D.).	St. Barnaba, m. a. Heiligen, a. d. Kirche St. Barnaba.
Vecelli (T.).	Den Engel Raphael als Führer des jungen Tobias, aus St. Martiale, und
	St. Johann den Evangeliſten, a. d. Schule St. Johann [1]).

Wir glauben unſers Orts kaum, daß dieſe Blätter viel taugen; auch bemerkt **Gandellini** von einigen derſelben ausdrücklich, daß ſolche den bekannten von V. le Fevre nicht gleich kommen. Ein ſchönes Bildniß von ihm des berühmten Apoſtolo Zeno, nach der Zeichnung von F. Boncorich, nennt der Katalog von **Brandes**. Noch bemerkt einer unſer Freunde über ihn: „Er gab ſich auch mit der Schwarz-Kunſt ab und fertigte ſo, nach der Malerei des Niclaus Graſſi von 1719, ein Bildniß (es iſt das eigene Bildniß unſers Künſtlers) mit der Unterſchrift: Aspicis auctorem subiecta &c. 4°. Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher ſoll, außer der Sammlung des Louiſa, noch nach folgenden Meiſtern gearbeitet haben:" F. Baſſano, F. Bencovich, Joh. Aug. Caſſana, A. Corradini, Seb. Lazari, Pet. Longhi, A. Mauro, dem jüngern Palma, Parmeſan, J A. Pordenone (Regillo), dem Architekt Dan. Roſſi, Joſ. Salviati, A. del Sarto, J. B. Tiepolo, Tintoret, Titian. *Msc.*

* **Zucchi** (Anton), des unten ff. Kupferſtechers **Franz Zucchi's** älterer Sohn. Die Architektur und Perſpektiv lernte er bey ſeinem nachfolgenden Oheim Carl in Geſellſchaft mit Piraneſi, und die Geſchichtsmalerei, zu welcher ihn ein mehrerer Hang trieb, anfänglich bey Fontebaſſo, und nachwerts bey Amigoni. Seine Fortſchritte waren ungemein, ſo viele Schwierigkeiten auch ſeine zarte Geſundheit und ein ſchwaches Geſicht ihm entgegenſetzten. Alsdann reiſ'te er durch Italien in Geſellſchaft der beyden Baumeiſter Adams und Cleriſſeau, zeichnete mit ihnen nach den ſchönſten Denkmalen der Baukunſt [2]), und bildete ſich auch als Maler durch das ernſthafteſte Studium der verſchiedenen Schulen aus. Nach einem langen Aufenthalt zu Rom, wurde er von ſeinem Freunde Adams nach London berufen; dorthin ging er 1766, wo ſeine reiche und glänzende Malerweiſe mit großem Beyfall aufgenommen wurde, und beſonders ſeine Verzierung einer Galerie des Herzogs von Northumberland ſeinen Ruf feſtſetzte. Neben der Geſchichte gehörte vornehmlich die mit Ruinen und antiken Denkmälern ſtaffirte Landſchaft zu ſeiner Gattung, und ſeine Aquarell- und Biſterzeichnungen waren ebenfalls beſonders beliebt. Alsdann verheirathete er ſich mit der berühmten Angelika Kaufmann, und ging mit ihr nach Italien zurück; dort lebte er in einem um ſo viel glücklichern Eheſtand, da nicht die Leidenſchaft, ſondern nüchterne Vernunft und Gleichheit der Neigungen für alles Gute und Schöne im Leben und in der Kunſt ihre Verbindung geſchloßen hatte, arbeitete noch in hohem Alter, ſo viel immer ſeine abnehmenden Leibeskräfte ſolches ertragen mochten, und ſt. dann zu Rom 1795. Seine betrübte Wittwe folgte ihm zwölf Jahre ſpäter (1807) im Tode nach: *de Rossi* vita d'Angelica Kauffmann 8°. Fir. 810. sp. Geſtochen nach dem Unſrigen kennen wir von ſeiner Gattin ein ſchönes Blatt: Calliope, welche den Homer zu ſeinen Geſängen begeiſtert; dann den Tod von St. Julian im Kloſter la Trappe, und: Verſamml. der Nonconformiſten-Schweſtern, beyde ſchön roth punktirt (1784.) von F. Howard, mit Franzöſ. und Engliſcher Erklärung; vornehmlich aber das ſehr ſchöne allegoriſche Blatt (1775.) von F. Bartolozzi (22″ hoch, 17″ br.): Die Muſe der Baukunſt, die der Minerva einen jungen Schüler vorführt, und ihm Griechenland und Italien als die Quellen zeigt, aus welchen er ſeine Kunſt vornehmlich ſchöpfen ſoll.

Zu dieſem Art. erhalten wir ſo eben von einem unſerer Kunſtfreunde noch ff. Zuſatz:

„Zu dem ſeit 1773 in London heftweiſe erſchienenem Prachtwerke: The works in Architecture of *Robert* and *James Adam* ſehr gr. Fol., zeichnete er das von F. Bartolozzi geſtochne allegoriſche Titelkupfer. Hier (wo er der ſehr berühmte Venetianer-Maler heißt), erfahren wir auch, daß er um 1770 den Plafond des großen Salons der Villa des Grafen Mansfield zu Kemwood (er iſt dort Th. I. Heft 2. abgebildet) malte; dann den Plafond des Toilettenzimmers in dem Schloſſe des Grafen Bute zu Luton (beyde dieſe von Joſeph Roſe ſtuckaturt); und endlich Mehreres in dem Hauſe des Grafen Derby, auf dem Platze von Grosvenor. Dann ſollen ferner nach ihm geſtochen haben Bartolozzi eine Allegorie auf die Sakramente: Frumentum Electorum &c. in gr. 4°.; (das Suppl. gedenkt des Unſern ſchon unter Carl Ludw. Cleriſſeau)."

Zucchi (Anton), doch ſicher ein anderer als der Obige, wird im Dresdner-Hofkalender als Conducteur beym dortigen Bauweſen um 1756 auf-

1) Sonderbar! **Füßli** III. 71. 106. 107. u. 109. benennt ganz andere, nämlich: Chriſtus vor Pilato, die Himmelfahrt Mariä, und die Wegführung des Leichnams des St. Marcus von Alexandrien, alle drey nach Tintoretto, ebenfalls für die Sammlung des Louiſa; mit der Bemerkung, daß Z. darin die Wirkung des der Venetianiſchen Schule eigenthümlichen Helldunkels ganz verfehlt habe; und dann doch wieder: Daß ſein St. Laurenz Juſtinian nach Pordenome, wieder für Louiſa, das beßte Blatt ſey, welches nach Pordenone geſtochen worden!

2) Neben Anderm auch zu dem ſchönen Werke dieſer beyden: Ruins of the Palace of the Emperor Diocletian at Spalatro in Dalmatia fol. 1764. Bey dieſer Gelegenheit bemerkt **Fiorillo** III. 401. daß der Unſre für den geſchickten Cleriſſeau während deſſen Nonconformiſten Aufenthalt zu Rom 1760—70. in ſeine vortrefflichen Aquarelli alle Figuren fertigen mußte, welche Erſterer durchaus nicht zu zeichnen verſtand.

geführt, und vielleicht mit dem nachſtehnden Carl verwechſelt. Wie dem immer ſeyn mag, der hier Anton genannte ſt. 1768 zu Dresden 62 J. alt. *Miscell. Saxon.* J. 1768. S. 323.

* **Zucchi** (Carl), welcher im Lex. unter dem Art. ſeines Bruders Lorenz erſcheint, wurde 1747 als Theatermaler, 1752 als Theater⸗Architekt zu Dresden aufgeführt. Wahrſcheinlich vertrieb ihn der ſiebenjährige Krieg nach Rußland. Hofkal. *Msc.*

— — (Catharina), eine Tochter von Franz Zucchi, der ihr auch Unterricht in der Kunſt ertheilte. Von ihr ſelbſt in einem leichten Style auf Malerart radirt, kennen wir zwey kleine Blätter in die Breite. Das eine, was ſie zu Rom 1747 fertigte, zeigt einen mit zwey Tauben beſpannten in den Wolken fahrenden Wagen, in dem drey Frauenzimmer (die Grazien?) ſitzen, und der von einer Göttin mit einem Nimbus (Venus) regiert wird; das andere enthält ſechs Köpfe. Anderwerts ſagt man, Matth. Oeſtreich habe zwey kleine Blätter nach ihr geſtochen. *Msc.*

*— — oder **del Zuccha** (Franz), Bruder des nachfolgenden Jakobs des Florentiners. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. nennt ihn, gleich dem Lex. bloß als einen von Baglioni ſehr gelobten guten Muſivarbeiter, und vortrefflichen Früchte⸗ und Blumenmaler.

*— — — — Zeichner u. Kupferſtecher, geb. zu Venedig, welcher im Lex. unter dem Art. des vorſtehnden Franz des Florentiners erſcheint. Derſelbe zeichnete ſich durch anhaltendes Studium in ſeiner Kunſt aus. In Jahr 1750 ward er nach Dresden berufen, um etliche Gemälde der Galerie zu ſtechen. Der Krieg, deſſen Schauplatz einige Jahre nachher Sachſen wurde, nöthigte ihn, in ſein Vaterland zurückzukehren, wo er viel für Buchhändler arbeitete. Koſt IV. 118. Dort werden von ihm ein Paar ungenannte Bildniſſe nach Rubens (das eine deſſen erſter Frau ähnlich), eines (J. A. Murani's) nach J. de Antona — dann die duldende Religion, die Religion und die Wiſſenſchaften, und Apoll mit ſeiner Leyer, alle drey nach A. Baleſtra, und St. Helena die das Kreuz verehrt nach J. B. Cignarolli, angeführt.

Einer unſerer Kunſtfreunde giebt uns über dieſen Künſtler ff. Berichtigungen und Zuſätze:

„Es iſt irrig, daß er jemals nach Dresden gekommen ſey; obwohl er für das dortige Galeriewerk arbeitete, ſo ſandte man doch ihm nur die Zeichnungen nach Venedig. Dieſer mittelmäßige Kupferſtecher hat fleißig ſich mit der Kunſt beſchäftigt, Vieles für Buchhändler geliefert ꝛc. Sein Werk geht weit über 200 Blatt; doch trifft man unter denſelben weder etwas Ausgezeichnetes, noch etwas Anziehendes [1]). Er ſoll gearbeitet haben nach Johann da Antona, A. Baleſtra, F. Bataglioni, A. D. Bertoli, J. Bettini, V. Bigheri, Nicl. Billy, M. Brida, Hier. Bruſaferro, Joh. B. Calzi, Annib. Carracci, A. Cavazzoni, Fontebaſſo, D. M. Fratta, Joſ. Ghedini, F. Giardini, Nicl. Graſſi, S. Lazari, L. Lippi, S. Manaigo, J. Marchioni, J. B. Mariotti, P. Perotti, S. Piatta, J. B. Piazzetta, J. B. Renſt, S. Ricci, S. Roſa, Rubens, G. Ruggieri, Fel. Sartori, J. B. Saſſi, F. Savanni, P. Scalvini, D. Simonetti, F. Solimena, J. B. Tiepolo, Tintoret, Andr. Vincentino, Ant. Viſentini, F. Zugno."

Zucchi oder **Zuccho** (Franz), von Bergamo, den das Lex. nicht kennt, ein Schüler von Campi in Cremona, und von Moroni in Bergamo. Von letzterm lernte er, wahrhaft beſeelte Bildniſſe malen, und von Paul Caliari die Weiſe, ſie ſeltſam zu kleiden. Auch in heroiſchen Bildern ahmte er den Paolo oft bis zum Täuſchen nach, ſo z. B. in einer Geburt und in einer Epifania an der Orgel bey St. Gotthard (zu Venedig). Anderemale wollte er dem Cavagna und Talpino gleichen und wetteiferte bisweilen glücklich mit ihnen, wie z. B. in ſeinem St. Diego alle Grazie und an dem Hauptaltar bey den Kapuzinerinnen. Bisweilen indeſſen hätte man ihm beſſern Farbenimpaſt gewünſcht, und kam er hierin jenen Trefflichen ſeiner Schule nicht bey. Er ſt. 1627. *Lanzi* (Ed. terz.) III. 250—51.

*— — oder **Zucca** (Jakob), geb. um 1541. Derſelbe arbeitete unter Vaſari, und zwar ſo, daß man die Eile dieſes letztern nicht an ihm erkennen konnte, und er ihm in ſeinem Beßten und Gebildetſten nachzueifern wußte. Er lebte lange Zeit zu Rom unter dem Schutze des Kardinals Ferdinands von Medici, arbeitete in deſſen Pallaſt, und noch mehr im Pallaſte Ruccelai mit unglaublichem Fleiße. Eine Geburt St. Johann des Täufers in St. Giovanni decollato wird für das beßte Bild dieſer Kirche gehalten, ſo daß er darin als ein Nachfolger von del Sarto erſcheint. Beſonders graziöſe waren ſeine jugendlichen und Kinderfiguren. *Lanzi* (Ed. terz.) I. 191. Fiorillo I. im Regiſter citirt ihn unrichtig, ſo daß wir im Text ihn nicht auffinden konnten. Nach ihm geſtochen nennt ein Verzeichniß meines ſel. Vaters: Agar von Abraham zurückgeſendet, Joſeph von ſeinen Brüdern verkauft, und Moſes im brennenden Buſch, alle dreye von P. A. Kilian; Marter von St. Johann dem Evangeliſten, und eine Galathea, beyde von Ph. Thomaſſin, auch etwas Ungenanntes von F. Villamena; der Winklerſche Gantkatalog ein ſogenanntes Tutti i Santi, wieder von Thomaſſin.

*— — (Joſeph), Kupferſtecher und Kupferetzer, des obigen Franz Zucchi's des Kupferſtechers jüngerer Sohn, geb. zu Venedig um 1732. heißt es bey Koſt IV. 210—12. wo er offenbar mit obigem Anton Zucchi, dem Gatten der Angelika Kaufmann, dann wieder bey Anzeige ſeiner Blätter mit dem früher angeführten Joſeph Zocchi verwechſelt iſt, und ihm einige Blätter zugeſchrieben werden, welche ſchon oben dieſem Zocchi zugeeignet ſind; dann aber auch andere, welche wahrſcheinlich ebenfalls dem letztern gehören. So z. B. die Muſen Erato und Urania; das Symbol der Einfalt, als ein Mädchen mit Tauben; Calypſo ruft Himmel und Erde zu Zeugen ihrer Zuneigung zu Ulyſſes an; alle viere nach A. Kaufmann (woher dann die zuerſt genannte Verwechslung rühren mag). Ferner: Maria, das Kind und Johannes, zwiſchen zwey Heiligen, nach Fra Bartholomeo; die Verläugnung Petri nach Guercino; Aeneas flieht mit Dido in die Grotte, nach Guido; Jupiter mit der Europa, von Liebesgöttern umgeben, ſchwimmt durchs Meer, nach S. da Peſaro (verſchieden von dem unter Zocchi angeführten). Der Unſrige arbeitete auch zu dem oben unter Anton Zucchi bemerkten architektoniſchen Werke des R. und J. Adam.

*— — (Lorenz), Stecher mit der Nadel und dem Grabſtichel, geb. zu Venedig in 1704, und geſt. zu Dresden in 1779, Sohn des vorſtehnden Andreas, der ihn, als er in 1726 nach Dresden berufen wurde, um einige Oper⸗Dekorationen zu malen, mit ſich nahm. Lorenz hatte die Anfangs⸗

1) Gandellini führt eine Menge Titelblätter von ihm an. Dann 24 Anſichten von Venedig für den 1740 gedruckten: Forestiere illuminato intorno alle cose di detta città.

gründe der Stecherkunſt zu Veuedig im väterlichen Hauſe erlernt, und ſetzte dieſe Kunſt in Dresden mit ſolchem Erfolge fort, daß er i. J. 1738 zum Hof-Kupferſtecher ernannt wurde. Er hat Bildniß und Geſchichte geſtochen. Die meiſten Blätter der letztern Art ſind nach Gemälden der Dresdner-Galerie. Sie erhielten aber nicht alle den Beyfall des Königs Auguſt III. und wurden daher nicht gebraucht; indeſſen ſind doch einige in das Kupferſtichwerk von dieſer Galerie aufgenommen worden. Roſt IV. 119. Dort und anderswo werden von ihm eine Menge Bildniſſe genannt, nach: J. Ceruti, C. Hutin, A. J. Manyocki, C. D. Müller, A. Pesne, C. P. Rotari, L. Silveſtre, St. Torelli, A. Wernerin; dann auch eines (Metaſtaſio's) ohne andern Namen als den ſeinigen. Hiernächſt von Geſchichtlichem, nach:

Abbate (N. del).	St. Peter u. Paul[1]).
Angeli (Joſ.).	St. Joſeph m. d. Jeſuskinde[2]).
Cignani (Carl).	Keuſchheit Joſephs[3]).
Crespi (J. M.).	Die ſieben Sakramente (8 Bl.).
Giordano (L.).	David mit Goliaths Haupte[4]).
Laireſſe (G.).	Ein großes Opfer der Venus.
Langetti (J. B.).	Die Strafe des Marſyas[5]).
Maratti (Carl).	Das Kind Jeſu, von ſeiner Mutter angebetet[6]).
Quellinus (E.).	Krönung der H. Catharina. Copie nach Rubens.
Torelli (St.).	St. Michael ſtürzt den Drachen.
Vecelli (T.).	Der Zinsgroſchen, in zwey Halbfiguren, deren eine das Bildniß von Tizian iſt[7]).

Noch nennt dann Roſt von ihm zwey Landſchaften: Soggiorno pastorale und: Campagna aperta, beyde nach Joſ. Roos. Dann der Winklerſche Katalog die vier Jahrszeiten nach A. Kern; 9 Bl. nach Torelli, darunter der Kopf der verwittibten Kurfürſtin unter dem Namen von Jrmelinda Taleſtris; 8. andere zu der Oper: Il Trionfo della Fedelta, nach P. Mullers; 9. andere Dekorationen zur Oper Taleſtris. Einer unſerer Freunde nennt unſern Lorenz Profeſſor der Kupferſtecherkunſt zu Dresden, der aber als Stecher die Gränzen des Mittelmäßigen nie überſchritt. Dann zählt er zu den Meiſtern, nach welchen er gearbeitet hat, neben den ſchon genannten: J. Galli-Bibiena, J. G. Böhme den jüngern, Chiaveri, C. Diziani, Domenichino, den Architekt Exner, J. C. Fiedler, J. B. Gran, J. B. Piazetta, J. Ribera, P. P. Rubens, den Architekt J. H. Schwarz; und als vorzüglich bemerkt er von ihm ein ſehr großes Blatt nach L. Silveſter, welches die Zuſammenkunft der verwittibten Kaiſerin Amalia und der Königl. Pohlniſchen Familie in Neuhaus (lauter ächte Portraite der beyden Höfe) darſtellt.

Zucchi (Niclaus). Ein ſolcher ſtach, unter Friedrichs von Poepelmanns Leitung, die nach Zürner's Zeichnung gefertigten (horrible dictu) CXI. Royalfol. Blätter vom großen 1730 gehaltenen Zeithainer-Luſtlager König Auguſts. Magaz. d. Sächſ. Geſch. Th. I. S. 167. Die über dieſe Blätter ergangenen Koſten ſollen ſich (nach einer mündlichen Tradition) unglaublich zu hören! auf 200,000 Thlr. belaufen haben. (Einer unſerer Freunde giebt dieſes als Zuſatz zum Lex. wo wir aber einen ſolchen Niclaus nirgends finden konnten).

*— —— ſ. auch oben und im Lex. Zocchi[8]).

1) Dies Blatt wurde für das Galeriewerk verworfen, und dafür ein anderes nach demſelben Bilde von Folkema gewählt.

2) Dies a. d. Galerie Brühl.

3) Ebenfalls verworfen gegen eines von P. Tanjé.

4) Die Platte dieſes Blatts für das Galeriewerk (eines ſeiner beßten) iſt vernichtet, und ſind daher die Abdrücke davon ſelten geworden.

5) Für das Galeriewerk.

6) Abermals verworfen, und dann wieder von C. D. Jardinier geliefert.

7) Dies Blatt iſt im Geſchmack von Pitteri geſtochen.

8) Das war wieder einmal ein Augiasſtall zu räumen, dieſe Zucchi's auseinander zu leſen, und von den Zocchi's, Zucca u. ſ. f. zu ſondern. Hier das kurze Reſultat:

Franz und Jakob Zucchi oder Zuccha, Gebrüder, ſind zwey alte Florentiner-Maler.
Ein anderer Franz Zucchi iſt ein alter Maler von Bergamo.

Die Venetianer Zucchi's ſind ff.

1. Der Theatermaler Andreas, der zugleich Vieles in das Werk des Louiſa geſtochen, iſt der älteſte.
2. Anton (den Roſt irrig Joſeph nennt) der Gatte von Angelika Kaufmann, war ein älterer Sohn von Franz.
3. Carl, der Theatermaler, wahrſcheinlich älterer Sohn des Andreas.
4. Catharina, die Kupferſtecherin, war Tochter des ff. Franz.
5. Franz, der Kupferſtecher, war jüngerer Bruder des Andreas.
6. Joſeph, der Kupferſtecher, iſt höchſt wahrſcheinlich ein Nonens.
7. Lorenz, Kupferſtecher, wahrſcheinlich jüngerer Sohn des Andreas.
8. Ob und wie dann der Dresdner-Bauconducteur Anton und der Stecher Niclaus Zucchi zu den Uebrigen gehören, iſt uns bisher unbekannt.

Von den drey Stechern, Andreas, Franz und Lorenz Zucchi, und dem apokryphen Joſeph Zocchi (der irrig zu den Zucchi's gezählt wird) führt mein ſel. Vater über 300 Blätter auf, aber weit größern Theils, ohne dieſelben dem einen oder andern dieſer Künſtler zueignen zu können; daher wir uns auch in ein näheres Detail hierüber nicht einlaſſen wollen.

Zuccolo (   ), ein, wahrſcheinlich Italieniſcher Künſtler, der in 1809 von der Regierung, zur Aufſicht der Nachgrabung von Kunſtwerken zu Aquileja und Abzeichnung derſelben gebraucht wurde. Oeffentl. Nachr.

Zucker (Johann Daniel), ein Porzellainmaler zu Anſpach 1807, damals 29 Jahr alt. *Msc.*

* **Züberlin**, auch **Ziberlein** (Jacob). Derſelbe war von Tübingen gebürtig. Sein Monogramm beſtand in einem kleinen Zuber, oder auch in den verſchlungenenen Anfangsbuchſtaben ſeines Namens. Von ihm kennt man z. B. in Holz geſchnitten die Titelblätter zu M. Cruſius: Annales Suevici 2. Vol. fol. 594. *Malpé* s. v. *Zuberlin.* Dann die Bildniſſe zweyer Aerzte: Daniel Moegling und Jacob Schegkius. Anderwerts (bey *Scheteling* I. S.   ) wird der Unſrige vielmehr als Zeichner angeführt: Daß er nämlich die von Elias Alt, auf Befehl des Herzog Ludwigs von Würtemberg gemalte Bildniſſe der Tübingiſchen Profeſſoren von 1577—95. auf Birnbaum gezeichnet, und nachwerts Jacob Lederlein ſolche geſchnitten habe. So erſchienen ſie 4°. Tub. 596. mit Elogien von Erh. Zell, unter dem Titel: Imagines Professorum Tubing. mit den Monogrammen H. (Helias) A. — J. Z. (der Unſrige) und I. L. Zeichnung und Holzſchnitt ſollen mittelmäßig, oder gar ſchlecht ſeyn. Dieſe Notizzen giebt urſprünglich der kundige Moehſen, und werden dadurch die bey Chriſt S. 267. u. 283. angeführten, ſonſt unverſtändlichen Monogrammate I. Z. und H. A. völlig erläutert.

Zück (Bernard), aus Schwaben, war ein Maler zu München. Von ihm iſt das Plafondgemälde in der Pfarrkirche Mariahülf in der Vorſtadt Au. In der ehemaligen Kloſterkirche zu Raitenhaslach iſt folgendes von ihm: a) Das Choraltarblatt: Mariens Himmelfahrt. b) Der H Benedikt, und c) Der H. Bernhard. Lipowsky.

— — (Jamerius), ein Bruder des Vorigen, hielt ſich längere Zeit in München auf. Er fertigte die ſchönen Freskogemälde in Rembrandts Geſchmack in dem Bibliothekſaale der ehemaligen Abtei Raitenhaslach, und wurde am Churtrierſchen Hofe zu Koblenz als Kammerrath und Hofmaler angeſtellt. Lipowsky. Die Lebenszeit dieſer beyden Künſtler Zück wird von L. nicht angegeben.

Zuelly (   ). Ein ſchlechter Kupferſtecher zu Dresden (oder vielmehr auf dem Vorwerke Oſtra gleich bey Dresden wohnend), gegen und in der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Er ſtach die Bildniſſe der Gottesgelehrten C. C. Jünger, V. E. Löſcher; das Vorſchriftbuch des J. F. Geißler: Anleitung zu dem Dresdener-Cantzley-Ductu, 29 Blatt qu. Fol.; Titelblätter ꝛc. *Msc.*

Zündt[1]) (Matthias). Von dieſem deutſchen Stecher aus der zweyten Hälfte des XVI. Jahrh. kennt man zwey Bildniſſe: Johann von Raleta, Großmeiſter zu Maltha (1566.) und Ludwig III. von Bourbon-Condé (1568.), beyde, ohne weitern Namen, bloß mit dem ſeinigen bezeichnet, und endlich eine Anſicht der Stadt Grodno in Lithauen (1568.); dieſe nach der Zeichnung von Johann Adelhauſer (37″ 6‴ br. 13″ 3‴ hoch). Die beyden Bildniſſe fanden ſich in ſeinem eignen Verlage. *Bartsch* IX. p. 530—32.

Zuercher (   ), Maler und Vergolder zu Salzburg 1793. Beſonders geſchickt war er im Lackiren der Kutſchen. Hübner's Beſchreib. v. Salzburg II. 612.

Zuerner (Adam Friedrich), Magiſter; der Sohn eines Pfarrers, geb. zu Marieney bey Oelsnitz in Sachſen, und nachgehends ſelbſt Pfarrer zu Skaſſa bey Großenhayn. Da er eine beſondre Neigung zur Erdmeßkunſt in ſich verſpürte, ſo bewog ihn ſolches ſeinen Landsherrn, den König von Pohlen u. Churfürſten von Sachſen, Auguſt II. mit dem Geſuche anzugehen, durch ihn Churſachſen ausmeſſen und in richtige Karten bringen zu laſſen. Der König willigte ein; Zürner legte ſein Predigtamt nieder, ward zum Hofgeograph und Land- und Gränzkommiſſair ernannt und betrieb ſein Geſchäft mit den ihm beygegebnen Gehülfen von 1712—1732. Er verſichert ſelbſt, daß er in dieſen 20 Jahren 17—1800 Meilen durchreiſ't und über 900 General- und Spezialkarten gezeichnet habe. Peter Schenk lieferte u. a. nach ihm (ohne jedoch Zürner's Namen zu nennen) den bekannten aus 49 Karten — inbegriffen 13 Proſpekte — beſtehnden Atlas von Sachſen, der zu ſeiner Zeit für ein non plus ultra der anſchaulichen Geographie ausgegeben wurde, heut zu Tage aber nicht ganz mehr ſo in Achtung ſteht. Ein beſonderes Verdienſt erwarb er ſich um ſein Vaterland dadurch, daß auf ſeinen Betrieb in demſelben Poſt- und Meilenſäulen errichtet wurden. Er ſtarb zu Dresden 1742. Mehr von ihm und ſeinen Werken ſagt der Dresdner gelehrte Anzeiger Jahrg. 1773. S. 85. ff. u. Adelung's Verzeichniß der Landkarten u. topographiſchen Blätter Sachſens. Einige ſeiner Karten, die in Originalen vor uns liegen, hat er artig verziert, mit Landſchäftchen und Figuren die in Waſſerfarbe gemalt ſind. Nach ſeiner Zeichnung brachte auch Nicl. Zucchi das berühmte 1730 gehaltene Luſtlager bey Zeithayn auf 111 Bl. Royalfol. in Kupfer; wie Pet. Schenk 1715 das Carls-Bad in Böhmen, dann Töplitz ꝛc. In 1760 ließ das Oberpoſtamt zu Leipzig ein Avertiſſement ergehen, daß T. C. Lotter zu Augsburg die große Churſächſiſche Poſtkarte des Unſern nachgeſtochen habe, unter dem falſchen Vorgeben, als ſey die Originalplatte abhanden gekommen. Da dieſes der Fall jedoch nicht wäre, ſo wurden alle Exemplare gedachten Nachſtichs in Churſachſen konfiscirt, u. ſ. f.

— — (Carl Friedrich), ein Conducteur, ſ. oben Hans Siegm. Ulrici.

— — (Johann Friedrich), ein Conducteur, ſ. oben Hans Siegm. Ulrici. Er — der vermuthlich ein Bruder von Carl Friedrich, ſo wie beyde etwa Söhne von Adam Friedrich waren — ſtarb als penſionirter Ingenieur-Lieutenant zu Dresden 1798, 80 Jahr alt. Dresdner-Anzeiger, Jahrg. 1799. N°. 3. wo er übrigens irrig Zörner geſchrieben wird.

— — (   ), ein Ingenieur-Geograph der neuern Zeit. Eine aus vier Blättern beſtehnde Karte von Steiermark, Kärnthen, Crain ꝛc., ſoll nach ſeiner Zeichnung bey Artaria zu Wien (wann?) erſchienen ſeyn (Preiß 4 Flor.).

Zuernich (Anton), erſcheint zu Wien 1785, als Kaiſerlicher Hofmaler und Vergolder bey dem Stalle (d. h. ſo viel, daß er das Malen der Wappen ꝛc. an den Kaiſerlichen Wägen auf ſich hatte). Hof- und Staats-Schematismus von Wien 1785. In 1793 kommt er, vielleicht Abſterbens halber, in dieſer Rubricke nicht mehr vor. *Msc.*

1) Das Lex. ſchreibt ihn Zindt.

Zugalli (Caſpar), ein Baumeiſter, der 1685 von München nach Salzburg berufen würde, wo er die Theatinerkirche und die des Domcapitelſchen Spitals erbaute. **Hübner's Beſchreib. von Salzburg** I. 280. 409.

— — oder **Zucallus** (Heinrich). Nach ſeiner Zeichnung hat Jer. Renner die innere Anſicht einer Kirche ziemlich ſchlecht in Fol. radirt. Er mag um der Mitte des XVII. Jahrhunderts in Schwaben gelebt haben. *Msc.*

— — (   ), ein Italiäner, Rath und Oberbaumeiſter des Churfürſten von Bayern, in dem erſten Viertheil des vorigen Jahrhunderts — ob etwa Eine Perſon mit vorſtehndem Caſpar? Derſelbe erbaute die ſchönen Luſtſchlöſſer Schleisheim und Luſtheim. Die innere Eintheilung der Zimmer, Stiegen ꝛc. von Schleisheim, hat jedoch der Rath und Churfürſtliche Baumeiſter Eſtner angegeben, welcher auch die Umänderung und Einrichtung des alten Luſiſchloſſes zu Dachau (unweit München) beſorgte. Der letztere, den ſein Herr die Baukunſt zu Paris hatte erlernen laſſen, war von obgedachtem Dachau gebürtig und 1723 noch am Leben. **Relation von denen Feſtivitäten bey der Vermählung des Churprinzen von Bayern, Carl Albert.** Aus dem Franzöſiſchen. Augsburg 1723. Fol.

Zugk (Simon Gottlieb), ein Architekt, der 1752 als Conducteur bey dem Bauamte zu Dresden beſtallt wurde. Um 1755 verſetzte ihn der damalige König von Pohlen und Churfürſt von Sachſen, als theatraliſchen Hofbaumeiſter, nach Warſchau, und gab ihm zum Gehülfen den Conducteur Johann Auguſt Simon. Da er in Warſchau, wo er 180.. ſtarb, 1000 Dukaten zu dem Koſtenbedarfe der, auch von ihm ſelbſt dort 1777 erbauten Lutheriſchen Kirche ſchenkte, ſo ließ die Lutheriſche Gemeinde 1781 eine Medaille zu ſeiner Ehre prägen, welche verſchiedentlich abgebildet worden iſt. Ohne Zweifel iſt dies die nämliche Schaumünze, von welcher es bey **Bernouilli** VI. 268. heißt, daß ſolche von L. P. Holzhäuſer auf den Bau gedachter Kirche ſey gefertigt worden.

***Zugni** (Franz), welcher im Lex. s. v. **Giugni** erſcheint, und von dem gleich folgenden weit neuern *Zugno* wohl zu unterſcheiden iſt, ſt. 62 J. alt (nicht 1636 ſondern) 1621. Von ihm heißt es bey *Lanzi* (Ed. terz.) III. 245—46. „Derſelbe kam zwar ſeinem Lehrer Palma in ſchönen Formen und Bewegungen nicht bey, übertraf ihn aber noch in der Fülle ſeines Colorits, und in der Liebe, womit er ſeine Werke ausführte. Sein Meiſtes war al Fresco, und nicht ſelten mit Perſpektiven von dem hierin ſehr verdienten Sandrini begleitet, mit welchem er im Sale des Podeſta und Capitano zu Venedig, und in einigen Villen arbeitete. Auch ſeine Bilder in Oel hatten nicht geringern Werth, wie z. B. ſeine Beſchneidung alle Grazie, und zu St. Franciſc einige kleine Figuren rings um einen Chor (cantoria), die mit vielem Geiſte gedacht und toccirt waren.

***Zugno** (Franz). Nach ihm hat Franz Zucchi viele Vignetten und auch etwas größere Blätter geſtochen. *Msc.*

Zulian (Hieronymus), ein Venezianiſcher Adelicher, in der letzten Hälfte des XVIII. Jahrh. Geſandter der Republik bey dem Päpſtlichen Stuhle, ein Freund und Beförderer der Wiſſenſchaften, ließ auf ſeine Koſten eine Topographiſche Karte von Padua (wo er vielleicht verbürgert war) unter Leitung des Profeſſors der Mathematik an dortiger Univerſität, Grafen Stratico's, mit großer Genauigkeit ſtechen. *Milizia* Ed. terz. I. 355.

Zulian Fornaſiero, ein Bildhauer. S. **Fornaſiero** im Lex. [1]).

Zuliani (G. Anton). In: Opera del Signor Ab. Pietro Metastasio. Venezia 1781—83. presso Ant. Zatta 8°. 16 Theile finden ſich ſehr mittelmäßige Kupfer von einem ſolchen, und dann auch von einem **G. Zuliani** geſtochen; welche beyde wir jedoch nur für Eine Perſon halten. *Msc.*

***Zumbo** od. **Zummo** (Cajetan Julius). Als **Zummo** führt ihn auch **Fiorillo** I. 465—66. ungefehr gleich dem Lex. auf. Neben dem dort ſchon beſchriebenen Bilde der Verweſung führte er für den Großherzog Cosmus III. welcher ihn in ſeine Dienſte nahm, noch eine andere Gruppe aus, welche das Schauſpiel einer Peſt, in der That ſehr ſcheußlich darſtellt. Unter dem erſten hatte er in einem Winkel ſein eigenes Bildniß nebſt ſeinem Namen angebracht. Dann ſieht man in dem Muſeum zu Florenz einen Schädel, deſſen innere Höhlungen zum Theil aufgedeckt ſind, und der vielleicht demjenigen völlig ähnlich iſt, welchen er nachher auch in Frankreich gemacht. In Genua, wo er ſich von Florenz hinbegab, hinterließ er eine Geburt des Heilands und eine Abnehmung vom Kreuze, zwey wahre Meiſterſtücke, welche **de Piles** beſchreibt, und wovon das letztere von Cheron geſtochen iſt. In Frankreich verfertigte er den oben erwähnten anatomiſchen Kopf, der dem Könige verkauft ward (Hist.. de l'Acad. des Sciences 1701. p. 57.). Irgendwo wird dieſer Künſtler ein Sizilianiſcher Geiſtlicher genannt, und behauptet, daß er der Erfinder ſolcher anatomiſcher Wachspräparate geweſen. Allein der Art. Jac. **Vivio** des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze zeigt genugſam das Gegentheil.

***Zummo**, ſ. den gleich vorſtehnden Art.

Zumpe (Guſtav Ludwig, gewöhnlich Guſtav). Der Sohn eines Oberamts-Aktuars, geb. zu Dresden 1793, lernte auf dortiger Akademie bey dem Unterlehrer Fechhelm die Zeichenkunſt, und ſetzte dies Studium ſeit 1811 bey dem Profeſſor Schubert weiter fort, um ſich zu einem Zeichner und Kupferſtecher für Buchhändler zu bilden. Auf den Ausſtellungen 1810 und 1811 ſah man von ihm zwey Köpfe in Kreide, nach Hutin und van Dyck; dann 1814 (als Schüler von Schubert) Johannes den Täufer, eine Zeichnung nach P. Battoni. Später beſtimmte er ſich zur Kupferſtecherkunſt und lernte dieſelbe noch 1818 bey dem Profeſſor E. G. Krüger. Die Dresdner-Ausſtellung dieſes Jahres, wies von ihm eine Kopie nach einem Blatte von Callot. *Msc.*

Zumper (   ), ein Maler von Wien, deſſen Name uns nur aus dem **Einſchreibe-Buche der Dresdner-Bildergalerie** bekannt iſt, welche er 1756 beſichtigte.

Zumpff (Michael), Maler in der Altſtadt Prag, ſt. 60 J. alt 1717 und ward in der St. Valentinkirche begraben. **Dlabacz.**

Zumpt (Heinrich Wilhelm) zu Berlin, erſcheint in dem **Berliner-Adreßkalender**, auf 1805 unter der Rubrik der Conducteur's, ohne jedoch ſelbſt ſchon dieſen Titel zu führen.

***Zundt**, ſ. oben **Zündt**, und im Lex. **Zindt**.

1) Wir denken denn doch eher, das Lex. (nach **Roſetti**) dürfte Recht haben.

Zunner (Adolph), ein geſchickter Schreibmeiſter zu Nürnberg, in dem erſten Viertheil des vorigen Jahrhunderts. Bey dem dortigen Kunſthändler Chriſtoph Weigel erſchienen Vorſchriftenbücher nach ihm in Kupfer geſtochen. *Msc.*

Zunnigas (Marcheſe von). Einen ſolchen zählt Fiorillo IV. 35. zu den Spaniſchen Großen, welche unter der Regierung Carl V. Palläſte und Luſtſchlöſſer aufführen, und ſolche mit Mahlereyen verzieren ließen.

Zunz-Queverdo ( ), eine 1810 zu Paris lebende Künſtlerin. Von ihr ſoll bisher das beßte Bildniß der Franzöſiſchen Kaiſerin herrühren. Eine kleine Nachbildung deſſelben, mit einigen Abänderungen findet ſich an der Spitze der neuen Zeitſchrift: Paris, Wien und London.

Zuppacher ( ). Soll den Reichshofrath Ruprecht von Stotzingen und deſſen Frau, Magdalena, auf zwey kleinen Blättern geſtochen haben. *Msc.*

*Zuppelli, Zupelli, auch Capellini (Johann Baptiſta), blühete gegen End des XVI. Jahrh. Von ihm beſitzen die Eremitaner ſeiner Vaterſtadt Cremona, eine Landſchaft mit einer H. Familie ſtaffirt. Sein, obwohl trockener Geſchmack hat etwas Originelles, das die Augen überraſcht, und ihnen durch die natürliche Grazie, womit ſeine Figuren gezeichnet und gebehrdet ſind, ſo wie durch die Paſtoſität und Mürbigkeit des Colorits Vergnügen macht. Wenn Sojaro die Kunſt nicht von Correggio gelernt hätte, ſo würde man, eben ſeines und ſeiner Schule bewunderns-würdigen Impaſto's wegen, keinen andern als den Unſrigen für ſeinen Lehrer halten. *Lanzi* (Ed. terz.) IV. 126.

*Zurbaran (Franz), el Carabagio espanol (der ſpaniſche Caravaggio) genannt, nach Fiorillo, geb. 1598 zu Eſtremadura, bewies bereits in ſeiner zarteſten Jugend eine ſo brennende Liebe zur Kunſt, daß ihn ſeine Eltern nach Sevilla in die Schule des Juan de Roelas ſchickten. Hier machte er in kurzer Zeit reißende Fortſchritte, und legte ſich auf die Nachahmung des Caravaggio, von dem wahrſcheinlich einige Malereien in Sevilla exiſtirten. Und da er ſah, daß die ganze Kunſt dieſes Meiſters nur in einer treuen Darſtellung der gemeinen Wahrheit ohne Wahl der Formen und idealiſche Zuthat, wenn wir die pikante Beleuchtung ausnehmen, beſtand, ſo trat auch er als ein entſchiedner Naturaliſte auf, und malte nichts, ohne die Natur zu Rathe zu ziehen. Jn 1625 vollendete er ein großes Bild für die Kathedrale zu Sevilla, das den H. Petrus u. ſ. f. darſtellt, und ihm von dem Marquis de Malagon aufgetragen war, und um eben dieſe Zeit einen H. Thomas von Aquino für die Kirche dieſes Heiligen ebendaſelbſt. Man bewundert an dieſem Werke die äußerſt treue Nachahmung der Natur, den großen Umfang der Compoſition und den ſtarken Effekt der Lichter und Schatten. Eben ſo viel Lob verdienen drei andere Malereien, die er für die Karthauſe von Santa Maria de las Cuevas verfertigte, und eine Kreuzigung Chriſti im Bethauſe des H. Paulus. Jn 1633 führte er das Bild über dem Hauptaltar der Karthauſe zu Xerez aus, und hatte auch bereits den Titel eines Königl. Malers erhalten; daher es nicht unwahrſcheinlich iſt, daß er ſich kurz vor dieſer Zeit zu Madrid aufenthielt. Hier ſieht man von ihm, im neuen Pallaſt, eine H. Margaretha, die D. Bartholomé Vàzquez in Kupfer geſtochen, und vier Bilder mit den Thaten des Herkules, zu Buenretiro, ohne der zahlreichen Staffeleigemälde zu gedenken, die ſich in den Sammlungen von Privatperſonen befinden. Er hinterließ einige Schüler, von denen an ihrer Stelle die Rede iſt. Fiorillo IV. 211—12.

Zurcher ( ), wird in: *Witsen-Geysbeek* Tableau d'Amsterdam. Edit. II. 12°. 1809. p. 259. als ein damals zu Amſterdam lebender Kupferſtecher genannt.

Zurich ( ), ein Künſtler aus Dresden, ſoll, wie Walpole S. 468. verſichert, zu Anfang des XVIII. Jahrh. die Emaille- und Miniatur-Malerey mit Beyfall ausgeübt haben. Er hatte eine Zeitlang in der Akademie zu Berlin ſtudiert, ging 1715 nach London und ſtarb daſelbſt funfzig Jahre alt 1735. Seine Arbeiten ſcheinen durch die Meiſterſtücke von Zinck in Vergeſſenheit gebracht zu ſeyn. Fiorillo V. 553.

Zurnenno (Anton). So heißt bey Fiorillo IV. 273. ein nicht unberühmter Maler zu Toledo in der zweyten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts.

Zurner, ſ. oben Zuerner.

Zurreck (Fr.), ein Theatermaler zu Wien, bey dem Theater in der Joſephsſtadt 1791. Wieneriſches Commerzialſchema auf 1791.

Zuſch ( ), ein Maler zu Caſſel, von deſſem Talente man ſich Manches verſprach, da er um 1806 ein Gemälde gefertigt hatte, was eine Hebe darſtellte, und für einen Anfänger, wie er, recht brav behandelt war. Allein er ließ dieſe Hoffnung unerfüllt und lieferte ſpäter kein Mehreres, was eine beſondern Anführung verdiente. Nachdem Kobold, der Lehrer an der unterſten Klaſſe der Kunſtakademie zu Caſſel war (als in welcher er den Unterricht in den Anfangsgründen der Zeichenkunſt beſorgen mußte), um 1809 einem Rufe nach Rußland folgte, ſo bewarb Zuſch ſich um deſſen Stelle, erhielt ſie, und ſtand ihr noch 1817 vor. Der Staatskalender des (ehmaligen) Königreichs Weſtphalen führt ihn zwar unter dem vornehmern Titel als Profeſſor bey der Kunſtakademie auf; er bekleidet aber, wie wir bereits beſagten, nur die Stelle als Unterlehrer daſelbſt. Oben haben wir dieſen Künſtler, aus Verleitung unrichtiger Quellen, bereits unter dem falſchen Namen Huſch rubricirt.

*Zuſtris, ſ. im Lex. und oben Suſter, und gleich nachſtehnd Zuſtrus.

*Zuſtrus oder Zuſtris (Lambert) iſt kein Andrer, als entweder der Friedrich Suſter, mit dem Zunamen de Lamberto, oder auch ein Bruder deſſelben, der im Lex. unter dem Art. des erſtern, und in gegenwärtigen Zuſätzen in einem eigenen Art. bloß mit dem Anfangsbuchſtaben ſeines Taufnamens, als L. Suſter erſcheint. Dort wird von ihm ein Proſerpinenraub in der Galerie Orleans, aber dabey irrig Henriquez, anſtatt J. L. Delignon, als Stecher angeführt. Dies Bild hat 2' in die Höhe, 3' in die Breite, und 1' hohe Figuren. Bey Dubois de St. Gelais heißt der Maler eben Zuſtrus. Auch das Muſeum Napoleon beſaß von ihm (ob von Alters her, oder als Kunſtraub?) eine liegende Venus, die es dem Amor erlaubt (oder es an ihm rügt), die Tauben mit einem ſeiner Pfeile neckt. *Landon* Annal. IV. Tab. 55. Dieſer will von dem Unſern (nach Ridolfi) wiſſen, daß er von ſeinem erſten Lehrer, Chriſt. Schwarz, in die Schule Tizians gekommen ſey, der ihn mit vorzüglicher Achtung behandelt, und ſich von ihm die landſchaftlichen Gründe in ſeine Bilder malen ließ; daß er eben ſo auch Tintorett bey ſeiner

Arbeit beholfen geweſen [1]), u. ſ. f. „Er beſaß“ (heißt es dann weiter) „eine große Leichtigkeit des Pinſels; ſeine Compoſition iſt gut und einfach, das Colorit trefflich; und in der Landſchaft war er eben ſo glücklich, wie im hiſtoriſchen Fach.“ Dann folgt beſonders noch der Preis des erwähnten Gemäldes, das in ſeinem harmoniſchen ſilberfarbnen Tone Caliari's würdig wäre. Die Zeichnung hingegen halte die Prüfung nicht aus, und der mißmuthige Blick der Hauptfigur reime ſich nicht mit der frohen Scene. Eine Nachbildung im Umriſſe ſ. l. c.

Zuylen (J. van). Nach einem ſolchen, uns unbekannten Maler hat S. A. Lamzweerde das Bildniß eines Menard Lamzweerde geſtochen.

* **Zwarte** (Johann) oder **Zwarte Jan.** So heißt **Fiorillo** Deutſchl. II. 483. einen Lehrer von **Adrian Crabeth**. Dieſer Zwarte iſt aber wahrſcheinlich kein Anderer als der **Johann Schwarz**, genannt **Vredemann**, des Lex. und der gegenwärtigen Zuſätze.

Zweiffel (G. D.), ein Maler, vermuthlich zu Schwäbiſch Hall, nach welchem Joſ. a Montalegre den dortigen Salzbrunnen und einen Proſpekt der daſigen St. Michaelskirche (dies ohne Namen der Künſtler) geſtochen hat; man findet beydes in des Joh. B. Beyſchlag's Buche: Geiſtliche Brunn-Quell. Schwäbiſch Hall 1715. Vielleicht war er ein Sohn des Malers **Johann David Zweiffel's**, welcher um 1676 arbeitete, und nach dem wir (ohne einen Namen des Stechers) ein Bildniß des Gottesgelehrten G. F. Gräter's zu deſſen: Nathanael Christianus (das redliche Chriſten-Herz). Rotenburg u. Schwäb. Hall 1676. 8°. kennen. Nach einem der Obigen ſoll endlich J. U. Kraus das Bildniß der J. W. Wibel, Stadtmeiſterin zu Schwäbiſch Hall, geſtochen haben.

— — (Johann David), ſ. vorſtehnden **G. D. Zweiffel.**

Zwenkhof ( ), ein Wiener, unter der Ruſſiſchen Kayſerin Anna, hat verſchiedene allegoriſche Statüen im Garten des Sommerhofs zu Petersburg in Marmor gebildet. Er ſt. 1744. **Meuſel** Miſcell. XI. S. 275.

Zwetler (Joſeph) aus Prag, erhielt 1808 von der dortigen Geſellſchaft der Kunſtfreunde 18 fl. als das Acceſſit zu dem zweyten Schulpreiſe. **Dlabacz.**

Zweytinger (Daniel Gottfried), ein Ingenieur zu Berlin 1771, welcher zu dem dortigen Baudepartemente gehörte. *Msc.*

Zwickau (Heinrich zu), ein Münzmeiſter zu Zwickau, den eine Urkunde unter den dortigen Rathsperſonen 1297 erwähnt. (**Klotſch**) Verſuch einer Churſächſiſchen Münzgeſchichte I. 21.

Zwickel (Martin), Stadtwerkmeiſter zu Augsburg und ein geſchickter Steinmetz, führte dort viele Gebäude, beſonders an den Stadtmauern auf. Das Gögginger-Thor wurde 1581 von ihm erbaut; auch gab er den großen Springbrunnen auf dem Perlachberge an, unter welcher Arbeit er aber ſtarb, und dieſer ſohin von ſeinem Nachfolger, **Kreuzer**, vollendet wurde. **Lipowsky.**

Zwicker (Daniel). Das **Hamburgiſche Magazin** B. XI. 1753. 8°. S. 598. nennt gelegentlich folgende Karte: Tabula Paludum Polesiae, autore *Daniele Zwickero*, Med. Doct. a Guilelmo Hondiollo. 1656. Gedani edita. Dieſer Arzt, der durch ſeine religiöſen Meinungen bekannt geworden iſt, wurde zu Danzig 1612 geb. und ſt. zu Amſterdam 1678. *Msc.*

Zwiebel (Johann Traugott). Der Zimmermannskunſt Befliſſener aus Bautzen, zeigte auf der Dresdner-Ausſtellung 1810 den Riß zu einem herrſchaftlichen Wohngebäude. *Msc.*

Zwilligmeyer (Heinrich Julius), Münzwardein zu Hannover in 1763. *Msc.*

Zwinger (Anna Felicitas), Gattin des nachfolgenden **C. J. S. Zwinger.** Oben unter **Preißler** erſcheint ſie irrig unter den Todten. Geb. zu Nürnberg 1740, ſetzt wenigſtens **Meuſel** III. ſie (1809.) noch unter die Lebenden. Sie malte auch in Oel, und gab Unterricht in Zeichnen. l. c. II. u. III.

— — (Chriſtoph Johann Siegmund), (a. h. Director, a. Unterdirector) der Zeichenſchule zu Nürnberg um 1778, geb. daſelbſt 1744. Derſelbe war Schüler von Joh. Juſtin **Preißler**, und Gatte von deſſen Tochter, der vorerwähnten, daher auch ſpäterhin Innhaber des Preißlerſchen Kunſtverlags. **Lipowsky.** *Msc.* Er malte auch Bildniſſe in Oel. **Meuſel** II. III. **Schad's Pinacothek.** S. 193. Er lebte noch 1819, und das **N. Taſchenbuch von Nürnb.** d. J. (S. 194.) rühmt ihn als gründlichen Lehrer der Zeichenkunſt daſelbſt.

— — (Guſtav Philipp), Sohn der beyden Obigen, Zeichner zu Nürnberg, geb. daſelbſt, lernte bey ſeinem Vater, und ging alsdann nach Wien, um die dortigen Gelegenheiten zu ſeiner Vervollkommnung zu benutzen. **Bertuch** ſah dort von ihm 1805 einige gut componirte Scenen aus Nathan dem Weiſen und Schillers Tell. **Meuſel** III. (1809.). Nach ihm hat **J. Kellner**, für den Verlag von G. P. Pech, ein Folioblatt geſtochen: Die Franzoſen in Nürnberg, als Mitarbeiter an der Teutſchen Freyheit 1796. Dieſer Stich enthält einzelne Scenen, zwiſchen denen ſich die Berechnung des Koſtenſchadens findet, den damals Nürnberg wegen der Franzöſiſchen Invaſion zu tragen hatte, und der ſich über anderthalb Millionen Gulden belief. S. auch den gleich ff. Art.

— — (G.). Nicht unwahrſcheinlich mit dem Vorſtehnden **Guſtav Philipp** (Z.) noch Eine Perſon, zeichnete zu des Fouqué Frauentaſchenbuch. Nürnberg 1817. 12°. ein ſchönes kleines von M. Eßlinger geſtochenes Blatt: Wie ein gewaltiger Ritter einen großen Hund und einen Bären erlegt. *Msc.*

Zwinzer (Sebaſtian), ſ. oben den Art. **Daniel Wedekind.**

Zwitzel (Bernard), ein Steinmetz zu Augsburg erbaute dem Herzog Ludwig von Bayern das Reſidenzſchloß zu Landshut im J. 1536, und bezog als Baumeiſter einen Gulden Wochenlohn, dann mit jedem Vierteljahre anfangs 10 und endlich 20 fl. Ein Steinmetzgeſelle hatte wöchentlich 1 Schilling 9 Pfennige; ein Junge 1 Schil-

1) Hier wird er übrigens mit **Lambert Sutermann** verwechſelt, und wiſſen wir jetzt noch nicht, ob die beyden Bilder in Frankreich dieſem letztern, oder einem der **Suſter** oder **Suſtris** zugehören.

ling 6 Pfennige; ein Zimmerer täglich 20 Pfennige; ein Måurer 24 Pfennige, und ein Tagelöhner 12 bis 20 Pfennige, und ungeachtet dieſes geringen Arbeitslohnes kam doch der Bau auf 25,635 Gulden 5 Schillinge 2 Pfennige 3 Heller zu ſtehen. v. Stetten S. 96. Bey dem Ballhausbau zu Augsburg, das der Magiſtrat daſelbſt 1548 dem Biſchofe von Arras zu Gefallen aufführen ließ, und wohin in der Folge die Stadtbibliothek verlegt wurde, war Zwitzel unglücklich; denn da das Gebäude einſtürzte, mußte er es auf ſeine Koſten wieder herſtellen. Glücklicher war er indeſſen, als er den Brunnenthurm beym rothen Thore 1550 erbaute. Lipowsky.

Zwitzel (Jakob), von Elchingen gebürtig, ein Schüler von Engelberger (lebte 1499.), und war in der Folge Steinmetz zu Augsburg. Lipowsky.

* — — (Thomas). Derſelbe bearbeitete den ſchönen Pfeiler an der St. Ulrichs-Kirche zu Augsburg, und war vielleicht der Sohn eines der beyden Obigen. Dieſer berühmte Steinmetz, ſt. zufolge des zweyten 1624 erſchienenen Theils von des Dom. Draſch: Epitaphia Augustana S. 27. in 1570 zu Augsburg.

* Zwoel, Zwoll oder Zwott (L.), welcher im Lex. unter dem Namen Wott (Z.) erſcheint, ein alter deutſcher Kupferſtecher, von dem man, neben Anderm, eine Verſuchung Chriſti in der Wüſte, ohne andern Namen als den ſeinigen, kennt. Chriſt führt ſein Monogramm LZS. an, welches Einige für das Zeichen des Lehrmeiſters von Martin Schön halten; in ſolchem Fall müßte man ſeine Blüthezeit um 1400 ſetzen. Dieſes mit dem Grabſtichel auf Eiſen geſtochene Blatt (8″ 3‴ hoch, 6″ 3‴ br.), welches der Winklerſche Gantkatalog ausführlich beſchreibt, ſoll von äußerſter Seltenheit ſeyn. Den Anfangsbuchſtaben (L.) des Taufnamens hab' ich einzig bey meinem ſel. Vater gefunden. Ganz anders als Chriſt führt Heinecke III. 400. das Monogramm dieſes Künſtlers, nämlich mit I A. oder I. A. M. und gewöhnlich zugleich mit einem Schabeiſen bezeichnet, und dann weiter 7 Blätter von ihm an: Sitzende Jungfrau mit dem Kind im Schooße; wieder die Jungfrau mit dem Kinde zu den Füßen von St. Anna, die in einem Buche lieſt; die Anbetung der Weiſen; die Gefangennehmung am Oelberge; eine Kreuzigung mit den beyden Schächern, den H. H. Weibern, St. Johann und Nicodemus (vorn drey Soldaten, die mit Würfeln ſpielen; eine Pieta); St. Georg der mit dem in die Luft fliegenden Drachen ſtreitet (die geflohene Königin auf einem Berge, und in einer Höle Knochen und Todtenköpfe). Von dieſen ſind beſonders die Gefangennehmung und die Kreuzigung große Blätter von 13″ Höhe, und 9 — 11″ Breite. Einer unſerer Freunde nennt noch ein achtes: Anſpielung auf die Zergänglichkeit des irrdiſchen Lebens, in Geſtalt eines Epitaphiums. Unten liegt ein ausgeſtrecktes Skelet; über demſelben ſteht Moſes mit den Geſetzestafeln zwiſchen zwey Todtenköpfen; und noch höher wieder ein Todtenkopf zwiſchen zwey Propheten. Alle drey Figuren mit verſchlungnen Zetteln umgeben, worauf lateiniſche Schriftſprüche enthalten ſind. Oben iſt dies Blatt mit: *Zwott*, J. A. M. bezeichnet. Einige glauben, daß dieſer Künſtler ein Schüler des jüngern Iſraels von Mecheln geweſen ſeyn dürfte.

* Zybes (Gysbert). So hieß mit ſeinem Taufnamen, u. ſo ſchrieb zuweilen ſeinen Geſchlechtsnamen der ... Sybes im Lex. und in dieſen Supplementen. Künftig an ſeinem Orte ein Mehreres über ihn, der, wie wir vorläufig bemerken, kein Kupferſtecher ſondern ein Buchhändler zu Leuwarden war. *Msc.*

Zyka ( ), ein geſchickter Baumeiſter der letztern Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Böhmen. Neuere Abhandl. der Böhmiſch. Geſellſch. d. Wiſſenſchaften III. S. 138.

* Zyl (B. van). Von ihm kennen wir mehrere ſehr mittelmäßig radirte Pläne und Riſſe zu folgenden im Haag erſchienenen Büchern: Relation de la Campagne de l'année 1710. 8°. 1711; J. H. D. Landsberg: Nouvelle maniere de fortifier les places 4°. 1712; Deſſelben: Nouveau projet d'une citadelle 4°. 1718. *Msc.*

— — oder Zyi (Dirk van). So heißt bey Fiorillo (Deutſchl.) II. 482. ohne Weiteres ein niederländiſcher Glasmaler zu End des XVI. Jahrhunderts.

* — — (Gerard). In wie fern derſelbe mit dem B. P. Roelof und Theodor van Zyl des Lexikons in Verbindung ſtand, und ob ſie wirklich alle verſchiedene Entia waren, iſt uns unbekannt. Nach ihm hat A. Blooteling das Bildniß des Malers G. Flink in Schwarzkunſt geſchabt.

— — (Johann van). Irgendwo gedenkt man folgenden von ihm verfaßten Werkes: Theatrum machinarum universale, of Groot algemeen Molen-Boek, door *Johannis van Zyl*, graveerd van Jan Schenk 1ste Deel. Amsterd. 1761. gr. Fol. mit 63 Realfol. Kupfern. *Msc.*

* Zylvelt, etwa auch Sylvelt (Adam van), geb. zu Amſterdam 1643 (a. h. um 1645.). In ſeinen Stichen ſuchte er den Johann Viſſcher nachzuahmen, und that ſolches mit vielem Erfolg. Von ihn kennt man Bildniſſe, meiſt lauter dunkeler — gelehrter Männer, theils nach R. Brackenburg, H. von Ferden, M. Gillig, J. Heimann, A. Houbracken, Sandrart und H. Verſchuuring, theils nach eigener Zeichnung denn doch z. B. diejenigen von R. Arnold, B. Becker, und J. Gronovius; dann Meerporte nach Lingelbach, und ein bey Cadix 1640 geliefertes Seetreffen nach C. (a. h. M.) Comans. Von ſeinen Bildniſſen finden wir die mehrern von 1677 — 85, eines auch mit 1687 datirt. Roſt VI. 242 — 43. *Winkler. Brandes. Msc.*

* Zynndt (Matthias), ſ. Zindt im Lex. und Zündt oben.

LB Coburg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

/ Füssli, Johann Rudolf, / Füssli, Johann Heinrich,

Allgemeines Künstlerlexikon, oder: Kurze Nachricht von dem Leben und den Werken der Maler, Bildhauer, Baumeister, Kupferstecher, Kunstgießer, Stahlschneider [et]c. [et]c nebst angehängten Verzeichnissen der Lehrmeister und Schüler, auch der Bildnisse, der in diesem Lexikon
Bd.: 2,12

1821

Coburg, Landesbibliothek -- B I 2/13
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11915034-4